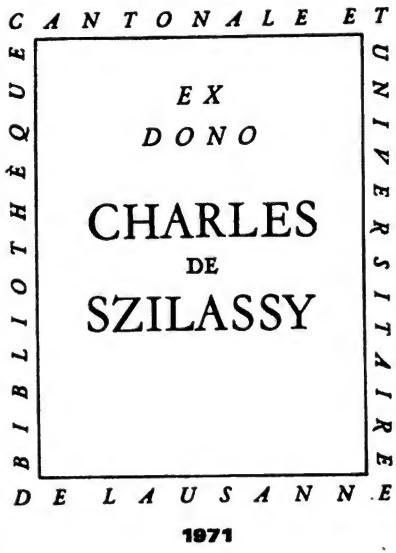
Digitized by Google



Digitized by Google

3986

BZ 2696.1

51702

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrbuch

der

Erziehung und des Unterrichts

von

Dr. W. J. G. Curtman,

emerit. Director des Schullehrer-Seminars zu Friedberg. Ritter des Kais. Russ. St. Stanislausordens und des Grh. Hess. Ordens Philipps des Großmüthigen.

Siebente revidirte Auflage

des Schwarz-Curtman'schen Werkes.

Erster Theil.

Die Erziehungslehre.

Leipzig und Heidelberg.

C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

1866.

Digitized by Google

Lehrbuch

der

Erziehung

von

Dr. W. J. G. Curtman,

emerit. Director des Schullehrer-Seminars zu Friedberg. Ritter des Kais. Russ. St. Stanislausordens und des Grh. Hess. Ordens Philipps des Großmüthigen.

Siebente revidirte Auflage

des Schwarz-Curtman'schen Werkes.

BZ 2696/1

Leipzig und Heidelberg.

C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

1866.

Digitized by Google

Die Grundsätze der Erziehung, auch die bewährtesten, sind weit weniger verbreitet oder nur bekannt, als man glaubt. Auch unter den gebildetsten Eltern findet man eben nicht häufig solche, welche nur darauf hören, und wie selten sind die, welche sie befolgen!

Schwarz, in der Vorrede zur dritten Ausgabe.

DS14311

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

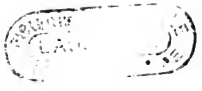
dem Allerdurchlauchtigsten

Großherzoge

Ludwig III. von Hessen ꝛc. ꝛc.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Digitized by Google



Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster Großherzog!

Seit ich das Glück gehabt habe, aus dem Munde Eurer Königlichen Hoheit zu vernehmen, wie lebhaft sich Allerhöchstdieselben für die Erziehung und den Unterricht der Jugend interessiren, und seit ich wahrnehmen konnte, mit welchem Scharfblicke Eure Königliche Hoheit die Schwächen unseres nach Vervollkommnung ringenden Schulwesens und zugleich die Wege zur Abhülfe aufzufinden wissen, seit dieser Zeit habe ich immer freudiger nicht blos in meinem engeren Berufe, sondern auch an der Erneuerung des gegenwärtig wiederum vorliegenden Werkes über Erziehung gearbeitet. Es war mir immer ernstlicher darum zu thun, die vor 50 Jahren von dem verewigten Schwarz, gleich mir einem Oberhessen, herausgegebene und in ganz Deutschland verbreitete Schrift in einer solchen Weise zu überarbeiten, und so umzuschaffen, daß man auch auswärts erfahre, es gebe das Großherzogthum Hessen den Anspruch, in Angelegenheiten der Schulbildung in den ersten Reihen zu stehen, auch nach dem Scheiden einzeler ausgezeichneten Männer, nicht auf.

Digitized by Google

Ich konnte aber auch meinen Mitarbeitern an dem Geschäfte des Unterrichts, denen bei dem saueren Tagewerke wohl manchmal die Kraft zu ermatten droht, das erhebende Bewußtsein nicht verhehlen, daß in einem Lande, wo die Theilnahme an der Volkserziehung bis in die höchsten Kreise reicht, angemessene Verbesserungen des augenblicklichen Zustandes nicht lange auf sich warten lassen können. Aus diesen Gründen habe ich es gewagt, der ehrerbietig-vertrauensvollen Gesinnung, womit ich an Eure Königliche Hoheit gefesselt bin, hier einen öffentlichen Ausdruck zu geben, und verharre in tiefster Devotion

Eurer Königlichen Hoheit

allerunterthänigster Diener
Curtman.

Digitized by Google

Aus der Vorrede zur vierten Auflage.

Der achtungswerthe Verleger dieses Buches war zu der Einsicht gekommen, daß, so ausgezeichnet es bei seinem Erscheinen vor 38 Jahren dastand, und so nützlich es unbestritten in seinem weiten Leserkreis gewirkt hat, es für die Leser, welche es später, besonders seit dem Tode seines ehrwürdigen Verfassers, zu kaufen pflegen, nicht recht mehr geeignet sei, daß es also einer mehr als gewöhnlichen Ueberarbeitung bedürfe. Er wandte sich deßhalb an mich, als einen mit den Schwarzischen Erziehungs-Ideen Befreundeten. So ehrenvoll der Antrag schien, so nahm ich doch anfangs Anstand, an ein in so allgemeiner Achtung stehendes Buch als Umarbeiter zu gehen, denn daß von dem Vorhandenen nicht Viel unangetastet bleiben könnte, sah ich schon bei flüchtiger Ueberlegung voraus. Doch entschloß ich mich endlich, weil ich wirklich das Werk lieb hatte, und gern dazu beigetragen hätte, den Geist desselben, wenn auch in anderer Form, dem Publicum

Digitized by Google

zu erhalten. Zugleich wünschte ich für meinen Unterricht an den beiden hiesigen Seminarien eine passende Grundlage zu gewinnen, ohne gerade genöthigt zu sein, ein eignes Buch dafür zu schreiben. Aus diesen und ähnlichen Erwägungen hat die gegenwärtige Auflage ihre Gestalt empfangen.

Friedberg im Juni 1843.

Curtman.

Digitized by Google

Aus der Vorrede zur fünften Auflage.

Der unerwartet rasche Absatz der vierten Auflage ist mir ein erfreulicher Beweis gewesen, daß ich den Bedürfnissen des pädagogischen Publicums mit meiner Bearbeitung des Schwarzischen Werkes im Ganzen entsprochen habe. Dieses Bewußtsein legt mir aber auch noch strenger als sonst die Pflicht auf, den betretenen Weg weiter zu verfolgen. Waren in der vorigen Bearbeitung die drei Theile ungleich behandelt, indem der erste sich in Ordnung und Form noch vielfach an die früheren, unmittelbar von Schwarz besorgten Auflagen anschloß, der zweite und dritte davon abwichen, so mußte diesmal eine gewisse Gleichmäßigkeit erstrebt werden. Daß Dies nicht anders als durch größere Selbständigkeit meiner Arbeit geschehen konnte, folgt aus den Gesetzen aller geistigen Entwickelung. Ich glaubte deßhalb nunmehr auch die Verantwortlichkeit für den gesammten Inhalt übernehmen, und folglich meinen Namen voransetzen zu müssen. Nicht als wenn darum das Buch weniger aus dem Schwarzischen ent-

Digitized by Google

ſproſſen, oder als wenn ich gar den urſprünglichen Ideen ſeitdem entfremdet worden wäre. Nein, meine Verehrung für den ſeligen Schwarz iſt nur geſtiegen, und mit manchen ſeiner Gedanken habe ich mich noch näher befreundet. Allein wir leben in einer Periode ganz anderer pädagogiſcher Entfaltung, und dieſer würde eine Beibehaltung früher durchlebter Stufen widerſtreiten. Wieviel treffliche Schriften über das gleiche oder verwandte Fächer ſind ſeitdem erſchienen! wieviele von mir wenigſtens erſt kennen gelernt worden! Ich danke Gott, daß er mir Kraft gegeben hat, den überreichen Stoff der Pädagogik wenigſtens inſoweit durchzuarbeiten, daß mir bedeutende Ideen Anderer nicht leicht fremd geblieben ſind. Daneben habe ich indeſſen allenthalben in dieſem Buche das Mögliche und Ausführbare im Auge zu behalten verſucht, habe extremen Anſichten und Behauptungen ſo wenig als möglich Raum gegönnt, und in ſtreitigen Punkten nach Ausgleichung geſtrebt. Es kommt darauf an, dem pädagogiſchen Publicum poſitive und bewährte Rathſchläge zu geben, den jungen Lehrern eine Anweiſung zu verſchaffen, womit ſie auch wirklich etwas Beſſeres leiſten, und die gewöhnlichen Fehler vermeiden. Ob Dies in dieſer, oder jener Reihenfolge geſchieht, darauf kommt weniger an. Darum wird man in dieſer neuen Auflage gerade den poſitiven Theil bedeutend erweitert, dagegen manche blos kritiſchen Abſchnitte weggelaſſen oder verengert finden. Vieles kann geſagt werden und lieſt ſich recht gut, allein es iſt entbehrlich, es verdeckt nur die Hauptpunkte; dergleichen habe ich in den Hintergrund zu

Digitized by Google

drängen gesucht. Insbesondere habe ich die Vornehmthuerei und die poetische Betrachtungsweise mancher pädagogischen Schriftsteller vermeiden gewollt. Ich habe mehr das Volk und den Mittelstand im Auge gehabt, als die höchsten Stände, am wenigsten aber die Erziehungs-Institute, welche sich gebärden, als hätten sie lediglich Prinzen und Prinzessinnen zu erziehen, und deßhalb vorzugsweise auf Aeußerlichkeiten und schöne Redensarten sinnen. Wahrhaftigkeit ist mir die erste Tugend des Erziehers, darum habe ich auch in der Erziehungslehre alle Künstelei und Heuchelei entschieden befehdet. So denn auch in den religiösen Entwickelungen. Nichts von dem Indifferentismus der bloßen Lebemenschen! Nichts von der Ueberweisheit der Lichtfreunde! Aber auch keine kopfhängerischen oder fanatischen Schwärmereien! Die Jugend wenigstens sollte vor allen solchen Uebertreibungen bewahrt werden, folglich auch das Auge des Erziehers ungetrübt bleiben. Eine Erziehungslehre im echt christlichen Sinne müßte von allen Confessions-Verwandten gebraucht werden können; denn sie darf eben nichts Confessionelles enthalten, wohl aber soll sie der Religiosität in jeder Confession die Bahn brechen. Wer die Jugend nicht zu Gott führen will, verdient nicht den Namen eines Erziehers. Aber die Erziehung muß auch in der Liebe einigen, was der Glaube getrennt hat.

Schließlich noch den Freunden, die mich durch ihre Bemerkungen unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank!

Friedberg im Juli 1846.

Curtman.

Digitized by Google

Vorrede zur sechsten Auflage.

Jedem Schriftsteller muß es erfreulich sein, wenn durch das Bedürfniß neuer Auflagen seinen Schriften die Anerkennung wird, daß sie ihrem Zwecke entsprochen haben. Für den Verfasser des vorliegenden Lehrbuchs liegt aber eine weit höhere Befriedigung in der Gelegenheit, dasselbe in einer nochmaligen Ueberarbeitung dem Publicum vorlegen zu können. Denn fürs Erste ist gerade die Pädagogik eine Wissenschaft, welche Niemand auslernt, und zu deren Verständniß die reiferen Jahre mit ihrem Ueberblicke auf eine Reihe von Lebenserfahrungen die vorzugsweise geeigneten sind. Bei mir aber kommt noch der besondere Umstand hinzu, daß ich im Jahre 1842, als ich zum ersten Mal in diese Arbeit eintrat, nur eben angefangen hatte, Pädagogik zu lehren. Seitdem habe ich Jahr für Jahr den nämlichen Gegenstand vor den Candidaten des hiesigen Prediger-Seminars, wie auch vor den Zöglingen des Schullehrer-Seminars behandelt. Da

Digitized by Google

kommt die Revision der Wissenschaft von selber; man muß ja sich selbst und seinen Zuhörern täglich Rechenschaft geben von den Behauptungen des Vortrags. Wie Vieles erweist sich dann unzulänglich entweder in der Begründung oder in der Darstellung! Man hätte es so gern anders geschrieben, wenn nur die Macht dazu vorhanden wäre. Und siehe, für mich tritt diese Gelegenheit zum zweiten Male ein, zu einer Zeit, wo ich gottlob! noch Nichts von der Herabstimmung des Alters fühle. Ich verehre darin eine besondere Gnade Gottes, und fühle mich in dem Bestreben bestärkt, die Gelegenheit wohl zu benutzen. Die Leser werden also Vieles anders geordnet oder gesichteter finden. Vieles Ueberflüssige, Vieles von zweifelhaftem Werthe ist weggeschnitten, Anderes wenigstens in den Hintergrund gedrängt. Schärfere Ausprägung der Form wird das Verständniß erleichtern, gleichwohl aber eine allgemeinere Milde des Urtheils bemerkbar sein. Gar manche Antipathie verlischt unter der herbstlichen Beleuchtung der späteren Lebensjahre. Der Mensch wird desto nachsichtiger, je mehr er zu der Erkenntniß kommt, daß sein eignes Thun der Nachsicht Anderer bedarf.

Rücksichtlich der literarischen Notizen bin ich etwas sparsamer geworden, nachdem ich erkannt habe, wie schnell dergleichen veraltet. Nur Wer sich die Mühe nimmt, die Anführungen selbständig weiter zu führen, wird nachhaltig Nutzen davon haben. Im umgekehrten Falle können die einmal gedruckten Mittheilungen gerade zur Vernachlässigung der neuesten Literatur führen. Ueberdies ist dies Feld ein so unendlich

Digitized by Google

reiches, daß man mit aller Mühe es doch zu keiner Genugthuung für den bringt, welcher einen Ueberblick darüber begehrt. Den Bedürfnissen der Lehrer an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten wird in einem besonderen Anhange noch Rechnung getragen werden, weil sich allerdings herausgestellt hat, daß die allgemeinen pädagogischen Lehren, um auch dem jüngeren Manne als Wegweiser zu dienen, noch einer besonderen Erläuterung und Hinweisung auf die gerade in Frage stehenden Verhältnisse bedürfen. Daß ich seit einer Reihe von Jahren aus der unmittelbaren Betheiligung an dem Gymnasial-Unterrichte ausgeschieden bin, würde mich von diesem Unternehmen abgeschreckt haben, wenn nicht sachkundige Freunde mir ihre Unterstützung zugesagt hätten. Soviel wird aber wohl einem vormaligen Gymnasialdirector geblieben sein, daß er sich in dem ihm mitgetheilten Material zurecht findet, und die ihm zugekommenen Winke zu benutzen versteht.

Und so vertraue ich denn, daß das Buch, welches in seiner sorgloseren Gestalt Freunde gefunden hat, deren auch nach sorgfältiger Revision weiter finden wird.

Friedberg im März 1855.

Curtman.

Digitized by Google

Vorrede zur siebenten Auflage.

Was der Verfasser vor zehn Jahren kaum leise zu hoffen wagte, das ist gleichwohl eingetroffen. Unter dem göttlichen Segen hat er nicht blos die Aufforderung erlebt, Vorkehrung zu einer siebenten Auflage dieses Buches zu treffen, sondern er fühlt sich auch wirklich im Besitze der Kraft, das ihm liebe Werk seiner jüngeren Jahre gewissenhaft zu revidiren, also den Anforderungen der rasch fortschreitenden Zeit möglichst anzupassen. Sollte dies mit Erfolg geschehen, so durfte es sich natürlich nicht auf eine oberflächliche Durchsicht beschränken. Es mußte vielmehr eine gewissenhafte Prüfung aller Behauptungen und Mittheilungen eintreten, welche in einer zehnjährigen Periode entweder zu größerer Reife und Bestätigung gelangt waren, oder sich als unhaltbar und unangemessen erwiesen hatten. Am meisten hat dies natürlich die Unterrichtslehre betroffen. Die dem Texte beigegebenen literarischen Hinweise waren ihrer Natur nach in vielen

Digitized by Google

Punkten veraltet. Diese sind durch Neueres und Brauchbareres ersetzt worden, natürlich in der Voraussicht, daß auch das jetzt Neue bald demselben Schicksale erliegen werde. Doch auch in den theoretischen Abschnitten wird man manchen Abänderungen begegnen. Die vorgeschrittenen Jahre machen alle Urtheile milder, alle Behauptungen vorsichtiger. Möchte es mir gelungen sein, durch die Revision in diesem Sinne das Buch nützlicher zu machen, und ihm zu den früheren wieder neue Freunde zu gewinnen. Dann hätte die anfangs widerwillig von mir angetretene Ruhe von amtlicher Thätigkeit auf der anderen Seite auch ihr Gutes mit sich geführt, und das für die Erziehung von mir aufgestellte Princip, auf allen Stufen nach möglichster Vollkommenheit zu streben, wäre auch bei der Abfassung dieser Erziehungslehre nicht aus den Augen gesetzt worden.

Gießen im December 1865.

Curtman.

Digitized by Google

Friedrich Heinrich Christian Schwarz.

Unter den Männern, welche seit dem Anfange dieses Jahrhunderts der Pädagogik als Wissenschaft Anerkennung verschafften, bessere Erziehungsgrundsätze in den Familien verbreiteten, und dem geregelteren Schulwesen unserer Tage Bahn brachen, ragt der als großh. Badnischer Geh. Kirchenrath und ordentlicher Professor der Theologie verstorbene Schwarz hervor. Weniger praktisch als Niemeyer und Denzel, weniger philosophisch als Herbart, repräsentirt Schwarz die pädagogische Richtung, welche zu Wissenschaftlichkeit und Allseitigkeit anstrebt, aber zum Voraus von der Unmöglichkeit, dies Ziel vollständig zu erreichen, überzeugt ist, weil die Elemente der Wissenschaft in einer nie abzuschließenden Erfahrung liegen. Neben dieser eigenthümlichen Ansicht und über derselben schwebt der christliche Idealismus Schwarz's. Für ihn ist die Erziehung des einzelen Kindes nichts Anders als ein Handanlegen an die Ausbreitung des Reiches Gottes; das Christenthum verwirklicht sich in der Erziehung als der Bestrebung, ein besseres Geschlecht zu bilden. Daher die enge Verbindung der Religion mit der Pädagogik in allen Schwarzischen Schriften; daher kann er auch vorzugsweise der theologische Pädagoge heißen, und darum wird der Geist seiner Schriften auch das beste Versöhnungsmittel für die hier und dort ausbrechende Zwietracht zwischen dem geist-

Digitized by Google

lichen und dem Schulstande bleiben. Freilich hat die Neigung zu den positiven Glaubenslehren und ihrer Hereinziehung in das Leben Schwarz nicht selten den Vorwurf, ein Pietist oder Mystiker zu sein, zugezogen. Man weiß ja aber, wie freigebig die Welt solche Titel Jedem beilegt, welcher die Religion zu etwas mehr machen will, als zu einem ererbten, die Staatszwecke fördernden Institute. Läßt sich gleich ein gewisser Hang Schwarz's — besonders in seinen späteren Schriften — nähere Beziehungen zwischen der Sinnen- und Geisterwelt zu finden, als sich vor der kühleren Ueberlegung rechtfertigen läßt, nicht abläugnen, so sind dies doch so unschuldige Spiele des Gefühls und der Phantasie, daß man darum die Aufgeklärtheit seiner Religions-Ansichten nicht in Zweifel ziehen sollte. Er war ein Freund des Lichtes und der Wahrheit, aber zugleich ein milder Freund des Friedens, welcher keiner redlichen Meinung Anerkennung versagte, und für die seinigen wohl eine gleiche Billigkeit in Anspruch nehmen darf. Diese Urtheile werden den aufmerksamen Lesern seiner Schriften einleuchten, und die nachfolgenden Notizen über sein Leben werden zu ihrer Rechtfertigung dienen.

Friedrich Heinrich Christian Schwarz war der Sohn des 1788 als geistlicher Inspector zu Alsfeld im Großherzogthum Hessen verstorbenen Schwarz, welcher sich früher als Professor in Gießen durch seine Vertheidigung der Rechtgläubigkeit gegen seinen damaligen Collegen Bahrdt bekannt gemacht hatte. Der Sohn wurde zu Gießen geboren am 30. Mai 1766; aber schon in seinem siebenten Jahre zogen seine Eltern nach Alsfeld über, wo er den ersten Unterricht in der Trivialschule genoß. Weder die Beschaffenheit dieses Unterrichtes, noch auch eines ähnlichen in der Schule zu Nidda, wo er sich öfters bei seinen Großeltern aufhielt, war geeignet, die guten Anlagen des Knaben kräftig zu fördern. Mehr that die private Forthülfe seines Vaters, dessen Strenggläubigkeit, so wie die Frömmigkeit seiner Mutter unvertilgbaren Einfluß auf seine ganze Entwickelung ausübten. Was ihn in diesen Jahren am meisten anregte, das waren Gellert's Schriften, die ihm wie manche andere Lectüre von seiner verständigen Mutter dargeboten wurden. Doch muß er auch in der Kenntniß der alten Sprachen nicht unbedeutende Fortschritte gemacht haben, denn ein zweijähriger

Digitized by Google

Besuch des Gymnasiums zu Hersfeld reichte hin, den siebenzehnjährigen Jüngling zum Besuche der Universität reif zu machen. Eigne Vorliebe, wie der Wunsch seiner Angehörigen, trieb ihn zur Theologie; doch hatte er schon in Alsfeld angefangen, jüngeren Knaben Unterricht zu ertheilen, und auf der Universität Gießen wurden diese Bestrebungen fortgesetzt. Daraus erklärt sich zum Theil die sein ganzes Leben charakterisirende innige Verbindung zwischen der Theologie und Pädagogik, der Religion und Erziehung. Seinem akademischen Studium gab Kant's eben damals bekannt werdende Philosophie die Hauptrichtung. Rosenmüller pflegte die Theologie in dem bildsamen Geiste des jungen Schwarz mit der ihm eigenthümlichen Milde und Gründlichkeit; und so konnte der zwanzigjährige Candidat sich mit gutem Fuge der Aussicht auf ein akademisches Lehramt hingeben. Einstweilen verweilte er in Gießen, mit Unterricht von Kindern und repetitorischen Lectionen für Studenten beschäftigt. Allein höhere Pflichten riefen ihn in seine Heimath zurück. Sein Vater war kränklich geworden, und wünschte den Sohn als Gehülfen im Amte. Bald darauf wurde dieser als Freiprediger in Alsfeld ordinirt; aber nach wenigen Monaten löste der Tod seines Vaters dieses Verhältniß. Um seine Mutter und Schwester unterstützen zu können, verzichtete er nun auf die akademische Laufbahn, und wurde 1789 Pfarrer in Dexbach bei Biedenkopf, ohne jedoch die Beschäftigung mit dem Unterrichte und der Erziehung junger Leute aufzugeben. Umfassender wurde seine Unterrichtsthätigkeit, als er zum zweiten Pfarrer zu Echzell in der Wetterau befördert wurde (1795), und später (1798) auf der Pfarrei zu Münster bei Butzbach. Schon in diese Zeit fällt die Entstehung eines Theils seiner pädagogischen und theologischen Schriften, namentlich waren es: 1) Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung mit Hinsicht auf die mittleren Stände. Jena 1792. Die zweite Auflage erschien 1836 unter dem Titel: Töchtererziehung für die Gebildeten. 2) Religiosität, was sie sein soll, und wodurch sie befördert wird. Gießen 1793. Die zweite Auflage unter dem Titel: Katechetik, 1818. 3) Das Erziehungs- und Predigergeschäft betreffend, in Briefen. Gießen 1796. — Wie wach er alle neuen pädagogischen Erschei-

Digitized by Google

nungen aufnahm, bewies seine vierte Schrift: Pestalozzi's Methode und ihre Anwendung in Volksschulen. Bremen 1802. Ungleich wichtiger war jedoch 5) das Erscheinen des ersten Bandes seines Hauptwerkes: Erziehungslehre, mit dem besonderen Titel: Die Bestimmung des Menschen in Briefen an erziehende Frauen. Leipzig 1802; zweite Auflage 1813. Der zweite Band erschien 1804 unter dem Titel: Das Kind, oder Entwickelung und Bildung des Kindes von seiner Entstehung bis zum vierten Jahre. 3. Band, 1. und 2. Abtheilung: Entwickelung und Bildung des jungen Menschen nebst der Unterrichtslehre. 1808. 4. Bd., 1. und 2. Abtheilung: Geschichte der Erziehung. 1813. Eine völlig umgearbeitet Auflage der Erziehungslehre erschien 1829, und beweist, wie vieles Andere, die rastlose Thätigkeit, womit Schwarz seine eigne Weiterbildung und die Vervollkommnung seiner Schriften erstrebte. Daß er nur zögernd seine Hauptschrift, deren Idee ihm doch länger vorgeschwebt hatte, herausgab, darauf hatte die Aeußerung Gleims (des Dichters, den er 1799 besuchte) Einfluß: „Nur völlige Reife berechtige zum Schreiben über Pädagogik". — Ein kleineres Schriftchen erschien noch 1804 in Gießen: 6) Gebrauch der Pestalozzi'schen Lehrbücher beim häuslichen Unterrichte. Ueberall hält er sich von excentrischen Meinungen frei, verfolgt den einmal eingeschlagenen Weg mit Eifer, aber auch mit Mäßigung, und gerade dadurch war er einer der Wenigen, welche, nachdem Basedow's und so mancher Anderen übertriebene Vorschläge sich als haltlos erwiesen hatten, die Erziehungskunde bei Ehren erhielten. Unter den theologischen Schriften der damaligen Periode war wohl die wichtigste: Die moralischen Wissenschaften. Leipzig 1793. Sie blieb nicht ohne Einfluß auf seine pädagogischen Ideen; denn es wurde ihm forthin immer klarer, in welch nothwendigem und fast ununterscheidbarem Zusammenhange die Sittenlehre mit der Erziehungslehre stehe.

Unter solchen Strebungen war das Jahr 1804 herbeigekommen, welches seinen früheren Lieblingswunsch nach einer Unterbrechung von 16 Jahren nun doch noch erfüllte. Er wurde als Professor der Theologie an die damals reorganisirte Universität Heidelberg berufen, und war nun im Besitze einer Menge Hülfsmittel zur

Digitized by Google

weiteren Vervollkommnung seiner Schriften und Entwürfe, welche ihm in dem einsamen Münster nicht zu Gebote gestanden hatten. Sein Erziehungs-Institut behielt er in seiner neuen Stellung bei, wohl mehr um seiner eignen Kinder willen; denn außerdem zeigte sich in manchen Stücken, daß die Universitätsstadt nicht Alles so leisten konnte, wie das stille Dörfchen. In der Zeit der ersten frischen Wirksamkeit Schwarz's für den neuen Beruf entstand das Buch, an dessen Spitze die gegenwärtige Lebensbeschreibung gestellt ist: Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik. Heidelberg 1805, anfänglich 2 Theile, später 3. Die zweite Auflage erschien unter dem Titel: Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts, 1817; die dritte als Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre, 1835. Es war zum Leitfaden für seine Vorlesungen bestimmt, wozu er als Vorsteher des pädagogischen Seminars noch besonders verpflichtet war. Manche Eigenthümlichkeit des Buches, besonders der früheren Auflagen, erklärt sich aus dieser speciellen Bestimmung. Ueberhaupt ist an den Verbesserungen und Zusätzen zu diesem Lehrbuche, wie zu der Erziehungslehre, zu erkennen, wie sich der pädagogische Gesichtskreis Schwarz's immer mehr und mehr erweiterte, ohne daß er jedoch den einmal genommenen Standpunkt verlassen hätte. Von der Erziehung der Mütter ging er aus; die Geschichte der Pädagogik gab ihm den Zusammenhang der Gegenwart mit der Vergangenheit, und ließ die Einzelerziehung in der Gesammterziehung der Menschheit aufgehen. Die Veranstaltungen der Gegenwart, um durch vereintes Wirken dem Ideale näher zu rücken, beschreibt er in seinem späteren Werke: Die Schulen; die verschiedenen Arten der Schulen, ihre inneren und äußeren Verhältnisse und ihre Bestimmung in dem Entwickelungsgange der Menschheit zur Vollständigkeit der Erziehungslehre. Leipzig 1832. Weitere Ergänzungen folgten unter dem Titel: Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik oder Nachträge zur Erziehungslehre. 2 Bde. Leipzig 1833—34. Endlich: Das Leben in seiner Blüthe, oder Sittlichkeit, Christenthum und Erziehung in ihrer Einheit. Schluß der Erziehungslehre. Leipzig 1837. Es ist die Selbsterziehung des Menschen, welche er darin behandelt, und wenn gleich Manche die frühere Kraft und Klarheit in diesem Schwanen-

Digitized by Google

gesang des verdienstvollen Greises vermissen wollen, so muß man doch zugestehen, daß die edelsten und tiefsinnigsten Ideen über Bestimmung der Menschheit darin niedergelegt sind. Auch durch Zeitschriften hat Schwarz für die Verwirklichung seiner Ideen gearbeitet. Nicht nur an den Heidelberger Jahrbüchern war er fleißiger Mitarbeiter, sondern die von 1819—1830 erschienenen „Freimüthigen Jahrbücher für die deutschen Volksschulen" hatten an ihm ihren thätigsten Herausgeber. Alle von ihm verfaßten Kritiken zeichnen sich durch Humanität aus; Leben und Lehre waren ihm ja überall eins. Was von seinen Schriften am wenigsten Beifall gefunden hat, das sind die dogmatischen. Den liberalen Theologen waren dieselben zu spielend, zu wenig scharf, die Sprache zu weitläufig, den mystischen nicht düster genug. Selbst sein Schwiegervater, der bekannte Jung-Stilling, war nicht durchaus mit der immer etwas rationellen Theologie Schwarz's zufrieden. Allein wie viel oder wie wenig man mit seinen Glaubensansichten übereinstimmte, in der Achtung vor den Gesinnungen und Verdiensten Schwarzens waren Alle einig. Seine Schüler, denen er Freund und Rathgeber gewesen war, ehrten ihn nach seinem Tode durch Stiftung einer pädagogischen Bibliothek. Bei Lebzeiten hatte ihn sein Fürst durch Titel und Orden ausgezeichnet. Sein würdigstes Denkmal besteht jedoch in seinen Schriften. Durch sie wird sein Name der Nachwelt erhalten werden.

Sein Tod erfolgte in seinem 71. Lebensjahre, am 3. April 1837.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theils.

A. Grundverhältnisse der Erziehung.

Seite

§. 1. Begriff der Erziehung 1
§. 2. Zweck der Erziehung 5
§. 3. Möglichkeit der Erziehung 8
§. 4. Anfangspunkte der Erziehung 10
§. 5. Gränze der Erziehung gegen die natürliche Entwickelung 13
§. 6. Ende der Erziehung 16
§. 7. Nothwendigkeit der Erziehung 18
§. 8. Recht und Pflicht der Erziehung 19
§. 9. Verhältniß zwischen Erzieher und Zögling 21
§. 10. Erziehungswissenschaft 22
§. 11. Die Erziehung als Kunst 25
§. 12. Das Verfahren des Erziehers. Erziehungsmittel 27
§. 13. Formales Princip der Erziehung 29
§. 14. Quellen der Erziehungslehre 31
§. 15. Die Erziehung der Menschheit 36
§. 16. Schriften über Erziehung und Erziehungslehre 38

B. Anthropologische Vorbegriffe der Pädagogik.

§. 17. Der Mensch; die Menschheit 40
§. 18. Die menschlichen Kräfte 43
§. 19. Körperliche und geistige Kräfte 45
§. 20. Entwickelung und Abnahme der Kräfte 51
§. 21. Die Individualität der Menschen 54

Digitized by Google

Seite
§. 22. Die Temperamente 56
§. 23. Die einzelen Körperkräfte 58
§. 24. Die fünf Sinne 60
§. 25. Die geistigen Vermögen im Allgemeinen 62
§. 26. Das Vorstellungsvermögen 66
§. 27. Das Sprachvermögen 69
§. 28. Das Gefühlsvermögen 71
§. 29. Das Bestrebungsvermögen 74
§. 30. Wechselwirkung der Seelenvermögen auf einander 78
§. 31. Wirkungskreis der Vernunft 83
§. 32. Die Altersstufen 86
§. 33. Die Geschlechter 88

C. Erziehungslehre im engeren Sinne.

§. 34. Begriff der Erziehung im engeren Sinne 90
§. 35. Die Ziele der Erziehung 92
§. 36. Die Erziehungsmittel 94
§. 37. Körperliche Erziehungsmittel 96
§. 38. Erziehungsmittel der Vorstellung; Belehrung ꝛc. 97
§. 39. Erziehungsmittel des Gefühls; Bitte ꝛc. 103
§. 40. Die Strafen als Erziehungsmittel 109
§. 41. Erziehungsmittel des Bestrebens; Befehl ꝛc. 115
§. 42. Umgang, Wetteifer, Hülfeleistung, Beispiel 121
§. 43. Proben, Vorsätze, Versagungen, Zwang 126
§. 44. Erziehungsmittel für sämmtliche Vermögen zugleich 130
§. 45. Erziehungsmittel der Vernunft; Rath ꝛc. 133
§. 46. Vorbereitende Schritte zur Erziehung. Erziehungsstufen 135
§. 47. Gewöhnung zum Gehorsam 140
§. 48. Abgewöhnung 143
§. 49. Die Eltern als Erzieher 148
§. 50. Der Erzieher vom Fache 154
§. 51. Verhältniß zwischen dem Erzieher und den miterziehenden Personen 160
§. 52. Erziehung der Stiefkinder 165
§. 53. Rathschläge für die Anwendung der Erziehungsmittel 168
§. 54. Grundsätze der Erziehung 178

A. Wahrheit in der Erziehung.

§. 55. Beobachtendes Verfahren bei der Erziehung 180
§. 56. Umsichtigkeit der Erziehung 183
§. 57. Rücksichtsnahme auf die natürliche Entwickelung 185

Digitized by Google

Seite

§. 58. Stufenmäßigkeit der Erziehung 190
§. 59. Wahrhaftigkeit der Erziehung 194
§. 60. Anschaulichkeit der Erziehung 198
§. 61. Gründlichkeit der Erziehung 201
§. 62. Sittenstrenge der Erziehung 204

B. Gemüthlichkeit in der Erziehung.

§. 63. Gerechtigkeit der Erziehung 207
§. 64. Uneigennützigkeit der Erziehung 210
§. 65. Freundlichkeit der Erziehung 212
§. 66. Langmuth der Erziehung 215
§. 67. Sorgfalt der Erziehung 218
§. 68. Sparsamkeit der Erziehung 221
§. 69. Wachsamkeit der Erziehung 223
§. 70. Rechtzeitigkeit der Erziehung 227
§. 71. Häuslichkeit und Stille der Erziehung 229

C. Harmonie in der Erziehung.

§. 72. Einheit der Erziehung 230
§. 73. Zusammenhang der Erziehung 233
§. 74. Anschluß der Erziehung an die äußerlichen Verhältnisse 237
§. 75. Anschluß der Erziehung an die Sitte 241
§. 76. Selbständigkeit in der Erziehung 243
§. 77. Die Gottesfurcht in der Erziehung 245
§. 78. Idealität der Erziehung 247
§. 79. Die Methode der Erziehung 248

Specielle Erziehungslehre.

§. 80. Die specielle Erziehungslehre 254
§. 81. Von der Ausbildung des Körpers überhaupt 255
§. 82. Die Pflege des Säuglings 258
§. 83. Die ersten Fertigkeiten des Kindes 264
§. 84. Die Ernährung in den Kinderjahren 267
§. 85. Kleidung und Wohnung in den Kinderjahren 273
§. 86. Einfluß der Reinlichkeit auf die Gesundheit 276
§. 87. Ordnung und Maß in der Lebensweise 278
§. 88. Gewöhnung zur Herrschaft über den Körper 282
§. 89. Beherrschung des Geschlechtstriebes 286
§. 90. Körperliche Uebungen 291
§. 91. Verhalten bei Krankheit 299

Digitized by Google

	Seite
§. 92. Pflege der Sinne	301
§. 93. Die Spiele	309
§. 94. Ausbildung der sinnlichen Gefühle	313
§. 95. Ausbildung der sittlichen Gefühle	318
§. 96. Ausbildung der sympathetischen Gefühle	324
§. 97. Ausbildung des Gefühls für das Schöne	330
§. 98. Ausbildung des Bestrebungsvermögens. Der Erhaltungstrieb	332
§. 99. Ausbildung des Thätigkeitstriebes	336
§. 100. Ausbildung des Besitztriebes	340
§. 101. Ausbildung des Geselligkeitstriebes	344
§. 102. Ausbildung des Nachahmungstriebes	349
§. 103. Ausbildung des Ehrtriebes	351
§. 104. Ausbildung des Unabhängigkeitstriebes	354
§. 105. Bildung des Willens	358
§. 106. Ausbildung des Vorstellungsvermögens	361
§. 107. Ausbildung des Sprachvermögens	368
§. 108. Ausbildung des Verstandes	374
§. 109. Ausbildung der Einbildungskraft	379
§. 110. Ausbildung des Gedächtnisses	384
§. 111. Die Mnemonik	392
§. 112. Ausbildung der Vernunft zur Wahrhaftigkeit	395
§. 113. Ausbildung der Vernunft zur Gewissenhaftigkeit und Selbsterkenntniß	403
§. 114. Erziehung außerhalb der Familie	406
§. 115. Antheil der Erziehung an der Wahl des Berufs	411
§. 116. Besondere Veranstaltungen zur Erziehung. Bewahranstalten	416

Digitized by Google

A. Grundverhältnisse der Erziehung.

§. 1. Begriff der Erziehung.

Das Wort Erziehung hat eine mehrfache Bedeutung [1]). Wissenschaftlich wird es entweder der natürlichen Entwickelung eines Menschen entgegengesetzt, oder dem Unterrichte. Im ersteren Falle ist der Begriff ein weiterer, welcher den zweiten in sich einschließt. Dann ist die Erziehung: *Die absichtliche Heranbildung junger Menschen durch erwachsene zu der unter den gegebenen Verhältnissen möglichsten menschlichen Vollkommenheit*; oder was gleichgeltend ist: *die absichtliche Mitwirkung mündiger Personen auf die Entwickelung unmündiger, damit diese ihre individuelle menschliche Bestimmung erreichen* [2]).

Im engeren Sinne ist Erziehung die vorige Thätigkeit mit Ausschluß des Unterrichts, welcher nur eine Seite des Menschen, das Vorstellungsvermögen, ins Auge faßt, mithin ist sie die absichtliche Einwirkung mündiger Personen auf unmündige, um diese zu der möglichsten Vollkommenheit ihrer leiblichen und geistigen Kräfte hinzuführen, soweit sich dieselbe nicht in einem bestimmten Wissen und Können, sondern in der Fähigkeit dazu, oder im vollkommenren Handeln offenbart. Der Kern dieser Erziehung im engeren Sinn ist also *sittliche Kräftigung*. Da die menschlichen Vermögen so innig untereinander verbunden sind, daß sich auf das eine nicht einwirken läßt, ohne das andere mitzuberühren,

Digitized by Google

ſo iſt der Unterricht von der Erziehung niemals vollkommen zu ſcheiden, und beide Benennungen werden nur von den überwiegenden Merkmalen hergenommen.

Man ſagt auch, daß „Gott die Menſchen erziehe“, und dies iſt in doppeltem Sinne wahr, einmal inſofern auch nach der gewöhnlichen Bildungsperiode die Menſchen durch von Gott über ſie verhängte Schickſale oft gleichſam umgeſchaffen werden; zweitens aber, weil kein Menſch einen anderen beliebig zu einem frei gewählten Ziel hin erziehen kann, vielmehr auf die Erziehung eine Menge Kräfte mit einwirken, welche keiner menſchlichen Berechnung unterliegen, und zugleich weil die Zeit ſelbſt, worin der Erzieher und der zu Erziehende leben, ein Complex ſolcher Kräfte iſt. Mithin iſt es Gott, welcher den einzelnen Menſchen, ſo wie die Menſchheit überhaupt, erzieht, und die Erziehung der Eltern und ihrer Vertreter iſt nur eine kleine Schwingung in dem großen Fortſchritte des Menſchengeſchlechtes auf Erden. In dieſem Sinne iſt die Erziehung „die unter göttlicher Waltung ſich entwickelnde Menſchheit“. (Schwarz.) Es fehlt nicht an anderen Definitionen des Begriffes Erziehung, welche im Weſentlichen daſſelbe ſagen, obgleich die Faſſung höchſt abweichend iſt[3]).

[1] Etymologie. Das Wort Erziehen ſtammt von ziehen und dies von der Wurzel zu oder zi, lateiniſch du und di, deren Grundbedeutungen ſind: a. hervorſtehend machen, b. hell machen: daher im Deutſchen: ziehen, zeigen, zeugen, Zeuge; im Lateiniſchen: ducere führen, educare erziehen, producere hervorbringen, dicere ſagen, divum der Himmel, dies der Tag, deus Gott; im Griechiſchen δείκω zeigen, Ζεύς Gott des Himmels. — Erziehen heißt alſo erzeugen im höheren Sinn, machen, daß Etwas größer, vollkommner wird, hinaufziehen die ungebildete Vernunft zu der gebildeten. Daß man ehemals hauptſächlich Strafen als Erziehungsmittel dachte, geht aus den Nebenformen Zucht und züchtigen hervor; daß Beſcheidenheit als die nächſte Frucht der Zucht erſchien, beweiſt die Ableitung züchtig. Bei dem allen ſchimmert die jetzige Hauptbedeutung des Wortes „ziehen“ durch, nämlich die Thätigkeit, einen Körper nach uns zu bewegen, folglich auch, ſofern er dehnbar iſt, zu verlängern. Daraus ergab ſich zuerſt die Bedeutung des Aufziehens, groß-Ziehens bei Pflanzen und Thieren, dann bei Menſchen. Körperliche Pflege war und iſt der Anfang jeder Erziehung. Die Vorſylbe „er“ vor

Digitized by Google

ziehen bedeutet wie so oft: zu einem Ziele, zu einer Vollendung hin, und gibt eben dadurch dem Worte erziehen schon einen geistigeren Gehalt.

[2] Dabei finden folgende Voraussetzungen statt: Eine unabsichtliche Thätigkeit kann allerdings Einfluß auf die Erziehung üben, heißt auch wohl durch Uebertragung „erziehen", allein eine eigentliche Erziehung ist sie doch nicht. Bilden ist die auf einen der Gestaltung fähigen Stoff wirkende Thätigkeit, um denselben einem Ideale, Urbilde, überhaupt einer Vorstellung ähnlich zu machen; Heranbilden also diese Thätigkeit mit stetigem Wachsthum zu einem Ziele. Nur junge Menschen lassen sich erziehen, erwachsene bilden sich selbst fort. Eine Vollkommenheit, welche auf die gegebenen Verhältnisse nicht Rücksicht nimmt, also eine unbeschränkte, kann nur Gott zukommen; ließe sie sich aber auch für Menschen denken, so müßte dies in den allgemeinsten Umrissen geschehen, so daß nichts scharf Erkennbares daran bliebe. Die Thätigkeit der Mündigen zur Erziehung ist nur eine Mitwirkung, weil daneben auch eine natürliche Entwickelung stattfindet, und weil unabsichtliche Einwirkungen dazu treten. Mündige Personen sind solche, deren Vernunft zu hinreichender Selbständigkeit gelangt ist, und welche mittels derselben eine gewisse geistige Ueberlegenheit (Autorität) über jüngere, also unmündige Personen ausüben. Die menschliche Bestimmung ist eben die unter den gegebenen Verhältnissen möglichste Vollkommenheit und zwar sowohl in dieser, als in jener Welt. Entwickelung ist das Hervortreten lebendiger Kräfte in immer neuen, einander bedingenden und vervollkommnenden Erscheinungen.

Synonyme. Dem Begriffe „erziehen" sind verwandt aufziehen, auferziehen, bilden, unterrichten, abrichten, aber auch pflegen und regieren. Das erste Wort wird nur von der körperlichen Hülfeleistung gebraucht, welche auch Thiere und selbst Gewächse nöthig haben und der Mensch desto mehr, je hülfloser er geboren wird. Pflegen sagt dasselbe, bezieht sich aber mehr auf die Sorgsamkeit (das oft Nachsehen), welche auch bei Kranken nöthig ist, und von manchen Müttern fast lediglich an die Stelle der Erziehung gesetzt wird. Auferziehen steht erziehen am nächsten, wird aber nur mit Rücksicht auf das Ende der Erziehung, das Resultat derselben gebraucht. Unterrichten heißt durch Mittheilung fertiger Vorstellungen das Vorstellungsvermögen eines Andern bereichern und ausbilden, und zwar mit der Absicht der Vervollkommnung. Auch der Mündige kann noch unterrichtet, wenn gleich nicht mehr erzogen werden. Dagegen beginnt die Erziehung mit der Geburt, der Unterricht nicht. Abrichten ist gewöhnen zu nicht in der natürlichen Entwickelung liegenden Geschicklichkeiten vermittelst der

Digitized by Google

am wenigsten geistigen Mittel. Weil Vernunft, Phantasie, Verstand und die höheren Geisteskräfte überhaupt dabei nicht, oder wenig in Anspruch genommen werden, so können auch Thiere, doch nicht Pflanzen abgerichtet werden. Regieren hält man gewöhnlich nicht für synonym mit erziehen, das Verfahren gar vieler Eltern macht es aber dazu, denn sie glauben durch Vorschriften und Zwangsmaßregeln genug gethan zu haben. Umgekehrt glauben die Regierenden oft zu gar keiner Art von Erziehung verbunden zu sein, während doch regieren richtig verstanden nicht blos auf Ordnen des jetzigen Zustandes einer Gesellschaft, sondern auch des künftigen, mithin auf Vervollkommnung geht, wobei allerdings erzogen werden muß.

[3] Parallelen. Schwarz (Erziehungsl. 1. Bd. 1. Abth.): „Den Menschen erziehen heißt ihn bilden, heißt in seine Kraft ihrer Natur und Bestimmung gemäß so einwirken, daß sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt und ihr Urbild in ihrer völligen Entfaltung darstelle." Ferner (2. Bd. S. 331): „Erziehung ist Alles in der Gesammtheit der Behandlung, was man bei dem Kinde von seiner Geburt bis zu seiner Reife veranstaltet und thut, damit das Urbild, wozu Gott den Menschen erschaffen und seine Natur angelegt hat, sich aus ihm herausbilde."

Niemeyer (Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts) sagt: „Die Hervorbringung der ursprünglichen Kräfte, so wie ihre Vertheilung in mannichfaltigen Maßen und Verhältnissen ist lediglich das Werk des Urhebers der Natur. Zu ihrer Ausbildung aber durch ihre Aufregung, Veranlassung, Richtung, so wie durch Wegräumung dessen, was ihre freie Wirksamkeit hindern könnte — planmäßig mitwirken, dies ist die Sphäre, worin die Erziehung thätig werden soll. — Erziehung im engeren Sinne ist die absichtliche und nach Zwecken unternommene physische und geistige Einwirkung auf den Menschen im Alter der Kindheit und Jugend nach allen seinen Anlagen und Kräften, wodurch er zum früheren Bewußtsein gebracht und ihnen gemäß ausgebildet werden soll."

Beneke (Erziehungs- und Unterrichtslehre 1. Th. §. 1.): „Das allgemeinste Grundverhältniß der Erziehung ist: die gebildete Vernunft zieht die ungebildete zu sich herauf. — Im engeren Sinne des Wortes ist Erziehung die absichtliche Einwirkung von Seiten der Erwachsenen auf die Jugend, um diese zu der höheren Stufe der Ausbildung zu erheben, welche die Einwirkenden besitzen und überblicken."

Fichte (Grundlage des Naturrechts. 3. Bd. der Werke S. 358): „Die Eltern werden ihr Kind auffordern zur freien Thätigkeit, und so wird sich denn allmählich Vernunft und Freiheit bei demselben zeigen. Aber mancher Gebrauch der Freiheit würde seiner Erhaltung nachtheilig sein, sie werden sonach die Freiheit des Kindes so beschränken,

Digitized by Google

daß der Gebrauch derselben seine Erhaltung nicht in Gefahr bringe. Dies ist der erste Begriff der Erziehung. Die Eltern werden sich aller möglichen Mittel bedienen, um Moralität in dem Kinde zu entwickeln. Dies ist der Begriff der höheren Erziehung."

Kant (Pädagogik): „Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß; — eine Generation erzieht die andere; nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig besseren Zustande des menschlichen Geschlechts, d. i. der Idee der Menschheit gemäß, sollen die Kinder erzogen werden."

Hegel: „Die Pädagogik ist die Kunst, den Menschen sittlich zu machen. Sie betrachtet den Menschen als natürlich, und zeigt den Weg ihn wiederzugebären, seine erste Natur in eine zweite geistigere umzuwandeln, so daß dies Geistige in ihm zur Gewohnheit wird."

J. P. Richter (Levana): „Zum Ziele der Erziehungskunst gehört Erhebung über den Zeitgeist; nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen; — über die Erziehung schreiben, heißt beinahe über Alles auf einmal schreiben."

Gräfe (Allgemeine Pädagogik 1. Bd. S. 371): „Erziehung ist die absichtliche Einwirkung gebildeter Menschen auf noch nicht gebildete, wodurch diese in ihrer Selbstbildung unterstützt werden."

Hergang (Pädagogische Realencyklopädie I. 615): „Die Erziehung ist absichtliche und bewußtvolle Erhebung des geistig Schwachen durch den geistig Stärkeren zur Höhe des geistigen Lebens."

Baur, G. (Grundzüge der Erziehungslehre): „Erziehen bezeichnet die Hülfe, welche einem geistigen Wesen geleistet wird, damit es demnächst die Aufgabe seines Daseins mit Selbstbewußtsein und Freiheit verfolge."

Schmidt, K. (Gymnasial-Pädagogik): „Erziehung heißt die absichtliche Heranbildung des sich entwickelnden Menschen durch den entwickelten zur bewußten Selbstthätigkeit und Selbständigkeit im Dienste der Gottebenbildlichkeit, oder der göttlichen Wahrheit, Freiheit und Liebe, und zwar in jedem Individuum nach dessen Individualität und in jeder Nation nach dem Standorte und der Richtung, wo sie sich in der jedesmaligen Zeit befindet."

§. 2. Zweck der Erziehung.

Als Zweck der Erziehung im Allgemeinen ist bereits die Vorbereitung auf die unter den gegebenen Verhältnissen möglichste menschliche Vollkommenheit hingestellt worden, welche zugleich in ihrer selbstthätigen Fortsetzung als **Bestimmung** des Menschen erscheint. Da hiermit aber kein anschauliches und unbestrittenes

Digitized by Google

Musterbild gegeben ist, so bedarf es weiterer Auseinandersetzung. Zuerst wird man sich überzeugen, daß die Ausdrücke: Divinität, Gottähnlichkeit, Gottebenbildlichkeit, Humanität, Menschheitlichkeit, welche von Anderen für das Ziel der Erziehung gesetzt werden, weil abstract, zugleich unbestimmt sind, und daß durch ihren Gebrauch zunächst Nichts gewonnen werden würde[1]). Man sieht zweitens, daß die menschliche Vollkommenheit ein durchaus relativer Begriff ist. In früheren Zeiten wurde sie selbst von den Gebildetsten mindestens einseitiger gefaßt als gegenwärtig, und wir haben Grund zu glauben, daß unsere Nachkommen sie wieder vielseitiger und gereinigter auffassen werden, als wir es zu thun im Stande sind. Denn dem Ideale, das ein Mensch zu denken fähig ist, klebt immer ein Theil der Eigenthümlichkeiten seiner Zeit und seines Volkes an. Aber gesetzt auch, es ließe sich ein Ideal menschlicher Vollkommenheit für alle Zeiten denken, so würde es doch nicht für alle Lebensverhältnisse das nämliche sein können. Die möglichste menschliche Vollkommenheit für einen König und einen Tagelöhner, für einen Grönländer und den Bewohner einer europäischen Hauptstadt, für einen Mann und ein Weib liegt ohne Zweifel beträchtlich weit auseinander, und will man sie unter ein Bild zusammenfassen, so muß dieses sehr allgemein gehalten sein. Endlich muß das Ideal menschlicher Vollkommenheit nach den individuellen körperlichen und geistigen Gaben immer noch bedeutende Abstufungen erleiden. Der Blinde, der Taubstumme, der Blödsinnige lassen sich gar nicht mit dem nämlichen Maßstabe messen, wie die Gesunden. Unmöglich könnte das Ziel ihrer Bildung genau dasselbe sein, wie das der letzteren.

Soll nun aber die als Ziel der Erziehung vorgehaltene menschliche Vollkommenheit nicht durch Zersplitterung oder Allgemeinheit unsicher und trügerisch werden, so ist es nöthig, demselben ein positives Element zuzustellen, das heißt, den formalen Zweck der Erziehung, welcher in der möglichsten Vervollkommnung des Individuums und der Gattung besteht, mit einem materialen Zwecke zu verbinden. Dieser materiale Zweck muß etwas Historisches, also außer uns Liegendes sein, welches freilich, eben weil es historisch ist, im Laufe der Zeiten veränderlich oder vielmehr

Digitized by Google

vervollkommnungsfähig bleibt. Anfangs war es die ererbte Sitte, woraus man die Sittlichkeit ableitete; die Alten stellten Tugend (Mannhaftigkeit) als Zielpunkt hin. Seit Christus erkannte man die Gründung und den Ausbau des Reiches Gottes auf Erden oder die Wiedervereinigung mit Gott als höchste Aufgabe des Menschen, also auch der Erziehung an, und nahm die Darstellung dieser Idee aus der heiligen Schrift. Um jedoch den Zweck der Erziehung nicht ausschließlich auf das theologische Gebiet zu versetzen, sondern auch die physische, technische und politische Entwickelung ausdrücklich in denselben aufzunehmen, wählen wir lieber einen zusammengesetzten Ausdruck dafür. Dies ist der durch stetiges Fortschreiten gewonnene, alle Lebensverhältnisse durchdringende Gesittungszustand, wie er sich in der Vorstellung der trefflichsten Zeitgenossen abspiegelt, in zwei Worten: die christliche Civilisation, d. h. die seit achtzehn Jahrhunderten durch Christi Grundlegung und Beispiel gewonnenen Einsichten über Bestimmung des einzelnen Menschen und der gesammten Menschheit in ihrem Zusammenleben. Durch diese Bestimmung der gegenwärtig erreichbaren und künftig zu erhöhenden Vollkommenheit wird das Gegenwärtige an die Vergangenheit und an die Zukunft angeknüpft, und sowohl eine die Verdienste der Vorzeit übersehende Speculation, als auch eine die Aufgabe der Zukunft vergessende Selbstgenügsamkeit abgewiesen. Der christliche Erzieher muß anerkennen, daß durch Gottes gnädige Fügungen die menschliche Vollkommenheit von Jahrhundert zu Jahrhundert, ja von Jahrzehend zu Jahrzehend sichtbar gesteigert worden ist, daß sie aber auch künftig von Generation zu Generation gesteigert werden soll, und daß darum unsere Aufgabe nicht ist, bei dem Bestehenden zu verharren, sondern fortwährend Alles zu bessern. Der Fortschritt der Menschheit und der Antheil des Individuums daran bezieht sich indessen nur auf den Umfang des Gebietes unseres Denkens und Handelns. Die sittliche Aufgabe bleibt für alle Zeiten dieselbe.

Dazu kommt nun, daß die christliche Civilisation nicht auf dieser Welt ihre Vollendung finden kann, sondern daß jeder Mensch nach christlichem Glauben ein Bürger zweier Welten ist. Der Zweck der Erziehung reicht also über das Grab hinaus, und die

Digitized by Google

diesseitige Vervollkommnung ist nichts Anderes, als ein Anfang, eine Saat für die jenseitige. Mithin kann man füglich die christliche Civilisation als den Inhalt der durch die Erziehung in den Kindern hervorzubringenden Bildungen ansehen, obgleich die Ausdrücke christlich und Civilisation, wie alle einigermaßen allgemeine und auf geistige Verhältnisse bezügliche, nicht ohne Vieldeutigkeit sind. Jedoch bleibt sowohl „die möglichste menschliche Vollkommenheit“ wie auch „die christliche Civilisation“ nur der entferntere Zweck der Erziehung, welcher mit dem der Menschheit zusammenfällt; der nähere und eigentliche ist: Vorbereitung auf die selbständige Bildung zu der unter den gegebenen Verhältnissen und nach dem Stande der christlichen Civilisation möglichsten menschlichen Vollkommenheit. Denn da die Erziehung da aufhören soll, wo der Mensch zur allseitigen Selbstbestimmung fähig ist, so darf auch der Zweck derselben nicht über diese Gränze hinausgesetzt werden, sondern sich nur organisch an den höheren Zweck anschließen.

[1] Graser gebraucht den Ausdruck Divinität, Schwarz liebt das Wort Gottähnlichkeit; Humanität wird von den meisten Philologen angewandt; Menschheitlichkeit findet sich bei Ewich. — Diesterweg (in seinem Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer, 1. Th.) setzt die menschliche Bestimmung formal in Selbstthätigkeit, material in das Wahre, Schöne und Gute, woraus die Formel entspringt: Die Selbstthätigkeit im Dienste des Wahren, Schönen und Guten. Er ist darüber sehr heftig angegriffen worden, weil man darin die Christlichkeit vermißt. Sicherlich widerstreitet aber ein solches Princip dem Christenthum nicht, es bedarf nur einer angemessenen Auslegung, und diese wäre für den Kreis jenes Buches allerdings zu wünschen. Schmidt, K. (Gymnasial-Pädagogik S. 12) setzt Gottebenbildlichkeit und knüpft dadurch an die biblische Grundlage an.

§. 3. Möglichkeit der Erziehung.

Bei dem Bisherigen ist vorausgesetzt worden, daß der Mensch wirklich durch absichtliche Einwirkung Anderer vervollkommnet werden könne; allein obgleich diese Annahme im Leben eine allgemeine ist, so läßt sich doch mancherlei gegen die Möglichkeit solcher Ver-

Digitized by Google

vollkommnung einwenden, und die Gränzen derselben sehr verschieden bestimmen. Es könnte entweder die natürliche Anlage des jungen Menschen, welche der Erzieher antrifft, so entschieden gut oder böse, nach einer Richtung übermächtig sein, daß die Einwirkungen Anderer dagegen verschwinden; oder die absichtlichen Einwirkungen des Erziehers sind so ohnmächtig gegen die zufälligen Einwirkungen der übrigen Menschen, daß von ihnen keine Aenderung der Hauptrichtung des Zöglings zu erwarten und folglich die Erziehung eine vergebliche Bemühung wäre. Solche Annahmen werden nicht blos in der Theorie wirklich gemacht, sondern manche Eltern beschönigen auch dadurch ihre Unthätigkeit oder Ungeschicklichkeit in der Erziehung ihrer Kinder. Schon in dem Falle, wenn die Glaubenslehre eine starre Vorausbestimmung zum Guten oder Bösen annimmt, ist die Erziehung überflüssig. Ist die Neigung zum Bösen so vorherrschend, daß ein besonderer Gnadenact Gottes erforderlich ist, um dem Guten in dem Menschen Eingang zu verschaffen, dann kann die Erziehung feiern. Indessen ist es doch kaum im Ernste Jemandes Meinung, daß mit Beispiel, Gewöhnung, Strafe und anderen Erziehungsmitteln gar Nichts auszurichten sei. Unbewußt greifen auch die Verächter der Erziehung danach und verlangen Erfolge davon. Das macht, es liegt ein Naturgesetz zum Grunde, das sich durch willkürliche Behauptungen und Schlüsse nicht wegräsonniren läßt. Der junge Mensch folgt vermöge seines Nachahmungstriebes dem Beispiele der Erwachsenen und vorzugsweise der von ihm hochgeachteten; vermöge seiner Anlage zum Gehorsam und in Folge der Liebe zu seinen Angehörigen folgt er deren Befehlen und Lehren, und alle diese Einwirkungen werden durch Gewohnheit zu dauernden Eigenschaften oder Besitzthümern. Wahr ist jedoch, daß Ursache und Wirkung in dem Erziehungsgeschäfte so weit auseinander liegen, und durch so vielfache Verschlingungen hindurch gehen, daß sie äußerst schwierig zu constatiren und für Andere beweisend zu machen sind. Daher das überaus Schwankende in den pädagogischen Erfahrungen. Sie lassen sich im Großen, in der Geschichte der Menschheit fast eher nachweisen, als in dem Leben des Individuums, wovon so selten genaue Aufzeichnungen gemacht worden sind. Fortschritte in dieser

Digitized by Google

Beziehung sind auch erst der neueren Zeit vorbehalten. Wie in den Naturwissenschaften müssen viele geübte Beobachter zu gleicher Zeit unter gleichen Umständen beobachten und ihre Beobachtungen späteren Sachverständigen zur Vergleichung hinterlassen.

Auch das verdient noch Erwägung: Wenn die Eindrücke auf erwachsene Menschen eben so starke Spuren hinterließen, als auf Kinder, so wäre die Erziehung der Kinder, welche durch die Selbstbestimmung in späteren Jahren immer wieder aufgehoben würde, ein Wassertragen in das Faß der Danaiden; und es wäre gerathener, mit den Erwachsenen einen Erziehungs-Cursus zu beginnen, als mit den Kindern, weil man sich mit Jenen leichter verständigen könnte. Es zeigt sich aber im Gegentheile eine Weichheit der Kinderseele, welche nicht nur jedem guten oder bösen Eindrucke augenblicklich nachgibt, sondern auch unter gleichen Umständen dabei desto länger beharrt, je früher derselbe eintrat. Die durchschnittliche Erfahrung lehrt immer, daß eine sorgfältige Erziehung auch guten Erfolg, eine verkehrte schlechten Erfolg hat. Zwar wird nicht selten die gute Erziehung durch widrige Verhältnisse der sonstigen Umgebungen vereitelt, und die schlechte kann durch besonderes Zusammenwirken sonstiger Umstände dennoch zu einem guten Resultate führen; allein dies sind Ausnahmen von der Regel, wovon sich bei genauer Untersuchung meistens die Ursachen auch nachweisen lassen. Die Regel bleibt: Wie der Mensch in der Jugend angeleitet wurde, so wird und bleibt er in späteren Jahren. Dafür spricht das gemeinschaftliche Bewußtsein aller erzogenen und erziehenden Menschen und die Jahrtausende hindurch laufende Erfahrung, nicht minder die Analogie mit der Pflanzen- und Thierwelt; nur daß auf diesen niederen Stufen der Organisation sich keine Fortbildung von Generation zu Generation nachweisen läßt. Die körperliche Perfectibilität reicht nicht so weit als die geistige.

§. 4. Anfangspunkte der Erziehung.

Wenn man aber auch vollkommen zugesteht, daß der Mensch erziehungsfähig und insbesondere in der Jugend bildsamer sei als in späteren Jahren, so bleiben doch die Fragen übrig: Wo beginnt

Digitized by Google

die Erziehung? Was ist Product der Naturgaben, was der Erziehung? Wo hört sie auf? Die oberflächliche Betrachtung der meisten Eltern meint, die Erziehung könne erst beginnen, wo das Kind bereits ein Bewußtsein des sittlichen Werthes oder Unwerthes seiner Handlungen besitze; und da sie meistens keine anderen Erziehungsmittel kennen, als Strafen und Ermahnungen, so ist ihre Ansicht auch von ihrem Standpunkte aus gerechtfertigt. Dieser Annahme treten nun aber die Pädagogen gegenüber und behaupten, daß von dem allerersten Erwachen des Menschenkeims zum Leben an auch schon eine Einwirkung auf seine künftige Bildung stattfinden könne und stattfinde. Doch weiß man eben nicht genau zu bestimmen, worin diese Einwirkung bestehe, und wie sie im Interesse der menschlichen Vollkommenheit anzuordnen sei. Die Erfahrung wird hier eine unsichere Führerin, denn einer Seits kann die Selbstbeobachtung des Menschen nicht weiter zurückreichen, als seine Erinnerung, und kaum so weit; anderer Seits sind gute Beobachtungen der Erzieher höchst selten, weil die Letzteren nur ausnahmsweise zugleich die Pfleger und die ständige Umgebung des Kindes bilden, und weil die wirklichen Pfleger noch seltner befähigt sind, zuverlässige Beobachtungen zu machen. Dazu kommt die Schwierigkeit, auf dieser Stufe das Körperliche von dem Geistigen zu scheiden, und Ursache und Wirkung der Erregungen des Kindes zu bestimmen. Schon Was sich dem Arzte in dieser Beziehung entgegenstellt, ist kaum zu entwirren, wieviel geringer ist erst die Hoffnung des Erziehers, in diesem Labyrinthe von Erscheinungen den Faden zu finden; zumal da bei Experimenten auf diesem Felde das körperliche oder geistige Heil eines Menschen auf dem Spiele stehen kann.

Am ersten läßt sich wohl nachweisen, daß die Annahme einer Erziehung des Kindes im Mutterleibe des Grundes entbehrt. Denn wenn gleich das sogenannte Versehen sich nicht geradezu abläugnen läßt, so lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß z. B. Kinder höchst betrübter, ja fast verzweifelnder Mütter vollkommen heitere und lebensfrohe Menschen werden; daß höchst geistreiche Frauen Kinder von sehr beschränkten Fähigkeiten zur Welt bringen u. s. w. Und in der That müssen wir in dieser Verschleierung der allerersten

Digitized by Google

Entwickelung des Menschen eine weise Einrichtung der Vorsehung erkennen. Wenn nicht nur jede Handlung, sondern auch jeder Gedanke und jedes Gefühl der Mutter dem unter ihrem Herzen ruhenden Embryo eine unauslöschliche körperliche oder geistige Eigenschaft einprägte, in welchen traurigen Zustand von Angst und Zweifel müßte jede gewissenhafte Mutter gerathen, wenn sie an die über Kind und Kindeskinder sich erstreckende Verantwortlichkeit dächte! Diese Angst der Mütter allein müßte das menschliche Geschlecht von Generation zu Generation schwächen und endlich ganz zu Grunde richten. Und in gewissem Maße erstreckt sich dies geheimnißvolle Dunkel auch über die erste Periode des Säuglingslebens. Auch hier müssen die Einwirkungen auf den zarten Organismus noch nicht sehr entschieden sein; es sind gewissermaßen Einwirkungen auf eine flüssige Masse, welche ihre Gestalt höchst leicht verändert, aber auch wiederherstellt. Es scheint, daß in dem Maße, wie das Bewußtsein erwacht, auch die Fähigkeit, bleibende Eindrücke in sich aufzunehmen, wachse, so daß also die Eindrücke des ersten Jahres nicht die stärksten, sondern die schwächsten wären. Es ist ein Traumleben, in welchem die Bilder noch verschwimmen; erst wenn der Körper dem Geiste ein festeres Organ gewährt, wird der letztere im Aufnehmen und Hervorbringen wirksamer [1]).

So bildet also die natürliche Anlage, d. h. der Inbegriff der Fähigkeiten und Richtungen, welche das Kind in die Erziehung mitbringt, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem unentwickelten oder dem halb entwickelten Keime anerschaffen, oder durch uns unsichtbare Vermittelungen angebildet worden sind, die Grundlage, worauf alle absichtliche, also eigentliche Erziehung fortbauen muß. Es ist nicht blos ein gegebener Stoff, sondern auch eine vorläufige Form, welche der Erzieher weiter zu bilden hat. In welchem Jahre, in welchem Monate des Lebens die Erziehung eintreten soll, das läßt sich begreiflicher Weise nicht bestimmen; sie soll das wahrscheinlich Heilsame und jedenfalls Unschädliche so früh als möglich versuchen, dann die bewußte und absichtliche Einwirkung allmählich an die unbewußte und absichtslose anschließen.

[1] Dies ist es denn auch, was dem pädagogischen System Beneke's vorzüglich entgegensteht. Nach ihm sollen sich alle geistigen

Digitized by Google

Bildungen in dem Menschen durch Ansammlung von Spuren der Erregungen aus der Außenwelt erzeugen, natürlich also die ersten und wichtigsten Spuren bis mindestens zum Augenblicke der Geburt hinaufreichen. Zwar statuirt Beneke daneben — und damit hat er sich allerdings eine Thüre offen gelassen — eine Angeborenheit der Unterschiede in der Quantität der menschlichen Urvermögen; da sich aber in der geistigen Welt Quantität und Qualität nicht in gleicher Weise sondern lassen, wie in der körperlichen, so wird man immer auf den Satz zurückkommen müssen, daß das Kind erst dann erziehungsfähig wird, nachdem es auf eine uns unbegreifliche und unzugängliche Weise körperlich und geistig so vorgebildet ist, daß die Erziehung nur noch bessern und vervollkommnen, keineswegs aber umschaffen kann. Ueberdies ist die Beweisführung der Psychologen, welche eine Allgewalt der Erziehung behaupten, so willkürlich, so sehr auf selbstgeschaffene Begriffe und Voraussetzungen gestellt, daß man schließen muß, ihre Theorie stehe noch auf der Stufe, wie vor einem halben Jahrhundert die Chemie mit ihrem Phlogiston u. dgl. Und wie sollte auch Gottes Weisheit eine so gefährliche Macht in die Hände der Erwachsenen gelegt haben? Daß der Habgierige vielleicht sein Kind zum Blödsinn erzöge, um es beerben zu können? oder der Tyrann schon den Kindern den Sklavensinn einprägen ließe, damit er desto ruhiger auf seinem Throne säße? Danken wir Gott, daß der Erziehungskunst der Menschen eine solche Gränze gesetzt ist, daß sich das Geschlecht immer mit seinen ursprünglichen und nicht zu vertilgenden Anlagen wieder ergänzt! So wie der Mensch die äußere Natur nur bis zu einer gewissen Schranke beherrscht und beherrschen wird, so auch die geistige Natur. Diese muß ihre Geheimnisse und ihre Unzugänglichkeiten behalten, wie die Höhe und die Tiefe des Weltraumes.

§. 5. Gränze der Erziehung gegen die natürliche Entwickelung.

Das Kind wächst körperlich nach dem Naturgesetze, aber geistig nicht minder. Auch ohne alles absichtliche Zuthun anderer Menschen schaut das Kind an, vergleicht, urtheilt, fühlt, lernt sprechen und dadurch wieder denken, ohne daß Jemand im geringsten daran gedacht hätte, es zu erziehen. Dies ist die natürliche Entwickelung, wie sie bei ungebildeten Völkern vorkommt, und woran auch die Thiere in gewissem Grade Theil nehmen. Diese natürliche Entwicke-

Digitized by Google

lung läßt sich aber bei einem engeren Zusammenleben der Menschen in civilisirtem Zustande gar nicht scharf mehr von der Erziehung trennen. Die Kinder schauen eine Menge Dinge und Handlungen an, welche ihnen keineswegs in der Absicht, sie zu belehren, gezeigt werden, welche aber durch den Zusammenhang, worin sie dieselben erblicken, sofort zur Bestrebung oder Nachahmung reizen und, weil sie es nicht immer auf gleiche Weise sehen, auch zur Vergleichung. Die Erwachsenen bedürfen aber auch der Hülfe der Kinder, sie nehmen dieselben also, wenn gleich ohne alle erziehende Absicht, für sich in Anspruch. So übt sich das Kind auf Veranlassung seiner Umgebungen in Geschicklichkeit und Sitte. Die Erwachsenen anderer Seits werden durch die Kinder gehindert, gestört, sie weisen dieselben also um ihrer eigenen Bequemlichkeit willen in gewisse Schranken zurück. Das Kind wird dadurch zur Bescheidenheit, zur Vorsicht, zur Klugheit gewöhnt, ohne daß ein eigentlicher Erzieher auf es einwirkt. Alle Erwachsenen haben überdies von Natur eine Sympathie für die Kinder, fördern gern ihre Zwecke, rathen ihnen, warnen sie. Es entsteht daraus wieder eine Erziehung ohne Absicht. Und alles dies zusammen kann unter begünstigenden Umständen selbst noch in unseren Tagen treffliche Menschen bilden. Sie sind durch das Leben erzogen worden, aber sie haben keine Erzieher gehabt. Setzte sich ein Erzieher vor, das Zufällige in der Erziehung auszuschließen, so würde er nicht nur an den an Unmöglichkeit gränzenden Schwierigkeiten scheitern, und sich selbst dem Zöglinge gänzlich opfern müssen, sondern auch nicht einmal den gewünschten Erfolg gewinnen. Denn der Mangel an gleichaltrigem und zusagendem Umgang in Unterhaltung und Spiel würde eine Verschrobenheit des Charakters oder eine Sehnsucht nach bisher versagtem Genusse hervorbringen, welche von dem Ziele der Vollkommenheit weit abführte. Pflege, häusliches Regiment, Beispiel, Noth und Liebe des Zusammenlebens, jede Thätigkeit um das Kind und wegen des Kindes schlägt in Erziehung über, und fördert oder hindert dieselbe, ohne selbst Erziehung zu sein. Aber unter allen Umständen kann und soll diese Einwirkung von dem Erzieher benutzt und berücksichtigt werden. Es genügt vollkommen, sich den Erziehungszweck im Allgemeinen vorgesetzt zu

Digitized by Google

haben, um die natürlichen Antriebe und die zufälligen Vorkommenheiten danach zu modificiren; es wäre Anmaßung, in jede Lebensäußerung des Kindes mit erziehlichen Maßregeln direct eingreifen zu wollen.

Dies gilt besonders von den Eltern, welche die natürlichen Erzieher ihrer Kinder sind und die dazu nöthigen Rechte ohne Widerspruch besitzen. In civilisirtem Gesellschaftszustande sind dieselben jedoch häufig gezwungen, ihr Recht und ihre Pflicht zur Erziehung an Andere, an Erzieher vom Fach, zu übertragen, und der Staat selbst pflegt einen Theil der Erziehung an sich zu ziehen und durch besonders qualificirte Personen ausführen zu lassen. Bei diesen ist die Absichtlichkeit nothwendiger als bei den Eltern. Denn wenn die Letzteren sich auch keineswegs immer der Absicht bewußt sind, ihre Kinder zu möglichst vollkommenen Menschen zu bilden, so wird ihre Zärtlichkeit doch meistens einer solchen Absicht gemäß handeln, oder wenigstens den Wunsch durchblicken lassen, aus ihren Kindern glückselige Menschen zu machen. Die körperliche Pflege schließt schon eine gewisse geistige Pflege in sich ein, und Sitte, Bedürfniß, Wohlgefallen an den Fortschritten der Kinder treibt unvermerkt zu einer geregelten Erziehung. Dazu kommen die religiösen Forderungen des Christenthums: den Kindern soll die höchste Sorgfalt gewidmet werden (schon bei der Taufe wird dies gelobt), die Schrift soll verstanden, das junge Volk zur Zucht und zum Gottesdienste angehalten werden. Alles dies treibt die Eltern an, etwas Mehr zu thun, als den Kindern Nahrung und Kleider zu geben.

Allein auch die Erziehung im höheren Sinne, welche sich ihres Zweckes deutlich bewußt ist, und diesen Zweck idealisch faßt, wird nicht nur in unzähligen Fällen selbst in ein unbewußtes Handeln zurücksinken, sondern auch eine *Einwirkung anderer Personen* auf das Kind neben sich dulden müssen, welche durchaus nicht von dem nämlichen Erziehungs-Princip beherrscht wird [1]). Auch der trefflichste Erzieher kann mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und bei dem begabtesten Kinde für den Erfolg der Erziehung darum nicht einstehen, weil ein dritter Factor hinzukommt, dessen Größe sich zum voraus nicht berechnen läßt. Jeder dieser drei Factoren

Digitized by Google

ist aber auch ein Correctiv der beiden anderen, und der tüchtige Erzieher kann sich wenigstens damit trösten, daß ohne seine absichtliche Einwirkung auf den jungen Menschen die Anlage und der Einfluß anderer Menschen ein weit schlimmeres Product hervorgebracht hätten, als es nun trotz seines Entgegenwirkens geschehen ist. Umgekehrt verbessert der Umgang mit anderen Menschen oft die Verkehrtheiten, welche dem Kinde durch unverständige Eltern oder Lehrer anerzogen worden sind, und nicht der Umgang überhaupt, sondern nur die häufige und unbeschränkte Gemeinschaft mit schlechten Menschen ist an sich als ein Verderben anzusehen.

[1] Am ersten können fremde Personen von der Miterziehung ausgeschlossen oder zum einstimmigen Erziehen vermocht werden in den ersten Jahren, wo das Kind körperlich und geistig in vollkommner Abhängigkeit von den Erwachsenen steht. Später läßt sich eine Isolirung von den Einflüssen anderer Menschen ohne Benachtheiligung des geselligen Charakters des Kindes gar nicht ausführen, und mag der Erzieher wohl oder übel, so muß er eine miterziehende Gewalt des Beispiels, der Zureden, des Urtheils anderer Menschen (der Welt, des Lebens) neben sich anerkennen.

§. 6. Ende der Erziehung.

Wie auch der Verlauf der Erziehung geschehen mag, immer tritt eine Zeit ein, wo sie dem natürlichen Gang der Dinge nach aufhören muß, und ohne Verletzung der Naturgesetze nicht fortgesetzt werden darf. Dies ist die Zeit der erlangten körperlichen und geistigen Reife (Mündigkeit). Im pädagogischen Sinne tritt diese zwar keineswegs auf einmal, an einem bestimmten Termin ein, allein sie muß nichtsdestoweniger wohl beachtet werden. Vielmehr soll die völlige Emancipation von der Erziehungsgewalt gerade durch allmähliche Beschränkung derselben vorbereitet werden. Der Zweck der möglichsten Vollkommenheit verlangt eine selbständige Weiterbildung des erzogenen Menschen [1]); allein wir nennen dies nicht mehr Erziehung, wenigstens nicht in dem vorigen Sinne, obgleich noch einige analoge Elemente fortwirken, z. B. der Rath älterer Personen, die aus Büchern geschöpften Lehren, die gottesdienstlichen Belehrungen. Die Mündigkeit ist indessen nicht zu

Digitized by Google

verwechseln mit der selbständigen Thätigkeit in einzelen Fällen. Wenn das Kind allein geht, statt daß es früher gegängelt wurde, wenn es ohne Vorschriften schreibt, so ist dies allerdings eine durch Gewöhnung erlangte Selbständigkeit in einem einzelen Falle, allein eine für alle Fälle ausreichende Selbständigkeit, eine Mündigkeit ist es noch nicht. Diese tritt erst mit der Reife der Vernunft ein, welche von nun an die Handlungen des Menschen überwacht und regelt. Oft kommt diese überraschend schnell, oft sehr allmählich, bei geistesschwachen Personen niemals. Bei jedem Menschen, mag er erzogen worden sein oder nicht, tritt indessen ein Zeitpunkt ein, wo der Unabhängigkeitstrieb in ihm so stark geworden ist, daß er sich im Wesentlichen nicht mehr erziehen läßt. Die Gewohnheiten sind dann in ihren Beharrungszustand getreten, und lassen sich nur noch durch die stärksten Erregungen ändern, und dabei thun Schicksale und eigner Entschluß weit mehr als die leitende Hand eines Erziehers. Unterrichten, belehren läßt sich ein mündig gewordener Mensch noch, erziehen nicht mehr; und dies ist nicht etwa Folge des bereits erzogen-Seins, sondern Folge der natürlichen Entwickelung. Eine plötzliche oder vorzeitige Beendigung der Erziehung hat fast immer verderbliche Folgen, weil der stetige Zusammenhang der Entwicklung zerrissen und den übrigen Factoren: den natürlichen Anlagen und der Einwirkung der Welt, ein zu schrankenloser Spielraum gelassen wird. Umgekehrt wirkt eine Verlängerung der erziehlichen Vormundschaft über die natürliche Gränze hinaus entweder dadurch nachtheilig, daß die Selbständigkeit, welche sich auf Reife der natürlichen Entwicklung gründet, auf immer geschwächt, oder daß sie zu einem späteren, aber gewaltsamen Hervorbrechen zusammengedrängt wird.

[1] Braubach (in seiner Fundamentallehre der Pädagogik. Gießen 1841) stellt als höchstes Princip die Pädagogik auf: „Erziehe den Menschen zu seinem eigenen Erzieher." Abgesehen davon, daß hier erziehen in einer engeren und weiteren Bedeutung vorkommt, so ist damit nicht ausgedrückt, was denn der Mensch als eigener Erzieher thun soll; das könnte Böses wie Gutes sein, und der Erzieher der Jugend müßte, um sicher zu gehen, sich nach der von der Majorität der Erwachsenen approbirten Handlungsweise richten, weil es wahrscheinlich wäre, daß das Kind trotz des erziehlichen Entgegenwirkens

Digitized by Google

einſt ebenſo handeln werde. Darin iſt aber keine Vervollkommnung des Individuums und der Gattung eingeſchloſſen. Dagegen iſt dieſes Princip eine recht gute Regel, um eine Uebertreibung der Erziehungsthätigkeit auf Koſten der ſelbſtändigen Entwickelung zu verhüten. Damit nun aber nicht eine allzu frühe und unreife Selbſtändigkeit, wozu unſer Zeitalter nur allzu ſehr neigt, dadurch erweckt werde, muß eine nach der Gegenſeite beſchränkende Regel dazu treten, etwa: Laß das Kind nicht nach ſeinem eigenen Belieben ſchalten, ſondern brich ſeinen Willen durch höhere Geſetze!

§. 7. Nothwendigkeit der Erziehung.

Wenn man die Möglichkeit der Erziehung innerhalb der gegebenen Gränzen zugibt, ſo iſt damit die Nothwendigkeit derſelben noch keineswegs ausgeſprochen. Es wäre ja denkbar, daß die beiden Factoren: die natürlichen Anlagen in Verbindung mit den abſichtsloſen Einwirkungen des Lebens, vollkommen hinreichten, um unter Leitung der Vorſehung nicht blos die einzelnen Menſchen, ſondern auch die geſammte Menſchheit zu der möglichſten Vollkommenheit zu bringen. Und in der That hat dies in den einfacheren Verhältniſſen der Vorzeit großentheils ſtattgefunden. Die abſichtliche Erziehung iſt erſt durch das engere Beiſammenleben der Menſchen in Staaten und die daraus erwachſene höhere Civiliſation geboten. Mit jedem Fortſchritte der Cultur wird die Erziehung ſchwieriger, darum aber auch nothwendiger. Wir wollen die Entmenſchung in der Wildniß unter Thieren aufgewachſener Kinder gar nicht in Rechnung bringen, weil alle dahin einſchlagenden Beiſpiele der genauen hiſtoriſchen Begründung entbehren; wir wollen ſelbſt auf die Analogie des Unterrichts verzichten, von deſſen Nothwendigkeit zur intellectuellen Entwickelung ſich jeder Sehende täglich überzeugen kann, allein das lehrt die tägliche augenſcheinliche Erfahrung und das beweiſen die ſtatiſtiſchen Tabellen aller Länder, daß die Rohheit, die Verwilderung, die Sittenloſigkeit und die Verbrechen in denjenigen Familien und Ständen am meiſten herrſchen, worin für die ſittliche Erziehung der Kinder am wenigſten Sorge getragen wird. Mag die höhere Sittlichkeit nicht gerade vorzugsweiſe das Eigenthum der ſorgfältig Erzogenen ſein, ſo

Digitized by Google

beweist dies Nichts gegen den Satz, daß sie das Product der besten, theils absichtlichen, theils zufälligen Erziehung ist. Denn welche Hindernisse haben sich bisher allenthalben der guten Erziehung entgegengestellt! Wer kann behaupten, er habe die Erziehung seiner Kinder auch nur mäßig dem Ideale der Pädagogik angenähert? In der Praxis ist jedenfalls nur das Gröbste eingerichtet; und dem entspricht denn auch die Erfahrung, daß nur die grobe Unsittlichkeit und Unmenschlichkeit der Erziehung zu weichen beginnen; für das Höhere und Feinere sind erst noch allgemeinere Einrichtungen zu treffen. Allein sollte die Erziehung darum minder nothwendig, vielleicht gar von zweideutigem Erfolge sein? Das kann kein Mensch, der selbst die Wohlthaten der Fürsorge und Sorgfalt seiner Eltern und Lehrer in sich fühlt, behaupten.

Die Wirkung der Erziehung läßt sich nur zur Hälfte berechnen und demonstriren, die andere und wichtigere Hälfte ist dem Gefühl, dem Bewußtsein anheim gegeben; aber man kann sich nichtsdestoweniger auf dieses Zeugniß berufen. Denn was würde werden, wenn man jetzt bei unserem complicirten Gesittungszustande alle Erziehungseinrichtungen, alle Schulen, alle Belehrung der Eltern zum Zwecke der körperlichen und geistigen Förderung der Kinder wegnehmen wollte? Eine andere Erziehungsweise ließe sich wohl annehmen, aber eine Unterlassung aller Erziehung, das wäre Anarchie im höchsten Grade, Untergang des gesitteten Menschengeschlechts. Die Erziehung ist *physisch* nothwendig, das Kind kann ohne dieselbe nicht leben; sie ist aber auch *intellectuell* nothwendig, weil das Kind unter Thieren nicht denken und sprechen lernt; endlich *moralisch*, weil aus der Sitte die Sittlichkeit erwächst. Ueber das Wie und Wieviel der Erziehung kann noch Streit sein, über das Daß nicht.

§. 8. Recht und Pflicht der Erziehung.

Fordert einmal der Organismus des menschlichen Geistes, fordert alle Erfahrung Erziehung der jungen Menschen, dann ist es auch Pflicht der Eltern, wie aller Vernünftigen und des Complexes der Vernünftigen, des Staates, für die Erziehung des kommenden

Digitized by Google

Geschlechts Alles aufzubieten. Dann hat jedes Kind ein Recht auf Erziehung, wie auf Ernährung, und es ist nicht dem Belieben der Eltern oder des Staats freigegeben, ob der menschliche Keim entwickelt oder nicht, ob er dem künftigen Leben in höherer oder geringerer Vollkommenheit übergeben werden soll. Es ist göttliche Ordnung, daß die Eltern, welche ein Kind erzeugt haben, es erziehen, und daß dagegen das Kind Vater und Mutter ehrt. „Der Mensch wird nur durch Menschen so Mensch, wie er es werden soll, und die bestimmte Behandlung, wodurch er es wird, ist es, was man unter Erziehung versteht. Also ist es *sein erstes Menschenrecht, erzogen zu werden*, und die heiligste Pflicht Derer, unter welchen er heranwächst, ist es, ihn zu erziehen.“ Schw. Auf das Recht des Kindes, erzogen zu werden, gründet sich zunächst die Pflicht der Eltern, es zu erziehen, hiernächst die Befugniß des Staates, die säumigen Eltern zur Erziehung ihrer Kinder anzuhalten, und die Pflicht desselben, nöthigen Falles an ihrer Stelle einzutreten. Und zwar ist der Staat nicht blos dem Kinde gegenüber dazu verpflichtet, sondern auch den übrigen Staatsangehörigen. Denn schlecht erzogene Menschen fallen den Uebrigen zur Last, und die Erziehung wirkt zugleich als eine Art vorbeugender Polizei. Auf die Pflicht der Eltern und beziehungsweise des Staates, die Kinder zu erziehen, gründet sich aber sofort das Recht zur Erziehung, also die Befugniß, alle geeigneten Erziehungsmittel anzuwenden. Dieses Recht kann auf Andere, insbesondere auf Sachverständige, zeitweise übertragen werden. Ganz entäußern können sich aber durch diese Uebertragung weder Eltern, noch Staat ihres Rechtes, weil sie sich dadurch einer nothwendigen Pflicht entziehen würden. Eine Oberaufsicht muß dem Staate bleiben, mag er die Erziehung übertragen haben, wem er will, denn die Kinder haben die nämlichen Ansprüche an ihn, wie die Erwachsenen, ihnen nämlich zu der möglichsten Summe menschlichen Glücks und Vollkommenheit zu verhelfen; er ist ihr Obervormund. Auch die Eltern können nach dem Naturrechte keinen Vertrag schließen, welcher sie ihrer Elternpflicht enthebt. Die Kinder sind mit einem unzerreißbaren Bande an sie gebunden, und haben eine möglichst vollkommne Erziehung von ihnen zu fordern.

Digitized by Google

§. 9. Verhältniß zwischen Erzieher und Zögling.

Die Erziehung ist ein Geschäft, welches zwischen zwei Personen vorgeht, dem Erzieher und dem Zögling. Der Erstere gilt als mündig, der Andere als unmündig, die Vernunft des Einen für gereift, die des Anderen für unentwickelt; nur unter dieser Voraussetzung treten sie in erziehliche Gemeinschaft. Wäre also ein Erzieher dem Zögling an Vernunft nicht überlegen, so wäre das Verhältniß ein unbegründetes, folglich nichtiges. Daraus folgt erstens die allmähliche Abnahme und endliche Unterlassung der Erziehung, wenn der Zögling zur Mündigkeit gereift ist; denn der Abstand zwischen ihm und seinem Erzieher wird täglich geringer, wird zuletzt so unbedeutend, daß die noch statthafte Erziehung dem berathenden Umgang der Erwachsenen gleich wird. Zweitens ergibt sich, daß intellectuell oder sittlich Unmündige, selbst wenn sie als Eltern den äußerlichen Beruf hätten, zu Erziehern nicht taugen, daß aber zu Erziehern vom Fache blos solche Personen genommen werden dürfen, deren Mündigkeit, das heißt Vernünftigkeit ganz besonders vor aller Anfechtung sicher gestellt ist. Als Beweis dieser Mündigkeit gilt die intellectuelle und moralische Autorität des Erziehers. Achtet ihn der Zögling nicht, gilt ihm sein Wort nicht als Wahrheit, sein Befehl nicht als Nöthigung, sein Mißfallen nicht als Demüthigung, so besteht nicht das rechte Verhältniß, der Erzieher ist dem Zöglinge nicht gewachsen. Unter dieser Bedingung gibt es jedoch unter den Eltern, die von der Natur zu Erziehern bestimmt sind, gar viele Unmündige, und ihre Bemühung würde noch weit öfter fehlschlagen als es geschieht, wenn nicht ein zweites Band zwischen Erzieher und Zögling existirte, welches die Mängel des ersten vielfach ersetzte und verbesserte.

Dies ist die Liebe zwischen Erzieher und Zögling. Sie ist das eigentlich Treibende, die Sonnenwärme, ohne welche keine Entwickelung stattfinden könnte, und Manche haben dieselbe darum zum Princip der Erziehung überhaupt gewählt. Liebten die Eltern ihre Kinder nicht, so würden sie dieselben nicht aufziehen, geschweige erziehen; liebten die Kinder ihre Eltern nicht, so würden alle

Digitized by Google

Erziehungsmittel vergeblich angewandt werden, es fehlte der echte und stetige Antrieb zum Gehorsam, die Grundlage aller Bildung zur Vernünftigkeit. Durch die Liebe werden alle Mängel des Erziehers und des Zöglings nicht blos verdeckt, sondern theilweise ersetzt, und sie bewirkt, daß so häufig das unregelmäßige Verfahren weit glücklichere Erfolge aufweist, als das regelrechte. Doch bleiben Mängel immer Mängel, wenn auch die Liebe dieselben zudeckt, und die Erziehung würde ohne sie ein weit vollkommneres Resultat geliefert haben.

Könnte es sein, daß alle Erzieher nicht blos höchst einsichtsvoll, sondern auch liebevoll und sittlich zugleich wären, so würde die Vervollkommnung der Menschheit mit schnellen Schritten vorwärts gehen und das nur geahnte Ideal, das Reich Gottes, wäre auf Erden vorhanden. Was aber der Erziehung jetzt vor Allem hindernd entgegentritt, das ist der Mangel an gutem Beispiel von Seiten der Erzieher. Technische Mißgriffe würden sich ausgleichen, Mangel an intellectueller Mündigkeit würde von den Zöglingen übersehen werden, wenn nur sittliche Unbeflecktheit Achtung abnöthigte und ein Muster der Nachahmung aufstellte. Das aber macht eben den Beruf des Erziehers so unendlich schwer, und stört so häufig den Erfolg, daß derselbe nicht leben darf, wie es ihm zusagt, sondern wie es dem Zögling als Muster vorleuchten soll. Darum ist die Forderung, gut zu erziehen, zugleich Forderung tugendhaft zu sein, und ein Kind gut erzogen haben, ein Lob, welches unendlich Viel in sich einschließt. Was läßt sich Höheres von einem Menschen aussagen, als er hat durch eigne Tugend eine Seele gerettet, durch Aufmerksamkeit auf sich selbst und seinen Zögling dem Reiche Gottes ein Glied zugeführt?

§. 10. Erziehungswissenschaft.

Man kann übrigens die Erziehung der Kinder als eine nothwendige Sache, als eine Pflicht ansehen, und deßhalb noch lange nicht die planmäßige Erziehung und damit zugleich die Erziehungswissenschaft gutheißen. „Es gibt sowohl eine Erziehung als eine Lehre derselben, welche aus einem richtigen Sinn und Gefühl

Digitized by Google

herkommt, gleichsam von der Natur eingegeben ist und eine gewisse Vortrefflichkeit hat; es gibt geniale Blicke, welche der Wissenschaft zuvoreilen, und es gibt viele Mütter und Väter, welche jener Genius besser leitet, als alle Vorschriften sie leiten würden. Aber darum dürfen wir doch diese Sache nicht dem Zufalle überlassen; und selbst in jenen seltenen Fällen würde das Geschäft durch die Lehre gewonnen haben. Wir wissen, daß die Erziehung eine heilige Angelegenheit ist, und wollen sie als solche erkennen, eben darum aber unsere Begriffe darüber aufklären." Schw. Zwar sind verhältnißmäßig noch wenige Menschen planmäßig erzogen, viel eher noch planmäßig unterrichtet worden, und diese planmäßig Erzogenen waren und sind nicht gerade die Vollkommensten ihrer Art geworden [1]). Auch läßt sich nicht leugnen, daß die Eltern, besonders aber die Mütter der hervorragenden Männer ihre Kinder meistens ohne Kenntniß der Pädagogik erzogen haben. Dies hindert aber nicht, anzunehmen, daß diese Eltern unbewußt das Richtige getroffen, mindestens das Unrichtige vermieden haben, und daß, je mehr die Kenntniß des Richtigen verbreitet wird, desto mehr Menschen zur guten Erziehung mitwirken, die bösen Einflüsse immer seltener und sonach das Gelingen der guten Erziehung immer leichter werden wird. Die Gegner sagen: Man lasse nur die Mütter und die Väter und die Lehrer erziehen, wie bisher, und das Menschengeschlecht wird im Ganzen und im Einzelen Fortschritte machen, wie bisher; eine systematische Zusammenstellung der Erziehungslehren wird darauf keinen Einfluß haben. Es verhält sich aber damit gerade wie mit anderen Erfahrungswissenschaften, wie mit der Physik, Medicin, Landwirthschaft und ähnlichen. Anfangs standen den Menschen nur wenige isolirte Erfahrungen zu Gebote, sie benutzten diese oft glücklich, ja glücklicher, als wenn deren mehr gewesen wären. Allein allmählich sammelten sich die Erfahrungen doch in solchen Massen an, wahre und falsche, einseitige und allgemeine, daß sie unter einander in Widerspruch traten, und daß sie geordnet und gesichtet werden mußten, um nicht Verwirrungen und Fehlgriffe zu veranlassen. Dazu kam für die Erziehungslehre, daß durch die steigende Bevölkerung und durch die Fortschritte der materiellen Cultur die Anforderungen an die

Digitized by Google

geistige Tüchtigkeit der Menschen immer höher stiegen, und daß man mit der bisherigen zufälligen Ausbildung nicht mehr auszureichen glaubte. So entwickelten sich die Systeme aller Erfahrungswissenschaften, und also auch der Pädagogik. Daß nun aber das Streben, das durch Erfahrungen nur Angedeutete vollständig zu erklären und a priori herzuleiten, die Sache oft übereilt und falsche Meinungen in Umlauf gebracht hat, das hat die Pädagogik wieder mit andern ähnlichen Wissenschaften gemein. Man hätte sich gestehen müssen, daß der Boden, worauf die Erziehung säet, die menschliche Seele, uns trotz ihrer Nähe doch immer ein unbegreifliches Feld ist, daß wir also psychologische Combinationen mit großem Mißtrauen zu betrachten haben. Was die eignen inneren Erfahrungen betrifft, so liegen die Thatsachen oft zu weit auseinander, um treu im Gedächtniß bewahrt zu werden, und zur Verwechselung der Motive trägt die Selbstgefälligkeit oft unbewußt bei. Erfahrungen Anderer leiden an denselben und noch mehr Unvollkommenheiten. Dazu gesellen sich dann noch die schweren sittlichen Anforderungen an die Erzieher. Verzichten wir aber zum voraus auf den Ruhm, die Erziehungslehre als Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes aufzustellen; sehen wir sie vielmehr nur als den Inbegriff der durch Vergleichung geprüften und auf allgemeinere Gründe zurückgeführten Erfahrungen, als eine Anleitung zur Erziehungskunst an, so wird sie dadurch weder an ihrer Würde, noch an ihrer Nothwendigkeit Etwas verlieren. Vielmehr werden die wirklich bei der Erziehung Betheiligten, wenn sie sehen, daß die Erziehungslehre nichts von ihren eignen Erfahrungen specifisch Verschiedenes, vielmehr nur etwas Gesteigerteres, Begründeteres ist, wodurch ihnen die Lösung ihrer Aufgabe erleichtert und gesichert wird, weit größeres Zutrauen gewinnen. Die Pädagogik wird dadurch eigentlich nur von dem philosophischen Nimbus entkleidet, der ihre wahren Leistungen oft verdeckte. Eine immer größere Annäherung an die Wissenschaft im strengeren Sinne wird von selbst erfolgen, wenn die pädagogischen Beobachtungen und Erfahrungen sich immer mehr von dem Zufälligen und Subjectiven reinigen. Schon jetzt steht ja die Pädagogik im Vergleich gegen früher von rohem Empirismus geläutert da. Und so wie jede

Digitized by Google

unbefangene, richtige Beobachtung auf dem Felde der Erziehung den Dank der Nachkommen verdient, so verdienen es auch anderer Seits die philosophischen Versuche zur Begründung und Verallgemeinerung der in den einzelen Erfahrungen sich offenbarenden Gesetze. Haben sie auch nicht das Richtige getroffen, so geben sie doch zur Auffindung des Richtigen immer mehr Anlaß. Die Erziehungslehre überhaupt verwerfen, das hieße den Menschen zumuthen, aus der Geschichte ihrer Vorfahren keinen Nutzen zu ziehen, und in allen Einrichtungen die Versuche wieder von vorn anzufangen.

[1] Die Haupturſache des Mißrathens der Kinder, welche angeblich nach pädagogiſchen Grundſätzen erzogen werden, liegt darin, daß dieſe Erziehung eine Art von Affectation, von Koketterie iſt. Man ſpricht Viel über die Erziehung, aber man thut Wenig dafür. Sind die Väter die Pädagogen, ſo ſind ſie es gewöhnlich am Schreibtiſche, aber nicht in der Kinderſtube; ſind es die Mütter, ſo gehört für ſie ſchon faſt etwas Verſchrobenheit dazu, um zur Lectüre der pädagogiſchen Schriften zu gelangen; es liegt wenigſtens bisher außerhalb der natürlichen Entwickelung einer Frau, ſich mit abſtracten Schriften abzugeben. Geſchieht es doch, ſo leidet faſt immer die Häuslichkeit, die Freudigkeit an mechaniſchen Beſchäftigungen Noth, und damit iſt die Grundlage der mütterlichen Erziehung, wenigſtens im Mittelſtande, weggenommen. Sind endlich die Vorſteher von Erziehungs-Inſtituten renommirte Pädagogen, ſo ſind ſie entweder wieder Autoren, und dadurch dem Leben entfremdet, oder Induſtriemänner, welche ſich durch pädagogiſche Floskeln Zuſpruch erwerben wollen.

§. 11. Die Erziehung als Kunſt.

Wichtiger als die Anerkennung der Erziehungslehre als Wiſſenſchaft iſt die Anerkennung der Erziehung als Kunſt, d. h. als ein nur durch denkende Uebung zu erlangendes Können. Das bloße Wiſſen der Erziehungs-Grundſätze bildet noch lange keinen Erzieher, der bloße gute Wille ebenfalls nicht. Es muß die Gewöhnung hinzutreten, mit Kindern auf die rechte Weiſe umzugehen. Für den Unterricht als Zweig der Erziehung wird dies auch ziemlich allgemein anerkannt und es ſind wenigſtens hier und da Anſtalten zur Bildung junger Lehrer durch Uebung im Unterrichten vorhanden.

Digitized by Google

Und wo dergleichen Einrichtungen noch fehlen, da wird es doch wenigstens als Mangel erkannt. Bei der Erziehung im engeren Sinne dagegen fehlt noch gar häufig das Anerkenntniß, daß etwas Mehr erforderlich sei, als die natürliche Zuneigung der Erwachsenen zu den Kindern, allenfalls neben einiger Kenntniß der aus fremder Erfahrung geschöpften Grundsätze. Wenn man aber auch wohl den Eltern als von der Natur eingesetzten Erziehern ihrer Kinder den Mangel an Vorbereitung auf die von ihnen zu übende Kunst nachsehen kann, so findet dies auf Erzieher vom Fache doch gewiß keine Anwendung. So gewiß der Arzt einer Vorbereitung auf seinen Beruf durch Wissenschaft und Kunst zugleich bedarf, so gewiß hat auch der Erzieher dieselbe nöthig. Nun ist es zwar unmöglich, zur Uebung und Probe eine ganze Erziehung zu vollenden, allein einzele Acte der Erziehung können so gut in die vorbereitenden Uebungen hineingezogen werden, als einzele Acte des Unterrichtes, oder auch der Heilung. Anschauungen der erziehlichen Vorkommenheiten und Einrichtungen, erklärt von einem erfahrenen Erzieher, müßten die Grundlage der Kunst bilden. Die Anstalten für sittlich verwahrloste, für blödsinnige oder viersinnige Kinder, die Waisenhäuser bieten zu solchen Anschauungen vielfältige Gelegenheit. Noch lehrreicher sind die Kleinkinderschulen, weil zu dem Umgange mit diesen Kindern eine Entäußerung der gewohnten Denk- und Sprechweise gehört, und weil auch für einen kürzeren Verkehr schon ein Aufwand von Geduld erforderlich ist. Für die Familien-Erziehung bildet die Theilnahme der älteren Geschwister an der Wartung der jüngeren eine höchst wichtige Vorbereitung auf die Erziehungskunst. Indessen ist derselben bisher keineswegs die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet worden. Wo in der eignen Familie keine Gelegenheit zur Theilnahme erwachsener Mädchen an der Erziehung kleiner Kinder ist, da sollte um ihrer Ausbildung willen gleichwohl für solche Gelegenheit gesorgt werden. Gerade davon hängt unendlich Viel ab, daß die künftigen Mütter in die Erziehungskunst eingeweiht werden. Die Vorkommenheiten ihres künftigen Berufes dürfen sie nicht überraschen. Nicht blos die Noth sollte zur Beschäftigung mit kleinen Kindern treiben, sondern die Ueberzeugung, daß die Erziehungskunst eine unerläßliche Aufgabe

Digitized by Google

für fast alle Menschen sei. Nicht allein also künftige Lehrer, sondern Alle, welche einst Väter oder Mütter zu werden hoffen, sollten sich wenigstens in dem leichtesten Unterricht und in der Leitung der Kinderspiele versuchen. Aus der Beobachtung der Kleinen ergeben sich dann leichter Schlüsse auf die Behandlung der größeren Kinder.

Vor Allem aber muß der Staat durch seine sämmtlichen Einrichtungen andeuten, daß er die Erziehung in ihrem ganzen Umfange als eine Kunst, und zwar als die wichtigste zur Förderung der menschheitlichen Zwecke anerkenne.

§. 12. Das Verfahren des Erziehers. Erziehungsmittel.

Der Erzieher will in dem Zöglinge Veränderungen hervorbringen, die natürliche Entwickelung desselben soll modificirt werden nach den höheren Einsichten des Erziehers. Durch welche Mittel kann dies geschehen? Die bloße Kundgebung des Willens des Erziehers reicht dabei nicht aus. Die allgemeinste Antwort ist: durch Erregungen, Mittheilungen und Beschränkungen. Erregen läßt sich der Geist durch Anschauungen, also auch durch Beispiel, ferner durch Erzeugung sinnlicher Empfindungen oder durch Veranstaltungen, wodurch höhere Gefühle oder Neigungen geweckt zu werden pflegen. Mittheilungen macht der Erzieher durch Zeichen, das ist, Gebärden oder Worte, wodurch er seine eigenen Vorstellungen in dem Geiste des Zöglings abbildet und ähnliche erweckt. Die Mittheilungen sind also eigentlich auch Erregungen, insofern das Zeichen erst durch die Erregung einer Vorstellung Bedeutung gewinnt. Die Beschränkungen entziehen dem Kinde die Möglichkeit, seiner Entwickelung selbst zu schaden, oder die Gelegenheit, Kräfte in Thätigkeit zu setzen, welche bei natürlichem Verlaufe der Entwickelung zu verderblicher Stärke erwachsen würden. So wie durch Erregungen die heilsamen Kräfte allmählich gestärkt und befestigt werden, so dienen die erziehlichen Beschränkungen dazu, die gefährlichen Kräfte durch Mangel an Uebung zu schwächen oder zurückzudrängen. Alles dies zusammen

Digitized by Google

bildet den Kreis der Erziehungsmittel, und in ihrer geschickten Anwendung liegt die technische Vortrefflichkeit des Erziehers. Die drei genannten Erziehungsmittel entsprechen ziemlich genau den drei Hauptvermögen der Seele. Erregungen wirken vorzugsweise auf das Gefühl, Mittheilungen auf das Vorstellungsvermögen, Beschränkungen auf das Bestrebungsvermögen. Doch ist die Sonderung nicht scharf, da ein Theil der Erregungen auch das Bestrebungs- und Vorstellungsvermögen trifft. Auch wird die Mittheilung durch die Sprache als das vollständigste und bestimmteste Erziehungsmittel den anderen, wenn gleich kräftigeren, fast immer zu Hülfe kommen müssen. Ohne Erklärung werden Erregungen und Beschränkungen allzu oft von dem Zöglinge in anderem Sinne aufgefaßt, als von dem Erzieher gegeben. Die Bedeutung dessen, was der Erzieher thut, muß in das Bewußtsein des Zöglings treten. Dadurch wird die Bildung eines selbständigen Handelns vermittelt. Die Wirksamkeit der Erziehungsmittel hängt aber theils von ihrer anfänglichen Kräftigkeit und Angemessenheit für den Seelenzustand des Zöglings ab, theils von ihrer Dauer oder häufigen Wiederkehr. Denn die Eigenthümlichkeit der organischen Kräfte, daß sie durch Uebung wachsen, durch Unthätigkeit schwach werden, bedingt wesentlich den Erfolg der Erziehungsmittel. Auch wird keines derselben für sich allein wirken. Gleich wie die geistigen Kräfte unter einander verschwistert sind, so daß immer eine in die andere überschlägt, so verhält es sich auch mit den Erziehungsmitteln. Eins steigert oder hemmt das andere; für alle Fälle paßt kein einziges von ihnen. Die Erziehungsmittel liegen nicht in gleicher Objectivität vor wie die Arzneimittel. Die Subjectivität des Erziehers hat fast immer das wirksamste Element hinzuzuthun. Es sind Acte, Handlungen des Erziehers, welche sich in sein eignes Leben wie in das des Zöglings verketten [1]). Vergl. §. 36.

[1] Wie der Arzt nur unter Berücksichtigung aller zusammenwirkenden Umstände seine Mittel anwenden darf, und wie das Maß nach der individuellen Natur des Patienten und der Krankheit abgemessen sein muß, so ist es in noch höherem Grade in der Erziehung der Fall. Nur darin hat der Erzieher einen Vortheil vor dem Arzte voraus, daß der Letztere erst zu Rathe gezogen zu werden pflegt,

Digitized by Google

wenn die gesunde Entwickelung bereits gestört ist, der Erstere aber auch den vollkommen gesunden Organismus zu behandeln hat. Anderer Seits ist aber auch der Geist noch weit leichter in seinem Organismus zu stören als der Körper; und die tägliche Berührung mit anderen Menschen läßt es nicht leicht zu einer tadellosen Entwickelung eines Unmündigen kommen.

Daß der Erzieher zugleich als Vorbild des Zöglings dasteht, ist ebenfalls ein wesentlicher Unterschied seiner Aufgabe von der des Arztes. Auch der schwächliche Arzt kann vortreffliche Curen machen; dem geistig oder sittlich fehlervollen Erzieher wird sein Werk unmöglich gelingen, obgleich eine absolute Vollkommenheit seines Beispiels weder nothwendig, noch möglich ist.

Endlich gleicht die Erziehung auch darin der Medicin, daß ihr Weg durch die Erfahrung geht. Nur diese lehrt die Kraft der anzuwendenden Mittel kennen, nur diese bringt den Erfolg in die Hände des Arztes und des Erziehers. Nach erprobten Erfahrungen kann weiter combinirt, können Gesetze vermuthet und erkannt werden; aber ohne Erfahrung ist alle Speculation nicht blos nichtig, sondern auch sündlich, weil zu viel auf dem Spiele steht. Aber freilich brauchen die Erfahrungen nicht von gestern und nicht an einem einzigen Individuum gemacht zu sein.

§. 13. Formales Princip der Erziehung.

Wenn auch der Zweck der Erziehung und ihr Inhalt (§. 2) bestimmt ist, so ist damit doch noch keine Formel gegeben, wonach wir erziehen sollen. Ein solches formales Princip müßte uns in jedem Augenblicke und auf jeder Stufe der Erziehung Antwort geben, ob unser Verfahren ein richtiges sein. Es wäre der ständige Prüfstein der Erziehungsmittel und Erziehungsgrundsätze. Allein wie bei allen Erfahrungswissenschaften wird es wohl auch in der Pädagogik unmöglich bleiben, einen solchen Satz von allgemeiner Anwendbarkeit und von allseitiger Schärfe zu finden. Denn die Erziehung hat es ja mit drei Fragen zugleich zu thun: Woher? wohin? und wie? Oder deutlicher: wie ist der zu bildende Stoff (das Kind) beschaffen? nach welchem Vorbilde soll derselbe gebildet werden? und durch welche Operationen kann die Bildung gelingen? Bei der unendlichen Schwierigkeit, diesen drei Fragen für alle Fälle auf einmal zu genügen, wird man sich wohl begnügen müssen,

Digitized by Google

einen Satz zu finden, welcher das Wie der Erziehung möglichst befriedigend beantwortet und an den Anfangspunkt und das Ziel hinlänglich anknüpft.

Dieser Satz, welcher die ganze Erziehungslehre durchdringen soll, heißt nun: *Erziehe so, daß jede gegenwärtige Entwickelung der Grund einer künftigen vollkommneren wird.* Eine solche Wahrheit scheint sich von selbst zu verstehen. Bei genauerer Erwägung gibt sie jedoch den Anlaß zu der Lösung auch der schwierigsten Fälle; auch läßt sie sich mit geringer Abänderung zu einem speciellen Princip des Unterrichtes umformen. Es heißt mit anderen Worten: alle Erziehung soll ein synthetischer und stetiger Proceß sein. Es gibt keine Sprünge oder Lücken in der Erziehung. Was einmal vorhanden ist, kann nicht mehr außer Acht gelassen werden. Alles, was die Erziehung vorfindet oder hervorbringt, ist unter dem Namen Entwickelungen zusammengefaßt. Darin liegt zugleich, daß dem Gegenwärtigen schon ein entsprechendes Vergangene vorausgegangen ist, daß man also jede gegenwärtige Erscheinung aus früheren Entwickelungen erklären soll. Soll die gegenwärtige Entwickelung dann zu einem weiteren Ziele hingeleitet werden, so muß sie selbst vorher klar erkannt sein, und zwar nicht blos nach einer einzigen Ursache, sondern nach den sämmtlichen Factoren, deren Product sie ist. Das erste Geschäft des Erziehers ist also: *Erkennen des Vorhandenen* und der demselben zu Grunde liegenden Ursachen. Da wir wissen, daß die Erziehung nicht Zweck an sich, sondern nur Mittel zum Zweck ist, und deßhalb zu ihrer Zeit aufhören soll, so sagt uns das Princip, daß wir dies auf jeden einzelnen Fall anwenden, jeden Erfolg als Stufe eines künftigen Erfolgs ansehen, also niemals stille stehen sollen. *Fortschreiten ins Unendliche* ist also eine zweite Folgerung aus dem Princip. Da selbständiges Handeln etwas Vollkommneres ist, als geleitetes, so liegt in dem Princip zugleich die Aufforderung, den Zögling nicht ohne Noth in seiner Selbständigkeit zu beeinträchtigen, vielmehr die höchste Stufe der Erziehung in ihrem *Ueberflüssigwerden* zu finden. Jede Einwirkung auf den Zögling, die der Erzieher in seiner Gewalt hat, ist ein Erziehungsmittel, folglich sagt uns unser Princip, daß sich mit dem Fort-

Digitized by Google

schreiten der Erziehung die Mittel ändern, vollkommner werden. Die Erziehung hört auf, aber die Bestimmung des Menschen bleibt, folglich muß nach beendigter Erziehung ein Aequivalent dafür, eine Selbstbildung eintreten. Die Bestimmung wird auf Erden nicht erreicht, oft sogar die Erziehung selbst durch den Tod unterbrochen, mithin muß die letztere zugleich eine Vorbereitung auf das künftige Leben sein. Das Christenthum zeigt uns die Vollkommenheit, welche die Bestimmung unseres Daseins ausmacht, es lehrt uns zugleich am besten den Weg kennen, worauf sich dieselbe erreichen läßt, folglich muß der Erzieher die Lehren des Christenthums zu seinen Leitsternen wählen, wenn er der Gefahr des Irrens am sichersten entgehen will. Das formale Princip verlangt also die Ergänzung durch ein materiales in dem Sinne des Christenthums. Die menschliche Vollkommenheit besteht nicht in einer ausgezeichneten Bildung einer einzigen Kraft, sondern in dem harmonischen Zusammenwirken aller von Gott gegebenen Kräfte. Daraus folgt, daß unser Princip nicht eine einseitig, sondern eine allseitig bildende Erziehung will, wobei Nichts verloren gehen soll, was dem Menschen irgend zum Heil und zur Zierde gereichen kann. Mithin gibt es auch nichts Kleines, nichts Indifferentes in der Erziehung. Aus dem kleinen Anfange können die größesten Entwickelungen folgen. Nicht minder geht aus dem Princip hervor, daß die natürliche Entwickelung des Kindes weder überschätzt, noch gering geschätzt werden soll. Beachtet, aber auch bearbeitet muß sie werden auf jeder Stufe. Der Erzieher beherrscht sie, indem er sie benutzt.

§. 14. Quellen der Erziehungslehre.

Es ist schon mehrfältig ausgesprochen worden, daß die Erfahrung die Hauptquelle der Erziehungslehre sei; allein erstens ist sie nicht alleinige Quelle unserer pädagogischen Erkenntnisse, zweitens aber taugt nicht jede Erfahrung dazu. Denn ein Erlebniß ist noch keine Erfahrung, und wenn einmal auf eine zufällige oder absichtliche Handlung oder Handlungsweise eines Erziehers eine gewisse Bildung seines Zöglings erfolgt ist, so ist dies noch lange kein

Digitized by Google

Beweis, daß das Vorangehende auch der Grund des Folgenden gewesen sei. In der geheimnißvollen Werkstätte des menschlichen Geistes können gar viele andere Kräfte mitgewirkt, ja die erste Rolle in der Entwickelung gespielt haben, ohne daß sich dies von außen wahrnehmen läßt. Deßhalb sind die sogenannten Erfahrungen der meisten Eltern, welche sich nur auf oberflächliche Wahrnehmungen und zufällige Erinnerungen gründen, eigentlich keine Erfahrungen, sondern Erlebnisse mit unwahren, höchstens halbwahren Combinationen gar nicht zusammengehöriger Erscheinungen. Zu einer pädagogischen Erfahrung gehört ein sehr bestimmtes Bewußtsein Dessen, was von außen in den Zögling hineinkommt; und des neuen Zustandes, in welchen derselbe hierdurch versetzt wird, endlich der Thätigkeiten, welche aus dieser Erregung entspringen. Das läßt sich am ersten an sich selbst beobachten, weil in diesem Falle das Bewußtsein ein zusammenhängendes ist, und weil Selbsttäuschungen zwar nicht selten, aber doch seltener sind, als Täuschungen bei der Beobachtung Anderer. In dem früheren Kindesalter gelingen diese Selbstbeobachtungen natürlich noch nicht; die Erinnerung trübt sich, bis zu der Zeit des deutlichen Selbstbewußtseins. Dem kindlichen Sinne aber widerstrebt und schadet das zu früh geweckte controlirende Bewußtsein. Deßhalb stammen die meisten zuverlässigen Selbstbeobachtungen erst aus dem späteren Leben, können also nicht unmittelbar auf die kindliche Entwickelung bezogen werden. Man urtheilt nur nach Analogie. Freilich läßt sich auch die kindliche Entwickelung, weil sie einfacher und noch nicht durch Unwahrheit verdeckt ist, leichter durchschauen, und wird von einem unbefangenen Beobachter mit ziemlicher Sicherheit in pädagogischem Zusammenhang erkannt werden. Nur darf man sich nicht allzu sicher auf sein Gedächtniß verlassen. Dies gibt höchstens allgemeine Eindrücke, wo nicht geradezu Verwechselungen. Sorgfältiges Niederschreiben der an Kindern gemachten Beobachtungen ist unerläßliche Bedingung pädagogisch tauglicher Erfahrungen [1]). Doch tritt immer die Schwierigkeit auf, daß eine einzele Erfahrung, auch die sorgfältigste und zuverlässigste, kein allgemeines Gesetz ausspricht, wie die Pädagogik doch begehrt. Alle unsere pädagogischen Aussprüche sind nur Inductionen von einer Menge dagewesener Fälle und daß dieselben

Digitized by Google

je nach den Meinungen des Volks und der Sitte sehr verschieden gelautet haben, beweist die Geschichte der Pädagogik. Indessen sobald einmal so viele beobachteten Fälle übereinstimmen, daß man sie für regelmäßig ansehen zu dürfen glaubt, bemächtigt sich das Denken derselben, und bringt sie durch Einfügung in die sonst bereits zum Bewußtsein gekommenen geistigen Gesetze zu einer Geläutertheit und überzeugenden Gewalt, welche als Wahrheit gilt und gelten darf. Dieses Denken, welches unsere inneren mit den selbst gemachten äußeren und mit den von Andern überlieferten Erfahrungen vergleicht und sie unter allgemeine psychologische Gesetze ordnet, ist die vorzüglichste Quelle der Pädagogik. Und gerade dieser enge Anschluß an das Leben, diese beständige Läuterung durch Anwendung sollte den Stolz der Erziehungswissenschaft ausmachen. Jeder Einzele kann seiner Seits ein Körnlein zu dem Weiterbau beitragen, wenn er seine Einzelerfahrungen zur Prüfung der bereits feststehenden Erfahrungssätze anwendet, nicht aber umgekehrt die ersteren den letzteren überordnen will. Die Speculation erhält erst ihr Fundament durch die Erfahrung, die Erfahrung ihr Licht durch die Speculation.

Indessen bedürfen wir doch auch unterstützender Kenntnisse, welche uns entweder den Weg abkürzen, und machen, daß die Pädagogik nicht alle Gebiete menschlicher Schöpfungen durchwandern muß, um zu ihren Resultaten zu gelangen, oder die Sicherheit, das Rechte getroffen zu haben, vermehren. Dahin gehört die Psychologie oder vielmehr die Anthropologie überhaupt, ferner die Sittenlehre, auch die Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geschlechtes. Denn was sich an der gesammten Menschheit ereignet hat, das ist ein Abbild dessen, was in dem Individuum vorgeht. Vor Allem aber ist die Kenntniß der christlichen Religion ein Fundament der Erziehungslehre, denn sie entfaltet den Zweck der Erziehung weit deutlicher vor uns, als jede Speculation, und gibt uns zugleich über die Zulässigkeit der Erziehungsmittel weit sichrere Winke als die bloße Erfahrung. Denn Erfahrungen sind oft allzu tief in dem Zeitgeiste befangen. Die ewigen religiösen und sittlichen Wahrheiten erheben sich über diese Schranken. Dazu kommt, daß das Christenthum mehr als jede Ueberlegung zu der Selbst-

Digitized by Google

verleugnung, welche jedem Erzieher obliegt, antreibt und also die Herzen erst zu der wahren Erziehung stimmt. Denn wer nicht das Kreuz auf sich nimmt und Christo nachfolget, der ist nicht fähig ein rechter Erzieher zu werden. Wer selbstsüchtige Zwecke verfolgt, wer zu viel für sich in Anspruch nimmt, der ist kein Mann der Erziehung für Andere. Insofern kann christliche Gesinnung wo nicht als reichste Quelle der Erziehungslehre, doch der praktischen Erziehung gesetzt werden [2]).

[1] Zur Erleichterung und Anregung der Erzieher zum Zwecke pädagogischer Erfahrungen hat der Verfasser vor Jahren einen Versuch gemacht in dem Tagebuche der Erziehung von W. Curtman, Friedberg (1 fl. 21 kr.). Darin sind nicht blos Rubriken zum Einschreiben pädagogischer Notizen gegeben, sondern auch eine Anleitung zum Gebrauche. Zugleich ist es, um es den Eltern zugänglicher zu machen, als Pathengeschenk ausgestattet.

[2] Hierdurch ist auch der Artikel der vierten Auflage dieses Buches über christliche Pädagogik größtentheils erledigt. Die Pädagogik ist nur unter den christlichen Völkern und durch Hülfe des Christenthums zur Wissenschaft geworden, nur durch die innigste Verbindung mit dieser Religion des Fortschrittes und der Menschenliebe kann das Interesse an der Erziehung überall in der nöthigen Stärke erhalten werden. Deßhalb muß sich die Pädagogik so eng an die Religionslehre anlehnen, als in der Praxis die Erziehung und der Unterricht an die Erbauung und die religiöse Fortbildung überhaupt. Dennoch scheint es nicht nöthig, die christliche Pädagogik specifisch von der allgemeinen zu unterscheiden und ihr ein besonderes Princip unterzulegen. Es würde sich nur dem Ausdrucke nach von dem frei pädagogischen unterscheiden und dadurch leicht zu dem Irrthume Anlaß geben, als seien die Pädagogen, welche im Ausdrucke abweichen, weniger christlich. Wir wiederholen aber jenen Artikel theils für die Freunde der früheren Auflage, theils weil er einiges oben nur Angedeutete weiter ausführt.

Christliche Pädagogik.

Die Hoffnung, durch fortgesetztes Streben in der Erziehung ein endliches Gelingen im Großen, eine Veredlung der Menschheit herbeizuführen, ist kein bloßes Luftgebilde, sondern sie findet in unserer Religion selbst eine Stütze [1]). Der Geist des Christenthums fordert einen beständigen Fortschritt, ein unendliches Streben nach Gottähn-

Digitized by Google

lichkeit, und da dies den Gesetzen der geistigen Entwickelung gemäß nicht plötzlich, nicht in einer Generation zu dem höchsten erreichbaren Ziele führen kann, so muß Generation um Generation nach Vervollkommnung ringen. Anfänglich war das Gebiet klein, nur in einzelen hervorragenden Geistern entwickelte sich unter der Leitung der Vorsehung das Licht und die Wahrheit und die Tugend; allein allmählich breitete es sich aus, das Bewußtsein der geistigen Bedürfnisse erwachte in weiteren Kreisen, die Erfahrungen wurden zusammengereiht, durch Vergleichung und Prüfung zur Wissenschaft und zum lebendigen Organismus gestaltet. So entwickelte sich der christliche Geist in der Kirche, im Staate, so auch in der Erziehung [2]). Sofern dies Fortschreiten des Gesammtlebens die äußerliche Existenz betrifft, ist die Civilisation deren Product, sofern die innerliche, — die Sittlichkeit mit ihrer Grundlage, der Religion. Und man kann also füglich als Zweck der Erziehung für unsere Zeit die Förderung der christlichen Civilisation unter der Jugend hinstellen [3]).

Und neben diesem Princip für den Fortschritt im Ganzen bietet uns das Christenthum zugleich ein treffliches Erkennungs-Princip für das Erziehungsgeschäft im Einzelen, nämlich: Erziehe jeden Menschen so, wie du wünschen würdest, an seiner Stelle erzogen zu werden [4]); oder auch: Erziehe so wie dein Zögling in jeder Lage und am Ende seines Lebens erzogen zu sein wünschen muß.

In diesen Principien ist das christliche Element, wie das der Civilisation enthalten, und sie können in jedem einzelen Falle wenigstens den Willen zur besten Erziehung bestimmen, wenn gleich für die Wahl der Mittel noch durch andere Principien gesorgt werden muß. Die Moral bedarf nur eines Erkennungsprincips, weil, sobald der Wille auf das Sittliche gerichtet ist, auch die daraus hervorgehende Handlung eine sittlich gute ist, aber die gute Absicht bringt noch keine gute Erziehung hervor; hier müssen zugleich die rechten Mittel aufgesucht werden.

[1] Die Idee von dem Reiche Gottes auf Erden, welche dem Christenthum eigenthümlich ist, spricht sich am schönsten in dem Gebet des Herrn aus, wo nicht von einer vorhandenen und fertigen Gründung

Digitized by Google

die Rede ist, sondern von einer täglich zu wiederholenden Bitte an den Vater im Himmel: Dein Reich komme, und Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!

[2] Diejenigen, welche die Gottähnlichkeit in Einzelheiten der Lebensweise oder der Gesinnung setzen, schildern freilich oft den Zustand der ersten Christen als höchst vollkommen, und den unsrigen als höchst unvollkommen, aber gewiß mit Unrecht. Die sittliche Kraft der Einzelen ist freilich nicht gestiegen, also auch nicht der sittliche Werth, wohl aber die sittliche Erscheinung im Ganzen. Es ist jetzt leichter sittlich zu sein in einigen Beziehungen, schwerer in anderen; die Pflichten haben sich gemehrt, darum reicht die Kraft oft nicht zu, wo sie vordem zureichte; aber das Menschengeschlecht als Ganzes bietet jetzt einen ungleich edleren Anblick dar, als vor 1800 Jahren.

[3] Wenn die Civilisation ohne Christenthum fortschritte, das wäre bedenklich. Da fehlt es an Garantie für die höhere, Alles durchdringende Sittlichkeit, an dem Glauben, welcher unbestritten der Vater jeder tiefer gehenden Moral ist. Ohne einzele Erscheinungen unserer Zeit näher zu bezeichnen, kann man doch behaupten, daß die größten Gefahren der Sittlichkeit von der unchristlichen Tendenz vieler afterweisen Zeitgenossen herrühren.

[4] Das biblische Wort lautet: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ Aber für die Anwendung auf die Erziehung muß die Bedingung hinzugesetzt werden: je nach den besonderen Verhältnissen. Denn sonst möchte Jeder seine von sehr engen Voraussetzungen abgezogenen Ansichten als die allgemein gültigen Grundsätze darstellen wollen. Nicht das Gleichmachen ist die Gerechtigkeit, sondern das Berücksichtigen aller besonderen Verhältnisse mit Hinsicht auf das allgemeine Wohl.

§. 15. Die Erziehung der Menschheit.

So wie es schon ein Vorzug des einzelen Menschen vor dem Thiere ist, erziehungsfähig zu sein, so ragt die Menschheit als Ganzes noch weit entschiedener dadurch vor den Thiergattungen, auch den vollkommensten hervor. Die Thiergattung vervollkommnet sich nicht, das talentvollere Individuum vermag seine Vorzüge nicht fortzupflanzen, nur durch menschliche Pflege und Abrichtung können Individuen der Thiergattung geistig gehoben oder ganze Generationen körperlich gebessert werden. Denn es fehlt die Vernunft, das Organ des Göttlichen, welches in dem Menschen wohnt, und zu Gott zurückstrebt.

Digitized by Google

Nicht blos eine gleichzeitig lebende Generation der Menschheit steht unter einander in erziehlicher Wechselwirkung; die Eltern erziehen ihre Kinder, die Geschwister ihre Geschwister, der Freund berath den Freund, der Lehrer unterrichtet den Schüler, der Schriftsteller den Leser, sondern diese Mittheilung der Ideen und Förderung der Kräfte schlingt sich auch durch die auf einander folgenden Generationen. Jede einzele Erziehung, ja jeder einzele Erziehungsact wirkt in den Organismus der Menschheit hinein. Daß Moses bei Pharao und nicht in seiner elterlichen Hütte erzogen wurde, welch unermeßliche Reihe von Cultur-Entwickelungen knüpft sich an dieses Ereigniß! Daß der Vater des Columbus seinen Sohn Christoph etwas Mehr als das Gewöhnliche lernen ließ, welcher Umschwung der Ideen ganzer Jahrhunderte ging davon aus! Und doch sind dies nur natürliche Entwickelungen, ähnlich etwa der Miterziehung der Geschwister. Die directere Einwirkung, die eigentliche Erziehung der Menschheit geht auch hier von dem Vater aus in seinen Offenbarungen. Bald sind es Hemmungen des natürlichen Verlaufs: Schmerz, Noth, Ohnmacht, womit er die fehlerhaften Entwickelungen beschränkt, bald sind es Erregungen, womit er sie fördert: Entdeckungen, glücklicher Erfolg, Zusammenwirken gleich gestimmter Kräfte, Wegräumung unüberwindlich scheinender Hindernisse; bald endlich ist es die Mittheilung göttlicher Geheimnisse, die eigentliche Offenbarung, wodurch die Menschheit zur Mündigkeit erhoben wird. Wann die Mündigkeit begonnen hat, oder beginnen wird? Keinenfalls früher als bis das von Christus gestiftete unsichtbare Reich Macht genug gewonnen haben wird, um nach natürlichem Entwickelungsgange die übrig bleibenden Hindernisse zu besiegen. Einzeles Haschen nach dem Rechte der Mündigen und Mißachtung der väterlichen Erziehung, Abweichung von dem väterlichen Urbilde gleicht dem Ungehorsame der Kinder, aus dessen Folgen sie sich ihrer Unmündigkeit erst recht bewußt werden. Nur ein Unterschied ist zwischen der Erziehung des einzelen Menschen und der der Menschheit. Dort kann der Vater eingeholt, übertroffen werden; hier steht er in unendlicher Höhe über den Kindern, und kann nur durch Liebe erreicht werden.

Digitized by Google

§. 16. Schriften über Erziehung und Erziehungslehre.

Ueber einen so allgemein interessanten Gegenstand hat man von jeher Viel gedacht und geschrieben. Doch sind es meistens mehr einzele Ansichten, die man vortrug, gewesen, als zu einem System verbundene Sätze; auch hat man sehr häufig lieber Meinungen und Hypothesen vorgetragen als Erfahrungen. Seit die gesammte Cultur und die gestiegene Bevölkerung der christlichen Staaten das Bedürfniß einer wohl organisirten Erziehung fühlbarer machten, hat sich die Aufmerksamkeit der Denker dem Gegenstande immer eifriger zugewandt, so daß die Zahl der vorhandenen und jährlich erscheinenden pädagogischen Bücher sehr beträchtlich ist; doch beschäftigen sich immer noch die meisten lieber mit dem viel weiter ausgebildeten Unterrichte, als mit der Erziehung. Auch beschränken sich manche auf gewisse begränzte Felder der Erziehung, so daß die Zahl der wirklich lesenswerthen allgemeinen pädagogischen Werke doch nicht übermäßig groß ist [1]).

[1] Von älteren Schriften sind die bedeutendsten:

J. J. Rousseau, Emil oder über die Erziehung, deutsch von K. Große, 2 Thle. Leipzig 1844 (1 fl. 52 kr.). Das Original erschien zuerst 1762 und bereitete, obwohl oft in excentrischer und barocker Weise, die modernen Reformen in der Pädagogik vor.

H. Pestalozzi, Sämmtliche Werke, 15 Bde. Tübingen 1819—26. Nichts weniger als eine allgemeine Pädagogik, aber tiefsinnige pädagogische Ideen nach allen Richtungen, welche später mächtigen Einfluß übten.

J. P. F. Richter, Levana oder Erziehlehre. 3. vermehrte Auflage. Stuttgart 1845 (3 fl.). Mehr Poesie der Erziehung als Erziehungslehre, aber voll trefflicher Gedanken.

F. H. Ch. Schwarz, Erziehungslehre, 3 Bde. Geschichte der Erziehung. System der Erziehung. Unterricht. 2. Aufl. Leipzig 1829. (8 Thlr.) Wissenschaftlich, ausführlich, für die Geschichte der Erziehung lange Zeit das Bedeutendste. Dazu Dessen, das Leben in seiner Blüthe; oder Sittlichkeit, Christenthum und Erziehung in ihrer Einheit, Leipzig 1837. Dessen, Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik. 2 Thle. Leipzig 1833 u. 34.

A. H. Niemeyer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, 3 Thle. 9. Aufl., herausgegeben von H. Aug. Niemeyer.

Digitized by Google

Halle 1834—39. (7 fl.) Sehr reichhaltig, aber nur für classisch Gebildete, vorzüglich für Hauslehrer brauchbar. Die Literatur ist von dem Bearbeiter fortgesetzt.

J. M. Sailer, Ueber Erziehung für Erzieher, 5. Aufl. Sulzbach 1830. (2 fl. 20 kr.) Unter dem Titel Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts neu bearbeitet von A. Buchner, Sulzbach 1838. (1 fl. 48 kr.)

J. Demeter, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 5. Aufl. Mainz 1830. (2 fl. 20 kr.) Dies wie das vorhergehende Werk behandeln den Gegenstand von dem katholischen Gesichtspunkte.

B. G. Denzel, Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, 3 Thle. 3. Aufl. Stuttgart 1825—35. (12 fl. 48 kr.) Populär gehalten mit Rathschlägen bis ins Einzelste.

G. B. Graser, Divinität oder das Princip der wahren Menschenerziehung, 2 Thle. 3. Aufl. Baireuth 1831. (3 fl. 30 kr.) Mehr anregend als unmittelbar belehrend, deßhalb hat J. L. Ludwig versucht: Vollständige praktische Bearbeitung der sechs ersten Lebensjahre nach Graser. 3 Bde. Hof u. Wunsiedel 1840—42. (4 fl. 30 kr.)

Necker de Saussure, Mme. Die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen; übers. von A. v. Hogguer und K. v. Wangenheim. Hamburg 1838. 3 Thle. (8 fl. 40 kr.) Auch in anderen Uebersetzungen. Es enthält feine Bemerkungen vornehmlich über die erste Jugend und über das weibliche Geschlecht, aber fast nur für die höheren Stände.

Von neueren Schriften erwähnen wir:

Fr. Ed. Beneke, Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2 Bde., 3. Aufl., durchgesehen von Dreßler, Berlin 1864. (7 fl.) Sehr tiefsinnig, aber einseitig auf Psychologie gestützt. — v. Türk, Erfahrungen und Ansichten über Erziehung und Unterricht. Berlin 1838. (2 fl. 15 kr.) Fragmentarisch, für Volksschullehrer berechnet. — W. Braubach, Fundamentallehre der Pädagogik. Gießen 1841. Sehr scharfsinnig, aber höchst theoretisch gehalten. — J. T. Scherr, leichtfaßliches Handbuch der Pädagogik, 1. Bd. Zürich 1829. 2. Band noch unvollendet. Für Volksschullehrer. — G. A. L. Baur, Grundzüge der Erziehungslehre. 2. Aufl. Gießen 1849. (1 fl. 12 kr.) — Kellner, die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen. 7. Aufl. Essen 1865. (52 kr.) Sehr anregend. — C. Barthel, Schul-Pädagogik. 2. Aufl. Lissa 1845. (1 fl. 30 kr.) Für katholische Seminaristen. — K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik. 3 Thle. Stuttgart 1843. — G. Gräfe, Allgemeine Pädagogik. 2 Bde. Leipzig 1845. (7 fl.) Höchst gründlich und klar, doch nicht zur Praxis reichend. — Waitz, Allgemeine Pädagogik. Braunschw. 1852. (4 fl. 12 kr.) Nach Herbart. — K. G. Hergang, Pädagogische

Digitized by Google

Real-Encyklopädie. 2 Bde. Grimma 1840. Ueberaus reichhaltig, aber die Artikel von ungleichem Werthe. — Münch, Universal-Lexicon der Erziehungs- und Unterrichtslehre. 3. Aufl. von Loé. 3 Bde. Augsburg 1860. (8 fl. 45 kr.) — Th. Heinsius, Pädagogik des Hauses. Berlin 1838. Dessen Zeitgemäße Pädagogik der Schule. Berlin 1844. (1 fl. 48 kr.) Zusammenstellung des Bewährten. — Palmer, Evangelische Pädagogik. 3. Aufl. Stuttgart 1862. (4 fl.); gründlich, gemäßigt und auf christlichem Standpunkte stehend. — Ziller, Einleitung in die allgemeine Pädagogik. Leipzig 1856. — Körner, der Volksschullehrer. 2. Aufl. Leipzig 1863. (1 fl. 35 kr.); enthält das Nöthige auf engem Raume. — Schmidt, K., Gymnasial-Pädagogik. Köthen 1857. Dessen Briefe an eine Mutter über Leibes- und Geisteserziehung ihrer Kinder. Köthen 1856. (1 fl.) Dessen Buch der Erziehung in Briefen. Köthen 1856. (3 fl. 30 kr.) Beide voll Geist und Wärme. Dessen Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, übersichtlich aus dem 4bändigen größeren Werke. Köthen 1863. (2 fl. 20 kr.) — Schmid, K. E., Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha 1863. Bis dahin 43 Hefte (der Druckbogen 7 kr.). Sehr reichhaltig. — Rolfus und Pfister, Real-Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Mainz 1865. 3. Bd. (9 fl.). — Stoy, Encyklopädie der Pädagogik. 1. Th. Leipzig 1861. (3 fl. 30 kr.) — Hermann, Allg. Unterrichts- und Schulerziehungslehre. Prag 1861. (1 fl. 10 kr.) Gemäßigt katholisch.

B. Anthropologische Vorbegriffe zur Pädagogik.

§. 17. Der Mensch; die Menschheit.

„Der Mensch ist ein Naturwesen der Erde, aber ein geistiges Wesen, welches in einem organischen Leibe lebt[1]). Jeder als Individuum, so wie die Menschheit als Gattung steht unter den Gesetzen sowohl der Natur als der Freiheit, in Beidem dem Willen Gottes unterworfen. So steht er in den zwei Welten zugleich, in

Digitized by Google

der sinnlichen und übersinnlichen, die sich in seinem Selbstbewußtsein vereinigen, und ist sich selbst hierin nie ganz erklärbar." Schw.

Rücksichtlich des Körpers stehen die Thiere dem Menschen so nahe, daß es erst neueren und gründlicheren Forschungen gelungen ist, die wesentlichen Unterschiede festzustellen, und daß sich die Vorzüge vor der Thierwelt aus gewissen Gesichtspunkten immer noch bestreiten lassen. Für die Erziehung ist bei weitem der wichtigste körperliche Unterschied, die Hülflosigkeit, worin die Kinder geboren werden, und die späte Reife, wodurch die Pflege und Abhängigkeit von Erwachsenen schon geboten ist. Zwar bedürfen viele Thiere und gerade die vollkommenst organisirten nach der Geburt ebenfalls künstlicher Erwärmung und Ernährung, allein nur auf kurze Zeit und nur auf eine einzige, durch den Instinct gebotene Weise. Nur der Mensch ersetzt die fehlende Muttermilch durch andere Nahrung, und ändert die Erwärmung der Kinder nach dem Bedürfniß ab.

Entschiedener sind die geistigen Vorzüge des Menschen vor den Thieren, obwohl auch nicht so scharf abgegrenzt, wie es für unsere Erkenntniß zu wünschen wäre. Eine Seele, ein Bewußtsein, alle niederen geistigen Vermögen lassen sich den Thieren nicht absprechen, ja vielleicht liegt der Unterschied blos in der minderen Klarheit des Bewußtseins, und das Leben der Thiere gliche demnach dem eines geistesschwachen Menschen [2]). Das was den Thieren im Vergleich mit dem Menschen fehlt, ließe sich unter dem Namen „Vernunft" begreifen, wenn ihnen die Sprachwerkzeuge gänzlich mangelten. Da einige aber Werkzeuge zum Sprechen, wenn auch unvollkommne, besitzen, so müssen wir zurückschließen, daß das innere Sprachvermögen, also das der Begriffe, ihnen so unvollkommen ertheilt ist, daß sie auch mit vollkommneren Organen doch nicht sprechen könnten. Vorstellungen und Verbindungen derselben zu Urtheilen und Schlüssen sind wohl in ihnen vorhanden, allein es scheint denselben die Klarheit abzugehen, welche sie in den Menschen zur Mittheilung an Andere geeignet macht.

Diese Anlagen der Thiere lassen sich durch Dressur ohne Zweifel vervollkommnen, aber nur in dem Individuum, die Gat-

Digitized by Google

tung ist keiner Vervollkommnung fähig, weil die Mittheilungsmittel fehlen[3]). Die individuelle und generische Vervollkommnungsfähigkeit ist einer der wesentlichsten Vorzüge des Menschengeschlechts, welche denn auch mehr als irgend Etwas für die Nothwendigkeit der Pädagogik spricht.

[1] „Mensch, althochdeutsch mennisco, sanskrit. mânuscha oder mânuschja, ist adjectivische Ableitung von man, mannus (Tacit. Germ. c. 2), an dessen Erklärung sich daher auch die seinige knüpft; es heißt Abkömmling des Mann. Mag nun Mann als der denkende Geist (sanskrit. manuh) oder als der Große, Urkräftige gedacht werden, so ist jedenfalls gewiß, daß die Sprache in dem Namen Mensch den Ursprung des Menschen auf ein höheres Wesen zurückführt." Schmitthenner, Kurzes deutsches Wörterbuch (2. Aufl. Darmstadt 1837). Also wäre die Erklärung: das denkende Wesen richtig. Wenn aber Manche an das lateinische mens als Wurzelwort gedacht haben, so geht das zu weit. Die Wurzel man denken zieht sich durch viele Sprachen. Vergl. Weigand, Wörterbuch der deutschen Synonymen, Art. 1270 und Dessen Deutsches Wörterbuch. Gießen 1857.

[2] Seele ist der Inbegriff der nicht körperlichen Kräfte in organischen Wesen, weßhalb Manche auch in den Pflanzen ein Analogon haben finden wollen. Doch scheint das Merkmal des Bewußtseins und der willkürlichen Bewegung nicht fehlen zu dürfen. Auch der Ableitung nach hängt Seele mit See zusammen, so daß die Urbedeutung: die bewegende Kraft (die δύναμις κινητική des Aristoteles) ist, Geist dagegen von der Wurzel kis, hinfahren, auffahren, brausen, dann besonders gährend, brausend auffahren, von Flüssigem. Deßhalb bedeutet Geist die Seele nicht ihrer empfindenden, sondern blos in ihrer schaffenden Thätigkeit, sei es als Vorstellungs- oder als Willenskraft. Da nun gerade erst das höhere Bewußtsein, die Vernunft, die Seele zur schaffenden Thätigkeit bringt, so schreiben wir den Thieren keinen Geist zu, wohl aber eine Seele; dagegen ist Gott ein Geist, keine Seele. Zu bemerken ist, daß das Adjectiv geistig, weil eine entsprechende Herleitung von Seele mangelt, von der Geistes- und Seelen-Thätigkeit gebraucht wird. Die Hauptfrage bleibt nun wohl über die Bestimmung der Thierseelen; da sie aber wahrscheinlich unlösbar bleibt, auch auf die Pädagogik keinen Einfluß übt, so wird sie hier nur berührt.

[3] Es ist unglaublich, bis zu welcher Geschicklichkeit es manche Thiere durch die Abrichtung der Menschen bringen. Es scheint, daß die Unzerstreutheit der Thiere gerade wie die der viersinnigen Menschen für den Unterricht fähiger macht. Anderer Seits muß man

Digitized by Google

aber auch gestehen, daß die Dressirer oft mehr Geduld mit ihren thierischen Schülern haben, als manche Erzieher mit den Kindern.

§. 18. Die menschlichen Kräfte.

Der Mensch besteht aus einem System von Kräften, theils mechanischen und chemischen, theils organischen und lebendigen, welche einander wechselseitig unterstützen, aber auch beschränken. In ihrer körperlichen Harmonie besteht die Gesundheit, in ihrer intellectuellen das Genie, in der moralischen die Tugend. Es ist also von der höchsten Wichtigkeit, ihre Verhältnisse näher kennen zu lernen.

Die mechanischen Kräfte sind natürlich blos dem Körper eigen, sie sind es, welche man nachbilden kann, und womit Automaten sich bewegen; sie sind lediglich im Dienste höherer Kräfte thätig. Der Leichnam, welcher sie noch alle besitzt, vermag Nichts mehr zu wirken. Selbständiger sind schon die chemischen, wodurch der Mensch vorzugsweise in Verbindung mit der äußeren Natur steht. Die Ausdünstung, die Bluterzeugung, die Zersetzung der Luft in der Lunge, der Flüssigkeiten auf der Zunge, sind, wie so viele andere Erscheinungen, Wirkungen chemischer Kräfte, die sich zwar in dem menschlichen und thierischen Körper besonders modificiren, aber doch mit den in der todten Natur beobachteten gleichartig sind. Eigenthümlicher sind die organischen Kräfte, d. h. diejenigen, welche aus sich selbst heraus und zugleich in sich hinein wirken, so daß sie nur in ihrem Zusammenhange bestehen. Organische Kräfte sind es, welche das Leben und das Wachsthum der Pflanzen, der Thiere und der Menschen bedingen. Für sich allein wirkt der Saft der Pflanze Nichts, die Wurzel Nichts, die Blätter Nichts. In organischer Verbindung bewirken sie Wachsthum und Gedeihen. Aber gerade darum sind auch diese Kräfte so schwer erforschlich, sie lassen sich nicht einzeln beobachten, nicht nach unserem Willen beliebig in Thätigkeit setzen. Wir können blos einige Bedingungen ihrer Thätigkeit ergründen und durch Erfüllung derselben sie hervorrufen und fördern. Hier beginnt zuerst das Feld der Erziehung, denn die organische Kraft wächst nicht blos

Digitized by Google

durch ihren von Natur inwohnenden Trieb nach Ausdehnung (Bildungstrieb), sondern auch durch absichtliche Uebung. Der Körper wird nicht schwerer, das Blut nicht wärmer durch Uebung, wohl aber der Gang schneller, die Hand kräftiger, das Auge schärfer. Bei den Pflanzen zeigt sich dieser Bildungstrieb noch schwach und unvollkommen, weßhalb ihn auch die Kunst nur wenig unterstützen kann, bei den Thieren stufenweise desto kräftiger, je näher sie dem Menschen stehen. Doch ist die Vervollkommnungsfähigkeit für die Gattung wie für das Individuum auch für die Menschen in sichre, wenn gleich uns unerforschliche Gränzen eingeschlossen. Schon die Zeit für Wachsen und Abnehmen steckt solche Gränzen, aber auch innerhalb derselben ist eine Vermehrung der Kraft nicht in beliebiger Steigerung möglich, jede Stärkung über diese Gränze hinaus wird Schwächung auf einer andern Seite [1]).

Bei den organischen Kräften findet immer eine dreifache Thätigkeit statt, eine von außen nach innen kommende, die Empfänglichkeit, zweitens eine von innen nach außen gehende, die Erregbarkeit (Reaction, Gegenwirkung), und drittens die innerlich sich selbst erhaltende und steigernde, Bildungskraft (Reproduction). Der Duft einer Blume reizt die Nerven vermöge der Empfänglichkeit, die krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln verursacht Niesen vermöge der Erregbarkeit, die Natur sucht das Gleichgewicht wiederherzustellen durch Gleichgültigkeit gegen den gehabten Reiz vermöge der Reproduction. Indessen ist es das nämliche Organ und die nämliche Kraft, welche hier in verschiedenen Richtungen wirken.

Die lebendigen Kräfte sind ebenfalls organisch, aber in der Weise, daß ihre Bewegung mit Empfindung verbunden ist, und indem sie aus sich selbst nach außen wirken, in sich selbst, sich bestimmend, zurückwirken. Das Bewußtsein, sei es dunkler oder heller, muß diese Selbstbestimmung der zurückwirkenden Kraft vermitteln. Das Thier lebt, deßhalb dringt nicht blos das Farbenbild der zurückgeworfenen Strahlen in sein Auge, und faßt diese Strahlen zu einem Ganzen zusammen, sondern es nimmt auch dieses Bild mit angenehmen oder unangenehmen Gefühlen wahr, welche seinem Thun sofort eine Bestimmung geben. Der Inbegriff dieser

Digitized by Google

lebendigen Kräfte ist die Seele, der höheren, den Thieren nur unvollkommen gegebenen, der Geist; der Gipfel der sämmtlichen Kräfte und dem Menschen allein vorbehaltenen ist die Vernunft. Das Bewußtsein, der Mittelpunkt des Individuums, des Ichs, überträgt die Thätigkeit der körperlichen Kräfte auf die geistigen und von diesen wieder auf die körperlichen.

[1] Ja es läßt sich behaupten, daß jede Erregung einer Kraft eine augenblickliche Schwächung der übrigen nicht gleichartigen hervorbringt. Schnelles Gehen befördert den Blutumlauf und die Ausdünstung als gleichartig, aber es hemmt die Verdauung, das Sehen, das Hören als ungleichartig.

§. 19. Körperliche und geistige Kräfte.

So entschieden Jedermann in sich ein doppeltes Wesen, einen der Erde angehörigen Körper und einen darüber hinausstrebenden Geist empfindet, so ist doch die Gränzlinie zwischen beiden höchst schwer zu finden. Daher haben Einige den Geist für nichts wesentlich Anderes als eine Verfeinerung der körperlichen Kräfte gehalten, und wenigstens überall unbedingte Analogien zwischen beiden gefunden[1]). Umgekehrt wollen Andere den Körper blos als eine nothwendige Schöpfung des Geistes, eine unentbehrliche, aber selbst erzeugte Schranke ansehen, gewissermaßen eine Krystallisation des in die Körperwelt eintretenden Geistes. Ist ja doch, sagt man, das Leben ein Werden, kein Sein, und hat ja der Körper ohne Seele gar keine Existenz.

Das Christenthum lehrt uns anders, und die besonnene Vernunft stimmt damit überein[2]). Der Körper ist von der Erde, der Geist vom Himmel, aber hier untrennbar, doch auch unerklärbar vereint. Der Tod ist Trennung der beiden Elemente, um den sterblichen Theil dem Kreislaufe der irdischen Verwandlungen, den unsterblichen dem der himmlischen Vervollkommnungen zu überliefern. Inzwischen bleibt es immer schwer zu unterscheiden, was hier bei der innigen Vereinigung von Geist und Körper Verrichtung des einen und des andern ist. Der Begriff Seele umfaßt wohl Alles, auch das Zweifelhafte, die lebendigen Kräfte, auch wo sie

Digitized by Google

am engsten mit dem Körperlichen verbunden sind. Aber eben diese Differenz zwischen Seele und Geist ist ein streitiges Gebiet. Abgesehen von den metaphysischen Fragen über das Woher und Wohin[3]), so kann die Erziehungslehre den Fragen gar nicht ausweichen: Wie weit geht die Abhängigkeit des Geistes von dem Körper? und umgekehrt des Körpers von dem Geiste? Was wird aus dem Geiste in der Betäubung, im Wahnsinn, im Scheintod? Wirken die körperlichen Anlagen auch auf den Geist und wie? Warum bildet sich eine schöne Seele nicht auch einen schönen Körper? Ist die Vollendung des körperlichen Wachsthums und der körperliche Rückgang im Alter von bestimmter Wirkung auf den Geist? Sind einige Seelenvermögen dem Körper näher verwandt als andere? und welche? Diese und ähnliche Fragen drängen sich dem Erzieher nothwendig auf, und von ihrer Beantwortung hängen wichtige pädagogische Maßregeln ab. Da fragt es sich, ob man körperliche Anlagen cultiviren soll, um auf geistige zu wirken? Ob man den Geist anstrengen oder ruhen lassen soll, um gewisse körperliche Dispositionen hervorzubringen? Ob die Erziehung mit der körperlichen Reife ihr Ende erreichen müsse, oder früher oder später? u. s. w.

Mit Zuverlässigkeit wird sich freilich keine einzige dieser Fragen beantworten lassen, da die Natur des Geistes wohl nur dann begriffen werden könnte, wenn man zugleich Entstehung und Zukunft desselben überschaute, und da pädagogische Erfahrungen immer das Resultat von vielen Ursachen sind, deren Zusammensetzung wir nicht aufzulösen vermögen. Gleichwohl stimmen über manche Erscheinungen in diesem Gebiete doch so viele Erfahrungen überein, daß man wenigstens mit Wahrscheinlichkeit auf gewisse Gesetze des Zusammenhangs zwischen Geist und Körper schließen darf.

Dahin gehört, daß Krankheit oder Schwäche des Körpers den Geist an gewissen Verrichtungen hindert, zu anderen einseitig hintreibt. Zur Harmonie der Geisteskräfte gehört also auch wohl Harmonie der Körperkräfte. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper! Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß der Geist viel freier und bildsamer ist, und bis in spätere Jahre bleibt, als der Leib. Wie mancher ausgezeichnete Geist schleppt sich mit einem

Digitized by Google

hinfälligen Körper! Die nächste Verwandtschaft zu der körperlichen Gesundheit scheint das Gedächtniß zu haben; es leidet zuerst, wenn der Körper, und insbesondere der Kopf, nicht in dem normalen Zustande ist. Schon bei großer Ermüdung, Schläfrigkeit, auch im Rausche wird die Erinnerungskraft ungewöhnlich schwach, während die Phantasie immer noch geschäftig, ja geschäftiger als sonst auftritt. Noch entschiedener wirkt geschlechtliche Ausschweifung auf das Gedächtniß. Nicht minder schnell werden die Vernunft und der Verstand in ihrer Thätigkeit gehemmt, sobald der Umlauf des Blutes in dem Körper krankhaft beschleunigt ist. Schon das vom Spiel erhitzte Kind bietet einen Beleg, daß der aufgeregte Mensch der Ueberlegung weniger fähig ist, wie viel weniger der berauschte oder im Fieber liegende[4]). Wohl aber sind in solchem Zustande die Gefühle und die Phantasie noch thätig, und die Affecte steigern sich gerade dann oft bis zur Leidenschaft. Die Leidenschaften setzen das Blut in unruhige Bewegung, aber umgekehrt begünstigt rascher Blutumlauf auch die Leidenschaften, wie schon die südlichen Völker bezeugen. Alle geistigen Kräfte zugleich werden schlaffer, wenn der Körper mit der allgemeinen Reproduction beschäftigt ist, also die vegetativen Kräfte vorzugsweise thätig sind. Daß der volle Bauch nicht gern studirt, ist ein altes Sprüchwort, daß wohlbeleibte Personen selten den geistigen Anstrengungen zugethan sind, lehrt ebenfalls die Erfahrung. Während des starken Wachsthums sind die Kinder zwar nicht gerade geistig träge, aber gereizt; ihre Kräfte sind nicht in Harmonie; bald wird diese Neigung, bald jene vorherrschend, ohne daß sich ein in der geistigen Entwickelung liegender Grund finden ließe. Die Ursachen sind körperliche. Dies ist der gereizte Zustand der Jugend, worauf Schwarz mit Recht Vieles baut. Wir sollten mindestens daraus lernen, mit den Kindern Geduld haben, und nicht den Maßstab für sie von uns selbst hernehmen. Gar Vieles, was wir mit Ungeduld wegzuräumen suchen, gleicht sich ganz auf natürlichem Wege aus. Und das Mißrathen solcher Kinder, welche angeblich eine gute Erziehung genossen haben, rührt zum Theil von dem unnützen und unzeitigen Eingreifen in den gereizten Zustand der Kinder her.

Nicht geringer ist die Einwirkung des Geistes auf den Körper.

Digitized by Google

Häufig wiederkehrende heftige geistige Bewegungen verrathen sich in Bläſſe, Magerkeit, Schwäche, frühzeitigem Alter. Es sind Beispiele genug vorhanden, daß Schrecken in einer einzigen Nacht graue Haare hervorgebracht hat. Momentan kündigen sich die Affecte bald durch Röthe, bald durch Bläſſe des Gesichtes an. Anstrengung des Vorstellungsvermögens ermüdet den Körper oft ebenso stark, als wäre er unmittelbar angestrengt worden. Herrschaft der Phantasie und des Gefühls reizt oft die Nerven krankhaft. Heiterkeit des Gemüths behütet oft besser vor Krankheiten und heilt dieselben besser als Arzneimittel. Schon das Mienenspiel und der Ausdruck des Auges beweisen, wie unmittelbar der Körper von dem Geiste abhängt. Nur außerordentliche Willenskraft oder Uebung in der Verstellungskunst kann den körperlichen Ausdruck der Gefühle verbergen.

Besonders sind es die edleren Organe des Körpers, welche einen innigeren Zusammenhang mit dem Geiste zeigen, der Kopf und die Brust, oder specieller das Gehirn, das Auge und das Herz. Gemüthsbewegungen veranlassen alsbald eine eigenthümliche Empfindung in der Gegend des Herzens, auch Veränderungen in dem Glanze des Auges. Das Denkvermögen dagegen, oder wenigstens seine vermittelnden Organe, scheinen ihren Sitz im Gehirn zu haben, obgleich mehr das unmittelbare Gefühl als die anatomische Betrachtung dafür zeugt. Denn man hat keine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem Gehirn eines Einfältigen und eines Klugen nachweisen können. Noch weniger hat man, trotz aller älteren und neueren Versuche, einen zweifellosen Zusammenhang zwischen der Schädelbildung und den geistigen Eigenschaften nachzuweisen vermocht. So gewiß Jedermann aus der Physiognomie anderer Menschen bestimmte Eindrücke erhält und Schlüsse auf deren Gemüthsart zieht, so wenig hat sich doch diese Relation zwischen Geist und Körper auf feste Regeln bringen lassen[5]). Noch unerklärlicher sind die augenblicklichen Zu- oder Abneigungen zwischen Personen, die sich oft nur angeschaut, oder ihre Stimme gehört haben, und wo die gewöhnliche Entstehung der Sympathie oder Antipathie durch geistigen Austausch noch unmöglich stattgefunden haben kann. Die Entstehung der Geschlechtsliebe durch

Digitized by Google

augenblickliche Anschauung läßt sich zur Noth erklären, daß aber auch Freundschaften auf diese Weise ihren Ursprung nehmen, daß Kinder auf der Stelle zu einigen Personen Zutrauen fassen, vor andern sich fürchten, dies liegt doch wohl tiefer.

Wichtig für die Pädagogik scheint noch die Analogie zwischen Körper und Geist im Mutterleibe und in dem ersten Lebensjahre. Der Körper ist anfangs fast formlos, der Stoff ungeschieden, gallertartig, dadurch aber gerade gegen die Einflüsse von außen geschützt. Auch nach der Geburt ist das Leben beinahe noch ganz vegetativ; erst allmählich erwacht das Kind zu mannigfaltigen Bewegungen. Die Eindrücke der Außenwelt scheinen noch ganz allgemein, gestaltlos; und der weiche Körper entgeht ihnen durch seine Elasticität. Im Mutterleibe ist das Kind auf eine höchst merkwürdige Art vor aller möglichen Beschädigung geschützt; es ist nicht denkbar, daß der Augenblick der Geburt dies Verhältniß alsbald umkehren, und das Neugeborne empfindlicher für äußerliche Einflüsse auf seinen Körper machen sollte, als in irgend einer anderen Lebensperiode. Wir müssen vielmehr glauben, daß auch hier ein stetiges Fortschreiten stattfinde, und daß der Körper des Säuglings gerade durch seine Zartheit, Elasticität und Concentration weit unempfindlicher gegen schädliche Einflüsse sei, als späterhin. Wie leicht heilt Alles bei einem Kinde, wie schwer bei einem Erwachsenen! Wo die Reproduction so thätig ist, da sind die übrigen Kräfte noch wenig wach. Wir haben ein Recht zu schließen, daß es sich mit dem Geiste ähnlich verhält, und daß die geistigen Anregungen noch viel unbestimmtere und schwächere Wirkungen auf den Seelenkeim äußern. Die zarte Kinderseele ist noch vor den Bewegungen geschützt, welche in der Seele des Erwachsenen vorgehen; ihr Zustand ist ein traumähnlicher, der erst allmählich in einen wachen übergeht; und darum sind die Befürchtungen Derjenigen, welche schon im Mutterleibe und bald nachher die wichtigste Bildungsperiode des Geistes sehen wollen, wohl unbegründet. Was vor dem dritten Jahre (ungefähr) geschieht, haftet nicht in der Erinnerung, ist also wahrscheinlich auch von keinem sehr bedeutenden Einflusse auf die Zukunft, wenn gleich nach dem Maße des geistigen Erwachens auch schon sehr frühe Gewöhnungen stattfinden [6]).

Digitized by Google

Es ist gewissermaßen das allmähliche Gerinnen flüssiger Elemente zu einer festen Masse. Erst bei einem gewissen Grade von Festigkeit wird der Stoff bildsam, und es gibt einen Moment der größesten Bildsamkeit. Diesen für jede Kraft auszumitteln, ist eine höchst wichtige pädagogische Aufgabe.

[1] Diese materialistische Ansicht ist weiter verbreitet, als man gewöhnlich denkt; der medicinische Standpunkt ist ihr besonders günstig, und die Analogie der Thierseelen, der Sitz der Seele in gewissen Theilen des Körpers, so wie die temporäre Gefangenschaft der Seele bei fortdauernden körperlichen Functionen, z. B. im Scheintode, scheinen dafür zu sprechen, doch bedarf es nur einiges Hineingehens in sich selbst, um die Unwahrheit zu fühlen. Auch in der neuesten Zeit haben die Fortschritte in der Chemie sonst wackere Männer verleitet, den Geist allzu abhängig von den chemischen Kräften anzusehen.

[2] 2. Kor. 5, 4 u. 5; Pred. Sal. 12, 7; 1. Kor. 15, 42—44.

[3] Alle Versuche, dies dunkle Gebiet aufzuklären, sind bis jetzt gescheitert. Eine bewußtlose Präexistenz ist für uns in unserem jetzigen Zustande so gut als keine, und bleibt also eine Hypothese ohne Begründung und Folgen. Etwas sicherer blicken wir schon auf das Wohin, theils weil das Christenthum uns Andeutungen gibt, theils weil der Glaube an Vergeltung so mächtig in uns ist, daß wir seinen Consequenzen nicht entgehen können.

[4] Daher der Ausdruck kalte Ueberlegung u. s. w.; nur wenn das Blut seinen gewöhnlichen Kreislauf hält, ist der Verstand und die Vernunft in ihrem vollen Rechte. Manche Leute denken leichter im Stehen, andere im Sitzen oder Hin- und Hergehen.

[5] Lavater's Physiognomik und Gall's Schädellehre sind Dessen Zeugen, und sollten wenigstens die Pädagogen warnen, ihre Aufgabe von solchen schwankenden Prämissen abhängig zu machen.

[6] Was uns Erwachsenen belachens- oder beweinenswerth erscheint. das ist für das Kind ein bloßes Bild oder ein bloßer Ton. Nichts dringt tief ein, die Reproduction schafft es wenigstens sofort wieder weg. Eine Spur mag wohl zurückbleiben, aber eine verhältnißmäßig sehr schwache. Nur die sehr häufig wiederkehrenden Erscheinungen lassen bleibende Wirkungen zurück. Ein einmal gehörtes barsches Wort wird deßhalb fast so gut als nicht gehört sein, eine barsche Behandlung während der ganzen Kindesperiode läßt dagegen wohl nachhaltige Spuren zurück, weil die Menge der ähnlichen Eindrücke ihre Schwäche ausgleicht.

Digitized by Google

§. 20. Entwickelung und Abnahme der Kräfte.

Jede organische Kraft ist anfangs als Keim vorhanden, und entwickelt sich erst nach und nach durch Nahrung oder Uebung zu ihrer höchsten Stärke, worauf sie scheinbar eine Zeitlang stille steht, dann aber wieder abnimmt. Die lebendigen Kräfte entwickeln sich auf ähnliche Weise, ob aber auch bei ihnen ein Abnehmen stattfindet, oder ob die scheinbare Abnahme nur von der Abnutzung der Organe herrührt, das ist eine höher liegende, schwerlich mit Sicherheit zu entscheidende Frage. Eine unendliche Vervollkommnungsfähigkeit des Geistes überhaupt anzunehmen, gebietet freilich Vernunft und Christenthum in gleichem Grade; allein ob darum auch jede einzelne Kraft zunehmen, ob sie nicht vielmehr absterben muß, um einer anderen höheren Platz zu machen, das kann immer noch dem Zweifel unterliegen. Eine Verjüngung mit neuen und anderen Kräften kommt in der Natur zu häufig vor, als daß wir sie für unmöglich im Geisterreich halten sollten. Die Verpuppung der Raupe stellt ein gedrängtes und schönes Bild solcher Metamorphosen dar. Mag sich aber die Sache im tieferen Grunde verhalten, wie sie will, unserer irdischen Beobachtung stellt sich überall eine Entwickelung aus dem Keim, eine Blüthe und eine Abnahme jeder Kraft dar; und zwar liegt diese Blüthe keineswegs für jede Kraft in derselben Lebensstufe. Einige scheinen bei der Geburt schon ihr höchstes Stadium erreicht zu haben, z. B. der Blutumlauf, wiewohl es vielleicht nicht sowohl auf die Menge der Pulsschläge als auf die Länge des zu durchlaufenden Raumes in den Adern ankommt. Andere treten wenigstens sehr frühe die Blüthenperiode an, z. B. die Schärfe des Gesichts, die Beweglichkeit der Glieder, die Nachahmungsfähigkeit. Die Blüthenzeit des Gedächtnisses erfolgt gegen die Zeit der Pubertät, die der Phantasie etwas später. Im Mannesalter wird der Verstand am mächtigsten, die Vernunft noch etwas später. Im Greisenalter nehmen alle Kräfte ab, am wenigsten die Vernunft. Hieraus ergibt sich ebenfalls, daß es für jede Kraft einen Zeitpunkt der höchsten Bildsamkeit giebt, wo sie durch äußerliche Nahrung und Uebung am besten

Digitized by Google

gefördert werden kann, und daß man vorher und nachher mit den nämlichen Mitteln weit weniger ausrichtet.

Die Kräfte entwickeln sich durch Nahrung und Uebung, beide im rechten Maße, denn im Uebermaße hemmen sie gerade die Entwickelung[1]). Die Nahrung für die körperlichen Kräfte besteht übrigens keineswegs blos in den dem Magen zugeführten Substanzen, sondern in der Luft, in dem Wasser, in der Wärme, die von außen auf die Haut einwirken, besonders aber in der eingeathmeten Luft; selbst das Licht scheint eine Nahrungsquelle für die feineren Kräfte zu sein. Zu der Nahrung muß Uebung, also im eigentlichen oder uneigentlichen Sinne Bewegung kommen. Bei manchen erfolgt diese von selbst, und ist deßhalb schon bei dem neugeborenen Kinde vorhanden, z. B. der Blutumlauf, die Verdauung, Sehen, Hören, Schreien. Andere Kräfte sind anfangs in unscheinbarem Keime vorhanden, und werden erst später so weit entwickelt, daß ihre Uebung sichtbar hervortritt, z. B. Geruch, Gehen, Sprache.

Bei den geistigen Kräften ist Nahrung und Uebung nicht sichtlich geschieden; Uebung scheint selbst Nahrung für dieselben zu sein. Vielleicht, daß auch die körperliche Reproduction den geistigen Kräften als eine Art Nahrung dient. Wenigstens scheint die periodische Ruhe im Schlafe oder auch im Wachen ebensowohl Bedürfniß der Geistes- als der Körperkräfte zu sein. Man könnte wohl ein dreifaches Element der Stärkung jeder Kraft annehmen: Nahrung, Uebung und Erholung, welches dann der dreifachen Kraftäußerung entspräche: Empfänglichkeit, Erregbarkeit und Reproduction.

Nichts nöthigt indessen anzunehmen, daß die geistigen Kräfte blos in dem Maße zunehmen, als sie geübt, daß sie gewissermaßen durch die Uebung erzeugt werden. Bei dem Körper ist es entschieden anders. Weder die Menge der Nahrung, noch die Häufigkeit der Uebung bestimmt das Maß der Kräfte, es ist vielmehr eine Naturanlage, eine angeborne Stärke des Bildungstriebs vorhanden, welche jene mitwirkenden Elemente weit überwiegt. Das Nämliche läßt sich der Analogie nach von den Geisteskräften erwarten. Es wird aber auch durch zahlreiche Erfahrungen bestätigt.

Digitized by Google

Wie Viele besitzen ein ausgezeichnetes Gedächtniß, ohne daß sich irgend eine bedeutende Pflege dieser Kraft nachweisen ließe. Die größten Genies haben selten eine Ausbildung und Uebung genossen, welche diese Superiorität ihres Geistes rechtfertigte. Alles spricht dafür, daß die angeborne Energie einer Kraft mehr wirkt, als jede zufällig oder absichtlich gebotene Nahrung später hinzuzuthun vermag, obgleich diese Factoren keineswegs unbedeutende sind [2]). Für die moralische Zurechnungsfähigkeit macht diese Annahme keinen Unterschied. Denn es kann ja einem Menschen nicht als höhere Tugend angerechnet werden, wenn andere Menschen seine sittlichen Kräfte gestärkt haben, als wenn sie ihm in größerer Vollkommenheit angeboren waren. Selbst wenn die Uebung der sittlichen Kraft aus eignem Entschlusse hervorgeht, kann nur dieser Entschluß, nicht aber der Erfolg, als Tugend angerechnet werden. Es ist demnach kein Grund vorhanden, die sichtbare Ungleichheit der geistigen Kräfte lediglich oder vorzugsweise der ungleichen Uebung zuzuschreiben. Das Feld der Erziehung bleibt immer noch groß genug, wenn auch die angeborne Beschaffenheit der Anlage der stärkere Factor ist. Auch wird die Erziehung darum nicht leichter, wenn ihr Beobachtung und Berücksichtigung des Vorhandenen zugemuthet wird.

[1] Die Ernährung besteht nämlich nicht in der Aufnahme des Nahrungsstoffs überhaupt, sondern in der Assimilirung desselben; da diese nur in dem Grade vor sich gehen kann, als die Stärke der Organe und die dazu verwendbare Zeit es erlauben, so muß eine Aufnahme von mehr Stoff nicht nur hindern, sondern noch beschwerlich fallen, endlich die Organe krank machen.

[2] Die Vertheidiger der entgegengesetzten Ansicht nehmen gemeiniglich ihre Zuflucht zu den uns unbekannten Einwirkungen, welche im Mutterleibe oder bald nach der Geburt stattgefunden haben sollen; allein abgesehen davon, daß sie dafür niemals einen Erfahrungs-Beweis führen werden, so erklärt dies die körperliche und geistige Aehnlichkeit mit Vater und Großvater nicht im Geringsten. Dem Schöpfer und Erhalter aller Wesen würde eine gar einseitige Stellung neben den Eltern und sonstigen Umgebungen des Kindes übrig bleiben. Es ist, als bedürfte Gott zu jeder Einwirkung auf die Welt vermittelnder Kräfte, als habe er nur einmal schaffen gekonnt, lasse

Digitized by Google

aber fortan die geschaffenen Kräfte unbeeinflußt walten. Schon Göthe tritt dem entgegen:

Was wär' ein Gott, der nicht von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe?

§. 21. Die Individualität der Menschen.

Der Inbegriff der (qualitativ) verschiedenen menschlichen Kräfte, welche durch einen leiblichen und geistigen Organismus zusammengehalten und in dem Bewußtsein concentrirt sind, bildet das Menschen-Individuum. Der Qualität nach finden sich diese Kräfte in jedem anderen Individuum wiederholt, der Quantität und der Zusammensetzung nach sind sie verschieden. Jedes Individuum ist sich nicht nur selbst der Verschiedenheit von jedem anderen bewußt, sondern wird auch von Anderen als unterscheidbares und unterschiedenes Wesen erkannt. Auch die größeste Aehnlichkeit bietet bei genauerer Betrachtung Unähnlichkeiten dar, schon in körperlicher Beziehung; wieviel mehr an dem freieren Geiste. Wollte man zwei sich möglichst ähnlich sehende Kinder möglichst gleichförmig erziehen, sie würden bald beträchtlich auseinander gehen, vielleicht sogar einander höchst unähnlich werden. Denn die anfängliche Aehnlichkeit beruhte keineswegs auf Gleichheit der angebornen Kräfte, sondern auf der geringen Entwickelung der inwohnenden Verschiedenheit [1]).

Indessen finden sich unter diesen individuellen Abweichungen doch wieder Verwandtschaften nach Klima, nach Abstammung, nach der Nation und nach Familie. Die Aehnlichkeit zwischen Eltern und Kindern ist in gewissem Grade fast immer vorhanden; oft zeigt sich auch ein Ueberspringen von den Großeltern auf die Enkel. Solche Aehnlichkeit ist desto größer und sicherer, wenn viele Generationen hindurch kein fremdartiges Blut in den Stamm gekommen ist. Daher die localen Gesichtsbildungen und Staturen in Gegenden von geringem Verkehr.

Die geistige Individualität besteht nicht blos in dem Maße der vorhandenen Kräfte, sondern auch in der Neigung zu gewissen Thätigkeiten und der Abneigung gegen andere; und da wir nicht einmal an uns selbst, wieviel weniger an Anderen, alle einzelnen Handlungen als Offenbarungen inwohnender Kräfte und Neigungen

Digitized by Google

uns vergegenwärtigen und zu einem Bilde vereinigen können, so wird vornehmlich das Bleibende oder oft Wiederkehrende uns die Züge des geistigen Bildes von einem Menschen leihen. Jede sich so offenbarende Kraft, soweit sie ohne Zuthun des Menschen entstanden ist, heißt eine Anlage und sofern sie werthvoll ist, auch eine Naturgabe. Geistige Anlagen, von denen man sich eine Wirksamkeit verspricht, heißen Fähigkeiten, sind sie besonders werthvoll, Talente. Genie ist das Zusammentreffen seltener Talente, verbunden mit schöpferischer Wirksamkeit. Die Anlagen werden durch Uebung zu Fertigkeiten gesteigert, wenn nämlich die anfänglich schwierige Thätigkeit einer Kraft mit Leichtigkeit von statten geht. Die Fertigkeit wird zur Geschicklichkeit, wenn sie in einem durch Nachdenken geförderten Können besteht.

Die in einem Individuum gewöhnlich herrschenden Gefühle offenbaren sich in der Gemüthsart. Werden die herrschenden Gefühle als Beweggründe von Handlungen gedacht, so zeigen sie sich als Gesinnung. Stützen sie sich zugleich auf Urtheile und Grundsätze, so nennt man es die Denkart eines Menschen. Die individuelle Willensrichtung, welche sich dauernd im Leben eines Menschen offenbart, und auf den vorherrschenden Triebfedern, also auf Gesinnung und Denkart beruht, heißt sein Charakter. Die Individualität, welche man halb körperlichen, halb geistigen Anlagen beimißt, nennt man das Naturell bei Menschen und Thieren. Temperament heißt sie nur bei Menschen, und zwar mit vorzüglicher Rücksicht auf die unmittelbaren Triebfedern des Handelns, welche nicht Vorstellungen, sondern Gefühle oder Triebe sind.

Es bedarf großer Beobachtungsgabe und Unbefangenheit, um nur sein eignes Temperament oder seinen eignen Charakter deutlich zu erkennen und angeben zu können, wieviel mehr um fremde Temperamente oder Charaktere, auf welche man blos aus äußerlichen Erscheinungen schließen kann. Weil sich die meisten Menschen diese Schwierigkeiten nicht klar machen, urtheilen sie so leicht falsch und ungerecht über Andere.

[1] Zwei Kinder sind oft auf einer gewissen Altersstufe sehr gleich gesinnt, welche auf einer andern sehr entgegengesetzte Gesinnungen offenbaren. Wenn die Kräfte eines Menschen in verschiedenen Lebens-

Digitized by Google

perioden unter einander in Proportion stünden, dann wäre leicht pädagogisch weissagen. Wenn der Körper noch einmal so groß wäre als jetzt, so würde der Geist es auch sein; Alles ließe sich nach dem Gewicht bestimmen. Die Kräfte sind aber so wenig proportional, daß die einen bereits absterben, wenn die andern erst recht im Wachsen sind.

§. 22. Die Temperamente.

Man hat von Alters her vier Temperamente angenommen, und mit Recht, insofern alle Thätigkeiten des Menschen entweder von außen nach innen gerichtet sind (Empfänglichkeit), oder von innen nach außen (Erregbarkeit). Diese beiden Factoren geben vier Combinationen[1]). Entweder Empfänglichkeit und Erregbarkeit im hohen Grade vorhanden (choleriſches Temperament) oder beides in geringem Grade vorhanden (Phlegma), oder viel Empfänglichkeit mit wenig Erregbarkeit (ſanguiniſches Temperament), oder viel Erregbarkeit mit wenig Empfänglichkeit [melancholiſches[2])]. So lauten die herkömmlichen Bezeichnungen. Schwarz hat eine bezeichnendere Eintheilung gemacht. Er sagt: „Die zwei Hauptrichtungen des geistigen Seelenlebens sind 1) die nach außen, 2) die nach innen. Die erste, die positive, findet sich in den aufgeweckten, die zweite, die negative, in den ſtillen Naturen. Je nachdem nun die Gegenwirkung (Erregsamkeit, Thatkraft) oder die Empfänglichkeit vorherrscht, erscheinen in jeder Gattung zwei Arten, so in der ersten 1) das feſte und 2) das lebhafte Naturell (Temperament); in der zweiten 1) das weiche, 2) das innige Naturell.“ Unsern vier Naturellen, merkt er an, nähern sich die Temperamente nach ihrer gewöhnlichen Benennung zwar an, nämlich dem festen Naturell das choleriſche Temperament, dem lebhaften Naturell das ſanguiniſche Temperament, das phlegmatiſche dem weichen, dem melancholiſchen das innige; allein schon die Namen zeigen das Verschiedene der Temperamentslehre, und daß sie nicht die reine Naturanlage, sondern schon Gewordenes und sogar Verdorbenes in die Merkmale aufnimmt. Mögen aber die Bezeichnungen noch so treffend gewählt sein, so bleibt doch die große Schwierigkeit, daß zwiſchen den vier Hauptrichtungen unzählige

Digitized by Google

Mischungen vorkommen, welche schwerer zu erkennen als zu bezeichnen sind. Es muß ein Mittel zwischen aufgeweckt und still geben, eins zwischen fest und weich, zwischen lebhaft und innig. Dazu nun noch die Combinationen: fest-lebhaft, fest-innig, lebhaft-weich und weich-innig[3]). Verkennen läßt sich nicht, daß es auch einen körperlichen Ausdruck für die Temperamente gibt; aber denselben in Wort und Regel zu fassen, wird wohl ebenso wenig gelingen, als die wissenschaftliche Darstellung der Physiognomik. Es versteht sich übrigens, daß die Temperamente an sich noch keine moralische Bedeutung haben, und daß sich mit jedem Temperament jede Tugend vereinigen läßt, nur wird die Neigung zu dieser oder jener sittlichen Handlungsweise je nach dem Temperamente stärker, und die Selbstüberwindung in gewissen Fällen größer sein müssen.

Auch mit dem Alter und Geschlecht stehen die Temperamente in Verbindung; die Jugend ist im Allgemeinen aufgeweckter als das Alter, das weibliche Geschlecht weicher als das männliche. Man darf also, um über das Temperament eines Menschen zu urtheilen, nur Altersgenossen und Geschlechtsgenossen vergleichen. Daß sich auf das Temperament medicinisch, oder vielmehr diätetisch wirken läßt, ist kaum zu bezweifeln, vornehmlich im Großen, Generationen hindurch, doch auch schon auf das Individuum. Nur sind die Meinungen über das Wie außerordentlich getheilt, weil die Wirkungen nur sehr allmählich, und mit anderen Einflüssen vermischt erkannt werden[4]).

[1] Die Eintheilung der Temperamente rührt von den alten Aerzten her, welche eine vierfache Grundfeuchtigkeit in dem menschlichen Körper annahmen: Galle, Schleim, schwarze Galle und Blut. Nach dem Vorherrschen der einen oder anderen bestimme sich die körperliche und geistige Disposition.

[2] Der Mangel bei dieser Annahme ist nicht sowohl der Irrthum über das Vorhandensein der vier Grundfeuchtigkeiten, als daß die Sprache jeden dieser Ausdrücke allmählich zu einer Bedeutung umprägte, wodurch er sich von der psychologischen Grundbedeutung entfernte. Cholerisch hieß allmählich nichts Anderes als heftig, aufbrausend; phlegmatisch träg; sanguinisch leichtsinnig; melancholisch schwermüthig. Es waren also Krankheiten aus gesunden Dispositionen geworden. Darum mußte man sich, um nicht geradezu zu tadeln, der Zu-

Digitized by Google

sammensetzungen sanguinisch-cholerisch, sanguinisch-phlegmatisch u. s. w. bedienen, wodurch die ganze Eintheilung unpraktisch geworden ist.

[3] Einige Beispiele aus der biblischen Geschichte: Moses hatte ein festes (cholerisches) Temperament, David ein lebhaftes, Jonathan ein inniges, Eli ein weiches; Jephta war fest-lebhaft, Saul fest-innig, Simson weich-lebhaft, Jakob weich-innig u. s. w.

[4] Man denke an den Unterschied der Nord- und Südländer, aber auch der Wein- und Biertrinker, der Fleisch essenden und der Vegetabilien essenden Völker. Doch wollen wir nicht mit Moleschott und Anderen die Erziehung zu einer bloßen Diätetik herabwürdigen.

§. 23. Die einzelnen Körperkräfte.

Die Kräfte, welche den Körper im Ganzen oder Einzelen bewegen, hängen entweder von dem Willen ab, oder wirken selbständig; immer aber organisch, so daß jede von den andern abhängt. Die selbständigen Kräfte bleiben auch im Schlafe thätig; und sie sind es, welche den Körper ernähren und wachsen machen, also die Reproduction zum Zweck haben. Sie werden durch die Nerven in Thätigkeit gesetzt, welche ihren Vereinigungspunkt in der Nähe des Herzens haben und deren Inbegriff das Ganglien-System (Eingeweide-) heißt. Von diesem gehen alle Verrichtungen des Herzens, der Lunge, des Magens, der Gedärme aus. Die Verbindung zwischen diesen und den vom Gehirn auslaufenden Nerven (dem Cerebralsystem), und mit dem Rückenmarkssystem (Vertebralsystem) ist schwach. Deßhalb kommen uns die Thätigkeiten jener vegetativen Kräfte nur dunkel zum Bewußtsein, und zwar als Gemeingefühl, theils als angenehmes, wie das der Sattheit; theils als unangenehmes, wie das des Hungers. Die Erziehung wird auf die Gangliennerven verhältnißmäßig wenig wirken können. Nur daß auch sie gewöhnt werden, sich der Vernunft unterzuordnen. Dazu hilft eine angemessene Diät.

Wichtiger sind die von dem Vertebralsystem abhängigen Kräfte, weil sie die willkürliche Bewegung erzeugen. Die Bewegungen der Glieder werden zunächst durch die Muskeln hervorgebracht, d. h. durch zusammengehörige Bündel von Fleischfasern, welche durch Sehnen in den Gelenken an die Knochen befestigt sind, und durch Verkürzung oder Verlängerung ein Heben oder Senken des

Digitized by Google

beweglichen Gliedes bewirken. Das Verkürzen (Zusammenziehen, Aufblähen) der Muskeln erfolgt vermöge eines Nervenreizes, der seiner Seits die Vermittelung zwischen dem Geiste und dem Körper macht. Unglaublich schnell geht diese Mittheilung von dem Geiste auf die Nerven, von diesen auf die Muskeln, und von diesen auf die Gelenke vor sich. Man denke an die Menge von Bewegungen, welche der Clavierspieler, dem Willen folgend, mit den Fingern macht; an die Menge und Verschiedenheit der Laute, welche die Sprachorgane im Dienste des Geistes in einer Minute hervorbringen[1])! Nicht minder bewundernswürdig ist die Stärke der Muskeln. Der Arm hat die Einrichtung eines einarmigen Hebels, wobei die Verhältnisse schon darum sehr ungünstig sind, weil die Muskelkraft nicht senkrecht, sondern sehr schief wirkt; und dennoch, welches Gewicht kann schon ein mäßig starker Mann heben! Welcher Vervollkommnung die Muskelkraft, und die Beweglichkeit der Glieder, so wie auch das Gefühl für Gleichgewicht fähig sind, das beweisen die Kunstreiter und Aequilibristen, bei deren Geschicklichkeit man oft nur bedauert, daß sie zu so unwürdigen Zwecken verwendet wird.

Höher noch steht das Cerebralsystem der Nerven, welches nicht nur das nächste Organ für die Geisteskräfte zu bilden scheint, sondern auch die edelsten körperlichen Organe in Bewegung setzt. Augen, Ohren, Nase, Zunge stehen durch Nerven mit dem Gehirn in Verbindung; und die Gefühlsnerven breiten sich eben dorther auf die ganze Haut, besonders aber in die Fingerspitzen aus. Wir haben schon eine unmittelbare Empfindung davon, daß das Gehirn der Sitz des Denkvermögens sein müsse; denn wir fühlen uns dort körperlich angestrengt und ermüdet, wenn wir längere Zeit gedacht haben. Unwillkürlich sucht man dem Kopf mit der Hand Erleichterung zu schaffen, wenn man angestrengt denkt. Auch raubt eine Erschütterung des Kopfes am unmittelbarsten das Bewußtsein; heftige Erschütterungen können sogar Wahnsinn verursachen, während gleich starke und stärkere Verletzungen anderer Körpertheile dem Geiste keinen Eintrag thun.

In der Kindheit ist das Gangliensystem vorherrschend thätig, das Leben also mehr vegetativ. Bleibt diese Herrschaft, so zeigt

Digitized by Google

sich grobe Sinnlichkeit, thierischer Charakter. In dem Knabenalter wird das Vertebralsystem vorherrschend, also Beweglichkeit, Hang zur körperlichen Thätigkeit; bleibt diese Herrschaft, so wird Unstetigkeit daraus. Das Cerebralsystem ist das regierende im Mannesalter, zumal wenn der Geist früh gebildet worden ist. Uebermäßige Thätigkeit in dieser Richtung macht aber die beiden andern leiden.

[1] Die Fertigkeit scheint hier zuletzt des Willens zu entbehren oder ihn auszuschließen; indessen ist es doch nichts Anderes, als eine Verkürzung der Unterwerfung des Körpers unter den Willen in dem Grade, daß wir uns derselben nicht mehr bewußt werden. So scheint alles Mittelbare im Menschen zuletzt unmittelbar zu werden.

§. 24. Die fünf Sinne.

Der Geist empfängt die Eindrücke aus der Außenwelt durch Vermittelung der Sinne. Durch diese Kanäle hängt auf eine uns unbegreifliche Weise Körper- und Geisterwelt zusammen. Die Klarheit und Bestimmtheit der Vorstellungen, welche aus dem Gesichtssinn stammen, ist bei weitem die größeste. Gefühl, Geruch, Geschmack sind die niederen Sinne.

Das Gesicht ist nur der Lichtsinn, nicht der Raumsinn überhaupt; ohne Dazwischenkunft des Tastsinnes würden wir nur die räumliche Vertheilung des Lichts, also die Farben, erkennen, aber keineswegs die körperlichen Gestalten. Erst durch Combination der Erfahrungen des Gesichts und des Gefühls wissen wir die Kugel von dem Kreise, überhaupt den Körper von seiner ebenen Projection zu unterscheiden. Das Gehör ist zwar der deutlichste Zeitsinn, aber nicht der einzige, das Gefühl mißt ebenfalls die Zeit. Die Taubstummen können den Takt so gut schlagen als die Hörenden. Vielleicht ist es der Puls, der eigentlich das subjective Zeitmaß angibt. Allein der Gehörsinn unterscheidet neben der Quantität der Luftschwingungen auch ihre Qualität, was die übrigen Sinne nicht können. Der Geruch ist der Sinn für das Gasige, jedoch nur der Qualität nach. Auch bemerkt er nur die Abweichung von der gewöhnlichen Gasmischung der Lebensluft. Der Reiz dieser letzteren ist ein Zustand der Ruhe für denselben. Die Zunge sammt dem Gaumen ist nichts Anderes als eine Ver-

Digitized by Google

längerung der Verdauungswerkzeuge, also gewissermaßen die Wächterin über die Ernährung des Körpers. Ihre Aufgabe ist durchgehends eine chemische, der Speichel die flüssige Vermittelung. Die trockne Zunge hat von trocknen Speisen keinen Geschmack; das Flüssige ist ihr Element. Das Gefühl ist der Sinn, welcher keiner Vermittelung bedarf; er schmiegt sich unmittelbar an die Körper an. Wegen dieser Unmittelbarkeit scheint er auch einen unmerklichen Uebergang in den Geist zu haben, was schon die Sprache andeutet, welche Gefühl auch auf geistige Empfängnisse übergetragen hat. — Der Zeitpunkt, wo die Sinne erwachen, ist nicht so entschieden auszumitteln. Wir erkennen es ja nur an Aeußerungen des Kindes, welche nicht unmittelbar mit der Wahrnehmung durch den Sinn zusammenhängen. Wenn z. B. das Kind aufhorcht, so ist dies nicht erst der Beweis, daß es hört, sondern daß das Gehörte seine Aufmerksamkeit fesselt, seine Lust oder Unlust erregt, und daß es zugleich im Stande ist, diese Empfindungen sichtlich an den Tag zu geben. Der Gefühlsinn wird zum Tastsinne, wenn die Haut nicht blos passiv die äußerlichen Einwirkungen empfängt, sondern sich den Formen der Körper anzuschmiegen und daraus zu erkennen sucht, und hat dann vornehmlich seinen Sitz in den Fingern, welche auch die nöthige Gelenkigkeit zum Anschmiegen besitzen. Der Gefühlsinn kann dem Menschen nicht dauernd verloren gehen, weil dies eine allgemeine Ertödung der Nerven, folglich selbst Tod wäre. Auch der Geschmack, als eine bloße Modification des Gefühls für chemische Auflösungen, und als Verdauungssinn, kann nicht lange fehlen, ohne zugleich die Verdauung, und mithin die Ernährung des Körpers aufhören zu machen. Wohl aber kann der Geruch für lange Perioden verloren gehen, ohne daß daraus ein Nachtheil für den gesammten Organismus erwüchse. Doch ist wohl kaum ein Beispiel bekannt, daß ein Mensch geruchlos geboren worden wäre.

Die beiden höheren Sinne dagegen können von der Geburt an, oder durch lange Lebensperioden hindurch dem Menschen fehlen, ohne daß das vegetative Leben dadurch gestört wäre. Desto empfindlicher leidet das geistige Leben dadurch, und wenn gleich mit Hülfe der Kunst anderer Menschen das Gesicht in gewissem Maße das

Digitized by Google

Gehör, und das Gehör wiederum das Gesicht ersetzen kann, so fehlt doch die selbständige geistige Entwickelung, so wie auch das tiefere Eindringen in geistige Producte, denen der fehlende Sinn das Material liefert. Bildliche Schönheit bleibt dem Blindgebornen und musikalische dem Taubgebornen immer verdeckt. Ein zugleich blind- und taubgeborner Mensch ist mit aller Kunst, mit aller Sorgfalt nicht zu einer höheren Stufe der Menschheit heranzubilden. Seinem Geiste fehlen die beiden hauptsächlichsten Ernährungskanäle, und es bleibt ihm nur der schwächste, der Gefühlsinn, um nicht gänzlich zum Pflanzenleben herabzusinken.

Späterer Verlust eines oder mehrerer Sinne hat die hemmenden Folgen für die geistige Entwickelung nicht ganz; aber doch theilweise, weil die Erinnerung die Bilder immer schwächer als die Gegenwart vorführt. Erfolgt jedoch die Erblindung oder das Taubwerden in späteren Lebensjahren, so sind die im Geiste vorhandenen Eindrücke von außen zahlreich und fest genug, um ihm Beschäftigung zu geben, und die geringere Zerstreuung kann die innere Thätigkeit sogar in dem Grade steigern, daß vorzüglichere Productionen entstehen, als in dem mit allen Organen ausgerüsteten Geiste (Beethoven, Homer, Ossian).

§. 25. Die geistigen Vermögen im Allgemeinen.

Die menschliche Seele ist ein Ganzes, woran sich nicht räumliche Theile unterscheiden lassen, wie an dem Körper; allein die Erscheinungen, welche die Kräfte der Seele offenbaren, sind theils an gewisse körperliche Organe gebunden, theils zeigen sie unter einander gewisse Uebereinstimmungen, wonach wir sie als feste Begriffe fassen und benennen. Wie die elektrische Kraft, indem sie anzieht, abstößt, sich fühlbar, riechbar, schmeckbar macht; indem sie entzündet, oder Schall hervorbringt, immer dieselbe Kraft bleibt, aber nach der verschiedenen Richtung ihrer Wirkungen verschieden benannt wird, so auch die menschliche Seele. Nicht von einer Zerstückelung des untheilbaren Ganzen handelt es sich also, sondern von einer Betrachtung von verschiedenen Seiten, oder nach Aeußerungen, wodurch ja alles Geistige unserer Erkenntniß erst zugäng-

Digitized by Google

lich wird. Nur wenn von Einzelen der Erkenntnißweg mit der Erkenntniß selbst verwechselt worden ist, so unterliegt dies dem Tadel; die Eintheilung der Seelenkräfte selbst gewiß nicht. So ist das Gedächtniß nicht etwa ein in einer besonderen Abtheilung des Gehirns sitzendes Vermögen des Geistes, sondern die allgemeine Eigenschaft desselben, wonach er das, was einmal zum Bewußtsein gekommen ist, später aus sich selbst wiederzuerzeugen, und abermals zum Bewußtsein zu bringen vermag [1]).

Man hat mit gutem Grunde die Seelenkräfte in drei Hauptgruppen eingetheilt. Diejenigen, welche von außen empfangene Eindrücke der Seele zuführen, und daselbst abbilden und die Bilder verarbeiten, gehören zum Vorstellungs- oder Erkenntnißvermögen; diejenigen, welche zwar ebenfalls äußere Eindrücke im Innern aufnehmen, aber sofort gewisse innere Bewegungen (Anziehung, Abstoßung) daran knüpfen, gehören zum Gefühlsvermögen; die dritte Gruppe besteht aus denen, welche von innen nach außen zu wirken suchen, und heißt Bestrebungs- oder Begehrungsvermögen. Alle drei werden verbunden durch vermittelnde Organe: durch das Bewußtsein, d. h. das Vermögen, uns selbst von den Dingen und unsere verschiedenen Zustände von einander zu unterscheiden, ohne welches überhaupt keine geistige Thätigkeit möglich ist, und die Vernunft (die Vernehmerin, Prüferin), welche zwischen den verschiedenen Vorstellungen, Gefühlen und Bestrebungen entscheidet, ehe sie innerliche oder äußerliche That (Urtheil, Neigung, Entschluß) werden, und welche zugleich das vernimmt, was nicht von außen gekommen, sondern blos innerlich gegeben ist. Da die höchsten Ideen von Gott, von Freiheit, Unsterblichkeit, Sittlichkeit, wegen ihrer Unendlichkeit und Untheilbarkeit nicht von anderen geistigen Vermögen erfaßt werden können, so ist die Vernunft, welche sie allein, wenn gleich oft nur ahnend, jedenfalls nur glaubend, nicht wissend, vernimmt, zugleich die höchste Lehrerin und Gesetzgeberin in dem Menschen [2]). Sie ist also unbezweifelt das edelste Vermögen des Menschen, was sich auch darin bestätigt, daß man den Thieren allgemein und unbedingt die Vernunft abspricht. Die kürzeste Erklärung wäre: die Vernunft ist das Vermögen, über den gegenseitigen

Rang und Werth aller geistigen Producte (Vorstellungen, Gefühle, Strebungen und endlich innere Ideen) zu entscheiden und die Handlungen nach dieser Entscheidung zu regeln. Sie ist gewissermaßen die zweite Instanz alles Urtheils. Auffallend ist, daß man so häufig der Vernunft den Glauben entgegengesetzt, ja sogar feindlich entgegengesetzt hat[3]). Auf diese Weise behält man für die Erzeugung des Glaubens keine Stelle unter den geistigen Vermögen, und setzt ihn gewissermaßen aus dem Kreise der Psychologie heraus. Bei genauerer Betrachtung stehen aber Vernunft und Glauben gerade in der nächsten Verwandtschaft. Wenn der Glaube nach Kant ein Fürwahrhalten aus subjectiv zureichenden Gründen ist, was heißt dies anders, als: der Glaube ist die Erklärung der Vernunft, daß eine dargebotene Vorstellung, weil sie entweder nach angestellter Prüfung sich als übereinstimmend mit der Wirklichkeit oder eine weitere Prüfung sich unmöglich oder unzulässig erwiesen hat, ihr genehm sei. Und diese Genehmigung hat sogleich ein wohlgefälliges Erfassen mit dem Gefühl, eine Zuneigung zu der geglaubten Vorstellung, gewissermaßen eine Erklärung derselben zum geliebten Eigenthum zur Folge. Glaubt die Vernunft ohne vorgängige Prüfung, so verzichtet sie freilich auf ein angebornes Recht und auf eine angeborne Pflicht[4]).

Nahe verwandt mit der Vernunft ist das Gewissen, das Vermögen des Geistes, welches unsre Handlungen mit der inneren Gesetzgebung vergleicht, und uns deren Abweichung oder Uebereinstimmung mit derselben zum Bewußtsein bringt. Das Gewissen ist also gewissermaßen eine Nach-Vernunft. Man unterscheidet das sittliche Bewußtsein als einen integrirenden Theil der Vernunft von dem Gewissen, welches der (inneren) Handlung immer nachfolgt. Sobald der böse Gedanke aufgestiegen ist, kann ihn das Gewissen mißbilligen, aber gesetzgebend tritt es nicht auf. Ruhige Erwägung kommt ihm nicht zu; es ist nicht ruhig, außer bei guten Gedanken, bei schlechten ist es sogleich unruhig; es wirkt also durch das Gefühl. Das vorhergehende Gewissen der Moralisten ist in der Sprache nicht begründet, und wohl nur darum aufgenommen worden, weil man die innere Handlung von der äußeren nicht gehörig unterschied.

Digitized by Google

Ob in dem Instinct den Thieren ein Analogon der Vernunft gegeben ist, oder ob er lediglich den menschlichen Trieben entspricht, steht dahin. Wohl aber kann man als ausgemacht annehmen, daß, sobald den Thieren auch nur der geringste Grad von Vernunft zukäme, sie sittliche Wesen und zur Unsterblichkeit bestimmt wären.

[1] Beneke nennt das Gedächtniß das Beharrungsvermögen der psychischen Entwickelungen; allein wir schreiben nicht die ununterbrochene Fortdauer einer Vorstellung in unserem Bewußtsein dem Gedächtniß zu, sondern erst die Wiederkehr nach Unterbrechung. Niemand schreibt z. B. dem Maler ein gutes Gedächtniß zu, welcher ein vor ihm stehendes Original auf's Genaueste copirt, sondern Dem, welcher in Abwesenheit des früher gesehenen Originals dasselbe aus seiner Vorstellung copirt.

[2] Vernunft kommt von vernehmen im juristischen Sinne, was soviel als anhören, Zeugniß hören, bedeutet. Am deutlichsten durchschaut man die Bedeutung dieses Wortes aus dem Adjectiv vernünftig, welches im gemeinen Leben mehr vorkommt, als das Substantiv. Ein vernünftiger Mann ist ein Mann ohne Vorurtheile oder Leidenschaften, welcher Gründe nimmt und gibt, welcher überlegt, ehe er handelt. „Sei vernünftig!“ ruft man dem Verblendeten zu, welcher nicht die Folgen seiner Handlungen bedenkt, noch auch auf das Sittengesetz Rücksicht nimmt. Man mißt die Vernunft nicht quantitativ, wie den Verstand; man sagt z. B. nicht, es habe Jemand eine große Vernunft. Jeder Mensch, auch der Einfältige, hat Vernunft, aber sie ist oft schlecht unterstützt von den übrigen Seelenkräften.

[3] „Die Urbedeutung des für die Wissenschaft so wichtigen Wortes Glaube ergibt sich in folgender Weise: Die Wurzel lu oder das Verbum liuwan, oder louwan neben liuszan und neben lân, lâszan und liwan, heißt ursprünglich herabhangen, sich neigen; 2. lassen, überlassen, zuneigen, zugeben. Daher dann liuwên gefallen (gefallen von fallen); irloupan erlauben, zugeben; liuwan liefern, übergeben; ferliuwan leihen (vergleiche Gläubiger); geluwi der Beifall (beifallen von fallen); althochdeutsch kalouwan und kaloupan heißt Beifall geben, beifallen, hingeben, zugeben; der Glaube althochdeutsch kaloupa f. und kaloupo m. ist also der Beifall, das Vertrauen, welches gegeben wird. Sehr fein setzt die neue Sprache Glauben und Wissen einander entgegen; jenes ist mehr die passive Hingebung, die durch Vertrauen bedingte Annahme einer Wahrheit, dieses, welches ursprünglich anschauen heißt (althochdeutsch wizzan = lateinisch videre, die selbständige, auf klarer Anschauung der Sache und ihrer Gründe

Digitized by Google

beruhende Erkenntniß)." Schmittbenner, Kurzes deutsches Wörterbuch. Nach Weigand (Wörterbuch der d. Syn.) kommt das Wort galaubjan von der Wurzel lub, latein. cupere hinneigen, Sanskrit lubh = verlangen, woher auch Liebe und Lob.

4 Die Schwäche der Vernunft wird dann zur Leichtgläubigkeit, zum Autoritätsglauben, welcher nur bei dem Kinde zulässig ist, weil dessen Vernunft noch unausgebildet und darum von der Natur auf die Autorität der Erwachsenen angewiesen ist. Uebrigens verräth es oft gerade Gesundheit der Vernunft, wenn sie auf Untersuchungen verzichtet, wozu ihr die Mittel fehlen, wenn z. B. ein Gegenstand dem Verstande überhaupt, oder doch dem individuellen Verstande, wenn auch nur aus Mangel an Zeit zum Nachdenken, zu hoch liegt. Die Vernunft muß die Gränzen der ihr dienenden Kräfte, insbesondere des Verstandes, kennen; diesen überschätzen, verräth Egoismus, ihm Nichts zutrauen, gewöhnlich Denkfaulheit.

§. 26. Das Vorstellungsvermögen.

Das Vorstellungsvermögen hat zur Unterlage das Bewußtsein. Jede zum Bewußtsein gebrachte, folglich unterscheidbare Erscheinung in der Außen- oder Innenwelt wird zur Vorstellung. In diesem weiteren Sinne werden auch Gefühle und Bestrebungen zu Vorstellungen. Denn wir sind ja im Stande, uns daran zu erinnern, d. h. das Bewußtsein davon zu erneuern. Die durch die Sinne uns zugeführten, also von außen stammenden Vorstellungen heißen Wahrnehmungen, aber nur in dem Moment des Bewußtwerdens. Die sinnliche Empfindung geht der Wahrnehmung voraus, veranlaßt dieselbe. Sobald die Seele wahrgenommen hat, beginnt der innere Proceß der geistigen Verarbeitung. Die Wahrnehmungen werden festgehalten und reproducirt; dadurch werden sie Vorstellungen im engeren Sinne (wozu auch die Wiederholung gehabter Empfindungen gehört). Vorstellungen, denen ein sinnlicher Gegenstand vollständig und unmittelbar entspricht, heißen Anschauungen. Das Vermögen, Wahrnehmungen in Vorstellungen zu verwandeln und dieselben festzuhalten, ist also das Vorstellungsvermögen im engeren Sinn. Alle Vorstellungen trennen sich in zwei Aeste: Bildvorstellungen (Anschauungen, unmittelbare Bilder, Einzelvorstellungen), welche alle Merkmale des wahrgenommenen Gegenstandes zugleich festhalten,

Digitized by Google

und Begriffe, d. h. verarbeitete Vorstellungen (Gemein-, Gesammtvorstellungen), welche mit Weglassung der unwesentlichen Merkmale eine Menge Einzelvorstellungen in ein allgemeines Bild zusammenfassen. Die Kraft, nach Verfluß von Zeit, oder vielmehr nachdem andere Vorstellungsreihen dazwischen getreten waren, eine einzele Vorstellung oder eine Vorstellungsreihe zu reproduciren, heißt Gedächtniß; betrifft es einzele, vornehmlich Bildvorstellungen, und wiederholen sich die Vorstellungen mehr unwillkürlich, so heißt das Gedächtniß Erinnerungskraft [1]). Sich mit Vorstellungen beschäftigen, gleichviel, ob mit Reproduciren oder Verbinden derselben, heißt denken; doch im engeren Sinne nur das Letztere. Das Vermögen, Bildvorstellungen, als wären es unmittelbare Anschauungen, hervorzubringen und zu wiederholen und die fehlenden Merkmale selbst zu ergänzen, heißt Einbildungskraft, und wenn dieselbe vorzugsweise productiv wird und sich neue Combinationen von Bildern schafft: Phantasie.

Ohne Verarbeitung der Anschauungen in Begriffe würde der Geist die Masse der Vorstellungen nicht fassen, noch viel weniger mittheilen können; überhaupt wäre das Denken in einen äußerst beschränkten Kreis gebannt, weßhalb denn auch die Beschäftigung mit Begriffen vorzugsweise denken heißt. Das Weglassen von Merkmalen an den Vorstellungen heißt abstrahiren. Begriffe, welche sich von ihrer anschaulichen Unterlage weit entfernt haben, heißen abstracte, solche, welche leicht auf individuelle Vorstellungen zurückzuführen sind, concrete. Ein Begriff ist dem anderen übergeordnet, wenn er denselben in sich einschließt (weiter ist). Worte sind sinnliche Zeichen für Begriffe. Ideen sind entweder vorläufige, noch wenig begränzte Begriffe, oder ursprüngliche geistige Bilder, welche wegen ihrer Unmeßbarkeit durch von außen stammende Begriffe sich nicht in scharfe Gränzen einschränken lassen, folglich auch dem Verstande nur annähernd zugänglich sind. Dergleichen sind die Ideen von Gott, Unsterblichkeit, Ewigkeit u. s. w. Das Organ derselben ist die Alles prüfende Vernunft, sind sie ästhetischer Art, auch die Einbildungskraft. Das Vermögen, Begriffe zu bilden und unter einander zu verbinden, ist der Verstand [2]). Werden die Begriffe von außen mitgetheilt und müssen

Digitized by Google

die dazu verwandten Zeichen gedeutet werden, dann faßt der Verstand auf und heißt insbesondere Fassungsvermögen. Die Wirksamkeit des Willens für das Auffassen heißt Aufmerksamkeit. Das eigentliche Geschäft des Verstandes ist das Urtheilen, d. h. die Entscheidung, ob zwei Vorstellungen zusammengehören oder nicht (Vergleichung derselben). Schon die Bildung der Begriffe beruht auf einem Urtheile, nämlich daß mehrere individuelle Vorstellungen gemeinschaftliche Merkmale haben. Auch das Nennen eines Gegenstandes schließt ein Urtheil ein, nämlich daß er einem früher wahrgenommenen und genannten ähnlich sei. Bisweilen wird die Urtheilskraft von dem Verstande unterschieden, und ist dann die Fähigkeit, über die Zusammengehörigkeit zweier bereits gebildeten Begriffe oder einer Bildvorstellung und eines Begriffes zu entscheiden. Was man schließen nennt, und oft als ein Geschäft der Vernunft dargestellt hat, ist nichts Anderes, als eine Entscheidung über die Zusammengehörigkeit zweier Urtheile, mithin ist der Schluß selbst ein zusammengesetztes Urtheil. Das Gebiet des Verstandes erstreckt sich so weit, als das Gebiet der Begriffsvorstellungen, und er ist also unbezweifelt das wichtigste unter den Vorstellungsvermögen (Erkenntnißkräften). Da er jedoch Alles nur geschieden in Einzelvorstellungen aufzufassen vermag, so kann er Gefühle, oder Ideen und Bestrebungen nur nach ihren einzelen Aeußerungen auf das Bewußtsein erfassen, folglich keineswegs vollständig; er begränzt wohl die übrigen geistigen Schöpfungen mit seinen Schlüssen, allein er dringt nicht in dieselben ein. Er kann bisweilen die Vernunft bestechen oder unterjochen, so daß sie die übrigen Seelenkräfte nicht mehr zu Rathe zieht, und daß sie das Wissen an die Stelle des Glaubens setzt; allein dies ist eine Verkehrung der Verhältnisse, wodurch die geistige Gesundheit gestört wird. Der Verstand erscheint als Scharfsinn, wenn er besondere Leichtigkeit, auch die unbedeutendsten Unterschiede oder Verbindungen der Begriffe zu finden, besitzt; als Witz, wenn er unscheinbare, Anderen nicht zum Bewußtsein kommende Aehnlichkeiten zweier Vorstellungen rasch und spielend hervorzieht.

[1] Gedenken wird nur von Reproduction der Vorstellungen gebraucht. Denkvermögen ist ziemlich gleichbedeutend mit Verstand; es

Digitized by Google

hat es mit Begriffen zu thun. Sinnen heißt denken mit dem Streben Etwas zu finden, und darum versunken sein in dies Geschäft. (Das alte sinnan heißt wohin gehen, trachten.)

[2] Verstand von verstehen, d. h. so hören, daß man das Gehörte erfaßt; man versteht aber, wenn man nahe bei dem Sprechenden steht; daher kommt es, daß verstehen wie das griechische ἐπίσταμαι die Bedeutung von begreifen erhalten hat. Der Verstand ist also ursprünglich das Vermögen, aus den Zeichen (Wörtern) den Sinn (die Begriffe) zu erkennen. Später wurde er überhaupt für das Vermögen genommen, Begriffe zu bilden, von Andern bezeichnete aufzunehmen, oder selbst gebildete Andern mitzutheilen, ferner die einzelen Begriffe zu combiniren, und er ist dadurch das Vermögen des Denkens. Man sagt: er hat Verstand, wenn Jemand zum Denken fähig ist; er ist verständig aber nur, wenn er auch dazu geneigt ist.

§. 27. Das Sprachvermögen.

Die Vorstellungen bedürfen Zeichen, wenn sie festgehalten und Anderen mitgetheilt werden sollen. Die Begriffe würden in einander fließen, wenn sie nicht einmal in dem Umfang genommen würden, wie das andere Mal; noch viel weniger könnten wir den unsrigen entsprechende Begriffe in Anderen erzeugen, wenn wir nicht Zeichen, und zwar allgemein verständliche Zeichen dafür besäßen. Diese sind in der Sprache enthalten. Die Natur selbst treibt den Menschen an, articulirte Töne hervorzubringen, um damit seine Empfindungen und Vorstellungen auszudrücken. Die Organe wollen thätig sein, die Begriffe sich äußern; dazu kommt der Trieb zur Nachahmung der vernommenen Laute. So mußte die Sprache nothwendig erfunden werden. Nachdem einmal die Lautsprache erfunden war, konnte man weiter an die Schriftsprache für Abwesende denken, und hat durch dieselbe zuletzt auch die Stummen und Taubstummen in den Kreis der Begriffsmittheilung gezogen. Aber eine Schriftsprache ohne vorausgegangene Lautsprache läßt sich nicht denken. Wie arm die Begriffe der Menschen sind, welchen entweder die Sprachorgane mangeln, oder welchen die Gelegenheit zur Anwendung derselben versagt war, sieht man an den nicht künstlich unterrichteten Taubstummen, aber nicht minder an in völliger Einsamkeit aufgewachsenen Kindern. Man erkennt

Digitized by Google

dabei, wie nothwendig die Fixirung der Begriffe durch die Sprachzeichen ist, und wie wiederum die Schriftsprache als dauerndere Befestigung eine Vervollkommnung des Erkenntnißvermögens bei ganzen Generationen zur Folge haben muß. So erklärt es sich auch, wie die Kenntniß des Lesens und Schreibens, zumal nachdem der Bücherdruck und die tägliche Verbreitung des Gedruckten es zum Gemeingute ganzer Völker gemacht hatten, einen so bedeutenden Fortschritt in der Cultur des Menschen bewirkt hat, und wie die Kenntniß fremder Sprachen, wenigstens deren tiefere Kenntniß, einen so großen Vorsprung in der Bildung gewähren kann. Die abweichenden Sphären der Begriffe in fremden Sprachen nöthigen zu schärferer Begränzung der Begriffe in der eignen. Nicht minder begreiflich wird es, wie das Thier, vermöge des Mangels der Vernunft und Sprache, durch eine unübersteigliche Kluft von dem Menschen getrennt ist. Die Sprache als fixirte Verstandes-Thätigkeit macht die Fortbildung in der Zeit, also auch in Generationen möglich. Das Thier hat keine Geschichte, selbst die eigne ist ihm eine verwirrte Reihe, weil sie lediglich auf dem Gedächtniß beruht, welches für eine große Masse von Begebenheiten immer unzuverlässig bleibt. Das Sprachvermögen ist keine für sich bestehende geistige Kraft, sondern es ist der Verstand in seiner Eigenschaft, die Vorstellungen zu bezeichnen und diese Zeichen Anderen mitzutheilen. Das körperliche Organ für diese Mittheilung ist die (articulirte) Stimme.

Im Wesentlichen ist die Sprache und sind die Sprachen im Anfang des Menschengeschlechtes ebenso entstanden, wie jetzt noch die Sprache des Kindes entsteht. Die Sprach-Beispiele fehlten freilich damals; allein den unwillkürlich hervorbrechenden articulirten Lauten wurde von den Hörenden eine Deutung gegeben, und diese festgehalten. So leuchtet es ein, was Schwarz behauptet, daß die Sylben ba und ma, welche sich fast in allen Sprachen als Wurzeln der Wörter für den Begriff Vater und Mutter finden, diese Bedeutung dadurch erhielten, daß sie die am leichtesten aussprechbaren Sylben für das Kind sind, und nun als erste Sprachprobe von den Eltern auf sich selbst bezogen wurden. Man schließt wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die meisten

Digitized by Google

Wörter der Ursprache nicht von dem Sprechenden, sondern von dem Hörenden ihre Bedeutung erhalten haben [1]).

Wichtiger für die Pädagogik ist die Bemerkung, daß alle ursprünglichen Begriffe sinnliche waren und erst später auf die unsinnlichen übergetragen wurden, und daß die jetzigen weiten Begriffe anfangs ganz enge, fast individuelle waren, und daß nur verhältnißmäßig spät erfundene Wörter sogleich abstracte Bedeutung erhielten. Das nämliche Gesetz, daß das Sinnliche dem Unsinnlichen, das Concrete dem Abstracten vorausgeht, regiert noch jetzt die Kinderwelt.

[1] Danach beurtheilt sich aber auch, was manche Sprachforscher behauptet haben, alle ursprünglichen Wurzelwörter seien Zeitwörter. Das ist gewiß, daß das Bewegte in der Welt vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen mußte, aber nicht minder das Gefärbte, Strahlende, gleichviel, ob selbständig oder unselbständig. Die Urwörter vereinigten wie in einem Keim alle Redetheile, ja ganze Sätze; erst weit später gingen die Begriffszweige auseinander; und so ist es noch jetzt bei Kindern. Bei den Zeitwörtern werden die Dingwörter im Sinn behalten, und umgekehrt. Man löse sich einmal ein solches Säuglingswort auf, da heißt etwa wu Hund, aber auch: komm' Hund, sieh den Hund, ich sehe den Hund, der Hund bellt, geh fort Hund! u. s. w. Alles dies läßt sich nur aus dem Ton, den Gebärden und dem Zusammenhange errathen.

§. 28. Das Gefühlsvermögen.

Der Gefühlsinn ist über den ganzen Körper verbreitet, und durch ihn wird uns Lust und Schmerz am häufigsten zugeführt; deßhalb hat die Sprache das Wort Gefühl auf das Vermögen, in den geistigen Erregungen Angenehmes oder Unangenehmes (Anziehung, Abstoßung) zu unterscheiden, übergetragen [1]). Der niedrigste Grad des Gefühls ist die Empfindung, d. h. das Bewußtwerden der Lust oder Unlust, welche uns äußere Eindrücke verursachen. Sie besteht unabhängig neben der Vorstellung; bei der Anschauung des nämlichen Gegenstandes können wir bald Lust, bald Unlust empfinden. Während das Auge uns ein anmuthiges Bild zuführt, können wir in dem Auge selbst oder durch eine Nebenvorstellung Schmerz empfinden. Empfindung hat das Thier

Digitized by Google

wohl so gut wie der Mensch, nur daß Lust wie Schmerz bei dem letzteren durch die Phantasie verstärkt wird, und daß überhaupt eine Empfindung nicht rein körperlich bleibt, sondern sich mit geistigen Erregungen in Verbindung setzt[2]). Das Gefühl, als über der Empfindung stehend, ist der Zustand des Behagens oder Mißbehagens, in welchen die Seele durch Vorstellungen oder Empfindungen versetzt wird, also das innere Streben nach Verlängerung oder Verkürzung (Näherung oder Entfernung) gewisser Erregungen. Es ergibt sich daraus schon, wie nahe das Gefühlsvermögen sowohl dem Vorstellungs- als auch dem Bestrebungsvermögen verwandt ist, und welchen Einfluß es auf dieselben haben muß. Der Bestimmtheit nach durchlaufen die Gefühle sehr verschiedene Grade, von der fast unbewußten Empfindung bis zu der in Begriffe übergehenden Aeußerung der Seelenstimmung. Oft entstehen Gefühle aus unbewußten Ursachen. Meistens ist dann der Ursprung in körperlichen Zuständen zu suchen. Dem Gegenstande nach theilt man die Gefühle ein in sinnliche, welche sich unmittelbar an gewisse Thätigkeiten der körperlichen Organe knüpfen, in ästhetische, welche sich auf das Schöne und Erhabene beziehen, also Vorstellungen anziehend oder abstoßend finden, drittens in sittliche oder persönliche, welche aus der Auffassung unseres Verhältnisses zu anderen Wesen oder zu uns selbst entspringen. Sie sind sympathetisch, wenn der Gegenstand Mitgeschöpfe, religiös wenn es Gott, zurückbeziehend, wenn wir selbst es sind. Heftige, aber schnell vorübergehende Gefühle heißen Affecte, z. B. Freude, Entzücken, Jammer, Schrecken, Zorn, Erstaunen. Auch mildere Gefühle, wie Furcht, Hoffnung, Scham, Reue, Andacht können sich in einzelen Augenblicken zu Affecten steigern. Die Affecte wirken bei öfterer Wiederholung immer nachtheilig auf den Körper, bei großer Heftigkeit oft augenblicklich. Steigern sich die Gefühle so, daß sie sich der Herrschaft der Vernunft entziehen, so werden sie zu Leidenschaften, welche aber sofort auch in das Bestrebungsvermögen übergehen. Das Vermögen für die sittlichen Gefühle heißt Gemüth[3]). Liebe und Haß, Mitleid, Mitfreude, Neid, Schadenfreude, Rache, Dankbarkeit, Hochmuth, Bescheidenheit, Demuth, Andacht sind sämmtlich Producte des Gemüths.

Digitized by Google

Ein Mensch ist gemüthskrank, wenn das Gleichgewicht der persönlichen Gefühle in ihm der Art gestört ist, daß die heiteren Gefühle gelähmt sind. Gemüthlich nennen wir dagegen alle Gegenstände, welche der Erregung heiterer oder wohlthuender Gefühle günstig sind. Das Gefühl für das Schöne ist nicht zu verwechseln mit dem Geschmack, welcher vielmehr eine Befähigung zum Urtheil über das Schöne ist und sich blos auf das von Menschen ausführbare Schöne bezieht. Zu den ästhetischen Gefühlen gehört die Bewunderung, aber auch der Ekel, die Langeweile. Oft nennt man solche ästhetischen Gefühle, wodurch ohne deutliches Bewußtsein ein Urtheil gefällt wird, einen Sinn für Etwas. So Sprachgefühl und Sprachsinn u. dgl. So wie man dem Vorstellungsvermögen seinen Sitz in dem Kopf anweist, so hat man das Gefühl in das Herz versetzt, wo auch in der That bei heftigen Gefühlen eine körperliche Aenderung merklich wird. Deßhalb wird der Ausdruck Herz auch oft für die Gefühle selbst gebraucht.

Ein so vollkommnes Mittheilungsmittel, wie das Erkenntnißvermögen, hat das Gefühl nicht. Die unarticulirten und articulirten Laute, welche man Empfindungswörter nennt, spielen in der Sprache eine untergeordnete Rolle. Das Gefühl spricht sich nicht in dem Worte, das ja immer etwas Einzeles bleibt, sondern in dem ganzen Ton des Sprechens aus, weßhalb man die Gefühle eines Menschen erräth, ohne daß man seine Sprache versteht. Blick, Haltung, Stimme nehmen den Ausdruck des den Menschen beherrschenden Gefühls an, und lassen Andere in sein Inneres blicken[4]). Auch theilen sich manche Gefühle auf diesem Wege leicht mit. Ein Aengstlicher z. B. macht viele Aengstliche, ein Lachender bringt eine ganze Gesellschaft zum Lachen. Allein immer ist diese Mittheilung weniger vollkommen und weniger willkürlich, als die der Vorstellungen durch Worte. Oft bringt die Aeußerung eines Gefühls von einer Seite das entgegengesetzte auf der andern hervor. Man belacht einen Weinenden, man beneidet einen Fröhlichen. Manche Gefühle sind überhaupt ungeselliger Natur, z. B. Scham, Reue, Eitelkeit. Gefühlvoll heißen die Menschen, bei welchen die Gefühle, namentlich die persönlichen, leicht erregbar sind und darum leicht die Vorstellungskräfte überwiegen. Stellt Jemand

Digitized by Google

seine Gefühle gern zur Schau, so ist er empfindsam. Unter den Vorstellungskräften ist der Verstand, als am meisten vereinzelnd und zerlegend, dem Gefühl am geradesten entgegengesetzt.

[1] Fühlen (althochdeutsch fôlgan) heißt eigentlich betasten; empfinden (infindan) innen finden, inne werden; spüren (spurnan), treten, dann aus dem Tritt erkennen.

[2] Deßhalb ist die Gränze zwischen körperlicher und geistiger Empfindung nicht wohl zu ziehen. Doch ist es wohl zu viel behauptet, wenn Jean Paul (in den Blumen-, Frucht- und Dornenstücken) sagt: „Wir stehen ja eben nie eine Schmerzen-Sekunde aus, sondern nur zusammengereihte Schmerz-Terzien, deren 60 Strahlen blos die Phantasie in den heißen Stich- und Brennpunkt einer Sekunde faßt und auf unsere Nerven richtet."

[3] Das Wort Gemüth ist eins der vieldeutigsten unter den psychologischen. Es stammt von Muth, muot, welches von dem sanskritischen math, bewegen, stark erregen, kommen soll, und Seelenbewegung, Seelenstimmung bedeutet. Daß Muth auch den Willen bedeutet habe, bezeugen die Zusammensetzungen zumuthen, anmuthen und einige provinzielle Redensarten. Das „Gemüth" ist durch eine Reihe von Bedeutungen hindurchgegangen; daß jetzt die oben angegebene die richtige ist, erhellt aus den Verbindungen, worin es gebraucht wird, und aus der Ableitung gemüthlich. Man sagt: ein gutes, böses, reines, stilles, dankbares, liebevolles, zutrauliches, zorniges, rohes Gemüth.

[4] Lachen und Weinen sind die hervortretendsten Gefühls-Aeußerungen; gleichwohl sind auch sie so unbestimmt, daß man vor Schmerz lachen, vor Freude weinen kann; — ein Beweis, wie leicht die Gefühle in einander überschlagen. Aehnlich verhält es sich auch mit den übrigen Aeußerungen, wie Erröthen, Erblassen, und mit den mehr willkürlichen: Hände falten, Faust ballen, mit dem Fuße stampfen, Nase rümpfen u. s. w.

§. 29. Das Bestrebungsvermögen.

Der Mensch könnte denken und fühlen und dennoch unterlassen, auf die Außenwelt oder auch in sich hinein zu wirken; es könnten sich in ihm Vorstellungen und Gefühle entwickeln, ohne daß er etwas Anderes thäte, als sie seinem Bewußtsein vorführen. Für ein so passives Dasein ist er aber nicht erschaffen; er soll wirken für sein und Anderer Wohl. Dafür sind ihm besondere Kräfte angewiesen, welche man das Bestrebungs- (Begehrungs-) Vermögen

Digitized by Google

nennt. Die niedrigste Stufe dieses Vermögens bilden die Triebe, welche, weil sie nur schwach in das Bewußtsein treten, dem Instincte der Thiere entsprechen. Die Triebe sind die unbestimmtesten unter den Bestrebungen. Der Hunger strebt nur nach Speise, nicht nach einer besonderen; dies wäre Appetit, Gelüst. Der Geschlechtstrieb ist auf das ganze Geschlecht gerichtet, die Neigung auf eine einzelne Person.

Es gibt einen allgemeinen Trieb, jedes Organ in der von dem Schöpfer bestimmten Weise zu benutzen: den Thätigkeitstrieb[1]). Durch diesen wird der Mensch veranlaßt zu sehen, zu hören, zu gehen, zu greifen, zu sprechen, zu singen, zu spielen, ohne daß noch eine besondere Absicht hinzuträte. Dieser Trieb veredelt sich zur Wißbegierde und verkehrt sich in Neugierde; er modificirt sich zum Erhaltungstrieb mit seinen Zweigen dem Ernährungstriebe, welcher auf die Erhaltung des Individuums und dem Geschlechtstriebe, welcher auf die Erhaltung der Gattung gerichtet ist, und sich zur Geschlechtsliebe veredelt. Alle Triebe besitzen die Eigenschaft der organischen Kräfte, daß sie durch Uebung wachsen, in besonders hohem Grade. Die Befriedigung wirkt nur für eine kurze Periode, dann kehrt der Trieb stärker wieder, wenn nicht andere Kräfte ihm hemmend entgegentreten. Auch durch den Hinzutritt von Vorstellungen und Gefühlen werden die Triebe oft verstärkt. So steigert sich der Erhaltungstrieb durch die Vorstellung von dem Todesschmerz und durch das Gefühl der Liebe zu den Hinterbleibenden. Ist der Trieb nur für einen einzelnen Fall heftiger als gewöhnlich, so heißt er Begierde, ist er aber auf die Dauer stärker als gewöhnlich, so erhält er den Namen Neigung, in höherem Grade, und mit dem Nebenbegriff des Unedlen Hang; zeigt sich bei dem Hang wiederholte Thätigkeit, so heißt er Sucht[2]). Leidenschaft wird gleich dem Gefühl auch der Trieb, wenn er so stark geworden ist, daß die übrigen Seelenthätigkeiten darunter leiden, insbesondere die Stimme der Vernunft nicht mehr gehört wird. Ist doch überhaupt jedes Gefühl der Anfang eines Strebens. Der Charakter der Leidenschaft ist Ungehorsam gegen die Vernunft. Die Stärke mancher Triebe hat ihren Grund in dem Temperamente, und ist dann als angeboren zu betrachten, oft aber auch in

Digitized by Google

der Gewöhnung. Dann hat die Erziehung natürlich beschränkend einzugreifen.

Indessen können alle Triebe, Begierden, Neigungen, Leidenschaften überwunden werden durch die Kraft des Willens, welcher ein Ausfluß der Vernunft in der Richtung des Handelns ist[3]). Der Wille ist eine Selbstbestimmung zum Handeln nach einem Zweck; er setzt also Freiheit, d. h. die Wahl, Dieses oder Jenes zu thun, voraus. Wer blos die Vorschriften eines Andern befolgt, hat keinen Willen; wer blindlings den natürlichen Trieben folgt, ohne sich bewußt zu werden, daß er auch anders handeln könnte, hat ebenfalls keinen Willen. Der Wille fängt erst an, wenn man zwischen mehreren möglichen Handlungen wählt. Nun aber hat auch das Thier einen Willen, es kann rechts oder links gehen, es kann fressen oder saufen. Das Thier aber bestimmt sich blos nach der verschiedenen Stärke der gerade wirkenden Triebe und Empfindungen. Der Mensch dagegen kann dem Triebe die Producte seiner eignen Geistesthätigkeit entgegensetzen, und dieses Entgegensetzen ist zunächst die Aufgabe der Vernunft. Die Vernunft bringt die höheren wie die niederen Bestimmungsgründe zum Bewußtsein und gibt dem Willen die Richtung nach dem höchsten Zweck, das ist dem göttlichen Willen. Oft aber folgt der Wille wegen der Schwäche der Vernunft den Antrieben niederer Seelenvermögen und bestimmt sich zu Handlungen, welche die Vernunft mißbilligt. Dann sind die Handlungen unvernünftig oder böse. Der Uebergang von der Unentschiedenheit zur Bestimmtheit des Willens heißt der Entschluß; Vorsatz, wenn eine Handlungsweise oder eine noch fern liegende Handlung dadurch bestimmt wird. Die Gewöhnung, auf das Urtheil der Vernunft zu hören, und von niederen Antrieben sich nicht beherrschen zu lassen, ist die moralische Freiheit. Denn der natürliche Mensch, welcher, dem Thiere gleich, dem ersten sinnlichen Antrieb folgt, hat zwar die Anlage zur Freiheit, ist aber nicht wirklich frei; erst der Erzogene, sittlich Gebildete, welcher sich bewußt wird, auf wie vielerlei Weise er handeln könnte, und warum er so und nicht anders handelt, ist wirklich frei. Kinder sind in einer Beziehung freier als die Erwachsenen, sie folgen noch nicht Gewohnheiten und Leidenschaften; in

Digitized by Google

anderer Beziehung aber sind sie unfreier, weil die Triebe noch unmittelbar wirken, und die Vernunft noch nicht hinreichend entwickelt, die Wiedergeburt noch nicht eingetreten ist.

Hat das Bestrebungsvermögen in dem Menschen den richtigen Entwickelungsgang genommen, so werden allmählich die niederen Antriebe schwächer. Denn man hat sich gewöhnt, alle Willens-Bestimmungen der Vernunft anheim zu geben; dagegen werden die edleren Antriebe wegen der häufigeren Befriedigung stärker, so daß das Gute regelmäßig den Sieg davon trägt. Dieser Zustand des menschlichen Geistes ist die Tugend. Jede Handlung, welche aus einem Sieg der Vernunft (der höheren Kräfte) über die niederen Antriebe hervorgeht, ist eine tugendhafte. Tugend ist also Selbstbezwingung, Aufopferungsfähigkeit, Hingebung an den göttlichen Willen. Umgekehrt ist die bewußte Unterwerfung der edleren Kräfte unter die unedlen in einem einzelnen Falle eine Sünde, als Gewohnheit ein Laster. Eine Neigung, welche leicht zur Sünde führt, heißt Untugend, eine Handlung oder Handlungsweise, welche von sittlicher Unvollkommenheit zeugt, Fehler; als Keim, wie er sich bei Kindern offenbart, Unart.

Wenn der Wille aus der Innenwelt in die Außenwelt wirkt, wird er zur Handlung. Der vollendete Wille, also der Entschluß, ist die innere Handlung. Sie wird zur äußeren Handlung, zur That, wenn die Mittel der Ausführung vorhanden sind. Die Bestimmungen des Willens sind entweder Triebfedern oder Beweggründe (Absichten), je nachdem sie aus dem Gefühls- und Bestrebungsvermögen oder aus dem Vorstellungsvermögen herstammen. Die Vernunft wägt die Triebfedern und Beweggründe gegen einander ab, und entscheidet über ihren sittlichen Werth. Die Summe der Triebfedern und Beweggründe, welche sich in den Sinn des Menschen festgesetzt haben und deßhalb überwiegend zu Handlungen oder zu einer Handlungsweise bestimmen, heißt die Gesinnung. Deßhalb sagt man: vor Gott gilt nicht die That, sondern die Handlung, noch mehr aber die Gesinnung.

[1] Ihm steht als Schranke entgegen der Hang zur Ruhe, zum Schlaf, welcher aber im gesunden Zustand sich blos nach dem wirk-

Digitized by Google

lichen Bedürfniß richtet; erst Krankheit oder schlimme Gewohnheit verkehrt dies Verhältniß.

[2] In Zusammensetzungen steht Begierde oft für Trieb, z. B. Wißbegierde, wenigstens für den ausgebildeten. Der Begierde ist der Abscheu entgegengesetzt, der Neigung die Abneigung. Die Neigung ist sanfter als die Begierde, aber gleichwohl oft unwiderstehlicher. Das Wort Ehre verbindet sich mit Trieb, Begierde und Sucht. Zum Trunk hat man Neigung, Hang und Sucht, keinen Trieb, weil es etwas künstlich Angewöhntes ist.

[3] Wille heißt ursprünglich das natürliche Wohlgefallen an Etwas, später aber ist es mehr das künstliche Wohlgefallen, welches der Mensch an seinen Zwecken hat; deßhalb nennt man den Willen stark, fest, eisern.

§. 30. Wechselwirkung der Seelenvermögen auf einander.

Da die Seele ein Ganzes bildet, welches wir, indem wir von Seelenvermögen reden, nur unter verschiedenen Gesichtspunkten auffassen, so läßt sich schon erwarten, daß keines dieser Vermögen thätig sein kann, ohne eine gewisse Wirkung auf die andern zu üben. Diese Wirkung zu erforschen, ist eine höchst wichtige Aufgabe für den Erzieher, weil er nur dadurch der Erziehungsmittel mächtig wird. Da nun die Aufgabe des Menschenlebens in harmonischer Vervollkommnung unserer Kräfte besteht, das sittlich Gute als Ausfluß der Erkenntniß Gottes aber in dieser Harmonie der Zwecke oben an steht, so wird es von doppelter Wichtigkeit sein, den Einfluß der übrigen Seelenkräfte auf die sittliche Seite des Menschen kennen zu lernen. Denn in dieser Erkenntniß liegen die Mittel, auf unsre eigne Besserung und die Vervollkommnung Anderer zu wirken. Wenn irgendwo, so muß uns hierbei die denkende Erfahrung leiten, denn alle Speculation hört bei so schwankenden und durch einander laufenden Prämissen auf.

Im Allgemeinen wird man wohl bestätigt finden: Verwandte Kräfte, in Thätigkeit gesetzt, stärken einander, fremdartige schwächen sich. (Gesetz der Ideen-Association.) Allein was verwandt, was fremdartig ist, ist nicht so leicht zu entscheiden. Die Verwandtschaft liegt theils in der Form des Bewußtwerdens, wonach

Digitized by Google

z. B. Vorstellungen näher an Vorstellungen gränzen, als an Gefühle, Dankbarkeit näher an Freundschaft liegt, als an Freude; mehr aber noch in dem Stoff. In dieser Hinsicht ist z. B. Witz verwandt mit Frohsinn, Scharfsinn mit Ernst, Gedächtniß mit Dankbarkeit, aber auch mit Eigensinn. Das Gefühl der Reue gränzt an den Vorsatz zum Besserwerden. Die Phantasie ist verwandt mit dem Gefühl für das Schöne, allein auch mit dem Hang zum Genießen u. s. w.

Was die zum Vorstellungsvermögen gehörigen Kräfte betrifft, so müssen wir zuerst zugestehen, daß das sinnliche Wahrnehmungsvermögen nach seinen Organen ziemlich scharf getrennt ist. Durch Stärkung des Gesichts gewinnt das Gehör nicht das Mindeste. In näherer Verbindung stehen Gefühl und Gehör und in noch näherer Geschmack und Geruch. Man hat wohl beobachtet, daß bei dem Verlust eines Sinnes ein anderer oder mehrere desto kräftiger werden, allein es ist sehr wahrscheinlich, daß Dies lediglich die Folge des neuen Bedürfnisses und der dadurch gesteigerten Willensthätigkeit und Uebung ist. Auch Fünfsinnige würden wohl mit den Fingerspitzen lesen lernen, wenn sie sich in gleichem Grade bemühten, wie die Blinden. Hingegen zeigt sich eine gröbere oder feinere Organisation der Nerven gewöhnlich in mehr als einem Sinne zugleich. Ueberreizung der Nerven offenbart sich außer im Gefühl vorzüglich im Gehör, doch auch im Geruch, am wenigsten im Gesicht und Geschmack. Der Gebrauch des einen Sinnes schwächt für den Augenblick die Thätigkeit des anderen. Wer sich bemüht, scharf zu sehen, hört unterdessen weniger gut; ein Beweis, daß der Geist seine Kraft nicht nach mehreren Seiten zugleich wenden kann, ohne daß an Intensität verloren geht. Es folgt aber keineswegs daraus, daß nun auch die Uebung des einen Organs das andere schwäche. Nur indirect, indem der Uebung des letzteren Zeit entzogen wird, ist dies wahr.

Die beiden Gattungen von Vorstellungen: die Bilder und die Begriffe, stehen beinahe eben so weit auseinander als Gesicht und Gehör unter den Sinnen. Wer sich z. B. die Physiognomie gesehener Menschen vortrefflich vorstellen kann, ist vielleicht höchst schwach in der Bildung der Begriffe allgemeineren Inhaltes. Am

Digitized by Google

weitesten weichen Phantasie und Verstand von einander ab, wiewohl keines von ihnen ohne Beistand des anderen große Leistungen hervorbringt. Das Gedächtniß zeigt hauptsächlich drei Regionen seiner Thätigkeit: Bilder, Begriffe und Zeichen. Die Uebung in der einen Richtung ist keineswegs eine Kräftigung nach der andern; doch ist ein höherer Grad des Talents meistens in allen drei Richtungen sichtbar. Hemmend tritt wohl keine Richtung der andern entgegen, außer insofern die Lust zu der andern abnimmt. Noch weniger ist es wahr, daß die Ausbildung des Gedächtnisses dem Verstand schade. Ohne Gedächtniß ist die Thätigkeit des Verstandes höchst beschränkt. Nur die Gewöhnung, Zeichen in das Gedächtniß aufzunehmen, ohne deren Bedeutung zu kennen, hindert den Verstand, mit diesen Zeichen etwas Ersprießliches anzufangen. Er kann sie dann nur nach äußeren Merkmalen unter einander verbinden, in Begriffe vermag er sie nicht zu verwandeln. Es bedarf also nur, daß der Verstand die Bedeutung der dem Gedächtniß dargebotenen Zeichen kennt, und daß ihm Zeit zur Verarbeitung gelassen werde, so kann ihm die Gedächtniß-Uebung Nichts schaden. Auch Verstandes-Uebung kann das Gedächtniß beeinträchtigen, wenn sie zu rasch betrieben und die Wiederholung unterlassen wird.

Der Verstand selbst hat zwei Hauptrichtungen, deren jede die andere nicht unmittelbar fördert, die theoretische und die praktische. Der Unterschied scheint keineswegs blos von der Ausbildung herzustammen, sondern schon in der Anlage begründet zu sein; doch thut das Bedürfniß, die Gewohnheit außerordentlich viel. Die Sache wird dadurch von besonderer Wichtigkeit, weil der praktische Verstand in dem Leben weit mehr gilt, und darum ungleich mehr Einfluß auf die Vernunft und die Sittlichkeit hat, als der theoretische. Wo sich also nicht beide Richtungen zu gleicher Stärke ausbilden lassen, da wird man allerdings der praktischen den Vorzug geben, und die Vorzüglichkeit der theoretischen einzelen hervorragenden Talenten überlassen können. Wenn aber auch in dem Individuum diese Gegensätze stattfinden, so finden sie doch nicht in der Menschheit statt; der theoretische Verstand muß hier dem praktischen vorarbeiten, und umgekehrt. Daß einseitige Ausbildung des Verstandes nicht blos die Phantasie, sondern auch das Gefühls-

Digitized by Google

vermögen und die sittlichen Neigungen gefährde, lehrt die Erfahrung, so wie umgekehrt Vernachlässigung des Verstandes leicht auch die Cultur der Vernunft beeinträchtigt, und den sinnlichen Gefühlen eine Ueberlegenheit verschafft.

Von den Gefühlen können nicht leicht zwei in gleichem Maße in dem Menschen thätig sein, sie müssen denn besondere Verwandtschaft zu einander haben, z. B. Scham und Reue, Mißgunst und Schadenfreude. Die Ursache ist, daß jedes einzele Gefühl den Menschen weit mehr in vollen Anspruch nimmt, als jede einzele Vorstellung. Auch können die Vorstellungen sich leicht in zusammengehörige Reihen ordnen, die Gefühle aber nicht. Die Vorstellungen zeigen sich gewissermaßen nur auf der Oberfläche der Seele, die Gefühle aber gehen bis auf den Grund. Die Verwandtschaft der Gefühle kann dazu dienen, die heftigeren in mildere zu verwandeln, und den edleren Aufwallungen Dauer zu verschaffen. Aus der Furcht kann Vorsicht, aus dem Zorn Muth, aus der Betrübniß Ernst gebildet werden.

Aehnliche Verwandtschaften und Uebergänge finden in dem Bestrebungsvermögen statt, und führen darauf, die niederen Triebe in edlere Neigungen zu verwandeln. Der Geschlechtstrieb wird zur ehelichen Liebe, der Trieb nach Bewegung zur Arbeitslust, die Neugier zur Wißbegier u. s. w. Umgekehrt kann durch Stärkung eines entgegengesetzten ein Trieb bezwungen werden: der Hang zur Ruhe durch die Neugier, der Trieb zum Essen durch den Geselligkeitstrieb u. s. w. Die Uebergänge von Gefühl zu Bestrebung sind so unmerklich, daß sie selten in das Bewußtsein treten.

Es gehört schon Widerstand von anderer Seite dazu, wenn das Gefühl nicht Bestrebung und dann That werden soll, und weil bei den Naturmenschen, also auch den Kindern dieser Widerstand noch fehlt, so essen sie, wenn sie hungern, reden, was ihnen einfällt, weinen, wenn sie Schmerz empfinden ohne andere Rücksicht. Bei dem gebildeten Menschen findet eine weit bedeutendere Einwirkung des Vorstellungsvermögens auf das Gefühl und die Bestrebung statt. Doch läßt sich nicht leugnen, daß alle Vorstellungen, besonders aus der Erinnerung entnommene und zu Begriffen ver-

Digitized by Google

allgemeinerte, im Verhältniß zu den Gefühlen von schwacher Wirkung sind. Erst dann, wenn sich auch Gefühle zu ihnen gesellen, bestimmen die Vorstellungen leicht und entschieden den Willen; natürlich noch viel leichter, wenn öftere Wiederholung dieser Bestimmung eine Neigung hervorgebracht hat. Je unmittelbarer eine Vorstellung ist, desto leichter verbinden sich Gefühle mit derselben, und desto wirksamer ist sie auf das Bestrebungsvermögen. Daher die Macht der Anschauung und eignen Erfahrung. Eine Ausnahme davon machen lebhafte Vorstellungen der Phantasie, welche bisweilen eine Beharrlichkeit annehmen, die ihnen mehr Einfluß auf den Willen verschafft, als selbst die unmittelbarsten Anschauungen (Fixe Ideen). Ueberhaupt aber haben die sinnlichen Vorstellungen darum eine größere Gewalt über den Willen, als die unsinnlichen, weil sie ohne Anstrengung immer reproducirt werden können, während die geistigeren schon eine gewisse Sammlung und Steigerung der Kräfte verlangen, deren der Mensch nicht immer fähig ist, oder die er aus Bequemlichkeit nicht anwenden mag. Auch gehört mehr Zeit dazu, einer abstracten Mittheilung zu folgen, als einer concreten; denn soll die abstracte verstanden werden, so müssen die untergeordneten Concreta selbst erst hervorgesucht werden. Darum ist allerdings die Denkfaulheit die Mutter gar vieles Unheils in der Welt. Die Sinnlichkeit lockt unmittelbar; um die Folgen sich vorzustellen, muß schon eine gewisse Anstrengung des Vorstellungsvermögens gemacht werden. Dazu kommt, daß das Gefühl alle unangenehmen Vorstellungen verwirft, alle angenehmen willkommen heißt, und auch so der Wille leichter zum augenblicklichen Genuß bestimmt wird. Deßhalb wird eine Vorstellung höheren Ranges nur dann den Willen leicht bestimmen, wenn eine Anzahl anderer, vielleicht nur zufällig mit ihr verbundener angenehmer Vorstellungen mit ihr associirt sind. Daraus entspringt die pädagogische Forderung, das Gute angenehm zu machen. Ein Begriff wird Gefühl und Bestrebungsvermögen desto weniger erregen, je isolirter, je abstracter, je schwieriger er ist. Ein großes Hemmniß für jede Moral, welche sich nicht auf lebendigen Glauben stützt, und ein mächtiger Grund für den unbedingten persönlichen Gehorsam des Zöglings. Ermahnungen leiden alle

Digitized by Google

ſchon an dem Nachtheil, daß ſie das Gefühl der Freiheit und der Selbſtliebe anfechten.

Bemerkenswerth iſt noch, welchen Einfluß die Ermüdung auf die Wechſelwirkung der Seelenvermögen auf einander übt. Wird die nämliche Kraft ohne Abwechslung lange in Anſpruch genommen, ſo entſteht zuerſt ein Zuſtand der Unluſt, dann Langeweile, Ekel, Widerwillen. Daran erſterben oft die beſten Beſtrebungen. Freilich wirkt auch umgekehrt die Zerſtreutheit der Vorſtellungen nachtheilig auf die Beharrlichkeit im Streben.

§. 31. Wirkungskreis der Vernunft.

Die Vernunft ſoll alle übrigen Seelenvermögen vernehmen, ſie ſoll ihnen ihren Rang anweiſen, ſoll alle Thätigkeiten in dem Menſchen mit den Ideen oder Geſetzen vergleichen, welche unmittelbar oder aus Offenbarung in das Bewußtſein treten und nur für die Vernunft vernehmbar ſind. Nach dieſen höheren Geſetzen ſoll ſie den Willen zu beſtimmen ſuchen. Was der Erzieher bei dem Kinde zu thun hat, das fällt der Vernunft ſelbſt bei dem Erwachſenen zu; und in dem Maße, wie die Vernunft kräftig wird, muß die Erziehung abnehmen. Wären die Geſetze und das Recht der Vernunft allgemein anerkannt, ſo würde der Satz: Sei vernünftig! die Beſtimmung des Menſchen angeben, und der Satz: Erziehe vernünftig! das klarſte Princip ſein. Vorerſt läßt die Unſicherheit darüber, was wirklich vernünftig ſei, es nicht dahin kommen.

Im normalen Zuſtande muß jede geiſtige Thätigkeit, ehe ſie den Willen beſtimmt und zur Handlung wird, den Weg durch die Prüfung der Vernunft machen; bei Kindern dagegen, wo die Vernunft noch unentwickelt, bei Berauſchten oder in Leidenſchaft Verſetzten, wo ſie betäubt iſt, wird dieſe Inſtanz überſprungen. Doch regt ſich in dem Kinde frühe ſchon das ſittliche Gefühl, welches ſich ſpäter beſtimmter in der Vernunft entfaltet; und auch der Beſinnungsloſe iſt doch meiſtens noch von einigen Banden der Gewohnheit, Sitte u. ſ. w. gehalten, ſo daß ſeine Handlung immer noch nicht als eine mechaniſche Folge eines einzigen Antriebs erſcheint, wie bei den niederen Geſchöpfen.

Digitized by Google

Indessen kostet der Gebrauch der Vernunft, als eines höheren Vermögens, auch im gesunden Zustande eine gewisse Anstrengung, welcher die natürliche Trägheit widerstrebt; nicht minder gehört Zeit zur Thätigkeit der Vernunft, und bei rascher Entscheidung muß sie oft ihr Urtheil suspendiren. Deßhalb handeln sowohl träge, als auch heftige Menschen so selten nach den Rathschlägen der Vernunft. Die theoretischen Menschen sind zum Handeln, die praktischen oft zum Denken zu bequem. Jene werden leicht zu Vernünftlern, indem sie über kleinlichen Untersuchungen oft die Zeit zum Handeln verstreichen und die Kraft ermatten lassen. Diese handeln, ehe sie die andere Parthei gehört haben, der erste Anschein ist ihnen genug.

Je geübter und gebildeter aber die Vernunft ist, desto leichter wird es ihr, die mancherlei Motive zu einer Handlung zum Bewußtsein zu bringen und mit der ihr inwohnenden göttlichen Gesetzgebung zu vergleichen; es fällt mithin in dem Maße, wie ihre Ausbildung zunimmt, auch ihre Schwerfälligkeit weg, und befähigt sie zu leichter und augenblicklicher Entscheidung. Ganz besonders nothwendig erscheint diese Ausbildung in den wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens über Abhängigkeit von Gott, Unsterblichkeit und Vergeltung, Recht und Unrecht. Denn wenn der Mensch darüber in Zweifel schwebt, so wird die Vernunft entweder bei jeder Handlung erst die Untersuchung von vorn anzufangen haben, mithin ganz unpraktisch werden, oder den Fall für unentscheidbar, also gleichgültig nehmen. Die niedrigen Triebfedern werden dann an die Stelle der höhern treten, und obendrein in ihrem Rechte zu sein vermeinen. Hier eröffnet sich das Feld des Glaubens. Wo die Vernunft bei aufrichtiger Prüfung sagt, sie besitze keine weitere und höhere Einsicht, da genehmigt sie die ihren inwohnenden Ideen am meisten entsprechenden Mittheilungen Anderer, sie glaubt und gehorcht, und kürzt dadurch den langen Weg der immer wiederkehrenden Untersuchung ab. Und die durch unmittelbare göttliche Einwirkung geoffenbarten Wahrheiten, welche durch die Vernunft so vieler Generationen geprüft und befriedigend gefunden worden sind, mit einem Worte also das Christenthum gibt das Mittel, den von der Vernunft zu durchwandernden Weg für jeden Einzelen

Digitized by Google

abzukürzen und ihn in den Stand zu setzen, seine Vernunft von den theoretischen Fragen frühzeitig zu dispensiren und sie auf die praktischen Entscheidungen hinzuweisen, welche ihr in keinem Falle erlassen werden dürfen. Wenn sie aber glauben wollte, ohne sich vorher in der Prüfung versucht zu haben, blos aus Bequemlichkeit oder aus Schwäche, dann hätte sie freilich ihre Pflicht nicht erfüllt. Es gilt also, jede Bestrebung vor den Richterstuhl der Vernunft zu bringen, damit eine feste Gewohnheit daraus werde, und damit alle Beschwerlichkeit dieses Actes verschwinde. Dabei hat man sich jedoch vor jedem Scheine zu hüten. Die Vernunft will Wahrheit; sie ist ja das einzige Vermögen für subjective Wahrheit. Sie will auch das Gute; das Böse ist ja, was ihr unmittelbar mißfällt, und wird es dennoch gewählt, so ist dies eine Niederlage der Vernunft. Die Vernunft ist stark durch das Gleichgewicht der anderen Kräfte. Dies muß also vor Allem erhalten werden, um ihr ihren Wirkungskreis offen zu halten [1]).

[1] Der Verstand muß bei dieser Thätigkeit den Vermittler machen. Er zerlegt nämlich die höheren Anschauungen der Vernunft, so weit dies angeht, in Begriffe, und macht sie dadurch dem Gedächtniß behaltbar und der Sprache mittheilbar. Ohne diese Hülfe würde jede Vernunft in ihrer bloßen Subjectivität dastehen und von den Ergebnissen der Thätigkeit fremder Vernunft würde niemals Etwas bekannt werden. Mithin könnte die Vernunft der ganzen Menschheit keine Fortschritte machen, sondern nur die individuelle. Dadurch wären wir aber des höchsten Vorzugs vor den Thieren wieder beraubt. Das mögen Diejenigen überlegen, welche den Verstand gänzlich von den Glaubenssachen ausschließen wollen. Dabei ist freilich die Gefahr zu vermeiden, daß die annähernde Begriffsreihe des Verstandes für die Vernunft-Idee selbst genommen werde. Das unmittelbar Geistige, was in der Vernunft znm Bewußtsein kommt, kann durch die aus sinnlichen Anschauungen abgezogenen und übergetragenen Begriffe niemals erschöpft werden; beide Vermögen werden sich aber desto mehr nähern, je höher ihre Ausbildung gesteigert ist. Hieraus ergibt sich die Stellung der Religion zu den Seelenvermögen. Ihr eigentliches Organ ist die Vernunft, denn diese allein vernimmt die Stimme aller geistigen Vermögen in Beziehung auf diese Ideen, sie schenkt Glauben oder verwirft, sie vereinigt die verschiedenen Triebfedern zur Willensbestimmung und That. Ihr also ist die Erkenntniß Gottes und des eignen Selbst allein möglich, in ihr erhält das sittliche und religiöse

Digitized by Google

Gefühl erst seine Bestimmtheit. Aber die Mittheilung der Religion, der Unterricht darin ist der Form nach Sache des Verstandes, welcher die Sprache als Zeichen benutzt. Deßhalb sind aber auch die religiösen Mittheilungen so unvollkommen und so schwierig, weil sie erst durch eine vierfache Vermittelung an die rechte Stelle kommen: Verstand des Mittheilenden, Sprache desselben, Sprache des Vernehmenden, Verstand desselben. Wie viel irrige Begriffe, ungehörige Gefühle müssen sich auf diesem Wege anhängen, zumal wenn die Vernunft des Mittheilenden und des Vernehmenden selbst auf sehr ungleicher Bildungsstufe stehen!

§. 32. Die Altersstufen.

Wenn gleich Körper- wie Geisteskräfte in den verschiedenen Individuen sehr ungleich angeboren sind und sehr ungleich entwickelt werden, so bieten doch die verschiedenen Stufen des Lebensalters noch weit größere Differenzen in dem Maß der Kräfte dar.

Die drei Hauptstufen sind: 1) die des Wachsthums aller Kräfte, die Jugend; 2) die der Reife, des Beharrens (Zunahme einiger, Abnahme anderer Kräfte, im Ganzen Beharren), das Mannesalter; 3) die der allmählichen Abnahme, das Greisenalter[1]). Die Jugend zerfällt wieder in drei Unterabtheilungen: a) das Kindesalter, von der Geburt bis etwa zu vollendetem sechsten Jahr; die Periode der Menschwerdung, Leiblichkeit, Sinnlichkeit vorherrschend, die geistige Entwickelung setzt sich mit der körperlichen ins Gleichgewicht; b) das Knaben- und Mädchenalter bis ungefähr zu vollendetem vierzehnten Jahr, worin das Herauswirken der niedern Kräfte vorherrscht; die innere Selbstthätigkeit macht sich von der Gebundenheit durch das Sinnliche frei; die moralische Freiheit beginnt. Die Empfänglichkeit des Vorstellungsvermögens macht dies Alter vornehmlich zum Lernen geschickt; c) das Jünglingsalter vom 14. bis zum 25. Jahr, vollere Ausbildung der höheren Geisteskräfte bei vollkommner Frische der niederen, darum viel Schwanken zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit.

Das Kindesalter scheidet sich abermals in drei sichtbare Stufen: α. das Säuglingsalter, von der Geburt bis zum Ende des

Digitized by Google

ersten Jahres; es ist die Periode der strengen Unmündigkeit, denn das Kind kann weder gehen, noch sprechen, auch nicht beliebige Nahrung genießen; β. die Periode der Naivetät, vom Anfang des zweiten bis zum vierten Lebensjahre; das Kind tritt durch Gehen, Sprechen, freien Gebrauch der Nahrungsmittel in die Außenwelt ein, aber überall versuchend, ohne Bewußtsein seiner Fehlgriffe; γ. die Periode der Naseweisheit; das Kind will die Erwachsenen nachahmen, strebt nach Größerem, macht Bemerkungen über die Handlungen Anderer, das Urtheilsvermögen erwacht.

Die vegetative Thätigkeit ist im Anfange des Lebens am größesten; darum der Umlauf des Blutes am schnellsten, darum Schlafen und Wachen an kürzere Perioden gebunden; es tritt Erschöpfung jeder Kraft viel eher ein, als bei Erwachsenen, aber auch Reproduction. Der Weichheit des Körpers entspricht die Weichheit der Seele. Deßhalb ist diese anfangs keiner bleibenden Formen fähig, erst allmählich gewinnen die geistigen Elemente die nöthige Festigkeit, um sich durch äußerliche Eindrücke gestalten zu lassen. Doch verdrängt eine neue Bildung immer noch leicht die vorhandene. Bei zunehmender Festigkeit widersteht die vorhandene Bildung der neu hinzutretenden, die Formen können erhalten und verfeinert, aber nicht leicht mehr umgeändert werden. Hier ist die Gränze der Jugend, das selbständige Mannesalter tritt ein. War die Jugend das Zeitalter der Gewöhnungen, so ist das Mannesalter die Periode der Gewohnheiten: jene führt auf Schöpfung von Idealen, dieses auf deren Verwirklichung. Wo bei dem Kinde die Kraft nach Minuten ermüdete, da dauert sie bei dem Jünglinge Stunden, und bei dem Manne Tage lang aus. Wo das Kind in Affect gerieth, da ist es bei dem Jüngling nur warmes Gefühl, bei dem Manne leichte Erregung; doch auch umgekehrt, was dem Kinde noch gleichgültige Anschauung war, das wird dem Jüngling durch hinzutretende Vorstellungen und Triebe zur glühenden Leidenschaft, bei dem Manne wieder gemäßigtes, nach einem festen Ziele gerichtetes Streben.

Das Böse, welches in dem Kinde als Unart erscheint, wird in dem Knaben zur Untugend oder bösen Neigung, im Jüngling zum Fehler, oft schon zur Verderbtheit, in dem Mann

Digitized by Google

wird Laſter und Schlechtigkeit daraus. Umgekehrt heißt ein Kind artig, hoffnungsvoll, gut geartet, ein Knabe kann ſchon brav, wacker, talentvoll genannt werden, an dem Jüngling bemerken wir ſchon Tugenden, gute Geſinnungen, an dem Manne guten Charakter, Tüchtigkeit, Trefflichkeit [2]).

Der Uebergang zum Greiſenalter iſt körperlich bemerklicher, als geiſtig. Iſt gleich die Macht der Triebe durch die körperliche Abſtumpfung geſchwächt, ſo bleibt doch die geiſtige Rüſtigkeit oft lange darüber hinaus, bis auch dazu die Organe ſchwach werden. Doch läßt ſich oft auch frühzeitig ein Mangel an Thatkraft, eine Aengſtlichkeit, beſonders für den Beſitz, eine Schwäche gegen die Fehler der Angehörigen, und dagegen eine Tadelſucht gegen Fremde wahrnehmen. Auch ein Hang zum Aberglauben, ein Hervorbrechen alter Vorurtheile ſtört oft die Achtung vor der Würde des Greiſenalters. Ueberhaupt iſt bei hohem Alter, zumal wenn die Abnahme der Körperkräfte vorausgeeilt iſt, eine Annäherung an den Zuſtand des Kindesalters, doch ohne deſſen Liebenswürdigkeit, bemerklich. Das abſterbende Organ hemmt den Geiſt bis zur Abſtreifung der unvollkommenen Hülle.

[1] Der Menſch iſt das Geſchöpf der Erde, welches allein im eigentlichen Sinne eine Jugend hat; ſie nimmt im geſunden Menſchenleben den vierten bis dritten Theil deſſelben ein. Das Thier hat eine zu ſchnelle Entwickelung, als daß man ſie Jugend nennen könnte, und die Pflanze hat faſt nur Jugend. Schw.

[2] Uebrigens hat jedes Alter ſeine vorherrſchenden Tugenden und Fehler. Kinder ſind überwiegend leichtſinnig, ungeſtüm, naſchhaft, dagegen uneigennützig, heiter, mitleidig; der Knabe iſt gern unlenkſam, heftig, neckiſch, aber auch dienſtfertig, geſellig, unternehmend; der Jüngling wird leicht eigenmächtig, gewaltthätig, waghalſig, dafür auch muthig, hülfreich, freundſchaftlich u. ſ. w.

§. 33. Die Geſchlechter.

Das Auseinandergehen der lebendigen Weſen in zwei Geſchlechter hat zwar zunächſt den Zweck der Fortpflanzung, allein in demſelben zugleich die Darſtellung der geiſtigen und körperlichen Voll-

Digitized by Google

kommenheit nach den zwei Hauptrichtungen, der positiven und der negativen. Das nach außen wirkende Princip hat sich in dem Manne, das von außen aufnehmende in dem Weibe verkörpert und zugleich vergeistigt. Der Körperbau des Mannes ist stärker, eckiger, nach außen strebend, der des Weibes schwächer, abgerundeter, nach innen wirkend, darum auch im Allgemeinen schöner, obgleich die Vollendung der Schönheit sich im männlichen findet. So auch die Dauerhaftigkeit. Kleine Anstrengungen von längerer Dauer und vielfacher Wiederholung erträgt der weibliche Körper leichter, harte Strapatzen nur der männliche. Es erreichen mehr Weiber als Männer ein hohes Alter; aber die ältesten Menschen sind immer Männer gewesen [1]).

Ganz ähnlich sind die geistigen Verhältnisse. Zwar läßt sich schwerlich ganz ausscheiden, was eine fünftausendjährige Sitte auf die Fähigkeiten und den Charakter des weiblichen Geschlechts gewirkt hat, allein entschieden ist, daß jetzt die Weiber mehr Fähigkeit und Geschick im Kleinen, die Männer im Großen besitzen. Jene nehmen Mehr wahr, aber sie benutzen es nur für geringfügige Zwecke, die Männer übersehen Manches, aber was sie bemerkt haben, das wird angemessen benutzt. Als Kinder entwickeln sich die Mädchen etwas früher, vorzüglich weil die ungezügelte Zerstreuung bei ihnen nicht stattfindet, wie bei den Knaben, weil sie also ruhiger beobachten, doch auch darum, weil die Gefühle, also die frühesten Seelenthätigkeiten, den Mädchen eigenthümlicher sind als den Knaben [2]). Uebrigens ist der Unterschied, sowohl der körperliche als der geistige, in der Kindheit am geringsten, am stärksten vielleicht im Beginn des Mannesalters, wo auch der Geschlechtstrieb sich am heftigsten äußert. Später gleicht sich wenigstens manche geistige Differenz wieder aus. Was den Charakter betrifft, so herrscht bei dem weiblichen Geschlecht das Gefühl und die Einbildungskraft, bei dem männlichen das Denk- und Bestrebungsvermögen vor, und wo die letzteren in dem Weibe thätig sind, da richten sie sich gewöhnlich auf das Kleine und Nahe; daher die Geneigtheit zur List und die Aengstlichkeit zum Handeln. Auch erklärt sich daraus die Bestimmung des Willens nach blos subjectiven Triebfedern, die persönliche Gereiztheit, welche oft bis

Digitized by Google

zur Grausamkeit führt, die Eitelkeit und Gefallsucht. Alles dies findet bei dem Mann ein Gegengewicht in der Geneigtheit zum Denken und zum Eingreifen in die Außenwelt. In der That ist denn auch alles Große und Gute in der Menschengeschichte bis auf wenige Ausnahmen von Männern ausgeführt worden; ob es aber nicht durch die Pflege und Liebe des weiblichen Geschlechtes, namentlich der Mütter, vorbereitet wurde, das ist eine andere Frage [3]). Die Natur scheint durch die körperlichen Functionen, die dem Weibe bei der Fortpflanzung angewiesen worden sind, eine Wirksamkeit nach außen und in die Ferne versagt zu haben. Desto wichtiger ist die Aufgabe des Weibes bei der Erziehung des kommenden Geschlechts und folglich bei der vorbereitenden Gestaltung aller künftigen Thaten. Nicht selbst Männer sein sollen die Weiber, sondern Männer gebären und groß ziehen und zum Guten anfeuern.

[1] Bei unserer jetzigen Lebensart läßt sich einiger Grund dieser Erscheinungen auf die Gewöhnung der Männer an geistige Getränke und auf die Sitz-Lebensart der Weiber schieben; allein auch früher, und bei sehr verschieden gesitteten Völkern ist der Satz bewährt gefunden worden.

[2] Und auch darum, weil die frühere körperliche Reife in mehr als einer Beziehung die geistige bedingt. Es wäre ja mit der Weisheit des Schöpfers unverträglich, daß er dem Mädchen die körperliche Reife, Mutter zu werden, verliehe, so lange die geistige noch nicht vorhanden wäre.

[3] Von dem Einflusse der Mütter auf die hervorragenden Geister ließe sich ein ganzes Buch schreiben, wenn nur nicht die Geschichtschreiber diese Triebfedern in der Entwickelung des Menschengeschlechtes meist unerwähnt gelassen hätten.

C. Erziehungslehre im engeren Sinne.

§. 34. Begriff der Erziehung im engeren Sinne.

Die Erziehungslehre im engeren Sinn, welche der Unterrichtslehre entgegensteht, hat es zwar auch mit Heranbildung aller

Digitized by Google

menschlichen Kräfte zu der möglichsten Vollkommenheit zu thun, jedoch mit Ausschluß derjenigen Bildung des Vorstellungsvermögens, welche in der Mittheilung bereits ausgebildeter, darum für sich selbst werthvoller Vorstellungen besteht und Unterricht heißt. Die Erziehung strebt also den Unmündigen zu den möglichst vollkommenen körperlichen und geistigen Eigenschaften heranzubilden, ohne den dabei vorkommenden Mittheilungen von Vorstellungen einen selbständigen, gewissermaßen einen historischen Werth beizulegen. Nur insofern die unterrichtlichen Mittheilungen auf die Bildung der Kräfte überhaupt, ganz besonders aber der höchsten, mithin der sittlichen wirken, nimmt sie dieselben in Anspruch. Ihre Richtung geht auf Bildung des Körpers, der Intelligenz und des Charakters, das Wissen und Können ist ihr Nebensache, obwohl nicht entbehrlich. Die Erziehung ist also eine höhere und schwerere Aufgabe als der Unterricht, ihr Wesen ist subjectiver, individueller, sie hat es mehr mit Imponderabilien zu thun. Sie läßt sich darum nicht an Zeiten binden, auch ist immer mehr als eine Person dabei wirksam. Ihr Erfolg tritt nicht augenblicklich hervor, ist oft ein ganz anderer als der beabsichtigte und scheinbar gewonnene. Für die Erziehung ist materiales Special-Princip: Gewöhne den Zögling, das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen oder nach einer sittlichen Idee thätig zu sein. Denn der Inhalt derselben ist die christliche Civilisation, wie sie sich in Gefühlen, Sitten, Grundsätzen, Tugenden ausspricht. Diese dem Zöglinge anzueignen, müssen bestimmte Mittel aufgeboten werden, und zwar nach Grundsätzen, welche sich in dem formalen Special-Princip vereinigen, nämlich: Mache, daß dein Zögling immer das Vollkommenste thut nach dem gegenwärtigen Stande seiner Kräfte, daß er es aber nur als Stufe zu künftiger höherer Vollkommenheit betrachtet. Darin liegt die Aufforderung, die Erziehung in Selbstbildung übergehen zu lassen. Wichtig ist auch, daß die Eltern dem natürlichen Gang der Dinge nach sich diese Erziehung großentheils selbst vorbehalten, während sie den Unterricht meistens Andern übertragen. Die Lehrer vermögen meistens nur indirect in die Erziehung einzugreifen [1]).

Digitized by Google

[1] Vgl. Grube, Von der sittlichen Bildung der Jugend im ersten Jahrzehend des Lebens. Leipzig 1858. (1 fl. 24 kr.)

§. 35. Die Ziele der Erziehung.

Schon aus dem allgemeinen Begriff der Erziehung und aus der näheren Bestimmung ihres Zwecks weiß man, was oder wohin sie will; allein nachdem wir die einzelen menschlichen Kräfte kennen gelernt haben, ist es nöthig, auch jeder derselben ihr besonderes Ziel oder die Art von Vollkommenheit anzuweisen, welche ihr eigenthümlich zukommt, auch wohl den Grad zu bestimmen, in welchem diese Vollkommenheit bis zum Ablaufe der Erziehung erworben werden kann.

Fangen wir mit den körperlichen Kräften an, so ist das Ziel, das sich die Erziehung in Beziehung auf sie zu setzen hat, zunächst wie überall: die unter den gegebenen Verhältnissen möglichste Vollkommenheit. Allein diese Forderung wird wieder eingeschränkt durch den Satz, daß keine einzele Kraft die Harmonie sämmtlicher Kräfte beeinträchtigen darf. Und dies geschieht von Seiten des Körpers sehr leicht, theils dadurch, daß ein ängstliches Leben für die Gesundheit oder eine Gewöhnung an anstrengende körperliche Thätigkeit mehr Zeit in Anspruch nimmt, als im Interesse der geistigen Bildung entbehrt werden kann, theils aber auch, weil ein Hingeben an das Körperliche sehr gern in ein Hingeben an die Sinnlichkeit ausartet, und das Höhere dem Niederen unterwirft. Auch reicht es nicht aus, den Körper augenblicklich gesund und beweglich zu erhalten, sondern diesen Vorzügen auch Dauer bis an das Ende des Lebens zu verschaffen, weßhalb eine rasche Entwickelung durch reichliche Nahrung und heftige Uebung nicht gerade die vollkommenste ist. Wir werden also genauer das Ziel der körperlichen Erziehung dahin setzen, daß der Körper des Zöglings dauerhaft gesund, zu der wahrscheinlichen Bestimmung im Leben tauglich und vor Allem gewöhnt sei, sich den Forderungen des Geistes, insbesondere der Vernunft augenblicklich zu unterwerfen; oder kürzer: Tauglichkeit im Dienste der Vernunft mit Hinsicht auf den wahrscheinlichen zukünftigen Beruf.

Für das Vorstellungsvermögen nehmen wir in der Kürze:

Digitized by Google

Wahrheit in Anspruch, indem wir die Uebung, Wahrheit zu finden und die höhere Wahrheit der niederen voranzusetzen, also sich den Aussprüchen der Vernunft unterzuordnen, darin mitbegreifen. Die Gefühle sollen durch die Erziehung edel werden. Von Natur sind dieselben oft roh, ungestüm, durch den ungeregelten Umgang werden sie weichlich, verschroben oder gemein. Nur die Unterwerfung unter die Vernunft kann sie von diesen Auswüchsen reinigen, und zu selbständiger Weiterbildung geschickt machen. Ganz unterdrücken lassen sich natürlich auch die fehlerhaften Gefühle nicht, es sind Kräfte, deren Vertilgung unmöglich, auch durchaus nicht wünschenswerth ist. Sind aber in der Erziehungsperiode die guten Gefühle gepflegt und in dem Gemüthe herrschend geworden, haben sich dieselben mit wahren Vorstellungen und tugendhaften Bestrebungen associirt, die unedlen dagegen durch Entgegensetzung der Vernunft in ihren unbedeutenden Wirkungskreis zurückgezogen, so ist für die Periode der selbständigen Bildung keine Gefahr mehr zu fürchten, die Erziehung hat ihr Ziel erreicht. Für die Bestrebungen gilt im Allgemeinen als Ziel Tugend, das heißt Ueberwindung der niederen durch die höheren Bestrebungen oder Unterwerfung der thierischen Natur (des Fleisches) unter die göttliche (den Geist). Auch hier ist es wieder die Vernunft, welche den göttlichen Willen verkündigt und Gehorsam des menschlichen verlangt. Bis zur Beendigung der Erziehung müssen die niederen unbewußten Triebe schon längst zu dieser Unterwerfung gebracht sein und die sittliche Freiheit begonnen haben. Allein es tauchen neue mit Bewußtsein verbundene und durch mancherlei Täuschungen beschönigte Triebe auf und pflegen in den Jünglingsjahren die sittliche Freiheit aufs neue zu bedrohen. Diesem Rückfalle, oder vielmehr dieser Krisis zu begegnen, ist ein Hauptziel der Erziehung.

Auch die Vernunft muß durch Erziehung ausgebildet werden. Formales Ziel ist: Selbständigkeit. Denn der Gehorsam gegen den Willen des Erziehers ist nur der Weg zur selbständigen Vernunftübung. Aber die Selbständigkeit muß ihre Beschränkung in einem höheren Willen finden. Darum tritt als materiales Ziel hinzu: Einklang mit dem göttlichen Willen.

Digitized by Google

§. 36. Die Erziehungsmittel.

Ehe man wirklich zu erziehen beginnt, muß man sich die Mittel zum Bewußtsein bringen, worüber man zu verfügen hat. Wie der Arzt alle Heilmittel, so muß der Erzieher alle Erziehungsmittel kennen, nach Wirkung und Anwendbarkeit, nach besonderen Schwierigkeiten und Gefahren. Alles was der Erzieher vornimmt oder benutzt, um seinen Zweck zu erreichen, ist in gewissem Sinne schon ein Erziehungsmittel, also auch seine Einsichten und Vorsätze. Allein solche pädagogische Thätigkeiten sind so wenig unter einander abgegränzt, fließen mit den um anderer als pädagogischer Zwecke willen entstandenen so sehr in einander, sind oft auf so weite Zeitperioden und in den ganzen Organismus des geistigen Lebens des Erziehers so sehr vertheilt, daß sich das Einzele daran schwerlich herausfinden und das Was von dem Wie gar nicht scheiden lassen würde. Deßhalb beschränken wir den Ausdruck Erziehungsmittel auf diejenigen einzelen Vornehmungen des Erziehers, welche, wenngleich auch wieder Zwecke, doch höchst nahe liegende Zwecke sind, und ohne Verbindung unter einander und ohne Beziehung auf das höhere Ziel der Erziehung nur von untergeordnetem Werthe wären. Ferner verlangen wir, daß das Erziehungsmittel ein erkennbarer Act für sich, nicht eine in das Ganze der Erziehung verlaufende Thätigkeit sei, daß sich aber auch gerade darum ein nächster Erfolg davon aus der Erfahrung voraussagen lasse, so zweifelhaft auch der Erfolg der ganzen Erziehung sein mag. Aus der Verbindung solcher Erziehungsmittel zu einer organischen Reihe nach bestimmten Grundsätzen entsteht dann die *Erziehungsmethode*.

Es ergibt sich hieraus, daß der Kreis der Erziehungsmittel kein scharf abgeschlossener ist, und daß sich darüber, ob Etwas pädagogisches Mittel, oder schon Methode oder auch Ziel sei, noch vielfältig streiten läßt. Ebenso wird auch die Eintheilung der Erziehungsmittel nach mannigfaltigen Standpunkten verschieden ausfallen. Wir haben dieselben schon §. 12 in *Erregungen*, *Mittheilungen* und *Beschränkungen* eingetheilt. Dies führt auf eine noch allgemeinere Unterscheidung in: *positive* und

Digitized by Google

negative, je nachdem sie entweder die natürliche Entwickelung des Zöglings fördern oder hemmen. Die positiven sind dann entweder erregende oder mittheilende, indem sie entweder die natürliche Kraft blos hervorlocken oder derselben von außen Stoff (Nahrung) zuführen. Beides kann direct und indirect geschehen, indem entweder die zu erweckende Kraft selbst in Anspruch genommen wird oder durch verwandte angeregt wird (Association). Die negativen Erziehungsmittel sind entweder hemmende oder ableitende, je nachdem sie entweder direct der natürlichen Kraft entgegentreten oder derselben indirect eine Thätigkeit in anderer Richtung verschaffen. Indessen ist diese Eintheilung zur weitläufigeren Ausführung nicht praktisch genug, sie würde das Verwandte allzu sehr aus einander reißen. Wir ziehen es vielmehr vor, die psychologische Eintheilung nach den menschlichen Vermögen beizubehalten, wodurch es zugleich am ersten möglich wird, die Unterrichtslehre von der Erziehungslehre zu scheiden, ohne damit zu behaupten, daß sich Alles logisch scharf trennen lasse.

A. Erziehungsmittel für den Körper: Pflege, d. h. Auswahl in Gewährung der körperlichen Bedürfnisse, Bestimmung von Maß und Zeit, Versagung des Schädlichen, Zwang zu dem körperlich Gesetzmäßigen.

B. Erziehungsmittel für das Vorstellungsvermögen mit Ausschluß dessen, was blos den Unterricht betrifft: Belehrung, Anschauung, Erinnerung, Erfahrung, Unterhaltung, Ermahnung, Warnung.

C. Erziehungsmittel für das Gefühl: Bitte, Verheißung, Aufmunterung, Lob, Lohn, Tadel, Drohung, Strafe.

D. Erziehungsmittel für die Bestrebung: Befehl, Auftrag, Spiel, Arbeit, Umgang, Wetteifer, Hülfeleistung, Beispiel, Probe, Vorsatz, Versagung, Zwang.

E. Erziehungsmittel für sämmtliche Vermögen zugleich: Uebung, Wiederholung, Pausen, Ablenkung, Isolirung, Verleidung, Association.

F. Erziehungsmittel der Vernunft: Rath, Beaufsichtigung, Aufschub, Gebet.

Digitized by Google

§. 37. Körperliche Erziehungsmittel.

Die Pflege des Kindes besteht in der angemessenen Befriedigung seiner Bedürfnisse, der Behütung desselben vor Schaden. Dazu dienen vornehmlich folgende speciellere Mittel.

Gewährung der angemessenen Nahrung. Schon die Natur hat den Erziehern Ernährung der Kinder vorgeschrieben, das Gesetz sie ihnen als Pflicht auferlegt, sie ist die Bedingung des Lebens der Unmündigen. Als Erziehungsmittel ist nur insofern die Rede davon, als man eines Theils sehr verschiedene Nahrung wählen, anderen Theils das Maß derselben sehr abweichend nehmen, oder drittens dem heranwachsenden Kinde die Sorge für seine Nahrung großentheils selbst überlassen kann. Wir sehen es nun als ein wichtiges Erziehungsmittel an, daß der Erzieher selbst die zweckmäßige Nahrung nach Qualität, Quantität und Zeit darreicht, oder deren Darreichung beaufsichtigt. Was aus Noth, weil keine andere Wahl ist, dem Kinde als Nahrung gegeben wird, kann nicht als Erziehungsmittel betrachtet werden.

Gewährung der Bedeckung. Hier findet dasselbe Verhältniß statt, wie bei der Nahrung. Kleidung und sonstiger Schutz vor Witterung wird erst durch die Mannigfaltigkeit der Arten erziehlich wichtig, und das Mittel, zu einer gegenwärtigen und dereinstigen Vollkommenheit des Zöglings beizutragen, ist die vernünftige Beaufsichtigung dieser Bedürfnisse von Seiten des Erziehers.

So verhält es sich auch mit der Reinigung des Körpers, wovon zwei Arten, das Waschen und Baden, jetzt allgemein als heilsam anerkannt werden.

Gewährung von Bewegung und Ruhe im rechten Maße und zu rechter Zeit. Regelung des Schlafens und Wachens, nicht zu viel, nicht zu wenig, gerade nach dem Bedürfnisse der Natur, nicht nach dem scheinbaren Bedürfnisse einer künstlichen Lebensart.

Die Bestimmung von Maß und Zeit in Allem führt auf eine feste Tagesordnung für Kinder, ein Erziehungsmittel, was auch geistig sehr förderlich wirkt. Natürlich duldet die bewegliche Natur des Kindes keinen Pedantismus.

Digitized by Google

Die Abwehr des Schädlichen besteht theils in der Fernhaltung der Gefahr, theils in der Bekanntschaft mit den Mitteln dieselbe zu vermeiden, theils in der Heilung der bereits eingetretenen fehlerhaften Entwickelungen, wozu der Beistand des Arztes meistens nicht entbehrt werden kann. Mehr noch thut die Versagung der auf Schädliches gerichteten Wünsche des Kindes. Diese Versagung ist zugleich Uebung im Entbehren, also Stärkung der Willenskraft.

Gerade in solchen Fällen wird häufig körperlicher Zwang eintreten müssen. Kleinen Kindern, welche der körperlichen Erziehung am meisten bedürfen, müssen bald die Hände gehalten, bald das Gehen unmöglich gemacht werden. Zum Arzneinehmen werden dieselben durch Aufbrechen des Mundes oder Zuhalten der Nase gezwungen, zur Annahme gewisser Nahrungsmittel durch Hunger. Dauernder ist der Zwang, wenn etwa körperliche Auswüchse geheilt werden sollen, und dazu orthopädische Einrichtungen angewandt werden. Auch außerdem findet noch mancher körperliche Zwang statt, z. B. beim Schreibunterrichte nach der Carstairschen Methode. Doch hat daran der freie Wille Theil, und der Zweck ist ein unterrichtlicher.

§. 38. Erziehungsmittel der Vorstellung.

Belehrung. Anschauung. Erfahrung. Unterhaltung. Ermahnung.

Die Ausbildung der Vorstellungskräfte um der Vorstellungen selbst willen ist Gegenstand der Unterrichtslehre. Es kann sich hier nur davon handeln, welchen Einfluß die Bildung der Vorstellungen zugleich auf die Gesammtbildung des Menschen hat, und wie man insbesondere mittels Vorstellungen auf das Gefühl und den Willen der Kinder wirken kann. Im Allgemeinen muß man bekennen, daß man den Einfluß der unterrichtlichen Belehrung auf die Erziehung gewöhnlich zu hoch angeschlagen und sich über deren Erfolg oft großen Täuschungen hingegeben hat. Jede Vorstellung wirkt schwächer als die Anschauung und Erfahrung selbst. Selbst der gebildetste Mensch lebt selten streng nach aus dem Unterricht über-

Digitized by Google

kommenen Grundsätzen. Indessen liegt auch ein Hauptfehler in der Unzeitigkeit der Belehrung. Dränge man den Kindern nicht zu frühe eine fern liegende abstracte Moral auf, und machte dieselbe nicht dadurch unwahr, so würde die Lehre allenthalben mehr wirken. Ueberhaupt versteht es sich von selbst, daß jeder gute Unterricht auch auf die Sitten günstiger wirkt, als der schlechte. Auch darf man nicht vergessen, daß das Wissen überhaupt selten die Quelle des Handelns ist, öfter schon die Einbildung mit ihren lebhaften Farben, weit häufiger aber das Gefühl und der Trieb. Die Erkenntniß modificirt immer die Handlungen, sie steigert das Bewußtsein und mithin die Zurechnungsfähigkeit derselben; allein sie wirkt öfter negativ, also zurückhaltend, als positiv, also antreibend. Gleichwohl bleibt sie ein wichtiges Element in der Erziehung, weil der Erzieher sie mehr als jedes andere Erziehungsmittel in seiner Gewalt hat. Auch wird jedes Gefühl und jede Bestrebung durch die davon zurückbleibende Vorstellung im Geiste befestigt und deren Rückkehr erleichtert, so wie durch die hinzutretenden Vorstellungen vertieft.

Die erziehliche *Belehrung* (wohl zu unterscheiden von dem Unterricht) ist die Mittheilung des Verhältnisses einer Handlung oder Handlungsweise zum Sittengesetz, Darstellung der natürlichen oder wahrscheinlichen Folgen einer Handlung, oder der Erfahrungen, welche Andere in diesem Punkte gemacht haben. Bei sehr unverdorbenen Gemüthern kann dergleichen, zur rechten Zeit angebracht, und kurz und kräftig dargestellt, große Wirkung haben. Ohne dieselbe würde das Kind alle Erfahrungen wieder von vorn beginnen müssen, ja über Recht und Unrecht nur von seinem Gewissen Bescheid empfangen, also meistens unzurechnungsfähig bleiben. Die Belehrung verdient also an der Spitze der Erziehungsmittel zu stehen. Allein Häufigkeit und Langweiligkeit vernichten den Erfolg dieses Erziehungsmittels in gar vielen Fällen. Man glaubt kaum, wie sehr das beständige Predigen die Empfänglichkeit der Kinder abstumpft, zumal da eine Unwahrheit der Belehrungen von Seiten der Erzieher fast allemal damit verschwistert ist. Wer viel und schöne Worte macht, lebt selten nach diesen vielen und schönen Worten, und das Kind verliert dadurch die Achtung vor dem Wort

Digitized by Google

überhaupt. Am unwirksamsten ist die Belehrung durch Lesen, theils weil es durch mehr Zeichen vermittelt wird, als das Sprechen, und eine größere Passivität gestattet, theils weil sich keine Abgränzungen nach Zeit und Ort dabei darstellen, und neben dem Passenden auch das Unpassende, neben dem Ergreifenden auch das Gleichgültige vorkommt. Im Ganzen schwächt das eigne uncontrolirte Lesen die höheren Kräfte der Kinder mehr, als es sie stärkt. Wenn die Belehrung recht wirken soll, so muß sie sich an einen Vorfall im Leben anschließen, damit sie die rechte Stimmung im Geiste vorfindet. Das Lesen kommt aber in ganz anderer Folge, als die subjective Stimmung begehrt, auch in ganz anderem Maße. Denn in dem nämlichen Buche steht fast immer Mehr und Mehrerlei, als das eigentliche Bedürfniß des Geistes fordert. Schon wo es sich um Wissen handelt, schadet das, wieviel mehr bei sittlicher Belehrung.

Die Anschauung. Für den Unterricht ist die Anschauung allerdings von größerer Wichtigkeit, als für die Erziehung. Dennoch ist es kein unbedeutender Einfluß, welchen eine reiche, klare und unmittelbare Anschauung auch auf Bildung des Gemüthes und Willens übt. Alle Belehrungen und Ermahnungen werden eindringlicher, wenn sie sich auf gehabte Anschauungen beziehen. Ein Wort über Gottes Allmacht unter dem Sternenhimmel, oder während eines Gewitters wirkt ganz anders, als eine Predigt darüber in der Schulstube. Welcher Unterschied zwischen dem Eindruck, den der Anblick eines Sterbenden und die bloße Nachricht von dessen Tode macht! Deßhalb soll man angemessene Anschauungen nicht blos nicht abwehren, sondern geradezu herbeiführen, doch jede Künstelei sorgfältig dabei meiden.

Die Erfahrung. Zugleich mit den Erlebnissen des Kindes treten in dessen Vorstellungsvermögen Erinnerungen der Gefühle und Begehrungen ein, welche die Seele im Augenblick des Erlebnisses bewegten. Das Denken darüber bleibt nicht aus, und so gestaltet sich das Erlebniß zur Erfahrung. Darum ist die Erinnerung auch unbedeutender eigner Erlebnisse fast immer noch wirksamer, als die Vorstellung von den wichtigsten Begebenheiten in dem Leben Anderer. Wäre das Gedächtniß und die Einbildungskraft eines Menschen stark genug, ihm alle, auf den vorliegenden

Fall bezüglichen eignen Erfahrungen, also auch Belehrungen vollkommen lebhaft zu vergegenwärtigen, so würde diese Vergegenwärtigung ohne Zweifel die wirksamste Triebfeder zum Handeln sein. Allein die gehabten Eindrücke werden durch das Gedächtniß immer schwächer reproducirt, je mehr Neues dazwischen getreten ist, und die matten Bilder aus der Vergangenheit gelten Nichts mehr gegen die frischen der Gegenwart. Dennoch bleiben die eignen Erfahrungen des Kindes ein wichtiges Erziehungsmittel, einmal indem man sie zur Grundlage der Belehrungen macht, und durch die daran geknüpften Betrachtungen das Bewußtsein für alle ähnlichen Fälle schärft, dann aber auch, indem man dem Kinde die geeignetsten Erfahrungen zuführt, und dieselben nach dem pädagogischen Bedürfniß modificirt.

Der Erzieher sollte sich selbst alle moralisch wichtigen Vorfälle in dem Leben des Kindes genau einprägen, damit er im Stande ist, darauf nicht blos im Allgemeinen, sondern ganz speciell zu verweisen. Er muß im Stande sein, demselben einen treuen Lebensspiegel vorzuhalten. Außerdem steht es in der Gewalt jedes Erziehers, dem Kinde Gelegenheit zu Erfahrungen einer bestimmten Art zu geben, von dem Licht an, woran es sich verbrennt, bis zu der Verlegenheit bei dem ersten öffentlichen Auftreten. Ordne man diese Gelegenheiten weislich an, und man wird eine moralische Grundlage haben, welche durch nichts Anderes ersetzbar ist. Nicht Künsteleien, deren Unwahrheit nur allzu leicht ans Licht kommt, soll man für Erfahrungen ausgeben, sondern nur Gelegenheit zu naturgemäßen Erfahrungen herbeiführen, dieselben vorbereiten, den Eindruck durch Worte verstärken, die Erinnerung daran oft auffrischen, dem individuellen Fall eine allgemeine Bedeutung geben, — das ist die Aufgabe des Erziehers.

Dadurch entsteht auch ein Sinn für Benutzung der zufällig sich bietenden Erfahrungen in dem Kinde, der in ungebildeten Menschen nicht existirt. So wie durch häufiges Beobachten eine Fertigkeit im Anschauen und Erkennen entsteht, so auch die moralische Beobachtungsgabe, welche die Vorgänge in unserm Innern zur Untersuchung vor das Forum der Vernunft zieht. Indessen hat es auch hier nicht an Uebertreibung gefehlt; die auf Veran-

Digitized by Google

lassung eitler Erzieher von den Kindern geführten Tagebücher über Thun und Lassen, Denken und Fühlen sind die Veranlassung zu der bodenlosesten Unwahrhaftigkeit und Eitelkeit und einer völligen moralischen Ohnmacht geworden. Ein anderer Fehler ist der, daß schwache Erzieher ihre Zöglinge allzu sehr schonen, um sie die Erfahrung ganz und rein machen zu lassen; der Fall wird durch den Fallhut unschmerzhaft gemacht, der selbstverschuldete Schmerz durch Bedauern zu versüßen, ja oft Andern als Schuld aufzuwälzen gesucht, und so die Wirkung der Erfahrung nicht blos geschwächt, sondern geradezu verdreht. Es ist eine der Mitursachen an dem häufigen Mißrathen der Kinder in Familien, wo der Vater streng und die Mutter schwach ist. Besser gar keine Erfahrungen machen lassen, und zum voraus abwehrend dazwischentreten, als, wenn sie gemacht sind, den natürlichen Zusammenhang zwischen der Handlung und deren Folgen zerreißen. Freilich führt auf der anderen Seite die allzu weite Ausdehnung des Grundsatzes: die Kinder die Folgen ihrer Handlungen empfinden zu lassen, auf grelle, ganz unpädagogische Consequenzen. Soll man etwa das Kind ein Bein brechen lassen, um es vor Leichtsinn zu warnen?

Die Unterhaltung. Unterhaltung mit Kindern ohne alle unterrichtliche Absicht kann gleichwohl ein erziehliches Mittel sein. Sie weckt ihre Aufmerksamkeit, lenkt dieselbe von anderen vielleicht schädlichen Dingen ab, und dient deßhalb als ableitendes Mittel. Besonders hängen die Kinder an dem Munde des Erzählers, und man hat deßhalb Erzählungen geradezu als Erziehungsmittel aufgeführt. Allein es gibt außer denselben noch gar manches Andere, was dem Kinde Unterhaltung verschafft, ohne gerade unter die Rubriken Selbstbeschäftigung oder Spiel zu fallen, z. B. Musik, Zeigen von Bildern u. s. w. Der Erzieher soll allerdings diese Erziehungsmittel in seine Gewalt bringen und bereitwillig anwenden, er wird dadurch Manchem vorbeugen, von Manchem ablenken, besonders bei übler Witterung oder bei Krankheiten. Allzuviel passive Unterhaltung verwöhnt jedoch die Kinder und hindert ihre selbständige Entwickelung [1]).

Ermahnungen unterscheiden sich von Belehrungen dadurch, daß sie sich zugleich an Gefühl und Bestrebungsvermögen wenden,

Digitized by Google

freilich durch Vermittelung der Worte, folglich des Vorstellungsvermögens. Die Ermahnung geht der Handlung voraus, will also Triebfedern für oder wider in Bewegung setzen. Wird sie wiederholt, so wird sie zur Erinnerung, will sie von einer Handlung zurückhalten, zur Warnung. Die Hauptsache dabei ist das persönliche Verhältniß des Ermahnenden zum Ermahnten. Besteht Vertrauen und Liebe zwischen Beiden, so kann die Ermahnung oft große Kraft haben, im Gegenfall meistens gar keine. Die Ermahnung fremder Personen kann in dem Falle von großer Wirkung sein, wenn sie das Ehrgefühl ergreift. Man schämt sich mancher Fehler mehr vor der Welt, als vor seinen Angehörigen und vor sich selbst. Das nämliche Ehrgefühl kann indessen auch zum Schlechten treiben. Bisweilen wirkt die Ermahnung von fremder Seite, weil sie die in Zweifel gezogenen Aeußerungen des Erziehers bestätigt. Bei wohlgezogenen Kindern ist überhaupt die kleinste Erinnerung an die Pflicht, gleichviel woher sie kommt, hinreichend, um von einem schlimmen Beginnen abzuhalten, sie gibt nur den Ausschlag für den schwankenden Willen. Jedenfalls ist Kürze eine Haupteigenschaft der Ermahnung, Warnung oder Erinnerung. Wortfülle schwächt den Eindruck. Doch muß sie auch rechtzeitig sein, wo möglich kurz vor dem Eintritte der Entschließung oder des Handelns. Erinnerungen an bereits gefaßte gute Vorsätze, und Warnungen vor wiederkehrenden Verlockungen dürfen nicht unterlassen werden; denn Nichts verwischt sich leichter als der Eindruck der Ermahnungen, zumal wenn unangenehme Gefühle damit verbunden waren. Doch reizt allzu häufiges Erinnern und allzu ängstliches Warnen auch wieder zu Uebertretungen. Die Uebertreibung der drohenden Gefahr fordert die jugendliche Keckheit heraus. Ueberflüssige Ermahnungen machen gleichgültig oder verletzen das Selbstgefühl. Auch gibt es Kinder, welche sich so sehr auf die Ermahnung ihrer Erzieher verlassen, daß sie nie dazu gelangen, sich selbst zu mahnen.

[1] Material zum Erzählen, zum Bilderzeigen u. dgl. findet sich noch an verschiedenen Stellen dieses Buches angegeben, namentlich S. 116. Sonst aber sehe man Lüben, Pädagog. Jahresbericht, namentlich die Artikel von Hopf 1861—68. (Jeder Jahrg. etwa 3 fl. 30 kr.) Leipzig.

Digitized by Google

§. 39. Erziehungsmittel des Gefühls.

Bitte, Verheißung, Lohn, Lob, Tadel, Drohung.

Das Gefühl, welches die Keime der meisten menschlichen Handlungen enthält, ist zugleich die geheimnißvollste Seelenkraft und läßt sich darum am schwersten behandeln. Mittheilung durch Zeichen wie bei den Vorstellungen findet bei den Gefühlen gar nicht oder unvollkommen statt. Sie associiren sich jedoch mit Vorstellungen nach Gesetzen, welche sich freilich oft mehr ahnen als erkennen lassen. Auf diese Erregung durch Association müssen wir die Erziehungsmittel des Gefühls beschränken. Ohne geschickte, schonende Behandlung von Seiten des Erziehers werden sie meistens ihr Ziel verfehlen, ihre zarte Natur verträgt keine Art von Mechanisiren.

Die Bitte des Erziehers, d. h. das mit dem Bewußtsein eines pädagogischen Zweckes ausgesprochene Verlangen wendet sich an die Liebe des Kindes, und wie unter Erwachsenen findet eine rechte Bitte auch hier ihre rechte Statt. Doch ist sie eigentlich der Stellung eines Mündigen zu den Unmündigen nicht recht angemessen, und oft angewandt, verdreht sie die natürlichen Verhältnisse. Wenn schwache Mütter bitten, wo sie befehlen sollten, oder wohl gar die Bitte auf den Befehl folgen lassen, so bekunden sie dadurch ihre Unfähigkeit zur Erziehung. Am ersten paßt die Bitte in zweifelhaften Angelegenheiten, z. B. in Streitigkeiten zwischen Geschwistern, in Fällen, worin das Kind eigentlich in seinem Rechte ist, aber um besonderer, vielleicht zu verschweigender Gründe willen davon keinen Gebrauch machen soll. Auch gehört die Bitte mehr zu den bei der heranwachsenden Jugend anwendbaren Mitteln. Einen erwachsenen Sohn bittet man seine Gesundheit zu schonen, einem Kinde befiehlt man es. Manche Eltern würden weiter kommen, wenn sie aufhörten, bei ihren erwachsenen Kindern mit nicht respectirten Befehlen zu spielen und lieber die bittende Form wählten. Für den Erziehungszweck ist es zuletzt einerlei, durch welches Mittel man zu ihm gelangt. Wenn der Wille des Zöglings sich nur der höheren Einsicht des Erziehers unterordnet und sich dadurch

Digitized by Google

zum Guten gewöhnt. Aehnlich verhält es sich mit den Wünschen der Erzieher, welche noch etwas entfernter und leiser auftreten. Aber gerade, wenn das Kind frühzeitig gewöhnt worden ist, sich nach den Wünschen seiner Eltern zu richten, wird es in dieser guten Gewohnheit später leichter verharren, weil diese Form, den erziehlichen Willen geltend zu machen, nicht verletzen kann. Doch gibt es eine Ausartung der Wünsche des Erziehers, wenn er nämlich durch ewiges Wünschen in die zu respectirende Selbständigkeit eingreift, und wohl gar Selbstsucht offenbart.

Die Verheißung als Erziehungsmittel wendet sich an die Hoffnung, und da diese, wie alle angenehmen Gefühle, die Kraft stärkt, so lassen sich nicht selten bedeutende Anstrengungen der Zöglinge dadurch hervorrufen. Die That des Erziehers besteht dabei in der Verheißung einer angenehmen Zukunft, wofern der Zögling gewisse Bedingungen erfüllen werde.

Ist dies eine Aufmunterung ohne bestimmtes Versprechen, so kann nur grobe, bis zur Unwahrheit gehende Uebertreibung dieses Erziehungsmittel bedenklich machen. Das Kind verliert so leicht den Muth, es besitzt noch nicht die natürliche Beharrlichkeit des älteren Menschen, auch sagt ihm noch nicht die Erfahrung, was sich durch Ausdauer erreichen lasse. Es ist also Pflicht des Erziehers, durch seinen Zuspruch der Schwäche des Zöglings zu Hülfe zu kommen und die Freude des Gelingens als edelsten Lohn für jede Anstrengung hervorzuheben. Aber auch die Hoffnung auf Ehre, Lob und Auszeichnung ist als Triebfeder zu stärkeren Anstrengungen gar nicht zu verwerfen. Ist nur die Aussicht auf Lohn nicht die vorherrschende Triebfeder des Zöglings beim Handeln, so sei man damit nicht zu ängstlich. Hat das Kind anfangs das Gebot seiner Eltern in der Hoffnung auf eine Belohnung befolgt, so wird es ihm dem Gesetz der Entwickelung gemäß später leichter, auch ohne solchen Lohn zu folgen. Wie die Hülfslinien bei dem Schreiben, wie das Gängelband bei den ersten Versuchen im Gehen, so müssen Belohnungen von dem Erzieher betrachtet werden; man schafft sie ab, sobald die Kräfte zur selbständigen Thätigkeit erstarkt sind. Freilich nimmt die elterliche Schwäche diesen Zeitpunkt nicht immer wahr. Um

Digitized by Google

Belohnungen pädagogische Wirksamkeit zu verschaffen, dürfen sie erstens die Sinnlichkeit nicht stärker erregen, als absolut nothwendig ist. Raffinirte Sinnenreize sollte man niemals als Belohnung aussetzen. Das unverdorbene Kind freut sich schon über gar Weniges. Zweitens sollten die Belohnungen niemals etwas Schädliches oder Verbotenes, wenngleich dem Kinde noch so Erwünschtes, enthalten. Zum Lohn für etwas Gesetzliches etwas Ungesetzliches erlauben, ist ein nur von elterlicher Schwachheit gestatteter Widerspruch. Drittens muß der Lohn stufenweise seltener und immer geistiger werden, je älter der Zögling wird. Dem noch ganz in Sinnlichkeit befangenen Kinde mag man Zucker versprechen, wenn es eine schwierige Aufgabe erfüllt, dem fast erwachsenen Knaben dürfen Näschereien kein Antrieb mehr sein. Der Antrieb wäre ja zu niederträchtig, um nicht den Werth der ganzen Handlung zu vernichten. Wenn die Hoffnung auf einen geistigen Genuß, auf Ehre, auf die Zufriedenheit seines Erziehers nicht stark genug wirkt, um einen heranwachsenden Menschen zu normaler Anstrengung seiner Kräfte zu vermögen, so werden in dem Alter der Mündigkeit Ehre, und Pflichtgefühl und Religion ihn noch viel weniger auf dem rechten Wege halten. Schon bei kleinen Kindern sollte deßhalb den geistigen Genüssen mehr Werth beigelegt werden. Der Vater sollte eher Blumen als Gebacknes mitbringen, lieber erzählen als Geld schenken. Es liegt an den Erziehern, nicht an den Kindern, wenn der schwache, aber edlere Reiz nicht genügt. Endlich und hauptsächlich dürfen Belohnungen von Seiten der Erzieher niemals den Charakter eines Accordes annehmen. Wenn die Belohnung nicht als eine freie Gabe des Wohlwollens erscheint, wenn sie bedungen, vielleicht gar abgedungen ist, so kann dieselbe unter keinen Umständen als ein richtiges Erziehungsmittel gelten, sie wird vielmehr ein Reiz zum sittlichen Verderben. Schwache Eltern sind meistens geneigt, mit ihren Kindern solchen unmoralischen Handel zu treiben; in der Verlegenheit um andere bessere Erziehungsmittel wird nicht blos Hoffnung gemacht, sondern um sich einer Unart zu erwehren, förmlich versprochen. Und da die Begierden des Kindes mit jedem erlangten Lohne wachsen, so wird zuletzt oft noch zur Unredlichkeit Zuflucht genommen, um sich mit

Digitized by Google

den ohne Noth geschaffenen, nun lästigen Gläubigern zu arrangiren. Bedächte man zeitig, wohin Mißbrauch mit diesen Erziehungsmitteln führt, so würde mancher Bösewicht weniger erzogen. Lohn-Diener sind immer schlechte Diener, Lohn-Zöglinge aber noch schlechtere Zöglinge. Schon Unbescheidenheit in ihren Forderungen sollte man als eine Gefahr drohende Mißbildung bei den Kindern ansehen.

Sehr nahe verwandt mit der Belohnung als Erziehungsmittel ist das Lob, der Lohn in Worten, und die Auszeichnung, der Lohn in äußerlichen Zeichen. Auch in deren Anwendung muß die äußerste Behutsamkeit angewandt werden, wenn nicht mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden soll. Lob hat schon das Bedenken gegen sich, daß es meistens einen Tadel Anderer, nicht Gelobter in sich einschließt, und daß der Gelobte die Zufriedenheit, welche ein Fremder mit seinen Handlungen ausdrückt, nun auch zum Maßstabe seiner Selbstschätzung macht, und über die Motive seiner Handlungen nun ebenso leicht hinwegsieht, als der außen Stehende; endlich weil aus dem einmaligen Lob leicht ein Anspruch auf öfteres Lob entspringt. Ein unbegründeter Tadel läßt sich meistens wieder gut machen, die Erbitterung schwindet durch Anerkennung des Irrthums; ein unbegründetes Lob ist fast niemals zu verbessern, denn die Zurücknahme verletzt, ohne die wach gewordene Eitelkeit niederzudrücken. Man spreche also das Lob wenigstens nicht sehr positiv und nicht in ungemessenen Ausdrücken aus; man prüfe die zu beurtheilende Handlung sorgfältig, nicht blos nach ihrer äußeren Erscheinung, sondern nach ihren Triebfedern. Eigenschaften, besonders solche, welche nicht durch eignes Zuthun erworben sind, lobe und tadle man gar nicht, sondern immer nur das Streben, sie zu erwerben oder abzulegen. Gerade diese Art des Lobs, die giftigste unter allen, ist gleichwohl die gebräuchlichste bei ungebildeten Personen. Da wird Schönheit, Gewandtheit, Stärke, Fassungskraft, Gedächtniß, Verstand, Sanftmuth, Liebenswürdigkeit eines Kindes ins Angesicht gerühmt, als wäre es ein Gemälde, worüber man räsonnirt. Die Schmeichelei ist nicht blos an Höfen zu Hause, nein, bis in die Hütten hinein hört man schmeichlerische Lobeserhebungen nicht nur verblendeter Mütter, sondern thörichter Ge-

Digitized by Google

vatterinnen und ihres Gleichen. Das Lob sei ferner nicht eine Vergleichung mit den minderen Leistungen anderer Kinder, sondern entweder eine einfache Bezeugung der Zufriedenheit des Erziehers, also ein Zeugniß, daß der Zögling seine Pflicht erfüllt habe (dabei bleibt die Voraussetzung stehen, daß noch weitere Pflichten zu erfüllen seien, und daß jede Leistung eines Menschen nur eine Abschlagszahlung auf seine Pflicht sei), oder ein Beifall für das jetzige Benehmen im Vergleich zu dem früheren, ein Anerkenntniß des Fortschrittes oder der Besserung. Diese Art des Lobes ist Aufmunterung zum Weiterstreben und besonders bei schüchternen Kindern anzuwenden. Doch darf auch die Aufmunterung nicht bis zur Unwahrheit gehen, wenigstens nicht bis zu einer Selbsttäuschung des Kindes über den eignen intellectuellen und sittlichen Zustand. Je sparsamer Lob angewandt wird, desto wirksamer ist es. Die mittlere Stimmung des Erziehers muß immer die vorherrschende sein, und eine fast stillschweigende Billigung oder Mißbilligung, oder auch ein Zurückhalten des Urtheils bis zu gelegener Zeit verdient den Vorzug vor jeder häufig wiederkehrenden Besprechung des Werthes der Handlungen und Leistungen eines Zöglings.

Tadel ist das mißbilligende Urtheil über begangene Handlungen oder offenbarte Gesinnungen. Was das Gewissen unmittelbar thut, das thut, wenigstens der gerechte Tadel mittelbar; und soll er wirksam sein, so muß er auch wirklich das schlafende Gewissen wecken. Eine bloße Verletzung des Ehrgefühls durch mißbilligende Worte bringt keineswegs die gewünschten Folgen hervor. Wo nicht das Gewissen des Kindes mitredet, und der Erzieher demselben blos die Worte leihet, da ist die Anwendung des Tadels unsicher, ja gefährlich, zumal wo die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Tadels schwer zu constatiren ist. Ein einziges Wort ungerechten Tadels schadet mehr, als hundert Worte gerechten Tadels wieder gut machen können. In allen Fällen muß der Tadel weder kalt und gleichgültig, noch überreizt und übertrieben erscheinen; das Ehrgefühl des Kindes muß geschont werden, sein gewöhnliches Verhältniß zu dem Erzieher sich vorübergehend gestört zeigen. Eine vielfältige Wiederholung, ein wohlgefälliges Verweilen bei den Vorwürfen ist ebenso verwerflich als eine vorübereilende Auf-

Digitized by Google

wallung, worauf bald wieder alles Vorgefallene gänzlich vergessen scheint. Haschen nach Scherz und Witz beim Tadeln bringt Erbitterung oder Gleichgültigkeit hervor. Tadelsucht, finsteres, erbittertes Wesen des Erziehers macht auch den gerechten Tadel zum Gift; derselbe erscheint nicht mehr als billiges Urtheil, sondern als Ausfluß einer verkehrten Gemüthsstimmung. Selbst kleine Kinder fühlen dies, wenn sie es auch noch nicht auszusprechen vermögen. Deßhalb muß durch jeden, auch den härtesten Tadel noch Liebe hervorleuchten, und wer sich nicht hinreichend in der Gewalt hat, um den Tadel am rechten Ort und in rechter Form vorzubringen, der schweigt besser oder begnügt sich mit einigen bedauernden Worten. Es muß ja nicht alles Fehlerhafte getadelt sein, man muß bisweilen Einiges übersehen, um auf Anderes desto sicherer zu wirken. Ein guter Erzieher muß, wie das Sprüchwort sagt, auch einmal fünf gerade sein lassen.

Ebenso schlimm ist unberufener Tadel. Wenn Personen, die weder selbst Erzieher, noch dem Erziehungsgeschäfte gewachsen sind, tadeln, so wird dies immer als ein Eingriff in fremde Rechte entweder verlacht oder verabscheut. Gleichwohl kann ein vernünftig tadelndes Wort eines Fremden auch wieder mehr wirken, als alle Ermahnungen des Erziehers, aber nur als Bestätigung des oft gehörten, aber nicht gehörig beachteten Tadels. Das Kind überzeugt sich dadurch von der Wahrheit dessen, was der Erzieher gesagt hat, wenn Zweifel in sein Gemüth gekommen waren, oder wenn die Häufigkeit des elterlichen Tadels gleichgültig gegen denselben gemacht hatte. Denn daß Tadel nur sparsam angewandt werden müsse, um das ihm zum Grunde liegende Ehrgefühl nicht abzustumpfen, kann Jeder an sich abnehmen. Zumal in unserer Zeit, wo den Kindern im Allgemeinen mit gar viel, ja allzu viel Nachsicht und Rücksicht begegnet zu werden pflegt. Gleichwohl wird unendlich oft gegen diese Regel gefehlt. Es giebt eine Art der beständigen Besprechung der inneren Zustände der Kinder, eine Bloß-Legung ihrer sittlichen Geheimnisse, welche mehr als jedes andere Verfahren zur moralischen Abstumpfung oder zur Lüge führt. Und diese findet man häufig in den Häusern berühmter Erzieher.

Digitized by Google

Spott kann gar nicht zu den regelmäßigen Erziehungsmitteln gerechnet werden. Nur als bittre Arznei gegen hartnäckige Thorheiten mag er bisweilen gelten. Anders angewandt erbittert derselbe fast nothwendig, und setzt überdies den Erzieher leicht zum Spaßmacher herab.

Die Drohung ist das Hervorrufen der Vorstellung einer unter gewissen Umständen eintretenden Strafe. Diese Drohung will ihre Wirkung auf Furcht gründen, es muß also schon Etwas vorausgegangen sein, was diese Furcht eingeflößt hat. Ist dies nicht der Fall oder sind Drohungen ohne Erfüllung vorgekommen, so werden sie leere, oft bis ins Lächerliche gehende Demonstrationen, und setzen das Ansehen des Erziehers nur herab. Man drohe also nicht ohne Noth und nicht härter, als man vernünftiger Weise ausführen wird. Hat man aber einmal gedroht, so lasse man sich auch durch Nichts von der Ausführung abhalten, wenn der Zögling nicht Folge leistet. Nur so bewirkt man, daß die Drohung künftig die Strafe selbst erspart. Viel Drohen ist gradezu das Kennzeichen einer schlechten Erziehung. Müttern, welche die Energie nicht besitzen, ihre Drohungen wahr zu machen, ist nichts Besseres zu rathen, als ganz zu schweigen und sich lieber auf andere miterziehende Personen zu verlassen. Aber auch die Väter sollten sich spaßhafter oder leidenschaftlicher Drohungen enthalten.

§. 40. Die Strafen als Erziehungsmittel.

Strafe ist zu allen Zeiten als eines der wichtigsten, ja bei rohen Menschen als das einzige Erziehungsmittel anerkannt worden, und mag nun die fortschreitende Civilisation manche der früheren Strafmittel als zu hart verwerfen und den milderen den Vorzug zuerkennen, entbehrt können sie nur in einzelen glücklichen Fällen werden. Strafe besteht immer in einem absichtlich zugefügten körperlichen oder geistigen Schmerz, welcher als die sittliche Folge eines Vergehens hingestellt wird. Die pädagogische Strafe unterscheidet sich dadurch von der richterlichen, daß die erstere lediglich auf Besserung hinzielt, die letztere dagegen eine Sühnung vor dem Gesetz oder eine Abschreckung zum Zwecke hat. Fassen manche

Digitized by Google

Erzieher die Strafen auch von dieser äußerlichen Seite, so berechtigt doch dieser praktische Irrthum nicht, jene Unterscheidung als unbegründet abzuweisen. Die pädagogische Strafe wendet sich an das Gefühl und an die Vernunft. Das erste Gefühl, welches sie hervorruft, ist Schmerz, der sich allmählich vergeistigt, indem er in Reue übergeht, welche nur aus der Vernunft ihren Ursprung haben kann, weil sie ja aus dem Bewußtsein, das Sittengesetz verletzt zu haben, entspringt. Diese wirkt nun allerdings auf den Willen, würde aber doch nicht vor Rückfall sichern, wenn nicht ein anderes Gefühl, die Furcht hinzuträte und von Wiederholung des Vergehens abmahnte. Man sagt nun freilich, diese Furcht sei keine Quelle der Sittlichkeit, und die Strafen wirkten also nicht zur eigentlichen Besserung, sondern nur zur Gesetzmäßigkeit. Aber mit Unrecht, denn die Furcht ist ja nicht die einzige Triebfeder, sondern nur ein Gegengewicht gegen die übermächtigen niederen Triebe, so wie auch der Schmerz ein Gegengewicht gegen den das Vergehen beschönigenden Egoismus ist. Man kann deßhalb kurz behaupten: die Strafen haben zum Zweck, das gestörte sittliche Gleichgewicht herzustellen. Sie kommen der sittlichen Schwäche zu Hülfe, und sind demnach recht eigentliche Erziehungsmittel. Am vollständigsten zeigt sich dieser geistige Proceß in den körperlichen Züchtigungen, bei den übrigen Strafen ist er schon abgekürzt. Jene sind deßhalb die rechten Strafen in der Periode der Sinnlichkeit.

Körperliche Züchtigungen führen von dem Aeußerlichsten zu dem Innerlichsten. Fühlt das Kind wieder Lust zu einer ähnlichen Handlung, so wird sich ihm auch der früher darauf erfolgte Schmerz vergegenwärtigen, der Lust zu dem Verbotenen das Gleichgewicht halten, und so die Versuchung überwinden helfen. Das eigentliche Wirksame ist die Furcht vor dem Schmerz, nicht der Schmerz selbst, denn der ist ja bereits überstanden. Soll deßhalb der Zweck der Abhaltung von dem Verbotenen erreicht werden, so muß das Gefühl der Furcht lebendig genug sein, um die entgegenstehenden Begierden zu überwinden. Daraus folgt, daß es thöricht und grausam ist, körperliche Züchtigungen ohne Consequenz oder ohne Ernst anzuwenden. Sobald das Kind nicht eine unvermeidliche Folge seiner Vergehungen darin sieht, wird die Lust an dem

Digitized by Google

Verbotenen und die Hoffnung, ungestraft zu bleiben, überwiegen, und der Zweck der Besserung wird nicht nur nicht erreicht, sondern der Charakter zur Hinterlist hingetrieben. Schwäche und Kurzsichtigkeit der Erzieher, besonders der Mütter, fehlen hier unendlich oft. Statt zu rechter Zeit mit einer kleinen Strafe einzuschreiten, wird gewartet, bis eine große nöthig wird. Statt mit einer durchgreifenden Züchtigung weiteren Verirrungen des Kindes ein Ziel zu setzen, wird mit Drohungen oder neckischen kleinen Strafen zu weiteren Uebertretungen herausgefordert.

Unverzeihlich ist es aber, bei Strafen Scherz mit dem Gezüchtigten zu treiben. Schon Gleichgültigkeit oder Kälte ist ein schlimmes Benehmen des Strafenden. Weit weniger schadet ein gewisser Grad von Hitze, so lange sie nur nicht zur Brutalität und Grausamkeit hintreibt. Das Kind muß sehen, daß seine Besserung dem Erzieher eine Herzensangelegenheit ist. Auch schon aus diesem Grunde wirkt *eine* nachdrückliche Züchtigung weit mehr als vielmalige schwache. Wenn der körperliche Schmerz das einzige in dem gezüchtigten Kinde entstehende Gefühl wäre, dann wäre es mit der bessernden Wirkung übel bestellt. Fast jeder Knabe erträgt im Spiel einen heftigeren Schmerz ohne Murren, und brüstet sich wohl noch mit seiner Tapferkeit. Die hinzutretende Scham, das Bewußtsein, das Verhältniß der Liebe und des Vertrauens gestört zu haben, muß den körperlichen Schmerz in einen geistigen verwandeln, um in dem Kinde die heilsame Furcht vor Wiederholung seines Vergehens zu erzeugen.

Welche Art der körperlichen Züchtigung als Erziehungsmittel den Vorzug verdiene, läßt sich nicht wohl allgemein beantworten. Alles kommt auf das Alter, die Gemüthsart, die sonstige Erziehungsweise an. Nur das läßt sich wohl ohne Widerspruch behaupten: Sehr heftige Züchtigungen, wobei Gefahr für die Gesundheit zu befürchten ist, oder welche als *Mißhandlungen* erscheinen, sind unter allen Umständen unzulässig; selbst der Eindruck auf andere Kinder ist ein widriger, das Mitleid mit dem mißhandelten Kinde überwiegt den Abscheu vor dem Vergehen. Ebenso wenig darf die *Demüthigung* des Gezüchtigten das Ehrgefühl in dem Grade verletzen, daß Vernichtung der Selbstachtung oder Erbitterung und

Digitized by Google

Rachsucht daraus hervorgeht. Sollten auch Vorurtheile dem Ehrgefühl eine falsche Richtung gegeben haben, wie man unserer Zeit mit Recht vorwirft, es darf demselben gleichwohl durch die Strafe nicht geradezu Trotz geboten werden. Selbst die Standesvorurtheile verdienen in diesem Theile der Erziehung eine gewisse Schonung. Drittens ist die Anwendung raffinirter Züchtigungen, d. h. solcher, wobei der Strafende mit einer Art Wohlbehagen über die Strafe nachgesonnen zu haben scheint, in allen Fällen gehässig. Die Strafe muß ein vorübergehender Act der Aufwallung sein, nicht ein Gegenstand des behaglichen Nachdenkens. Darum besser ein leidenschaftlicher Schlag, als eine vorbedachte Quälerei. Wie denn vollends das Züchtigen durch untergeordnete Personen auf Befehl des eigentlichen Erziehers etwas überaus Gehässiges hat.

Doch sind unter gewissen Umständen die nachhaltigen, über die erste Aufwallung hinausreichenden Strafen, also namentlich die Entziehung gewöhnlicher Rechte und Vortheile vorzuziehen. Zumal bei heranwachsenden oder zum Eigensinne neigenden Kindern. Die Einsperrung bricht den Trotz sicherer als die empfindlichste Züchtigung, sie bleibt länger im Gedächtniß, läßt dem Nachdenken mehr Raum. Doch darf weder ein schläfriges Brüten daraus entstehen, noch eine nervenschwache Angst.

Zu den wichtigsten Strafarten gehören die Ehrenstrafen, welche sich auf das Ehrgefühl und auf die Scham gründen. In dem Grade, wie diese zarten Gefühle in dem Kinde geschont und entwickelt sind, wird die Wirkung fast aller Strafen erst zuverlässig und nachhaltig. Denn die meisten Strafen sind zugleich Ehrenstrafen, manche enthalten überhaupt keinen anderen Schmerz als die Beschämung. Verbraucht man dies edlere Element durch zu häufige oder durch rücksichtslose Anwendung, so bleibt nur zu oft nur ein rohes Schauspiel oder ein erbitternder Schmerz zurück. Das Erröthen eines Kindes sollte dem Erzieher mehr werth sein, als alle Geständnisse der Schuld, als Versprechungen und sklavische Unterwürfigkeit. Die zarte Pflanze der Scham darf keiner rauhen Berührung, keinem grellen Sonnenschein ausgesetzt werden. Viel Reden über bereits gestandene Schuld, unnöthiges Verweilen bei

Digitized by Google

der beschämenden Vorstellung, öfteres Wiederhervorziehen des demüthigenden Geheimnisses stumpfen das sittliche Gefühl ab. Veröffentlichung der Fehler, an den Pranger stellen, oder gar den Hohn Anderer hervorrufen, sind wahre pädagogische Sünden. Gleichwohl kommt selbst das Abbitte Thun noch vor. Vordem mußte die Ruthe emporgehoben, wo nicht gar geküßt werden. Nicht viel besser ist freilich der Gebrauch, das ausdrückliche Geständniß eines Vergehens zu verlangen, wenn das Kind vor Verlegenheit oder Schluchzen die Worte nicht hervorbringen kann.

Aus allen diesen Gründen, um der Leichtigkeit des Mißbrauchs, der Gefährlichkeit der Folgen, der Mißdeutung Anderer willen erfordert gerade dieses Erziehungsmittel die sorgfältigste und umsichtigste Behandlung, eine Rücksicht auf die jetzige und künftige Umgebung, auf deren Lebensansichten und Vorurtheile, wie kein anderes. Behutsamkeit des Erziehers, eignes Zartgefühl desselben wird auch das Ehrgefühl des Kindes am sichersten pflegen. Verhandlungen unter vier Augen, wenige, aber zum Herzen dringende Worte, Behandlung des Vorgefallenen als Geheimniß, worauf man später nur leise anspielt, das ist der Weg auf noch unverdorbene Kinder einzuwirken. Bei verdorbenen muß die Beschämung oft stärker genommen werden, immer wenigstens so stark, daß eine Scheu vor der Wiederkehr zurückbleibt. Die witzelnden Anspielungen taugen schon wegen ihrer Gemüthlosigkeit nicht; sie reichen aber auch nicht hin, weil sie nur vorübergehend anregen, und das Gefühl der Scham nicht recht zur Ausbildung kommen lassen [1]).

[1] Unter allen Umständen muß durch die Strafe Reue erzeugt werden, wenn das Vergehen des Kindes nicht wiederholt werden, und nicht zur Untugend erwachsen soll. Wo also ein Blick und ein Wort nicht hinreicht, da muß ernster Tadel versucht werden; wo dieser nicht durchdringt, Strafe selbst bis zum höchsten Grad. Der Trotz des Kindes darf in keinem Falle den Sieg davon tragen.

Die Reue erwacht, wenn durch körperlichen oder geistigen Schmerz die Vorstellungen oder Gefühle, welche die schlimme That verschönerten, sich in ihrer Nichtigkeit zeigen, wenn die Erinnerung oder Hoffnung der Lust in Schmerz verkehrt wird, und wenn der Trotz, womit anfangs der Tadel des Gewissens aufgenommen wurde, ermattet. Deßhalb darf mit der Strafe um keinen Preis nachgelassen werden, bis dieser Zustand der Demuth eingetreten ist, worin die Reue nicht

Digitized by Google

ausbleibt. Oft freilich ist es eine harte Aufgabe für den Erzieher, den entgegenstehenden Trotz zu brechen, aber die Pflicht erfordert, dem Schlimmeren vorzubeugen und die rechte Zeit nicht vergehen zu lassen. „Ein hartes Stündchen, um einen frohen Tag zu gewinnen.“ Schw. Denn ein Kind, welches nicht zur Reue gebracht werden kann, hört auf erziehungsfähig zu sein. Der Schmerz an sich erzeugt zwar nicht die Reue, allein er nöthigt das Kind, sein Auge von den Lockungen der Außenwelt wegzuwenden, er demüthigt die entgegenstrebenden Triebe, und macht dadurch den besseren Gefühlen Raum. Es gibt Kinder von großer Hartnäckigkeit, welche dem Schmerz eine Art Stolz entgegensetzen, und dadurch die im Innern sich regende Reue übertäuben. Bei diesen müssen nachhaltige Strafen angewandt werden, Einsperrung, Fasten u. s. w., bis der Widerstand besiegt ist. Auch unterhalten werden muß die Reue; denn ist ihr Gefühl allzu flüchtig, so wirkt es nicht nur nicht auf den Willen, sondern wiegt auch noch in den Wahn ein, man habe wirklich den Weg der Besserung eingeschlagen. Doch auch nicht zu lange darf die Reue bloßes Gefühl bleiben, sie wird sonst theils unnütze Qual, theils ist zu befürchten, daß sich fremdartige Gefühle dazu gesellen, und sie zu einer unwahren machen. Nicht wieder Thun ist die beste Buße, gilt in dem engeren Zirkel des Kinderlebens noch mehr als bei Erwachsenen. Man biete deßhalb so bald als möglich Gelegenheit dar, die Aufrichtigkeit der Reue durch Unterlassung des bereuten Fehlers oder durch eine Handlung in entgegengesetzter Richtung zu erproben; lasse sich aber freilich durch eine kurze Besserung in seiner Wachsamkeit nicht irre machen, und scheue es nicht, bei passender Gelegenheit an die Reue und den aus derselben hervorgegangenen Vorsatz zu erinnern. Die meisten Erzieher, vorzüglich die Mütter, verderben die Wirkung der Reue durch unzeitiges Bedauern. Sobald sie das Kind erweicht sehen, fühlen sie Mitleid mit demselben, und fallen ganz aus der Rolle als Erzieher. Sie beklagen das Kind wegen des äußerlichen und innerlichen Schmerzes, suchen es durch sinnliche Genüsse zu trösten, und wecken dadurch entweder das Gefühl erlittenen Unrechts, oder wenigstens die Ansicht, daß ein paar Thränen hinreichende Buße für alle mögliche Vergehen seien. Am schlimmsten wird dieses Verhältniß, wenn eine miterziehende Person das Vergehen des Kindes entschuldigt, und das Verfahren des strafenden Erziehers laut, oder doch merklich mißbilligt. Umgekehrt kann freilich ein anhaltendes Grollen, worein ernsthafte Väter so leicht verfallen, die Wirkung der Strafe und Reue in Gift verwandeln. Das Kind sieht bei dem Erzieher den Weg der Liebe verschlossen, und wendet seine Neigung minder strengen, und darum oft verführerischen Personen zu; im günstigsten Falle glaubt das Kind die Strenge seiner Behandlung außer Verhältniß zu seinem Vergehen.

Digitized by Google

Oft ist die Vermittlung einer dritten, weniger betheiligten Person sehr erwünscht, und kann von dem Erzieher selbst veranstaltet werden. Die Herstellung des alten Verhältnisses hat dann einen äußerlichen Anhaltspunkt, und bleibt deutlicher in der Erinnerung, als wenn die Uebergänge vom Vergehen zur Strafe, von der Strafe zur Reue, von der Reue zur Versöhnung blos als Wirkung der Zeit erscheinen. Eine solche Mittelsperson in der Familie ist in vielen Fällen von großer Wirksamkeit. Dem Lehrer, dem Geistlichen fällt diese Rolle vor Allen zu; wenn er nur nicht mit schönen Worten die Dissonanzen zudecken will. Das aber ist eine traurige Auskunft, wenn besuchende Personen in der Art dazwischentreten, daß die Reue des Kindes als unschicklich verdeckt, und der Unwille der Erzieher als ebenso unschicklich beseitigt wird. Das ist der Fluch des Besuchlebens, daß alle Wahrheit der Erziehung darin verloren geht.

§. 41. Erziehungsmittel des Bestrebens.

Befehl, Auftrag, Spiel, Arbeit.

Von den Bestrebungen müssen die guten gefördert, die schlimmen gehemmt werden. Dies kann wieder durch Erregung ähnlicher oder entgegengesetzter Bestrebungen geschehen. Manche solcher Erregungen bilden einen äußerlichen in sich abgeschlossenen Act des Erziehers, sind also Erziehungsmittel. Dahin gehört vor Allem der Befehl (die Aufforderung, Etwas nach dem Willen des Erziehers zu vollziehen), positiv das Gebot, negativ das Verbot. Personen, welche die Sache äußerlich fassen, und darum erziehen mit regieren verwechseln, wollen Alles mit Befehlen ausmachen. Sie kennen vor der Handlung nur den Befehl, nach der Handlung nur die Strafe, kommen aber damit bei den Kindern noch kaum so weit, als oberflächlich Regierende mit ihren Unterthanen. Denn gerade in diesen beiden Erziehungsmitteln fehlt die Mitwirkung der Liebe, und der geistigere Gehalt der Entwickelung geht dadurch verloren. Gleichwohl ist der Befehl in der Erziehung so nothwendig, als die Gesetzgebung in der Regierung, und richtig angewandt kann derselbe eine Menge anderer Erziehungsmittel sparen. Dem Befehl entspricht der Gehorsam von Seiten des Zöglings. Ist dieser bereits vorhanden und befestigt, so braucht der Befehl nur noch weise zu sein, um die Erziehung in das rechte Gleise

Digitized by Google

zu lenken. Weise ist derselbe aber, wenn er zur Erreichung guter Zwecke angemessene Mittel fordert. Ist also der Erzieher vernünftig, gottesfürchtig und gebildet genug, um selbst überall das Wahre, Edle und Gute zu erkennen, und den Zusammenhang der geistigen Entwickelungen zu verstehen, so werden seine Befehle dem Kinde, als der Ausdruck des göttlichen Gesetzes, dessen Vorhandensein in seinem eignen Innern es ahnt, erscheinen und der Wille des Zöglings wird in dem Willen des Erziehers und dadurch in dem göttlichen aufgehen. Allein dieser Fall des schon vorhandenen Gehorsams in dem Kinde ist ein blos eingebildeter, so wie auch die Weisheit des Erziehers als Gesetzgebers hier ideal gefaßt ist. In der Wirklichkeit bildet sich der Gehorsam erst durch die Erziehung, mithin auch großentheils erst durch die Befehle des Erziehers; und der durch die natürliche Entwickelung sowohl, als durch die nicht normalen Einflüsse der miterziehenden Personen täglich wachsende Unabhängigkeitstrieb widerstrebt dem von außen kommenden Befehle, mindert also gerade den Gehorsam. Daraus ergibt sich, daß die Gebote und Verbote, wenn sie einen gesunden geistigen Organismus erzeugen sollen, nach festen Grundsätzen und mit großer Umsicht erfolgen müssen, was sich zum Theil erst ergeben wird, wenn später von der Bildung des Gehorsams die Rede sein wird. Einstweilen erkennen wir als Eigenschaften eines pädagogischen Befehls an: Bestimmtheit, Kürze, Einstimmung mit der bereits vorhandenen Gesetzgebung, Objectivität, wohlwollende Form. Ohne Bestimmtheit könnte derselbe leicht mißverstanden werden und die Folgeleistung darum unterbleiben, oder wegen des Zweifels könnte überhaupt die Geneigtheit, sich zu fügen, nachlassen. Kürze, wenn nicht etwa Unvollständigkeit daraus wird, unterstützt die Bestimmtheit, und wehrt Nebengedanken, besonders aber die Meinung ab, als solle der Befehl noch besonders begründet werden, was nicht zulässig, mindestens nicht nothwendig ist. Befehl ist ja sowohl von Belehrung, als von Rath verschieden, also sind Erörterungen überflüssig. Wenn spätere Befehle auf die früheren nicht Rücksicht nehmen wollten, so würden Widersprüche nicht ausbleiben, und in der Seele des Kindes Zweifel erregen, sogar an der Berechtigung des Erziehers zum Befehlen. Objectiv

Digitized by Google

soll der Befehl sein, das heißt aus der Sache, hier also dem Erziehungszwecke, genommen sein, nicht aus der subjectiven Stimmung des Erziehers, also nicht das Gepräge der Selbstsucht an sich tragen. Erscheint ein Befehl willkürlich, so reizt er zur Widersetzlichkeit; es fehlt ihm die Unterlage des göttlichen Gesetzes, oft insbesondere die der Liebe. Aus dem letzteren Grunde wird auch eine wohlwollende Form für den Befehl verlangt. Nicht als sollte eine grinsende Freundlichkeit etwaige innere Ungerechtigkeit zudecken, sondern weil jede Beschränkung der Freiheit des Kindes ja nur in seinem Interesse oder in Folge göttlicher Anordnung zulässig ist, und das Hauptverhältniß des Erziehers zu dem Zögling, das der Liebe, nicht stören darf. Erst wenn der Befehl zugleich als Tadel und Strafe auftritt, kann strengerer Ernst die rechte Form dafür sein.

Zu beachten ist noch der Unterschied zwischen dem Ge- und Verbot. Bei jüngeren Kindern ist die Befolgung des ersteren weit leichter, als die des letzteren. Der Thätigkeitstrieb macht ihm das Gebot seines Erziehers meistens angenehm, während dagegen die Hemmung seiner Thätigkeit durch das Verbot Widerwillen hervorruft und das Ziel des unterbrochenen Strebens verschönert (Streben nach dem Verbotenen). Kluge Erzieher verwandeln darum ein Verbot bisweilen in ein Gebot, ohne daß die Kinder es merken. Bei herangewachsenen Zöglingen ist dies minder thunlich und nöthig. Im Gegentheile läßt sich ihr Unabhängigkeitstrieb eher noch ein Verbot als ein Gebot gefallen, weil durch jenes doch nur eine Richtung des Strebens verschlossen wird, durch dieses aber alle bis auf eine.

Der Auftrag ist ein pädagogisches Mittel, welches mit dem Befehl oder der Bitte der Form nach verwandt ist, aber sich an den Thätigkeitstrieb des Kindes wendet, die Arbeit vorbereitet und einleitet. Meistens wird derselbe ohne erziehliche Absicht ertheilt; oft ist er von den äußerlichen Verhältnissen geboten, dann kann er sogar dem Erziehungszwecke schaden. Im Ganzen aber ist er wohl eins der ungefährlichsten Erziehungsmittel. Nur unsittlicher Art darf er natürlich nicht sein, auch nicht die Kräfte des Zöglings übersteigen, weil dieser sonst die Lust zur Thätigkeit über-

Digitized by Google

haupt verliert. Endlich darf der Auftrag oder die Aufgabe die freien Bestrebungen des Zöglings nicht ohne Noth und nicht unbilliger Weise durchkreuzen. Das macht unlustig zur Arbeit und treibt zum Betruge. So wie aber im Allgemeinen Arbeit die Sittlichkeit fördert, Müßiggang dieselbe gefährdet, so sind selbst minder zweckmäßige Aufträge an Kinder immer noch besser als Müßiggang. In zweifelhaften Fällen sollte man deßhalb immer lieber Aufträge geben, als den Kindern freie Verfügung über ihre Zeit lassen. Die Modificationen dieser Aufträge im Interesse der Gesundheit und der geistigen Entwickelung ergeben sich von selbst. Auch Dienstfertigkeit und Gehorsam finden ihre Rechnung dabei.

Der Beschäftigungstrieb verdient überhaupt ganz vorzügliche Rücksicht als Quelle von Erziehungsmitteln; richtig geleitet verhütet er mehr Böses als alle Belohnungen und Strafen. Wo die Noth es auch nicht gebietet, da schaffe man Arbeit, d. h. Beschäftigung aus Pflichtgefühl, um der Erziehung willen. Das thätige Kind denkt nichts Böses. Das Kind will seine Kräfte gebrauchen. Ist ihm nicht Gelegenheit zum Gebrauch in der Richtung des Guten gegeben, so wird es sie zuverlässig zum Bösen gebrauchen. Die Langeweile ist die Mutter von unzähligen Unarten und Untugenden. Sollen nun aus dem Beschäftigungstriebe Mittel gezogen werden, den edleren Kräften das Uebergewicht über die unedlen zu verschaffen, so ist es nicht genug, daß dem Kinde beständig Beschäftigung geboten werde, sondern daß dieselbe auch eine angemessene und bildende sei. Das kleine Kind, welches noch nicht zu arbeiten vermag, soll spielen, mit Spiel den größesten Theil seiner Zeit ausfüllen; allein es ist keineswegs gleichgültig, von welcher Art die Spiele sind, und wie der Erzieher sie betrachtet und leitet. In diesem Sinne ist Spiel so gut wie Arbeit ein Erziehungsmittel. Die Erwachsenen sollen zwar den Kindern keine Spiele aufdringen, aber beobachten, beaufsichtigen sollen sie die bekannten, Anleitung geben zu unbekannten, neue erfinden, wo die alten nicht zureichend scheinen. Ein Erzieher muß jedenfalls eine genaue Bekanntschaft mit allen Spielen und sonstigen Beschäftigungen der Kinder haben, um nicht auf

Digitized by Google

das Nächste Beste, nicht auf die locale Tradition beschränkt zu sein. Wie oft geben Wärterinnen und selbst Mütter den Kindern gefährliches Spielwerk, weil sie besseres nicht kennen, oder weil sie keinen hinreichenden Unterschied unter den verschiedenen Gattungen machen [1]). Grundsatz muß sein: So lange das Kind mit sich selbst spielt, keines Spielgefährten bedarf, bewahre man ihm diese Unabhängigkeit von äußerlicher Hülfe. Man bedenke, daß bei unserem dicht gedrängten Beisammenleben die Gewohnheit der geselligen Unterhaltung sich von selbst aufdrängt, die der Selbstunterhaltung künstlich geschaffen werden muß. Nicht minder verdient das einfache, leicht herzustellende, unter allen Umständen zu findende Spielzeug den Vorzug vor allem künstlichen [2]). Oft hört man die Aeußerung, die Spielwaaren gefielen den Kindern erst recht, wenn sie zerbrochen wären; die Bemerkung ist richtig, wenn man sie so versteht, daß die zerbrechlichen Spielsachen, welche den Erwachsenen gefallen, weil sie am treuesten ihre Einrichtungen nachahmen, keineswegs die nachhaltigen Unterhaltungsmittel für kleine Kinder sind. Das Kind begehrt gar nicht diese scharf ausgeprägten Nachbildungen aller Anschauungen des wirklichen Lebens. Seine Phantasie schafft ihm jedes Material zu Darstellungen des Lebens um, und je mehr Spielraum der Phantasie bleibt, desto lieber ist ihm der unvollkommene Stoff [3]). Außerdem ist dem Kinde wie dem Erwachsenen die eigene Schöpfung lieber als die fremde, und jedes Spiel, welches ihm eigene Productionen erlaubt, wird es mehr anziehen, als das, wo es Fertiges blos anschauen soll. Einen Hauptfehler begehen die Eltern, welche im Spiel die Genüsse des Lebens verfrühen wollen; sie erreichen dadurch Nichts, als daß die Unterhaltung des Kindes eine ihm unangemessene, erschöpfende, zerrüttende ist, und daß die dem späteren Alter vorbehaltenen Genüsse schon verbraucht und darum ihres Reizes beraubt sind. Dahin gehören Kinder-Theater, -Bälle, -Maskeraden, selbst schon die mannigfaltige Lectüre, nicht minder Declamationen, Witzspiele und dergleichen. Diese Bemerkung gilt nicht blos von den Spielen der Kindheit, sondern von allen Beschäftigungen der Jugend. Verfrühter Genuß ist Verlust für jetzt und für künftig. — Die Beschäftigungen im reiferen Jugendalter theilen sich in Spiel

und Arbeit, und es ist von großer Wichtigkeit, daß der Erzieher das rechte Verhältniß zwischen beiden treffe, und wo er nicht darüber gebieten kann, wenigstens so gut als möglich ausgleiche. Zu viel Spiel verweichlicht, zu viel Arbeit stumpft ab, beides in richtiger Mischung kräftigt Körper und Geist zugleich. Die meisten Fehler werden immer begangen, indem man die den Erwachsenen bestimmten Arbeiten oder Spiele auf die Kinder überträgt, und den Letzteren dadurch zugleich Genuß und Ausbildung entzieht. Obgleich der Unterricht in dem Knaben- und Jünglingsalter, wenigstens bei den höheren Ständen, die Hauptarbeit der Zöglinge bilden muß, so ist es doch von großem Vortheil, wenn einige mehr körperliche Beschäftigungen dazutreten, welche nicht gerade Spiel heißen können. Eine blos geistige Beschäftigung schadet nicht allein der körperlichen Entwickelung, sondern gewöhnt auch leicht zu einer gewissen Ideologie und Passivität im wirklichen Leben [4]). Außerdem wird aber auch hier wieder gelten: Wo keine Beschäftigung mit Gutem und Nützlichem geboten ist, da wird sich eine mit Bösem und Schädlichem von selbst einstellen. Für Mädchen gibt der künftige Beruf solche Ausfüllungsbeschäftigungen von selbst. Stricken, Nähen, Kochen, Kinderwarten und was damit zusammenhängt, haben einen viel größeren pädagogischen Nutzen, als man gewöhnlich glaubt. Wenn die Mädchen dergleichen nicht aus ökonomischen Gründen treiben, so sollte man es aus Rücksicht auf ihre Gesundheit, Anstelligkeit, geistige Frische von ihnen verlangen, und dem anhaltenden Lesen, Zeichnen, Sticken vorziehen [5]). Musikalische Beschäftigung ist beiden Geschlechtern zu empfehlen, jedoch mehr zur eigenen und geselligen Unterhaltung, als zur künstlerischen Vervollkommnung, weil diese leicht auf Abwege führt. Ueberdies erscheint selbst angestrengte musikalische Uebung gleich dem Lesen nicht als Arbeit. Es fehlt der Ernst, das Charakteristische der Arbeit: die Pflicht. Dies gilt auch von dem sonst sehr empfehlenswerthen Turnen. Es fehlt immer noch für die Knaben der gebildeten Stände eine körperliche Beschäftigung der rechten Art, welche etwas Nützliches schafft, in das Leben greift, anstellig macht, von Träumereien ableitet. In der guten Jahreszeit kann dies Gärtnerei oder sonst ein ökonomisches Geschäft

Digitized by Google

sein, im Winter Papparbeit, Drahtflechten, Hobeln u. dgl. Je mehr dies der eigenen Neigung des Knaben entspricht, desto vortheilhafter werden die müßigen Stunden ausgefüllt, und die schlimmen Erzeugnisse der Langeweile verhütet werden.

[1] Erst die Kleinkinderschulen haben Anlaß gegeben, über diesen Punkt mehr nachzudenken. Leider hat die Industrie stärker eingewirkt als die Pädagogik. Nicht Spiele bietet man den Kindern, sondern Künsteleien. Und daß auch die einfachsten Elemente bis zur Künstelei combinirt werden, beweist F. Fröbel's Spielsystem, wo Jahre lang ein Ball, und dieser allein, dann ein Würfel, dann ein zerschnittener Würfel die Kinder unterhalten und belehren sollen.

[2] Wie glücklich sind die Kinder, welche mit Sand, Steinchen, Hölzchen spielen! wieviel besser gefällt das selbst geschnitzte Steckenpferd, als das gekaufte! Zumal wenn nun beständig eingeschärft wird: Zerbrich nicht, sonst ... Mach' dich nicht schmutzig, sonst ... u. s. w.

[3] Merkwürdig ist auch, daß die sehr großen oder sehr künstlichen Puppen, namentlich die Gliederpuppen, bei den Kindern gar nicht das Glück machen, wie die kleinen und einfachen. Den schmutzigen Rumpf einer alten Puppe trägt das Kind umher, schläfert sie ein, während die Gliederpuppe fremd auf dem Sopha sitzt.

[4] Man sollte keinen Anstand nehmen, Bestellungen und Besorgungen aller Art durch die Kinder machen zu lassen. Das erniedrigt sie nicht, und macht sie nicht roh. Wohl ihnen, daß es eine Zeit im Leben gibt, wo die Standesrücksichten noch wegfallen können, und wo sie das Leben aller Stände noch in der Nähe anschauen dürfen!

[5] Die angeblich gebildete Erziehung der Mädchen ist eine reine Verwöhnung, welche körperlich und geistig die traurigsten Früchte trägt. Das wahre, reine Gefühl beruht nicht auf Nervenschwäche, Lesen ist nicht Wissenschaft, und Sticken nicht Kunst.

§. 42. Erziehungsmittel des Bestrebens.

Umgang, Wetteifer, Hülfeleistung, Beispiel.

Der Geselligkeitstrieb der Kinder verlangt Umgang und zwar nicht blos Umgang mit dem Erzieher selbst und mit Erwachsenen, sondern auch mit ihres Gleichen. Es ist unnatürlich ihnen denselben ganz zu versagen, gefährlich denselben ohne Einschränkung zu bewilligen. Die Herbeischaffung des rechten Umgangs, die Ueberwachung des vorhandenen oder unvermeidlichen sind Erziehungs-

Digitized by Google

mittel von Bedeutung. Von Geschwistern sagt man: ein gut gerathenes hilft alle anderen zur Hälfte erziehen; so ist es aber auch mit Spielgenossen, so selbst mit dienenden Personen, welche täglich um die Kinder sind. Ist man glücklich genug, einen guten Umgang für den Zögling zu finden, so hat man nicht blos unendliche Mühe gespart, sondern eine wichtige Vorstufe der Erziehung gewonnen, denn das Kind nimmt lieber von seines Gleichen Rath und Sitte an, als von höher stehenden Personen. Freilich läßt sich positiv oft wenig eingreifen, weil einmal die rechten Gespielen nicht erkauft werden können wie die Puppen, weil zweitens ein Aufdringen eines bestimmten Umganges verletzt, entfremdet und oft die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt. Man muß sich auf Gelegenheitgeben, Förderung und Wegräumung der Hindernisse beschränken, und das Uebrige der Zeit und dem Bedürfnisse überlassen. Allein auch dabei vergesse man der Vorsicht nicht. Oft ist der scheinbar gute Umgang gerade der schlechteste, und der Instinct leitet die Kinder oft richtiger als ihre Erzieher. Es gibt auch unter Kindern Scheinheilige, und gegen solche Kinder, welche mit anderen nicht spielen mögen (Spielverderber), oder welche überhaupt von ihren Gespielen nicht gelitten sind, soll man immer einiges Bedenken hegen; sie sind selten unschuldig an dieser Stimmung gegen sie. Auch die Schulen haben rücksichtlich des Umganges ihr Bedenkliches. Je zahlreichere Umgebung das Kind in der Schule findet, desto mehr muß man wachen, daß der Geselligkeitstrieb wenigstens nicht in eine Gesellschaftssucht ausarte. In der Regel sei der Aufenthalt des Kindes im elterlichen Hause, und sein Umgang bestehe aus den Angehörigen desselben. Um Langeweile zu vertreiben, bedarf es keiner Assemblee. Zusammenkünfte mit anderen Kindern sollten regelmäßig nur in der Schule und bei Spielen im Freien stattfinden. Formelle Besuche unter Kindern sind eine schädliche Ausgeburt unseres frühreifen Zeitalters und können von der Pädagogik nur entschieden mißbilligt werden. Gemeinschaftliches Spiel in anderen Häusern ist nur dann ungefährlich, wenn man mit der betreffenden Familie sich genau über die Art und den Zweck des Beisammenseins verständigt hat; und doch darf wieder die Selbstbeschäftigung unter diesen Spielvereinen

Digitized by Google

nicht zu sehr leiden. Die geselligen Zusammenkünfte müssen Ausnahme, zum Theil Belohnung bleiben, wenn ihr Reiz nicht übermächtig werden soll. Auch hat ja die Natur in dem geschwisterlichen Verhältnisse ein Vorbild gegeben, daß Gleichheit des Alters, wenn gleich angenehmer zum Umgang, doch keineswegs unerläßliche Bedingung ist. Bildender bleibt immer der Umgang mit etwas älteren Kindern. Schulen sowohl als Spiel führen den Beweis, was der Wetteifer zur Erregung der Kräfte, sowohl der guten als der bösen thut. Gemeinschaftlich leisten die Kinder Alles, auch das Schwerste, leicht und gern, abgesondert von Anderen schwer und ungern. Man gewinne also einen Kreis von Kindern für das Gute, man nehme selbst Theil, so wird die Anstrengung klein, die Arbeit ein Spiel sein. Es thut schon Etwas, wenn der Erzieher sich den Thätigkeiten seiner Zöglinge in Wort und That anschließt, wenn er sagt: Wir wollen thun, statt: Ihr sollt thun, und wenn er wirklich, soweit seine Individualität und seine Autorität es zulassen, gemeinschaftliche Sache macht. Dergleichen Herablassungen erfrischen und gewinnen Vertrauen, und schaden nur durch die Uebertreibung gemeiner oder schwacher Naturen. Bliebe der Wetteifer der Jugend blos auf das Gute beschränkt, so müßte man der öffentlichen Erziehung wie dem öffentlichen Unterrichte vor der privaten den unbedingtesten Vorzug zugestehen. Aber das Böse wuchert noch leichter als das Gute.

Die Hülfeleistung. Bei der natürlichen Schwäche des Kindes würde ihm unendlich Vieles mißlingen, Manches aus Furcht vor dem Mißlingen gar nicht unternommen werden, wenn der Erzieher es seiner eignen Thätigkeit überließe. Es kommt ihm aber zu, das Kind in seine eigne Thätigkeit hineinzuziehen, sich von demselben eine seinen Kräften angemessene Hülfe leisten zu lassen, oder demselben dagegen in den schwereren Aufgaben solche Hülfe zu leisten, daß die Ausführung gelingt. Dadurch kann dem Kinde schon Arbeit zugemuthet werden, es kann zeitig über das Spiel hinausgehen. Der Sinn für die Schaffung von Nützlichem wird auf diese Weise früh geweckt; das Kind erkennt, daß es nicht blos um seiner selbst willen auf der Welt ist. Da es nicht genau unterscheidet, wieviel Antheil an dem Erfolge ihm selbst, wieviel der

Digitized by Google

Hülfeleistung des Erziehers zukommt, so wird einerseits die Freudigkeit, der Unternehmungsgeist geweckt, andererseits freilich wird auch die Selbstgefälligkeit, der jugendliche Uebermuth und die muthwillige Planmacherei dadurch leicht hervorgerufen. Der Erzieher hat also Maß zu halten mit seinen Hülfeleistungen und mit seinem Herbeiziehen zu Geschäften, folglich die Kinder weder allzu sehr zu schonen, noch weniger aber über Gebühr zu loben.

Das Beispiel. So stark das Streben nach Selbständigkeit und Freiheit in dem Menschen ist, so stark ist doch auch der Trieb, Anderer Handlungen und Sein nachzuahmen, zumal bei Kindern, deren Eitelkeit in dem Gedanken, es den Erwachsenen gleich zu thun, Nahrung findet. Durch solche Nachahmung lernt das Kind gehen, sprechen, seine Hände gebrauchen, überhaupt die meisten Fertigkeiten, deren es in den ersten Jahren fähig ist. Auch in dem eigentlichen Unterrichte spielt das Vormachen und Nachmachen eine wichtige Rolle. In der Reihe der Erziehungsmittel wird der Nachahmungstrieb besonders wichtig, insofern das sittliche Beispiel der Erwachsenen von den Kindern nachgeahmt wird. Unbewußt ahmt das Kind das Beispiel derjenigen Personen, welche ihm als die bedeutendsten erscheinen, nach; noch lieber aber das Beispiel der großen Menge. Wie eine große Anzahl Menschen gleichmäßig handelt, so ist es Sitte, und diese Sitte hat eine zwingendere Kraft als alle persönliche Autorität. Darum wirkt das Beispiel der Erzieher allerdings stark auf die Zöglinge, aber das Beispiel der Menge doch meistens noch stärker. Die Macht desselben, welche sich am auffallendsten in der Mode zeigt, rührt vorzüglich von dem Ehrgeize her, hinter Anderen nicht zurückzubleiben; doch hat auch der Gemeinsinn einigen Antheil daran. Für den Erzieher ist es Hinderniß oder Unterstützung, je nachdem die Umgebungen sind. Deßhalb muß er damit verfahren, wie der Schiffer mit dem Winde und der Strömung, nicht geradezu entgegen steuern, wenn sie widrig sind; aber auch nicht ganz folgen, wenn ihre Richtung nicht die rechte ist. Auf der Diagonale fortrücken, laviren, auch die kleinste Förderung benutzen und günstigeren Wind erwarten, das ist die Aufgabe. Es ist ebenso fehlerhaft, das Kind allzu nachgiebig gegen fremdes Beispiel zu machen, als es eigensinnig gegen

Digitized by Google

daſſelbe abzuſchließen. Unter den Menſchen muß es einmal leben, man lehre es alſo, wie es am beſten mit ihnen fortkommt, wie es ihr Gutes benutzen, ihr Schlimmes vermeiden ſoll. Das eigne *Beiſpiel des Erziehers* iſt ſtreng genommen allein als Erziehungsmittel zu betrachten, weil er nur dieſes in ſeiner Gewalt hat. Das fremde Beiſpiel muß er durch das eigene zu corrigiren ſuchen, dem eigenen durch Hinweiſung auf das fremde Macht verleihen, wenn ſie unter einander übereinſtimmen. So verderbt iſt wohl ſelten das fremde Beiſpiel, daß der Erzieher es in keiner Rückſicht zur Nachahmung empfehlen könnte. Unterſcheidet er aber vor ſeinen Zöglingen zwiſchen dem Guten und Böſen, was ſie an Anderen ſehen, ſo gewöhnen ſie ſich dadurch an ein ſelbſtändiges Urtheil über die Handlungen Anderer, und geben ſich keiner auswärtigen Leitung unbedingt hin. Eine andere Seite der Benutzung des Nachahmungstriebes für die Erziehung iſt die Aufſtellung *idealer Beiſpiele*. Man benutze kürzere Bekanntſchaften mit vorzüglichen Menſchen, um dem Kinde die Möglichkeit eines vollkommneren Lebens zu veranſchaulichen. Mögen dieſe Menſchen bei näherer Beobachtung auch ihre Fehler, vielleicht ſehr grobe Fehler haben, ihre Erſcheinung vor der Erinnerung und Phantaſie des Kindes iſt eine fehlerloſe; und Nachahmungstrieb, Ehrgefühl und vielleicht auch Zuneigung werden daſſelbe zur Erreichung dieſes Ideals anſpornen. Solche Vorbilder brauchen übrigens nicht gerade der Gegenwart, ſelbſt nicht einmal der Wirklichkeit anzugehören, es reicht hin, wenn ſie lebhaft genug vor der Einbildungskraft des Kindes ſtehen. Darauf beruht großentheils der moraliſche Nutzen der Geſchichte (auch der bibliſchen). Uebertreibungen und Ueberladungen in dieſer Aufſtellung von Muſterbildern können indeſſen auch großen Schaden bringen. Es entſteht eine phantaſtiſche Gemüthsverfaſſung, welche allenthalben mit der Wirklichkeit contraſtirt, und dadurch früher oder ſpäter eine bittere Enttäuſchung, welche an allem Edleren verzweifelt. Das wichtigſte Beiſpiel bleibt jedoch außer dem des Erziehers ſelbſt das der miterziehenden Perſonen, der Hausgenoſſen, älteren Geſchwiſter und Verwandten. Um ein gutes Beiſpiel zu geben, kommt man oft in den Fall, ſeine Schwächen verbergen zu müſſen. Beſſer iſt freilich das

Digitized by Google

Ablegen der Schwächen, aber in den meisten Fällen doch allzu schwer. Das Kind soll so lange als möglich nichts Böses sehen, aber auch keine Unwahrheit, keine Heuchelei. Es muß also mit großer Behutsamkeit zu Werke gegangen werden, wenn nicht neben dem verfehlten Beispiel auch noch die Autorität verloren gehen soll. Besser jedenfalls kleine Schwächen gestehen, als heucheln [1]).

[1] Eine eigentliche Verstellung um des guten Beispiels willen darf wohl in keinem Falle zugelassen werden, wohl aber eine Verdeckung der Schwächen, welche sie nur dem Auge des Kindes zu entziehen sucht, sie aber nicht zu Tugenden stempeln will. Wenn z. B. der Erzieher die Gewohnheit des Langschlafens hat, so wird er schwerlich aus Gewissenhaftigkeit den eingewurzelten Fehler ablegen; er wird aber auch nicht das Langschlafen um seiner Autorität willen als etwas Löbliches darstellen. Vielmehr wird er entweder das Kind über die Stunde seines Aufstehens im Zweifel lassen, oder einen Entschuldigungsgrund vorschieben, der dem Kinde genügt, im schlimmsten Falle gestehen: Ich bin in meiner Jugend schlecht gewöhnt worden, und entbehre jetzt viele Vortheile, bin sehr betrübt darüber.

§. 43. Erziehungsmittel des Bestrebens.

Proben, Vorsätze, Versagungen, Zwang.

So wie in dem Unterrichte Prüfungen nicht entbehrt werden können, so auch in der Erziehung. Der Erzieher muß Gelegenheiten herbeiführen oder benutzen, welche ihm zeigen, wie weit die (sittliche) Bildung seines Zöglings, insbesondere seine Selbständigkeit gediehen ist. Dies reicht von den Gehversuchen des Kindes bis zu der selbständigen Reife des Jünglings. Der Versuch muß gemacht sein, und je nach dem Ausgange werden die weiteren Maßregeln genommen. Aengstliche Eltern scheuen sich oft vor solchen Erziehungsproben, erreichen aber durch ihr Hinausschieben gewöhnlich Nichts, als entweder einen schwachen Charakter ihrer Kinder oder ein desto plötzlicheres Hervorbrechen der Leidenschaften und anderer Gefahren. Aber freilich ist ein großer Unterschied unter den erziehlichen Proben, sie können der Zeit und den Umständen oder der Art der Ausführung nach höchst verfehlt sein. Das Nähere kann sich erst aus den methodischen Grundsätzen

Digitized by Google

ergeben; einstweilen aber können schon folgende Bedingungen des Gelingens festgestellt werden. Die Proben sind entweder bewußte oder unbewußte für den Zögling, je nachdem ihm bekannt ist, daß seine Kraft geprüft werden soll, oder nicht. Die letzteren sind natürlich die schwereren und entscheidenderen, doch sind die ersteren in den Fällen, wo nicht etwa scheinheiliges Benehmen zu fürchten ist, vorzuziehen. Denn sie entsprechen eher der noch unzuverlässigen Kraft und gestatten dem Zöglinge mehr Selbsterkenntniß. Man hüte sich aber vor Proben, welche voraussichtlich die Kraft des Kindes übersteigen; denn Mißlingen entmuthigt und treibt gar oft zu heimlicher Umgehung der Aufgabe, zur Beschönigung der eignen Unvollkommenheit. Damit bildet man Schwätzer ohne Kraft. Am auffallendsten zeigt sich dies bei Versuchen, die Furcht oder den Ekel zu überwinden. Oefteres Gelingen dagegen stärkt den Muth, treibt freilich auch wohl bis zur Verwegenheit. Ferner veranlasse man keine Proben ohne Vorbereitung, ohne Ueberwachung und sittliche Beurtheilung. Die Art, wie manche Eltern unter dem Vorwande, die Kraft ihrer Kinder zu üben, diese ohne Rath und Schutz in die Versuchung hinausstoßen, ist nicht Erziehung, sondern Bequemlichkeit oder Thorheit, welche freilich bisweilen eine Rechtfertigung in einem Gelingen über alles Erwarten findet. Allein dies ist keineswegs das Verdienst der Erzieher; und bei näherer Beleuchtung ist solches Gelingen in Vergleich zu dem, was aus den guten Anlagen eines Kindes hätte gemacht werden können, doch eigentlich ein Mißlingen zu nennen. Dahin gehören die meisten Proben mit Geldsummen, die zu beliebiger Verwendung den Kindern überlassen werden. Schlimmer ist jedoch die bei manchen Erziehern der vornehmen Welt beliebte Anwendung raffinirter Proben, wo durch eine komödienartige Verknüpfung von Begebenheiten der Zögling in eine gewisse moralische Situation gebracht werden soll. Abgesehen davon, daß dergleichen die Erzieher und die übrige Umgebung zu Figuranten herabwürdigt, merkt der Zögling gewöhnlich den Kniff und beutet ihn in seinem Interesse aus. Im günstigsten Falle sieht er am Schlusse, daß man mit ihm gespielt hatte, und verachtet das ganze unwahre Treiben.

Wenn Vorsätze als Erziehungsmittel genannt sind, so sind

darunter begreiflicher Weise nicht die in dem Zöglinge von selbst entsprungenen zu verstehen, nicht einmal die Leitung und Ueberwachung derselben durch den Erzieher, sondern vielmehr die Hervorrufung derselben durch den Letzteren, die etwa darüber abgenommenen Versprechungen, kurz der Erziehungsact, welchem der Vorsatz in dem Kinde entspricht. Manche Erzieher sind sehr freigebig mit diesem Mittel, sie lassen bei jeder Gelegenheit, nach jeder Strafe, an jedem Geburts- oder Neujahrstage Vorsätze aussprechen, von deren ernstlicher Fassung sie sich gar nicht überzeugt haben. Diese oberflächliche Behandlung einer so überaus zarten sittlichen Angelegenheit ist entschieden zu mißbilligen. Kommt ein Kind von selbst darauf, einen Vorsatz auszusprechen, gut, so nehme ihn der Erzieher an, und behandle ihn nach pädagogischen Grundsätzen, aber hervorrufen, wohl gar durch moralischen Zwang herbeiführen, soll er einen so heiligen Act der edleren Natur nur dann, wenn er auch gegründete Hoffnung hat, daß derselbe ernst und nachhaltig sein werde. Dann wird eine gewisse Feierlichkeit der Handlung, ein Hervorheben vor leichtsinnigen Aeußerungen gewöhnlicher Gedanken von großer Wirkung sein, jedoch wiederum mit Maß, damit nicht die Gefahr eines pädagogischen Meineides zu groß werde. Pädagogische Meineide sind die Vorläufer von rechtlichen. Leider sind manche unserer kirchlichen und politischen Einrichtungen ganz dazu gemacht, die Gleichgültigkeit gegen solche feierlichen Verpflichtungen zu befördern.

Zwang, welchen der Erzieher dem Zöglinge auflegt, soll darum nicht gerade Strafe sein, er kann sogar mit Einwilligung des Zöglings angeordnet werden, entweder um dem schwachen Willen desselben zu Hülfe zu kommen, oder um als Probe der Willensstärke zu dienen. Der Zögling läßt sich zwingen, um sich demnächst selbst zu zwingen. Es sind hier hauptsächlich solche Acte des Erziehers gemeint, wo er aus pädagogischen Gründen zu irgend einer Thätigkeit zwingt, der Zwang mag nun mehr körperlicher oder mehr geistiger Art sein. Bei nicht mehr ganz kleinen Kindern wird natürlich immer der geistige Zwang dem körperlichen übergeordnet werden. Durch solche Zwangsmaßregeln wird der Widerwille mancher Kinder vor Dingen überwunden, die ihnen nur in

Digitized by Google

der Einbildung fürchterlich waren, z. B. vor gewissen Speisen, oder vor Ekel erregenden Gegenständen, vor großer Kälte u. s. w. Allerdings darf man auf die Gewalt nicht allzu sehr trauen, Ueberredung ist besser, und muß selbst den Zwang begleiten, allein bei gesunden Kindern von nicht überreizter Phantasie kann auch Zwang ganz unbedenklich zur Anwendung kommen. Ganz besonders gilt dies von dem Zwang zu gewissen Nahrungsmitteln, welche entweder der Arzt vorgeschrieben hat, oder welche aus Verwöhnung gemieden werden. Hier kann aus der Unterlassung des Zwangs augenscheinlicher Nachtheil entstehen und Zurückweichen davor wäre Schwäche. Der moralische Zwang, welcher durch die Anwesenheit fremder Personen entsteht, ist eine Probe für das Ehrgefühl und es läßt sich daran die weitere Folgerung knüpfen: Was du vor Fremden über dich vermochtest, das vermagst du auch vor deinem Erzieher.

Obgleich die Versagungen minder auffallende Scenen herbeizuführen pflegen als der Zwang, so scheuen sich die meisten Eltern doch auch davor, weil sie von ihrem in Sinnlichkeit und Gegenwart befangenen Standpunkte aus den Kindern wehe zu thun fürchten. Doch legt der Arzt seinem Patienten so manche Versagungen auf, warum nicht auch der Erzieher seinem Zögling? Nicht spielen, weil die Gesundheit darunter litte, nicht essen, weil man es nicht verträgt, ist dies schlimmer, als weil sittliche Gründe dagegen streiten? Wenn der Erzieher die Lust und die Begierden nicht beschränkt und der Vernunft zur Herrschaft verhilft, so wird der Zögling dies später noch viel weniger aus eigner Kraft vermögen. Ja zur bloßen Uebung in der Selbstüberwindung sind Versagungen nöthig. Der Erzieher versage dann unter einer Form, welche den Zögling als selbständig handelnd erscheinen läßt. Das erweckt Muth. Solche Versagungen sind zugleich Vorbeugungen und in der Regel ein nachhaltigeres Erziehungsmittel, als die in der Form der Strafe erscheinenden. Es ist sehr zweckmäßig, wenn sich bisweilen die ganze Familie eine gemeinschaftliche Versagung auflegt. In dieser Beziehung waren die Fasttage eine sehr heilsame Einrichtung. Oeffentlichem Unglück sollte man durch Versagungen im eignen Hause beisteuernde Theilnahme beweisen. Die

Digitized by Google

Versetzung aus der eignen Bequemlichkeit heraus in fremde Lagen ist dabei ein lehrreicher Erfolg in mehr als einer Beziehung.

§. 44. Erziehungsmittel für sämmtliche Vermögen zugleich.

Uebung, Wiederholung, Pausen, Ablenkung, Isolirung, Verleidung, Association.

Es gibt einige Erziehungsmittel, welche sich mit ziemlich gleichem Erfolge auf alle geistige und analog auch auf den Körper anwenden lassen. So die Uebung und die Wiederholung. Die Uebung ist als die eigentliche Nahrung, oder wenigstens als die Assimilation der Nahrung für die geistigen Kräfte zu betrachten, und selbst für die körperlichen ist sie als zweiter Hauptfactor neben der Zuführung des Nahrungsstoffes anzusehen. Jede Kraft wird stärker durch Wiederholung ihrer Erregung, sofern die Anstrengung nicht einen gewissen Grad (Sättigungsgrad) überschreitet. Es ist also ein dem Erzieher zu Gebote stehendes Mittel, die gerade nützlichen Kräfte durch Wiederholung der ihm bekannten Erregung zu steigern, die anderen durch Unterlassung der Wiederholung zu schwächen. Aus diesem Erziehungsmittel erzeugt sich hauptsächlich die Dauerhaftigkeit der Entwickelungen im Körper, in den Vorstellungen und Bestrebungen, doch immer nach einem jeder Kraft eigenthümlichen Maße. Bei den Gefühlen scheint die Wiederholung am wenigsten, bei den Vorstellungen am meisten zu wirken. Uebertriebene Wiederholung führt unter allen Umständen leicht zur Uebermüdung, also zum Gegentheil des beabsichtigten Zweckes. Und wieder müssen in manchen Fällen die zur Wiederholung nöthigen Erregungen stärker, in anderen schwächer werden, je nachdem die natürliche Entwickelung denselben günstig oder ungünstig entgegenkommt. Aus Wiederholung und Uebung bildet sich Gewöhnung, welche den Erziehungsmitteln darum nicht zugezählt ist, weil sie nicht mehr als einzeler in sich geschlossener Act erscheint.

Wiederholungen, weil sie doch nicht ohne Absätze gedacht werden können, schließen eigentlich schon Pausen in sich ein. Allein

Digitized by Google

auch bei scheinbar stetigen Erregungen müssen bestimmte und absichtliche Ruhepunkte angebracht werden, und der Erzieher hat, wo nicht etwa die Natur schon dafür sorgt, dieselben zu rechter Zeit und in der rechten Art einzuschalten. Bei körperlichen und geistigen Thätigkeiten muß er der erschöpfenden Ermüdung zuvorkommen durch Veranstaltung einer angemessenen Ruhe, worauf die Kraft mit erneuter Lebhaftigkeit wieder thätig werden kann. Die kindliche Lust überspringt gar leicht dieses natürliche Bedürfniß, wenn der Erzieher nicht hemmend dazwischen tritt. Es ist aber keineswegs nöthig, daß die Pause allemal mit völliger Unthätigkeit, mit Schlaf, ausgefüllt wird, im Gegentheil wäre dies meistens Zeit- und Kraftverlust. Nimmt nur die Thätigkeit eine andere Richtung, folgt auf die körperliche eine geistige, auf die Gefühlsthätigkeit eine des Willens, so ist diese Unterbrechung zur Herstellung der ermüdeten Kraft fast immer schon hinreichend.

Dadurch ist die Pause mit einem anderen Erziehungsmittel, der Ablenkung, verwandt. Jede Thätigkeit einer Kraft schwächt augenblicklich die Energie der übrigen, etwa die der nächst verwandten ausgenommen. Ist es uns also darum zu thun, den Zögling von einer Thätigkeit abzubringen, so dürfen wir nur eine andere lebhaft in Anspruch nehmen. Gibt er sich z. B. einem Gefühle zu lebhaft hin, so dürfen wir ihn nur zu einer körperlichen Anstrengung vermögen, diese wird von jenem ablenken. Selbst die Strafe kann als eine Ablenkung von einer bösen Neigung angesehen werden, ebenso aber auch die Belohnung. Vorzüglich wichtig sind die augenblicklichen Ablenkungen der Aufmerksamkeit, wodurch man schlimmen Entwickelungen vorbeugt. Ein Scherz lenkt oft vom Zorn, eine sinnliche Anschauung vom körperlichen Schmerz ab. Immer läßt sich auf diesem Wege das Böse schwächen, wenn es zu rechter Zeit entdeckt wird. Wer aber freilich zuviel auf Ablenkungen denken wollte, der würde in Zerstreuung, selbst in Flatterhaftigkeit hineinführen. Doch kann man mit ernsten und nützlichen Beschäftigungen meist eben so gut ablenken, als mit Spiel, und fast immer nachhaltiger. Nicht unpassend werden zu diesem Zweck gewisse unschuldige Liebhabereien geweckt. Die stärkste aller Ableitungen ist indessen die Aenderung der Umgebungen eines

Digitized by Google

Zöglings, wodurch er gänzlich aus seiner bisherigen Anschauungs- und Denkweise herausgerissen, die vorhandenen bösen Neigungen also isolirt werden.

Die Isolirung einer Kraft besteht darin, daß man ihr die Nahrung versagt, indem man Gelegenheit zur Uebung abschneidet und die Association mit verwandten Kräften nicht duldet. Oft ist Schweigen über die Handlungen des Zöglinges schon hinreichende Isolirung. Wenn ich keine Notiz von den Gefühlen und Bestrebungen eines Kindes nehme, so sind sie ihm bisweilen schon verleidet. Viele Fehler wachsen nur durch die Theilnahme, welche die Umgebung daran zeigt.

Die Verleidung einer Thätigkeit durch Ueberdruß, Uebermüdung ist ein in vielen Fällen wirksames Erziehungsmittel. Nur muß man nicht glauben, daß einmaliger Ueberdruß, selbst Ekel, sogleich für immer von einer fehlerhaften Neigung curirte. Das Naschen an Süßigkeiten wird zwar oft dadurch abgewöhnt, aber die Neigung zu geistigen Getränken wird selten durch die Uebligkeiten nach dem Rausche unterdrückt. Auch blos durch Erfahrung der natürlichen Folgen läßt sich eine Handlungsweise dem Kinde verleiden. Aber einer Seits darf doch die Erfahrung nicht in wesentlichen Schaden übergehen, anderer Seits die Eitelkeit nicht glauben machen; bei größerer Klugheit lasse sich aller Nachtheil vermeiden.

Viele Erziehungsmittel fassen sich unter dem Namen Association, als dem Gegentheil der Isolirung, zusammen. Denn durch Association des Verwandten wird die Kraft verstärkt. So ist Lohn nichts Anderes als Association einer Hoffnung mit einer Thätigkeit, der Wetteifer nicht minder. Es gibt aber auch noch andere als diese bereits aufgezählten Associationen von großer Wirksamkeit. So ist die Erinnerung an eine gemachte Erfahrung, an einen gelungenen Versuch, an eine bewiesene Tüchtigkeit oft im Stande, die ermattete Kraft zu stärken. Die Vergleichung des vorliegenden Falles mit einem schon bekannten, die Hinweisung auf Personen, welche Mehr gethan, Härteres erduldet haben, entscheidet oft den Willen. Kleine Kinder lassen sich oft durch das Hinzeigen auf das, was die großen Leute thun, zu ungewöhnlichen An-

Digitized by Google

ſtrengungen vermögen. Oft wirkt die Aſſociation ſo ſtark, daß eine Sinnentäuſchung daraus entſteht. Kinder glauben, es ſchmecke etwas bitter, weil ſie gehört haben, es ſei ſo. Dieſe Uebertreibungen ſind jedoch gefährlich und den Erziehungsmitteln nicht mehr zuzuzählen.

§. 45. Erziehungsmittel der Vernunft.

Rath, Beaufſichtigung, Aufſchub, Gebet.

In gewiſſem Sinne haben es alle Erziehungsmittel mit der Vernunft zu thun, denn ohne Mitwirkung derſelben können jene nicht den Willen des Zöglings beſtimmen, folglich nicht erziehen helfen. Wir denken aber hier nur an ſolche Acte des Erziehers, wodurch er ſich vorzugsweiſe oder direct an die Vernunft wendet und von ihr eine Selbſtbeſtimmung zum Rechten fordert. Es liegt am Tage, daß dies vorzugsweiſe Mittel für Zöglinge ſind, in denen die Vernunft ſchon bis zu einem gewiſſen Grade erſtarkt iſt, folglich für erwachſenere, der Selbſtändigkeit nahe gekommene.

Das erſte iſt der Rath, eine mit Gründen belegte Anleitung zur Willensbeſtimmung. Da derſelbe zwar Autorität vorausſetzt, aber doch nicht Ueberordnung und von Zwang ganz abſieht, ſo reicht er über die Erziehung hinaus, aber doch auch hinein. Denn damit ein allmählicher und organiſcher Uebergang von der Erziehung zur Selbſtändigkeit ſtattfinde, hat der Erzieher die durch Einſtellung der übrigen Erziehungsmittel entſtehenden Lücken durch ſeinen Rath auszufüllen. Auch jüngeren Kindern kann man in unbedeutenderen Fällen blos rathen, und den Erfolg als einen Gradmeſſer ihrer Vernünftigkeit anſehen. Selbſt in wichtigeren Fällen darf es allemal erſt mit Rath verſucht werden, vorbehaltlich jedoch anderer Mittel, wenn der Rath ganz mißachtet würde. Um gut zu rathen, muß man aber zuvörderſt ſelbſt gut berathen ſein, und der Erzieher ſoll alſo an ſich halten und erſt wohl überlegen, ehe er Etwas empfiehlt, das vielleicht vor dem Urtheil des Zöglings ſelbſt nicht ſtichhaltig iſt. Oberflächlichkeit und Zudringlichkeit bei dem Rathen iſt in allen Verhältniſſen widrig, natürlich alſo auch in der Erziehung.

Digitized by Google

Oft kann oder mag der Erzieher nicht selbst rathen, sondern empfiehlt lieber ein rathgebendes Buch. Indessen bleibt dies immer ein Surrogat, denn einer Seits kann kein Buch sich dem individuellen Bedürfnisse des Lesers so anschmiegen, wie die Rede des verständigen Mannes, zweitens aber fehlt es jungen Leuten, geschweige erst Kindern, zu sehr an der Geduld, um sorgfältig zu verstehen und das Gelesene sofort selbständig anzuwenden. Der Erzieher wird also wenigstens das Lesen eines solchen Buches einleiten und controliren müssen, wenn er guter Wirkungen versichert sein will. Weitläuftige Schriften, unter deren Lesung sich die Stimmung sehr zu verändern pflegt, taugen am allerwenigsten zu Rathgebern.

Beaufsichtigung. Oft reicht zur Erhaltung des Zöglings auf dem rechten Wege schon das Bewußtsein desselben, beaufsichtigt zu sein, hin. Wenn das Auge des Erziehers wacht, schlummern die bösen Neigungen in dem Kinde. Die Autorität wird durch die bloße Erscheinung, durch den Blick vertreten, und sie reicht hin, den Ausschlag zum Guten zu geben. Hiernach würde eine beständige Anwesenheit des Erziehers bei dem Zöglinge die beste Garantie für gute Gewöhnung sein. Allein, was auf der einen Seite gewonnen wird, geht gern auf der anderen durch die Entwöhnung von Selbständigkeit verloren. Ein Kind, welches keinen unbeachteten Schritt thun kann, wird sich auch später immer auf Andere verlassen, und dann vielleicht in schlimme Hände fallen. Dazu kommt die Versuchung, wenn die Beaufsichtigung nun doch einmal unterbrochen wird, einen dem gewöhnlichen entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Das Verbotene reizt. Es kommt hinzu, daß dem Erzieher, welcher dieses Mittel consequent anzuwenden sucht, eine kaum erträgliche Last aufgelegt wird. Dadurch erhält er sich natürlich schwer in der rechten Stimmung dem Kinde gegenüber. Entweder er wird verdrießlich, oder er sucht Unterhaltung nach seinem Geschmack bei dem Kinde. Dadurch wird dies in Beschäftigungen und Zeitvertreibe gezogen, welche ihm unmöglich angemessen sein können. Die allzu sehr beaufsichtigten Kinder werden altklug, unumgänglich und überdies leicht hochmüthig.

In manchen Fällen ist Aufschub ein Erziehungsmittel. Da nämlich die Vernunft, wie alle geistigen Kräfte, zu ihrer Thätigkeit

Digitized by Google

Zeit nöthig hat und, wenn ihr dieselbe nicht vergönnt ist, den stürmischen Gefühlen und Leidenschaften zu unterliegen pflegt, so kommt es oft nur darauf an, daß zwischen der ersten geistigen Erregung und der Handlung Zeit zum Ueberlegen gegeben ist, um der Vernunft den Sieg zu verschaffen. Weiß also der Erzieher den Zögling zum Aufschub einer von ihm nicht gebilligten Handlung zu bewegen, so genügt dies oft schon, um ihn zum Besseren zu bestimmen. Allerdings geht dies nicht immer an, allerdings kann übertriebene Zögerung zur Ueberklugheit und Vernünftelei gewöhnen, welche einem jungen Menschen am wenigsten ansteht. Allein Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf.

Endlich müssen wir das Gebet als ein ganz vorzügliches, nach Form und Inhalt veredeltes Erziehungsmittel hervorheben. Kann der Erzieher seinen Zögling zum aufrichtigen Gebet bringen, sei es durch Anleitung oder durch Mitbeten, so hat er denselben fast immer schon für das Bessere gewonnen. Denn die Hinneigung der Seele zu Gott ist eine untrügliche Ueberwindung der niederen Triebfedern; Ruhe, Klarheit, Zuversicht kehren in das vorher verwirrte Herz zurück. Dazu ist der Weg zur Selbstbestimmung gebahnt, weil Gott als Rathgeber uns niemals fehlen kann, aber zu einer Selbstbestimmung, die nicht in Hochmuth ausartet. Daß auch mit diesem Erziehungsmittel Mißbrauch getrieben wird, wer mag es leugnen? Auch das Heiligste wird ja mißbraucht. Aber darum es unterlassen, es hintansetzen, wäre nicht blos pädagogischer Mißgriff, sondern geradezu Versündigung.

§. 46. Vorbereitende Schritte zur Erziehung. Erziehungsstufen.

An die Lehre von den Erziehungsmitteln schließt sich die Darstellung solcher Erziehungsthätigkeiten an, welche zwar wegen ihrer längeren Dauer und Zusammengesetztheit nicht mehr Erziehungsmittel heißen können, aber gleichwohl noch nicht an das Ziel der Erziehung reichen, weil sie nicht sowohl für sich einen Werth haben, als wegen der späterhin darauf zu gründenden Erfolge. Formell ist dies die Gewöhnung und Abgewöhnung, materiell soll angeführt

Digitized by Google

werden die Ordnungsliebe, Aufmerksamkeit und der Gehorsam. Es ist die erste Stufe der Erziehungserfolge.

Die Gewöhnung ist die Verwandlung einer äußerlichen oder innerlichen That in eine Neigung. Die organischen Kräfte wachsen durch Uebung, die Thätigkeiten derselben werden dadurch immer leichter, es entstehen Fertigkeiten, und sofern auch eine Neigung, die Thätigkeit oft zu wiederholen, damit zusammenhängt, Gewohnheiten. Die Thätigkeit, welche darauf gerichtet ist, Gewohnheiten zu erzeugen, heißt Gewöhnung. Man gewöhnt ein Kind zu Etwas, indem man ihm Gelegenheit giebt, diese bestimmte Thätigkeit zu üben, und indem man ihm die Gelegenheit zu anderen collidirenden Thätigkeiten abschneidet; indem man drittens durch Verbindung angenehmer Empfindungen mit der gewünschten Thätigkeit die Lust daran steigert, und umgekehrt durch hinzugefügte Schmerzempfindungen ihm die collidirenden Thätigkeiten verleidet. Bei dem Säugling, welcher sich noch ganz in der Gewalt seiner Erzieher befindet, ist die Gewöhnung leicht zu bewerkstelligen. Sie würde in diesem Alter allemal gelingen, wenn Consequenz in dem Verfahren der Erzieher wäre, und nicht eine Person wieder hintertriebe, was die andere auszurichten sucht. Freilich ist der Kreis der Gewöhnungen auch noch klein und reicht nicht über das Sinnliche hinaus. Später wird die Gewöhnung schwieriger, weil der Wille des Zöglings zu selten mit dem des Erziehers übereinstimmt, und weil die Außenwelt einen nicht leicht berechenbaren Einfluß auf die Bildungen im Inneren des jungen Menschen ausübt. Dennoch geht Gewöhnung fast immer über Einsicht, und der Erzieher hat seine meisten Erfolge der Gewöhnung zuzuschreiben. Denn die Kraft der Einsicht erstreckt sich gemeiniglich nur auf einen einzelen Fall, die der Gewohnheit reicht oft durch das ganze Leben. Deßhalb ist es höchst wünschenswerth, daß die äußerlichen Einrichtungen, welche die Lebensweise des Zöglings bestimmen, dem Erzieher möglichst zu Gebote stehen. Weder Familien, noch Gemeinden, noch Staaten haben bis jetzt diese Nothwendigkeit hinreichend eingesehen, sonst würden weit mehr Einrichtungen im Interesse der guten Gewöhnung gemacht, und nicht manche aus früherer Zeit ererbten ohne Grund abgeschafft worden sein[1]).

Digitized by Google

Darin liegt gegenwärtig das größeste Hinderniß der Erziehung, daß der Erzieher belehren soll, wo er gewöhnen müßte, aber nicht kann, weil man ihm die Befugnisse dazu entzogen, oder die nöthigen Veranstaltungen versagt hat, und daß mindestens die Umgebung des Zöglings allen solchen Veranstaltungen mit Wort und That abhold zu sein pflegt. Wie oft harmoniren die Ansichten der Eltern und Lehrer, der Großeltern und des Gesindes nicht. Zu den Gewöhnungen, welche durch die Richtung der gegenwärtigen Zeit erschwert sind, gehören die zur Mäßigkeit, Einfachheit, Bescheidenheit, Uneigennützigkeit. Andere dagegen sind durch die Sitte erleichtert, z. B. Gewöhnung zur Reinlichkeit, Wohlanständigkeit u. s. w.

Einige Gewöhnungen sind jedoch als Vorbereitung zur weiteren Erziehung so wichtig, daß sie eine besondere Besprechung verdienen, um so mehr, als sie zugleich als Beispiel des Verfahrens beim Gewöhnen dienen können.

Die Gewöhnung zur Ordnung. Die Ordnungsliebe ist an sich keine Tugend von besonderem Werthe, aber als Vorbereitung zu anderen, mithin als Erziehungsstufe ist sie von großer Wichtigkeit. Ein Kind, welches zur Ordnung gewöhnt ist, erkennt dadurch leichter auch die höhere Gesetzmäßigkeit an, welche im Leben des Menschen herrschen soll. Ferner ist der daraus hervorgehende Zeitgewinn so beträchtlich, daß er die sonst abschreckende Arbeit leicht macht, und die Lust am Fortschritt vergrößert. Eine Menge Verdrießlichkeiten werden durch Ordnung zum voraus beseitigt, und das Leben gewinnt an Heiterkeit, was wieder eine weitere Stufe zu manchen Tugenden ist. Die Gewöhnung zur Regelmäßigkeit in der Benutzung der Zeit ist beinah noch wichtiger, als die zur Regelmäßigkeit rücksichtlich des Raumes, und vor Allem wichtig ist die Beschränkung des Schlafes auf ein festes Maß. Es gehört aber weiter Nichts hierzu, als die Gränzen der Natur festzuhalten, eine Unterlassung des Verwöhnens. Denn jedes Kind im gesunden Zustande verlangt am Schluß der täglichen Thätigkeit einzuschlafen und sogleich nach dem Erwachen aufzustehen, und wacht nach einem mäßigen Schlafe von selbst auf. Statt nun aber diese Regelmäßigkeit der Natur zu bewahren, halten die Eltern unter allerlei

Digitized by Google

Vorwänden die Kinder länger wach, und wieder länger unter den Federn, als die Natur es will, und gewöhnen ihren Kindern eine Unordnung und Schlaffheit an, welche die bedauerlichsten körperlichen und moralischen Folgen zu haben pflegt. Es ist nicht zu leugnen, daß zur Gewöhnung an Ordnung das Beispiel der Erwachsenen Viel beiträgt; es ist aber keineswegs unerläßlich. Ein nur mäßig ordnungsliebender Erzieher kann gleichwohl ein Kind vollkommen zur Ordnung gewöhnen, weil das Kind sich in diesen Beziehungen nicht mit den Erwachsenen zu vergleichen pflegt. Man halte nur an der festgesetzten Ordnung, man verstatte keine Unterbrechung und Ausnahme, und gebe noch weniger selbst Anlaß dazu, so bildet sich die gute Gewohnheit von selbst[2]).

Die zweite Gewohnheitstugend, welche zugleich als Erziehungsstufe dient, ist die Aufmerksamkeit. Sie ist die Kraft des Willens, welche das Fassungsvermögen in Thätigkeit setzt, und auf einen bestimmten Punkt concentrirt, und hat eine natürliche Quelle in dem Triebe, welcher sich als Neugierde im schlimmen, als Wißbegierde im guten Sinne offenbart. Die Aufmerksamkeit nimmt alle Organe, welche der Seele Eindrücke zuführen, zugleich in Anspruch. Indessen ist Geneigtheit der Seele überhaupt, Eindrücke aufzunehmen und zum Bewußtsein zu bringen, noch nicht Aufmerksamkeit, sondern nur Anlage dazu. Erst wenn der Wille die Thätigkeit eines Organs steigert, und die der andern gewissermaßen suspendirt, ist Aufmerksamkeit vorhanden. Auch diese Tugend würde sich größtentheils von selbst ausbilden, wenn nicht die Erwachsenen störend dazwischen träten. Das Kind ist freilich von Natur gleich empfänglich für jederlei Eindruck, und wendet einem Gegenstande nur so lange seine Aufmerksamkeit zu, als kein neuer den vorigen verdrängt. Allein sehr bald treten doch ungleiche Reize des Angenehmen hinzu, das Kind verweilt bei einer Anschauung lieber als bei der andern, und vergißt über den angenehmeren die minder angenehmen. Dies würde nun leicht zur Aufmerksamkeit hingeleitet werden können, wenn nicht die Erzieher nach ihrem Belieben die sich bildende Aufmerksamkeit störten. Allein nun sollen die Kinder entweder der elterlichen Zärtlichkeit zum Spiele dienen, und werden rücksichtslos in ihren Anschauungen

Digitized by Google

unterbrochen, oder sie werden herumgetragen und herumgefahren, so daß alle Gegenstände unerkennbar an ihren Sinnen vorüberrennen. Die natürliche Folge ist Zerstreutheit, der Gegensatz der Aufmerksamkeit. Vernünftige Erzieher werden dagegen den zufälligen Anschauungen des Kindes die möglichste Dauer geben, damit das Anschauungsvermögen überhaupt an Beharrlichkeit gewinne; sie werden zwar zuerst dem Kinde darin nachgeben, daß es bei den sinnlich angenehmen Wahrnehmungen am längsten verweile, werden aber dafür sorgen, daß allmählich die geistigeren häufiger und länger dargeboten werden; sie werden zwar vermeiden, die Beschäftigung mit einem Gegenstande bis zur Uebermüdung kommen zu lassen, werden aber bei wachsender Kraft die Dauer der geistigen Auffassungen immer verlängern; sie werden zugleich anfangs alle zerstreuenden Reize von der Wahrnehmung des Kindes fern zu halten suchen, dann aber in allmählicher Steigerung diese Reize zwar absichtlich nähern, aber es dem gekräftigten Willen überlassen, dieselben dennoch unbeachtet zurückzuweisen [3]).

[1] Die Kinder sollen einfach gewöhnt werden, aber die Sitte der Erwachsenen ist nicht einfach; die Kinder sollen von sachverständigen Personen beaufsichtigt werden, aber die wenigen erziehlich Sachverständigen haben andere Bestrebungen und anderen Beruf; die Kinder sollen ihre Körperkräfte üben, allein sie haben keinen Platz dazu u. s. w. Tischgebet, sonntägliche Katechisation gehören zu den vernachlässigten guten Gewohnheiten der alten Zeit.

[2] Oft unterläßt man auch, dem Kinde die rechten Hülfsmittel zu gewähren. Wer die Uhr, wonach sich das Kind richten soll, nicht richtig unterhält, wer ihm einen dunklen, schmutzigen Platz für seine Effecten anweist, der verschuldet selbst die Unordnung.

[3] Es muß dahin gebracht werden, daß das Kind z. B. Teller und Löffel klappern hören kann, ohne von dem angeschauten Bilde wegzublicken, daß es Kinderspiele übersieht, wenn ihm erzählt wird u. s. w. Auf diesem leichten und sicheren Weg gewöhnt man zur Aufmerksamkeit und bahnt dadurch nicht nur dem Unterrichte den Weg, sondern macht auch den Geist überhaupt zu ernsten Anstrengungen tüchtig. Nur hüte man sich, die Aufmerksamkeit einseitig zu stärken, vielleicht blos theoretisch für das Wissen. Das Anschauen und Beobachten ist ja für Kinder weit wichtiger, und darf auch später nicht vernachlässigt werden. Bücherwürmer sollen nicht erzogen werden.

Digitized by Google

§. 47. Gewöhnung zum Gehorsam.

Eine andere, die Erziehung im hohen Grade fördernde Gewöhnung ist die zum Gehorsam. Der Gehorsam ist die willige Unterwerfung des eignen Willens unter den Willen einer anderen Person. Der absolute Zwang bringt keinen Gehorsam, sondern nur körperliches Nachgeben, sklavische Unterwerfung hervor. Eigentlich sollte der Gehorsam also blos da gefordert werden, wo der Wille der gebietenden Person ein sittlich und intellectuell überlegener ist; und da dies in dem Verhältniß des Erziehers zu dem Zögling vorausgesetzt wird, und da sich ein anderer Ersatz für die noch unentwickelten Kräfte des Kindes nicht denken läßt, so ist der Gehorsam des Kindes gegen die Eltern oder deren Stellvertreter in der Vernunft und in göttlicher Anordnung gegründet. Dem Gehorsame steht nun aber das Streben nach Selbständigkeit, welches schon frühzeitig in dem Kinde erwacht, und mit dem Wachsthum der übrigen Kräfte stärker wird, entgegen. Die Gewöhnung zum Gehorsam würde bei dem Widerstreben dieses Unabhängigkeitstriebes kaum möglich sein, wenn nicht das Gefühl der Abhängigkeit, Hülflosigkeit im Anfange, und später das der Dankbarkeit und Liebe dem Streben nach Unabhängigkeit entgegenwirkten und den Gehorsam erleichterten. Ersetzen können sie aber die Gewöhnung zu demselben nicht, vielmehr muß von Seiten des Erziehers frühzeitig Alles aufgeboten werden, um diese Grundlage seiner Wirksamkeit aufzubauen. Die Gewöhnung zum Gehorsam darf nicht auf zufällige Gelegenheiten aufgeschoben, auch nicht von der natürlichen Entwickelung erwartet werden. Wie man in der Zeit kaufen soll, um in der Noth zu haben, so soll man in der Zeit gehorchen lehren, damit das Kind es in der Noth kann. Man denke nur an den Jammer, wenn eigenwillige Kinder krank werden, und um ihrer Gesundheit willen gehorchen sollen, dies ihnen aber gänzlich fremd vorkommt. Da bereitet man sich selbst und den Kindern ungerechtfertigte Qual. Um das Kind zum Gehorsam zu gewöhnen, ist es erstens nöthig, zwischen gleichgültigen und bedeutsamen Handlungen zu unterscheiden, und indem man den Gehorsam auf

Digitized by Google

die letzteren beschränkt, ihn zu erleichtern. Viel Befehlen macht das Gehorchen schwer, stumpft gegen das gebietende Wort ab, oder erzeugt eine sklavische heuchlerische Gemüthsart. — Die zweite Regel ist: Befiehl bestimmt und kurz, wenn du Gehorsam finden willst. Jedes schwankende oder überflüssige Wort schwächt die Kraft des Befehls. Befehlen und gehorchen muß als eine sich von selbst verstehende Sache betrachtet werden; Blick und Wink müssen das Wort dabei ersetzen können. Alle Beweisführung ist blos eine Entschuldigung des Befehls, welche doch erst da nöthig werden kann, wo das Verhältniß zwischen dem Befehlenden und Gehorchenden schon zweifelhaft geworden ist. Dazu kommt die dritte Regel: Einen ausgesprochenen Befehl nimm ohne die dringendste Noth nicht zurück, bleibe ihm vielmehr selbst treu. Wenn man sparsam im Befehlen ist, wenn die intellectuelle und sittliche Ueberlegenheit des Befehlenden nicht blos Voraussetzung, sondern Wahrheit ist, so wird kein unvernünftiger Befehl ausgesprochen werden; und ist die Forderung desselben eine vernünftige, so kann es keinen anderen Grund geben, dieselbe zurückzunehmen, als veränderte Umstände. Freilich ist kein Sterblicher vor Irrthum sicher, und der Fall, wo der Erzieher, weil er später zu besserer Einsicht gelangt, seinen Befehl abändern muß, ist nicht so selten, daß auf ihn keine Rücksicht genommen werden müßte. In solchen Ausnahmsfällen muß der Erzieher sich von der Klugheit rathen lassen. Allgemeine Regeln lassen sich nicht aufstellen. Hier handelt es sich doch auch zunächst nur um die Gewöhnung zum Gehorsam, und diese wird sicher erreicht, wenn der Erzieher selbst jene drei Regeln befolgt, und die Einmischung anderer, diesen Grundsätzen zuwider handelnden Personen zu entfernen im Stande ist. An der letzteren Schwierigkeit scheitert aber die Ausbildung des Gehorsams um so häufiger, als heut zu Tage ein Streben nach Ungebundenheit in allen Ständen hervortritt. Obgleich Jedermann es als eine grobe Sünde scheuen sollte, Kinder zum Ungehorsam gegen ihre Eltern zu verleiten, so ist doch Nichts gewöhnlicher. Das Gesinde, die guten Freunde und Verwandten, Alle arbeiten daran, den häuslichen Gehorsam zu untergraben, wo nicht gar zwischen Vater und Mutter selber sehr abweichende Ansichten darüber bestehen. Und

Digitized by Google

doch werden ohne Gehorsam die meisten übrigen Erziehungsmittel vergeblich angewandt, und ohne frühe Gewöhnung wird alle Kunst und Strenge sich umsonst abmühen, Gehorsam zu erzeugen. Unterwerfung läßt sich allenfalls noch erzwingen, aber kein kindlicher, das ganze Wesen durchdringender, kein christlicher Gehorsam, wie die Erziehung seiner bedarf. Einem richtig gewöhnten Kinde muß das Wort, der Wink seines Erziehers heilig sein; es darf ihm gar nicht einfallen zu widerstreben, seine Gedanken sind blos auf die Vollziehung gerichtet. Allmählich wird diese Gewohnheit, sich nach den oft wiederholten Befehlen und Wünschen seines Erziehers zu richten, so fest, daß sie in den eigenen Willen übergeht, und daß zwischen dem Vorgeschriebenen und selbst Vorgenommenen kein Unterschied mehr besteht. Für einen Mann von einiger Consequenz des Charakters ist die Aufgabe, zu solchem Gehorsam zu gewöhnen, gar nicht übermäßig schwer; eher hat er auf sich selbst zu achten, daß er in der Beugung des kindlichen Willens unter den männlichen nicht zu weit geht, und nicht vergißt, daß aus Kindern Leute werden. Desto schwerer hält es den Müttern, die Haltung zu behaupten, welche unmittelbar den Gehorsam erzwingt; sie befehlen zu viel, sprechen zu viel, ändern zu viel, vergessen zu viel. Kommen nun gar noch andere Leute mit ihren Meinungen und Freundschafts- oder Feindschaftsdiensten dazwischen, dann tritt statt des Gehorsams Willkür ein, wie denn freilich auch auf der befehlenden Seite Willkür waltet[1]). Neben allen anderen Mitteln, den Gehorsam zu bilden, ist aber auch erforderlich, den Entwickelungsgrad des Kindes wahrzunehmen. Der Gehorsam des dreijährigen Kindes muß ein anderer sein, als der des dreizehnjährigen und vollends als der des Jünglings. Achtet man nicht auf das naturgemäße Wachsthum des Unabhängigkeitstriebs, greift man ungerechter Weise in die Freiheit ein, so wird man jedenfalls die rechte Gewöhnung verfehlen. Entweder Willenlosigkeit, oder Trotz und Heuchelei wird an die Stelle der Folgsamkeit treten. Der kindliche Gehorsam ist ja immer nur eine Vorstufe und muß mit vollendeter Erziehung aufhören. Dem Gehorsam gegen die Obrigkeit, gegen das Gesetz, und selbst gegen Gott ist aber durch die Erziehung zum häuslichen vorgearbeitet.

Digitized by Google

[1] „Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, sondern am kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen ist mehr auf die elterlichen als auf die kindlichen Vortheile bedacht. An euer Wort sei zwar das Kind unzerreißlich gebunden, aber nicht ihr selber. — Verbietet seltner durch die That als durch das Wort; reißet dem Kinde das Messer nicht weg, sondern lasset es selbst auf Worte es weglegen; im ersteren Falle folgt es dem Drucke fremder Kraft, im zweiten dem Zuge eigner. — Manche von uns Lehrern geben ferner sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den stärksten Beweis schon das Gewissen des Kindes selber führt." Jean Paul, Levana. 1. Bd. §. 64.

§. 48. Abgewöhnung.

Obgleich die Abgewöhnung nichts Anderes als die umgekehrte Gewöhnung ist, so verdient dieselbe doch wegen ihrer häufigen Anwendung in der Erziehung eine besondere Betrachtung. Bei der Unsicherheit, in welcher auch die einsichtsvollsten Pädagogen über die Erfolge ihrer Erziehung schweben, wird gar oft Etwas zur Gewohnheit, was der Erzieher keineswegs zur Gewohnheit werden lassen wollte. Entweder bemerkte er nämlich den Auswuchs der Kraft nicht zeitig genug, oder glaubte er den fehlerhaften Trieb noch weniger stark, als er bereits war, oder es wirkten fremde Einflüsse mächtiger auf den Zögling als der des Erziehers; genug, es bildet sich auch bei der größesten Sorgfalt oft eine fehlerhafte Gewohnheit. Wie viel häufiger muß sich dies unter sorgloser Aufsicht, unter ungeschickter Behandlung und im Angesicht böser Beispiele ereignen, und dem endlich zu Rathe gezogenen Erzieher dann die Aufgabe bleiben, die bereits zur Gewohnheit gewordenen Fehler wieder abzugewöhnen. Das Verfahren bei diesem krankhaften Zustande des Zöglings unterscheidet sich schon dadurch von der Entwickelung noch unausgearteter Kräfte, daß das Kind älter geworden ist, wenn die Behandlung beginnt, und daß gelindere Mittel nicht mehr in dem nämlichen Grade wirken, wie in dem unverdorbenen Zustande; ferner dadurch, daß das Zutrauen und die Liebe, welche bei der blos entwickelnden Erziehung meistens schon vorhanden sind, hier oft erst künstlich erworben werden müssen,

Digitized by Google

daß mindestens der Entfremdung des Zöglings von dem Erzieher vorgebeugt werden muß. Gewohnheiten sind uns lieb, darum ist jede Abgewöhnung bitter; Abgewöhnung ist kein Fortschritt in der gewählten Richtung, sondern ein Rückschritt, folglich fehlt die Freude des Gelingens; es muß meistens schon Reue vorausgegangen sein. Abgewöhnung, ohne daß das Kind seinen Fehler erkennt, ist unendlich schwierig, oft kaum ausführbar.

Ehe man zum Abgewöhnen schreitet, muß man sich natürlich erst genau von dem Stande der Sachen überzeugen; wie weit der Fehler gediehen ist, welche Quellen er anfangs, und welche er im Fortgange gehabt, welche andere Kräfte ihn begünstigen, oder ihm entgegenwirken. Hat man sich hierüber möglichst vergewissert, und während dieser Beobachtungszeit das Vertrauen des Zöglings gewonnen oder gesteigert, so beginnt man bei etwas vorgerückten Kindern mit einer Belehrung über den Fehler und seine Folgen, verbunden mit einer Ermahnung, denselben abzulegen. Man erbietet sich, das Kind dabei zu unterstützen. Hierbei ist es wichtig, daß das Kind, nicht der Erzieher, als die Hauptperson bei dem Verfahren erscheint, es entsteht sonst sehr leicht der Gedanke, Alles geschehe um des Letzteren willen, es sei vielleicht nur Grille desselben.

Gelingt es, die Erkenntniß, die Reue und den Vorsatz sich zu bessern hervorzubringen, so ist ein großer Schritt zur Ausführung geschehen, aber noch keineswegs das Ziel erreicht. Die Abgewöhnung ist nur eingeleitet, man hat den Willen des Kindes dafür gewonnen; aber dieser Wille ist schwach. Bei kleinen Kindern fällt diese Einleitung ganz weg, und die Abgewöhnung muß unmittelbar eintreten. Abgesehen von dieser Vorbereitung heißt die Hauptregel des Abgewöhnens: Entziehe der fehlerhaften Kraft alle Nahrung. Mithin ist es schon fehlerhaft, die Erinnerung an den Fehler ohne Noth aufzufrischen. Man muß vielmehr die Gedanken möglichst davon ablenken, die Ideen-Association, welche darauf führt, unterbrechen, Zerstreuung suchen, selbst auf Kosten anderer Fortschritte. Ist der Fehler schlimmer Art, so gestatte man lieber kleine Vergehungen in entgegengesetzter Richtung, um nur von dem Hauptpunkte abzulenken. Man kann sich dies vielleicht am klarsten

Digitized by Google

an der Onanie verdeutlichen, wo Ablenkung der Phantasie fast das einzige Gegenmittel ist. So kann man einem unverträglichen Kinde wohl einmal eine Ueberschreitung der Spielzeit zugestehen, wenn es ihm endlich gelungen ist, sich mit Anderen zu vertragen. Die meisten Erzieher fehlen darin, daß sie meinen, man könne eine üble Gewohnheit successiv abgewöhnen, so wie man successiv angewöhnt. Sie dulden kleine Vergehungen in der verbotenen Richtung, und suchen nur den gröberen Excessen entgegenzuwirken. Dies Verfahren läuft aber der geistigen Natur des Menschen und besonders des Kindes zuwider. Jede Concession an eine Neigung oder Leidenschaft macht sie aufs Neue wachsen, und die Phantasie steigert die Lüsternheit dann oft bis zur unwiderstehlichen Gewalt. Gerade in dem Processe des Abgewöhnens wird das sonst nicht immer wahre Sprüchwort: Wir trachten nach dem Verbotenen zur Wahrheit. Sobald einmal der Vorsatz gefaßt ist, den Fehler zu bekämpfen, darf demselben auch in dem Kleinsten nicht mehr nachgegeben werden; selbst an sich gleichgültige Handlungen, welche mit dem Fehler in Verwandtschaft stehen, hören in dieser Periode der Abgewöhnung auf, gleichgültig zu sein. Es ist weit leichter, mit einem Sprung ein anderer Mensch zu werden, als mit zögernden Schritten, namentlich in Handlungen, welche nicht unmittelbar mit dem vegetativen Leben zusammenhängen. Stufenweise kann wohl die Abgewöhnung geschehen, aber nicht mit Unterbrechungen. Es ist erlaubt, sich die Aufgabe zu zerlegen und von einem zusammengesetzten Fehler erst einen Theil ablegen zu lassen, z. B. das naschhafte Kind zuvörderst von den schädlichsten Näschereien zu entwöhnen, später auch die unschuldigeren zu entfernen. Nur da, wo die Gewohnheit an sich nicht fehlerhaft ist, erst durch längere Fortsetzung fehlerhaft werden würde, kann ein allmähliches Scheiden von der Gewohnheit empfehlenswerth sein. Dahin gehört das Saugen der Kinder an der Mutterbrust (wovon auch der Name Abgewöhnung vorzugsweise gebraucht wird). Aehnlich verhält es sich mit schlechter Aussprache, falscher Haltung des Körpers. Hier vermindere man die Gewohnheit, aber nicht allzu langsam und jedenfalls stetig. Zuviel Zwischenstufen quälen auch hier Zögling und Erzieher, und vergrößern die Gefahr des Rückfalls. So lange

Digitized by Google

das Kind noch so jung ist, daß es sich gänzlich in Abhängigkeit von seinen Erziehern befindet, ist die Entziehung der Nahrung für eine fehlerhafte Gewohnheit leicht. Es darf nur consequent darauf gehalten werden, daß das Kind keine Gelegenheit mehr findet, die Unart auszuüben; daneben verschaffe man ihm die Gelegenheit, seine Kraft nach einer anderen Seite hinzuwenden, so wird die üble Neigung bald vergessen sein. Nur halte man nicht für vergessen, was blos eingeschlummert ist, so lange der Reiz entfernt bleibt. Bei größeren Kindern ist es schon schwierig, alle Veranlassung zum Bösen wegzuräumen, und statt derselben stets Veranlassung zum Guten einzusetzen. Man muß da oft verhüten, daß das Bessere nicht der Feind des Guten werde, oder vielmehr die Besserung im Kleinen nicht Verschlimmerung im Großen verursache, wie etwa wenn man das Kind von dem Naschen in dem Hause abgewöhnen will, und es nun zu dem Naschen außer dem Hause, und wohl gar zum Stehlen antreibt. Man hat da den Einfluß der übrigen Umgebungen wohl zu erwägen, ehe man einseitige und darum unzureichende Maßregeln ergreift. Dies widerfährt gar leicht strengen Vätern, welche die Kinder nur dann und wann beobachten, und sich mit der Mutter über die Erziehungs-Angelegenheit nicht hinreichend verständigt haben; da wird oft äußerlich abgewöhnt, und innerlich verderbt. Eine unvollendete Abgewöhnung ist schlimmer als eine gar nicht versuchte. In jenem Fall ist wenigstens die Wahrheit der Gesinnung nicht verletzt, auch den noch anzuwendenden Erziehungsmitteln die Kraft der Neuheit vorbehalten. Mag indessen die Umgebung wirken, wie sie will, so wird die Verminderung der Gelegenheit zu sündigen immer schon von Nutzen sein, wofern nur der Wille des Kindes für die Abgewöhnung gewonnen war. Es wird dagegen eine vermehrte Lust am Bösen, eine Verstärkung der zu schwächenden Kraft erfolgen, wenn der Zögling die Verminderung der Gelegenheit zum Genusse als einen ungerechten Zwang, als einen Act der Willkür von Seiten des Erziehers ansieht, und wenn seine Phantasie ihm den versagten Genuß noch verschönert. In solchen Fällen gibt es nur einen Ausweg — eine völlige Aenderung der Umgebung, anderer Umgang, andere Beschäftigungen, andere Beispiele, seien

Digitized by Google

dieſe Aenderungen nun durch abſichtliche Veranſtaltung oder durch die Natur der Dinge gegeben. Es muß ein neues Leben des Zöglings beginnen, oft auch der Erzieher gewechſelt, und in dieſer neuen Lage jeder Reiz zu dem alten Fehler entfernt werden. Es iſt wie mit Kranken, welche oft nur durch Veränderung der Luft und Lebensweiſe geneſen. Rückfälle werden gleichwohl nicht ganz ausbleiben, allein freundliches oder ernſtes Zureden, Tadel, Strafe werden leichter die nöthige Reue hervorrufen und in Verbindung mit der Entziehung der Gelegenheit und mit dem Reize anderer beſſerer Triebe zuletzt die fehlerhafte Gewohnheit ihrer Stärke berauben, und die Vernunft in ihr Recht, derſelben gegenüber, wieder einſetzen. Doch bleibt Wachſamkeit nöthig, denn ſchlafende Triebe wachen bisweilen mit unglaublicher Stärke wieder auf. Für alle dieſe Fälle fehlen indeſſen noch gar ſehr die pädagogiſchen Veranſtaltungen. Erziehungshäuſer und Schulen für ſittlich verwahrloſte oder gefährdete Kinder ſind noch ſelten. Für geringere Fälle, die jedoch nicht minder der Heilung bedürfen, iſt noch weniger geſorgt. Wie ſelten ſieht man, was recht wohl geſchehen könnte, Eltern ihre Kinder tauſchen, um in anderer Umgebung ſie von einem Fehler zu heilen! Wie ſelten werden Stadtkinder in die einfachen Umgebungen des Landes gebracht, um die Einflüſſe des minder naturgemäßen Lebens zu neutraliſiren! Die Häuſer der Volksſchullehrer werden noch gar nicht als Aſyle für die Stadt-Jugend benutzt, wie es doch ſein könnte und ſollte. Der Elementarunterricht könnte mit dem ſchönſten Erfolge auf dem Lande, der höhere in der Stadt gegeben werden.

Aber es fehlt noch gar ſehr die Erkenntniß, daß aus kleinen Fehlern der Kinder große, verderbliche der Jünglinge entſpringen. Die Arzneikunde, welche mit der pädagogiſchen Abgewöhnung in nächſter Verwandtſchaft ſteht, iſt an Sicherheit, Anerkennung und Hülfsmitteln weit reicher als die Pädagogik.

Digitized by Google

§. 49. Die Eltern als Erzieher.

Wäre es in der Welt wie es sein sollte, so dürfte Niemand Vater oder Mutter eines Kindes werden, der dasselbe nicht auch zu seiner menschlichen Bestimmung zu erziehen vermag. Die leichtsinnige Vernachlässigung dieses Bedenkens ist allerdings Sünde und kommt bei höherer Einsicht ohne Zweifel Manchem zur Reue, allein auf dieser unvollkommenen Erde dürfen wir auf Gewissenhaftigkeit in diesem Punkte nicht rechnen, sondern müssen die Eltern nehmen wie sie sind.

Da tritt denn vor Allem die Schwierigkeit ein, daß Vater und Mutter bei den ersten Kindern oft selbst noch sehr jung sind, deßhalb ohne die nöthige Erfahrung und Selbständigkeit in ihrem eigenen Inneren, geschweige denn reif zur Erkenntniß der wahren Bedürfnisse des Kindes, noch weniger vernünftig genug, den augenblicklichen Eingebungen des zärtlichen Instincts oder aber der Selbstsucht zu widerstehen. Es wäre deßhalb ungemein Viel gewonnen, wenn die Sitte erlaubte oder verlangte, in Erziehungs-Angelegenheiten ebenso gut als in Angelegenheiten der Gesundheit und des Rechtes den Rath sachverständiger Personen einzuholen. Denn der Rath der Großmütter und der Nachbarinnen oder gar der Hebammen ist leider nicht immer ein sachverständiger, sondern meist von Tradition und Aberglauben eingegeben. Welchen Rath man aber auch bei der Erziehung einholen will, so wende man sich doch nicht an zu viele Rathgeber, und lasse nicht zu viele Personen mitwirken. Denn gleiche Berechtigung mehrerer Personen führt leicht zur Unterdrückung der Selbständigkeit des Kindes oder zur Neutralisirung aller Erziehungs-Einflüsse. Unbedingten Gehorsam kann eigentlich nur ein einziger Erzieher fordern, denn nur mit einem fremden Willen kann der des Zöglings allmählich eins werden. Darum ist es keineswegs vortheilhaft, wenn die Autorität des Vaters und der Mutter in gleiche Linie gestellt wird. In der Regel sollte die des Vaters als die höhere, aber entferntere gelten, die der Mutter als die secundäre, aber nähere. Damit soll freilich nicht die Art gebilligt werden, wie manche Mütter, statt selbst die

Digitized by Google

rechten Erziehungsmittel anzuwenden, immer nur mit dem Vater drohen, aber ebenso wenig die Doppel-Erziehung, wo jedes der Eltern eigne Rechnung mit den Kindern hält, und sich um die Erziehungsthätigkeit des andern nicht kümmert. Die leichteren, sich oft wiederholenden Vorkommenheiten mag die meistens häufiger anwesende Mutter für sich abmachen, die bedeutenderen, seltneren und nicht nothwendig auf der Stelle zu erledigenden werden richtiger dem Vater berichtet, und nach ruhiger Berathung von dem Letzteren erledigt. Die Besorgniß, die Autorität der Mutter dadurch zu gefährden, ist ganz ungegründet und meistens nur aus falschem Ehrgeiz entsprungen [1]). Am wichtigsten aber wäre, daß die Eltern sich über gewisse Grundsätze noch vor dem Eintritte der wirklichen Anwendung verständigten; nicht viel, nicht gelehrt, nicht künstlich, aber klar und wohlgeordnet sollen die Maximen sein, wonach jede Familie zu erziehen gedenkt. Alle anderen Geschäfte hat man auf solche Fundamente gehoben, nur die Erziehung, das wichtigste von allen, überläßt man der Laune und Willkür des Augenblicks, vielleicht weil die Behandlung nach Regeln zu schwer erscheint, und weil man meint, die Welt habe so lange ohne solche Regeln bestanden, und könne es auch wohl noch ferner. Allein man bedenkt nicht, daß die zunehmende Bevölkerung und äußerliche Bildung auch andere Maßregeln für die innere fordert. Wo der Gang der Natur einmal im sinnlichen Leben verlassen ist, da muß ein entsprechender Weg für das geistige Leben gesucht werden, wenn es nicht den äußersten Gefahren des Zufalls ausgesetzt sein soll. Die Erziehung ist unendlich schwieriger geworden als ehemals und wird alltäglich schwieriger. Schriften können blos vorarbeiten. Die Erziehungslehre wird erst dann recht wirksam werden, wenn sie zur mündlichen Tradition unter den Müttern statt der immer noch umlaufenden abergläubischen Vorurtheile geworden sein wird.

Indessen so nothwendig eine gewisse Vorbereitung der Eltern auf eine selbstbewußte, vernünftige Erziehung ihrer Kinder ist, so bleibt es doch eine Uebertreibung, von ihnen zu verlangen, daß sie nur den Kindern leben sollen, wie Manche in excentrischem Eifer begehrt haben. Jedes Menschenleben ist Zweck an sich, und so

Digitized by Google

wenig der Sklave des Herrn und das Kind der Eltern wegen da ist, so wenig ist der Beruf der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder erschöpft. Sie haben Pflichten gegen andere Menschen und gegen sich selbst zu erfüllen, der Pflichten gegen Gott, welche mit anderen nicht leicht collidiren, gar nicht zu gedenken. Und zu den Pflichten gegen sich selbst gehört auch ein gewisser Grad des Lebensgenusses, welchen abzuschneiden, nicht blos unbillig, sondern auch unausführbar sein würde, so daß alle weit gehenden Entwürfe zu besserer Erziehung an dieser einen Klippe scheitern müßten. Ohne also übertriebene Anforderungen an die Eltern zu machen, muß das Verhältniß zwischen ihnen und den Kindern so geregelt werden, daß den Forderungen der Moral und den Bedingungen des wirklichen Lebens zugleich genügt wird. Nimmt man vollends die armen Eltern, welche weder für sich, noch für ihre Kinder leben können, wie sie wollen oder vielleicht sollen, sondern wie sie müssen und vermögen, so wäre es lächerlich, diesen viele Zeit und Geld kostende Einrichtungen vorzuschreiben; es ist genug, wenn sie die öffentlich gebotenen Erziehungsanstalten, Schulen und Bewahranstalten benutzen und nach bester Ueberzeugung mit ihrem Beispiele vorangehen, und wenn sie mit christlicher Zucht die augenfälligen Ueberschreitungen hemmen.

Danach wäre die Vorschrift über das elterliche Beispiel zu modificiren. Ist es möglich, ein vollkommnes Beispiel zu geben, so gewährt dies freilich die größeste Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs der Erziehung. Allein wollte man hohe Sittlichkeit und geistige Ausbildung der Eltern als unnachläßliche Bedingung einer guten Erziehung hinstellen, so würde man ein Ideal vorhalten, dessen Höhe die meisten Eltern zurückschreckte, und sie ungeneigt machte, irgend Etwas in der Erziehung zu versuchen. Es wird sich selten ereignen, daß Eltern, um ihre Kinder besser zu erziehen, selbst wahrhaft besser werden, obwohl in einzelen Fällen die Eltern auch von den Kindern lernen und durch dieselben bekehrt werden. Man muß sich damit begnügen, wenn sie ihre Fehlerhaftigkeit vor den Kindern mit Klugheit verbergen, und einen Theil der Erziehung geschickteren und edleren Händen anvertrauen als den ihrigen. Wie viel ist schon für die Erziehung

Digitized by Google

gewonnen, wenn die Eltern in Gegenwart ihrer Kinder ihre Zunge im Zaume halten! und wie wenige erfüllen diese billige Forderung, von den vornehmsten und schönst redenden bis zu den geringsten! Man mag sich in seinem Hause nicht geniren und setzt lieber die Unschuld der Kinder auf das Spiel. Und nicht blos auf Reden erstreckt sich diese Gewissenlosigkeit, auch auf Handlungen, deren man sich vor jedem Fremden schämt, aber nicht vor seinen Kindern, den zarten Pflänzchen, welche durch jede unzarte Betastung ihren Schmelz verlieren, oder verkrüppeln.

Allein die Bequemlichkeit, sowohl im Denken als im Thun, ist so gemein unter den Menschen, und wird so wenig für Sünde geachtet, daß selbst die Besseren sich von ihr nicht loszumachen im Stande sind. Besonders zu Hause will man sich gehen lassen; nachdem man sich vor Fremden soviel genirt hat, will man sich nicht auch noch um der eignen Kinder willen geniren. Man will an den Kindern seine Freude haben, nicht aber die eigne Freude durch Kinder gehemmt sehen. In dieser kurzsichtigen Denkungsweise bereiten sich die Eltern Kummer für die alten Tage und oft Vorwürfe von Seiten der Kinder selbst. Es ist unbegreifliche Kurzsichtigkeit. Mit welcher Aengstlichkeit wird nicht der Armuth vorgebaut; da werden Rentenanstalten, Lebensversicherungsbanken, Wittwen- und Waisenkassen benutzt, und die edelste Rente, die Tüchtigkeit und Sittlichkeit der Kinder, wird vergessen. Auch die Strafen, freilich nicht die einzigen, aber in den Händen ungeübter Erzieher doch meistens noch die wirksamsten Erziehungsmittel, werden von den Eltern nicht immer aus übertriebener Zärtlichkeit gegen die Kinder gescheut, sondern weit häufiger aus Bequemlichkeit, aus Zärtlichkeit gegen sich selbst. Es ist natürlich nicht angenehm zu strafen, zu tadeln, am allerwenigsten, wenn man die Kinder selten sieht; allein für die Zukunft der Kinder sollen doch höhere Rücksichten gelten, als augenblickliche Annehmlichkeit oder Unannehmlichkeit der Eltern. Vielleicht würden auch weniger Strafen nöthig sein, wenn sich die Eltern nur auf andere Weise den nöthigen Respect zu erhalten wüßten. Es gibt sogar sehr fehlervolle Eltern, welche gleichwohl bei ihren Kindern in hoher Achtung stehen, weil die Fehler nicht auf das Familienverhältniß

Digitized by Google

störend einwirken, und darum von den Kindern nicht beachtet oder nicht geglaubt werden. Wenn Eltern nur ihrer die Kinder berührenden Schwächen Meister würden! Weil man aber an den Kindern möglichst viel augenblickliche Freude haben will, so scherzt man mit denselben auf die rücksichtsloseste Weise, wenn man gerade gelaunt ist, und reißt die natürliche Schranke der Ehrfurcht selbst nieder. Die Naivetät des Kindes wird belacht, bis sie in Unart ausschlägt; Keckheit wird als Genie betrachtet, Zerstörungssucht als Thatkraft, Anmaßung als Muth; jede Aeußerung einer guten Anlage durch Lob in Eitelkeit verkehrt; — da muß das Kind natürlich seine Eltern bald als Personen ansehen, die ihm für die gewährte Unterhaltung Nahrung, Kleidung und Pflege schuldig seien, und die es je nach Verdienst freundlich oder unfreundlich behandeln dürfe. Und kommt es auch gerade nicht zu diesem Aeußersten, so ist es wenigstens eine falsche Voraussetzung so vieler Eltern, daß Liebe und Dankbarkeit so mächtige Triebfedern in den Kindern seien, daß sie alle übrigen Erziehungsmittel überflüssig machten. Daß die durch sinnliche Zärtlichkeit und Pflege erzeugte Liebe nicht nachhaltig wirkt, beweist das Schicksal der Ammen und Wärterinnen. Früher die geliebtesten Personen, werden sie später meistens gleich anderen Dienstboten behandelt, oft herzlos verabschiedet. Dankbarkeit für Erzeugung und Ernährung verschwindet vor näherer Analyse, und kann nur da bleibend wirken, wo andere Sympathien es zu dieser Analyse nicht kommen lassen. Sonach bleibt also eigentlich nur die Liebe und Dankbarkeit für gute Erziehung, für geistige Erzeugung und Pflege. Wo diese fehlt, wird alles Andere leicht Schiffbruch leiden. Natürlich jedoch hängt es nun von der subjectiven Ansicht des Erzogenen ab, was er für dankeswerth in der Erziehung erkennt [2]).

Gleichwohl kann ohne die sympathetischen Gefühle der Liebe, Dankbarkeit, des Vertrauens zwischen Erzieher und Zögling, insbesondere aber zwischen Eltern und Kindern, keine Erziehung gelingen. Was Erfahrung und Ueberlegung darüber ausgemittelt haben, ist immer nur Einzeles, Unzusammenhängendes, und dies ist in den meisten Fällen noch schwankend und bestritten. Die Lücken zwischen den künstlichen Erziehungsmaßregeln muß immer

Digitized by Google

die Liebe ausfüllen; sie ist der Regen zur Saat, der Mörtel zur Mauer. Deßhalb mißlingt denn so häufig die künstliche, deßhalb gelingt so häufig kunstlose Erziehung. Und es bleibt trotz aller pädagogischen Belehrung die erste Aufgabe der Eltern, ihre Kinder so zu behandeln, daß die Liebe keinenfalls erkalten kann. Abgemessener Ernst, Zurückgezogenheit, Theilnahmlosigkeit, Uebertragung auch der leicht zu erfüllenden Pflichten an Fremde, muß die Liebe nothwendig gefährden. Launische, wohl gar tyrannische Behandlung, Hohn, Spott ersticken begreiflicher Weise das Pflänzchen der Zuneigung, ehe es wurzeln kann. Wer sich gegen seine Kinder, so lange sie jung sind, erlaubt, was nicht gerade vom Gesetz verboten ist, der wird erfahren, daß sie, ehe sie großjährig sind, sich mit den Eltern auch auf das Rechtsverhältniß setzen. Ebenso bilde man sich auch nicht ein, daß Liebe ohne Achtung von Dauer sein könne, und man baue nicht auf schwache Nachgiebigkeit und Affenzärtlichkeit als Fundamente künftiger Dankbarkeit. Der Gegenstand der Liebe muß hoch stehen, mindestens uns gleich; sobald er als Werkzeug, als Sklave erscheint, drängt der Egoismus die Liebe zurück. Als die Menschen physische Stärke als die wichtigste Eigenschaft betrachteten, war deßhalb das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern durch die Natur gesicherter; in unserer Zeit, wo die geistige Ueberlegenheit herrscht, ist weit größere Sorgfalt nöthig, die den Eltern gebührende Achtung und Ehrfurcht zu erhalten, vollends wenn die Eltern den gewagten Schritt thun, ihre Kinder über den eigenen Stand zu erziehen [3]). Kommt es nun gar, wie heutigen Tages so oft, durch die Affenliebe der Eltern dahin, daß die Kinder das Regiment oder wenigstens das große Wort im Hause führen, so rechne man nur auf keinen glücklichen Erfolg der Erziehung. Aus einem verkehrten Verhältniß kann nur Verkehrtes entspringen.

[1] Die emancipationssüchtigen Frauen wollen keine fremde Einmischung in ihre Erziehung dulden, erziehen aber meistens schlecht; es fehlen ihnen zwei Haupttugenden ihres Geschlechtes: Geduld und Liebe.

[2] Die egoistische Erziehung straft sich meistens selbst. Der Enkel rächt den Großvater an seinen Eltern. Wer die Kinder zu gemeinen

Digitized by Google

Gesinnungen erzieht, der wird die Früchte dieser Gemeinheit selbst kosten. Hätte Karl V. seinen Sohn Philipp anderen Erziehern anvertraut, er hätte schwerlich um sein Jahrgehalt bitten müssen. Das Sprüchwort: Ein Vater ernährt leichter zehn Kinder, als zehn Kinder einen Vater, zeugt für die Häufigkeit der schlechten Erziehung.

[3] Aeußerliche Mittel thun Etwas, aber Wenig. Die Hauptsache ist der innere Gehalt, welcher die Achtung erzwingt. Deßhalb ist z. B. die Frage über das Du und Sie zwischen Eltern und Kindern unwesentlich. Die Achtung besteht bei dem Einen und bei dem Anderen. Das Sie würde vielleicht den Vorzug verdienen, wenn der häßliche Uebergang nicht wäre, wo die Eltern selbst lehren sollen, es sei nicht schicklich, sie mit Du anzureden.

§. 50. Der Erzieher vom Fache.

Was die Erziehungslehre den Eltern wegen ihrer natürlichen Rechte und Verpflichtungen, wegen ihrer verschiedenen Obliegenheiten im Leben allenfalls nachlassen kann, das wird sie bei dem Erzieher von Fach unter keiner Bedingung gutheißen. Er ist durch freie Wahl in seinen Beruf getreten, er konnte also sich und die ihm bevorstehenden Bedingungen prüfen, er konnte es Besseren überlassen, wenn er sich zur glücklichen Ausführung seiner Aufgabe zu schwach fühlte [1]).

Von dem Erzieher von Beruf fordern wir eine vollständige Mündigkeit, d. h. eine solche Verfassung der Kräfte, daß er sich ohne Schwierigkeit selbst bestimmt, und zwar nach der rechten Richtung, der Leitung Anderer also nirgends mehr bedarf. Eine zu große Jugend ist dieser Forderung ungünstig, weil immer noch Spuren der erst seit Kurzem abgelegten Unmündigkeit vorhanden sein werden. Da die Verhältnisse indessen sehr häufig gemischte sind, und oft einem Erzieher nicht die gesammte Erziehung übertragen ist, so schadet bei übrigens guten Eigenschaften die Jugend desselben weniger, wenn dieselbe nur mit der nöthigen Selbsterkenntniß verbunden ist, wenn der Jüngling sich dem Rathe der Erfahrenen nicht verschließt, und nach Fortbildung strebt [2]).

Wir verlangen zweitens von dem Erzieher Vernünftigkeit, worin jene Mündigkeit eigentlich schon eingeschlossen ist, so wie sie überhaupt in voller Ausdehnung des Begriffs eigentlich auch Tugend,

Digitized by Google

Religiosität und überhaupt alle menschlichen Trefflichkeiten umfassen würde, denn die Vernunft ist eben das Organ des Göttlichen im Menschen. Wir wollen aber von dieser mit dem Sprachgebrauche nicht ganz stimmenden Bedeutung absehen, und Vernünftigkeit nur für den Grad von sittlicher Freiheit nehmen, worin der Mensch sich nicht von niedrigen und heftigen Antrieben überraschen und gegen seine spätere und bessere Ueberzeugung bestimmen läßt. Diese Eigenschaft ist um so wichtiger für den Erzieher, als er ohne dieselbe in den Fall kommt, seine Maßregeln zurückzunehmen, folglich verwirren und die Wirkung schwächen zu müssen. In der Vernünftigkeit liegt die oft gerühmte, aber sehr leicht mißverstandene Consequenz ihrem Wesen nach mit inbegriffen, denn nur was ohne vorherige Prüfung und ohne innere Gründe angeordnet wird, trägt den Keim der Veränderlichkeit in sich. Wer nach erprobten Motiven, also nach Grundsätzen handelt, der wird in allen ähnlichen Fällen auch ähnlich handeln. Eine blos äußerliche Consequenz, welche oft nahe genug an Eigensinn streift, hat in der Erziehung keinen Werth. Auch ist es die Vernünftigkeit, welche die Willkür, die verderblichste Eigenschaft eines Erziehers, ausschließt. Wer den Zögling zum Spielball seiner ungeordneten Launen und Bestrebungen macht, der ist kein Erzieher, sondern ein Tyrann. Wie kann Vollkommenheit der Kräfte, wie kann Selbstbildung auf der unter fremder Leitung betretenen Bahn erfolgen, wenn nicht der Zweck im Auge behalten wird, sondern sich selbst widerstreitende, das Selbstgefühl des Kindes verletzende Eingriffe in dessen Freiheit geschehen; wenn zuletzt das Kind vernünftiger ist als der Erzieher?

Es darf dem Erzieher nicht genug sein, den Umgebungen des Kindes oder diesem selbst genug gethan zu haben, er selbst muß der strengste Richter über seine erziehlichen Handlungen sein. Deßhalb nehmen wir als dritte Haupteigenschaft desselben Gewissenhaftigkeit in Anspruch. Nicht durch äußerlichen Vertrag ist er mit seinem Zöglinge verbunden, sondern durch eine Verpflichtung vor Gott. Er hat für die ihm vertrauten Seelen zu antworten und kann sich vor dem allsehenden Richter nicht mit Spitzfindigkeiten rechtfertigen, wie vor der Welt und wie vielleicht vor seinem

Digitized by Google

eignen schlafenden Gewissen. Auch kann es ihm nicht verborgen sein, daß in der Erziehung Nichts klein, sondern das scheinbar Kleine oft in dem organischen Zusammenhang das Mächtigste und Wirksamste ist. Darum zeige sich seine Gewissenhaftigkeit auch im Kleinen, ja bis ins Kleinste.

Hierzu gehört freilich noch eine andere Eigenschaft, die Selbstverleugnung. Wer dieser allerdings schweren Tugend nicht fähig ist, der bestimme sich nicht für den Beruf des Erziehers. Denn ganz abgesehen von dem zufälligen Umstande, daß der Stand der Erzieher bisher nicht die gehörige Würdigung und Belohnung gefunden hat, gehört zu dem Umgange mit Kindern eine Geduld und Aufopferung der eignen Neigungen, daß wo nicht angeborne Liebe es wieder ausgleicht, allerdings mächtige Antriebe vorhanden sein müssen, um nicht in Ermüdung und Entmuthigung zu verfallen. Bei den Eltern hat die Natur für die erforderliche Selbstverleugnung gesorgt; ihre instinctartige Elternliebe wirkt meistens soviel, als bei dem künstlich eingesetzten Erzieher kaum Christenthum und tugendhafte Gesinnung vermögen [3]). Für den Erzieher von Beruf müssen wir Christi Wort zur Anwendung bringen: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Fehlt indessen dem Erzieher von Beruf gleich die instinctartige und aus dem Gefühl des vollen Besitzes herrührende Liebe der Eltern, so kann er doch nicht mit Erfolg arbeiten, wenn er nicht eine theils natürliche, theils erworbene Liebe zur Jugend besitzt, welche sich von der christlichen Liebe noch sehr unterscheidet. Es gibt höchst ehrenwerthe, tugendhafte und fromme Personen, welchen gleichwohl die Gabe mit Kindern umzugehen gänzlich abgeht, und welche deßhalb außer Stande sind, sich das Vertrauen und die Gegenliebe der Kinder zu erwerben, während andere diese Gabe in so hohem Grade besitzen, daß sie ohne Mühe und Selbstüberwindung sogleich in das Denken und Treiben der Kinder eingehen. Viel thut allerdings die Gewöhnung, viel bleibt jedoch auch Naturgabe. Darum sollte aber auch Jeder, der den Beruf des Erziehers wählen will, sich vorher ernstlich prüfen, ob ihm diese Bedingung zum Gelingen seines Vorhabens nicht abgehe, ob ihm nicht vielleicht

Digitized by Google

schon sein Körper schwer zu besiegende Hindernisse in den Weg lege. Bei jeder Berufswahl ist eine solche Prüfung Gewissenssache, bei dieser aber ist es Versündigung an dem heranwachsenden Geschlecht, wenn man leichtsinnig darüber weggeht. Und auch nach getroffener Entscheidung lasse der junge Erzieher es nicht an Uebung im Umgange mit Kindern fehlen, damit er sich den jugendlichen Sinn, die Freudigkeit und die spielende Geduld, welche der sauer errungenen weit vorzuziehen ist, erhalte und erwerbe. Der Ernst des Mannes braucht darunter nicht zu leiden, und leidet wirklich niemals, wenn an ihm nichts Erkünsteltes war. Denn Ernst des Charakters schadet der Kindlichkeit so wenig, daß die Kinder sich oft am leichtesten an ernste Personen anschmiegen; und vollends Jünglinge schenken ihr Vertrauen gar häufig eher dem strengen, als dem schlaffen Erzieher.

Denn eine weitere Eigenschaft, welche dem Erzieher unerläßlich ist, ist Energie. Thut er seine eignen Werke mit Muth, Entschlossenheit und ohne vor Schwierigkeiten zurückzuweichen, so faßt der Zögling Vertrauen zu dieser Thatkraft, sucht Schutz bei ihr, ahmt sie aber auch seiner Zeit nach. Es ist wie in dem Verhältniß zwischen Mann und Weib; imponirt der Erstere nicht durch Energie, so fehlt meistens das Zutrauen, die Achtung und damit oft die probehaltige Liebe. Das Bewußtsein der Energie des Lehrers erleichtert das Verhältniß auf beiden Seiten. Der Erzieher hat seltener Gebrauch von seiner Ueberlegenheit zu machen, der Zögling kommt nicht auf den Gedanken, aus dem Gehorsam herauszutreten. Energie ist die natürliche Quelle der Autorität. Doch hat sich der Erzieher zu hüten, diesem Gefühle der überlegenen Thatkraft nicht allzu sehr zu folgen, weil er sonst sich der Gefahr aussetzt, über die Schranken der Vernünftigkeit und der Liebe hinauszugehen, und der selbständigen Entwickelung des Zöglings ihr Recht nicht rechtzeitig einzuräumen. Der Grund, warum Greise und Frauen so oft übel erziehen, ist der Mangel an Energie, so wie umgekehrt junge Männer gar leicht allzu einseitig auf ihre Energie vertrauen.

Daß Sittlichkeit des Erziehers höchst nothwendig ist, um seinen Zöglingen ein gutes Beispiel zu geben, versteht sich eigentlich

Digitized by Google

von selbst; wir wollen aber nicht das Ueberschwängliche, sondern nur Wahrhaftigkeit von ihm verlangen, daß heißt eine solche Beschaffenheit seines Herzens, daß er vor dem Zöglinge weder zu erröthen, noch zu heucheln braucht. Es schadet weniger, in einigen untergeordneten Beziehungen fehlerhaft zu sein, als sich künstlich den Anschein der Tugend zu geben. Unwahrheit dem Zöglinge gegenüber raubt die Unbefangenheit, und wenn sie entdeckt wird, das Zutrauen, und zerstört die Achtung in einem Grade, wie keine andere Sünde. Dazu nun noch die Wirkung des bösen Beispiels selbst! Damit ist jedoch die Klugheit nicht zu verwechseln, welche dem Zöglinge die Anschauung der Unsittlichkeiten entzieht, welche vor sein Auge nicht gehören, und wovon Kenntniß zu geben durch keine Nothwendigkeit geboten ist. Hier steht der Erzieher dem Arzte gleich, welcher dem Kranken nicht jede Frage beantwortet und nicht alles Geschehene berichtet. Ist der Erzieher von wahrhaftiger Gesinnung, dann kommen seine Worte auch von Herzen und dringen zu Herzen; dann hat er selbst Freude an seinem Berufe, und die Wärme seiner Ueberzeugung belebt die ganze Einwirkung auf seinen Zögling.

Vorzüglich wichtig ist, daß dies in der Religion der Fall sei, damit er nicht die edelsten Kräfte seines Zöglings durch kalte Behandlung unangeregt lasse. Es ist ein Segen, welcher sich über die ganze Erziehung verbreitet, wenn der Erzieher ein aufrichtiger Christ in Worten und Werken ist. Gleichgültigkeit, Heuchelei oder Lieblosigkeit gegen Andersgläubige sind Eigenschaften, welche zu einem Erzieher im höheren Sinne des Wortes untauglich machen.

Aber Eins muß zu diesem Allen noch hinzutreten: umfassende und sichere Kenntniß der Erziehungslehre. Denn Der kann sich nicht rühmen ein Geschäft gut zu führen, welcher blos allgemeine Fähigkeiten und guten Willen hinzubringt. Ließe sich wirklich durch bloße innere Erfahrung oder Speculation die Weise der Erziehung finden, so würde dies doch offenbar sehr viel Zeit und Denken in Anspruch nehmen. Auch wäre es nicht zu dulden, daß Einer Versuche an Kindern machte, welche diese in ihrer Entwickelung leicht hinderten, ja geradezu rückgängig machten. Es

Digitized by Google

fehlt aber auch viel daran, daß die innere Erfahrung überhaupt und insbesondere die eines Einzelen den Inhalt der Erziehungslehre feststellte. Vielmehr hat die äußere Erfahrung vieler Generationen daran gestaltet, und wird ferner daran gestalten, und es ist eine freventliche Vermessenheit eines Mannes, ungesucht finden oder neu schaffen zu wollen, was den weisesten Männern aller Jahrhunderte als eine schwere, auf einmal gar nicht lösbare Aufgabe erschienen ist. Kommt zu allen diesen Eigenschaften noch die Anschauung einer wirklich musterhaften Erziehung und der dafür nothwendigen Einrichtungen, kommt dazu die theilweise Uebung unter Aufsicht eines erfahrenen Erziehers, dann darf man wohl mit gutem Glauben einem dergestalt vorbereiteten jungen Erzieher ein Kind, eine junge Menschenpflanze anvertrauen, und das Uebrige dem göttlichen Segen anheim geben.

[1] Wenn Lehrer, insbesondere Hauslehrer, Hofmeister, Vorsteher und Vorsteherinnen von Erziehungsanstalten, sogar Leiter der öffentlichen Erziehung gleichwohl hinter den Anforderungen der Erziehungslehre an ihre persönliche Tüchtigkeit oft auffallend zurück bleiben, so ist dies eine Unvollkommenheit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse, welche weggeräumt werden könnte und sollte. Ueberall wird freilich die Praxis hinter der Theorie zurückbleiben, schon wegen der allen menschlichen Veranstaltungen inwohnenden Unvollkommenheit, allein nur da kann die letztere ihre Forderungen ermäßigen, wo sie auf ein collidirendes Naturgesetz stößt, nicht aber, wo es blos menschliche Vernachlässigung, und gerade so grobe Vernachlässigung ist, wie in dem vorliegenden Fall.

[2] Die Thorheit, um nicht zu sagen der Frevel, ganz unreife Jünglinge als Lehrer an Volksschulen zu verwenden, wird noch weiter besprochen werden.

[3] In früherer Zeit gab es von dieser elterlichen und insbesondere dieser mütterlichen Hingebung nur seltene Ausnahmen, in neuerer Zeit hat der Egoismus vielfach auch diese heiligen Bande gelockert, und es fehlt nicht an Eltern, welche die Erziehung ihrer Kinder nicht um der Unmöglichkeit, sondern um ihrer Bequemlichkeit willen Anderen übertragen, oder wenigstens aus Mangel an Selbstverleugnung die schreiendsten Nachlässigkeiten verschulden. Allein die Heilung dieses Uebelstandes gehört nicht hierher.

Digitized by Google

§. 51. Verhältniß zwischen dem Erzieher und den miterziehenden Personen.

Miterziehend sind streng genommen alle Personen, welche mit dem Kinde in Berührung kommen; denn einen gewissen Einfluß auf des Kindes Bildung äußert jedes von ihm vernommene Wort, jede gesehene Handlung. Allein für diesen weiten Kreis von Miterziehung lassen sich keine besonderen Regeln aufstellen, der Haupterzieher muß die einzelen Fälle nach allgemeinen Grundsätzen unter Berücksichtigung aller Umstände beurtheilen. Wir rechnen also zu den miterziehenden Personen hier nur Hausgenossen, Verwandte, Freunde des Hauses und Lehrer.

Unter den Verwandten spielen die Großeltern eine vorzüglich wichtige Rolle. Gewisse Rechte über die Enkel können ihnen auf keinen Fall abgesprochen werden; sind sie ja doch die rechtlichen Stellvertreter der Eltern, falls diese sterben. Auch fehlt es ihnen nicht an einer natürlichen Liebe zu den Enkeln, welche jenen Rechten eine sittliche Unterlage gibt. Nur das Uebermaß dieser Liebe oder das Uebergewicht derselben über die Vernunft ist es, was ihnen ziemlich allgemein vorgeworfen wird, und wodurch sie zur Erziehung untauglich sein sollen. Vielleicht ließe sich jedoch erweisen, daß sie noch tauglicher zu wirklichen Erziehern als zu Miterziehern sind. Denn es scheint nicht sowohl Altersschwäche Ursache des Mangels an Energie ihrer Erziehung zu sein, als vielmehr die Ansicht von ihrem Verhältniß zu den Enkeln. Gibt es ja doch Großväter und Großmütter genug, welche körperlich und geistig kräftig genug sind, um in ihren sonstigen Handlungen keine Schwäche zu verrathen, welche gleichwohl den Enkeln gegenüber die ihren Jahren zustehende Weisheit verleugnen. Allerdings wird es dem Menschen, je älter er wird, desto schwerer, sich aus sich selbst heraus zu denken und in die kindlichen Vorstellungen einzugehen; allein es gibt ja doch alte Lehrer in Menge, welche noch Freundlichkeit und Hingebung genug besitzen, um die Jugend mit dem größten Erfolge zu unterrichten, und zum Theile auch zu erziehen; warum sollen es bei den Großeltern gerade die Jahre verschulden?

Digitized by Google

Eine wirksamere Ursache ist wohl die Unterbrechung ihrer Erziehungsthätigkeit und die Ungewohnheit, mit Kindern umzugehen, welche sich ja oft auch bei den Eltern gegen Spätgeborne nachtheilig erweist. Hauptursache aber ist wohl, daß die Großeltern ihren Antheil an der Erziehung der Enkel nicht als eine Pflicht, sondern als ein Spiel, als einen Genuß betrachten, wozu noch kommt, daß nachdem die sinnliche Zärtlichkeit gegen Erwachsene erstorben ist, diese gegen die Kleinen in anderer Weise wieder erwacht. Sind ja doch andere Verwandten den Großeltern hierin oft ganz ähnlich [1]). Mag indessen die Ursache sein, welche sie will, die Thatsache steht richtig, daß die Miterziehung der Großeltern häufig eins der größesten Hindernisse der guten Erziehung ist. Und dies Hinderniß ist desto größer, je häkliger es für die eigentlichen Erzieher ist, so geehrten Personen beschränkend entgegenzutreten. Abhülfe dieser Mißverhältnisse ist vor Allem von der allgemeineren Verbreitung pädagogischer Einsichten zu erwarten. Wer einmal gewohnt ist, über die Erziehung zu denken, und dem Ergebniß dieses Denkens gemäß sich Pflichten aufzulegen, der wird auch als Großvater oder Großmutter nicht den bloßen Eingebungen des Augenblicks folgen. Wo aber die pädagogische Bildung die ältere Generation noch nicht erreicht hat, da wird die Aufgabe der Erziehung allerdings eine ungemein schwierige [2]).

Sich verständigen, so weit es mit alten Leuten überhaupt möglich ist, immer und immer wieder von dem Erziehungszweck und den Erziehungsgrundsätzen reden, wird immer schon Etwas bewirken, mindestens Scheu vor auffallenden Mißgriffen. Ferner wird der Erzieher sein eignes Benehmen nach Maßgabe des Einflusses der Großelten modificiren müssen. Gehören sie ganz zur Familie, so muß er gewissermaßen alle ihre pädagogischen Fehler zu pariren suchen; kommen sie nur besuchsweise mit den Enkeln zusammen, so muß er diese schon darauf vorbereiten, gleichsam auf Festtage, an welchen die Alltagsregeln einmal vernachlässigt werden mögen, welche aber nicht oft kommen dürfen [3]). Die Autorität der Großeltern darf natürlich nie positiv herabgesetzt werden, indessen hat es doch, wenn höhere Zwecke ins Spiel kommen, weit weniger zu sagen, wenn die Kinder merken, daß die Großeltern aus Schwäche

Digitized by Google

handeln, als die Eltern. Man braucht es wenigstens nicht durch künstliche Mittel zu verdecken.

Mit älteren Verwandten anderen Grades und mit Freunden verhält es sich ähnlich, wie mit den Großeltern, nur daß sie mindere Rechte auf die Kinder besitzen, und daß ihren falschen Erziehungseinflüssen leichter entgegengetreten werden kann [4]). Vor Allem sollten die Eltern sich hüten, aus Bequemlichkeit denselben die Kinder oft und lange zu überlassen, wenn sie nicht fest überzeugt sind, daß die nämlichen, oder wenigstens gleich gute Erziehungsgrundsätze wie von ihnen selbst befolgt werden. Die augenblickliche Erleichterung bringt später oft schwere Lasten.

Ueberhaupt ist der guten Erziehung nicht leicht etwas Anderes so gefährlich, als das Reisen und das Besuchsleben. Wenn die Frauen in das Haus gehören, so gehören die Kinder noch viel mehr dahin. In der Heimath müssen sich die Anschauungen des Kindes entfalten und concentriren, aus ihr muß es seine sinnlichen und intellectuellen, und vor Allem seine moralischen Maßstäbe hernehmen [5]). Werden ihm diese verwirrt, so wird sein Urtheil nie ein sicheres werden. Ist Besuch im Hause, so werden die Kinder sogleich anders behandelt, als sonst, meistens auch anders, als sich gebührt. Sind die Kinder bei Fremden zu Besuche, so werden ihnen Genüsse geboten, wird ihnen Ehre erwiesen, welche sie nicht gewohnt sind, und welche ihnen nicht gebührt, eine Aenderung, wodurch ihnen das elterliche Haus wo nicht als Zwangsanstalt, doch als ein unerfreulicher Winkel erscheint, den man sobald als möglich verlassen müsse. Sie meinen, draußen in der Welt lebe man immer als Besuch; das Glück wird außerhalb gesucht, und gewöhnlich nirgends gefunden. Das Nämliche und noch Mehr gilt vom Reisen, dessen Bildungskraft man viel zu hoch, und dessen Verwöhnungen man viel zu gering angeschlagen hat.

Was die Geschwister betrifft, so sind sie wohl die wirksamsten Miterzieher der Kinder, wenn die Eltern sich ihrer auf die rechte Art zu bedienen wissen. Was lernt ein Kind nicht all von seinen älteren Geschwistern! sprechen, zählen, spielen, singen, schweigen, gehorchen, höflich sein, und wer benamt, was all noch weiter! Was lernen aber auch die älteren Geschwister durch ihre

Digitized by Google

jüngeren! Geduld, Herablassung, Genügsamkeit, Bescheidenheit, Kindlichkeit, — Pädagogik[6]). Es wäre wichtig, aufzuklären, welchen Einfluß die Geschwister ausgezeichneter Männer auf deren Bildung gehabt haben, wahrscheinlich weit mehr, als die Hofmeister. Darum sollte aber auch der Haupterzieher, in der Regel also der Vater, auf diese Miterziehung ein wachsames Auge haben, sollte durch das ältere Kind auf das jüngere zu wirken suchen, und zuweilen durch das jüngere auf das ältere. Man hat ein Vorurtheil gegen die Erziehung einziger Kinder; man sollte aber nicht blos die Affenliebe der Eltern dabei in Rechnung bringen, sondern noch mehr den Mangel der Miterziehung der Geschwister[7]). Ein einziges Kind ist eher zu beklagen, als zu beneiden; es muß seine reichere Erbschaft mit dem Verlust der schönsten Jugendfreuden bezahlen. Die Erzieher sollten deßhalb um so eher auf künstlichen Ersatz der fehlenden häuslichen Gesellschaft denken, ohne deßhalb gerade das Bedürfniß nach fremder Gesellschaft allzu sehr zu wecken. Fremde Kinder können nur dann die Geschwister ersetzen, wenn sie in möglichst viele häusliche Beziehungen zu den einheimischen Kindern treten[8]).

Was endlich das Gesinde betrifft, so spielt dies oft eine höchst wichtige Rolle in der Erziehung und die Einflüsse desselben überwiegen bisweilen die der Eltern bei weitem. Die Laxheit unserer Sitten, wo Vater und Mutter in ihren Freistunden das Haus oder wenigstens die Kinderstube fliehen, die Vielgeschäftigkeit für den Erwerb, geben dem Gesinde eine erziehliche Gewalt, die es bei unseren Vorfahren nicht besaß, und wovon sich nur in der verderbten Römerzeit Beispiele finden, wovon freilich die Pädagogik (παιδαγωγός der Kinderführer, ein Sklave) ihren Namen herleitet. Schon das Unwesen der Säugammen in den Städten kehrt die natürlichen Verhältnisse um, weit mehr aber noch die Gewohnheit, bis zur Zeit des Eintritts in die Schule die Kleinen fast ganz den Kinderwärterinnen, d. h. armen, ungebildeten Personen (oft selbst noch kaum erwachsen), zu überlassen und nur dann und wann scheltend oder hätschelnd einzuschreiten. Das Verfahren ist schon darum schlimm, weil Personen an der Erziehung Theil nehmen, welche aus äußerlichen Gründen keine Autorität besitzen. Sie

Digitized by Google

sollen vom Schädlichen und Unrechten abhalten und besitzen die nöthige Gewalt nicht, müssen also entweder geschehen lassen, was nicht geschehen sollte, oder sich unrechtmäßiger Mittel bedienen, also unwahr sein, und die Kinder zur Unwahrheit anleiten. Dazu kommt, daß sie das Rechte oft gar nicht unterscheiden können, weil ihre eigne Erziehung keine Anschauungen dazu lieferte, und sie von ihren Vorgesetzten keine auch noch so leichte Belehrung erhalten, oder erhalten können. Kurz es ist ein trauriger Mißstand, welchen man erst in neuerer Zeit (durch die Kleinkinderschulen u. s. w.) zu beseitigen versucht hat. Ob glücklich, wird die Erfahrung noch weiter lehren.

[1] Tanten und Basen, mitunter auch Lehrerinnen, spielen meistens eine nicht rühmliche Rolle bei den Kindern; entweder schwachherzige Zärtlichkeit, oder beißiges, liebloses Wesen. In dem einen Falle ersetzen die Liebkosungen der Kinder die geschlechtlichen, in dem andern erinnern sie an deren Entbehrung. Einen Beleg hierzu liefert auch die Beobachtung, daß Verliebte sich nicht gern mit Kindern abgeben.

[2] Uebrigens haben die Alten in manchen Beziehungen bessere Principien befolgt, als wir, und reden ihnen auch jetzt noch das Wort, z. B. in Absicht auf Putz und Abhärtung. Selten aber wird diese gerühmte Strenge noch auf die Enkel angewandt. Ist es ja doch selbst mit einem Theile der Mütter so. Die thätigsten Hausfrauen erziehen oft die verwöhntesten Töchter, weil sie ihnen Nichts überlassen wollen, und sich an dem Putz der Töchter, wie der Puppen freuen.

[3] Man parirt aber pädagogische Mißgriffe Anderer nicht durch das Entgegengesetzte, also etwa die Schwäche durch Härte, sondern durch Ableitung. Ueberhäufen die Großeltern die Enkel mit Näschereien, so begünstige man die Bravour der Kinder, etwas Weichlichem zu entsagen. Die Enkel müssen zuletzt sagen: Ich mag keinen Zucker, weil ich zu groß dazu bin u. s. w.

[4] Ueber Mein und Dein gerathen Verwandte und Freunde in Streit, da kennt man keine Nachsicht; aber über die Erziehung der Kinder, ein unendlich wichtigeres Element des glücklichen Familienlebens, entzweit sich Niemand. Da opfert man meistens die Sache dem Frieden auf.

[5] Ueberhaupt steht das Reisen als Bildungsmittel in viel zu hohem Credit. Unter mannigfaltigen Verhältnissen gelebt haben, nicht eingeroſtet sein, ist sehr verschieden von dem Durchrennen der Welt, der Wirthshauserfahrung und selbst der Unstetigkeit der Weltumsegler. Alles zusammengenommen, ist es viel wahrscheinlicher, daß ein Mann, der sich in seiner Umgebung wohl und scharf umgesehen hat, zur Intelligenz und sittlichen Bildung gelangen wird, als ein Wanderer, welcher alle Welttheile gesehen hat.

Digitized by Google

[6] Der Bauernknabe in Garbenheim, welcher in Werther's Leiden vorkommt, der sein Schwesterchen mehrere Stunden auf dem Schooße hielt, war ein besserer Pädagog, als unsere vornehm thuenden Töchter von sechzehn Jahren, welche ein kleines Kind nicht anzugreifen getrauen.

[7] Es kommen Fälle vor, wo die einzigen Kinder recht hart gehalten werden. Sie sollen, ohne Gesellschaft ihres Gleichen, sich blos nach ihren Eltern richten, diesen zum Spielzeug dienen, und sich von deren Angst bewachen lassen. Die armen Kinder sind zu bedauern.

[8] Das Beste wären Erziehungsvereine, worin die Eltern sich anheischig machten, gewisse pädagogische Maximen zu befolgen, und wo die Kinder verschiedner Familien sich abwechselnd bei der einen und bei der anderen versammelten.

§. 52. Erziehung der Stiefkinder.

Ein besonderer Erwähnung werthes Verhältniß ist das der Stiefkinder, weil es zwischen dem der leiblichen Kinder und dem der freiwillig übernommenen Zöglinge in der Mitte schwebt, und von ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten umgeben ist. Der Fall kommt in Folge unserer Cultur und der zunehmenden Schwäche des weiblichen Geschlechts so überaus häufig vor, daß die Pädagogik die Augen nicht davor verschließen darf. Insbesondere wird die Aufgabe der Stiefmütter zu erörtern sein, weil dieser Fall unendlich häufiger eintritt als der andere, die Erziehung durch Stiefväter. Die Schwierigkeit der Erziehung durch eine Stiefmutter entspringt nämlich erstens aus der mangelnden instinctartigen Mutterliebe, welche nun durch eine künstliche Zuneigung ersetzt werden soll. Mehr noch als der wirkliche Mangel dieser Liebe wirkt die Collision mit der oft blinden Zärtlichkeit gegen die leiblichen Kinder. Deßhalb hat die kinderlose Stiefmutter eine unendlich einfachere Aufgabe, als die mit eignen Kindern gesegnete. Eine fernere Hauptschwierigkeit ist das Alter der Stiefkinder, in welchem ihre Erziehung übernommen wird. Selten überkommt die zweite Mutter sie als Säuglinge. Es fehlt dadurch die beiderseitige Hingebung, welche aus der Wartung der Unschuldigen und Hülfelosen von selbst erwächst. Ihre Erziehung ist darum in der Regel eine unvollständige, fragmentarische, welche auf einer fremden Grundlage fortbauen soll. Noch ungünstiger ist das Mißtrauen,

Digitized by Google

womit man der Stiefmutter in der Regel entgegenkommt. Der Gatte selbst wird zwar gewöhnlich von Anfang aus Zärtlichkeit sich frei davon erhalten. Die Vergleichung mit der Periode der ersten Ehe und die Einwirkung anderer Personen wecken jedoch sehr leicht auch bei ihm den Gedanken, daß die Stiefmutter die leibliche nicht ersetze. Ist einmal dieser Argwohn rege, so werden dann auch unverfängliche Aeußerungen und Handlungen übel gedeutet. Weit häufiger ist jedoch das Mißtrauen der Verwandten, welche unvorsichtig genug sind, in dasselbe auch die Kinder selbst hineinzuziehen. Und ist einmal das Unkraut des Zweifels gesät, so reicht oft keine Aufopferung mehr hin, das rechte Zutrauen zu gewinnen. Die Erziehung ist in ihrer Grundlage gelähmt.

Hiernach sollte man glauben, es würden sich wenige Väter zu einer zweiten Heirath entschließen, und noch weniger würden Jungfrauen den Muth besitzen, einer solchen Werbung zu folgen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß diese Bedenken in der Praxis nicht schwer wiegen. Sie freien und lassen sich freien, ohne der Folgen zu gedenken. Die Erziehung ist ja überhaupt noch zu wenig in den Kreis des Denkens und der Pflichten der meisten Menschen verwachsen. Der Rath der Erziehungslehre wird deßhalb nur ein palliativer sein können.

Würde guter Rath gehört, so würden Witwer, deren Lage eine zweite Heirath wünschenswerth macht, vor Allem umsichtiger in ihrer Wahl verfahren. Sie würden sich nicht mit den gewöhnlichen Eigenschaften einer Jungfrau begnügen, sondern auch danach fragen, ob sich wohl die Erfordernisse einer Erzieherin bei ihr fänden. Obenan stellen wir die *christliche Gesinnung*, welche die Quelle aller übrigen Tugenden zu sein pflegt. Besitzt eine Jungfrau diese, so ist sie zu Opfern bereit und fähig. Ohne Aufopferungsfähigkeit des Erziehers wird aber sein Werk nimmermehr gelingen, am allerwenigsten, wo der Weg so uneben ist, wie bei Stiefkindern. Die Liebe zu Gott und zu Christo muß Ersatz leisten für die fleischliche Mutterliebe, und muß zu dem Fleiße anspornen, der an die Stelle der erziehlichen Kunst tritt. Das zweite Erforderniß ist *Kraft und Willigkeit zur Arbeit*. Mag man je nach dem Stande die Arbeit der Hausfrau und Mutter mehr auf das

Digitized by Google

Gebiet des Körperlichen oder des Geistigen setzen, Arbeit ist Pflicht, Müßiggang die Wurzel so wie aller Uebel, so insbesondere derjenigen im Familienleben. Arbeitsame Stiefmütter haben die Nachrede schon halb zum Schweigen gebracht, und wirken durch ihr Beispiel mehr als durch alle Worte. Das Visitenleben ist so wie der Untergang der Häuslichkeit, so auch der treuen Erziehung. Eine Mutter, die im arbeitenden Kreise ihrer Kinder arbeitend steht, hat einen Ableiter für die meisten bösen Gedanken gefunden. Dies ist auch der Grund, warum in den niederen Ständen die Erziehung der Stiefkinder viel häufiger und leichter gelingt, als in den höheren. In der Regel erkennt man aber schon aus den Gewohnheiten des elterlichen Hauses, ob eine Jungfrau zur Häuslichkeit in einem neuen Wirkungskreise geneigt sein wird, oder nicht. Ein dritter Punkt, worauf bei der Wahl einer zweiten Mutter zu sehen sein wird, ist Umgangsfähigkeit mit Kindern. Es findet sich diese Eigenschaft keineswegs selbstverständlich bei allen sonst wacker und liebreich gesinnten Personen. Es bedarf vielmehr besonderer Nachfrage. Gewöhnung im elterlichen Hause thut dabei außerordentlich viel. Die Tochter, welche ihre kleinen Geschwister gut gepflegt hat, die wird auch ihren Stiefkindern eine gute Mutter sein. Damit steht in Verbindung die Freiheit von Eigensinn und Kleinlichkeit, diesen Störerinnen so manchen häuslichen Friedens. Es gibt sonst edle und achtungswerthe Personen, welche blos wegen ihres Eigensinns und ihrer Kleinlichkeit nicht zu Erziehern taugen. Die ältlich gewordenen Jungfrauen überkommen diese Eigenschaften oft unbewußt. Bei manchen stammen sie freilich aus angeborner Herrschsucht. Da ist durch Rath nicht mehr zu helfen. Man kann nur die unglücklichen Kinder bedauern, welche einer so unweiblichen Mutter in die Hände fallen. Nächst diesen Bedenken kann die Erziehungslehre nur noch zur vorausgehenden Verständigung in allen schwierigen Punkten rathen. Es ist unendlich leichter und ungefährlicher, sich erst theoretisch über die Grundsätze einer beginnenden Erziehung zu verständigen, als seine Ansichten zu rechtfertigen, nachdem man sich in eine, gleichviel ob richtige, oder falsche Praxis verrannt hat. Ein Mann, der sich zum zweiten Male verheirathet und ein Mädchen, welches sich vermißt, die

Digitized by Google

Pflichten einer Stiefmutter zu übernehmen, sollten aber beide so besonnen sein, daß sie sich vor dem unwiderruflichen Entschluß ausführlich über ihre Aufgabe beredeten. Falsche Scham und Empfindsamkeit sollte nicht davon abhalten, die wichtigen Fragen der Gegenwart und Zukunft unverholen zu besprechen. Es ist eine schwere Sünde, sich selbst und seine nächsten Angehörigen auch dann noch zu täuschen, wenn es sich um Lebensglück und Lebenspflicht handelt. Auch die ökonomische Lage der Familie darf nicht im Dämmerlichte gelassen werden. Viel Hader hat seine Wurzel in falschen Voraussetzungen über den Stand des beiderseitigen Vermögens. Man muß in diesem Punkte das Zartgefühl bis zu einem gewissen Grade überwinden. Zum Schlusse noch die Warnung, in so delicaten Verhältnissen, wie die einer Stiefmutter, die Zunge wohl im Zügel zu halten. Wo Zwischenträger so sehr zu fürchten sind, da äußere man sich vorsichtig. Die Kinder mache man nicht zu Vertrauten und nicht zu Zuhörern vertrauter Gespräche. Doch gebe man auch durch übertriebene Zurückhaltung keinen Anlaß zu Mißtrauen. Wohlwollen verbunden mit gleichmäßiger Haltung werden den Sieg davon tragen.

§. 53. Rathschläge für die Anwendung der Erziehungsmittel.

Unter einfacheren Lebensverhältnissen als den jetzigen war eine Uebersicht der Erziehungsmittel und der Vorbereitungen auf die eigentliche Erziehung kaum nothwendig; sie ergaben sich von selbst, und mit Ausnahme der Strafen wurde man sich ihrer kaum bewußt. Gegenwärtig fordern die gesteigerten Schwierigkeiten der Erziehung ebenso, wie der Fortschritt der Bildung ein deutlicheres Bewußtsein dessen, was Zweck, was Mittel, was Mittelstufe ist, und eine solche Kenntniß und Fertigkeit in der Erziehung, welche Mißgriffe verhütet, und die Entwickelungen rascher fördert. Mehr Anerkennung hat sich diese Wahrheit im Unterrichte verschafft, weil die Unterrichtsmittel sich leichter und bestimmter constatiren lassen, indem ihre Erfolge unmittelbarer und abgegränzter erscheinen. Die Erziehungsmittel für Gemüth und Gesinnung tragen ihre Früchte

Digitized by Google

oft erſt nach Ablauf der Jugend, und ein einzeler Act der Erziehung ohne ſtetige Fortſetzung der Behandlung ſcheint oft ſpurlos zu verſchwinden, indem ſeine Wirkungen ſich in den verſchiedenſten Richtungen vertheilen, obgleich dies die Gültigkeit des Satzes nicht aufhebt: Wirkung für die Folgezeit hat jeder Act der Erziehung, oft aber eine ganz andere, als die beabſichtigte und vermeintlich erzielte. Dennoch muß das Nachdenken aller Erzieher darauf gerichtet ſein, auch hier ſichrere Unterlagen für ihren Beruf zu finden, und in Ermangelung vollſtändiger Erfahrungen wenigſtens die annähernd zuverläſſigen zu benutzen. Alle Eltern, noch mehr aber die Lehrer, welche aus der Miterziehung Beruf machen, ſollten ſich deßhalb zu verdeutlichen ſuchen, welche Mittel ſie in wichtigen pädagogiſchen Fällen anwenden würden, ehe noch der Fall wirklich vorliegt, damit ihr Blick durch die Gefühle und Leidenſchaften des Augenblicks nicht getrübt ſei. Geſchähe dies häufiger, ſo würden auch Urſache und Wirkung bei der Erziehung häufiger zum Bewußtſein kommen, und folglich die Beobachtungen ein ſichreres Reſultat liefern. Mittheilung praktiſcher Erziehungs-Fragen und Erfahrungen auf dieſem Felde ſollte allgemeinerer Gegenſtand des Geſprächs und der Lectüre ſein. Führung eines erziehlichen Tagebuches iſt hierzu ein ſehr nahe liegendes, aber leider noch ſelten angewandtes Mittel. Beaugenſcheinigung aller Arten von Bildungs- und Beſſerungs-Anſtalten, Vergleichung ihrer Erziehungsmittel wäre wichtiger für die Menſchheit, als manche Reiſe um die Welt. Statiſtiſche Ueberſichten über die Reſultate der erziehlichen Anſtalten und Einrichtungen, wenn gleich nur das Aeußerliche berührend, würden gleichwohl ſichrere Entſcheidungen über die Zweckmäßigkeit liefern, als der blos ſubjective Eindruck, welchen der Erzieher von ſeinen Erfahrungen zurückbehält[1]). Auch Verſuche ſollte Jeder, dem es ernſtlich um Vervollkommnung der Erziehung und Sicherung ihrer Reſultate zu thun iſt, anſtellen. Nur freilich dürfen pädagogiſche Verſuche noch weniger mit ſittlicher Gefahr verbunden ſein, als ärztliche mit körperlicher. Die Verantwortlichkeit iſt zu groß. Doch reichen ſorgfältige Beobachtungen ohne Verſuche auch wohl aus. Sollen Verſuche angeſtellt werden, ſo dürfte wohl auch die Dreſſur mancher Thiere dazu ein intereſſantes

Digitized by Google

Feld bieten, denn allerdings finden Analogien zwiſchen der Entwickelung vernünftiger und unvernünftiger Weſen ſtatt. Aber man blicke auch nur in Häuſer und Schulen, wie Vieles ließe ſich da noch genäuer conſtatiren! Unter welchen Umſtänden Strafen wirkſam geweſen ſind, unter welchen nicht? wo Belohnungen ſittlich wirkten, wo unſittlich? welche Früchte Beiſpiel ohne Lehre, und welche Lehre ohne Beiſpiel trägt? Wie die Erziehungsmittel nach Alter, Geſchlecht, Gemüthsart abgeändert werden mußten, um gleiches Reſultat hervorzubringen? — Alles dies und vieles Aehnliche muß durch Verſuche und Veröffentlichung derſelben erſt ſorgfältiger dargethan werden, ehe man ſich ebenſo darauf berufen darf, wie auf mediciniſche Erfahrungen. Was ſich allgemein bewährt hat, möchte vorläufig Folgendes ſein:

a. Es gibt kein Erziehungsmittel, welches alle übrigen überflüſſig macht, keine pädagogiſche Panacee. Weder Belehrung, noch Erfahrung, weder Ermahnung, noch Tadel, noch Lob, weder körperliche Züchtigung, noch Ehrenſtrafen, nicht Aufmunterung oder Lohn, auch nicht Gebot und Verbot, Beiſpiel, Rath oder Gebet — keins hat für ſich allein ſoviel Macht über den jungen Menſchen, daß wir ihn dadurch immer für das Rechte und Gute, und zwar auf die Dauer beſtimmen, folglich erziehen könnten. Alle müſſen zuſammenwirken, aber nicht etwa ſo, daß man nun bei jeder Handlung des Kindes den ganzen Apparat in Bewegung ſetzen ſollte, ſondern bei verſchiedenen Vorkommenheiten und zu verſchiedenen Zeiten nur das gerade Paſſende. Bei wichtigen Vorfällen vereinige man die Kraft mehrerer Erziehungsmittel, bei geringeren ſpare man ſich noch Etwas auf. Ueberhaupt iſt es rathſam, mit gelinden Mitteln zu beginnen, und dieſe nöthigen Falls zu ſteigern, nicht aber von dem ſtärkeren Mittel zu dem ſchwächeren zurückzuweichen. Nur da, wo eine Umkehr erfolgt war, und nur kleinere Rückfälle zu bekämpfen ſind, können die Abhaltungsmittel in immer ſchwächerem Grade gewählt werden. Ebenſo die Anfeuerungsmittel, wenn die Neigung bereits gegründet iſt, und nur noch bisweilen Verſtärkungen eintreten müſſen.

b. Jedes Erziehungsmittel hat neben ſeiner heilſamen Wirkung auch ſeine Gefahren für die harmo-

Digitized by Google

nische Ausbildung des Zöglings. Die Belehrung trennt die That von dem Wissen, Ermahnung macht leicht gleichgültig, Tadel sogar stumpf, Lob eitel; körperliche Züchtigungen stumpfen das Ehrgefühl ab, belohntes Ehrgefühl artet gern in Ehrgeiz aus; Gewöhnung macht die äußerlichen Handlungen starr und bewußtlos, Abgewöhnung schüttet gern das Kind mit dem Bade aus; Arbeit führt oft zur Ungeselligkeit, Spiel zur Vergnügungssucht; Beispiel lehrt neben dem Guten fast immer auch Böses. Verkehrt oder übermäßig angewandt, wird jedes Erziehungsmittel Nachtheil bringen, wie z. B. ungerechtes oder übermäßiges Lob, Lob ins Gesicht, zweideutiges, spöttisches Lob u. s. w.

c. Die Erziehungsmittel sind erst dann recht wirksam, wenn sie consequent gehandhabt werden. In einer und derselben Lebensperiode, also in Zwischenräumen, welche der Erinnerung des Kindes deutlich vorliegen, muß für den nämlichen Fall das nämliche Mittel angewandt werden, vorausgesetzt daß es nicht entschieden als falsch erkannt wurde. Ist das Kind wegen einer Handlung einmal getadelt worden, so darf der Tadel für die nämliche Handlung das zweite Mal nicht ausbleiben, sonst erscheint der erste entweder als Ungerechtigkeit oder die Unterlassung des zweiten als Schwäche. Die häufigste Inconsequenz ist die bei Drohungen. Das Wesen dieses Erziehungsmittels besteht in der Erfüllung des Angekündigten, damit man künftig nur anzukündigen nöthig hat. Aber da wird zum letzten, zum allerletzten und wohl zum allerallerletzten Male gedroht, und die Wahrhaftigkeit des Erziehers dadurch ebenso gut in Frage gestellt, als durch unerfüllte Versprechungen. Nur nach längeren Zwischenräumen, wenn die Kräfte des Kindes erstarkt und in andere Verhältnisse unter einander getreten sind, hört diese Consequenz auf verbindlich zu sein. Andere Umstände, andere Mittel. Dem Säugling nimmt man das Messer weg, das dreijährige Kind bestraft man wegen seines vorwitzigen Nehmens des verbotenen Messers, dem achtjährigen verbietet man nur den unvorsichtigen Gebrauch, dem zwölfjährigen wohl nur das Verlieren. Gewöhnung kann überhaupt nur durch consequente Wiederholung des Anbietens und Versagens, des Beförderns und Verhinderns stattfinden. Eine lehrreiche Analogie

Digitized by Google

hat man in der Erlernung von Fertigkeiten, etwa des Schreibens, der Musik. Wird da der Lehrer oft gewechselt, wird bald diese, bald jene Vorschrift, dieser und jener Fingersatz gewählt, so geht aller Erfolg verloren, während Consequenz auch des minder guten Lehrers Etwas erreicht. In der moralischen Gewöhnung findet das Nämliche statt, nur minder sichtbar.

Indessen läuft unter der Firma Consequenz gar vieles Ungehörige, Ungerechtigkeit, Eigensinn u. dgl. mit unter. Die äußerliche Consequenz muß der innerlichen, der Vernünftigkeit untergeordnet bleiben. Dabei aber dürfen sich nicht mehrere Gewöhnungen durchkreuzen. Wer etwa zum Frühaufstehen gewöhnt werden soll, darf nicht zu gleicher Zeit vielleicht zu ermüdendem Turnen und Schwimmen angehalten werden, oder wer zum Reinsprechen, nicht zugleich zum Schnellsprechen.

d. Die Erziehungsmittel dürfen nicht bis zur Abnutzung angewandt werden. Dies gilt besonders von den Erziehungsmitteln, welche eine Handlungsweise hindern sollen. Sie sollen entweder äußerlich abschrecken, oder innerlich dem Kinde das Gewünschte verleiden. Mit jeder Wiederholung wird aber diese Abschreckung oder diese Verleidung schwächer; denn aller Schmerz verletzt nicht sowohl durch das augenblickliche Gefühl, als durch das ihm vorausgehende Vorgefühl. Sobald dies nicht mehr mitwirkt, erträgt sich der reale Schmerz fast durchgehends leicht. Was ist Tadel an sich? — Worte, welche überhört werden können; Schimpf? — für Den, dessen Ehrgefühl erloschen ist, eine lächerliche Anmaßung anderer Menschen. Und so mit allen Strafen. Aehnlich verhält es sich mit der Hoffnung, welche alle Annehmlichkeiten in einem übertriebenen Lichte vorzaubert; hört dieser Zauber auf, so erscheint die Wirklichkeit oft gleichgültig. So geht es mit allen Belohnungen, welche in der Kinderwelt zulässig sind; materielle Steigerungen würden zu einer gemeinen Unersättlichkeit führen, mithin muß Sparsamkeit dem Ueberdrusse vorbeugen. Zwischen Wiederholung der Eindrücke, um eine Gewohnheit zu Stande zu bringen, und Unterbrechung derselben, um den Reiz der Neuheit zu erhalten, läuft eine feine Gränze her, welche einzuhalten eine difficile Aufgabe für den Erzieher ist. Sie ist um so schwerer zu

Digitized by Google

erkennen, als der Maßstab für jedes Alter und jede Gemüthsart ein anderer ist, und der Erzieher ihn keinen Falls von seinem eignen gegenwärtigen Gefühl hernehmen darf, sondern höchstens aus Jugend-Erinnerungen.

e. Man unterscheide zwischen ordentlichen und außerordentlichen Erziehungsmitteln. Alle Tage muß erzogen, aber nicht alle Tage der Zögling umgeschaffen werden. Bei guten, fähigen Kindern wird der ganze Verlauf der Erziehung ein ruhiger sein; manche Erziehungsmittel werden niemals nöthig werden. Aber auch bei Kindern von ungünstiger Anlage wird immer noch ein Theil der Erziehungsmittel für außerordentliche Fälle aufgespart bleiben, während andere täglich in Anwendung kommen. Belehrung, gewiß, die soll alle Tage vorkommen, nur nicht zu lange, nur nicht bis zum Ueberdruß. Gewöhnung würde gar nicht gelingen, wenn sie nicht während vieler Tage fortgesetzt würde; auch Ermahnung erzeugt nicht leicht Ueberdruß, wenn sie kurz und einfach ist; Gesellschaft umgibt die meisten Kinder beständig, nur spare man sich die höheren Grade der Geselligkeit für besondere Fälle auf; beschäftigt soll das Kind immer sein, so lange es wacht, nur die Anordnung und Abwechslung macht Schwierigkeit; endlich das Beispiel kann nur still und stetig wirken; einzele Thaten, selbst ausgezeichnete, erwecken nur selten die Nacheiferung. Dagegen solche Erfahrungen, welche dem Kinde so im Bewußtsein bleiben sollen, daß es sich künftig danach richtet, Tadel, Lob, Züchtigung, Erregungen des Ehrgefühls und der Reue, Verbote, Rath, selbst in gewissem Grade Gebet, — das sind Vorgänge, womit das Kind nicht zu sehr überschüttet werden darf. Je seltner, desto wirksamer; und die höchsten Grade müssen so sehr für außerordentliche Fälle aufgespart bleiben, daß die Erinnerung daran eine lange, vielleicht das ganze Leben ausdauernde sein kann. Besonders, wenn es gilt, einen bestimmten Vorsatz für das Leben oder für eine längere Lebensperiode zu fassen, sei man vorsichtig, diesen edlen Aufschwung des Geistes nicht auf kleinliche Veranlassungen oder ins Unsichere hinein in Anspruch zu nehmen. Ein Vorsatz sollte immer als etwas Heiliges angesehen werden, ein Versprechen oder Gelübde als etwas noch Heiligeres; deß-

Digitized by Google

halb dürfen sie weder oft vorkommen, noch ohne gehörige Vorbereitung.

f. Die Wirkung der Erziehungsmittel darf nicht unterbrochen, nicht durch daneben tretende Erscheinungen geschwächt werden. Sobald die Aufmerksamkeit durch irgend Etwas aus der Richtung des Erziehungsmittels gelenkt wird, ist der Eindruck geschwächt, oft vernichtet, ja sogar in den entgegengesetzten verkehrt. Das Kind ist z. B. gerührt, aber es tritt etwas Lächerliches dazwischen, die Anderen lachen, das Kind mit; augenblicklich ist die Rührung verloren, ihre sittliche Wirkung aufgehoben, ja künftige Rührungen zum voraus untergraben. Oder man gewöhnt das Kind zur Bescheidenheit, indem man ihm alle Gelegenheit, sich Anderen gleich zu setzen oder sich über sie zu erheben, abschneidet; es kommt aber ein Anderer, dessen Stellung Ehrerbietung zu verlangen scheint, er ergötzt sich an den kecken Antworten des Kindes, er lebt als Kamerad mit ihm, so werden unsre Bemühungen vergeblich sein, die Lücke in der Gewohnheit bringt einen Reiz hervor, welcher nur dem Zwange weicht, und nur ganz allmählich wieder verschwindet. Der Tadel in Gegenwart Anderer, welcher auch schon wegen seiner Wirkung auf das Ehrgefühl sein Bedenken hat, verliert leicht seine ganze Wirkung durch die Aufmerksamkeit, welche das Kind den übrigen Personen schenkt. Bleiben sie gleichgültig, so meint der Getadelte, die Sache müsse so schlimm nicht sein; tadeln sie mit, so geht es gern in ein ungemessenes, und darum nur oberflächlich betäubendes Schelten aus; zeigen sie Schadenfreude, so wird das Gefühl verletzt und Rache hervorgerufen; lächeln sie, so wird dies als Aufforderung angesehen, der Sache ebenfalls ihre lächerliche Seite abzugewinnen. Kurz, alles Streben des Erziehers sei darauf gerichtet, den Eindruck der Erziehungsmaßregel rein zu erhalten. Deßhalb suche er bei wichtigeren Vorfällen das Kind zu isoliren, wenigstens nicht unsicheren, oder gar widerstreitenden Miterziehern anheim zu geben.

g. Die Erziehungsmittel müssen in dem persönlichen Verhalten des Erziehers ihre Stütze und Vollendung finden. Es gibt kein Erziehungsmittel, welches objectiv,

Digitized by Google

ohne sympathetische Vermittelung des Erziehers die rechte Wirkung thäte, ja dieselbe kann sich durch das unangemessene Verhalten des Erziehers geradezu verkehren. Dies unterscheidet die Erziehung wesentlich von der Heilkunde; in dieser kommt nämlich auf die Persönlichkeit des Arztes wenig an, in jener auf die des Erziehers fast Alles. Nur der Unterricht kann in gewissem Grade objectiv ertheilt werden, die Einwirkung auf die sittliche Ausbildung bleibt mindestens zur Hälfte eine subjective, man kann sagen sympathetische. Daher rührt auch die Unsicherheit der pädagogischen Erscheinungen, die Schwierigkeit, sie unter eine Formel zu bringen. Vieles schafft die Natur von selbst, nicht Alles kann durch Kunst und Gewöhnung gebessert und vervollkommnet werden; durch die gewöhnlichen vernünftigen Lebensregeln werden meist nur grobe Verirrungen verhütet. Gerade über diesen sympathetischen Theil der Erziehung läßt sich gar wenig Erkleckliches sagen, weil er nicht in dem Vorstellungsvermögen liegt. Alles muß mit dem Gefühl aufgenommen und wiedergegeben werden. Wer selbst von einer liebenden Mutter erzogen worden ist, und sich die Erinnerung daran wohl bewahrt hat, wer in einem schönen Familienkreise sich wohl gefühlt hat, der wird sich bewußt sein, worauf es ankommt.

Vor Allem muß durch jeden Erziehungs-Act die Liebe zu dem Kinde durchleuchten; es muß fühlen, daß man es mit ihm wohl meint, und daß sein Schmerz wie seine Freude das Mitgefühl des Erziehers erregt. Und diese liebevollen Absichten der Erzieher dürfen nicht in weiter, dem Kinde unerreichbarer Ferne liegen, auch die Gegenwart muß Zeugniß dafür ablegen. Zu deinem Besten züchtige ich dich, — das leuchtet dem Kinde nicht ein, denn dies Beste ist ihm noch unbekannt[2]). Es muß vielmehr aus anderen Handlungen des Erziehers die Ueberzeugung geschöpft haben, daß dieser nur ungern daran geht, ihm Schmerz zuzufügen, daß es also ein wichtiger Beweggrund sein müsse, der das Verhältniß der Zärtlichkeit unterbricht. Deßhalb wäge man ja nicht die kleinen Handlungen in Beziehung auf die Kinder auf der Wage des Verstandes, sondern folge getrost dem sympathetischen Gefühl, so lange es nicht wichtige Dinge, moralische Gewöhnungen, Lebensrichtungen u. dgl. betrifft, lege sich aber im Großen bisweilen Rechenschaft

Digitized by Google

darüber ab, ob man nicht zu viel oder zu wenig thue, ob man gerecht verfahre, ein Kind wie das andere behandele u. dgl.[3]). Die pädagogische Kleinmeisterei hat hier und da sich schwer an der Liebe versündigt. Besonders wichtig ist die liebreiche Behandlung des fehlerhaften Kindes; die Vorbereitung auf, die Behandlung während und das Einlenken nach der Strafe. Vor der Strafe Betrübniß über das Vergehen und die daraus folgende Trübung des gewöhnlichen Verhältnisses, während derselben sittliche Entrüstung, nach derselben der Wunsch, zu einem schöneren Verhältniß zurückzukehren. Das schmähliche Abbitte-Thun, für die gnädige Strafe Danken u. s. w. soll man höchstens der militärischen Disciplin zu Gute halten, der häuslichen Zucht bleibe es ferne. Die Liebe sucht die Nähe des geliebten Gegenstandes, und darum ist an der aufrichtigen Liebe solcher Eltern, welche nicht gern im Kreise ihrer Kinder verweilen, sehr zu zweifeln. Keine Kunst kann ersetzen, was die Nähe und der häufige Verkehr von selbst hervorbringt. Beklage man Die, deren Beruf ein häufiges Beisammensein mit den Ihrigen nicht gestattet, aber schaffe man sich nicht selbst Vorwände, das Haus zu verlassen, um sich unter Fremden zu ergötzen. Um den Erziehungsmitteln Eingang in die Herzen der Zöglinge zu verschaffen, ist keine Stimmung des Erziehers angemessener, als ein freundlicher Ernst. Daraus entspringt die Forderung, in dem Erziehungskreise eine mittlere Temperatur von Heiterkeit zu begründen, welche dem freundlichen Ernste des Erziehers entspricht. Scherz treiben mit den Kindern ist an sich noch kein Fehler, gränzt aber nahe daran. Leicht schlägt es in schale Spaß- und Witz-Jägerei aus, wobei alle Autorität der Erzieher, alle Milde des Urtheils zu Grunde geht. Auch ist es mit dem Necken so nahe verwandt, daß dieser Feind aller schönen Geselligkeit selten ausbleibt, wo der Scherz Sitte geworden ist, von den unanständigen Scherzen, welche sich unwillkürlich unter die anständigen mengen, gar nicht zu reden. Lächeln ist ein Ausdruck der edleren Natur des Menschen, Lachen ein ungestümer Ausbruch, worein sich gemeiniglich viel Unedles mischt. Eine Familie, worin das Lachen herrschend wird, ist selten ein guter Erziehungsort, zumal wenn das Lachen in Auslachen von Personen übergeht.

Digitized by Google

Jedenfalls ist den Erziehern zu rathen, in dem Lachen mit den Kindern nicht gemeinschaftliche Sache zu machen, sondern desselben Herr zu bleiben. Ist einmal eine Schranke der Autorität durchbrochen, so wird sie schwer wieder hergestellt. Denn sich solche Autorität erhalten und verschaffen, welche ohne äußerliche Mittel unmittelbaren Gehorsam erzwingt, das ist die höchste unter den vorbereitenden Aufgaben des Erziehers. Wo der Zögling gern, ohne Mitwirkung von Hoffnung oder Furcht gehorcht, da bedarf es ja nur einer mäßigen Aufsicht, um ihn zum Guten zu lenken, und der Rath des Erziehers wird späterhin den Befehl vertreten. Auch wird bei einer solchen Stellung des Erziehers keine Gefahr für die Aufrichtigkeit des Zöglings zu befürchten sein. Denn sich diese zu erhalten, aber nicht zu erkaufen, das kann nicht eifrig genug von allen Erziehern erstrebt werden. Wo der Zögling seine Gesinnungen vor dem Erzieher zu verbergen anfängt, da ist den edleren Erziehungsmitteln der Zugang schon verschlossen; man kennt den Boden nicht mehr, worauf man säet. Werden aber Handlungen verheimlicht, selbst mit Vorbedacht und Erfindung verdeckt, dann kann die Erziehung blos noch eine äußerliche Gewöhnung sein, welche den inneren Menschen nicht mehr ergreift. Der Erzieher hat sein Spiel verloren. Daß die sittliche Ueberlegenheit des Erziehers sich in seinem Beispiel offenbaren soll, ist schon früher gesagt, so wie auch, daß er wenigstens die Blößen seines Beispiels vor den Zöglingen nicht sehen lassen möge. Es ist der Punkt, wo die Forderungen der Pädagogik wohl am längsten fromme Wünsche bleiben werden. Schlimm ist, wenn dazu noch ein Mangel an intellectueller Ueberlegenheit tritt, welcher in unserer rasch fortschreitenden Zeit viel früher sichtbar zu werden pflegt, als ehemals. Hier ist ein freies Geständniß oft heilsamer, als ein unzulängliches Verdecken. Kann der Erzieher anders seine Sitten dem Tageslicht aussetzen, so kann er getrost die rascheren intellectuellen Fortschritte der Jugend als etwas zwar Lobenswerthes, aber doch minder Wesentliches darstellen. Es ist ein Product der Zeit, wogegen es andere Aufgaben des Menschen gibt, welche weit über die Aenderungen der Zeit erhaben sind.

Digitized by Google

[1] Eine Art Erziehungskalender, worin das Erfahrungsmäßige aus der Entwickelung der Kinder, z. B. Anfang des Sprechens, das Zahnen u. s. w. verzeichnet wäre, und die individuellen Erscheinungen an einem Kinde eingetragen würden, könnte großen Nutzen haben. Diesem Wunsche der älteren Auflage wurde entsprochen durch das Tagebuch der Erziehung von W. Curtman, Friedberg 1844. (1 fl. 21 kr.) Ohne gleich beschwerliche Ansprüche bezüglich des Eintragens zu machen, ist in der neuesten Zeit eine willkommne Gabe für die Eltern die Zeitschrift Cornelia von Pilz. Leipzig 1864. 65.

[2] Junge Lehrer muthen den Kindern oft zu, einzusehen, daß sie aus purer Liebe sie prügeln, einsperren, schelten u. s. w., während die sonstige Gelegenheit, diese Liebe zu offenbaren, sich sehr sparsam zeigt.

[3] „Mutterarm ist Kindeswiege, Vaterflöte spricht ans Ohr; dieses Naturwort spricht der Dichter Göthe, ihm widerspricht aber nicht das Wort der Weisheit (Sprichw. 13, 24), denn die Strenge der Zucht wird mit der lieblichen Milde in der echten Elternliebe, und in jeder, in welche die göttliche Liebe hereinwirkt, in jedem Punkte vereinigt." Schw.

§. 54. Grundsätze der Erziehung.

Das allgemeinste Princip der Erziehung: „Erziehe so, daß jede gegenwärtige Entwickelung der Grund einer künftigen vollkommneren werde" ist bereits §. 34 in die Special-Principien zerlegt worden: „Gewöhne den Zögling das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen" und: „Mache daß dein Zögling immer das Vollkommenste thut nach dem gegenwärtigen Stande seiner Kräfte, daß er es aber nur als Stufe zu künftiger höherer Vollkommenheit betrachtet." Diese Principien sind jedoch viel zu allgemein, um in der Praxis von großem Nutzen zu sein. Es müssen vielmehr einzele Grundsätze aus jenen allgemeinen gefolgert werden, welche die verschiedenen Richtungen der erziehlichen Entwickelung deutlicher beleuchten und ohne weitläuftige Zwischengedanken zur Anwendung gebracht werden können[1]). Diese Grundsätze zerfallen in drei Gruppen: in sachliche, persönliche und organische.

Die sachlichen Grundsätze wollen Sicherheit verschaffen, daß die erziehlichen Gebilde in dem Zögling wirklich der Idee menschlicher Vollkommenheit entsprechen, daß also nicht durch Irrthum des

Digitized by Google

Erziehers Fehlerhaftes anerzogen wird. Deßhalb lassen sie sich großentheils unter den Satz: Erziehe wahr! zusammenfassen. Doch sind sie noch deutlicher bezeichnet unter den Erziehungszielen §. 35. Sie sollen bewirken, daß der Körper tauglich wird im Dienste der Vernunft, daß die Vorstellung wahr, die Gefühle edel, die Bestrebungen tugendhaft, die Vernunft selbständig wird. Wir rechnen dahin die einzelen Forderungen an den Erzieher: „Beobachte erst, ehe du erziehlich eingreifst, verfahre umsichtig, nimm Rücksicht auf die natürliche Entwickelung, erziehe stufenmäßig, zur Wahrhaftigkeit, anschaulich, gründlich und sittenstreng.

Die zweite Gruppe enthält persönliche Grundsätze, d. h. solche, welche das Verhältniß des Erziehers zu seinem Zögling im Interesse des Zweckes regeln sollen; sie sind also großentheils sympathetischer Art und in §. 9 und specieller §. 49 bereits angedeutet. Die einzelen Forderungen lauten: „Erziehe gerecht, uneigennützig, freundlich, langmüthig, sorgfältig, sparsam, wachsam, rechtzeitig, in der Stille."

Die dritte Gruppe enthält die Forderungen, welche sich auf den Organismus der Erziehung beziehen, also auf das Zusammenwirken verschiedener Kräfte und zu verschiedenen Zeiten zu demselben Zweck. Sie lauten: „Erziehe einheitlich, mit Voraussicht, im Anschluß an die äußerlichen Verhältnisse, an die Sitte, zur Selbständigkeit, zur Gottesfurcht, zur Idealität."

Die Eintheilung ließe sich vielfältig ändern, die Hauptsache bleibt jedoch, daß nicht Wesentliches dadurch übergangen wird[2]). Als einfachste Formel für die drei Gruppen kann man sich noch merken: Erziehe wahr, gemüthlich, harmonisch.

[1] „Wenn man die heimliche Uneinigkeit, z. B. eines gewöhnlichen Vaters ꝛc., ans Licht zöge, so würde es etwa so lauten: In der ersten Stunde muß dem Kinde reine Moral gelesen werden, von mir oder dem Hofmeister, in der 2ten mehr unreine oder angewandte auf den eignen Nutzen, in der 3ten: Siehst du, daß es dein Vater so macht? in der 4ten: Du bist noch zu klein, dies aber schickt sich nur für Erwachsene, in der 5ten: Die Hauptsache ist, daß du einmal in der Welt fortkommst und Etwas wirst im Staate, in der 6ten: Nicht das Zeitliche, sondern das Ewige bestimmt die Würde des Menschen, in der 7ten: Darum erdulde lieber Unrecht, und liebe, in der 8ten:

Digitized by Google

Wehre dich aber tapfer, wenn dich Einer angreift, in der 9ten: Lobe nicht zu sehr, lieber Junge, in der 10ten: Ein Knabe muß nicht so still sitzen, in der 11ten: Du mußt deinen Eltern mehr folgen, in der 12ten: Und dich selber erziehen." Jean Paul Levana.

[2] Viele Erziehungsvorschriften sind sprüchwörtlich geworden und es wäre zu wünschen, daß es mit mehreren und gerade den wichtigsten geschähe. So liegt in dem Satze: „Jung gewohnt, alt gethan", schon die entschiedenste Mahnung zur frühzeitigen guten Gewöhnung. „Verstand kommt nicht vor Jahren", bedarf freilich schon sehr der Deutung, um nicht zu Irrthum Anlaß zu geben. „Aus Kindern werden Leute" enthält wieder einen sehr gesunden pädagogischen Sinn und wird, einem tyrannischen Vater zu rechter Zeit zugerufen, vielleicht mehr wirken, als eine ganze Abhandlung.

A. Wahrheit in der Erziehung.

§. 55. Beobachtendes Verfahren bei der Erziehung.

Der Erzieher muß, ehe er eingreifen will, den Boden seiner Wirksamkeit genau kennen, und zwar sowohl im Allgemeinen, wie im Einzelen. Wie kann ein Landmann ein Feld mit Erfolg bebauen, dessen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten er nicht kennt, in einer Gegend, deren Klima ihm fremd ist, wo er über das Wachsthum noch keine Erfahrungen besitzt? Und doch ist die Verschiedenheit des Bodens und des Klimas im entferntesten nicht zu vergleichen mit der Mannigfaltigkeit der Anlagen und Bildsamkeit des menschlichen Wesens. Jedes Erziehungsmittel, auch das beste, am unrechten Ort, zur unrechten Zeit, im unrechten Maße angewendet, schadet, gleich einer verkehrt angewandten Arznei; wie sollte man nun den Gebrauch derselben wagen, ehe man sich von Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit des Gebrauchs überzeugt hat. Allerdings könnte die Aengstlichkeit in

Digitized by Google

der Erforschung der vorhandenen Kräfte und ihres Verhältnisses in dem Kinde zu weit gehen; man könnte vor lauter Beobachtung nicht zur That kommen, und unterdessen andere Einflüsse fortwirken lassen. Eine ganz zuverlässige Erforschung des inneren Menschen ist ja überhaupt nicht möglich. Wir, die wir uns selbst kaum kennen, wie wollen wir durch die Beobachtung äußerlicher Handlungen und Zeichen die Tiefen einer fremden Seele ergründen? Es kann sich also blos von einer solchen Beobachtung handeln, wie sie sich dem aufmerksamen Auge in mäßiger Zeit von selbst darbietet. Entschiedene Urtheile, die sich über die ganze Zukunft und über den sittlichen Werth des ganzen Menschen erstrecken, wird ein besonnener Erzieher kaum vor sich selbst, geschweige denn vor Anderen aussprechen. Dazu die Vorsichtsmaßregel, zuerst leichte, vorbereitende Erziehungsmittel anzuwenden, und während ihrer Anwendung die Beobachtung fortzusetzen; erst nachdem sich jene als unwirksam erwiesen haben, greife man zu stärkeren. Dies gilt ganz besonders für den Erzieher vom Fache, welcher in die bereits vorgeschrittene Entwickelung eines Kindes neu eintritt. Nur allzu leicht erblickt er die Eigenschaften seiner Zöglinge, gute wie schlimme, unter einem Vergrößerungsglase. Und was ihm anfangs in zu günstigem Lichte erschien, erscheint bei einer Enttäuschung umgekehrt allzu ungünstig. Da ist Besonnenheit dringend zu empfehlen, damit nicht neben der Verletzung der Wahrheit in der Erziehung nicht auch noch die Freundlichkeit obendrein verletzt werde. Für Eltern, welche ihre Kinder von der Geburt an beständig unter Augen haben, ist die Beobachtung der Eigenthümlichkeiten ihrer Kinder an sich nicht besonders schwierig, da sie alle Handlungen, überhaupt alle Kraftäußerungen derselben in ununterbrochener Reihe vor Augen haben, da auch eine Verstellung vor so nahe stehenden und durch Liebe verbundenen Personen nicht wahrscheinlich ist; die Schwierigkeit, welche bleibt, ist daß man das Nahe über dem Fernen gern übersieht. Dagegen tritt eine andere Gefahr für sie hervor: aus Vorliebe für die Ihrigen deren Fehler zu verkennen, ihre Vorzüge zu überschätzen [1]). Hiervon machen auch die Vernünftigsten sich nicht los, wenn sie sich nicht gewöhnen, auf das Urtheil anderer, unabhängiger, ja selbst feindseliger Per-

Digitized by Google

sonen über ihre Kinder zu achten. Jeder Vater, jede Mutter sollten ihr eignes Urtheil über ihre Kinder grundsätzlich als ein partheiisches ansehen, und dasselbe künstlich zu corrigiren suchen. Zu dieser künstlichen Correctur ist zu rechnen: Aufmerksamkeit auf die gelegenheitlichen Urtheile fremder Personen über die Kinder, Beachtung ihrer Gesellschaft, ihrer Zuneigung, besonders zu dienenden Personen, und umgekehrt der Letzteren zu den Kindern. Bisweilen darf man auch wohl die Kinder auf die Probe stellen, indem man ihrem freien Willen mehr überläßt, als ordnungsmäßig geschehen sollte. Nur darf die Probe keine raffinirte sein, bei deren Ausgang die Kinder merken, daß es auf Etwas mit ihnen abgesehen war, und keine solche, wodurch die Lust nach dem Verbotenen allzu sehr rege gemacht wird [2]). Noch weniger aber darf der Erzieher den Zögling während der Probe blos aus der Ferne beobachten, vielleicht ganz aus dem Auge verlieren. Lieber die Probe unterlassen, als halb ausführen [3]). Beobachtung der Kinder im Kreise ihrer Gespielen, überhaupt da, wo sie sich gehen lassen, ist oft mehr werth, als alle absichtliche Veranstaltung, und es ist deßhalb wichtig, sie so zu gewöhnen, daß sie nicht sogleich, wenn der Erzieher erscheint, eine Sonntagsmiene annehmen. Viel Reden über den Charakter der Kinder, wohl in ihrer Gegenwart, oder gar mit ihnen selbst, ist verderblicher, als völliges Gehenlassen, weil es Heuchler vor Andern und vor sich selbst erzieht; so wie denn überhaupt auch in der Erziehung Thaten mehr gelten als Worte. Die wortreichen Erzieher erregen am allermeisten Bedenken gegen ihre Tüchtigkeit im Leben. Vollends die wortreichen, überklugen Zöglinge sind in Gefahr nicht blos unwahr, sondern auch sittlich kraftlos zu werden. Macht der Erzieher schriftliche Aufzeichnungen über die Entwickelung seines Zöglings (ein nicht genug zu empfehlendes Verfahren), so darf er das Kind selbst nicht ganz in dieselben einweihen. Die Erziehungsgeheimnisse dürfen nicht bloßgelegt werden.

Da schon die Beobachtung der Kinder so schwer ist, und oft zu widersprechenden Resultaten führt, so muß der Erzieher zu einer Bescheidenheit in seiner Ansicht von der Erziehung als Wissenschaft wie als Kunst kommen, welche ihn von unüberlegtem und

Digitized by Google

unnöthigem Einschreiten abhält, und mehr auf Diät sehen läßt, als Arzneien verordnet.

[1] Aber auch das Umgekehrte kommt vor, am meisten bei Pädagogen vom Fach. Die Fehler ihrer Kinder verletzen sie so sehr, daß sie dieselben vergrößert ansehen, und unbillige Anforderungen stellen.

[2] Auch als Uebung in der Selbständigkeit kann dies Verfahren mit Nutzen angewandt werden. Das Gewöhnliche ist die Ueberlassung einer kleinen Geldsumme zu freiem Gebrauche; Steckenlassen des Schlüssels zur Speisekammer oder sonst einem Gemache, welches für die Kinder viel Anziehendes hat; Anvertrauung eines Geheimnisses.

[3] Es gibt Eltern, welche ihren Kindern unter pädagogischen Vorwänden Geld genug geben, und sich nicht im mindesten um die Verwendung bekümmern; ebenso mit Geheimnissen.

§. 56. Umsichtigkeit der Erziehung.

Der Erzieher sei umsichtig, er darf also keine Erscheinung an seinem Zögling als isolirt, oder gar zufällig betrachten, sondern er muß sie in Zusammenhang mit Früherem und Gleichzeitigem zu bringen suchen. Schon körperliche Erscheinungen müssen aus zusammenhängenden Ursachen erklärt werden, die Bläße z. B. nicht blos aus dem Genuß einer gewissen Speise, sondern auch aus der vorausgegangenen Schwäche des Magens, nicht blos aus der Qualität der Speise, sondern auch aus der Quantität und anderen begleitenden Umständen. Neben einer Haupturſache werden sich immer gewisse Nebenursachen eines Uebels finden, welche aber oft wichtiger sind für die Wegräumung desselben, als die stärker hervortretende, allein mehr zufällige Ursache. Es ist zu untersuchen, ob die Triebfedern zu einer Handlung (die Handlungsweise ist noch schwerer zu analysiren), mehr in dem Vorstellungs- oder Gefühls-, oder Bestrebungsvermögen liegen, ob bei Vergehungen der gute Vorsatz übertäubt, oder vergessen war; ob bei löblichen Handlungen Ehrgeiz und Hoffnung auf Lohn nicht stärkeren Antheil hatten, als das sittliche Gefühl. Ein Kind, welches stiehlt, ist wohl niemals ohne Vorbereitung zu diesem Acte der Unredlichkeit gekommen; es hat

Digitized by Google

vorher vielleicht genascht, Gefundenes für sich behalten, um Näscherei gebettelt, es hat Anderer Unredlichkeit verhehlt, es hat vielleicht zuerst Geld zum Spielen halb im Scherz, halb im Ernst genommen, ehe es den leckeren Schritt wagte. Man muß die Wurzeln der Handlungen verfolgen, wenn man sie entweder zu guten Gewohnheiten erheben, oder als Untugenden auszurotten unternimmt. Ist der Zögling einsichtsvoll und aufrichtig genug, uns selbst auf den Zusammenhang seiner Gedanken und Handlungen zu leiten, so ist die Aufklärung dieses Zusammenhangs nicht besonders schwierig; allein wie leicht mischen sich Beschönigung des Unehrenvollen und Hervorbreiten des Ehrenvollen hinein; ja nicht selten betrügt der Bekennende sich selbst. Der Erzieher muß deßhalb in allen Fällen nach selbstgefundener Aufklärung trachten [1]). Aber er scheue kühne Combinationen, und überspringe nicht die Mittelglieder der Vorgänge in der Seele des Kindes; denn falscher Verdacht, ungerechte Billigung, Mißtrauen wie Uebervertrauen, schaffen mehr Sünde, als richtige Erkenntniß wieder gut machen kann. Es sei deßwegen dieser Grundsatz mehr Warnung vor einseitiger pädagogischer Behandlung, als positiver Rath, sich jeden Vorfall zum psychologischen Problem zu machen [2]). Man denke fortwährend über Erziehung, man suche sich aufzuklären, zu vergewissern, aber man rede nicht öffentlich von Allem, man mache nicht von jeder Vermuthung einschneidenden Gebrauch. Und dann: allenthalben gehen Thatsachen über Meinungen. Wie wenig umsichtig die meisten Eltern verfahren, davon zeugen die erziehlichen Vorurtheile, welche allenthalben im Umlaufe sind. Gewöhnlich hat man eine einzele Erfahrung, und selbst diese nicht vollständig und abgegränzt im Auge, und bildet daraus einen unumstößlichen Satz, empfiehlt diesen Andern ohne Einschränkung, und dünkt sich weise in der öfteren Wiederholung eines solchen einseitigen Ausspruches. Glauben doch selbst Erzieher vom Fache etwa mit einem methodischeren Leseunterrichte oder mit der Einführung des Turnens ein Mittel zur Umgestaltung der sittlichen Welt gefunden zu haben. Auch hier wie allenthalben Bescheidenheit vor Menschen und Demuth vor dem Herrn! Hat aber der Erzieher für sich die rechte Mitte gehalten zwischen einseitiger und spitzfindiger Beurtheilung seines

Digitized by Google

Zöglings, so vergesse er nicht, denselben ebenfalls zu rechter Selbsterkenntniß anzuleiten. Aus dem Gange der Erziehung muß das Kind die Fähigkeit schöpfen, sich selbst richtig zu beurtheilen, seine Handlungen nicht unter dem Verschönerungsglase der Eitelkeit, noch unter dem trüben Schein des Mißvergnügens zu betrachten. Demuth mit Selbstachtung verbunden ist die rechte Stimmung, um der Vernunft und dem Gewissen ihre Rechte zu bewahren.

[1] Der Erzieher muß, um solche gewissermaßen chemische Zerlegungen an Andern vorzunehmen, dieselben an sich selbst versucht haben, also ein Mann von Selbsterkenntniß sein. Das Sprüchwort sagt schon: Man sucht Niemanden hinter dem Ofen, man ist denn selber dahinter gewesen. Also muß die Menschenkenntniß mit Selbstkenntniß anfangen.

[2] Für gewöhnliche Erzieher möchte ich eigentlich den Grundsatz gar nicht aufgestellt haben. Ein inquisitorisches Verfahren gegen das Kind macht dasselbe mißtrauisch, examinirt das Böse in dasselbe hinein; gewagte Hypothesen können von dem einfachen geraden Wege so weit abführen, daß die ganze Erziehung Gefahr läuft. Deßhalb vor Allem die Liebe festgehalten!

§. 57. Rücksichtsnahme auf die natürliche Entwickelung.

Es ist eine alte oft gehörte Regel: Erziehe naturgemäß, aber sie ist vieldeutig. Hier wollen wir dieselbe nur in einem beschränkten Sinne fassen. Die Erziehung muß sich immer genau an das in dem Zögling Vorhandene anschließen; sie darf nichts absolut Neues schaffen wollen. Das Vorhandene ist aber entweder die von dem Schöpfer verliehene natürliche Anlage, oder das durch Zuthun der Menschen bereits Gewordene. So wenig durch Kunst ein kleingliedriger Mensch zum großgliedrigen gemacht werden kann, so wenig wird die geistige oder die gemüthliche Anlage aus ihrer natürlichen Gränze herausgehoben, zu einer quantitativ oder qualitativ ganz verschiedenen Kraft gesteigert werden können. Die Asymptoten sind gegeben, aber wie weit die Erziehung die Annäherung an dieselben treiben wird, das hängt von dem guten Willen und der Kunst ihrer Leiter ab[1]).

Digitized by Google

Es heißt deßhalb gegen den ausgesprochenen Grundsatz fehlen, wenn man der Ausbildung eines *Individuums* ein für dessen *Anlagen* und bisherige Erziehung unerreichbares Ziel steckt. Wer z. B. ein Kind, dem musikalische Anlagen mangeln, oder zu dessen musikalischer Ausbildung die rechte Zeit versäumt worden ist, gleichwohl zu einem tonkünstlerischen Beruf bestimmen wollte, würde nicht blos sein Ziel verfehlen, sondern auch dem Kinde eine unbillige Qual bereiten. Das Nämliche gilt von *Charakter-Anlagen*; nur daß wir nicht das Recht haben, irgend eine Tugend zu vernachlässigen oder einer Untugend Vorschub zu leisten, in dem Maße wie wir auf die Ausbildung einer Fertigkeit verzichten dürfen. In gewissem Sinne müssen die moralischen Anlagen als in allen Menschen gleich vorhanden behandelt werden. Sonst könnte nicht für Alle das nämliche Sittengesetz, auch nicht einmal das nämliche äußere Gesetz gegeben sein. Jeder Mensch muß tugendhaft werden können; im Gegenfalle wäre es nicht an ihn zu fordern. Allein die individuelle Art, diese Forderung zu erfüllen, ist in unendlicher Mannigfaltigkeit verschieden. Welche sittliche Würdigkeit aber jeder Mensch im Verhältniß zu der ihm verliehenen Kraft erlangt habe, das hat einst der höchste Richter zu entscheiden. Der Erzieher hat kein solches Urtheil zu fällen, sondern ohne Unterschied die vorgefundenen Anlagen zu entwickeln und zur Vollkommenheit zu leiten. Sobald also eine Anlage sich entschieden genug ausgeprägt hat, daß wir über ihr Verhältniß zu dem gesammten Erziehungszweck zu urtheilen vermögen, dann, aber auch dann erst werden wir dieselbe hemmend oder fördernd zu modificiren suchen. Sprünge, Baue ohne Fundament müssen der Erziehung fremd bleiben [2]). Nicht mindere Rücksicht verdient das *Alter* des Zöglings. Auch ohne ihn näher beobachtet zu haben, müssen wir gewisse Voraussetzungen über höhere Reife der Fassungskraft bei einem Jünglinge, als bei einem Knaben machen; aber nicht minder bezüglich höherer Ausbildung des Willens, der Vernunft, des Strebens nach Selbständigkeit. Es ist ein gemeiner, aber nichtsdestoweniger großer Fehler, Kindern, weil sie in einigen Beziehungen vorangeschritten sind, gleiche Rechte einzuräumen mit erwachsenen jungen Leuten; oder umgekehrt Jünglinge, weil sie

Digitized by Google

zufällig mit Kindern in ein gewisses Gleichheitsverhältniß gerathen sind, mit letzteren in allen Stücken gleich zu behandeln. Was ist alltäglicher in den Familien, als daß man die kleinen Kinder schon als große, ja als Erwachsene behandelt! Die Mütter insbesondere können die Zeit nicht erwarten, wo sie ihren Kindern alle Rechte und Genüsse der Erwachsenen zuweisen dürfen. Oft kleiden sie die Schooßkinder nach der Mode der eleganten Welt. Oft wollen sie wenigstens die jüngsten den älteren gleichhalten, und verstecken ihre Schwäche hinter den Vorwand der Gerechtigkeit. Sie wollen nicht sehen, daß Alles seine Zeit hat, und daß dem Kinde Nichts verloren geht, wenn man ihm Manches auf spätere Jahre aufspart. Doch auch umgekehrt. Wie viele Eltern, wie viele Lehrer merken nicht das alte Sprüchwort: Aus Kindern werden Leute, und vernichten dadurch oft ihre ganze Wirksamkeit. Eigentlich sollte jeder Mensch ganz seiner Eigenthümlichkeit gemäß und lückenlos auf jeder Alters- und Entwickelungsstufe seinen Fortschritten angemessen behandelt werden. Da dies nun oft wegen Mangels an Erziehungskräften nicht ganz ausgeführt werden kann, — man kann ja doch nicht jedem Kinde seinen besonderen Erzieher geben, — so muß wenigstens möglichst nach Lückenlosigkeit und Angemessenheit der Erziehung gestrebt werden, daß heißt, man setze nicht als vorhanden voraus, was noch nicht da ist, und ignorire keine psychische Entwickelung, welche vorhanden ist. Am ersten wird dies Eltern gelingen, welche keine Befugnisse an Miterzieher abzugeben haben, am schwersten Stellvertretern der Eltern, welche die Kinder halb erzogen überkommen. Die gewöhnliche Klippe der Hofmeister ist, daß sie in bester Meinung immer hofmeistern wollen, und daß sie so thun, als wäre ohne ihr Zuthun gar Nichts vorhanden. Doch ist für die Eltern, weil sie ihre Kinder immer um sich sehen, die Gefahr, das Heranwachsen des Geistes derselben nicht zu bemerken, desto größer. Der einzige Fall, wo die Lückenlosigkeit aufgegeben, gleichwohl aber die Angemessenheit zu dem Vorhandenen gewahrt werden muß, ist, wenn ein entschieden falscher Weg eingeschlagen worden war, besonders wenn sittliche Gefahr eingetreten ist. Dann ist ein plötzliches und grelles Abbrechen besser, als ein zeitraubendes allmähliches Umlenken; aber dies Abbrechen selbst darf den

Digitized by Google

vorgefundenen Stand der Kräfte am allerwenigsten aus der Rechnung lassen (§. 47). Ein Erziehen, als finge man eben erst von vorne an, als wäre noch gar nichts fest Gebildetes in dem Zöglinge, als wäre der Wille des Erziehers das einzige entwickelnde Element, ist unter allen Umständen verwerflich. Denn ein in dem Menschen vorhandener Keim, sei er Vorstellung, Gefühl oder Trieb, läßt sich niemals ganz vernichten, sondern nur durch stärkere entgegengesetzte Kräfte bannen und unwirksam machen. Sobald aber diese bannenden Kräfte nachlassen, wird jener schlummernde Keim wieder erwachen und nach Entfaltung streben. Darum darf der Erzieher sich niemals in Sicherheit wiegen lassen. Der Feind säet nicht blos das Unkraut über Nacht, sondern er läßt es auch wachsen, während die Leute schlafen. Mögen also die erziehenden Leute nicht zu viel schlafen! Mögen sie auch nicht zu sicher auf ihre Maßregeln bauen. Gar Manches findet sich bei näherer Betrachtung ganz anders, als der Erzieher gemeint hatte [3]).

Gleichwohl verdient das Verfahren mancher Erzieher, welche beständig von Individualität der Zöglinge reden, nicht Billigung, sondern Rüge. Hinter diesem kleinlichen Suchen nach individuellen Unterschieden versteckt sich gar häufig die Nichtbeachtung der generellen. Es ist leichter, aber auch wichtiger, das Mädchen als Mädchen, als unter seinen Genossinnen wieder eigenthümlich zu behandeln. Ebenso läßt sich wohl ziemlich leicht eine Regel für die Behandlung der Säuglinge im Gegensatze zu der Behandlung der Jünglinge finden, die individuellen Merkmale aber zu erkennen und angemessen zu berücksichtigen ist schwer, und darum oft trügerisch. Man thue also zuerst das Dringende und Zuverlässige, ehe man sich an die Feinheiten wagt. Der Schulunterricht liefert den Beweis, daß eine generelle Behandlung einer ganzen Anzahl gleichaltriger Kinder ganz guten Erfolg haben kann; warum sollte es in der Erziehung sich anders verhalten! Die Wahrheit zu gestehen, so ist die allzu große Rücksicht auf Individualität nur eine vornehme Ausrede für die Unterlassungssünden in der Erziehung. Auch sollte man nicht vergessen, daß die Individualität zwar Berücksichtigung finden, aber nicht der Erziehung Gesetze vorschreiben soll. Es kommt ebenso oft vor, daß die Erziehung dem natürlichen

Digitized by Google

Streben hemmend entgegenzutreten, als es zu fördern hat. Sonst würde unter der Firma Individualität die fleischliche Natur über die sittliche herrschen. Die Rücksicht auf die natürliche Entwickelung besteht im Wesentlichen nur in ihrer Wahrnehmung und in der Beziehung der Erziehungsmaßregeln auf dies Vorhandene. Ob aber das Erziehungsmittel ein erregendes, oder beschränkendes, oder mittheilendes sein soll, das hängt von umfassenderen Erwägungen ab. In dem elterlichen Hause ergeben sich übrigens eine Anzahl Rücksichten auf die Individualität der Kinder von selbst. Diese Individualität ist nämlich großentheils ein Abdruck der im Hause herrschenden Sitte und Gesinnung, die Kinder werden also nicht erzogen, wie in anderen ihnen fremden Umgebungen, sie wurzeln im heimischen Boden. So dringt auch das Bedürfniß gewisse Unterschiede in der Behandlung der jüngeren und älteren, der männlichen und weiblichen Kinder auf. Auch das schwächere, sanftere Kind wird unwillkürlich von seinen ständigen Umgebungen zarter behandelt. Gar Vieles macht sich von selbst, was bei künstlichem Suchen wahrscheinlich gerade verdreht würde. Freilich kommen auch Fahrlässigkeiten in Menge vor, zumal in Bevorzugung der jüngeren Geschwister vor den älteren, was auf beiden Seiten Schaden thut, und die Eltern später leicht gereut.

[1] Eigentlich ist der Spielraum, welchen das Gleichniß von den Asymptoten der Erziehung läßt, noch viel zu klein. Denn die Hyperbel muß sich der Asymptote immer mehr nähern; die Erziehung eines Zöglings kann ihn aber auch von der möglichsten individuellen Vollkommenheit immer weiter entfernen. Es ist wie mit einem Baume; durch den Kern ist die Sorte und die mögliche Vollkommenheit bestimmt. Ob sie erreicht wird, das hängt zunächst von dem Boden ab, worein der Kern gepflanzt ist. Man kann ihn dem Einflusse der Mutter auf den Säugling vergleichen. Innerhalb dieser zweiten Gränze wirkt nun die Pflege des Gärtners, welche der Erziehung im engeren Sinne analog ist, und dann die Witterung, welche der Erziehung im weiteren Sinne gleicht.

[2] Beispiele werden dies noch anschaulicher machen. Leidenschaftlichen Zorn z. B. wird der Erzieher bei allen Individuen zu bekämpfen haben; wenn er aber ein Kind von leidenschaftlicher Anlage zum Stillsitzen, zum geduldigen Umgang mit kleinen Kindern vorzugsweise und

Digitized by Google

ohne Noth bestimmen wollte, so hätte er die Stimme der Natur überhört. Man kann ja selbst der gefährlichen Anlage einen ungefährlichen Spielraum verschaffen, und sie dadurch für gute Zwecke zu gewinnen suchen. Als Soldat kann vielleicht der wagehalsige Knabe seinem Vaterlande nützen, der als Kaufmann sich und Andere ins Verderben gestürzt hätte. Doch auch umgekehrt, um verderbliche Richtungen zu unterdrücken, muß die Erziehung sich an das Vorhandene anschließen. Das zur Eitelkeit neigende, aber weiche Mädchen muß doch wohl anders behandelt werden, als der ebenfalls zur Eitelkeit neigende, aber wilde Knabe. Bei jenem ist ja kein Uebermuth zu besorgen, wie bei dem Knaben, bei dem letzteren wieder nicht Gefallsucht, wie bei dem ersteren. Auch werden die Erziehungsmittel weder dem Maße noch der Art nach die nämlichen sein dürfen. Das Mädchen wird vielleicht durch Beschämung geheilt, weil bei seiner Weichheit eine leise Erinnerung daran die wiedererwachende Eitelkeit niederhält. Dem Knaben wird der Gegenstand seiner Eitelkeit lächerlich, verächtlich gemacht werden müssen, damit er aufhört, mit Wohlgefallen dabei zu verweilen.

[3] „Denn auf die Art, wie die Einwirkung in dem Zögling aufgenommen wird, nicht wie der Erzieher sie im Sinne hat, kommt hierbei Alles an, und da findet es sich oft, vielleicht meist ganz anders, als der Erzieher meint." Schw.

§. 58. Stufenmäßigkeit der Erziehung.

Die Forderung: erziehe stufenmäßig, schließt in gewissem Sinne die meisten übrigen pädagogischen Grundsätze in sich ein, und könnte mit einiger Auslegung sogar zum obersten der ganzen Erziehungslehre erhoben werden. Denn wenn man die rechte Stufenfolge der Erziehung erkennen will, so muß man vor Allem die daneben laufende und zum Grunde liegende der natürlichen Entwickelung beobachten, also ist die pädagogische Beobachtung dadurch schon gegeben. Auch die Wahrheit der Erziehung steckt größtentheils in jener Forderung. Denn wenn keine psychische Bildung versucht wird, bevor sie eine angemessene Unterlage hat, so kann dieselbe nicht unwahr werden; alle Unwahrheit entspringt aus Mangel an Festigkeit der Anschauung. Und ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Eigenschaften der Erziehung. Es soll aber hier nicht von der Stufenmäßigkeit in solcher Ausdehnung die Rede sein, sondern

Digitized by Google

die Forderung bedeutet blos: Versuche keine neue und schwerere Bildung in dem Zöglinge, bevor du dich nicht von dem Gelingen der vorhergehenden überzeugt hast. Was nun leicht und schwer, was den Kräften angemessen ist, das muß durch Beobachtung und Versuche erkannt werden. Die Erfahrung ist die einzige sichere Führerin zur Stufenmäßigkeit, aber selbstverständlich die nachdenkende und von älterer Erfahrung unterstützte gegenwärtige. Aus dieser Quelle weiß man z. B., in welchem Lebensalter ein Kind von der Mutterbrust abgewöhnt werden, in welchem Alter ihm die Zumuthung, allein zu gehen, gemacht werden darf. Die Natur gibt dafür nur Andeutungen, die Speculation kann gar Nichts hinein reden. Das bedeutendste Erziehungsmittel im Dienste unseres Grundsatzes ist also die Probe, der Versuch. Dieser muß oft genug, also meistens nicht an einem Zögling und von einem Erzieher angestellt worden sein, wenn man sich nicht durch Analogien und Traditionen täuschen lassen will; gerade wie im Unterrichte der Lehrer allein durch Prüfung erfahren kann, was leicht oder schwer ist; seine eignen Voraussetzungen führen nur allzu oft irre. Auch geschieht es oft mit den pädagogischen Versuchen im Kleinen, wie mit den physikalischen, sie gerathen gut, und mißrathen doch, sobald sie im Großen ausgeführt werden sollen. Deßhalb reicht eigne Erfahrung nicht aus; die Benutzung fremder Beobachtungen muß die eigenen ergänzen, mit einem Worte: die Pädagogik wird niemals ausgelernt.

Beständige Beobachtungen und Versuche werden zugleich vor zwei Fehlern bewahren: vor einer Ueberladung der Kräfte durch zu Schweres, und vor einer Vergeudung derselben durch allzu Leichtes. Wird dem Kinde zuviel zugemuthet, nimmt es keinen Erfolg seiner Anstrengungen wahr, so verliert es den Muth, wendet seine Aufmerksamkeit anderen Dingen zu, als der eigentlichen Aufgabe, vereinigt seinen Willen nicht mit dem des Erziehers. Dieser Fall tritt leicht ein, wenn der Erzieher das Maß der erziehlichen Aufgaben von sich selbst nimmt, wenn er dieselbe Ausdauer, denselben Ernst, dieselben Motive verlangt. Umgekehrt, wo dem Kinde Nichts zugemuthet wird, wo es ganz über seine Zeit disponirt, Nichts zu arbeiten oder nur spielähnliche Aufgaben hat,

Digitized by Google

da artet der Ueberschuß der Kraft in Muthwillen aus, und die Gewohnheit, keine ernstliche Anstrengung zu machen, wird zuletzt zur wirklichen Kraftlosigkeit. Nicht Spiel ist die beste Sicherung vor Langeweile, sondern Arbeit. Ein Kind, welches sich mit sich selbst beschäftigen gelernt hat, findet immer zu thun, während dasjenige, dem man jede Anstrengung ersparte, selbst das Spiel vorbereitete und entgegenbrachte, zuletzt sogar zum Spiel keine Geduld und kein Geschick übrig behält.

Darum wähle man angemessene erziehliche Aufgaben (Kinderarbeit), und ordne dieselben nach wahrscheinlicher Stufenfolge an. Können sie in sichtbare Stufen getheilt werden, so daß das Kind selbst erkennt, was es noch vor sich, was es bereits zurückgelegt hat, desto besser! Man lasse den zurückgelegten Weg bisweilen überschauen, um Freude an dem Werke der eignen Kräfte zu erzeugen. So auch bei schwereren Aufgaben. Der Erzieher zerlege sie in kleinere, lasse aber nach Beendigung der einzelen die Zusammenfügung des Ganzen sehen, damit auch der Zögling lerne, wie man ein Großes stufenweise bewältigen kann. Diese Regeln beziehen sich indessen unmittelbarer auf den Unterricht, doch auch auf demselben analoge Aufgaben der Erziehung, auf Arbeit, Uebung, Ueberwindung gewisser moralischer Schwierigkeiten, Aneignung bestimmter Fähigkeiten und Gewohnheiten. Die Ausbildung des Gefühls und der höheren sittlichen Kräfte läßt sich nicht ganz unter denselben Gesichtspunkt fassen. Denn man kann sich nicht vornehmen, innerhalb einer gewissen Zeit und in bestimmten Uebungen einen Knaben z. B. mitleidig oder enthaltsam zu machen. Hier wird die erziehliche Forderung feiner und die Stufenmäßigkeit äußerlich wenig sichtbar. Dennoch erkennt der scharfsichtige Pädagog hier ebenso gut stufenmäßige, nur weiter auseinander liegende Entwickelungen. Durchschauten dies mehr Personen, so würde man sich nicht so oft über plötzlich hervortretende Untugenden wundern, wozu die falsche Erziehung ganz stufenmäßig, aber freilich der gemeinen Wahrnehmung unsichtbar den Grund gelegt hat [1]).

Für alle geistigen Entwickelungen lassen sich drei Hauptstufen unterscheiden: Auffassung (Anschauung, Erregung, Richtung

Digitized by Google

von außen nach innen), Verarbeitung im Innern (Association, Befestigung, Gewöhnung), Hervorbringung (Reproduction, Production, Handlung, Richtung von innen nach außen). Diese Stufen gelten für den Unterricht wie für die Erziehung, und Niemand, welcher auf Menschen wirken will, darf dieselben übersehen. Ihnen entsprechen gewissermaßen die Altersstufen: Kindheit, Jugend und Männlichkeit, allein nur der vorherrschenden Neigung nach; sonst finden sich die drei Stufen auch in jedem Augenblicke des Lebens beisammen. Will man also sittliche Erfolge in der Jugend hervorbringen, so fange man mit der ersten Stufe an, d. h. man theile ihr sittliche Anschauungen durch Beispiel, Erzählung, Erfahrung mit. Diese Anschauungen müssen hierauf als zweite Stufe durch Beihülfe des Erziehers verarbeitet werden. Man befestige durch Belehrung, durch Wiederholung, durch Association verwandter Ideen und Gefühle, man mache den Eindruck der Seele angenehm, bilde daraus eine Stimmung für das Gute. Nun folgt die Hervorbringung, das Erheben des Gedankens zum Streben und zur Handlung. Den Uebergang macht der Vorsatz, aber Spiel und Arbeit, wie auch Probe geben Gelegenheit zur That, und das Leben selbst verfehlt nicht, in ähnliche Situationen zur ernsten Prüfung hineinzuführen. Wo man den Zögling zu keiner Art von Selbständigkeit gelangen läßt, wo man ihm den Ernst der Arbeit vorenthält, da fehlt die letzte Stufe, aber zum großen Nachtheil seiner Entwickelung, die Erziehung ist dann nicht vollendet.

Wirklich ist dieser Mangel an Vollendung eins der größesten Gebrechen der modernen Erziehung, zumal in den höheren Ständen. Man fängt Viel an, man überfüllt sogar mit erziehlichen Unternehmungen, aber man führet keines recht zu Ende. Man leitet zur Tugend, aber nur in den eigentlichen Kinderjahren bis zur Confirmation, dann läßt die erziehende Hand den jungen Wanderer los, stößt ihn in die Wogen des Lebens hinaus. Und wie hier im Großen, so geschieht es auch im Einzelen; man ermahnt, aber man befestigt die Ermahnung nicht, erprobt ihre Wirkung noch weniger. Man straft, aber die Reue zur Besserung hinüber zu leiten und diese vor Versuchungen zu schützen, das unterläßt man, und gibt also den eigentlichen Gewinn jener Erziehungs-

Digitized by Google

maßregel wieder auf. Das macht, es fehlt unserer Erziehung noch an Zusammenhang und Organisation.

[1] Wie verkehrt fangen es die Leute oft an, die Lüge zu verhüten! Sie bauen ihr im Gegentheil gerade den Weg, indem sie damit anfangen, womit sie endigen sollten, nämlich mit dem Gehenlassen, der selbständigen Entwickelung. Sie hätten die Ausübung der Wahrheit anfangs leicht machen, die Kraft stärken sollen; statt dessen ergötzen sie sich an der muthwilligen, scherzhaften Unwahrheit der Kleinen, geben denselben in minder wichtigen Dingen das Beispiel dazu. Kommt aber ein Fall, der die Interessen der Erzieher verletzt, und wobei die Kinder ihrer Gewohnheit, die Unwahrheit mit der Wahrheit zu vermengen, folgen, dann wird die Handlung sofort als Lüge gebrandmarkt. Und ohne noch an leichten Fällen geübt zu sein, wird die Wahrheitsliebe der Kinder oft auf harte Proben gestellt, in denen zu unterliegen für so schwache sittliche Kraft eben keine große Schande ist. Kurz man stuft nicht ab zwischen Leugnen aus Herzensangst, Leugnen aus Gewohnheit, Lüge aus Muthwillen, Lüge aus Bosheit.

§. 59. Wahrhaftigkeit der Erziehung.

Die Erziehung sei wahrhaftig. Das Zeichen muß der Sache, die Erscheinung der Wirklichkeit entsprechen, damit Etwas wahr sei. Was kann aber solcher Wahrheit mehr bedürfen, als die Erziehung, welche die Thätigkeit für die Veredlung des an sich edelsten Geschöpfes, deren geringster Fehltritt eine Beeinträchtigung der Geisterwelt ist. Die Erziehung kann aus Irrthum unwahr sein, wenn der Erzieher sich selbst täuscht, oder von Anderen getäuscht wird; verderblich aber ist erst diejenige, welche mit Kunst und Absicht ein äußerlich Vollkommnes in dem jungen Menschen an die Stelle des innerlich Vollkommnen setzt, und den Beobachter in die Täuschung versetzt, der junge Mensch sei dem Ziele nahe gebracht, welchem er doch möglichst ferne steht. Es ist eine Sünde nicht blos an dem Zögling, welchem statt wahrer Vervollkommnung eine falsche geboten wird, sondern an dem ganzen menschlichen Geschlechte. Denn es werden demselben Mitglieder zugeführt, welche es als tüchtig aufnimmt, hernach aber untüchtig erfindet. Gleichwohl wird die eine und die andere Art von Unwahrheit der Erziehung häufig genug angetroffen. In Selbsttäuschung über den

Digitized by Google

Stand der Bildung ihrer Kinder sind vornehmlich die Eltern befangen, ihre Zärtlichkeit läßt sie die wahre Beschaffenheit nicht erkennen, deßhalb wenden sie Erziehungsmittel an, welche auf einen ganz anderen Entwickelungszustand berechnet sind, wodurch der ganze Vorgang in den Kindern ein unwahrer wird. Sie stellen sich z. B. ihre Kinder als sehr verständig und selbständig vor, und gestatten ihnen demzufolge die Freiheiten eines Erwachsenen; sie merken nicht, daß sich die Kinder von ihrem Umgange leiten lassen, und nichts weniger als verständig und selbständig, wohl aber, um die erwünschte Freiheit zu erhalten, heuchlerisch geworden sind. Die Kinder sind früher listig als vernünftig; denn List ist ein niederer Grad des praktischen Verstandes, welcher auch den Thieren zukommt. Das übergroße Vertrauen, welches außer der Zärtlichkeit auch in der Bequemlichkeit der Erzieher eine Quelle hat, endigt gewöhnlich in erziehlicher Unwahrheit. Allein die übergroße Strenge erzieht nicht minder unwahr. Das Kind scheut die Strafe; seine Festigkeit im Guten ist nicht groß genug, um dieselbe nicht zu verdienen, es sucht ihr also durch Verheimlichung, Beschönigung, Entschuldigung, endlich geradezu durch Lüge zu entgehen. Und die Lust an der Lüge wächst, wird sogar zur Fertigkeit, wenn sie einige Mal gelingt. Der Reiz des Gelingens ist wirklich so groß, daß er alle Bedenklichkeiten des Gewissens niederschlägt. Wäre die Strenge mit der sittlichen Kraft des Kindes im Verhältniß gewesen, so würde es zu solchen Auswegen seine Zuflucht nicht genommen haben. So aber überwog die Furcht das Gefühl für Redlichkeit. Dazu kommt, daß gegen strenge Erzieher fast alle Miterzieher Partei nehmen, und direct oder indirect der Verheimlichung der Vergehen Vorschub leisten. Hier liegt eine Anklage gegen die meisten Mütter, den Vätern gegenüber, oft aber auch gegen beide Eltern, dem Lehrer gegenüber. Freilich aber sind auch manche Väter so leidenschaftlich, daß sie den Müttern eine Entschuldigung für dergleichen Verheimlichungen gewähren. Auch Lehrer fassen das Betragen des Kindes oft gar einseitig und lieblos auf. Eine nachsichts- und einsichtslose Strenge verdirbt sich ihr eignes Werk. Sie weiß ja, daß sie isolirt steht, sie kann sich jeden Augenblick überzeugen, daß ihre Wirkung nichts Anderes als

Digitized by Google

Verstockung ist, und sie will dennoch ihr Recht behaupten; — also ist sie nicht erziehend, sondern egoistisch. Damit die Erziehung wahr sei, muß der Erzieher nicht blos erwägen, was er selber bei seinen Maßregeln denkt und beabsichtigt, sondern weit mehr, was das Kind dabei fühlen, und was die Umgebung darüber urtheilen wird[1]). Das Kind ist ein Geschöpf seiner Zeit; spricht diese sich für Milde aus, so erscheint diese Milde dem Kinde als ein Recht, und die Abweichung davon als eine Tyrannei, gehe sie auch von der geachtetsten Person aus. Und wo einmal der Glaube an Tyrannei auftaucht, da ist es mit der Wahrhaftigkeit der Erziehung aus. Bei einem Vornehmen, das nicht in sich seine Rechtfertigung trägt, sondern wo Alles auf den Erfolg ankommt, muß man den Umständen nachzugeben, oder eigentlich sie zu benutzen verstehen. Bei der Erziehung ist es nicht mit dem guten Willen gethan, es gehört auch Einsicht und Geschick dazu. Es ist ein schlechter Trost für einen Unglücklichen, der einer schlechten Erziehung sein Unglück zuschreiben muß, daß die Eltern es nicht besser verstanden hätten. Bis zu einem gewissen Grade kann Jeder das Rechte erkennen, wenn er redlich will, und wenn er Gewissen und Religion hört. Starrheit ist nirgends eine Tugend, aber am wenigsten in der Erziehung; vielmehr ist die Kunst: fünf gerade sein zu lassen, um desto sicherer zu überzeugen, daß es nicht gerade sei, eine echt pädagogische. Doch alle die aus irrthümlichen Ansichten der Erzieher entsprungene Unwahrheit läßt sich wieder gut machen, wenn einigermaßen zeitig eingelenkt wird. Das Kind erkennt die Schwäche oder Ueberstrenge seiner Eltern, ohne sie zu verurtheilen; es kehrt mit wachsender Einsicht von selbst zu einem gewissen Grade von Aufrichtigkeit zurück. Wo aber die Thätigkeit des Erziehers selbst eine unwahre ist, und die Unwahrheit in dem Kinde mit Bewußtsein geschaffen hat, da ist der Schaden unheilbar. Daß Erzieher, welche für ihre Thätigkeit als solche belohnt werden, die Resultate ihres Bemühens zu verschönern und zu erheben suchen, ist eine sehr begreifliche und in gewissem Maße zu entschuldigende Erscheinung. Daß sie aber ihre Zöglinge selbst in die Unwahrheit ihrer Angaben einweihen, und sie zur Gleißnerei anleiten, das ist das Verdammlichste, was

Digitized by Google

in der Erziehung vorkommt. Mit Bewußtsein etwas Schlimmeres in dem Innern des Kindes erzeugen, um einen kleinen äußerlichen Fehler zu verdecken, das würde eine andere Zeit für das Werk des Satans erklärt haben, und doch machen sich Erzieher aller Art, selbst Eltern, dieser Sünde schuldig[2]). Die Kinder zu Mitwissern dessen zu machen, wessen man sich zu schämen hat; ihnen Anleitung zu geben, wie man Fehler vor Anderen verdeckt, das sind Einwirkungen, welche die übrigens günstigste Erziehung wieder zu nichte machen werden, und der Schritt von da bis zu einer ausgemachten Heuchelei vor Gott und Menschen ist nicht mehr weit. Religiöse Heuchelei ist oft die Frucht der vorausgegangenen pädagogischen. Noch ist eine Art von pädagogischer Unwahrhaftigkeit zu erwähnen, welche zwar minder verwerflich ist, als die vorher beschriebene, welche aber doch auch die Sittlichkeit tief untergräbt. Es ist die pädagogische Ruhmredigkeit. Es gibt Leute, welche beständig von ihren Erziehungsgrundsätzen, so wie von den Anlagen und der Gemüthsart ihrer Kinder reden, aber beim Lichte betrachtet, niemals Etwas für Erziehung thun. Was sie allenfalls thun, geschieht nur vor den Leuten; sobald Niemand zugegen ist — eigentlich die beste Zeit zum Erziehen — dann lassen sie Alles gehen, oder thun gerade das Gegentheil von dem Gerühmten. Auch haben sie wohl einige pädagogische Schriften gelesen, wissen Stellen aus Jean Paul's Levana anzuführen, allein sich eine Stunde Schlafs für ihre Kinder abzubrechen, das ist ihnen viel zu unbequem. Den Kindern schadet diese Unwahrheit ihrer Erzieher doppelt, einmal weil für ihre wahre Bildung Nichts geschieht, und fürs zweite, weil sie gewöhnt werden, einen Schwall von pädagogischen Redensarten als das einzige Erziehungsmittel, und eine feine Außenseite als Ersatz der inneren Tüchtigkeit anzusehen. Statt dessen sollte das ganze Streben des Erziehers dahin gehen, den Schein zu meiden. Wird von Leistungen gesprochen, so geschehe es mit Bescheidenheit, und der Erzieher dulde keine anderen als bescheidene Aeußerungen seiner Zöglinge. Es sei ihm lieber, daß Fehler zu Tage kommen, als daß sie verheimlicht werden. Nur muß in dem Geständniß auch wieder Beschämung, nicht Affectation zu erkennen sein. Lob werde auf die seltensten

Digitized by Google

Fälle aufgespart, und erscheine dann als eine aus der Sache hervorgehende Anerkennung. Kann es unter vier Augen geschehen, desto besser; und erröthet das Kind darüber, so ist dies gerade ein Beweis, daß es des Lobes würdig ist. Da die Zeitrichtung so vorzugsweise auf Schein und Selbstüberschätzung geht, so hat der gewissenhafte Erzieher desto ernstlicher seinen Willen und seine Kunst entgegenzusetzen. Er muß die Wahrheitsliebe — freilich aber die wahre Wahrheitsliebe — als eines der höchsten Ziele seines Strebens ansehen und jeden Sieg über das Leben im äußerlichen Schein als einen pädagogischen Triumph betrachten.

[1] Sehr schön sagt Schwarz: „Denn auf die Art, wie die Einwirkung in dem Zögling aufgenommen wird, nicht wie sie der Erzieher im Sinn hat, kommt hierbei Alles an, und da findet es sich oft, vielleicht meist ganz anders, als der Erzieher meint.“ Daraus ist aber auch ersichtlich, wie schwer die Kunst der Erziehung ist, und wie vermessen es ist, sich für einen fertigen Erzieher zu halten.

[2] Daß das Gesinde häufig die Kinder so anleitet, ist leichter begreiflich, thut auch darum weniger Schaden, weil da ohnedies die Achtung zu fehlen pflegt, mit welcher das Kind an Eltern und Lehrern hinaufsieht.

§. 60. Anschaulichkeit der Erziehung.

In der Unterrichtslehre spielt die Anschaulichkeit allerdings eine weit größere Rolle als in der Erziehungslehre, doch gehört dieselbe auch hier keineswegs zu den untergeordneten Forderungen. Denn: erziehe anschaulich, heißt nichts Anderes als: nimm alle erziehlichen Maßregeln so, daß der Zögling das Wie und Warum ohne weitere Erklärung erkennt. Wenn ich einem Kinde sage: Mache es wie ich, mache es nicht wie Jener, so thut diese Aufforderung ganz andere Wirkung, als wenn ich dasselbe belehre, daß die Klugheit oder das göttliche Gesetz gebiete, sich diese oder jene vortreffliche Eigenschaft zu erwerben, u. dgl. Je jünger das Kind, desto weniger abstract dürfen Lehren und Ermahnungen und alle Erziehungsmittel sein. Selbst die Strafen können einer gewissen Anschaulichkeit nicht entbehren. Deßhalb müssen sie bei Kindern, die noch

Digitized by Google

in der Sinnlichkeit befangen sind, auch in sinnlichem Schmerze bestehen, der aber durch die beigefügte Erklärung allerdings vergeistigt wird. Ehrenstrafen, Strafpredigten sind für kleine Kinder gänzlich verloren, werden vielmehr durch solch verkehrten Gebrauch nur abgenutzt. Ironie wird von der Jugend nicht verstanden oder mit Mühe und verliert deßhalb ihren Stachel zum Guten wie zum Bösen. Erfahrung, Versuch, Beispiel sind die anschaulichsten Erziehungsmittel. Doch selbst das Beispiel der Erwachsenen reizt oft darum nicht zur Nachahmung, weil es nicht anschaulich genug, d. h. nicht nahe liegend ist, und die Kinder ahmen ihres Gleichen aus demselben Grunde lieber nach, als ihren Vorgesetzten. Gar oft sind ihnen die Handlungen der Vernünftigen zu complicirt, die Kinder bleiben deßhalb an dem Aeußeren hangen und ahmen das Zufällige und Gehaltlose nach, während ihnen das Wesentliche entgeht. Daß manche Personen eine fast angeborene Autorität auf die Jugend ausüben, daß andere ebenso ohne sichtliche Bemühungen sogleich Zutrauen gewinnen, liegt auch großentheils in der Anschaulichkeit ihrer Gesinnungen gegen die Jugend. Andere haben wohl ebenso liebevolle, ebenso achtungswerthe; dennoch fehlt denselben die Anerkennung, weil sie der Anschaulichkeit ermangeln.

Zugleich ist die Anschaulichkeit eine Gegnerin der Langeweile, Langeweile aber tödet die Entwickelungen in dem Menschen, sowohl die sittlichen, als die intellectuellen. Wer lernt nicht lieber die Ausdauer auf einer Reise, als in einer Lehrstunde? Wer fühlt sich nicht stärker zum Mitleid erweckt durch den Anblick des Unglücks, oder durch die Erzählung davon, als durch eine Abhandlung über die Barmherzigkeit? Geht dies schon den Mündigen und Vernünftigen so, wieviel mehr den Unmündigen und zur Vernünftigkeit Heranzubildenden. Auch bei den religiösen Belehrungen und Erweckungen herrscht das Gesetz der Anschaulichkeit. Ein nüchterner abstracter Cultus läßt Erwachsene und Kinder kalt, eine anschauliche, wiewohl symbolische Darstellung des Höheren zieht an, und erregt Gefühle und Bestrebungen. Die Gebete sind oft darum so wenig ansprechend für die Jugend, weil sie in abstracten Formeln bestehen, deren Verständniß ohne Erklärung unmöglich und mit Erklärung langweilig ist. Dagegen ist der äußerliche Ausdruck der

Digitized by Google

Andacht in Händefalten, Kniebeugen u. s. w. keineswegs etwas Gleichgültiges in der Erziehung. Die Bibelsprache ist gerade wegen ihrer Anschaulichkeit so wirksam, doch ist es ein Irrthum, sie für kindlich in dem Sinne unserer Kinder zu halten. Unsere Kinder verstehen kaum die Hälfte selbst der leichteren Bibelstellen. Dazu ist unsere Culturstufe und unsere Sprachentwickelung zu weit von der damaligen entfernt. Deßhalb vertraue man eben nicht unbedingt auf die Anschaulichkeit der biblischen Belehrung und insbesondere der lutherischen Bibelübersetzung. Aber man warte auch nicht auf die begriffliche Auffassung der religiösen Vorstellungen. Es bedarf nur eines angehenden Verständnisses, um das Gemüth zu ergreifen. Zergliederung des Wunderbaren heißt oft Zerstörung desselben. Furcht vor Hölle und Satan waren stärkere Factoren zur Erziehung der Menschheit, als alle Philosophie.

Daß indessen auch mit dem Grundsatze der Anschaulichkeit Mißbrauch getrieben werden könne, darf nicht auffallen. Die Gemeinheit bewegt sich auch in dem Anschaulichen, die Trivialität ebenfalls. Wer sich ohne Einschränkung von diesem einen Grundsatze leiten lassen wollte, der würde das Höhere, Edlere und Geistigere über dem Sinnlichen vergessen. Wo aus der Anschauung nicht der Begriff und aus dem Begriffe das Urtheil entwickelt wird, da wird es schon um die intellectuelle Bildung schlimm aussehen, und wo das sinnliche Gefühl nicht zu einem ästhetischen oder sittlichen, der Trieb nicht zu einem bewußten Streben vergeistigt wird, da bleibt die Erziehung auf der niedrigsten Stufe stehen, statt sich zu immer höherer Vollkommenheit zu erheben.

Auch erkünstelte Anschauungen sind verwerflich, weil sie zur Unwahrheit führen. Es muß sich die Belehrung ungezwungen aus dem Leben selbst ergeben, um wahren und tiefen Eindruck zu machen. Ein gesundes, wohlgeordnetes häusliches Leben, mit hinreichenden Unterbrechungen, mit Lichtblicken in weitere Lebenskreise ist darum weit ergiebiger für die Erziehung, als Reisen und sich drängende Gesellschaften. Den Anschauungen muß Ruhe gegönnt sein, um von dem Kinde verarbeitet zu werden. Die Anschaulichkeit verbindet sich darum gern mit Einfachheit. Complicirte Verhältnisse schließen die Anschaulichkeit aus, eine einfache Lebens-

Digitized by Google

weise begünstigt sie. Deßhalb sollte man mindestens die Kinder, welche intellectuellen, wie sittlichen Verwickelungen noch nicht gewachsen sind, in möglichst einfachen Umgebungen lassen. Vornehmheit, städtisches Wesen erschwert allemal die Bildung des Gemüths und Charakters.

§. 61. Gründlichkeit der Erziehung.

Wenn wir für die Erziehung Gründlichkeit in Anspruch nehmen, so soll dies vor dreierlei Fehlern warnen: einmal, daß man die äußerlichen Erscheinungen nicht für innerliche Entwickelungen nehme, mithin gründlich beobachte; zweitens daß man nicht den Erscheinungen Ursachen unterstelle, welche in keinem wahren Zusammenhange damit stehen; und drittens, daß man nicht von den augenblicklichen Erfolgen eine Dauer erwarte, welche sie ihrer Natur nach nicht haben können. Das oberflächliche Urtheil ist leichter und darum den Menschen immer geläufiger als das gründliche. Darum finden wir denn auch in hohen wie in niederen Regionen des Lebens so viele Irrthümer und Vorurtheile, welche den Lehren einer vernünftigen Pädagogik im Wege stehen. Wie es dem Arzte in leichteren und erkennbareren Angelegenheiten geht, so widerfährt es in noch höherem Maße dem Erzieher: man glaubt ihm nicht, weil der Beweis für seine Urtheile nicht mit Händen zu greifen ist, und weil der Mensch gewohnt ist, da wo er den wirklichen Zusammenhang nicht erkennt, einen eingebildeten zu substituiren. Gingen die Erzieher gründlicher zu Werke, so würden sie häufiger und zu allererst den Grund verfehlter Erfolge in sich selbst, nicht in dem Zöglinge oder in der Außenwelt suchen und finden; wogegen sich freilich ihre Eigenliebe sträubt und Ausflüchte sucht. Wäre dieses eine Hinderniß guter Erziehung überwunden, es würde nicht nur im Allgemeinen besser erzogen, sondern auch unendlich richtiger beobachtet und dadurch die Erziehungslehre selbst von ihrer Unsicherheit befreit werden. Es würde dann zugleich vor einer so schweren Wissenschaft eine Achtung entstehen, welche ihr trotz aller philosophischen Bearbeitung für jetzt nicht zu Theil wird, und welche zugleich das Verhältniß der

Digitized by Google

Erzieher vom Fache zu anderen Berufsarten gänzlich umkehren müßte. Man würde an dem Erzieher hinauf sehen, statt daß man jetzt auf ihn herabblickt. Aber freilich setzt diese Gründlichkeit in der praktischen Erziehung auch eine theoretische und technische Bildung voraus, welche jetzt der Mehrzahl sowohl der Eltern als der Lehrer abgeht. Selbst der gute Wille zu pädagogischem Nachdenken fehlt noch, weil man sich keinen Erfolg davon verspricht. Als Forderung muß der Grundsatz der Gründlichkeit aber fort und fort bestehen, weil von seiner Anwendung auch allein Dauerhaftigkeit der erziehlichen Erfolge zu hoffen ist. Was ist denn damit gewonnen, wenn wir liebenswürdige Knäblein und Mägdlein haben, und die Jünglinge in den Lehrjahren und auf den Universitäten fast regelmäßig ausarten, und die Mädchen nach ihrer Confirmation sofort alle guten Vorsätze in den Wind schlagen und nur der Eitelkeit und dem Vergnügen leben? Unsere pädagogischen Zustände sind dadurch nur übertüncht, nicht innerlich gebessert. Hätten die Hochstehenden gründliche Einsicht in den inneren Bildungsgang des Menschen und der Menschheit, so könnte man unmöglich den Unterricht von der Erziehung, und die Erziehung des Hauses von der öffentlichen Erziehung so weit trennen, wie es geschieht; so würde man nicht dulden, daß die höheren Schulen die Sitze sittlicher Barbarei seien, während für das Wissen und die Geschicklichkeiten die körperliche Frische geopfert wird; man würde nicht die Kinder mit Zwang in die Schulen treiben, um allen Gewinn nach der Entlassung den Stürmen einer unbewachten Jünglingszeit preiszugeben. Man würde den gewissenhaften Eltern wenigstens die sittliche Erziehung der Ihrigen ebenso erleichtern, wie man ihnen die intellectuelle erleichtert, kurz man würde eine Erziehung organisiren. Doch im Einzelen muß angefangen werden. Die Erzieher dürfen nicht wagen, sich diesen Ehrennamen beizulegen, ohne daß sie wirklich über jede einzele erziehliche Handlung Rechenschaft abzulegen im Stande sind. Sie müssen wissen, warum sie strafen, tadeln, loben, rathen, versagen, müssen aber auch wissen, was durch ihr Thun geworden ist, und was also in ähnlichen Fällen wohl werden wird. Das Tasten und Tappen in der Erziehung ist endlich unserer Civilisation unwürdig geworden,

Digitized by Google

kann aber nur durch allgemeines Streben nach Gründlichkeit überwunden werden, und zwar durch Gründlichkeit im Einzelen, durch rationelle Behandlung jeder pädagogischen Thatsache. Daß Dergleichen übertrieben werden, daß man an der Außenseite hängen bleiben, Viel reden und Wenig thun kann, unterliegt keinem Zweifel, allein gleiche Mangelhaftigkeit klebt allem menschlichen Vornehmen an. Sie ist kein Grund, dem Streben nach Gründlichkeit wirkliche und segensreiche Erfolge in der Erziehung abzusprechen.

Der gründliche Erzieher sieht ab von dem augenblicklichen Erfolg in der Hoffnung einen desto dauernderen zu erlangen, er mißtraut dem Schein, sein Blick dringt in die Wirklichkeit der Entwickelung. Er wird also das Unbedeutende nicht in den Vordergrund schieben, wenn dadurch von wichtigen Interessen der Blick abgelenkt würde. Er tadelt nicht wegen ungewaschener Hände, wenn er etwa die Hand zur Mildthätigkeit bewegen will. Die oberflächliche Hofmeisterei hält sich an Haltung, Aussprache, Etikette, die angeblich feine Erziehung lehrt Verstellung, Schmeichelei, und daneben Hochmuth, Unbescheidenheit, während die gründliche Erziehung den Willen zur Tugend zu lenken sucht. So gefällt sich die pädagogische Oberflächlichkeit oft in der Herstellung eines unbedingten Gehorsams und vergißt, daß der augenblickliche Gewinn durch Unselbstständigkeit oder schlimmere Charakterfehler hundertfach aufgewogen werden kann. Der gründliche Erzieher erwartet seine Erfolge erst nach dem Aufhören der Erziehung von dem selbständigen Auftreten des Zöglings. Er pflegt oft ganz unscheinbare Eigenschaften, weil er weiß, daß sie in späteren Jahren mit ihrem Werthe hervortreten. Die dauerhaften Eindrücke auf das Gemüth gelten ihm unendlich mehr, als die wandelbaren Gefühle der Empfindsamkeit, und als die Fertigkeit mit Vorstellungen zu spielen. Selbst in der körperlichen Bildung stellt die Gründlichkeit ganz andere Forderungen auf als die Oberflächlichkeit. Eine dauerhafte Gesundheit, eine Unermüdlichkeit bei Anstrengungen ist mehr werth, als alle Gewandtheit und Stattlichkeit. Und die Selbstbeherrschung in körperlichen Angelegenheiten, das Dulden und Ausharren geht weit über schöne Haltung und augenblickliche Kraftäußerung. Die

Digitized by Google

Abhärtung durch Arbeit entspricht also mehr der Gründlichkeit, als die Cultur durch Turnen und Tanzen.

Sonst aber strebt die Gründlichkeit auch nach Association der Ideen, d. h. auf Erziehung angewandt nach Unterstützung der Strebungen durch verwandte Gefühle und Gedanken. Man befestige das Gute, Edle, Wahre durch Zusammenhang. Wiederholung, Bestätigung, Uebung begründen die Vorsätze. Umgang mit Gesinnungsgenossen gibt den edlen Richtungen Dauer und Freudigkeit. Alle diese Hülfsmittel gehören in das Gebiet der gründlichen Erziehung.

§. 62. Sittenstrenge der Erziehung.

Da sich der Erzieher mit seinen Maßregeln den Kräften des Zöglings anzubequemen hat, so könnte Mancher verleitet werden, eine sittliche Laxheit in der Erziehung zu gestatten, eine Anbequemung an den Zeitgeist, wobei nur die groben Uebertretungen des göttlichen Gesetzes verurtheilt würden. In diesem Sinne ist aber die Stufenmäßigkeit und Natürlichkeit der Erziehung keineswegs gemeint. Auch die Kinder müssen wissen, daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhms ermangeln, den wir vor Gott haben sollen, obwohl man es ihnen nicht alle Tage und nicht in bestimmter Formel vorzusagen braucht. Aber so wie sie sich ihrer körperlichen Schwäche unmittelbar bewußt sind, so soll ihnen auch ihre intellectuelle und moralische Schwäche zu Gemüthe geführt werden. Gelegenheit dazu bietet sich täglich bei ihren leichtsinnigen Uebertretungen, so wie auch bei Erzählungen von den Thaten frommer und tugendhafter Menschen. Insbesondere wird man sie nicht oft genug auf die günstige Lage aufmerksam machen können, worin sie sich im Vergleiche mit Anderen befinden, und wieviel leichter ihnen das Gute gemacht ist, als Denjenigen, welche mit den Versuchungen der Armuth, des Hungers u. s. w. zu kämpfen haben.

Daß es eine Verhältnißmäßigkeit der Tugend gibt, daß man sich in unendlich vielen Stufen dem Ideale der Vollkommenheit nähern kann, dessen muß der Erzieher gedenken, aber nicht in dem Sinne, daß er sich und seinen Zöglingen eine bequeme Moral

Digitized by Google

daraus schafft, welche sich damit begnügt zu sagen: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher"; oder auch: „Das habe ich gehalten von Jugend auf", während man zu eigentlichen Aufopferungen unfähig bleibt. Unsere Zeit ist überaus geneigt zu der Selbstgefälligkeit, welche sich mit dem äußeren Scheine begnügt, und die innere Unreinigkeit nicht achtet. Wenn nur kein Anstoß vor der Welt gegeben wird, wenn es nur in der Familie bleibt, wenn nur keine dauernden Folgen daraus entstehen, dann, meinen die Meisten, hätten sie schon für ihre und ihrer Kinder Seligkeit genug gethan. Man nennt die jungen Leute wohl erzogen, wenn sie die gewöhnlichen Kenntnisse erworben und sich die herkömmlichen Anstandsregeln angeeignet haben, wenn sie in ihren Ausschweifungen sich in „nobelen" Gränzen halten. Daraus entspringt der gänzliche Mangel an Demuth, welchen man an unserer Jugend bemerkt. Sie wollen sich nicht beugen vor Gott, darum auch nicht vor ihren Erziehern; oder nicht vor ihren Erziehern, darum auch nicht vor Gott. Anfangs entschuldigen und beschönigen die Eltern selbst Alles; bald lernen die Kinder den nämlichen Weg wandeln, sie belügen sich selbst und Andere, wenn es sich von sittlicher Schätzung handelt. Weil es zu keiner Selbsterkenntniß kommt, so bleibt auch die Reue und Buße aus. Der Fehler wird wegen seiner unangenehmen Folgen bedauert, aber nicht mit den Wurzeln vernichtet. Je allgemeiner diese Trugerziehung, desto mehr glaubt sie in ihrem Rechte zu sein. Die Nachbarn und Freunde machen es ja nicht anders.

Die Erziehungslehre tritt jedoch diesem oberflächlichen Treiben mit der schärfsten Mißbilligung entgegen. Sie verlangt Sittenstrenge von Seiten der Erzieher und von Seiten der Zöglinge. Vermag der Erzieher seine eignen Fehler nicht abzulegen, so ist das allerdings ein trauriges Bekenntniß, welches aber keineswegs die Aufgabe des Zöglings ändert. Hat sich der Vater verwöhnt, so ist dadurch die Verwöhnung der Kinder nicht gerechtfertigt. Es muß dennoch und trotzdem nach besserer Gewöhnung gestrebt werden, und es kann gelingen, wenn man nur das Unrecht nicht Recht nennt und als Muster aufstellt. Fehlervolle Eltern haben doch meistens noch so viel Einsicht, daß sie ihre Kinder anders zu sehen

Digitized by Google

wünſchen, als ſie ſelbſt ſind, wenigſtens drängt ſich in beſſeren Stunden dieſer Wunſch hervor. Wohlan, ſo ſollten ſie doch verſuchen, ob das neue Leben, zu welchem ſie nicht durchzudringen vermögen, ihren Kindern nicht zugänglich gemacht werden kann. Sie ſollen wenigſtens die Hand reichen, wenn ein einſichtsvollerer Erzieher ihre Kinder einen beſſeren Weg zu führen ſucht. Sie ſollen nicht durch falſches Mitleid, durch weichliches Gefühl die Kinder kraftlos machen, wenn es gilt, einen ſteileren Pfad zu erklimmen. Freuen ſollten ſich die Eltern über jeden Act der Selbſtüberwindung, der ihren Kindern gelingt; es iſt ja eine Stufe zur Tugend erſtiegen. Dabei iſt keine Abweichung gleichgültig, dabei iſt kein Genuß erlaubt, wenn er die Kraft ſchwächt, den Eifer erkalten läßt. O wie viele Eltern machen ihren Kindern durch ihre vermeintlichen Gutthaten das Gutesthun ſchwer! Die Leckerbiſſen, welche den Kindern gereicht, die Ruhekiſſen, welche ihnen geboten werden, rauben ihnen mehr ſittliche Kraft, als die Verführungen der Kameraden. Die Lobſprüche, die Schmeicheleien, welche das Schooßkind hört, pflanzen den Hochmuth in ſein Herz, welcher in Undankbarkeit und alle Laſter ausſchlägt.

Der Menſch kann nicht Mehr thun, als ſeine Pflicht, das Kind natürlich auch nicht. Aber es iſt ſchwer, dieſe Wahrheit zum Bewußtſein zu bringen, weil ſie dem natürlichen Selbſtgefühl widerſtrebt. Und nur allzu leicht ſchlägt ſelbſt die äußerliche Demuth in innerlichen Hochmuth um. Deßhalb verfahre man ſchonend und vorſichtig, entwickle mehr die Selbſterkenntniß, als daß man das Geſetz der Demuth äußerlich aufdringt. Man erinnere an Chriſti Verdienſt um uns, und wie wenig wir noch ſeinem Muſter nachgelebt haben. Das hält wenigſtens die Selbſtüberſchätzung in Schranken. Aber man ſchrecke auch nicht in geeigneten Fällen vor harten Strafen mit allen ihren Conſequenzen von Reue und Buße zurück. Ein Kind, welches niemals Buße gethan hat, iſt faſt unbewußt ein hochmüthiges Kind, weil es ſein Leben über dieſe Demüthigung erhaben glaubt. Darum halte man bisweilen Rechnung im Großen, und weiſe an Thatſachen nach, wie wenig noch von dem, was erreicht werden ſollte, erreicht iſt. Ferner ſei man grundſätzlich dem Entſchuldigen und Recht-

Digitized by Google

fertigen und Beschönigen entgegen. Lieber einmal unschuldig leiden, als sich durch Worte von wirklicher Schuld rein waschen. Ein Kind muß einen Tadel hinnehmen, wenn er vielleicht auch nicht buchstäblich verdient war. Stille Unterwerfung unter dies Leiden ist mehr werth, als zungenfertige Vertheidigung. Das Advocatenthum ist eine gefährliche Klippe im Familienleben und in der Erziehung insbesondere. Darum halte aber auch der Erzieher darauf, daß Berufungen auf Recht durch sein Verfahren nicht nothwendig, vollends nicht herrschend werden. Von Pflicht, von Gewissen muß in der Erziehung die Rede sein, nicht von Recht und Befugniß. Auch dem Lehrer, als Miterzieher, gegenüber sollten die Eltern niemals rechtliche Linien ziehen, nicht Zweifel in dem Kinde erregen, ob wohl der Lehrer innerhalb seiner Befugnisse bleibe. Die undankbare Gesinnung gegen den Lehrer ist die Vorläuferin der undankbaren Gesinnung gegen die Eltern und der allgemeinen Unbescheidenheit gegen die Mitmenschen.

Endlich lasse man in der sittlichen Strenge nicht nach gegen das Ende der Erziehung. Ein Recht des Jünglings zur Selbstbestimmung muß allerdings anerkannt werden, aber kein Recht zur Thorheit und Sünde. Kann der Vater den Sohn nicht mehr züchtigen wegen seiner Uebertretung, so kann er ihm doch seine Mißbilligung, seinen sittlichen Unwillen zu erkennen geben. Er darf sich niemals mit der Halbheit Eli's beruhigen.

B. Gemüthlichkeit der Erziehung.

§. 63. Gerechtigkeit der Erziehung.

Die Reihe der subjectiven oder gemüthlichen Grundsätze der Erziehung eröffnet die Gerechtigkeit. Das Wort ist jedoch in einem etwas modificirten Sinne genommen, denn es soll Gerechtigkeit als

Digitized by Google

Gegensatz gegen die Willkür gedacht werden und es könnte auch wohl Gesetzlichkeit heißen. Der Erzieher soll sich nämlich dem Zögling gegenüber so verhalten, daß dieser die Existenz eines höheren Gesetzes als das des persönlichen Beliebens beständig durchschimmern sieht. Der Erzieher soll ihm in allen seinen Handlungen und Maßregeln als der Repräsentant einer höheren Vernunft, als Diener des göttlichen Willens erscheinen. Ausfluß aus dieser Ansicht ist natürlich die Anerkennung einer solchen Stellung, die Autorität. Ist der Erzieher gerecht, d. h. billigt er das Gute, mißbilligt er das Böse, unterwirft er sich selbst dem Gesetz, aus welchem dieses Urtheil entspringt, so ist er sofort auch consequent. Denn er handelt nicht willkürlich, sondern nach sich stets gleich bleibenden Gründen. Ist gleich das Gesetz der Vernunft kein starres, an äußere Formen gebundenes, und zu äußeren Consequenzen führendes, so fühlt der Zögling gleichwohl die Wahrheit und Verbindlichkeit dieses Gesetzes hindurch, und sein Erzieher steht ihm in einem höheren Lichte da, als alle übrigen Menschen. Auf dieser natürlichen Grundlage bildet sich von selbst die Autorität, es bedarf keiner künstlichen Stützen, und die Anwendung aller Erziehungsmittel findet bei dem Zögling keinen Widerstand, ja keinen Unwillen. Aber allerdings gehört dazu von Seiten des Erziehers eine Vernünftigkeit und eine Selbstbeherrschung, welche leider nicht unter die alltäglichen Eigenschaften zu rechnen sind. Indessen mag auch noch Manches davon unerreicht bleiben, erstrebt muß das Ideal werden, zumal von dem Erzieher vom Fache. Weiß Jemand nur seine Leidenschaften einigermaßen zu beherrschen, überlegt er nur immer, ehe er handelt, läßt er sich nur nicht gehen, und glaubt er nicht, die Erziehung mache sich von selbst, so sind schon wichtige Schritte zu seiner persönlichen Ausbildung als Erzieher gethan. Ueberzeugung von der Wichtigkeit seines Berufes, guter Wille sich dazu zu bilden, Bezähmung der Selbstüberschätzung, welche an der eignen Vervollkommnung nicht mehr arbeiten mag, beseitigen manche anfangs für unübersteiglich gehaltene Schwierigkeiten. Es bedarf dann keines zurückhaltenden Ernstes, keiner ängstlichen Berechnung, um die Autorität zu bewahren. Man kann in kleinen Dingen sich von vielen Rücksichten entbinden, dennoch

Digitized by Google

bildet und bewahrt sich die Autorität, zumal kleinen Kindern gegenüber. Wie alle Grundsätze der Erziehung, darf auch der der Gerechtigkeit nicht einseitig und bis zur äußersten Spitze verfolgt werden. Die Billigkeit, die Liebe muß Ausnahmen gestatten und die Freundlichkeit muß den Ernst mildern. Der Erzieher soll gar nicht immer den Sittenrichter spielen, er soll, wie man sagt, einmal fünf gerade sein lassen, damit das Verhältniß zu seinem Zöglinge nicht von dem einzigen Bande der Autorität gehalten werde. Das Kind weiß bald zu unterscheiden, wo die Gränze zwischen seiner Unabhängigkeit und seiner Abhängigkeit herläuft. Ein ernster Blick, ein aufgehobener Finger führt es in sein Gebiet zurück. Poche deßhalb Niemand auf blos äußerliche Consequenz! sie ist es nicht, welche die Autorität für immer schafft. Bei reifender Einsicht erscheint vielmehr solche Consequenz als Pedanterie, für die sich die Kinder durch Muthwillen entschädigen, und von der sie durch List sich zu emancipiren suchen. Zahllose Väter und Lehrer bewahren eben nur so lange Autorität über die Jugend, als das Urtheil derselben noch zu schwach ist, die Löchrigkeit der äußerlichen Consequenz zu erspähen. Später kehrt sich das Verhältniß um, und die scheinbaren Erziehungsresultate zerrinnen wieder. So verhält es sich auch mit der Gefahr der Partheilichkeit bei mehreren Kindern. Erscheinen die Unterschiede, welche der Erzieher in der Behandlung mehrerer Kinder eintreten läßt, nicht als Werk der Willkür, sondern in der Sache, also z. B. im Alter, in der Würdigkeit gegründet, so werden die Kinder nicht auf den Vorwurf der Partheilichkeit gerathen. Steht aber blinde Zärtlichkeit und Schwäche immer dreisteren Zumuthungen oder Schmeicheleien gegenüber, dann fällen die Kinder ihre Urtheile über jede noch so hohe Autorität, und natürlich in ihrem Interesse. Werden indessen Eltern von ihren Kindern der Partheilichkeit beschuldigt, so tragen sie allemal selbst die Schuld, den einzigen Fall etwa ausgenommen, wo unverständige Zwischenträgereien die Herzen der Kinder verkehren. Schwieriger wird der Grundsatz der Gerechtigkeit, wenn mehrere Erzieher neben einander, oder kurz nach einander wirken. Da treffen den einen oft Vorwürfe durch Schuld der anderen. Der mäßig strenge Lehrer erscheint tyrannisch den schwachen Eltern

Digitized by Google

gegenüber, der Vater vermag nicht völlig gerecht zu sein, weil die Mutter ungerecht ist. Um ein Gegengewicht herzustellen, muß man von seinen ursprünglichen Grundsätzen nachlassen. In solchen Fällen ist Verständigung der einzige Ausweg. Denn dauernde Widersprüche in der Erziehung vernichten allen Erfolg. Und oft ist es besser, sogleich auf das hoch liegende Ziel zu verzichten, um nur Etwas zu erreichen, ein Fall, der bei unseren laxen, eitelen Sitten nur allzu häufig eintritt (vgl. §. 62). Indessen verzweifle man doch auch nicht zu früh an erziehlichem Erfolge. Die Anerkennung des Ernstes, der Pflichtmäßigkeit und Gerechtigkeit in der Erziehung bildet sich oft in der Stille aus, und ein tüchtiger Charakter wirkt immer durch sein Beispiel. Es gibt nicht wenig Kinder, welche zwar augenblicklich die Vortheile, die ihnen z. B. die Schwäche der Großeltern oder der Mutter gewährt, hinnehmen, aber sich dennoch immer mehr zu der Autorität des Vaters hinneigen. Auch sind ihre Worte bisweilen schlimmer als ihre Gesinnungen, namentlich, wo man das Reden nicht in frühe Zucht genommen hat. Insbesondere rechne man auch darauf: unter dem Ernste der Arbeit reift das Pflichtgefühl, während in müßigen Stunden der Muthwille überwiegt.

§. 64. Uneigennützigkeit der Erziehung.

Daß ein Erzieher der Selbstverleugnung fähig sein müsse, ist als eine der ersten Forderungen an denselben aufgestellt worden, aber wir verlangen ferner, daß sich in allen erziehlichen Handlungen, also den Vorgängen zwischen Erzieher und Zögling Uneigennützigkeit darstelle. Die Liebe, welche beide verbinden soll, ist ja der edelste Grund aller Uneigennützigkeit, sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Allein in der Wirklichkeit zeigt sich die Liebe zwischen Eltern und Kindern selten in dieser Reinheit. Sind auch die Ersteren oft überzärtlich gegen die Letzteren, so schließt dies doch einen eigennützigen Anstrich bei der Erziehung nicht aus. Da soll das Kind schweigen, weil es lästig fällt, nicht weil es unartig ist; es soll schlafen, nicht weil eben die Zeit dazu ist, sondern weil man es jetzt eben nicht brauchen könne.

Digitized by Google

Das Kind wird unzweckmäßig gekleidet, weil die Eltern mit ihm prunken wollen; es wird durch Unterricht niedergedrückt, weil sie ihrem Stande eine feine Bildung schuldig zu sein glauben. Das Alles ist aber offenbar eigennützig gedacht, und zeugt nicht von einer aufopfernden, sich selbst verleugnenden Liebe. Selbst das zärtliche Kosen, dies Puppenspiel mit kleinen Kindern, ist, wo nicht instinctartig, doch von egoistischer Beimischung durchaus nicht frei. Und wenn die Eltern für ihre Kinder sparen, oder nicht genug Genuß auf ihre Häupter sammeln können, so ist es ein Egoismus der Familie, der sich in ihrer Handlungsweise ausspricht, keineswegs echte christliche Liebe. Nicht nur damit die Kinder nicht etwa durchmerken, daß die Eltern eigentlich nur sich lieben und ehren, indem sie ihre Nachkommen geliebt und geehrt haben wollen, sondern noch mehr deßhalb, damit sich diese eigensüchtige Denkungsweise nicht durch das Beispiel fortpflanze, sollten vernünftige Erzieher ihren Handlungen keinen solchen unreinen Charakter aufprägen. Sie sollten nicht immer von dem Fortkommen in der Welt, von der zu erreichenden Ehrenstufe, von den zu hoffenden Genüssen reden, weil Nichts leichter forterbt als der Egoismus, und doch zuletzt sich fast immer selber straft. Denn wer sein Kind durch Lehre und Beispiel zum Egoisten erzieht, der hat sich eines Alters zu gewärtigen, wo er die Liebloſigkeit desselben schmerzlich genug empfinden wird. Umsonst rechnet man auf Dankbarkeit in einem besonderen Falle, wenn man die Dankbarkeit in allen übrigen Fällen erstickt hat. Undankbarkeit der Kinder, eine ebenso schändliche als häufige Erscheinung, ist eben nichts Anderes als die Frucht schlechter, d. h. eigennützigerer, oder sich widersprechender, in sich zerfallener Erziehung.

Wollten wir aber auch mit Rücksicht auf die unvermeidliche sittliche Schwäche der meisten Eltern eine gewisse particularistische Abschließung der Familie zugeben, also die Erziehung gerade noch nicht für verfehlt achten, wenn sie sich blos nach außen eigennützig beweist, in dem engeren Kreise des Hauses dagegen sich von Selbstsucht fern hält, so kann der Erzieher vom Fache von einer solchen Entschuldigung gar keinen Gebrauch machen. Er ist nicht durch instinctive Bande mit seinem Zögling verbunden, sondern

Digitized by Google

durch künstliche, das Bewußtsein durchziehende. Er muß die christliche Liebe an die Stelle der natürlichen setzen, und muß durch Weisheit verdecken, was allenfalls an Feurigkeit der Liebe fehlen sollte. Einem solchen Erzieher liegt es nun doppelt ob, seinen Handlungen jeden Anstrich von Egoismus zu nehmen, selbst in der Form nicht sich als die Hauptperson hinzustellen, sondern als den Vertreter des über Erzieher und Zögling waltenden höheren Gesetzes. Nicht zum Diener soll er seinen Zögling machen, obgleich er täglich Dienste von ihm fordern muß, nicht Genüsse für sich in Anspruch nehmen, welche er dem Zöglinge gerade ausdrücklich versagt, sondern dieselben dem Letzteren darum versagen, weil sie ihm jetzt noch schädlich, erst nach erlangter Reife zuträglich seien u. s. w.

Davon ist aber himmelweit die Schwächlichkeit und Süßlichkeit entfernt, welche den Zögling zum Mittelpunkte aller Bestrebungen im Hause macht, ihn als Herrn und den Erzieher als Diener erscheinen läßt, und dadurch alle Autorität vernichtet. Manche Eltern machen sich selbst zu Sklaven ihrer verwöhnten und herrischen Kinder, nähren also in diesen den Egoismus, welchen sie selbst augenblicklich diesen Lieblingen gegenüber verleugnen. Sie zwingen gewöhnlich auch das Gesinde zu einer ganz widernatürlichen Unterwürfigkeit gegen unselbständige Kinder, und muthen wohl gar dem angenommenen Hauslehrer ein ähnliches unwürdiges Verhältniß zu. Daß Affenliebe solche Eltern verblendet, und daß ihrer Erziehung das Mißlingen fast mit Gewißheit vorausgesagt werden kann, bedarf keines Erweises. Ja selbst vor grobem Undank der Kinder schützt die Affenliebe nicht. Es ist nur schlimm, daß Reichthum und hoher Stand sich häufig vor rechtzeitiger Erkenntniß der Wahrheit abschließen, vornehmlich weil man meint, strenge Erziehung passe nur für niedrigen Stand.

§. 65. Freundlichkeit der Erziehung.

Wenn es möglich wäre, jedem Erzieher die zärtliche Liebe einer Mutter gegen ihr Kind einzuflößen, so wäre nicht nöthig, freund-

Digitized by Google

liche Behandlung noch besonders zu empfehlen. Es gibt aber Personen genug, welche, ohne liebloser Gesinnungen gegen die ihnen anvertrauten Kinder beschuldigt werden zu können, doch keinen solchen Reichthum natürlicher Zärtlichkeit besitzen, daß eine stete Freundlichkeit daraus entspringt. Auch kommt es vor, daß körperliche und geistige Verstimmungen über die natürliche Zärtlichkeit in dem Grade Herr werden, daß bei einzelen Erziehungsacten Barschheit oder Bitterkeit an die Stelle der Freundlichkeit tritt. Die Natur des Kindes ist aber eine heitere und auf eine heitere Umgebung angewiesen, deßhalb fordern wir, daß der Erzieher auch aus Pflichtgefühl sich einer steten Freundlichkeit im Umgange mit seinen Zöglingen befleißige. Man wende nicht ein: Freundlichkeit lasse sich nicht erzwingen; daraus werde Verzerrtheit oder Heuchelei. Erzwingen von außen läßt sich allerdings Freundlichkeit nicht, aber man kann sich von innen dazu gewöhnen. Auch das hat der Mensch in seiner Gewalt, daß er sich der überhand nehmenden Düsterheit entgegensetzt, ihr nicht geflissentlich Nahrung gibt. Wem es also darum zu thun ist, freundlich zu erscheinen, dem wird es nur in ganz wenigen Fällen mißlingen. Man wird vielleicht noch den Einwurf machen, eine so ununterbrochene Freundlichkeit sei höchstens bei kleinen Kindern nöthig, größere müßten auch den Ernst des Lebens kennen lernen. In gewissem Grade wird aber jedes Kind diese letztere Bekanntschaft von selbst machen; denn das Kind geht ja außer seinem Erzieher noch mit anderen Personen um; auch steht der Erstere nicht immer in erziehlichem Verkehr mit demselben, und ist dann allerdings jener Rücksicht enthoben. Wir brauchen das von selbst Kommende also nicht noch weiter auszudehnen und absichtlich herbeizuführen. Gerade wie es sich mit den Leiden verhält. Wir wissen recht wohl, daß kein Kind von denselben verschont bleiben wird; wir sind aber als Erzieher nicht berufen, dieselben zu vermehren und zu verfrühen. Auch handelt es sich ja nicht etwa von Lustigkeit und Lachen; durch die Freundlichkeit kann trüber Ernst, selbst Kummer hindurchschimmern; sie ist ja der Ausdruck der Liebe, welche den geliebten Gegenstand, soviel als möglich, den eignen Schmerz nicht mitempfinden und entgelten lassen will. Wer sich dies nicht als Pflicht auferlegt,

Digitized by Google

wird nur allzu leicht in die Rauhheit hineingerathen, welche das zarte Gefühl des Kindes nicht achtet, und wenn auch nicht in Handlungen, doch in Worten und Mienen ein abstumpfendes Spiel mit den sympathetischen Regungen in der Seele desselben treiben. Von Heuchelei ist dabei nicht die Rede. Wer sich selbst bekämpft, ist ja kein Heuchler; sonst wären nur die Vollkommensten und die Unvollkommensten frei von Heuchelei. Daß es aber manche Menschen gibt, welche, weil sie nicht selbst harmonisch ausgebildet sind, ihre beabsichtigte Freundlichkeit in Grinsen und Grimassen ausdrücken, ist bekannt und nicht zu ändern. Solche werden sich aber auch gewiß nicht vorzugsweise zu Erziehern qualificiren. Ebenso wenig sind diejenigen im pädagogischen Sinne freundlich, welche sich in bodenlosem Lachen, in Spaß- und Witzmacherei gefallen. Sie werden schon den Erwachsenen lästig, wieviel mehr dem Kinde, das von allen dem noch Nichts versteht, und nur erst allmählich in dergleichen Unnatur getrieben werden kann. Witz, und vor Allem Ironie ist für Kinder geradezu unverständlich und darum unnatürlich und verderblich. Denn der Mensch muß doch erst eine feste Vorstellung des Richtigen haben, ehe ihm die Vorstellung des Schiefen oder Uebertriebenen lächerlich auffallen kann [1]).

Daß bei Tadel und Strafen die Freundlichkeit gegen die Zöglinge unterbrochen wird, gehört gerade zu der Natur dieser außerordentlichen Maßregeln; sie werden erst dadurch recht fühlbar und eindringlich. Das ist der edelste und wirksamste Theil der Zuchtmaßregeln, daß sie vorübergehend das sympathetische Verhältniß zwischen Erzieher und Zögling aufheben, und erst durch Reue und Sühne wiederherstellen. Ein mürrischer Erzieher wird für seine Strafe nur noch den materiellen Schmerz, also den pädagogisch unwirksamsten übrig haben, während ein freundlicher mit weniger materiellem Schmerz doppelt soviel ausrichtet. Gerade indem der Zögling die verscherzte Freundlichkeit seines Erziehers wiederherzustellen sucht, geräth er sofort auf den rechten Weg der Buße und Besserung. Und der freundliche Erzieher wird nicht länger grollen, als zur Erweckung der rechten Vorsätze und zur Umkehr nöthig war, selbst in seinem Tadel wird noch soviel von Freundlichkeit übrig geblieben sein, daß wenigstens die Humanität dabei

Digitized by Google

erkennbar war. Und so wie der Erzieher die Forderung der Freundlichkeit an sich selber stellt, so soll er sie auch an den Zögling stellen. Mürrisches Wesen läßt sich bei Kindern noch weniger rechtfertigen als bei Erwachsenen. Mit seltenen Ausnahmen ist es schon Folge falscher Behandlung. Uebermuth, Verwöhnung sind die Wurzeln. Auch in diesem Punkte ist wieder das Beispiel der beste Lehrmeister. Die Freundlichkeit des Zöglings als Ausdruck seiner Zuneigung erleichtert dann aber nicht nur das Geschäft des Erziehens im hohen Grade, sondern trägt sich auch auf das spätere Leben als eine sehr schätzenswerthe Eigenschaft über.

[1] Darum sind der Struwwel-Peter und ähnliche Bücher pädagogische Mißgriffe.

§. 66. Langmuth der Erziehung.

Nimm den Zögling, wie er ist, aber hoffe stets auf seine Vervollkommnung. Klagen über Unfähigkeit, Untüchtigkeit, Verdorbenheit eines jungen Menschen oder gar einer ganzen Generation nehmen sich im Munde des Erziehers immer etwas bedenklich aus, um so bedenklicher, je jünger die Zöglinge sind. Die Menschennatur, und insbesondere die sittliche Natur der Menschen, bleibt im Wesentlichen unter den verschiedensten Umständen dieselbe; die Kinder werden jetzt nicht verdorbener oder talentloser geboren, als vor Jahrtausenden; und der Einfluß der Erwachsenen auf ihre Ausbildung ist wohl niemals ein ganz tadelloser gewesen. Hierdurch soll allerdings nicht geleugnet werden, daß die dichtere Bevölkerung und die fortschreitende äußere Cultur der Erziehung schwere Hindernisse in den Weg legen, welche sich nur durch neue Kunst und neue Thätigkeit besiegen lassen. Das Hauptverhältniß wird jedoch dadurch nicht geändert. Der Erzieher, welcher die Kinder zeitig genug empfängt, und mit der nöthigen Gewalt über sie bekleidet ist, hat immer Unrecht, wenn er sich über die Kinder beklagt; er sollte vielmehr zuerst sich selbst und dann die Miterzieher prüfen, ob nicht verkehrte Einflüsse stattgefunden haben, und ob diese nicht entfernbar sind. Eltern sollten bedenken, daß sie in ihren Kindern sich immer selbst anklagen. Haben sie die Erziehung

Digitized by Google

nicht selbst besorgt, so hätten sie es vielleicht thun sollen. Auch haben sie vielleicht leichtsinnig bei der Wahl des Erziehers gehandelt. Davon gibt es nur seltene Ausnahmen.

Bei älteren Zöglingen können allerdings schlimme Neigungen und Gewohnheiten Wurzel gefaßt haben, und gewöhnlichen Erziehungsmitteln widerstehen. Dennoch ist auch hier frühzeitiges Aufgeben der Hoffnung auf Besserung ein Unrecht. In der Erziehung gilt besonders das Sprüchwort, daß der Baum nicht auf einen Hieb fällt; und wer nicht die Geduld hat, die Wirkung seiner selbstverordneten Heilmittel abzuwarten, und bei jedem Rückfall verzweifelt, der ist kein rechter Arzt. Die christliche Religion gebietet Langmuth, selbst mit den größesten Sündern; warum sollte der Erzieher, welcher es noch mit der weichen, beweglichen Jugend zu thun hat, nicht langmüthig sein?

Nicht die Jugend ist unverbesserlich, sondern die Geduld ist es, welche den meisten Eltern, und oft gerade nur bei ihren eignen Kindern fehlt. Andere können sie unterrichten, anderen verzeihen, aber ihren Kindern nicht. Das ist eine sehr kurzsichtige Liebe. Und ist es denn so schwierig, mit Kindern Geduld zu haben? Ich glaube nicht, wenn man nicht zu viel Ansprüche auf eigne Unterhaltung und eignen Genuß macht. Das aber ist der Fehler bei den meisten Eltern; sie wollen ausgehen, reisen, lesen, Witz machen und hören, und darum ist ihnen das Kinderleben nicht bunt genug. Aber Christus sagt: Wenn ihr nicht werdet wie diese Kindlein ꝛc. [1]). Unter allen Umständen hat der Erzieher seine Phantasie zu beherrschen, daß sie ihm die Eigenschaften seiner Zöglinge nicht verschönert oder verhäßlicht. Es gibt Leute, welche, auch ohne gerade von Zärtlichkeit getrieben zu sein, in den Kindern lauter Engel erblicken, jeden ihrer Einfälle beklatschen, jeden Fehler als Zeichen von Originalität ansehen, und ihre sanguinischen Erwartungen von den Kindern vor Jedermann, ja vor diesen selbst auskramen. Solche Personen werden nicht blos selbst bittere Enttäuschungen erleiden, sondern auch beständig falsche Erziehungsmittel anwenden, und damit obendrein die Kinder eitel und anmaßend machen. Umgekehrt sehen manche Leute überall Gespenster bei den unschuldigsten Handlungen der Kinder. Da sollen die Kleinen zu unverbesserlichem Leichtsinn

Digitized by Google

hinneigen, wenn sie einmal das Spiel dem Lernen vorziehen, zur Unredlichkeit, wenn eins dem andern eine Kirsche aus der Hand reißt u. s. w. Jede ungesetzliche Handlung eines Kindes ist allerdings ein Anfang zum Bösen, aber zu welchem Bösen, das ist noch keineswegs entschieden. Dies hängt von den Triebfedern ab, und diese nämlichen Triebfedern können nach anderer Richtung trefflich wirken. Die Lebhaftigkeit, welche das Kind zum Spiel statt zum Lernen treibt, kann, richtig geleitet, die Mutter sehr schöner Tugenden werden; aber geleitet muß sie allerdings werden. Und dies sollten die Erzieher thun, statt mit trüben Prophezeiungen den eignen Muth und den der Miterzieher niederzuschlagen, und die Kinder zur Verstockung zu treiben. Ein Kind, welches mit Titeln künftiger Verdorbenheit belegt wird, wird eben dadurch verdorben. Wenn man den frischen Muth der Kinder, ihren Frohsinn, ihre Unbefangenheit niederdrückt, dann öffnet man allen Untugenden das Thor. Bisweilen artet der Mangel an Langmuth der Erzieher geradezu in Tyrannei aus. Weil der heftige oder grämliche Mann die bisherigen Erziehungsversuche für fehlgeschlagen hält, so greift er nicht in seinen eignen Busen, sondern läßt seinen Unmuth an den Zöglingen aus. Wären diese freilich, was er in seiner Verblendung voraussetzt, unrettbare Teufelskinder, so ließe sich sein Benehmen zur Noth rechtfertigen; allein ein Rückblick in seine eigne Jugend könnte ihn vielleicht anders belehren; und wäre hier kein Trost zu finden, so befiehlt das Christenthum die Verlornen zu retten. Jüngere Erzieher vergessen die Geduld darum so leicht, weil sie sich noch nicht hinreichend in ihrer Gewalt haben, weil sie die Kindernatur nicht hinreichend kennen, weil sie ideale Maßstäbe anlegen, statt erfahrungsmäßige. Wohl ihnen, wenn sie diese ihre Tactlosigkeit nicht selbst wohlgefällig betrachten, wenn sie nach richtigerer Erkenntniß und Weisheit ringen! Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, wie ungescheut sich Viele selbst die Geduld zum Unterrichten, und damit auch theilweise zum Erziehen absprechen. Als wäre Geduld keine Tugend, und Ungeduld gegen Kindlein kein Vergehen. Man bildet sich aber ein, vornehme Leute brauchten keine Geduld zu haben, diese sei blos die Obliegenheit der Niedrigen, und weil man gern vornehm thut,

Digitized by Google

so vernachlässigt man ungescheut eine der schönsten christlichen Tugenden. Bei der Pflege von Gewächsen läßt man sich das Warten nicht verdrießen, weil es durch Naturgesetze geboten ist. Geschieht die langsame Entwickelung der Kinder nicht auch nach Naturgesetzen und göttlichem Willen?

[1] Ein zu geringer Glauben an die Erziehungsfähigkeit des Menschen ist ein großes Hinderniß, ein tüchtiger Erzieher zu sein, so wie freilich auch umgekehrt der Glaube an die Allmacht der Erziehung zu den gehässigsten Vorwürfen zwischen den erziehenden und miterziehenden Personen, und zuletzt sogar von Seiten des Zöglings gegen seinen Erzieher führen muß.

§. 67. Sorgfalt der Erziehung.

Die Wahrheit, daß die Erziehung nur die Ergänzung der natürlichen Entwickelung sei, veranlaßt manche oberflächlicher urtheilenden Eltern zu einer gewissen Sorglosigkeit. Sie sehen so Vieles bei ihren und fremden Kindern ohne alles erziehliche Zuthun gedeihen, und sehen umgekehrt so manche erziehlichen Versuche mißrathen; auch haben sie wohl von erfahrenen Erziehern vernommen, daß man mit Anwendung von Erziehungsmitteln sparsam sein müsse. Dies bringt sie zu dem Glauben, es reiche hin, wenn man in den Hauptsachen erziehlich einschreite, daß es daneben aber gar vieles Indifferente gebe. Sie beschönigen diese ihrer Bequemlichkeit schmeichelnde Ansicht auch wohl mit religiösen Motiven. Die Kinder stehen in der Hand Gottes; der Mensch denkt's, Gott lenkt's, und ähnliche sprüchwörtliche Redensarten sollen beweisen, daß Erziehung bis ins Einzelste nicht blos überflüssig, sondern sogar vermessen sei. Ganz besonders macht sich diese oberflächliche Ansicht bei der Erziehung kleiner Kinder geltend, welche man noch gar nicht für erziehungsfähig hält, weil man ihnen weder Strafpredigten halten, noch weniger Züchtigungen mit Erfolg beibringen könne.

Dem nachdenkenden Beobachter menschlicher Entwickelung brauchen solche oberflächliche Meinungen nicht erst widerlegt zu werden; er sieht von selbst, daß Ursachen entfernt liegender Wir-

Digitized by Google

kungen darum nicht weniger Ursachen derselben sind, und daß eine Erscheinung, deren Ursachen sich nicht sogleich und vollständig aufzählen lassen, deßhalb weder eine wunderbare, noch auch eine unerklärliche sei. Nur die Schwierigkeit der Aufgabe, der Mangel an guten Beobachtungen und an Ausdauer in den Versuchen, läßt sich aus jenen Thatsachen beweisen; und diese Ueberzeugung sollte gerade zu desto angestrengterem Streben und zu gewissenhafterer Sorgfalt antreiben. In der Erziehung ist Nichts klein, und Nichts vergebens, das Kleine wird oft unversehens zum Großen und das scheinbar Vergebliche entfaltet später oft außerordentliche Wirkungen. Haben wir nicht Alles in unserer Gewalt, werden Menschen auch niemals zu unbeschränkter Höhe der Erkenntniß und des Einflusses auf die Jugend gelangen, so bedient sich doch die Vorsehung unser als Mittel, die Menschheit zu ihrem hohen Ziele zu leiten; und auch das Leben des einzelen Zöglinges wird aus Fäden gewebt, wozu die Natur den Aufzug, die Erziehung aber den Einschlag geliefert hat, und jedes zerrissene Fädchen und jeder Knoten ist eine Anklage des Webers. So wie die Wahrscheinlichkeit einer guten Ernte wächst, wenn der Landmann alle seine Obliegenheiten sorgfältig erfüllt hat, obgleich er für Witterung und Naturereignisse nicht bürgen kann, so wächst auch die Wahrscheinlichkeit des Gerathens bei jedem Kinde, das sorgfältig erzogen wird, obgleich all unser Denken und Thun höheren Mächten oft nicht zu widerstehen vermag. Besonders wird sich im Großen, im Durchschnitt ein ganz anderer Erfolg zeigen, wenn auf die Erziehung der Kinder mehr Sorgfalt verwandt wird, und es läßt sich deßhalb am wenigsten von hochgestellten, zur Lenkung von Staaten und Gemeinden berufenen Personen entschuldigen, wenn sie den oberflächlichen Ansichten über Erziehung beistimmen.

Soll aber die Erziehung sorgfältig sein, so wende man die als wahr erkannten pädagogischen Grundsätze so gut im Kleinen als im Großen an; man entschuldige keine Handlung vor und an dem Kinde als unbedeutend. Der Erzieher kann seinen eignen Lebenszweck um des Zöglings willen nicht aufgeben, er kann sich nicht zum bloßen Werkzeuge der Erziehung machen, allein so weit sein Denken, seine Muße und seine Kräfte reichen, widme er dieselben

Digitized by Google

der Beobachtung und Erziehung der seiner Sorge anvertrauten Pfänder, und achte es nicht als verlornen Lebensgenuß, wenn er ihnen zu Gefallen seinen sonstigen Thätigkeiten etwas abbricht. Solche Opfer bringen später ihre sicheren, oft reichen Früchte. Mancher Vater büßt dagegen im Alter mit schwerem Kummer die Sorglosigkeit seiner früheren Jahre. In wohl erzogenen Kindern sammeln wir uns ein nicht genug zu schätzendes Capital für die Jahre, wo unsere eigene Genußfähigkeit abnimmt, und wir zuletzt nur noch in unsern Kindern leben.

Und zwar geht diese Sorgfalt der Erziehung durch alle Gegenstände der Vervollkommnung von dem Körper bis zu der Spitze aller menschlichen Kräfte, der Vernunft. Eine einzige Sorglosigkeit kann das Kind um seine Gesundheit, eine einzige unbewachte Minute um die Unschuld seines Herzens bringen. Selbst in dem Vorstellungsvermögen entstehen so leicht Mißbildungen, daß nur sorgfältige Ueberwachung sie zur rechten Zeit entdecken und einer Heilung unterwerfen kann. Darum sei auch den Lehrern Sorgfalt ans Herz gelegt.

Gründet sich diese Sorgfalt und diese Wachsamkeit auf die Ueberzeugung, daß der Mensch überhaupt und das schwache Kind insbesondere nie sicher vor Gefahren des Leibes, und der Seele sei, so braucht darum weder zaghafte Aengstlichkeit, noch verletzendes Mißtrauen zu entstehen. Wir thun das Unsere, und vertrauen im Uebrigen auf die lenkende Hand der Vorsehung. Alles menschliche Sorgen und Wachen hat seine Gränzen in einem vernünftigen Gottvertrauen.

Die rechte erziehliche Sorgfalt besteht keineswegs in einem beständigen kleinlichen Hofmeistern, nicht in einem unaufhörlichen Eingreifen in das selbständige Leben des Kindes. Dadurch macht sich der Erzieher mehr lästig, als nützlich. Die rechte Sorgfalt beschränkt sich zunächst auf das Beobachten. Es müssen bereits viel Beobachtungen gesammelt sein, wenn sie zum Handeln als reif betrachtet werden sollen. Auch zeigt sich die Sorgfalt nicht in der Anwendung derber, heftiger Erziehungsmittel, sondern gerade in der rechtzeitigen Benutzung der gelinderen Mittel. Der sorglose Erzieher, wenn er endlich einmal aus seiner Gleichgültigkeit

Digitized by Google

geweckt wird, erschrickt über das Uebel, welches unter seinen blinden Augen erwachsen ist. Er will nun radical heilen, greift deßhalb heftig, leidenschaftlich ein, und macht das Uebel nur ärger. Den Sorgfältigen kann Nichts überraschen. Er hat die Entwickelungen kommen sehen, und begegnet ihnen deßhalb mit Ruhe und Besonnenheit. Wie viele Kinder würden nicht Lügner, Diebe u. s. w. werden, wenn die Fehler zeitig bemerkt und alsbald in Zucht genommen worden wären!

§. 68. Sparsamkeit der Erziehung.

Es ist bei verschiedenen Erziehungsmitteln bereits angemerkt worden, daß ein zu häufiger Gebrauch derselben abstumpfe, und mithin die Wirkung gefährde. Es ist aber allgemein vorzuschreiben: Schreite nicht eher, und nicht öfter erziehend ein, als nöthigende Gründe vorliegen. Die Erziehung ist ja nur eine mitwirkende, keine neu schaffende Gewalt, die natürliche Entwickelung schreitet immer neben derselben her, und oft zwar so parallel, daß das Ziel der Vollkommenheit ohne Zuthun des Erziehers verfolgt und erreicht wird. Allein wäre auch die Richtung der natürlichen Entwickelung augenblicklich von dem Ziele des Erziehers etwas abweichend, so ist dies doch nicht immer hinreichender Grund, Mehr zu thun, als zu beobachten und abzuwarten. Denn einmal bleibt unser Blick in die Seele des Zöglings immer unsicher, und die äußere Erscheinung kann trügen; zweitens aber wird die Wirkung aller Erziehungsmittel, besonders aber der feineren, auf das Gefühlsvermögen berechneten durch häufige Anwendung immer etwas schwächer, und man verliert oft doppelt an Energie derselben, was man durch Wiederholung gewinnt. Allerdings sind die Pausen, welche zwischen der Anwendung der Erziehungsmittel liegen müssen, um die Kraft vor Ermüdung und anderer Seits vor Vergessenheit zu bewahren, je nach der Individualität der Zöglinge und der Art der Kräfte verschieden. Um ein Kind zum Gehen zu gewöhnen, darf die Aufforderung dazu öfter hinter einander geschehen, als um es zum Sprechen eines Wortes zu bringen, weil jene Kraft es eher erträgt; und an ein starkes Kind wieder

Digitized by Google

öfter als an ein schwaches. Belehrung darf öfter eintreten als Tadel, Rath öfter als Zwang, weil sie die Persönlichkeit, den Unabhängigkeitstrieb weniger angreifen. Aber selbst die mildesten und am wenigsten verletzenden Erziehungsmittel fallen dem Zöglinge als ein Eingriff in seine natürliche Freiheit lästig, wenn sie von längerer Dauer sind, als die Lust und der Abwechselungstrieb des Kindes gestatten. Der Ausdruck „hofmeistern" drückt das Gehässige einer zudringlichen Erziehungsthätigkeit aus; und Erzieher vom Fache können nicht genug gewarnt werden, sich dieser gutgemeinten Unart nicht hinzugeben. Auch Eltern gerathen nicht selten in dieses Uebermaß hinein, zumal wenn sie auch wegen der Gesundheit ihrer Kinder ängstlich besorgt sind, oder nach außen hin mit ihnen glänzen wollen. Bleibt man dabei stehen: die natürliche Entwickelung schreitet von selbst voran, wenn man ihr die Gelegenheit nicht versagt, und wenn man die schwer bezwinglichen Hindernisse einstweilen wegräumt, so hat man wenigstens Mißgriffe vermieden. Versäumnisse, wenn sie nicht gar zu andauernd und wesentlich waren, lassen sich eher wieder gut machen, als selbstgeschaffene Mißbildungen. Die Natur verderbt nicht so leicht, als die Menschen. Dazu kommt, daß über dem Hofmeistern so gern die Liebe, die doch das Hauptagens in der Erziehung bleiben soll, erstirbt. Der Erzieher, welcher seine Aufgabe immer technisch faßt, gleicht dem Arzte, welcher den Kranken blos als ein Subject zur Beobachtung und zu Versuchen ansieht, und den Menschen in demselben vergißt. Und doch kann der Arzt von solchem Standpunkte aus noch eher wirken, als ein Erzieher — ein Vater. Noch in einem anderen Punkte sollte die Erziehung sparsam sein; sie soll *nicht zu viel auf einmal vornehmen*. Wer Alles zu gleicher Zeit erreichen will, erreicht gewöhnlich Nichts. Auch der Erzieher, welcher seine Erfolge nicht erwarten kann, eine Entwickelung durch die andere drängt, und Mißfälliges nicht dulden mag, bis die Reihe daran kommt, es auch wegzuschaffen, wird seine eigne Wirksamkeit zerstören. In dem Unterrichte fängt man bereits an, das Zuvielerlei neben einander als einen Mißgriff zu betrachten; in der Erziehung sollte man es nicht minder. Will der Erzieher gewöhnen, so richte er seine und seines Zöglings Aufmerksamkeit zunächst

Digitized by Google

nur auf Eins, will er abgewöhnen, nicht minder. Dann bleibt die Kraft ungetheilt, der Blick unverwirrt, der junge Mensch sieht die Möglichkeit des Gelingens vor sich, faßt Freude an dem Unternehmen, und hilft seiner Seits mit. Vor übertriebenen Forderungen schrickt er zurück, verzweifelt an dem Gelingen, hält die Erziehung für Pedanterei, und wird, zumal wenn andere Rathgeber hinzutreten, leicht unwahr. Deßhalb zerlege man verwickelte pädagogische Aufgaben in ihre Factoren, und versuche es zuerst mit dem einen, indessen man den andern einstweilen ignorirt, doch nicht aus dem Auge verliert. Ißt z. B. ein Kind unmäßig, so zerlege man diese Unmäßigkeit in die äußere Unschicklichkeit, in die Schädlichkeit für den Körper und in die zügellose Begierde. In der Regel wird man von dem Aeußerlichen zu dem Innerlichen vorschreiten müssen, und also zuerst die Unschicklichkeit bekämpfen. Das Kind lernt sich dadurch vor Andern bezwingen. Nun mache man die Schädlichkeit für die Gesundheit geltend. Diese Rücksicht wird auch abhalten, wo nicht gerade Fremde gegenwärtig sind. Zuletzt findet auch der sittliche Grund Eingang, und der Fehler ist ganz weggeschafft. Auch ein anderes pädagogisches Gesetz, die Stufenmäßigkeit, würde schon diese Zerlegung verlangen.

§. 69. Wachsamkeit der Erziehung.

Die vorbeugende Erziehungsweise verdient den Vorzug vor der richtenden und bessernden, die Gewöhnung vor der Abgewöhnung. Man könnte den Grundsatz: nicht zu viel zu erziehen, nicht ohne Noth einzuschreiten, so weit ausdehnen, daß man immer erst eine deutliche Entwickelung in dem Kinde erwarten müsse, bevor man das Böse als verwerflich bezeichne, und es zu unterdrücken suche. Dies hätte jedoch eine unrichtige Vorstellung von den Vorgängen in dem Inneren des Kindes zum Grunde. Der Zug zum Bösen ist in jedem Kinde vorhanden, dem Grade nach zwar verschieden, aber immer stark genug, um, wo die Erziehung nicht wacht, der niederziehenden Sinnlichkeit die Herrschaft zu verschaffen. Man braucht also nicht erst die äußerlich sichtbaren Entwickelungen abzuwarten, um dem

Digitized by Google

sich regenden Bösen entgegenzuwirken. Vielmehr soll der Erzieher hoffen, wenn er vorbeugend zu Werke geht, durch gelinde Mittel das Nämliche oder Mehr auszurichten als später, wenn die schlimmen Entwickelungen bereits Consistenz gewonnen haben, mit aller Energie der stärksten Erziehungsmittel. Es ist kein individuelles Mißtrauen in das einzele Kind, es ist vielmehr die Ueberzeugung von der menschlichen Schwäche überhaupt, welche so zu handeln gebietet. Wer nicht die Möglichkeit zugibt, daß ein Kind schlecht, bis zum höchsten Grade schlecht werden kann, so unschuldig es augenblicklich aussieht, der ist blind gegen die Erfahrung, und schreibt sich entweder eine Scharfsichtigkeit zu, welche Gottes Rathschlüsse durchschaut, oder eine Erziehungs-Virtuosität, welcher sich bisher Niemand rühmen durfte [1]). Wir müssen also jedes Kind so erziehen, als wären die Keime aller Untugenden in ihm vorhanden, mithin vorbeugend. Allein auch individuell darf das Vertrauen in ein hoffnungsvolles Kind nicht in Sicherheit wiegen. So unpädagogisch es ist, Mißtrauen merken zu lassen, so unpädagogisch ist es, die Wachsamkeit nur einen Augenblick aufzugeben [2]). Die Anfänge des Bösen sind oft sehr unscheinbar, ja sie werden von Nichtkennern für Naivetät oder kleine Tugenden genommen. Dringt das Auge des Erziehers nicht tiefer, und faßt er nicht den Keim, so wird er mit dem erwachsenen Unkraut viel, sehr viel zu schaffen haben. Die Eltern aber erziehen häufig nicht blos so, als wären ihre Kinder keiner Untugend fähig, sondern als wären die bereits sichtbaren Untugenden die löblichsten Eigenschaften. Wie oft hört man rühmen: das Kind lüge nie, während diese Behauptung selbst und Alles, worauf sie sich gründet, Lüge ist! Die Gutmüthigkeit wird gerühmt, wo Unbefangene Nichts als Egoismus sehen. Ueberhaupt soll der Menschenkenner da am bedenklichsten sein, wo Kinder um ihrer Tugenden willen gerühmt werden; was am meisten in die Augen fällt, das sind selten Tugenden, sondern Schauspielerkünste [3]). Beuge man also vor: der Schlaffheit durch frühzeitige Entsagungen, der Lüge durch Beispiel und Forderung der strengsten Wahrhaftigkeit, der Gefühllosigkeit durch Gelegenheit zu Aufopferungen für Andere, der Undankbarkeit durch häufige Erwähnung der Wohlthaten, die das Kind empfängt, der Gottlosigkeit durch häufige

Digitized by Google

Beschäftigung mit Gott u. s. w.! Nicht minder muß man den Affecten durch zeitige Dazwischenkunft begegnen. Ehe das Kind ins Weinen und Schreien hinein geräth, muß es abgelenkt werden, sei es durch Güte, oder durch Strenge. Ist einmal der Affect heftig geworden, so wird er sich schwer bändigen lassen. So wird das Lachen am besten dadurch gezügelt, daß man es nicht recht zum Ausbruch kommen läßt. Der Zorn, die Furcht, die Betrübniß und alles Aehnliche läßt sich im Anfang viel leichter bezwingen, als wenn es einmal die ganze Seele eingenommen hat. Die Affecte gleichen dem Feuer, welches vor dem Ausbruche gedämpft, die Leidenschaften dem Wasser, welches in Dämmen gehalten werden muß, wenn es nicht das ganze Feld überfluthen soll. Das meiste Böse geschähe nicht, wenn ihm zu rechter Zeit eine Schranke in den Weg gestellt würde, ein Wort der Erinnerung, der Ermahnung, ein Tadel, eine kleine Strafe angewandt vor dem schlimmen Vorsatz, vor dem Taumel der Leidenschaft können Unsägliches verhindern [4]). So fällt denn dem Erzieher als eine der ersten Pflichten Wachsamkeit zu, und rascher Entschluß zum Einschreiten, wo das Böse sich entwickeln will. Keine verderblichere Thorheit als zu glauben, das Kind müsse sich bis zu einem gewissen Grad im Bösen versuchen, um dessen Häßlichkeit einzusehen und selbständiger demselben Widerstand zu leisten. Jede Befleckung läßt Schmutz zurück, keine Wäsche stellt die Neuheit wieder her. Um das Böse zu verabscheuen, bedarf es keiner näheren Befreundung mit demselben, die Vorstellung ist stark genug. Das eigentlich Böse, die Gesinnung, liegt ja in jedem Menschen; was man an Anderen sehen und verabscheuen kann, ist ja doch eigentlich nur die Folge, die Erscheinung, welche keineswegs immer so gräuliche Farben trägt, als die böse Wurzel erwarten ließ. Deßhalb wird weit häufiger durch nähere Bekanntschaft die Phantasie mit der Sünde versöhnt, als das moralische Gefühl abgeschreckt. Bewahre also deinen Zögling vor dem Anblick des Bösen, laß ihn nicht zur Ausübung gelangen! Das Böse besticht, weil es das Leichtere ist; das Gute schreckt ab, weil man nur durch Selbstüberwindung dazu gelangt. Wahr ist, daß die höchste Tugend nur im Kampf erprobt wird, allein nur Wenige gelangen zu dieser Tugend, und die

Digitized by Google

Erziehung hat eine höhere Aufgabe, als gefährliche Proben zu machen. Die Praxis des Lebens steckt in dieser Beziehung noch in einem Walde von Widersprüchen; aber die Erziehung soll gleichwohl rein oder wenigstens unschuldig sein, sie soll das Gute leicht und das Böse schwer machen [5]).

[1] Durch sorgfältige Pflege und Wachsamkeit von Kindheit an können wir wohl die Wahrscheinlichkeit eines Gedeihens der Erziehung begründen, aber noch lange nicht uns dafür verbürgen. Wie man sich aber für das Gelingen einer spät angefangenen Besserung verbürgen will, nachdem man erst das Böse sorglos hat wuchern lassen, das ist nicht zu begreifen.

[2] Ein Anderes ist es freilich, wenn die Eltern sich nicht zutrauen, die Keime des Bösen zu erkennen, und lieber Nichts thun, als Falsches thun wollen. Das kann schätzenswerthe Bescheidenheit sein.

[3] Nicht lügen, wo durch Unwahrheit Nichts zu gewinnen, durch Wahrheit Nichts zu verlieren ist; nicht buchstäblich lügen, wo man mit einigen allgemeinen Ausreden ebenso weit kommt; verschenken, wessen man längst überdrüssig war; nicht zürnen, weil man zu bequem dazu ist, — das sind solche in den Familien gerühmte Tugenden.

[4] Wenn die Sünde nicht gleißte, so würde ihr leichter zu begegnen sein. Sind nicht die schlechtesten Menschen oft im Aeußerlichen die liebenswürdigsten! Haben die Lasterhaften nicht immer noch gute Seiten! Auch die Zöllner lieben ihre Freunde, und eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. Wie richtig haben die Alten darüber geurtheilt in dem Gleichniß von Herkules am Scheidewege, und die heilige Schrift durch das Gleichniß von der engen Pforte und dem breiten Wege und durch die Lehre von den Versuchungen des Teufels. Auch Lessing sagt: Laß dich den Teufel bei einem Haare fassen, und er hat dich ganz.

[5] Man dürfte nur die Grundsätze des Adels näher beleuchten, die Cavalliersparole, die nobelen Passionen, das Duell, die Verbindlichkeit der Spielschulden und dagegen die Unverbindlichkeit der rechtlichen Schulden, die Nichtigkeit des Eheversprechens an Bürgerliche. Und ist es nicht ähnlich, und schlimmer auf den Universitäten! Privilegirter Müßiggang, ehrenvolle Lüderlichkeit, leichtfertige Verschwendung und Schuldenmacherei, hochmüthiges Herabsehen auf andere Stände. — Alles dies muß mitgemacht werden, damit der junge Mensch selbständig wird, sagt man. Werden aber nicht vielmehr Tausende Sklaven ihrer entfesselten Leidenschaften, bis Einer durch solche Anschauungen moralisch selbständig wird!

Digitized by Google

§. 70. Rechtzeitigkeit der Erziehung.

Erziehen soll der dazu Berufene immer, aber nicht so positiv, daß Andere und insbesondere der Zögling es gerade merken. Dazu muß vielmehr die rechte Zeit und Gelegenheit, und der rechte Ort abgewartet werden. Manche Eltern sind mit ihren Ermahnungen, Belehrungen u. s. w. blos darum unglücklich, weil sie dieselben nicht recht anzubringen wissen. Beobachteten sie die Regel: Nimm Zeit und Ort zur Erziehung wahr, so würden sie mit den nämlichen Mitteln ein ganz anderes Werk zu Stande bringen. Denn die Erziehung läßt sich nicht, wie der Unterricht, an bestimmte Stunden binden und auf dieselben beschränken, sie bewegt sich in freierem Felde. Wer das leidenschaftlich aufgeregte Kind, vielleicht selbst leidenschaftlich aufgeregt, anredet, wird Nichts davon haben als eine verletzende, betrübende Scene, deren Folgen höchst problematisch, der Wahrscheinlichkeit nach vielleicht sogar sittlich nachtheilig sein werden. Wer dem von einer Lust bezauberten Zöglinge kalt reflectirende Vorstellungen macht, wird in den Wind reden und sich als einen theilnahmlosen Sittenrichter hinstellen. Ist das Kind matt, abgespannt, schläfrig, du aber kommst mit Anregungen zu neuen Vorsätzen, sprichst von Wiedergeburt u. s. w., so wirst du Gähnen, aber keine Lebensänderung erzeugen. Manche Leute schelten nur in Gegenwart von Fremden; wenn sie mit den Kindern allein sind, lassen sie Alles gehen. Klugheit, Schicklichkeit, Pädagogik fordern es umgekehrt. Was soll man erst von Denen sagen, welche vor dem Vergehen schweigen, nach demselben sich ereifern? welche versagen, wo die Bewilligung keine Gefahr mit sich brächte, und bewilligen, wo der Schaden vor der Thüre steht? In den Stunden des Zutrauens verbringen sie die Minuten mit unnützen Liebkosungen, und wenn das Gehör verschlossen ist, dann dringen sie ihren Rath auf. Sie lassen sich Versprechungen geben, wo zum Halten noch gar keine Veranlassung vorliegt, und überlassen dann, wann es gilt, den Unmündigen seinem guten oder schlimmen Genius. Ein Wort zu rechter Zeit wiegt zehn Predigten zur unrechten auf; und Bücher wirken gewöhnlich darum so wenig, weil sie zur unrechten Zeit gelesen

Digitized by Google

werden. Selbst von dem Religionsunterricht ist dies zu sagen, es wird ermahnt, gewarnt, gedroht, wo noch gar kein Bedürfniß vorhanden ist, und wenn dies wirklich eintritt, dann ist kein Ermahner, Warner und Droher da. Möge also jeder Erzieher Acht haben auf Zeit und Ort, und sich nicht berufen fühlen zu erziehen, wo es nicht hin paßt!

Besonders günstige Gelegenheiten, Erziehungsmaßregeln ins Werk zu setzen, sind die Momente des erregten Gefühls, da wo lebendige Anschauungen sittlicher Situationen vorliegen, und unwillkürlich zu Betrachtungen auffordern. Wenn ein Unglück vor den Augen der Kinder geschehen ist, dann ist es Zeit, sie zur Vorsicht zu ermahnen, zum Mitleid aufzufordern, um den Eindruck wenigstens in der Erinnerung so zu befestigen, daß man leicht wieder darauf zurückkommen kann. Ueberhaupt gilt wie im Leben, so in der Erziehung die Regel: das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Aufschub ist nur ein Erziehungsmittel für Fälle, wo die Leidenschaft die Vernunft zu übertäuben droht, sonst ist jede Kluft zwischen Wort und That gefährlich. Deßhalb rede man nicht lange vorher von Unternehmungen, Vorsätzen, Entsagungen, sondern der Erzieher behalte seine Entwürfe für sich, bis die Zeit der Ausführung gekommen ist. Dann der Jugend bestimmte Mittheilung gemacht, und ehe der Eifer verraucht ist, zur That geschritten! Vielleicht ist schon darum die Kunst des Schweigens dem Erzieher unerläßlich, es gibt aber noch hundert andere Rücksichten, um deren willen gerade er seine Zunge im Zaume halten muß. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß es auch eine gewisse äußerliche Anordnung für die Erziehung gibt, welche in Festsetzungen des geselligen Lebens ihren Grund hat, und keineswegs vernachlässigt werden darf. Der Anschluß an die Sitte verlangt dies, und die Gewöhnung macht rechtzeitig, was es sonst vielleicht nicht gewesen wäre. Dahin gehört z. B. Tisch-, Abend-, Morgengebet, Sonntagsfeier, periodische Ruhe und Arbeit u. s. w. Ja es können sogar in Schulen und Erziehungsanstalten positive Disciplinarmittel an gewisse Zeiten gebunden werden. Dahin gehört z. B. periodische Revision der Ausgaben, der Ordnung aller Effecten. Doch bleibt dies immer ein unvollkommener Ausweg, welcher die ständige Aufmerksamkeit nicht ersetzt[1]).

Digitized by Google

[1] Auch in dem Sinne müssen die Erziehungsmittel rechtzeitig angewandt werden, daß sie dem jedesmaligen Standpunkte der Kraft angemessen sind. Es dürfen nicht dem Säugling Ermahnungen und Rathschläge, dem Jüngling nicht sinnlose Drohungen geboten werden. Doch ist dieser Punkt unter dem Grundsatze der Stufenmäßigkeit bereits erörtert worden.

§. 71. Häuslichkeit und Stille der Erziehung.

Nicht blos die rechte Zeit, sondern auch der rechte Ort soll für die Erziehung gewählt werden. Man könnte sagen, der rechte Ort für die Erziehung ist das Haus, sicherlich wenigstens nicht die Straße und nicht die Schule. Es ist gerade nicht Einsamkeit erforderlich. Nicht Alles kann unter vier Augen abgemacht werden. Auch den geselligen Erziehungsmitteln muß Rechnung getragen werden. Deßhalb genügt es uns, zu verlangen, daß die Erziehung in der Stille ihre Wirksamkeit entfalte. Darin ist eine Hauptbedingung des Gelingens enthalten. Die Erziehung ist die Pflege eines zarten Keimes, sie will im Laufe der Zeit, oft nach vielen Jahren Etwas hervorrufen, sie gründet sich ferner auf Liebe, sie ist also ein geistiges Verhältniß zwischen Zweien. Alles dies fordert Ungestörtheit; barsche Berührung, verwirrtes Getöse läßt ein solches Vornehmen nicht gedeihen. Darum wer da kann, erziehe in der Stille, suche wenigstens für die wichtigsten Momente der Erziehung dem Geräusche der Welt zu entfliehen. Wo sich viele Menschen, also viele Miterzieher, einmischen, da wird die Aufgabe so complicirt, daß der Haupterzieher sie nicht zu lösen vermag. Wo Viele drein reden, da wird das Ohr des Zöglings verwirrt, und vernimmt keine Rede mehr deutlich. Schon deßhalb sind große Städte, lebhafte Häuser, Besuchsverhältnisse die ungünstigsten Plätze für die Erziehung. Der Erzieher kann nicht beobachten, ist durch Rücksichten gebunden, kann nicht frei handeln, nicht gemüthlich einwirken. Es kommt aber noch die Unwahrheit, theilweise auch die Unsittlichkeit solcher Verhältnisse dazu. Nur in einer gewissen Einsamkeit und Ruhe kommt der Mensch zum Selbstbewußtsein und zur Selbsterkenntniß. Wem also die Erziehung seiner Kinder am Herzen liegt, der suche nicht das Geräusch der Welt, und die

Digitized by Google

Veränderlichkeit der Anschauungen auf Reisen, sondern die Stetigkeit und Stille des Familienlebens, aus welchem ja von jeher alle gute Erziehung erwachsen ist. Und wo man auf künstlichem Wege der Erziehung eine Stätte bereiten will, da erfülle man diese, wo nicht erste, doch leichteste Bedingung ihres Gedeihens. Erziehungs-Anstalten verlege man in ländliche Umgebung. Aber auch elterliche Liebe würde weit reichlichere Nahrung finden, wenn sie sich von den geselligen Ansprüchen etwas trennen könnte; die Kinder würden sich in einem viel wahreren und gedeihlicheren Elemente befinden, wenn sie die verdrehte und überfüllte Geselligkeit der fashionabelen Welt nicht nachahmen wollten. Kinder verlieren nur an Lebensgenuß, wie an sittlicher und intellectueller Bildung, wenn sie statt Spiele Gesellschaften, statt Gespielen Besuche, statt Freunde Bekanntschaften überkommen; und die Eltern bereiten sich durch die gesellige Uebertäubung aller natürlichen Gefühle nichts Anderes, als ein kaltes, liebeberaubtes Alter. Auch das rechnen wir noch zu der Stille der Erziehung, daß über die erziehlichen Vorgänge zwar Viel gedacht und gewacht, aber Wenig geredet werde. Die Besprechung des inneren Lebens eines Kindes in seiner Gegenwart, sei sie lobend oder tadelnd, bleibt immer eine bedenkliche Bespiegelung. Man beschränke sie darum auf das Nöthigste.

C. Harmonie in der Erziehung.

§. 73. Einheit der Erziehung.

Die dritte Gruppe von Erziehungsgrundsätzen bezweckt harmonische Organisation. Es soll aus den verschiedenartigen und verschiedenzeitigen Einflüssen auf den Zögling doch eine ganze Bildung werden. Die Uebereinstimmung muß sich in drei Richtungen zeigen, in den der Zeit nach auseinander liegenden Thätigkeiten des

Digitized by Google

nämlichen Erziehers, in der Wahl der einander beschränkenden Erziehungsmittel, in der Einwirkung verschiedener Personen auf den nämlichen Zögling. Ein Theil der darauf bezüglichen Regeln ist bereits an anderer Stelle vorgekommen, namentlich unter dem Satz: Gerechtigkeit der Erziehung (§. 60), wo ein sich selbst treu Bleiben von dem Erzieher verlangt wurde. Daß kein Erziehungsmittel für sich allein zum Ziele führe, sondern nur in Verbindung mit andern, ist §. 51. a. angedeutet. Der dritte Punkt ist ebenfalls schon §. 50 besprochen worden. Bestimmtere Grundsätze werden in den nun folgenden Artikeln ausgesprochen. — Laß jede erziehliche Thätigkeit auf einen und denselben Zweck, also auf die künftige Vollkommenheit des Zöglings gerichtet sein. Nur zusammenwirkende Kräfte gewährleisten Erfolg, getrennte unterstützen einander nicht, widerstreitende heben einander auf. So in der Erziehung. Sei mit dir selbst einig, Erzieher, zweifle keinen Augenblick über das zu verfolgende Ziel, habe den Zweck vor Augen, ehe du beginnst, während du handelst und während du die theilweisen Erfolge lenkest und vollendest. Handle lieber nicht, als daß du durch unbesonnene Handlung dein eignes Werk wieder niederreißest. Was du gestern wolltest, das wolle auch heute, und ändere dein Verfahren nur, wenn unzweifelhafte Gründe vorliegen. Consequenz ist mehr werth als Kunst, Gleichmuth oft mehr als Zärtlichkeit. Auch unkundige Eltern haben oft glücklich erzogen, weil sie nicht willkürlich mit ihren Kindern verfuhren, sondern ihrer besten und unabänderlichen Ueberzeugung folgten. Ja in den älteren Zeiten gelang die Erziehung verhältnißmäßig öfter, weil die Menschen an Sitte und Religion einen einfachen Wegweiser hatten, und sich nicht durch die Mannigfaltigkeit der Einflüsse verwirren ließen. Man folgte einerlei Spur, freilich oft einseitig, aber man kam doch zuletzt an einem bestimmten Punkte an, ohne den Weg gänzlich zu verlieren. So geht es noch jetzt in manchen einfacheren Lebensverhältnissen. Denn außerdem, daß sich da der Erzieher selbst gleicher bleibt, wirken auch nicht so verschiedenartig gebildete und gesinnte Miterzieher ein; und die wenigen sind sich unter einander ähnlicher und harmoniren mehr mit dem Erzieher. Nehmen wir aber unsere Verhältnisse, wie sie sind, so entsteht die

Digitized by Google

Forderung: Wähle oder bilde deine Miterzieher, daß sie harmonisch mit dir wirken, daß sie wenigstens deinen erziehlichen Bemühungen nicht widerstreiten. Es wäre zu weit gegangen, wollte man von jungen Männern eine directe Rücksicht bei der Wahl ihrer Gattinnen auf deren Qualification zur Erziehung der zu hoffenden Kinder verlangen. Ist die Wahl überhaupt eine vernünftige, so ist eine gänzliche Untauglichkeit der Mutter zur Miterzieherin ohnedies nicht denkbar. Eher dürfte man bei einer zweiten Heirath die Frage aufwerfen: Taugt die Stiefmutter zur Erzieherin? Die Stellung einer Stiefmutter ist so unendlich schwierig, daß sie ohne ausgezeichnete pädagogische Gaben fast nothwendig in Mißverhältnisse gerathen und trübe Erfolge herbeiführen muß (§. 52). Die übrigen Verwandten sind nicht wählbar, man muß sie nehmen, wie sie die Vorsehung beschieden hat; doch dürfte eine Aufnahme in die Familie, oder ein allzu nahes Beisammensein wohl erst einer Prüfung nach dem Maßstabe der Einwirkung auf die Kinder werth sein. Viel unbeschäftigte erwachsene Personen in der Familie wirken selten gedeihlich auf die zu erziehenden Kinder; sie tändeln zu viel, leisten zu viel Dienste; die Kinder wissen nicht, wem sie folgen sollen. Freiere Wahl bleibt bei dem Gesinde, wenn sie nur darum öfter eine glückliche sein könnte. Die meisten Herrschaften klagen über Verderbtheit und Untüchtigkeit des Gesindes, leider aber am wenigsten über die Seite, welche bei weitem die wichtigste ist — über den schlimmen Einfluß des Gesindes auf die Erziehung der Kinder. Freilich müssen die meisten Herrschaften in diesem Punkte sich selbst anklagen; denn der Anfang des Bösen ist, daß man dem Gesinde die Kinder länger und häufiger überläßt, als recht und nöthig ist. Bekümmerten sich die Eltern, insbesondere die Mütter, mehr um ihre Kinder, so würde der Einfluß der Kindermägde nicht so weit reichen; vielmehr würden diese durch Controle und Beispiel Manches lernen und annehmen, was den Kindern leiblich und geistig zu Gute käme. Und auch so, wie die Sache jetzt liegt, kann eine sorgsame und vernünftige Mutter durch Belehrung und Ermahnung unendlich viel über die Dienstboten ausrichten, wenn sie sich nicht zu vornehm dünkt, mit ihnen zu reden. Das Volk, aus dessen Mitte

Digitized by Google

die Dienstboten genommen werden, hat immer noch viel kindlichen Sinn, und faßt leicht Liebe zu den Kindern; nur muß sein Verhalten beobachtet und, sofern es löblich ist, anerkannt werden. Wähle man vorerst nicht Kinder zu Kindermägden; überhaupt nicht die wohlfeilsten unter den Dienstboten; gebe man ihnen genügende Anweisung, achte man aber auch ihre Dienste, denn sie sind wahrlich schwer und wichtig, und die geistigen oft schwerer und wichtiger als die körperlichen.

Auch die Lehrer sind Miterzieher, der Einsicht nach aber gewöhnlich die Haupterzieher. Daß ihre Wahl, wo den Eltern eine Wahl freisteht, höchst wichtig ist, versteht sich von selbst. Selten aber sind Eltern im Stande, darüber zu urtheilen, weil ihnen entweder die technische Urtheilsfähigkeit abgeht, oder weil unabänderliche Umstände über die Wahl entscheiden. Das Sicherste ist, daß der Staat hier die Stelle der Eltern vertritt, tüchtige Lehrer bildet, und nach dem Bedürfniß vertheilt. Unbedingt sollte der Staat Keinen zu einem Lehramt, selbst nicht zu der Stelle eines Hauslehrers zulassen, von dessen pädagogischer Tüchtigkeit er sich nicht überzeugt hätte. Möchten die Eltern ihnen dann Achtung und Zutrauen genug schenken, um ihre Miterziehung wirksam zu machen, und möchte man dem Stande im Allgemeinen seinen Beruf zu einem freudigen machen!

Es bedarf kaum der Erinnerung, daß sich diese Einheit der Erziehung vollkommen mit Mannigfaltigkeit der Erziehungsmittel verträgt, und eine pedantische Starrheit in keiner Weise verlangt. Einfachheit erleichtert allerdings die Harmonie der Thätigkeiten, verwickelte Lebensverhältnisse erschweren die Erziehung. Allein die Erziehungslehre muß sich auch den schwierigeren Aufgaben gewachsen zeigen. Wir müssen für das Leben, wie es ist, erziehen, und dürfen nicht verlangen, daß um unseres Zöglings willen die Welt eine andere werde.

§. 73. Zusammenhang der Erziehung.

Die ganze Erziehung ist nicht werthvoll für sich, sondern nur als Weg zum Ziel, wie viel weniger können wir also einem einzelen

Digitized by Google

Acte der Erziehung selbständigen Werth beilegen. Am allerwenigsten läßt sich von einem Gelingen der Erziehung in früher Jugend reden, da erst das Mannesalter die Probe auf das Exempel bringt. Wir dürfen weder die Periode der Kindheit von der des Knabenalters isoliren, noch das letztere von dem Jünglingsalter. Alle Fäden der Entwickelung eines Menschen sind von dem ersten Blick in die Welt bis zur vollsten Mündigkeit zu verfolgen. Denn Zusammenhang ist allemal vorhanden, auch wenn er sich nicht nachweisen läßt. Darum sollte wenigstens das Augenmerk des Erziehers jeder Zeit auf diesen Zusammenhang gerichtet sein.

Jede Erscheinung an dem Kinde muß nach ihren wahrscheinlichen Folgen beurtheilt werden, und alle Maßregeln des Erziehers müssen auf zukünftigen Erfolg berechnet sein. Dieser Satz ist zwar eigentlich Nichts als eine Modification des Erziehungsprincips selbst, muß aber doch besonders hervorgehoben werden wegen der Kurzsichtigkeit so vieler Erzieher. Nichts ist gewöhnlicher als Aeußerungen, wie: „Das thut Nichts, es ist nur einmal; es ist ja nur eine Kleinigkeit; das gibt sich wieder", womit der Leichtsinn oder die Denkfaulheit der Erzieher sich beschönigen will. In der Entwickelung des Menschen ist Nichts klein, denn das Größeste hat einen kleinen Anfang genommen. Die Kunst des Erziehers besteht eben darin, das Kleine als Keim eines Größeren zu erkennen, und je nachdem derselbe gut oder böse ist, diesen Keim zu pflegen, oder zu unterdrücken. Die Wirkung der Erziehung für die Gegenwart ist nur eine unbedeutende und mehr gelegenheitliche; oder vielmehr es gibt genau genommen gar keine Erziehung für die Gegenwart, sondern nur eine Aufsicht, Bewachung, Pflege. Die Erziehung hat vielmehr einen fern liegenden Zweck, der nur in dem Verlaufe der Zeit mittels der Entwickelung der Kräfte erreichbar ist. Sie will das Vorhandene vollkommner machen, und da diese Vollkommenheit nie ganz erreicht werden kann, so bleibt ihr Blick durchaus in die Zukunft gerichtet. Jeder Genuß, jeder Schmerz des Kindes hat also dem Erzieher eine weitere Bedeutung; er ist entweder der Anfang, oder die Förderung, oder die Hemmung einer Neigung; es werden Kräfte dadurch geweckt, oder erschlafft. So unterscheidet sich auch die

Digitized by Google

pädagogiſche Strafe von der juriſtiſchen. Die erſtere will beſſern, durch Reue, Scham, Furcht einen neuen Menſchen ſchaffen; die letztere will entweder die Geſellſchaft vor Unbilden Einzeler ſchützen, oder dem Gerechtigkeitsgefühl genugthun. Darum gibt es kein geſchriebenes Geſetz für Pädagogen, wohl aber für Richter; darum können die pädagogiſchen Strafen für das nämliche Vergehen äußerlich ſehr ungleich erſcheinen, und innerlich dennoch vollkommen gleich ſein. Ebenſo verhält es ſich mit den Belohnungen: der Erzieher iſt dem Kinde Nichts ſchuldig, er kann keinen Vertrag mit demſelben eingehen, das Kind auf keine Erfüllung dringen; Alles bleibt auf die ſittliche Wirkung berechnet. Darum darf der Erzieher ſich aber auch nicht durch Verſprechen binden, welche ihn in ein Rechtsverhältniß zu dem Zögling ſetzen, und deren Nichterfüllung als Unredlichkeit erſcheint. Das Kind muß zeitig merken, daß ſein Erzieher durch mehr als eine Rückſicht beſtimmt wird, und daß dieſe Rückſichten höhere ſind, die es ſelbſt für jetzt noch nicht begreift. Obgleich aber alle Thätigkeit des Erziehers auf zukünftige Erfolge gerichtet ſein ſoll, ſo ſind doch zwei Uebertreibungen zu vermeiden. Einmal die Strenge (asketiſche Erziehungsweiſe), welche die Gegenwart der Zukunft ganz zum Opfer bringen möchte. Das Kind ſoll immer nur auf künftigen Genuß, künftigen Lohn, künftiges Glück angewieſen werden; es ſoll ſtets entbehren, um dereinſt deſto reicher zu genießen. Darin liegt ebenſo viel Unbilligkeit, als Unklugheit. Denn wenn der Erzieher bei ſeiner Einwirkung auf die Entwickelung an die Zukunft denken ſoll, ſo iſt damit ja nicht geboten, die Gegenwart aus den Augen zu verlieren, ſondern nur ſie als den Anfang einer Entwickelungsreihe anzuſehen. Jede Secunde des menſchlichen Lebens iſt zugleich Zweck für ſich, und Stufe für die Gelangung in einen künftigen Zuſtand. Außerdem ſind aber unſere Rechnungen in die Zukunft alle unſicher, weil wir nicht im Beſitze aller Factoren der Rechnung ſind. Wie wollen wir es alſo verantworten, wenn wir etwa die Jugend mit Anſtrengungen erſchöpfen, welche im Alter gar nicht die erwarteten Früchte bringen! Dazu kommt, daß wir uns durch ein ſolches Verfahren gemeiniglich in einen ſchneidenden Contraſt gegen die miterziehende Außenwelt ſetzen, und beſorgen müſſen, daß noch

Digitized by Google

während der Erziehungszeit, gewiß aber bald nach derselben, sich die entgegengesetzten Einflüsse mit verdoppelter Kraft geltend machen, und vielleicht unser ganzes Werk vereiteln werden. Auch ist ja Entbehrung weder Tugend an sich, noch auch vorzugsweise Tugendmittel; vielmehr ist Heiterkeit, die Begleiterin eines weise vertheilten Genusses, ein Förderungsmittel des Guten überhaupt und der guten Erziehung insbesondere, worauf die rigorosen Pädagogen mit großem Unrecht verzichten.

Die andere Verirrung, welche aus dem an sich richtigen Bestreben, für die Zukunft zu erziehen, entspringt, ist die Neigung zum Prophezeien künftiger Entwickelungen, oder wohl gar Schicksale. Es gibt Eltern, welche immer nur davon reden, was aus ihren Kindern wohl werden wird; und welche sich die wunderlichsten Vorspiegelungen über die Anlagen ihrer Kinder zu dieser oder jener Auszeichnung machen. Ihre Wünsche überspringen dabei meistens die Mittelglieder der Entwickelungsreihe; und es werden in solcher Täuschung Entschließungen gefaßt, oder den Kindern Richtungen gegeben, woraus die traurigsten Folgen entspringen. Seltener kommt der umgekehrte Fall übertriebener Befürchtungen vor; und diese sind dann meistens auf körperliches Leiden gerichtet. Auch bei Erziehern vom Fache findet sich bisweilen die Vermessenheit, bestimmter in die Zukunft sehen zu wollen, als es menschlichem Auge vergönnt ist. Allerdings kommt ihnen ein sicheres Urtheil über solche Gegenstände zu, als den Laien; allein bis ins Einzele gehende Voraussagungen kann doch nur Jemand wagen, welcher die Erfahrung nicht gehörig um Rath gefragt hat. Es ist wie mit der Witterungskunde; die Gelehrtesten und Erfahrensten prophezeien am wenigsten. Und in der Medicin sind es wieder gemeiniglich die Pfuscher, welche am vermessensten voraussagen. Es ist schon schwer genug rückwärts gehend nachzuweisen, wie ein Mensch das geworden ist, was er ist; wie wollen wir die vorwärts gehende Reihe vorausbestimmen, wozu uns so viele Factoren ganz oder halb unbekannt sind[1])! Gäbe es nur recht viele Erzieher, welche sich mit Ernst und Wahrheitsliebe jener schwierigen Aufgabe widmeten! Es würde bald besser stehen um die Pädagogik, als jetzt, wo man vor Speculationen zu keiner reinen Erfahrung gelangt.

Digitized by Google

[1] Auch in diesem rückwärts gehenden Erklären besitzen manche Leute eine unbegreifliche Keckheit, die beinahe in Aberglauben überschlägt. Ein Jüngling soll darum lüderlich sein, weil er eine lüderliche Amme gehabt, ein Mädchen schwermüthig, weil in seiner Kindheit Landestrauer gewesen sei u. s. w.

§. 74. Anschluß der Erziehung an die äußerlichen Verhältnisse.

Die Erziehung hat sich den äußerlichen Verhältnissen des Zöglings soweit anzuschließen, als nicht höhere Gesetze eine Abweichung gebieten. Das Ideal der Erziehung liegt freilich außerhalb der wirklichen und äußerlichen Verhältnisse, aber diesem können und sollen wir uns blos in sehr verschiedenen Graden annähern; erreichbar ist es nicht. Ein unmittelbares Losgehen auf ein Ideal, mit Vernachlässigung aller von der Außenwelt gebotenen Modificationen ist eine Thorheit, welche nicht blos alles Gelingens entbehrt, sondern auch Wohlergehen und Sittlichkeit in gleichem Maße auf das Spiel setzt. Es reicht nicht hin, den jungen Menschen zu der höchsten menschlichen Vollkommenheit erziehen zu wollen, man muß auch die Mittel zur Ausführung in Rechnung ziehen, wenn man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und folglich Unvollkommenheit statt Vollkommenheit erzeugen will. Der Zusammenhang zwischen den Anfängen und der Vollendung wird zerrissen, die Harmonie der Entwickelungen bleibt aus. Die Erziehungsmittel sind großentheils durch äußerliche Verhältnisse bedingt. Schon die Qualification der Eltern als Erzieher ist eine äußerliche Bedingung. Was kann ein entfernter Rathgeber oder ein Miterzieher ausrichten, wenn die Haupterzieher, die Eltern, anderer Meinung über die Ausbildung ihrer Kinder sind, oder factisch von den gebilligten Grundsätzen abweichen? Das sollten Lehrer wohl überlegen, ehe sie es unternehmen, ihren Schülern eine Bildung zu geben, welche mit den Ansichten und Wünschen der Eltern nicht übereinstimmt. Was können wiederum die Eltern zu Stande bringen, wenn Gemeinde und Staat ihre individuellen Bestrebungen nicht unterstützen? wenn dieselben keine

Digitized by Google

Schulen unterhalten, die Sittenpolizei verfallen lassen? Die einzele Familie kann die herrschenden Sitten und deren Einwirkungen nicht bezwingen. Aber selbst der Vater, was wird ihm gelingen ohne die Mitwirkung der Mutter? Nur wo alle erziehende Kräfte nach einem Ziele zusammenwirken, ist eine Annäherung an das Ideal zu hoffen[1]). Was die intellectuelle Ausbildung anlangt, so reichen da nicht einmal die guten Absichten und Einsichten der Erzieher hin; es gehören auch positive Kenntnisse, Geschicklichkeiten und allerlei Vorrichtungen dazu, um zu unterrichten; überdies auch Zeit für den Schüler und den Lehrer. Wo nun diese Stücke nicht vorhanden sind, da muß auf eine höhere intellectuelle Ausbildung verzichtet werden. Verzichtet man nicht, so wird der Zögling vielleicht an seinen fragmentarischen und unharmonischen Kenntnissen und Fertigkeiten schwer zu tragen haben. Die gemüthliche und sittliche Ausbildung scheint freilich mehr in den Händen der Eltern zu liegen und in minderem Grade von auswärtigen Miterziehern und äußerlichen Hülfsmitteln abhängig zu sein, ist es aber, genauer betrachtet, doch auch. Der Taglöhner, der Fabrikarbeiter, welcher um des Lebensunterhaltes willen fern von seinen Kindern zu arbeiten gezwungen ist, wie will er ihre Verwilderung oder Verdumpfung verhindern? Er muß die Erziehung seiner Kinder, wenn es Erziehung heißen kann, Anderen überlassen, und zwar nicht nach seiner Wahl, sondern nach seinen Mitteln. Nimmt nun die Erziehung auf alles dies nicht Rücksicht, werden einseitig gewisse Kräfte gesteigert, und doch gewaltsam durch die Verhältnisse zurückgehalten, so entspringt Unmuth, Unzufriedenheit. Andere Kräfte, welche Spielraum gefunden haben würden, bleiben dagegen unangebaut und verkümmern zum Nachtheil des Ganzen. Zeugniß davon reden die gegenwärtigen Zustände Europa's. Jeder will über seine natürliche Sphäre hinaus, macht sich dadurch unglücklich und das Ganze, dem er angehört, leidend. Stand und Reichthum vererben zwar nicht nothwendig, aber doch wahrscheinlich auf die Kinder; nimmt nun die Erziehung nicht auf diese Wahrscheinlichkeit Rücksicht, so werden die Letzteren bei aller scheinbaren Trefflichkeit der Erziehung für ihren zukünftigen Beruf nicht vorbereitet, folglich mehr oder weniger untüchtig sein[2]).

Digitized by Google

Ueberhaupt ist die geradlinige Gleichheit, die Congruenz, welche dem oberflächlichen Denken als das wünschenswerthe Verhältniß aller Zustände erscheinen, weder der Natur, noch dem tieferen Denken gemäß. Die Natur hat Mannigfaltigkeit der Wesen und der Zustände gesetzt; jedes kann in seiner Art Vollkommenheit und Glück erreichen. Wenn aber der Frosch fragt: warum bin ich nicht so groß wie der Stier? der Hase: warum habe ich nicht Hundezähne? das Rennthier: warum muß ich im Schnee mein Futter suchen? — so ist kein Ende der Fragen und keine Lösung des Räthsels zu finden, als daß Gott die Welt von neuem schaffe. Anschließen an das Gegebene, das Bestehende achten, aber stufenweise verbessern, über dem gewünschten Unmöglichen das Mögliche nicht verlieren, das sind Principien, welche in der Erziehung, wie bei allen menschlichen Thätigkeiten, niemals aus den Augen gesetzt werden sollten. Dazu sollte man insbesondere bedenken, daß die Entwickelung gar mancher Gefühle und Triebe unter günstigen Verhältnissen auch später, nach der Erziehungszeit, noch vor sich gehen, daß aber deren Einschränkung, nachdem sie wach und mächtig geworden waren, immer nur schwer und mit schmerzlichem Bewußtsein geschehen kann. Das Streben nach Genuß sollte allenthalben mehr niedergehalten werden, weil die Genußfähigkeit vorkommenden Falls sich gar schnell entwickelt, aber die Genußsucht in allen Fällen schwer zu bemeistern ist. Nichts vernünftiger also, als daß diesem Streben wenigstens da, wo die äußerlichen Verhältnisse der Befriedigung ungünstig sind, Einhalt gethan werde, ehe Unglück und Sünde daraus entspringt. Gehorsam, Genügsamkeit, Bescheidenheit sind nicht blos an sich lobenswerthe Tugenden, sondern auch die trefflichsten Vorbereitungen auf andere von noch höherem Werthe. Rücksichtlich der Ansprüche an das Leben sollte der Erzieher, unähnlich dem entfernt zielenden Schützen, es immer auf ein mindestens um einen Grad niederes Ziel absehen, als die gemeine Ansicht gestattet.

Auch in anderen äußerlichen Dingen sollte die Erziehung sich möglichst genau an das Vorhandene anschließen. Das kränkliche Kind werde anders behandelt, als das gesunde; das Kind des Landmannes anders, als das des Städters; das der Wittwe anders,

Digitized by Google

als das, dessen beide Eltern leben. Waisen, welche demnächst allein in der Welt stehen werden, dürfen nicht so hingestellt werden, als hätten sie zärtliche Angehörige im Rückhalt. Der Taubstumme, der Blinde muß auf jedem Schritte auf eigenthümliche Weise behandelt werden. Denn die Erziehung ist schuldig, sich dem Leben anzuschließen, nicht umgekehrt. Sich in die Welt schicken, ist nicht sowohl ein Beweis von Schlauheit, als von Weisheit. Will der Erzieher dem Kinde diese Weisheit durch sein Verfahren rauben? Herrschsucht und Willkür ist leicht in dem menschlichen Gemüthe erzeugt, also auch schnell anerzogen, aber die Geneigtheit und Geschicktheit zum Dienen und zur Demuth wird nur mühsam gebildet. Freilich kann Tyrannei und Heuchelei auch diese Tugenden der Kinder verfälschen und vergiften, kann Kriecher und Augendiener aus ihnen machen. Welche Tugend kann aber nicht in Untugend verkehrt werden? Kinder der Vornehmen und Reichen müssen grundsätzlich in vielen Dingen anders gehalten werden, als in geringerem Stande. Wollte man ihnen durch künstliches Versagen eine Einfachheit aufdringen, die bei ihren Eltern nicht heimisch ist, so würde man sie ihrer Familie entfremden, zweitens aber eine Sehnsucht nach den entbehrten Genüssen in ihnen wecken, welche später gefährlich werden könnte. Die Erziehung darf die Kinder niemals der Gefahr der Emporkömmlinge aussetzen, welche sich in ihre neuen und günstigeren Verhältnisse nicht zu finden wissen. Sie darf sich von dem Leben überhaupt noch weniger trennen, als der Unterricht.

[1] Darum werden größere Fortschritte in der Menschenbildung erst da möglich, wo sich die Besseren zur Majorität erhoben haben, also nicht mehr verkehrten Sitten und Moden unterliegen. Ein Beweis für die Nothwendigkeit von Erziehungsvereinen.

[2] Es ist z. B. für größere Fingerfertigkeit des Tonkünstlers eine gewisse Schonung der Hand nothwendig. Harte Arbeit, selbst anhaltende Turnübungen sind dieser Handausbildung hinderlich. Wollte man aber darum die harten Anstrengungen der Hand für alle Kinder beseitigen, weil ja doch einige von ihnen vielleicht Tonkünstler werden könnten, welche bittere Nacherziehung würde man den meisten bereiten! Dem künftigen Bedienten ein gleich empfindliches Ehrgefühl anerziehen, wie dem Prinzen, ist das nicht Grausamkeit, obschon das

Digitized by Google

feine Ehrgefühl im Allgemeinen eine ſchätzenswerthe Eigenſchaft iſt! So wie nach einem alten Spruche das höchſte Recht oft das höchſte Unrecht iſt, ſo wird auch die Gleichheit der Erziehung oft zur größeſten Ungleichheit, und die höchſte Humanität oft zur höchſten Inhumanität.

§. 75. Anſchluß der Erziehung an die Sitte.

Es iſt nicht genug, daß die Erziehung ſich an die inneren Bedingungen der natürlichen Entwickelungen, alſo an die Bildungsſtufe und Individualität des Kindes anſchließt, auch nicht daß dieſelbe ſich den äußerlichen Verhältniſſen der Eltern und dem wahrſcheinlichen Lebensberufe angemeſſen erweiſt; es muß noch ein Drittes hinzukommen: der Anſchluß an die Sitte. Nicht als wenn der Erzieher Alles und Jedes, was der große Haufe thut, oder was die Voreltern als Brauch hinterlaſſen haben, billigen und den Zögling darein einweihen ſollte. So gewiß es iſt, daß ſchon nach dem Wortlaute die Sittlichkeit allenthalben aus der Sitte hervorgegangen iſt, ſo iſt das Aeußerliche, Körperliche, Verhärtete und Ausgeartete doch darum keineswegs dem Innerlichen gleichartig, das in ſolcher Schale gewachſen iſt. Die Sitte der jetzigen Zeit iſt gerade, weil ſie ein Product Jahrhunderte langer Mechaniſirung geiſtiger Entwickelungen geweſen iſt, in tauſend Punkten verwerflich und der Sittlichkeit eher entgegengeſetzt als förderlich; aber gleichwohl iſt ſie das Element, in welchem der junge Erdenbürger leben und ſich entwickeln ſoll. Ihn von der Sitte ſeiner Umgebungen abſchließen, und in Oppoſition gegen dieſelbe treiben, hieße ihn iſoliren von der Menſchheit, als deren Glied er geboren iſt, und der ſeine Kräfte zu widmen ihm nach göttlichem und menſchlichem Rechte obliegt. Kein Menſch iſt zum Einſiedler geboren, keiner darf dazu erzogen werden; nur freie Entſchließung dürfte ihn dazu beſtimmen. Darum hat aber auch die Erziehung die Sitte in ſoweit zu achten, als dieſelbe mit höheren Aufgaben nicht in directen Widerſpruch tritt. Vielmehr ſoll der junge Menſch ſich an das hiſtoriſch Gegebene, an die Hinterlaſſenſchaft der Väter ſchon darum gewöhnen, damit ſein Denken und Thun von der Vergangenheit nicht losgeriſſen wird, damit er die Pflichten der

Digitized by Google

Dankbarkeit gegen Diejenigen, welche uns die jetzige Civilisation bereitet haben, nicht vergißt, und nicht in eitlem Hochmuth sich selbst zuschreibe, was er nur durch die Verdienste der Vorfahren geworden ist. Achtung vor Sitte und Befreundung mit derselben ist die rechte Quelle des Patriotismus, den man vergeblich durch Declamationen einzuimpfen versucht, wo man ihn nicht mit der Muttermilch hat einsaugen lassen. Achtung vor der Sitte ist aber auch das beste Gegenmittel gegen den Radicalismus, welcher sich vermißt, die individuelle Vernunft über die Vernunft der Menschheit zu setzen, sie ist also eine Stütze der Demuth gegen den die Schicksale der Welt leitenden Schöpfer. Endlich wäre es eine unverantwortliche Gleichgültigkeit gegen das künftige Glück des Zöglings, wenn der Erzieher denselben der bestehenden Sitte entfremden oder verfeinden wollte. Wer sich in gar nichts Bestehendes fügen, in gar keine bei andern Menschen beliebte Formen eingehen mag, der kann sich seinen Mitmenschen unmöglich empfehlen, unmöglich Einfluß auf sie gewinnen. Seine guten Eigenschaften werden nicht erkannt, er hört auf für gemeinnützige Zwecke brauchbar zu sein. Hat doch selbst unser Heiland sich in Sitten, selbst in Vorurtheile seines Volkes geschickt, und in ihnen die Anfangspunkte sittlicher Umgestaltungen gewonnen. Ist die Mode thöricht, so gibt es immer genug Vernünftige, welche sich derselben nicht blindlings unterwerfen, und diesen Vernünftigen seinen Zögling zuzugesellen, ist eine unbedenkliche Aufgabe des Erziehers. Ueber der Sitte stehen, heißt noch nicht dieselbe verachten und schmähen. Da nun gar Vieles in der Sitte zwar allmählich besserer Einsicht weichen, aber vor plötzlicher Opposition nicht verschwinden wird, so ist es ein Verdienst, sich auf die Seite Derjenigen zu stellen, welche durch allmähliche Besserung dieselbe veredeln, aber nicht sie umstürzen wollen.

Diese Grundsätze gelten insbesondere von den geselligen und Höflichkeitsformen, welche sich nicht wie ein neues Kleid anlegen und ablegen lassen, sondern mit einer gewissen Sorgfalt angewöhnt werden müssen. Ihnen einen übermäßig hohen Werth beilegen, sie dem kleinen Kinde, welches die Bedeutung noch nicht versteht, aufdringen wollen, ist das Zeichen hohler Aeußerlichkeit, gesinnungs-

Digitized by Google

loſer Vornehmthuerei; dagegen iſt auch das Umgekehrte ein Merkmal flacher Geſinnung, welcher der Erzieher vom Fache niemals beiſtimmen ſollte. Gewöhne alſo deine Zöglinge zu aller unverfänglichen Zucht und Sitte, aber ſo, daß der Kern über der Schale niemals verloren geht! Laß die freundliche und beſcheidene Geſinnung ſich in den herkömmlichen, Jedermann verſtändlichen Formen ausdrücken! Thue weder zu viel, noch zu wenig! Schließe das Kind nicht ab von den Vergnügungen des Volkes, ſo lange dieſelben keinen unſittlichen Charakter tragen! Pflege die kindlichen Freuden, welche der Sitte entſprechen! halte den Spott von allem durch Herkommen Geheiligten fern! Die Zeiteintheilung, die daran haftenden Feſte und Gewohnheiten halte in Ehren, damit dein Zögling die Weiſe ſeines Volkes liebgewinne!

§. 76. Selbſtändigkeit in der Erziehung.

Der Zögling werde ſo erzogen, daß er allmählich ſein eigner Erzieher wird. Die Natur ſelbſt hat der Erziehung ein Ziel geſetzt. Wenn der Zögling dem Erziehenden körperlich gleich und geiſtig ſo nahe ſteht, daß die Ueberlegenheit keine entſchiedene und von allen Seiten anerkannte mehr iſt, dann iſt das Ende der Erziehung gekommen. Da aber dies auf dem Wege der Entwickelung, alſo allmählich geſchieht, ſo muß der Erzieher ſelbſt auf dieſe Endſchaft ſeiner Wirkſamkeit vorbereiten, d. h. er muß den Zögling ſtufenweiſe zur Selbſtändigkeit gelangen laſſen. Von der Hülfeloſigkeit des Säuglings bis zu der Emancipation des zum Manne gewordenen Jünglings, welche Abſtufung der Erziehungs-Fähigkeit und -Bedürftigkeit!

Weil die Forderung, das Kind nach dem Maße ſeiner körperlichen und geiſtigen Kräfte zu behandeln, in der Natur gegründet iſt, ſo erfolgt dieſe allmähliche Emancipation in gut gearteten Familien unmerklich und faſt von ſelbſt. Weil ſich aber auch Irrthümer von Seiten der Erzieher und der Erzogenen dieſer natürlichen Entwickelung entgegenſtellen, weil Gewohnheit des Herrſchens gern die Nothwendigkeit des Gehorchens überſchätzt, und umgekehrt der Trieb nach Unabhängigkeit auch den nöthigen Gehorſam

Digitized by Google

abzustreifen sucht, so muß die Pädagogik die rechte Gränze zum Bewußtsein zu bringen suchen.

Es ist einer der größesten Fehler mancher Erzieher, daß sie die werdende Selbständigkeit des Zöglings nicht anerkennen, und während dieser fortschreitet, selbst auf einem Punkte stille stehen wollen. Dies ist immer ein Beweis von Mangel an Einsicht und geistiger Elasticität[1]). Von Seiten der Zöglinge wird eine Vorenthaltung ihrer Mündigkeit als Tyrannei, mindestens als Pedanterei aufgenommen, und das Zutrauen, wie die Liebe wird von der Eifersucht auf die erstrebte Unabhängigkeit verschlungen; und wenn es seltener zu Processen zwischen Erzogenen und Erziehern kommt als zwischen Mündeln und Vormündern, so rührt dies blos daher, weil sich über Geistiges nicht so leicht processiren läßt, als über das Mein und Dein, und weil doch meistens ein gewisser Grad von Liebe und Dankbarkeit auch bei schief geleiteter Erziehung zurückbleibt. Zu erkennen, wann es Zeit ist, die Zügel der Erziehung nachzulassen, und den selbst gewählten Gang zu gestatten, das ist eine der feinsten Aufgaben der Pädagogik, aber eben darum nicht allgemein lösbar. Die Charaktere sind zu verschieden, die äußerlichen Merkmale trügerisch. Und doch, allzu früh — bringt bittere Früchte, zu spät — nicht minder. Das rechte Zeichen der Reife ist nicht immer das Verlangen des Kindes danach, denn dies kann krankhaft aufgereizt sein, sondern die Erfahrung, daß auch ohne Zuthun des Erziehers das Rechte erstrebt wird. Nur darf man dabei nicht an Kleinigkeiten hangen, und muß die verschiedenen Altersstufen des Erziehers und des Zöglings in Rechnung bringen. Ein wenig Beweglichkeit, Fröhlichkeit mehr, als dem gesetzten Alter anstehen, machen der Selbständigkeit nicht unwürdig. Wird nur das Schlechte vermieden, die Ernsthaftigkeit kommt von selbst. In dem Maße, wie die Erkenntniß und Selbständigkeit steigt, nehme die Unmittelbarkeit des Gehorsams ab; der Gehorsam bleibe! Aber hat das Kind gehorcht, weil der Vater befahl, so gehorche der Jüngling, weil die Gründe des Vaters in Verbindung mit der Autorität desselben und der Liebe zu ihm überzeugen. Jede Erziehung ist desto vorzüglicher gewesen, je mehr Kraft und Verlangen zur eignen Vervollkommnung sie hinterläßt.

Digitized by Google

Schon jüngeren Kindern lasse man bisweilen einen ungewöhnlichen Grad von Freiheit, theils um sich zu überzeugen, ob sie demselben gewachsen sind, theils um sie selbst zu überführen, daß sie noch der Leitung bedürfen. Die Kinder sind in der Regel am artigsten und folgsamsten, wenn sie durch eignen Schaden klug geworden sind. Durch allmähliche Ueberleitung der Abhängigkeit des Zöglings in die ihm zuletzt gebührende Selbständigkeit erhält die Erziehung Zusammenhang mit dem wirklichen Leben. Zuletzt muß die Kluft zwischen Erziehung und Leben ganz verschwinden, sie sind eins. Die Erziehung ist desto weniger werth, je mehr sie sich isolirt, und je größer ihre Ansprüche auf Schätzung für sich selbst sind.

[1] Es würde vielleicht von guten Folgen sein, wenn wirklich, wie bei den Römern, eine feierliche Emancipation der Jünglinge aus der unmittelbaren elterlichen Gewalt stattfände. Die Jünglinge setzen sich heutiges Tages den Termin gern zu früh, und die Eltern geben, um Verdruß zu vermeiden, nach. Gesetzliche Bestimmungen würden diesen Nachtheil beseitigen.

§. 77. Die Gottesfurcht in der Erziehung.

In Einklang und Zusammenhang muß die Erziehung treten mit sich selbst und mit allen wichtigen Lebensverhältnissen. Sie muß sich an Vergangenheit und Zukunft, an das äußerliche Leben und an das natürliche Wachsthum anschließen, vor Allem aber an die Religion der Umgebungen des Zöglings. Die religiösen Keime sollen zugleich mit den übrigen Kräften des Kindes gepflegt und zum Wachsthum gebracht werden, so daß alle Entwickelungen von dieser wichtigsten durchwachsen und durchwebt sind. So wie die Furcht des Herrn überhaupt der Weisheit Anfang ist, so wird sie es auch wohl in der Erziehung sein. Ein gottesfürchtiger Erzieher hat durch diese Verfassung seines Gemüthes schon einen großen Vorzug vor jedem anderen, er hat dadurch den besten Beistand für seine Vernunft, er ist moralisch frei. Doch noch wichtiger ist die Beziehung auf Gott bei jeder einzelen Erziehungshandlung, weil dieselbe nun nicht mehr als eine willkürliche, von dem Erzieher

Digitized by Google

aus diesen oder jenen Motiven unternommene, sondern als der Vollzug eines göttlichen Gesetzes erscheint. Der Erzieher kann mit ganz anderer Energie und Sicherheit auftreten, wenn er nicht in seinem eigenen, sondern im Namen Gottes lehrt, warnt, straft, versagt, befiehlt oder räth. Das heißt nun nicht, daß er sich in jedem Augenblicke als einen Beauftragten Gottes hinstellen, oder statt pädagogische Mittel anzuwenden, mit ewiger Verdammniß drohen, wohl gar das Kind in religiöse Unduldsamkeit hineinziehen soll. Das ist eben nicht die rechte Gottesfurcht, und nicht diejenige, welche von einem hell denkenden Zöglinge respectirt wird. Vielmehr muß die Gottesfurcht mehr durchleuchten und empfunden werden, als sich breit machen, der Zögling muß fühlen, daß sein Erzieher gleich ihm einem höheren Geiste gehorcht, und von diesem zu seiner erziehlichen Thätigkeit begeistert wird. Damit ist jedoch frühzeitige positive Hinweisung auf die Quelle aller Vollkommenheit nicht auszuschließen. Wenn keine Gelegenheit versäumt wird, auf den Schöpfer in der Natur, auf den Herrn und Regierer der Menschheit, auf den Vater, der Christus zur Erlösung gesandt hat, hinzuweisen, so wird die Geneigtheit, dessen sittlichen Anordnungen Folge zu leisten, sich unvermerkt entwickeln. Die ehrfürchtige Theilnahme an jeglicher Gottesverehrung, die Verweisung auf die sittlichen Situationen und auf die Beispiele der biblischen Personen, die Benutzung biblischer Sprüche als Lebensregeln stimmen nicht nur im Ganzen das Kind zur Frömmigkeit, sondern wirken auch in jedem einzelen Falle als reineres Motiv. Um so ernstlicher ist aber der Frivolität, dieser in unserer Zeit oft unter sehr anständiger Decke herrschenden Gesinnung, entgegenzuwirken. Besonders in dem Alter, wo der Unabhängigkeitstrieb hervorbricht, und der Knabe eine Bravour darin sucht, zu fluchen, das Heilige geringzuschätzen oder zu bezweifeln, hat der Erzieher mit der größesten Wachsamkeit und Behutsamkeit das edle Pflänzchen der Gottesfurcht zu schützen, und das religiöse Element in seine erziehlichen Handlungen in einer Weise einzuflechten, daß keine Opposition dadurch hervorgerufen wird. Stimmt die ganze Familie in wahrhaftiger Religiosität zusammen, so wird der Zahn der Frivolität nicht leicht Gelegenheit finden, den fest gewurzelten Glauben zu benagen; steht

Digitized by Google

der Erzieher freilich allein, dann ist die Aufgabe sehr schwer, und nur mit der höchsten Begeisterung und Umsicht glücklich zu lösen. Ist indessen die Frivolität einmal glücklich abgewehrt, dann hat es keine besondere Schwierigkeit mehr, Harmonie in das ganze Erziehungswerk zu bringen, weil der Geist, welcher die Handlungen der Jugend leitete, auch die des Mündigen leitet. In der höheren Einheit der Unterwerfung unter den göttlichen Willen finden sich die Gesetze für alle Altersstufen zusammen.

§. 78. Idealität der Erziehung.

Der Erzieher verliere über den näheren Zielen nie das höchste Ziel seiner Thätigkeit aus dem Auge. Daß für die Zukunft erzogen werden soll, ist bereits gesagt worden; allein dieser Hinblick auf eine künftige Zeit muß sich in einem festen Punkte, in einem Ziele concentriren. Ist dies Ziel die möglichste menschliche Vollkommenheit, so hat der Erzieher sich zum voraus den Werth der auszubildenden Kräfte in Beziehung auf das Ziel genau festzustellen, und hiernach seine Maßregeln zu nehmen. Was er thut, was er erreicht, das sind nur Stufen zu einer stets zu erstrebenden, aber nie zu erreichenden Höhe. Unter allen Umständen bleibt das sittlich Gute und der religiöse Glaube das Höchste, was in dem Menschen ausgebildet werden kann, und darum kann als entschieden angenommen werden, daß die Ausbildung der Vernunft, als des Vermögens für Religion und Sittlichkeit, den ersten Rang unter den Bestrebungen des Erziehers einnehmen müsse. Dies bleibt allgemeine Aufgabe, während alle übrigen sich nach den besonderen Verhältnissen modificiren. Es reicht aber nicht hin, daß der Erzieher sich selbst diese Verhältnisse der harmonischen Ausbildung der Kräfte und der näherungsweisen Aufsuchung eines Lebens-Ideals klar mache, er muß auch den Kindern das Wichtigste als das Wichtigste erscheinen lassen, also die Gottes-Erkenntniß höher, als alle übrigen Erkenntnisse, die Tugend höher, als alle anderen Gewöhnungen, das ewige Glück höher, als das zeitliche stellen. Dadurch erscheint sein Auftrag nicht als ein willkürlicher, von Menschen ersonnener, sondern als ein göttlicher;

Digitized by Google

dadurch werden die Kinder in feste Richtungen gebracht, worauf sie leichter selbständig fortschreiten, wenn die Erziehung zu Ende geht.

Der erwachsene, aus der Erziehung entlassene Mensch muß nicht erst nachzudenken haben, welches die höchste Aufgabe seines Lebens sei, er muß dies durch die Erziehung wissen, daran glauben und dafür begeistert sein. Der gut erzogene Mensch wird den Werth der Erziehung so lebhaft empfinden, daß er sofort auch an der Erziehung Anderer Theil nehmen möchte, selbst wenn er nicht den speciellen Beruf eines Erziehers gewählt hat. Er fühlt ja, daß das, was er selbst der Erziehung zu danken hat, wenn es Allen zu Theil würde, das Leben unendlich verschönern müßte. Man bereite also jeden Zögling zu diesem Idealismus vor. Er wird dadurch noch lange kein unpraktischer Ideologe. Auf jeder Entwickelungsstufe muß ihm das höchste Ziel erfaßbar vorschweben, anfangs sinnlich, nahe, unmittelbar, dann immer geistiger, entfernter, über mannigfaltige Verhältnisse sich verbreitend, jeder Lebenslage ihre poetische Beleuchtung mittheilend. Je nach der Bildungsstufe des Standes und Berufes wird das Ziel bald abstracter, bald concreter darzustellen sein. Die christliche Religion stellt es für Alle auf, aber doch für Jeden in einer verschiedenen Deutlichkeit und Tiefe.

§. 79. Die Methode der Erziehung.

Man gebraucht das Wort Methode sonst gewöhnlich nur von dem Unterrichte, oder auch von gewissen Wissenschaften, Künsten und Gewerben, welche eine verschiedene Verfahrungsweise zulassen, und versteht darunter die eigenthümliche Weise, wie Jemand durch Verknüpfung von Mitteln und Grundsätzen darin das Ziel zu erreichen sucht. Wenn wir es hier auch auf die Erziehung im engeren Sinne anwenden, so erkennen wir zuvörderst damit an, daß es nicht einen einzigen Weg des Erziehers gebe, obgleich unter gegebenen Umständen einer der vollkommenste sein muß. Zweitens fordern wir aber mit diesem Worte einen Plan für die Erziehung, denn ein planloses Verfahren ist keine Methode. Vielmehr verstehen

Digitized by Google

wir unter Methode: die Verknüpfung der Erziehungsmittel und -Grundsätze zu einem auf den Zweck der Erziehung gerichteten Plane. Es gibt also eine allgemeine Methode und individuelle Methoden für jeden einzelen Fall. Nur von der allgemeinen Methode, welche die wesentlichen Merkmale jeder individuellen enthalten muß, ist hier die Rede.

Die allgemeine Methode der Erziehung wird also anzugeben haben: erstens die Ordnung, welcher die Erziehungsthätigkeit folgen soll, zweitens die vorherrschenden Bedingungen in jedem Stadium der Erziehung und drittens die Mittel, wodurch denselben am besten genügt werden kann. Sie muß den Gang in der Weise vorzeichnen, daß wenn die Voraussetzungen eintreffen, durch die angegebenen Erziehungshandlungen das vorgesetzte Ziel zuverlässig erreicht wird. Indessen gleicht die Methode der Erziehung nicht einem Recept, durch dessen vorschriftmäßige Anwendung nothwendig eine vorausgesagte Wirkung erfolgen muß. Die Erziehung ist ein geistiger Vorgang, dessen Bedingungen und Entwickelungen zu frei sind, oder eigentlich allzu complicirten Gesetzen folgen, als daß die Abweichungen nicht überaus zahlreich und oft überraschend sein sollten. Auch ist das persönliche Verhalten des Erziehers und der Miterzieher eine zu wichtige und überwiegende Ergänzung zu der sachlichen Anordnung, als daß nicht daraus die auffallendsten Modificationen des Erfolgs entspringen sollten. Wenn wir deßhalb nachfolgend eine Darstellung einer allgemeinen Methode der Erziehung versuchen, so soll damit nur eine Uebersicht über die Erziehungsmittel und Erziehungsgrundsätze nach der Wahrscheinlichkeit ihres Vorkommens in dem Verfolg der natürlichen Entwickelung gemeint sein. Die Begründung findet sich in dem Vorausgehenden, in der Betrachtung der einzelen Erziehungsacte und der dabei zu befolgenden Grundsätze.

Die Erziehung beginnt mit der Geburt des Kindes als körperliche Pflege. Durch Schutz vor verletzenden Einflüssen, durch Zulassung und Herbeiführung allmählicher Reize auf Lunge, Haut, Auge, Ohr werden die Kräfte des Neugeborenen rege gemacht und unvermerkt von den Banden der Schwäche frei. Allmählich mischt sich Geistiges in die körperliche Entwickelung, dem

Digitized by Google

Erzieher liegt ob, dies aufzufassen, zu pflegen, zu erregen, aber Ueberreiz und Ermüdung zu vermeiden. Dahin gehören die Versuche des Sehens und Hörens, das Lächeln als Zeichen des Behagens, das Schreien als Zeichen des Mißbehagens, sich Wenden, Greifen u. s. w. Für jetzt lassen sich Mißbildungen noch kaum entdecken, es gilt also, die erwachenden Kräfte in Thätigkeit zu setzen, und zu rechter Zeit zur Ruhe zu bringen. Ordnung und Reinlichkeit sind vorerst noch die einzigen Erziehungsmaßregeln, doch dürfte Freundlichkeit und Mäßigung wohl auch schon einen Einfluß auf die geistige Gestaltung ausüben.

So gelangt das Kind aus dem Säuglingsalter heraus in die Kindheit im engeren Sinne. Die Erziehung kann jetzt mehr leisten, positiver wirken, mannigfaltigere Mittel zur Anwendung bringen. Das Kind will stehen, laufen, sprechen, und dadurch in den Kreis der verständigen und handelnden Menschen eintreten. Dazu muß ihm die Erziehung behülflich sein. Sie geht stufenweise zu Werke, indem sie das Stehen dem Gehen, das Verstehen dem Sprechen vorangehen läßt. Zu jeder dieser Thätigkeiten verschafft der Erzieher Gelegenheit, zu dem Sprechen auch Beispiele. Er theilt die Freude über die gelungenen Versuche, wehrt das Schädliche des Mißlingens ab, muntert zur Wiederholung auf, bringt Abwechselung in die Thätigkeiten, doch nur soviel, daß die Beharrlichkeit nicht in ihrer Entwickelung gestört wird. Zur Belehrung dienen Anschauungen, bald auch deren Benennung. Worte ohne Anschauung oder allzu complicirte Anschauungen hält man noch ferne, damit sich Sache und Zeichen fest verbinden, und die sich bildenden Begriffe nicht verwirren. Auch die sittlichen Keime werden von dem Erzieher zu ihrer Entfaltung geleitet. Das Kind lernt fremdes Eigenthum von dem seinigen unterscheiden und respectiren, das Schädliche von dem Nützlichen, das Verbotene von dem Erlaubten. Ueberhaupt beginnt das Gehorchen, nicht nach Gründen, sondern der Autorität der Vernünftigen nachgebend. Kleine Strafen, ein zürnender Blick, ein tadelndes Wort, mitunter wohl auch ein körperlicher Zwang treten ein, und halten gleichen Schritt mit der Kräftigkeit der inneren Entwickelungen. — In dem Maße, wie das Selbstbewußtsein und die Unabhängigkeit von der

Digitized by Google

körperlichen Pflege der Erwachsenen zunimmt, das Kind also zur freien Verwendung seiner Kräfte gelangt, und sich der Aufsicht des Erziehers zeitweise zu entziehen vermag, tritt es in ein drittes Stadium der Erziehung ein, in das der Naivität. Der Erzieher muß jetzt schon vorbeugen, daß seine Abwesenheit nicht zu Mißbildungen benutzt wird, also Vorschriften, Belehrungen geben, Rechenschaft verlangen, die Aussagen des Kindes mit denen Anderer vergleichen. Da im Allgemeinen noch Aufrichtigkeit und Vertrauen vorhanden ist, jedoch Abweichungen von dem Willen des Erziehers zahlreich vorkommen, so ist dies die beste Zeit, Beobachtungen über Anlagen des kleinen Zöglings zu machen. Noch ist es Zeit, das Vorhandene zu bessern; doch findet sich überall schon der Ansatz zum Guten oder Bösen, zum Schönen oder Häßlichen, so daß sich die künftige Individualität in Andeutungen erkennen läßt. Dieses Alter, etwa das dritte Jahr, gleicht dem selbständigen Hinaustreten des Jünglings in die Welt. So wie dieser das elterliche Haus, so verläßt das Kind die elterliche Stube, es kommt unter andere Menschen, es hört auf, der Lenkung seiner Erzieher gänzlich hingegeben zu sein. Und wollte man auch jene gänzliche Abhängigkeit verlängern, es würde nur auf Kosten anderer sehr wichtiger Entwickelungen gelingen. Der Erzieher orientire sich also jetzt recht genau auf seinem Felde, beobachte täglich, hemme und verbiete nicht allzu viel, halte aber sorgfältig böse Beispiele ab, weil diese durch den Reiz der Neuheit jetzt besonders lebhafte Eindrücke machen. Durch häufige Besprechungen über die Anschauungen und Erfahrungen des Kindes leite er dasselbe zu einem gewissen Grade von Vernünftigkeit, also zur Selbstaufsicht hin, welche sich jedoch auf keine anderen Gründe, als den Willen des Erziehers stützt.

Die vierte Erziehungsstufe ist die der Jahre, welche die Kleinkinderschulen vorzugsweise umfassen, vom vierten bis zum sechsten Lebensjahre, auch die Periode der Naseweisheit genannt. In dieser gilt es, den freien Kräften des Kindes angemessenen Spielraum zu verschaffen. Geordnetes Spiel bereitet auf die Arbeit vor. Das Kind ist zur geselligen Erziehung reif, deßhalb muß der Erzieher Tact, Pünktlichkeit, Gemeinschaftlichkeit in alles Thun

Digitized by Google

desselben zu bringen suchen. Der Anschauungskreis kann schon künstlich erweitert werden, durch vorgezeigte Gegenstände, Bilder, Erzählungen u. s. w. Je mehr Beschäftigung, desto weniger Ausschreitungen nach falschen Seiten. Lob und andere Freude erregende Erziehungsmittel sind auf dieser Stufe mit gutem Erfolg anzuwenden, weil die Ausartung des Ehrtriebes noch durch den Gemeinsinn beschränkt wird. Auch der Besitztrieb soll jetzt geregelt werden, das Kind muß geben lernen, aber auch schonen und sparen. Von Strafen sind körperliche Züchtigungen weit eher anzuwenden, als Einsperrungen, welche auf dieser Stufe fast immer schaden. Alle Strafen sind übrigens, wenn sie nicht gar zu ungeschickt gehandhabt werden, noch leicht wirksam, man bedarf ihrer nur wenig.

Die fünfte Stufe ist die Schulzeit des Kindes. Lernen ist die Hauptaufgabe seines Strebens geworden, der Unterricht nimmt einen großen Theil seiner Zeit weg. Dies darf aber nicht hindern, körperliche Arbeit und Aufgaben des Lebens damit zu verbinden, es entsteht sonst Einseitigkeit, auch werden die Nebenstunden sonst gewöhnlich nicht im Interesse der Sittlichkeit verwandt. Es ist die Zeit der Gewöhnungen, doch auch schon der Abgewöhnungen; denn Mißbildungen aller Art treten schon scharf hervor. Muthwille, Unfleiß, Ungehorsam, Lüge sind die hauptsächlichsten Untugenden, welche zu bekämpfen sind, und welchen oft mit energischen Mitteln begegnet werden muß. Der Einfluß des Umgangs wird immer stärker, deßhalb ist auf die Wahl desselben mehr Werth zu legen. Muth, Ausdauer ist insbesondere bei Knaben jetzt leicht anzuregen, weit schwieriger Ordnungsliebe und Pünktlichkeit. Der junge Mensch in diesem Alter versucht sich gern an Allem, hat an Allem Freude, weil es ihm neu ist, hat aber noch nicht die Beharrlichkeit und Genauigkeit, um irgend ein Werk zur Vollendung zu bringen. Der Erzieher benutze Jenes, und helfe in Diesem nach, so werden Kenntnisse und Charakter zugleich erworben.

Mit dem Austritt aus der Schule oder dem Eintritt in den Kreis der Erwachsenen ändert sich die Scene. Der Unabhängigkeitstrieb ist jetzt vorherrschend, der Erzieher verliert seinen offenbaren Einfluß, er muß sich mehr auf einen geheimen beschränken. Sind die Grundlagen vorher gut gelegt, so wird dieser hin-

Digitized by Google

reichen, das unstet schwankende Fahrzeug des Willens zu steuern. Im umgekehrten Falle gehen die Früchte der früheren Erziehung, insbesondere der sittlichen, leicht wieder verloren. Denn der Erziehungsmittel sind nur noch wenige; Strafen reizen zum Trotz, Tadel zur Erbitterung, Belehrung scheitert an der Meinung der Altersgenossen, Rührung an dem Reize der sich neu aufthuenden Sinnlichkeit. Nur Ehrgefühl und Aufrechterhaltung der Gewohnheiten aus früherer Zeit, endlich das Beispiel besseren Umgangs erhalten den Jüngling auf der Bahn des Guten; auf das Mädchen wirkt die Scham und andere Gefühle wohlthätig. Jedenfalls ist diese Periode des Uebergangs zur Selbständigkeit die schwierigste in der Ausführung, so leicht sie auch in der Theorie erscheint, denn die Gewalt der Erziehung ist im steten Abnehmen, ohne daß die sich bildende Vernünftigkeit immer gleichen Schritt zu halten vermöchte.

Die religiösen Erziehungsmittel können von der vierten Stufe an wirksam werden, aber in langsam aufsteigender Stärke, und ein vorzeitiges Verbrauchen derselben setzt der Gefahr aus, daß sie gerade in wichtigeren Perioden nicht mehr Stärke genug besitzen. Dabei kommt unendlich viel auf die Umgebung an; geht diese mit religiösem Beispiele vor, so bringt dieser Sinn unvermerkt in das Herz des Zöglings ein, und der Erzieher kann sich getrost in wichtigen Augenblicken an denselben wenden. Eine richtige Behandlung des Confirmationsactes kann eine tief greifende Wirkung nicht verfehlen, welche bisweilen aufzufrischen in der schwierigsten Erziehungsperiode nicht versäumt werden sollte. Besonsonders wichtig ist auch, daß der Zögling so bald als möglich sich ein festes Berufsziel setze, und seine übrigen Thätigkeiten mit diesem verbinde. Hin- und Herschwanken mit Gedanken und Vorsätzen, Satteln und wieder Umsatteln, Schwelgen in Genüssen mit der Phantasie, das sind bedenkliche Vorzeichen, welchen der Erzieher wenigstens seine Mißbilligung entgegensetzen sollte.

Digitized by Google

Specielle Erziehungslehre.

§. 80. Die specielle Erziehungslehre.

Nachdem in den vorhergehenden Abschnitten die Erziehungslehre in der Weise abgehandelt worden ist, daß sich ihre Grundsätze auf alle vorkommenden Fälle zugleich beziehen lassen, so erübrigt noch, die wichtigsten Vorkommenheiten der Erziehung auszuheben, und dieselben nach ihrer Besonderheit zu besprechen. Nur die wichtigsten können ausgehoben werden, weil das Feld der Erziehungslehre ja ein unermeßliches ist. Es genügt aber auch daran, weil sich nach dieser Analogie die übrigen ohne Schwierigkeit behandeln lassen.

Und zwar erscheint es als das Wichtigste, die menschlichen Kräfte nach ihren hervortretendsten Erscheinungen, nach ihren Vervollkommnungen (Tugenden) und Ausartungen (Fehler) zu betrachten, und dabei die Verschiedenheiten des Geschlechts, Alters und der Stände gehörigen Ortes zu berücksichtigen. Mag die Eintheilung der geistigen Kräfte in Vorstellungsvermögen, Gefühle und Bestrebungen in mancher Beziehung veraltet erscheinen, für den praktischen Gebrauch bleibt sie immerhin die vorzüglichste, schon darum, weil sie am tiefsten in dem Sprachgebrauch wurzelt. Wir berühren auf diese Weise auch die Unterrichtslehre, auf dem beiden Wissenschaften gemeinschaftlichen Gebiet, in der formalen Ausbildung des Vorstellungsvermögens. Es läßt sich ja überhaupt keine scharfe Gränze zwischen Erziehung und Unterricht ziehen, und die Aneinanderreihung des Stoffes bleibt natürlicher, wenn wir keine geistige Kraft von den anderen trennen. Es steigern sich dann die menschlichen Kräfte von der niedrigsten bis zur höchsten, von den Organen des Körpers bis zu der Vernunft. Und da in der Kindheit die Körperlichkeit vorherrscht, mit dem reifenden Körper die edleren geistigen Organe allmählich hervortreten und ebenfalls reifen, so führt die gewählte Stufenfolge auch von der frühesten Jugend

Digitized by Google

bis zu dem Alter, wo die Erziehung durch Andere in Selbsterziehung aufgeht. Hierdurch wird zugleich die Harmonie der Kräfte am besten gewahrt, ohne welche doch keine Erziehung gelingen kann. Auf dem rohen Grunde der körperlichen Bildung zeichnet sich die höher stehende der Sinne, dann die der Intelligenz, hierauf die der Gefühle, dann der Bestrebungen, endlich die höchststehende der Vernunft als des Organs für das Göttliche.

§. 81. Von der Ausbildung des Körpers überhaupt.

Nicht blos um seiner selbst willen, als einer wundervollen Gabe Gottes, sondern noch mehr wegen seines innigen, auf Erden untrennbaren Zusammenhangs mit dem Geiste, haben wir unserem Körper Sorge und Pflege zu widmen. Da das hülflos geborne Kind sich diese nicht selbst leisten kann, so sind die Erwachsenen überhaupt, die Eltern oder deren Stellvertreter aber insbesondere verpflichtet, dem Körper des Pfleglings die möglichste Vollkommenheit in der Gegenwart und für die Zukunft zu verschaffen, soweit nicht die Pflicht der geistigen Erziehung oder überhaupt höhere Pflichten dieselbe beschränken. Die körperliche Vollkommenheit besteht aber erstens in Gesundheit, d. h. dem ungestörten und richtigen Gange aller zum Leben gehörigen Verrichtungen, woraus zugleich Freiheit von körperlichem Schmerz entspringt; zweitens in ungehindertem und leichtem Gebrauche aller mit willkürlicher Bewegung begabten Glieder, und in Folge davon wieder in der Leichtigkeit, besondere körperliche Geschicklichkeiten zu erwerben; drittens in der Schönheit der körperlichen Formen, welche zwar zum Theil angeboren ist, zum andern Theil aber auch anerzogen werden kann; viertens in der Schärfe der Sinne, welche theilweise auch als geistige Eigenschaft betrachtet werden kann.

Ohne Zweifel sind die Anlagen zu diesen körperlichen Vollkommenheiten äußerst verschieden, und das Feld, worauf die Erziehung zu wirken vermag, ist nur ein beschränktes, allein doch noch weit genug, um eine unermeßliche Verantwortlichkeit der Erzieher zu begründen. Schon der Anfangspunkt der körperlichen

Digitized by Google

Erziehung (wie auch der geistigen) ist ein äußerst unsicherer. Mögen aber die Erfahrungen über Vererbung körperlicher Eigenthümlichkeiten und willkürlicher Einwirkungen der Erzeuger auf die Erzeugten noch so wenig geordnet und zum Theil widerstreitend sein, Das scheint als Regel festzustehen, daß gesunde Eltern gesunde Kinder zu hoffen haben, kränkliche dagegen nur ausnahmsweise. Es ergeben sich daraus die sittlichen Verpflichtungen — denn Gesetze können wohl nur die gröbsten Excesse abschneiden — erstens: daß entschieden kränkliche oder körperlich unausgebildete Personen keine Ehe eingehen sollten, zweitens aber, daß auch in der Ehe eintretende Kränklichkeit abhalten sollte, einem Kinde ein schon im Keime verkümmertes Dasein zu geben. Nicht minder wichtige Pflichten liegen der Mutter während der Schwangerschaft ob. Lassen sich auch nicht alle Nachtheile, welche aus ihrem Verhalten für das unter ihrem Herzen ruhende Kind entspringen können, bestimmt nachweisen, so kann doch kaum bezweifelt werden, daß ihr eignes Wohlbefinden mit dem Wohlbefinden des Kindes auf das innigste zusammenhängt; — Aufforderung genug zur Vorsicht und Aufmerksamkeit auf sich selbst. Freilich wird diese in den höheren Ständen oft bis in das Lächerliche übertrieben, und die Schwangere als wahre Patientin gehalten, und so der nothwendigen Bewegung und Anstrengung widernatürlich entzogen, während die Vergnügungs- und Putzsucht doch wieder zu den schlimmsten Ueberschreitungen verleitet. Im Allgemeinen gilt wohl die Regel: Erprobte und mäßige Gewohnheiten setze man fort, aufregende, erschöpfende Thätigkeiten beschränke man. Daneben suche man Heiterkeit und Gemüthsruhe soviel als möglich zu erhalten. Je vollkommner der körperliche und geistige Zustand der Mutter während der Schwangerschaft ist, desto vollkommner darf auch das Gedeihen der Frucht erwartet werden [1]).

Auch nach der Geburt ist in den höheren Ständen eher Verwöhnung als Vernachlässigung des Säuglings zu befürchten, in den niederen führt Noth und Einsichtslosigkeit oft das Umgekehrte herbei. Auch der Aberglaube der Ammen und anderer Rathgeberinnen ist noch nicht ganz verschollen, und die thörichte Aengstlichkeit mancher Mütter leiht auch dem unverständigsten Rathe Gehör. Die Aerzte,

Digitized by Google

freilich im Allgemeinen die zuverlässigsten Rathgeber, sind doch oft zu wenig Beobachter des Kinderlebens, und folgen unprobehaltigen Abstractionen und Analogieen; auch werden sie ja in der Regel erst in eingetretenen Krankheitsfällen gefragt, und können also nicht vorbeugend rathen. Bei dieser Unsicherheit sollten die Eltern sich wenigstens des positiven Eingreifens so lange enthalten, als ihnen keine bewährten Mittel der körperlichen Erziehung bekannt sind. Man sollte der Natur mehr überlassen, als der Kunst, der letzteren blos eine Nachhülfe einräumen. Manche Väter, welche aus Vorliebe für die Abhärtungs-Theorie ihren Kindern mit allen übrigen Verhältnissen contrastirende Versagungen auferlegten, haben diese Experimente mit traurigen Erfahrungen bezahlt. Doch sind dies eben nicht die gewöhnlichsten Fehler gegen die vernünftige Körperpflege. Weit allgemeiner ist die Verfrühung der Genüsse, wodurch in tausend und abertausend Kindern das fröhliche Gedeihen gestört und der Keim zu frühem Siechthum gelegt wird.

Was sich im Allgemeinen über körperliche Behandlung der Jugend festsetzen läßt, ist in den Grundsätzen der Erziehung schon größtentheils enthalten, und wird hier nur noch übersichtlich wiederholt: a) Man berücksichtige immer die vorhandene, gleichviel ob angeborene oder anerzogene körperliche Eigenthümlichkeit und jedesmalige Entwickelungsstufe des Zöglings, wolle also Nichts erzwingen. b) Man schreite mit Uebungen und Abhärtungen aller Art nicht anders als stufenweise vor. c) Alle Uebungsthätigkeiten müssen stetig, jedoch mit hinlänglichen Erholungspausen geschehen. d) Man gewähre der körperlichen Entwickelung Spielraum sowohl durch die nöthigen äußerlichen Veranstaltungen (freie Luft, Bewegungsraum u. s. w.), als auch durch Beschränkung der geistigen Anstrengung auf das rechte Maß. e) Man sorge dafür, daß die miterziehenden Personen möglichst dieselben Grundsätze befolgen, wie die Haupterzieher; lieber mache man einige Concessionen, als daß bald Abhärtung, bald Verweichlichung, bald Mangel, bald Uebermaß eintritt. f) Man gewöhne das Kind frühzeitig zur Selbstbeherrschung in Befriedigung körperlicher Triebe und zur freiwilligen Befolgung vernünftiger Grundsätze. g) Man erwarte von reichlicher und willkürlicher Befriedigung körperlicher Bedürf-

Digitized by Google

nisse und Genüsse mehr Schaden als Nutzen, und fürchte umgekehrt die Entbehrungen nicht allzu sehr, weil früher Genuß meistens nur auf Kosten des späteren gewonnen wird. h) Man beuge Gefahren unter allen Umständen am liebsten vor, und zwar nicht blos durch Hütung, sondern auch durch Befähigung dieselben zu bestehen. i) Man lege sich periodisch ausdrückliche Rechenschaft über die körperliche Entwickelung des Zöglings ab, weil nur im Zusammenhang Nützlichkeit und Schädlichkeit deutlicher erkannt wird.

[1] Vergl. Siemers Vorlesungen über Anthropologie, Physiologie und Diätetik. Leipzig 1852. S. 422.

Schriften über Körperpflege sind: Hufeland, C. W., Kunst das menschliche Leben zu verlängern. — Beck, B. W., Belehrungen über körperliche, sittliche und geistige Kindererziehung von der Geburt bis zum fünften Lebensjahre; 2. Auflage. Berlin 1838. 12 Gr. (In Gesprächsform.) — Griesselich, Gesundheitslehre. Karlsruhe 1843. — Göschen, Die Pflege des menschlichen Körpers. Leipzig 1847. (1 fl. 21 kr.) — Friedrich, G., Buch der Erziehung in gesundheitlicher Beziehung. Reutlingen 1851. (1 fl. 45 kr.) — Reclam, Das Buch der vernünftigen Lebensweise. Leipzig 1863. (2 fl. 42 kr.) Populär, mit Rücksicht auf das Volk. — Reyher in Pilz Cornelia 1864. Leipzig. — Bock, Das Buch vom gesunden und kranken Menschen; 6. Auflage. Leipzig 1865. (3 fl. 9 kr.) — Bock, Der Volks-Gesundheitslehrer. Leipzig 1865. (18 kr.)

§. 82. Die Pflege des Säuglings.

In dem neugebornen Kinde sind die Kräfte noch möglichst ungeschieden, die Organe für den Körper und für den Geist noch unbestimmt in einander fließend; deßhalb sind auch für die Pflege desselben noch nicht nach mancherlei Richtungen gehende Vorschriften zu geben; Körperpflege ist zugleich geistige, eine directe Erziehung des Geistes findet noch nicht statt. Versuche directer Einwirkung haben sich wenigstens nicht bewährt. Entweder war überhaupt kein Erfolg erkennbar, oder nur eine unnatürliche Reizbarkeit. Die Behandlung des Säuglings ist leichter, als die des entwickelteren Kindes, weil er sich noch ganz in der Gewalt der Erzieher befindet, einen eignen Willen noch nicht geltend machen kann; — aber auch weit schwerer, weil man seine Bedürfnisse mehr errathen muß, als

Digitized by Google

wahrzunehmen vermag, weil die Mißgriffe der Erzieher erst spät sich offenbaren; und dann oft unverbesserlich sind.

Die natürliche Pflegerin des Kindes ist die Mutter. Außerordentliche Verhältnisse haben indessen von jeher Ausnahmen von dieser Regel begründet; daß aber in den höheren Ständen jetzt die Ausnahme zur Regel verkehrt wird, gehört zu den beklagenswerthesten Verirrungen unserer Zeit. Die Erziehungslehre muß zwar auch den Fall vorsehen, wo es unvermeidlich ist, daß die Mutter durch eine andere Person ganz oder theilweise vertreten wird; allein sie muß es dafür als heilige Pflicht aufstellen, daß die Mutter, welche dem Kinde das Leben gegeben hat, auch dessen Ernährung und Pflege übernehme. Nur der entschiedene ärztliche Rath, das Kind nicht zu säugen, kann von dieser Verpflichtung dispensiren; und dann gebührt es sich um so mehr, daß die Mutter zum wenigsten die Ueberwachung der Wartung übernehme. Um jener Forderung allgemeiner genügen zu können, wird freilich schon vorbeugend der Verwöhnung der heranwachsenden Töchter durch Kleidung und Beschäftigung u. s. w. Einhalt gethan werden müssen. Muttermilch — darin stimmen Aerzte und Erzieher überein — ist die beste Nahrung für Neugeborne, selbst dann noch, wenn ihre Beschaffenheit nicht die vollkommenste wäre. Kann die Mutter auch nur einige Nahrung aus ihrer Brust reichen, so kann schon durch Hinzufügung von Thiermilch oder leichtem Brei das Kind zweckmäßig gesättigt, und zugleich das natürliche Ernährungsverhältniß erhalten werden. Die künstliche Ernährung mit bloßer Thiermilch und Brei ist auch bei der größesten Sorgfalt nur für kräftig geborene Kinder anwendbar, weil zu leicht der Magen mit unverdaulichen Stoffen gefüllt wird. Dennoch verdient sie, wo das Kind es irgend verträgt, den Vorzug vor der Ernährung durch Säugammen, theils weil die Gesundheit und Reinheit dieser Personen immer zweifelhaft bleibt; theils weil sie selten gewissenhaft genug sind, sich dem Kinde hinreichend zu widmen; theils endlich, und hauptsächlich wegen der sittlichen Gefahr. Läßt sich diese gleich nicht allemal positiv nachweisen, vorhanden ist sie nichts destoweniger [1]). Mag aber die Ernährung geschehen, wie sie wolle, so bleibt immer vor zwei Fehlern zu warnen: vor Uebermaß und

Digitized by Google

vor Unordnung. Die Zärtlichkeit der Umgebungen treibt gewöhnlich an, das Kind nicht blos, so oft es Luft zeigt, zu säugen und zu füttern, sondern so oft es überhaupt nur irgend ein Streben äußert, was sich natürlich meistens in Schreien offenbart. Die unglückliche Sucht, den Kindern Sinnengenuß aufzudringen, auch dann, wann sie selbst keinen begehren, welche oft die ganze Erziehung verderbt, macht sich schon den Säuglingen gegenüber geltend. Statt ein Maß des Nahrungsbedarfs für das Kind auszumitteln, und danach die aufkeimenden Begierden desselben zu beschränken, kommt man der Begierde schon entgegen, und gewöhnt von den ersten Lebenstagen an zur Unmäßigkeit. Es sind wohl die seltensten Fälle, daß ein Kind aus Mangel an Nahrung seine Gesundheit eingebüßt hat; tausendmal häufiger hat das Zuviel den Grund zu Krankheiten gelegt, zumal in den höheren Ständen, wo die Ueberfüllung mit Nahrung weniger durch das Leben in freier Luft und durch Bewegung ausgeglichen wird, und wo die Kosten nicht in Rechnung kommen. Wann die Milchnahrung mit festerer vertauscht werden soll, das deutet die Natur an durch das Hervorbrechen der Zähne. Sobald das Kind Zähne zum Kauen besitzt, wann es zugleich durch Rutschen, Aufstehen und Laufen sich stärker bewegt, dann ist die Zeit für den Gebrauch festerer Speisen gekommen. Unter diesem Gesichtspunkte muß die Frage erwogen, nicht aber der spielenden Laune, welche das Kind mit an den Tisch der Erwachsenen nimmt, und Alles kosten lassen möchte, überlassen werden. Den Säuglingen die Leckerbissen der Erwachsenen in den Mund stopfen, ist ein ebenso großer Unverstand, als wenn man bei jedem Schrei des Kindes eine Krankheit befürchtet, oder auch wohl die Gesundheit der Mutter auf das Spiel setzt, weil man das bei der Entwöhnung des Säuglings unvermeidliche Geschrei sich nicht anzuhören getraut [2]).

Nicht minder häufig wird gegen die Regelmäßigkeit der Ernährung gefehlt. Daß die Mütter der arbeitenden Klasse die Zeiten, um ihre Kinder zu säugen, nicht regelmäßig einhalten, liegt in der Natur der Sache, und kann nicht ganz vermieden werden; daß aber auch Mütter oder Ammen, welche gar keine sonstigen Obliegenheiten haben, blos ihrer eignen oder der angeblichen Laune des

Digitized by Google

Kindes folgen, ist verwerfliche Schlaffheit. Es gehört nur kurze Beobachtung dazu, um zu merken, wie oft wohl das Kind der Nahrung bedarf; weiß man dies einmal, dann halte man die angenommene Stunde fest, und lasse sich weder durch Schreien noch durch Schläfrigkeit des Kindes irre machen, sie einzuhalten. Bald wird sich die Natur daran gewöhnt haben, und die Ernährung nicht blos gedeihlicher, sondern auch leichter sein. Einen großen Theil der Last, welche die Mütter mit ihren Kleinen haben, schaffen sie sich selbst dadurch, daß sie von Anfang an nicht Ordnung halten. Doch wollen wir auch vor Pedanterei warnen, welche eigensinnig auf einmal gemachten Voraussetzungen beharrt, und lieber das Kind verkümmern läßt, als Irrthümer eingestehen will. Medicin und Pädagogik besitzen keine stehenbleibenden Recepte.

Auch im Schlafe sollte ähnliche Ordnung herrschen. In den ersten Lebenstagen muß man natürlicher Weise die Natur lediglich gehen lassen und beobachten. Sobald man aber beobachtet hat, wie lange das Kind zu schlafen, wann es zu erwachen pflegt, so erhebe man diese Offenbarungen des Bedürfnisses zur möglichst festen Regel. Natürlich mache man solche Festsetzungen nur auf kürzere Perioden und lasse die Lebensordnung mit der Entwickelung des Kindes parallel fortschreiten. Man störe das Kind nicht aus Aengstlichkeit, oder aus Sehnsucht nach seinem Anblicke in seinem regelmäßigen Schlafe; aber man suche es auch zu wecken, wenn es diese Gränze überschreitet. Dem Kinde ist dies heilsam, und den Umgebungen erspart es die Qual, das Kind bei Tische oder des Nachts wachend und störend zu haben. Die Erwachsenen betrachten die Kinder nur allzu oft als ihre Spielpuppen, und stören dadurch die Ruhe der Kleinen, und zuletzt ihre eigne.

Das ehemals so beliebte, später hart beschuldigte Wiegen der Kinder ist bei gehöriger Behandlung derselben überflüssig, bringt aber auch, wie eine Jahrhunderte lange Erfahrung beweist, keinen Schaden, so lange es nicht übertrieben wird. Bei unruhigen Kindern kann es sogar ein Ausgleichungsmittel werden, um frühzeitige Aufregung zu verhüten. Jedenfalls ist das Wiegen eher zu billigen, als das heftige Schaukeln auf den Armen, womit die Zärtlichkeit der Väter oft allzu freigebig ist. Die heftige Aufregung, die

Digitized by Google

natürliche Folge davon, ist ebenso schädlich, als die durch vieles und heftiges Küssen oder gar Kitzeln. Das Element des neugeborenen Menschen ist heitere Ruhe; die ihn lieben, sollen ihm diese gönnen.

Die Kleidung der Säuglinge war vordem meistens zu eng und warm und der Reinlichkeit zu wenig günstig, und ist es hier und da noch. Nicht selten ist man aber auch in das umgekehrte Extrem verfallen. Man kleidet die Kinder aus übertriebener Reinlichkeit entweder zu oft um, wodurch leicht Erkältungen erfolgen; oder man kleidet sie zu leicht, ohne an die nöthige Stufenfolge der Abhärtung zu denken; oder endlich man unterläßt, dem zarten Körper vermittelst des Wickelns einen Halt zu geben, durch welchen der Gefahr bei unvorsichtigem Tragen am ersten vorgebeugt wird. Auch ist die Zumuthung für die Wärterin, ein Kind ohne solche feste Umhüllung zu tragen, nicht selten allzu unbillig, und dem Kinde selbst gereicht eine völlige Unbeschränktheit der Bewegung schon darum nicht zum Vortheile, weil die Aufregung nicht verhältnißmäßig zu der früheren Ruhe im Mutterleibe ist [3]).

Ueberhaupt gilt dies von dem Herumtragen kleiner Kinder. Die geistige Entwickelung, welche man von den zahlreicheren Anschauungen erwartet, wird durch die vorzeitige Unruhe und Aufregung wieder aufgewogen, besonders in Städten, wo das vorüberfliegende Getümmel gar keinen geeigneten Gegenstand für die ersten Anschauungen bietet. Wer weiß, ob die frühzeitige Abspannung der Kinder, die man jetzt so allgemein dem Unterrichte aufbürdet, nicht vielmehr ihre Quelle in der Ueberfüllung mit Anschauungen und Reizen hat? Das stille Spiel der Kinder mit sich selbst, mit den einfachsten Sachen, im Liegen oder Sitzen, später auch im Stehen, wirkt gedeihlicher für Geist und Körper, als das Tragen oder Fahren durch die Straßen, womit sich noch außerdem die durch den Leichtsinn und die Unsittlichkeit des Gesindes verursachten Gefahren verbinden. Der Genuß freier Luft läßt sich in den meisten Fällen ohne solche Mittel gewähren. Zu den Nachtheilen des vielen Tragens der Kinder auf dem Arm gehört auch die einseitige Ausbildung ihres Körpers, die sogar in Schiefheit ausarten kann. Das getragene Kind ist nämlich ungleich warm, ungleich frei oder eingepreßt; denn nur wenige Wärterinnen haben Kraft und Einsicht

Digitized by Google

genug, mit den Armen zu wechseln. Besser ist Sitzen in einem kleinen Wagen, der jedoch nur zur nöthigen Ortsveränderung, keineswegs aber zur Erschütterung des Kindes in Bewegung gesetzt werden darf. Manche Eltern besorgen sogleich Mangel geistiger Entwickelung, wenn ihre Kinder ruhig sind und viel schlafen. Dies widerspricht aller Erfahrung. Allerdings ist ein dumpfes Hinstarren wohl in keinem Alter Hoffnung gebend, allein es genügt, wenn ein Kind beim wirklichen Wachen freundlich ist, und sich gern umsieht; ob dies Wachen lang dauert oder kurz, darauf kommt es nicht an.

Daß zu große Wärme wie zu große Kälte der Entwickelung des Säuglings nicht dienlich ist, das hat derselbe mit der ganzen organischen Natur gemein. Mittlere Temperatur der Zimmer, leichte, doch wärmende Bedeckung, größere Wärme beim Liegen und Stillsitzen, geringere bei der Bewegung, — so fordert es die Erfahrung für kleinere und größere Kinder. Dabei sind die Füße mehr vor Kälte zu schützen, der Kopf vor Erhitzung. Deßhalb sind Fallhüte, oder sonstige steife Kopfbedeckung, auch Schleier nachtheilig. Sonnenbrand auf den Kopf ist natürlich schädlich, aber jeden Sonnenstrahl von dem Gesicht abhalten, damit der Teint nicht verdorben werde, ist eine verderbliche Eitelkeit. Die Kopfhaut des Kindes bekommt dadurch nicht die nöthige Elasticität, selbst der Haarwuchs leidet, wenn der Zutritt der freien Luft mangelt.

Waschen und Baden sind bewährte Mittel, die Haut des Kindes zu kräftigen. Es müssen aber hier, wie allenthalben, Uebertreibungen sowohl in Wärme, als auch in Kälte vermieden werden. Die Temperatur des Wassers werde stufenweise geringer; Unterbrechungen dürfen nur auf gegründete Veranlassungen stattfinden. Hufeland findet die lauen Bäder von 24—25 Grad Reaumur am zuträglichsten. Kann die Erwärmung durch die Sonne geschehen, desto wohlthätiger. Lauter abgekochtes Wasser zu nehmen, ist nicht rathsam, weil dasselbe stärkende Bestandtheile verloren hat; besser ist Fluß- oder Regenwasser, durch Zuguß von heißerem auf die rechte Temperatur gebracht.

[1] Schon das sollte von der unnöthigen Annahme einer Amme abhalten, daß es eine Begünstigung der Unsittlichkeit unter dem Volke ist, einmal weil der Fehltritt bei einem so günstigen Unterkommen

Digitized by Google

weniger bereut wird, dann aber, weil ein anderes Kind, dessen Mutter es selbst ernähren könnte, nun ohne Muttermilch und meistens sehr kläglich aufgezogen wird. Ist das nicht auch Menschenhandel? Ueber die Behandlung der Ammen vgl. Siemers Vorlesungen S. 392 und Dr. Reyher in Cornelia 1864 II, 1.

[2] Viele Mütter haben eine lächerliche Scheu vor dem Acte der Entwöhnung. Wird die Sache gehörig durch Herbeiziehung anderer Nahrungsmittel als Muttermilch vorbereitet, und ist man nicht so schwach, jeden Schrei des Kindes sogleich für eine Gefahr und ernstliche Qual zu halten, so geht die Entwöhnung in der Regel leicht vorüber. Aufschieben oder gar auf halbem Wege umkehren, bereitet erst dem Kinde Pein. Schon deßhalb sollte man nicht zögern, wenn das Kind gerade gesund ist, weil man nicht weiß, ob nicht später Zahnen oder sonstiges Unwohlsein hindern wird. Es versteht sich übrigens von selbst, daß, je kürzer die Nächte, und je milder das Wetter ist, desto leichter die Entwöhnung vorübergeht.

[3] Man sollte endlich auch einmal die Kinderwärterinnen in einen gerechten Schutz nehmen. Den ganzen Tag und einen Theil der Nacht ein Kind auf den Armen tragen, und auf dessen Wünsche lauschen, ist ein unendlich mühsames Geschäft, welches nur durch natürliche Liebe erträglich gemacht wird. Wenn man es aber körperlich noch nicht ausgebildeten Mädchen überträgt, und gemeiniglich gegen eine karge Belohnung, so begeht man leicht ein Unrecht gegen Kind und Wärterin zugleich. Wie viele Kindermädchen sind schief geworden! Aber auch wie viele Kinder körperlich und geistig verkrüppelt durch die Unreife ihrer Wärterinnen! Man hat Vereine gegen Thierquälerei, aber gegen Menschenquälerei nicht.

§. 83. Die ersten Fertigkeiten des Kindes.

Das Kind lernt allmählich seine Glieder im Dienste des Willens gebrauchen; die Erziehung hat dabei mitzuwirken, damit der Erfolg rascher, sicherer und fehlerfreier eintrete. Die wichtigsten Fertigkeiten des ersten Alters sind Greifen, Sitzen, Stehen, Rutschen, Gehen, Sprechen. Das Greifen ist zunächst durch Freiheit der Hände zu begünstigen, dann aber durch Herbeischaffung geeigneten Materials und Entfernung des schädlichen zu leiten. Durch das Betasten der Gegenstände werden die Gesichtsanschauungen ergänzt und berichtigt, und es ist deßhalb für die Ausbildung der Vorstellungen schon wichtig, den Kindern Gelegenheit zum Greifen zu

Digitized by Google

geben. Statt mancher ganz ungeeigneten künstlichen Spielsachen sollte man allmählich harte und weiche, warme und kalte, rauhe und glatte, runde und eckige, spitze und stumpfe Körper in den Bereich des Kindes bringen, damit es danach greife. Aber nur nicht viel auf einmal. Dabei müßten die Unarten verhütet werden, worein das Kind leicht verfällt, Alles zu Munde zu führen, und Alles, auch das Unmögliche, mit den Händen fassen zu wollen. Beide Unarten werden eigentlich von den Pflegerinnen verschuldet. Wird von dem ersten Versuche an, die Hände nach dem Munde zu bringen, sogleich abgewehrt, d. h. die Hände sanft entfernt, so wird die Neigung nicht entstehen. Gibt man dem Kinde zu essen, so bedecke man die Hände mit einem Tuche, und lasse keinen Versuch, dies zu entfernen, gelingen. Später, wenn das Hervorbrechen der Zähne einen Reiz in dem Munde verursacht, ist auch das Kind schon so weit gereift, daß es die Dinge, welche es zu Munde führen darf, und welche nicht, unterscheiden kann. Man gebe also, sobald dasselbe Miene macht, etwas Ungeeignetes in den Mund zu stecken, etwas Geeignetes in seine Hand, und nehme consequent jeden anderen Gegenstand weg [1]). Auf diese Art wird die rechte Gewohnheit bald erzeugt sein. Aehnlich verfahre man bei dem Greifen nach schädlichen, zerbrechlichen oder unerreichbaren Gegenständen. Das Kind muß frühe gewöhnt werden, Etwas zu sehen, ohne in handgreiflichen Besitz zu kommen. Ist die Wärterin nicht so schwach oder sorglos, anfänglich alle, auch die unschicklichsten Sachen dem Kinde preiszugeben, sondern auch das Greifen danach abzuweisen, so wird ein eigensinniges Bestehen auf solchen Versuchen gar nicht aufkommen. Dagegen sollte man das Greifen in der Weise fördern, daß aus dem ungeschickten Tappen eine geschickte Handhabung entsteht. Flatterhaftes Wegwerfen, muthwilliges Zerstören sollte man schon bei dem kleinsten Kinde nicht gutheißen [2]).

Das Sitzen und Rutschen lernen die Kinder frühe, und befinden sich auch ganz behaglich dabei, wenn nicht unverständige Zärtlichkeit sie lieber trägt und hält. Die Kinder lernen ihre Kräfte weit besser gebrauchen, wenn man ihnen einen Sitz auf dem Boden oder in einem Stühlchen anweist, als wenn sie sich beständig auf Arm und Schooß herumtummeln. Nicht blos körperlich werden

Digitized by Google

sie durch letzteres verweichlicht, sondern auch geistig, weil sie immer passiv unterhalten werden, statt sich activ selbst zu unterhalten. Bedenklicher als Sitzen und Rutschen ist freilich das Stehen, weil allzu große Anstrengung der noch schwachen Beine Verkrümmung derselben zur Folge haben kann. Die Gefahr, daß das Rutschen als einstweiliges Bewegungsmittel das Gehen verzögern könne, ist nicht bedeutend, da die Kinder, sobald ihre Kräfte hinreichen, am Gehen so viel Freude finden, daß sie die Gefahr des Fallens nicht scheuen; es müßte denn abermals der Unverstand der Wärterinnen durch ängstliches Geschrei und jammerndes Mitleid sie furchtsam machen. Wer wirkliche Gefahren entfernt, der kann getrost die Kleinen auf ebenem Boden ihrem guten Geschicke überlassen; eine kleine Beule als Säugling wendet manchen härteren Fall von dem Knaben und Jüngling ab.

Das Kind geht nicht sowohl, als es läuft; es muß seinen vorhängenden Körper schnell unterstützen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren; deßhalb fangen auch kräftige Kinder von starkem Oberkörper etwas später an zu laufen, als schwächere. Daß die Eltern sich über diese Stufe der Entwickelung, wodurch das Kind seines körperlichen Vorzugs vor den Thieren theilhaftig wird, freuen, ist natürlich; sie sollten es aber darum doch nicht über Gebühr verfrühen, und mit künstlichen Mitteln der Natur nicht vorgreifen. Es reicht hin, wenn am Ende des ersten Lebensjahres die ersten Versuche gemacht werden. Das lange Leiten an einer Hand ist bedenklich, weil der Arm leicht verrenkt werden, auch der ganze Körper einen Hang seitwärts erhalten kann. Laufstühle pressen leicht die Brust, oder erschrecken durch ihr plötzliches Fortrutschen die Kinder. Gängelbänder, vorsichtig gebraucht, dürften am ersten geduldet werden; denn es ist eine billige Rücksicht auf die Erwachsenen, welche das Kind führen, daß sie sich nicht beständig zu bücken haben.

[1] Das Wegnehmen geschehe sanft, aber entschieden. Leidenschaftliches Wegreißen macht die Kinder ungeberdig, zögerndes Wegstehlen weckt den Eigensinn und die Herrschsucht. Es läßt sich vermuthen — denn Beweise sind unmöglich — daß die ersten körperlichen Bestrebungen die Richtung der geistigen Bestrebungen andeuten, und daß

Digitized by Google

man, indem man jene lenkt, diese zugleich mitlenkt. Welches Feld also für die Aufmerksamkeit der Kinderwärterinnen! Nicht übel wird dieses Kapitel behandelt in dem Büchlein: Ansichten über erste Erziehung und das Regiment in der Kindsstube. Augsburg 1843.

[2] Besonders sollte man das eigensinnige Wegwerfen und Wegstoßen dessen, was ihnen augenblicklich nicht gefällt, nicht dulden. Stößt das Kind z. B. Brod zurück, weil es eine Kirsche haben will, so lege man das Brod an einen Ort, wo es gesehen wird, die Kirsche aber entferne man, und biete dann das Brod zu verschiedenen Malen an, bis es dasselbe annimmt, sollte es auch durch Hunger gezwungen werden. Man spreche nicht viel, sondern handle!

§. 84. Die Ernährung in den Kinderjahren.

Von dem Zeitpunkte der Abgewöhnung von der mütterlichen Brust an sind die Nahrungsmittel des Kindes nicht mehr durch die Natur bestimmt, sondern der Wahl frei gegeben. Nichts aber hat größeren Einfluß auf das Befinden und die Ausbildung des Körpers, als die Wahl und das Maß dieser Nahrungsmittel. Zwar gewöhnt sich der menschliche Körper wie an alle Klimate, so auch an fast alles Eßbare, allein nicht ohne bedeutende Aenderungen in seiner Constitution und oft erst nach mehreren Generationen. Die Erziehungslehre kann keine Rathschläge ertheilen für die Fälle der Noth, wo nur einerlei und ein knappes Maß von Speise möglich ist; sie setzt freie Wahl voraus, wendet sich also vornehmlich an die Wohlhabenderen.

Die Nahrung der Kinder muß von der Muttermilch, als naturgemäßem Anfangspunkte ausgehen und in der landesüblichen Nahrung der Erwachsenen als letzter Stufe endigen. Ist diese letztere auch nach ärztlichem Ermessen fehlerhaft, so kann der Einzele sich ihr doch nicht ganz entziehen. Der Stufengang in der Nahrung des Kindes muß der allmählichen Ausbildung des Körpers, insbesondere der Ernährungsorgane folgen. Die Weichheit und Milde der Muttermilch muß anfangs möglichst beibehalten werden, also mehr flüssige, wenigstens breiartige, mehr süße als saure und herbe Nahrung. Für den Erwachsenen hat die Milch und der bei Kindern beliebte Brei etwas Fades, — ein Wink, daß

Digitized by Google

man den Kindern nicht das bei Erwachsenen beliebte Pikante anbieten, noch viel weniger aufdringen soll. Das Kind nimmt aus Nachahmungstrieb, aus einer Art von Tapferkeit wohl auch Gewürztes, Saures, Bitteres, sogar Berauschendes, aber zu seinem Nachtheile. Die Erzieher wenigstens sollten nicht die Verführer zum Gaumenkitzel machen, was außer dem körperlichen Nachtheil noch einen unendlich größeren sittlichen in sich einschließt. Es würde nur wenig leckerhafte, und darum überhaupt von Sinnlichkeit ganz beherrschte Kinder geben, wenn die Erwachsenen durch ihre Anbietungen und Nöthigungen nicht beständig Veranlassung dazu gäben. Stünde von Anfang an ein Unterschied zwischen Nahrung der Kinder und der Erwachsenen fest, so würden jene nicht daran denken, z. B. Wein zu trinken, pikant Eingemachtes, oder Geräuchertes zu essen. Aber viele Personen können nun einmal nicht anders, als den Kindergeschmack nach ihrer Weise verbessern [1]). Ein entschiedener Mißbrauch ist es, wenn Fremde sich erlauben, Kindern solche Genüsse von mindestens zweifelhafter Wirkung anzubieten oder aufzudringen. Wollen es die Eltern, so haben sie es zu verantworten; aber daß ein Fremder sich auf diese Weise störend in die Erziehung eines Hauses mischt, ist als gute Meinung zu entschuldigen, eigentlich aber doch Mangel an Bildung, ein Ueberrest jener philisterhaften Zeit, wo man die erwiesene Ehre blos nach der Zahl der dem Gaste aufgetragenen Schüsseln maß. Bis zum sechsten Lebensjahre sollte ein Kind kein, oder sehr wenig, auf keinen Fall aber fettes und gewürztes Fleisch zur Nahrung erhalten [2]). Der ohnehin rasche Blutumlauf wird durch solche Nahrungsmittel noch rascher, die Lebenskraft reibt sich unnützer Weise auf, fast alle Krankheiten nehmen einen gefährlicheren Verlauf. Dazu kommen die Hautübel, welche Folge der nicht verarbeiteten scharfen Säfte sind. Aehnlich verhält es sich mit nervenreizenden Speisen, welche nach augenblicklicher Aufreizung Abspannung hinterlassen. Selbst nach dem sechsten Jahre sollten diese reizenden und bluterzeugenden Nahrungsmittel nur sehr allmählich und in dem Maße, wie die körperliche Anstrengung des Kindes zunimmt, eingeführt werden; bei Stadtkindern also gerade später, als bei Landkindern. Von Gebackenem ist gutes Brod aus Korn, Waizen

Digitized by Google

und Gerste gewiß das empfehlenswertheste Nahrungsmittel der Kinder, nur darf es nicht übermäßig frisch, und nicht allzu stark gesäuert sein. Künstliches, fettes oder süßes Backwerk, so sehr die Kinder es lieben, ist immer schädlich, im Uebermaß vielleicht das Gift, welches die meisten städtischen Kinder bleich und kraftlos macht, zumal da es gewöhnlich in Verbindung mit aufregenden Getränken genossen wird. Obst ist sehr empfehlenswerth, wenn es anders reif ist, und wenn Maß gehalten wird; das Frühobst ist am wenigsten heilsam, und sollte wenigstens in Mischung mit etwas Brod gegessen werden. Kartoffelspeisen sind zum großen Theile wohl leicht verdaulich, allein es werden von ihnen leicht größere Massen genossen, als der Magen verarbeiten kann. Auch sollte man bei Kindern etwas strenger in der Auswahl der Kartoffeln sein, als gewöhnlich geschieht[3]).

Daß Abwechselung in den Speisen der Ernährung vortheilhaft ist, wird von Niemand geleugnet, aber die Abwechselung braucht nicht im Interesse des Gaumens zu geschehen. Im Interesse der Gesundheit muß eine richtige Auswahl der Speisen für Kinder verlangt werden, dagegen gebieten aber auf der andern Seite sittliche und gesundheitliche, zuweilen auch ökonomische Rücksichten, daß die Kinder sich keinem ihnen dargebotenen Gerichte willkürlich entziehen. Ein wählerisches und häkliges Benehmen bei Tisch ist gemeiniglich der Vorbote der Leckerhaftigkeit mit allen ihren körperlichen und geistigen Folgen. Man muß also zeitig der Entwickelung dieses Fehlers vorbeugen. Dies geschieht sehr einfach dadurch, daß man als entschieden annimmt, das Kind könne und solle Alles essen, was ihm dazu befugte Personen vorlegen, und zwar ohne alle Bemerkung und Widerrede. Gilt dies als Grundsatz, und sprechen die Tischgenossen vor und während der Mahlzeit nicht wählerisch über die Speisen, dann kann die in der Einbildung begründete Abneigung gegen gewisse, und lebhafte Bevorzugung anderer Speisen nicht entstehen; und die unangenehmen Auftritte bei Tische, welche in so vielen Familien Verdruß verursachen, werden von selbst wegfallen[4]). Es ist allemal ein Zeugniß gegen die ganze Familie, wenn die Kinder einen zu hohen Werth auf einzele Speisen legen, und viel darüber reden; es ist da gewiß der Spruch

Digitized by Google

nicht bedacht worden: „Man isset, daß man lebt, und lebt nicht, daß man esse.“

Je mehr die Kinder heranwachsen, desto weniger wird die Rede von einer Auswahl der Speisen ihres Alters wegen sein können, desto mehr aber von dem zu haltenden Maße und der zu beobachtenden Regelmäßigkeit. Schon bei dem Säuglinge waren diese Punkte wichtig, allein es lag doch ganz in der Gewalt der Pflegerin, wieviel, und wann das Kind Nahrung erhalten solle. Je freier aber das Kind sich bewegt, mit je mehr Personen es in Verbindung tritt, desto schwieriger wird es, dasselbe bei den angenommenen Regeln zu halten. Die meisten Erwachsenen glauben mit einem Kinde gar nicht in Verkehr treten zu können, ohne ihm Etwas zu essen zu bieten; im Hause selbst werden die Eßwaaren dem Kinde immer zugänglicher, und man achtet nicht sonderlich darauf, wieviel und wann es ißt; man hält Essen für die natürliche Beschäftigung desselben. So werden gemeiniglich die Zwischenmahlzeiten zu Hauptmahlzeiten, und die Kinder mögen gekochte Speisen nicht, weil sie mit Brod, Obst u. dgl. schon gesättigt sind, oder sich beliebig sättigen können. Die Nachtheile für die Gesundheit und für die sittliche Gewöhnung sind augenscheinlich; nur elterliche Schwäche kann sie in Abrede stellen. In späteren Jahren artet diese häusliche Näscherei gewöhnlich in auswärtige aus; an die Stelle von Speisen treten mehr Getränke, und der Keim manches geheimen und öffentlichen Lasters ist blos durch Unmäßigkeit und Unordnung in der Ernährung während der Kinderjahre gepflanzt worden [5]).

Von Getränken ist außer Milch nur Wasser dem in der Entwickelung begriffenen Körper allgemein zu empfehlen. Es ist unter allen Umständen heilsam, wenn es anders nicht im Uebermaße, und nicht unregelmäßig, und wohl gar in Erhitzung getrunken wird. In dieser Beziehung ist es rathsam, gerade bei dem Getränk zu einer gewissen Selbstherrschaft, zur Niederhaltung der augenblicklichen Begierde zu gewöhnen, was bei anderen sinnlichen Trieben schon verwickelter wird. Trinken, aber sich vorher abkühlen; trinken, aber wenig auf einmal; trinken, nicht nach Laune, sondern nach Bedürfniß, das läßt sich dem Kinde ziemlich leicht einprägen.

Digitized by Google

Von künstlichen Getränken ist aus leicht einzusehenden Gründen leichtes Bier wohl am ersten zu gestatten, namentlich da, wo das Wasser von schlechter Beschaffenheit ist; ferner Most und Obstwein, so lange nicht Leckerei daraus wird: von Traubenwein nur die leichteren Sorten, oder stark mit Wasser vermischt. Der Genuß künstlicher Getränke sollte aber nie zur Regel erhoben, und möglichst geringer Werth darauf gelegt werden, damit die Kinder keine Auszeichnung darin erblicken, z. B. Wein statt Wasser zu trinken. Kleine Unpäßlichkeiten der Kinder sollte man eher durch Fasten, als durch geistige Getränke curiren wollen.

Gegen die warmen Getränke das Nämliche auszusprechen, hieße etwas stark gegen die jetzigen Sitten verstoßen. Der Kaffee insbesondere ist als tägliches Nahrungsmittel bis in die untersten Gesellschaftsklassen gedrungen. Die Erziehungslehre darf seinen Gebrauch nicht mehr verwerfen, sondern nur vor Mißbrauch warnen. Dieser besteht aber theils in dem zu frühzeitigen Hineinziehen der Kinder in diesen narkotischen Genuß, theils in der Häufigkeit desselben. Lasse man doch den Kindern die Milch, welche ihrem Gaumen und ihrem Magen am besten zusagt. Es sind bloße Beschönigungen, womit man die frühe Verführung der Kinder zu einem von ihnen gar nicht verlangten Getränk zudeckt, wenn man z. B. behauptet, der Kaffee stärke den Magen, die Milch verschleime denselben. Und gibt man Kaffee, so sei er wenigstens nicht stark, und reichlich mit Milch gemischt. Auch das ist als schädlich zu bezeichnen, daß man Kaffee (oder auch Thee) an die Stelle des Abendessens treten läßt, also gerade noch vor dem Schlafen die Nerven aufregt. Thee und Chocolade haben die nachtheiligen Eigenschaften des Kaffees in noch höherem Grade; die letztere wirkt namentlich durch ihre zu große Nahrhaftigkeit auf die vorzeitige geschlechtliche Entwickelung. Beides sollte nur als Arzneimittel auf Anordnung des Arztes den Kindern gereicht werden[6]).

[1] Selbst pädagogische Schriftsteller scheuen sich nicht, aller Erfahrung zum Trotz zu behaupten, der sicherste Weg, die Kinder vor Unmäßigkeit und Naschhaftigkeit zu bewahren, sei, sie an allen Genüssen der Erwachsenen Theil nehmen zu lassen, weil der Reiz des Verbots sonst zu der Lockung der Sinnlichkeit hinzutrete. Selbst

Digitized by Google

wenn dies psychologisch begründet wäre, müßten diätetische Rücksichten doch immer noch von solcher Nachgiebigkeit zurückhalten. Allein wer den Reiz des Verbotes so hoch anschlägt, dürfte überhaupt nicht verbieten, folglich in den meisten Fällen gar nicht erziehen. Das Wahre an der Sache ist, daß die Schwäche und Inconsequenz der Eltern und Miterzieher alle nicht alltäglichen Sinnengenüsse mit einem kitzelnden Reiz umgibt, der allerdings dann schwer zu bewältigen ist. Richtig behandelte Kinder streben nicht gegen ein Verbot der Eltern an.

[2] Schwarz ist der Fleischnahrung etwas günstiger; doch dachte er auch gewiß nur an kleine Portionen und leichtere Fleischgattungen. Das Schlimmste ist, daß die Kinder gemeiniglich das Fleisch vorziehen, weil es die Nahrung der Erwachsenen ist, und für sie etwas Concentrirtes erhält. Ihre Wünsche überflügeln dann meistens die Vorsätze der Eltern, und das Fleisch wird Hauptnahrung, die passenderen Speisen werden geringgeschätzt. Von den Gemüsen sind nur die blähenden den Kindern nachtheilig. Siemers sagt: Obgleich der Theorie nach Fleischspeisen (Suppen) für Kinder, die so rasch wachsen, also mehr Nahrung bedürfen, die beste sein sollte, so gedeihen doch die Kinder besser, wenn sie anfänglich mehr vegetabilische Kost (Milch mit Zwieback, Grütze, Arrow Root u. s. w.) erhalten. Die modernen Aerzte sind großentheils anderer Meinung, vielleicht aber nur der elterlichen Schwäche zu Gefallen.

[3] Es ist zwar lächerlich, die Kartoffel darum, weil sie zum Geschlechte der Nachtschatten gehört, für giftig zu halten; aber sie hat die Eigenschaft fast aller Früchte, im unreifen Zustande schädlich zu sein, in höherem Grade; geht auch im Frühjahre wieder in einen ähnlichen Zustand zurück; ist ferner der Ausartung namentlich durch die seit einigen Jahren verbreitete Krankheit sehr ausgesetzt. Diese Nachtheile lassen sich aber bei der Ernährung der Kinder leicht beseitigen.

[4] Sehr überzeugend hat Franklin diesen Punkt besprochen. Ein gut gewöhntes Kind muß essen, weil es Hunger hat, und weil die Zeit dazu da ist, ohne zu fragen, was. Allein in vielen Häusern machen die Kinder den Küchenzettel, begleiten die Mutter beständig in Küche und Speisekammer, und zwar nie ohne zu naschen, oder von Näscherei zu reden. Dazu kommen die Besuche, bei welchen sich fast Alles um Essen und Trinken dreht; die Kinder nehmen dann an Allem Theil, werden zu neuen Genüssen genöthigt. Manche Schriftsteller haben sich viel zu nachsichtig über diese Seite der Erziehung geäußert, so z. B. Jean Paul über das Zucker-Naschen. Die Scenen, wo die Kinder durch Schläge und Drohungen zum Essen gewisser Speisen gezwungen werden, sind allerdings zu häßlich, um nicht möglichst vermieden zu werden. Doch muß, wo schon Verwöh-

Digitized by Google

nung eingetreten ist, auch das härteste Mittel nicht gescheut werden, um die Grundlage so vieles Bösen, die Leckerhaftigkeit, auszurotten. Kann man sich auf die Miterzieher verlassen, so ist Hunger der beste Koch. Man lasse sich nur nicht durch die Erdichtung eines natürlichen Widerwillens irre machen. Die Einbildungskraft ist die Mutter dieses Widerwillens. Ausnahmen sind so selten, als angeborne Blindheit und Taubheit. Vgl. Curtman, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. S. 211.

[5] Manche Eltern geben ihren Kindern Taschengeld, geradezu um es vernaschen zu lassen. Sie nennen regelmäßige Lebensart Pedanterie, und wollen den Grundsatz: man müsse sich an Alles gewöhnen, vornehmlich auf alle Genüsse angewandt wissen. Das Entbehren, meinen sie, komme immer früh genug, und lehre sich von selbst. Mit solchen Leuten wird die Erziehungslehre sich nie verständigen. Der Menschenfreund kann nur hoffen, daß dergleichen Gesinnungen von selbst immer seltener werden.

[6] Die warmen Getränke werden den Kindern gewöhnlich darum so frühzeitig aufgedrungen, weil die Mütter, die Wärterinnen sie lieben, und es nicht über sich gewinnen können, ihre Genüsse den kleinen Lieblingen vorzuenthalten. Dazu kommt, daß sie die geselligen Getränke sind, und daß man die Kinder gern schon in die Herrlichkeit des Gesellschaftslebens einweiht. Außerdem lieben die Kinder das Süße, und Zucker ist der Begleiter alles warmen Getränks. Suppe dagegen verschmähen die meisten Kinder, weil sie weder den Gaumen, noch die Nerven reizt.

§. 85. Kleidung und Wohnung in den Kinderjahren.

In dem einfacheren Zustande der menschlichen Gesellschaft kann wohl nur Mangel an Kleidung und Wohnung der körperlichen Ausbildung nachtheilig sein; in unserem civilisirten Zustande verschuldet in der Regel der Luxus mehr als der Mangel. Der Hauptnachtheil, welchen die jetzigen Sitten in dieser Beziehung der Ausbildung des kindlichen Körpers auflegen, ist, daß sie ihn in sklavische Abhängigkeit von Kleidern und Wohnung versetzen. Nicht wie man es für am bequemsten und nützlichsten hält, kleidet man die Kinder, sondern wie es die Mode vorschreibt. Das Kind möchte sich frei bewegen, nicht blos gehen, springen, sondern auch sitzen,

Digitized by Google

liegen, selbst sich wälzen, wo es ihm gefällt. Das verbieten aber die eleganten Kleider. In gewissem Grade muß freilich die Bewegungslust der Kinder beschränkt, der Sinn für Reinlichkeit und Anstand darf schon frühzeitig nicht unterdrückt werden; allein die Kleider einerseits, und die Kinderstube andererseits sollten doch auch so eingerichtet sein, daß sie nicht jeden Augenblick Collisionen zwischen Kinderspiel und Reinlichkeit und Anstand herbeiführten. Eigentlicher Putz sollte dem Kinderanzuge ganz fremd sein, die Mode dürfte keinen anderen Einfluß darauf üben, als daß sie (wirkliche) Verbesserungen zur Sprache brächte[1]). Was der Beschäftigungslust, der Beweglichkeit der Jugend Gewalt anthut, das sollte nur aus überwiegenden Rücksichten in die Kleidung oder die sonstige Umgebung derselben aufgenommen werden. Selbst die Reinlichkeit sollte niemals bis zum Luxus gesteigert werden. Und so wenig wie die Mode, sollte die Liebhaberei der Erzieher ein Wort hierein zu reden haben. Es gibt Eltern, welche aus Liebhaberei an nackten Armen ihre Kinder frieren, oder an wallendem Haar sie schwitzen lassen. Pädagogisch ist das gewiß nicht gehandelt. Nicht was gefällt, sondern was nützt, sollen wir den Kindern geben. Es muß aber schon hier auf den sittlichen Nachtheil aufmerksam gemacht werden, welcher aus frühzeitigem Putz, oder auch umgekehrt aus Sonderbarkeit der Tracht entspringt. Das Kind lernt dadurch einen Werth auf Dinge legen, welche überhaupt eine untergeordnete Rolle spielen, in den Augen der Kinder aber vollends gleichgültig erscheinen sollten. Könnte man sich entschließen, von Putz und Eleganz der Kleidung vor Kindern nur wenig oder geringschätzig zu reden, Schonung für Beides nur um der Reinlichkeit und Ordnung willen zu empfehlen, so würde dem sittlichen Nachtheile am gründlichsten vorgebeugt, und man brauchte weder den Sonderling mit seinen Kindern zu spielen, noch auch der Mode sklavisch zu fröhnen. Das Erstere macht hochmüthig, das Zweite eitel. Für das körperliche Wohlsein läßt sich aber durch Kleider von sehr verschiedenem Schnitte und Stoffe sorgen.

Wie schwer es übrigens ist, die Eltern von der Verkehrtheit ihrer Behandlung der Kinder zu überzeugen, das beweisen die Schnürbrüste der Mädchen, welche trotz aller Protestationen

Digitized by Google

der Aerzte immer noch an der Tagesordnung sind, und oft schon in zarter Jugend angelegt werden. Nur wer dem Augenblicke und der Aeußerlichkeit lebt, kann sie ernstlich vertheidigen; die Aerzte, welche am mildesten urtheilen, verlangen wenigstens andere Form und anderes Material als die Mode. Man sieht vor Augen, daß sie die kindliche Freudigkeit und Beweglichkeit hindern, man weiß, daß die Schwächlichkeit der meisten Städterinnen daher rührt, und doch — und dennoch wagt Niemand, sie abzuschaffen. Vielmehr dringt die verderbliche Tracht allmählich auch in die Schichten der arbeitenden Klasse. Nicht viel besser steht es mit den Schuhen; sie sind fast durchgängig so eingerichtet, daß weite Gänge zu Fuß, langes Stehen auch auf mäßig kaltem Boden unmöglich ist.

Auch den Zeitverlust bei der allzu sorgfältigen Kleidung der Kinder sollte man in Rechnung bringen. Kinder, welche sehen, wie ein halber Morgen mit ihrem Ankleiden zugebracht wird, werden auch später die Zeit im Verhältniß zu den Bedürfnissen ihrer Person nicht genug schätzen. Dem Fleiße ist dadurch schon zum voraus eine Grundlage entrissen. Und wie oft wird das Kind um der noch nicht vollendeten Toilette willen von dem Genuß der freien Luft abgehalten! Manche Kinder wissen gar nicht, wie Morgenluft schmeckt.

Nicht minderen Zwang legt die übertriebene Eleganz der Wohnungen den Kindern auf. Da darf aus Rücksicht auf Fußboden, Tapeten und Möbel nichts echt Kindliches getrieben werden, und es ist kein Wunder, daß sich die Kinder in Küche und Gesindestube so gut gefallen. Die Aengstlichkeit mit frisch aufgewaschenen Zimmern wird freilich bisweilen übertrieben, aber manches Kind wird doch auch nicht frei von Erkältungen, weil es in einem unnöthiger Weise oder mindestens zur Unzeit feucht gemachten Zimmer schlafen muß [1]).

Für mäßig und gleichmäßig geheizte Zimmer sollte man um der Erwachsenen, wie um der Kinder willen sorgen. Nichts ist schädlicher, als überheiße Stuben, aus welchen man in kühle, zugige Locale tritt. Andererseits gibt es aber auch keine übler angebrachte Sparsamkeit, als Wohnzimmer vor oder nach einem willkürlich festgesetzten Termin nicht zu heizen und die Kinder bei

Digitized by Google

feucht-kalter Witterung erstarren zu lassen. Auch für die Schullocale ist in dieser Beziehung oft schlecht gesorgt. Die Behauptung, daß ungeheizte Schlafzimmer gesünder seien, als geheizte, dürfte doch dahin zu berichtigen sein, daß stark geheizte, und mit dumpfer Luft angefüllte Schlafzimmer ungesund sind, schwach geheizte und vor dem Gebrauch geöffnete Zimmer aber gewiß empfehlenswerther, als ganz kalte. Für reine Luft ist überhaupt Sorge zu tragen, besonders bei solchen Kindern, welche lange das Zimmer hüten müssen, oder keine Gelegenheit haben, viel ins Freie zu kommen; in der Lebensweise der Landleute schadet die minder reine Zimmerluft weniger, weil die Kinder nur einen kleinen Theil des Tages im Hause zubringen. Die Wohlhabenden, welche sich so viele Genüsse zu hohem Preise erkaufen, sollten doch auch Etwas an den täglichen Genuß guter Luft wenden. Kommen die Kinder alle Tage, auch frühe, auch bei minder günstiger Witterung dazu, so werden sie am sichersten vor Erkältungen bewahrt.

[1] Je beschränkter die Verhältnisse der Familie sind, desto hinderlicher werden die Collisionen zwischen der freien Bewegung und dem Luxus. Wo man neben den eleganten Zimmern noch eine eigene Kinderstube hat, wo der Putz mehrfach vorhanden ist und leicht gewechselt werden kann, da ist der Zustand der Kinder noch erträglich: wo aber Wohnung und Kleidung auf's äußerste geschont werden soll, da kann es nur auf Kosten der Freudigkeit und der Gesundheit der Kleinen geschehen. Andererseits ist es abscheulich, welche Spuren des Muthwillens und der Zerstörungssucht die elterliche Schwäche oft von ihren eigenen Kindern duldet, während sie an fremden das Nämliche hart verdammen würde. Die einmal bestehenden Schranken muß das Kind achten. Lieber suche man andere Auswege für ihren Beschäftigungstrieb.

§. 86. Einfluß der Reinlichkeit auf die Gesundheit.

Wohl in keiner Tugend hat unsere Zeit allgemeinere Fortschritte gemacht, als in der Reinlichkeit; und mag nun bisweilen Geld und Zeit raubende Uebertreibung dabei stattfinden, es ist immer ein Gewinn für Körper und Geist. Auch ist dies schon in dem Vorigen

Digitized by Google

verschiedentlich anerkannt worden. Es bleibt hier übrig, zu bestimmen, in welcher Weise die Reinlichkeit der körperlichen Ausbildung am förderlichsten ist. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers sind nicht blos bei Säuglingen, sondern auch bei größeren Kindern, etwa bis zu 3 Jahren, rathsam. Später wird dies beschwerlich, und die Schamhaftigkeit leidet darunter. Man ersetze es durch Bäder, im Sommer täglich, in der kälteren Jahreszeit bisweilen. Warme Bäder sollten wohl nur auf Vorschrift des Arztes angewandt werden, denn sie schwächen mehr, als sie stärken, und passen eher für ältere Leute. Die Temperatur des Wassers werde anfangs lau, dann stufenweise etwas geringer genommen, doch niemals so kalt, daß die Haut roth oder blau wird. Durch Regelmäßigkeit und Stetigkeit wird die anscheinende Kühle für die Haut angenehm und stärkend. Gesicht, Hals und Brust werden natürlich jeden Morgen nach dem Aufstehen gewaschen. Die Besorgniß, daß dies mit der Bettwärme zu sehr contrastire, ist ungegründet, weil die Wassermasse beim Waschen zu gering ist, um die Thätigkeit der Haut nachhaltig zu stören. Anders verhält es sich beim Baden, wo der Körper vollkommen abgekühlt sein muß, und wobei auch ein langes Verweilen in dem Wasser immer bedenklich bleibt. Das Baden im Freien darf wohl nicht vor dem sechsten Jahre begonnen werden, weil das Kind sich wenigstens zum Theil selbst aus- und ankleiden soll, und auch im Wasser einigermaßen seines Körpers Herr sein muß [1]). Badehosen sind von Anfang an zu empfehlen, weil die Sittsamkeit nicht genug geschützt werden kann. Der Lust der Knaben, sich mehrmals in einem Tage zu baden, ist nicht nachzugeben. Ueberhaupt darf Baden nicht sowohl Spiel und Erholung, als Gesundheitsmittel sein. Zum Waschen ist auch das Ausspülen des Mundes und die Reinigung der Zähne zu zählen, das Erstere, um den Athem rein zu erhalten und die Kehle gegen die Einflüsse der Witterung abzuhärten, das Andere, um die Zähne dauerhaft und schön zu machen. Wenn man an die Menge von Unbequemlichkeiten denkt, die aus dem frühen Verlust der Zähne hervorgehen, an die Schmerzen, welche ihr Hinschwinden gewöhnlich begleiten, so erscheint es als Pflicht des Erziehers, für die Erhaltung dieser wichtigen Organe eifrigst Sorge

Digitized by Google

zu tragen. Nebst täglicher unkünstlicher Reinigung ist hauptsächlich vor dem Genusse sehr heißer oder sehr kalter Nahrungsmittel zu warnen. In manchen Familien sind kochend heiße Suppe und eben solcher Kaffee an der Tagesordnung, in anderen ist es gestattet, aus mit Eise bedeckten Gefäßen Wasser zu trinken. Dazu kommt noch der häufige Gebrauch des Zuckers als Leckerei für Kinder, Stochern in den Zähnen mit harten Werkzeugen, endlich Aufbeißen fester Schalen und Zerreißen von Fäden mit den Zähnen. Bei solcher Behandlung ist es kein Wunder, daß so viele Personen mit schlechten Zähnen geplagt sind.

Auch solche von der Reinlichkeit gebotene Thätigkeiten, welche zur Gesundheit nicht direct beitragen, dagegen aber die Schönheit des Körpers fördern, wie Kämmen, Schneiden der Nägel, müssen den Kindern frühe zur Gewohnheit gemacht werden. Wer sich in einem Punkte an Unreinlichkeit gewöhnt, gibt gern auch in anderen nach. Es ist aber dahin zu wirken, daß die Zöglinge für die Reinhaltung ihres Körpers selbst recht thätig sind, also möglichst wenig dabei bedient werden. Denn eines Theils ist sonst ihre Reinlichkeit kein Verdienst, andern Theils verfallen sie sogleich in Nachlässigkeit, wenn ihnen die Bedienung einmal fehlt.

[1] Die Hülfe erwachsener Personen im Bade darf nicht zu weit ausgedehnt werden, wenn nicht frühzeitig von den Kindern Vergleichungen zwischen ihrem Körper und dem der Erwachsenen angestellt, und der Phantasie ein ungehöriger Spielraum gegeben werden soll. Das unbewachte Baden ist dagegen nur zu oft die Gelegenheit zu grobem Muthwillen und Verführung zur Schamlosigkeit. Dazu werden die Regeln der Vorsicht gar selten dabei beobachtet.

§. 87. Ordnung und Maß in der Lebensweise.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, wie Regelmäßigkeit in den Verrichtungen des Körpers dessen Ausbildung fördere. Es wurde deßhalb Ordnung im Genusse der Nahrungsmittel als Hauptbedingung ihrer Gedeihlichkeit festgesetzt. Die nämliche Bedingung gilt aber auch von Anstrengung und Ruhe und von fast allen körperlichen Verhältnissen. Die Natur hat periodischen Puls-

Digitized by Google

schlag, Schlaf u. s. w. gesetzt, und die dem Willen unterworfenen Thätigkeiten haben demselben Gesetze zu folgen. Selbst die Mäßigkeit in dem Genuß ist eigentlich eine Folgerung aus dem Gesetze der Ordnung, wonach der Körper zu leben hat.

Man gewöhne also das Kind an eine feste Zeit des Wachens und Schlafens. Je nach dem Lebensalter ist diese abzuändern, willkürliche Ueberschreitung aber nicht zu dulden. Schläft das einjährige Kind zweimal während des Tages, so schlafe das zweijährige nur einmal, aber beide zu bestimmter Stunde, ohne weitere Einleitungen, blos durch Gewohnheit [1]). Krankheiten ausgenommen, mache man keine Ausnahmen weder in der Dauer noch in der Zeit des Schlafens, und scheue das Wecken nicht. Hierdurch wird auch die rechte Dauer des Schlafes für das spätere Alter vorbereitet, und die verderbliche Gewohnheit des Langschlafens zum voraus abgewendet. Schon der Genuß der Morgenluft ist für den Körper eine Förderung, und die oft gescheute Kühle ist lange nicht so gefährlich, als das Verweilen im Bette. Durch frühe Gewöhnung zur Ordnung im Schlafen wird auch am sichersten dem Schlafwachen vorgebeugt, welches die Kinder furchtsam macht, und leicht zur Selbstbefleckung verleitet. Daß man den Schlaf gerade auf ein Minimum beschränken müsse, und daß für den Erwachsenen sechs Stunden Schlafs genügen, sind Behauptungen, welche vieler Einschränkungen bedürfen, um wahr zu sein. Die Naturen sind auch in dieser Beziehung sehr verschieden, und Lebensart, Beschäftigung, Klima, Jahreszeit fordern sämmtlich Berücksichtigung. Es ist genug, im Allgemeinen Ordnung und Mäßigkeit im Schlafe zu empfehlen. Wer nicht im Stande ist, im Besonderen richtige Bestimmungen zu machen, der wird sie noch weniger ausführen, und wird überhaupt schwerlich die Regeln der Erziehungslehre befolgen.

Nicht minder regelmäßig sollte Arbeits- und Erholungszeit der Kinder geschieden sein [2]). Die Arbeit verliert dadurch Viel von ihrem Beschwerlichen, die Erholung wirkt sicherer, weil sie nicht in Schlaffheit übergehen kann. Es muß aber darum auch schon frühe dem Kinde eine Arbeit gegeben werden, d. h. eine pflichtmäßige, auf einen bestimmten Zweck gerichtete Beschäftigung. Am besten ist die Arbeit anfangs eine körperliche, wenigstens

Digitized by Google

mechanische. Die Mädchen finden diese im Stricken, welches allzu anhaltend getrieben allerdings anstrengt, und schwächlichen Kindern sogar schädlich werden kann, aber doch mehr Lob verdient, als ihm die verwöhnten Stadtleute zugestehen wollen. Für die Knaben gibt unsere Sitte nichts in gleichem Grade Zweckmäßiges. Man muß zu mancherlei Surrogaten greifen: Bestellungen auswärts, Dienstleistungen in der Haushaltung, im Garten u. s. w. Einigermaßen helfen für die ersten Kinderjahre die Kleinkinderschulen dem Mangel ab. Die eigentliche Lernarbeit, welche den Körper indirect angreift, und durch ein Gleichgewicht der körperlichen Thätigkeit unschädlich gemacht werden muß, darf nicht vor dem Alter der ziemlich gleichmäßig angenommenen Schulfähigkeit (dem sechsten Jahre) beginnen, und muß stufenweise mit der Körperkraft sich erweitern. Es läßt sich nicht wohl festsetzen, wie viel Stunden in jedem Lebensalter ein Kind sitzen, lernen oder arbeiten soll, man kann höchstens ein Maximum gegen den Mißbrauch bestimmen. Sonst kommt Alles auf die individuelle Kräftigkeit des Kindes, auf die Weise der Beschäftigung, auf die Benutzung der übrig bleibenden Zeit an. So viel ist aber gewiß, daß gegenwärtig in den höheren und mittleren Ständen meistens zu hohe Anforderungen an die Kinder gemacht werden. Da ist Ueberladung mit Genüssen und Reizen neben Ueberladung mit geistiger und Nervenanstrengung. Sie sollen schon frühzeitig Viel lernen, sollen Alles nebeneinander treiben, was die Erwachsenen allenfalls zu leisten im Stande sind, aber selten doch ohne mancherlei Erleichterungen; sollen sich sowohl zu Hause als in der Schule sehr ruhig verhalten, um keine Störung zu machen; ihre Augen werden fast immer in der Nähe und mit feinen Gegenständen angestrengt u. s. w. Besonders viel kommt auf den Grad der geistigen Anstrengung an. Blos passives Lesen ist wohl eine Anstrengung für die Augen, aber gewöhnlich nicht für den Geist. Viel Schreiben schadet dem Körper, aber nicht wegen der geistigen Abspannung, sondern wegen des Stillsitzens. Auch ist auf einer Altersstufe Erholung, was auf einer früheren Arbeit war; und Lust und Liebe, besondere Anlage macht wieder manche Arbeit zur Erholung. Abwechselung unter den Gegenständen selbst läßt die Anstrengung minder fühlbar werden. Tadelnswerth ist die Häufung

Digitized by Google

geistiger Aufgaben auf einen Tag, während andere Tage fast ganz frei von denselben sind. Bei gleichmäßiger Vertheilung auf einen ganzen Zeitraum kann Körper und Geist am meisten Anstrengung ertragen. Uebrigens muß nicht blos zwischen Arbeit und Erholung ein ordnender Unterschied gesetzt, und jede in ihr rechtes Maß gewiesen werden; die Erholung selbst muß wieder einer gewissen Ordnung unterworfen sein, wenn sie dem Körper recht gedeihlich sein soll. Die Kinder sollen spielen, und das Spiel hat gerade in der dabei waltenden Freiheit seinen Reiz; allein der Erzieher muß oft regelnd eintreten, und zur Mäßigung anhalten, wenn Körper und Geist nicht benachtheiligt werden sollen. Unbeaufsichtigte Spiele bringen oft Gefahren für das ganze Leben. Erhitzung und darauf folgender kalter Trunk, Stillstehen in der kalten Zugluft, Niedersitzen auf feuchtem Boden, wie oft sind diese die Ursachen der zerstörendsten Krankheiten! Die außerordentlichen Unglücksfälle durch Unbesonnenheit beim Spiel noch gar nicht gerechnet. Die Spiele müssen dem Alter angemessen sein, weder verweichlichen, noch gefährden, dürfen die Kräfte, welche zur Arbeit bestimmt sind, nicht aufreiben. Man sieht also, daß die Aufsicht über die Erholungen der Kinder entschieden unter die Aufgaben des Erziehers gehört[3]).

[1] Das Einlullen, so poetisch es lautet, ist gleichwohl ein Mißbrauch. Nicht nur, daß die Zeit der einschläfernden Person rein verschwendet ist, das Kind wird verwöhnt, gibt den Forderungen der Natur nicht ohne besonderes Reizmittel nach.

[2] Man wird fragen, was soll ein Kind von drei Jahren arbeiten? Wenn Arbeit jede auf ein ernstes Ziel gerichtete Beschäftigung ist, so kann ein solch kleines Kind wohl arbeiten. Es hält der Mutter den Garnknäuel, es macht die Thüre zu, es gibt dem Vogel zu fressen, — alles dies sind Arbeiten. Dagegen Verschen auswendig lernen, zählen lernen u. dgl., wenn es nicht im Chor einer Kleinkinderschule geschehen kann, lasse man weg. Dergleichen verfrüht und verkehrt die Entwickelung.

[3] Versuch einer Tagesordnung für ein achtjähriges Mädchen im Sommer: Aufstehen um 6 Uhr, ankleiden bis 6½ Uhr; frühstücken; Wiederholung ihrer Schulaufgabe bis 7½ Uhr; häusliche Arbeit bis

Digitized by Google

8 Uhr; Schulunterricht bis 10 Uhr. Erholung, auch wohl Baden bis 11 Uhr. Stricken bis um 12 Uhr. Mittagessen und Spiel bis um 1 Uhr. Musikunterricht oder häusliche Beschäftigung, Ausgänge bis 2 Uhr; Schulunterricht bis 3; Erholungsstunde bis 4; Stricken, Vorbereitung auf die Schule bis 5; körperliche Uebungen bis 6; Spiel, Spaziergang oder häusliche Arbeit bis 8; Abendessen, Schlafengehen um 9 Uhr. Für religiöse Uebungen, welche mit Recht in vielen Familien üblich sind, ist keine Stunde angesetzt, da sie nicht viel Zeit, auch keine besondere geistige Anstrengung fordern.

§. 88. Gewöhnung zur Herrschaft über den Körper.

Alle Aufsicht und Fürsorge für das körperliche Gedeihen der Kinder wird nicht ausreichen, wenn sie nicht gewöhnt werden, selbst über sich zu wachen und durch die Kraft der Einsicht und des Willens das Schädliche von sich abzuwehren, das Nützliche dem vorübergehend Angenehmen vorzuziehen. Als Uebung der Willenskraft und der Vernunft gebührt diesem Zweige der Erziehung eine noch höhere Schätzung, aber schon allein rücksichtlich der körperlichen Ausbildung ist er von hohem Werthe. Die Selbstbeherrschung ist eine Tugend, welche Körper und Geist in gleichem Maße vor Nachtheilen schützt. Bei den alten Völkern wurde deßhalb der Mäßigkeit, der Abhärtung, ja sogar bisweilen der sinnlichen Abtödung ein Werth beigelegt, welchen die neuere Zeit nicht mehr anerkennt. Der Erzieher hat fast in allen Punkten, wo er gegen die Weichlichkeit und Genußsucht der Kinder auftritt, einen mühsamen Kampf gegen die miterziehende Umgebung zu bestehen. Nicht als wagte Jemand theoretisch den Satz zu bestreiten, daß jedes Kind gewöhnt werden soll, alle körperlichen Triebe einem auf Höheres gerichteten Willen zu unterwerfen, also vorher, so lange selbständige Einsicht fehlt, dem Willen seines Erziehers. Die elterliche Schwäche, mitunter auch der Hochmuth sind es, welche die Wahrheit nicht in die Praxis übergehen lassen. Dadurch geht denn natürlich die edle Freude wegen Siegen über sich selbst für die meisten Kinder verloren.

Digitized by Google

In den meisten Kindern ist der Ernährungstrieb der stärkste; ihn zu mäßigen, muß also eine der ersten Aufgaben sein. Schon der Säugling soll nicht mit thierischer Hast und ohne irgend welche Unterbrechung trinken, noch weniger aber das heranwachsende Kind. Der Knabe muß dahin gebracht werden, daß er aus Tapferkeit eine Mahlzeit opfert, das Mädchen, es aus Mitgefühl oder Schicklichkeitsgefühl zu thun. Dann werden sie ein ander Mal auch aus Rücksicht auf ihre Gesundheit, oder aus noch edleren Motiven einer Mahlzeit entsagen können. Gut ist es, wenn bei solchen Gelegenheiten der Erzieher sich selbst an die Spitze stellt und: Wer folgt mir nach? sagt. Auf Jünglinge ist dies oft die einzige Art einzuwirken. Vielleicht wäre durch Aufnahme junger Leute in Mäßigkeitsvereine am ersten ihren Ausschweifungen ein Ziel zu setzen, weil nun die Enthaltsamkeit nicht mehr als Schranke, sondern als selbstgewähltes Ziel erschiene. Kindern soll man recht frühzeitig und unerschütterlich die Regel einprägen: Iß Nichts, was du nicht als eßbar kennst. Dadurch wird mehr Unglück vorgebeugt, als durch alle Belehrungen über Gifte. Mit der strengsten Consequenz soll man darauf halten, daß die Kleinen nicht Alles zum Munde führen, was sie fassen, damit sie später nicht Alles essen, was ihren Augen gefällt. Belehrungen mögen hinzukommen, die Gewöhnung muß vorher da sein. Allzu lebhafte Ausmalung der Gefahren, welche ihnen drohen, raubt den Kindern nur die Unbefangenheit, und verhütet doch nicht Irrthümer. Besonders angenehm wird bei eintretenden Krankheiten die vorausgegangene Gewöhnung zur Entsagung empfunden. Kinder, welche gewohnt waren, alle ihre Wünsche in Speise und Trank erfüllt zu sehen, sind oft als Kranke gar nicht zu behandeln, während andere, die schon eine gewisse Selbstherrschaft über sich üben, sich selbst und den Ihrigen weniger zur Last fallen, und leichter genesen.

Ebenso unabhängig muß das Kind gegen Unbequemlichkeiten und Schmerz aller Art gewöhnt werden. Nicht blos daß Gleichmüthigkeit und Heiterkeit immer schon fördernd auf die Gesundheit wirken, so ist ja alle Abhärtung nichts Anderes, als das Streben nach Unabhängigkeit des Körpers von äußeren Einflüssen. Kinder, welche vor jedem Schmerze, jeder Unbequemlichkeit zurückbeben,

Digitized by Google

gelangen niemals zu einer festen, probehaltigen Gesundheit, folglich auch nie zu einer gleichmäßigen Heiterkeit. Allein Abhärtung an sich ist noch keine Vollkommenheit; der Körper kann dabei im Dienste der Sinnlichkeit bleiben, statt in den der Vernunft zu treten. Dazu liefert das Benehmen des gemeinen Volkes Exempel genug. Man härtet den Körper ab aus Noth, und stürmt mit allen Waffen auf denselben ein, sobald die Noth nachläßt. Soll die Abhärtung rechter Art sein, so muß sie sich selbst Gränzen stecken, und nicht anders als stetig fortschreiten, damit nicht durch Ueberspannung die Gesundheit auf lange Zeit geschwächt werde. Sie muß auch nicht auf Abstumpfung hinarbeiten, wodurch die feineren Wahrnehmungen des Empfindungsvermögens verloren gehen würden. Sie muß drittens nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß die höheren Thätigkeiten beeinträchtigt werden. Endlich muß sie in der Art vorgenommen werden, daß der Körper von den geistigen Kräften gerade der höchsten, der Vernunft, dient. Es kann sonst eine solche Verkehrung der Verhältnisse eintreten, welche geradezu die Sittlichkeit gefährdet. Diese Art der Abhärtung wird nun freilich zunächst von der Kräftigung der Vernunft selbst abhängen, allein da die Gewöhnung daneben immer sehr bedeutenden Einfluß übt, so hat der Erzieher schon viel gewonnen, wenn sein Zögling auch durch minder edle Triebfedern in die rechte Bahn geleitet worden ist. So ist es z. B. zwar nicht einerlei, ob ein Knabe sich aus unbändigem Spieltriebe dem Regen aussetzt, oder um einer ihm aufgegebenen Arbeit willen, nicht ob das Mädchen aus Eitelkeit den Zwang enger Schuhe duldet, oder weil es seinen Eltern keine Ausgabe verursachen will. Dennoch ist Abhärtung immer besser, als Verweichlichung; die Vernunft kann ihre Herrschaft über den abgehärteten Körper leichter herstellen, als über den verweichlichten. Der Erzieher muß den näheren und den entfernteren Zweck zu vereinigen streben.

Unter den Abhärtungsmitteln verdienen die regelmäßigen bei weitem den Vorzug vor den außerordentlichen. Was im Hause, in der Familie, täglich, ohne Vorbereitung geschehen kann, das ist unendlich wirksamer, als wozu erst Zurüstungen gemacht werden müssen. Also ist es weit wichtiger, die Kinder zu Hause immer

Digitized by Google

auf Stroh schlafen lassen, als ein paar Nächte auf einer Reise; besser ein tägliches Bad im Bach, als ein mehrwöchentliches in einem Curorte u. s. w. Die wirklichen Abhärtungen dürfen nicht erst durch den Reiz der Neuheit befürwortet werden, obgleich man bei schon verwöhnten Kindern bisweilen den Anfangspunkt auf diesem Wege gewinnen muß. Sehr hinderlich treten der Abhärtung manche Vorurtheile in den Weg, besonders das, daß körperliche Arbeit ein Zeichen niedrigen Standes sei. Die Beschwerden der Küche würde manches Mädchen gern übernehmen, aber durch rauhe Hände glaubt es sich in die Reihe der Dienstboten gesetzt. Das Reisen zu Fuße würde den meisten Kindern zusagen; allein es erscheint vornehmer, zu fahren, deßhalb wird jene treffliche Abhärtung vernachlässigt. Auf gepolsterten Stühlen sitzen, ist schädlich für Kinder, das gibt man zu; allein es sieht ärmlich aus, geflochtene Stühle zu haben; und so zieht man das Nachtheilige dem Zweckmäßigen vor. Hierzu kommt nun noch die Schwäche und Aengstlichkeit der meisten Eltern, und es wird erklärlich, warum die Kinder so selten hinreichend abgehärtet werden, um auch den mäßigen Einflüssen der Witterung u. s. w. zu widerstehen, und trotz trefflicher körperlichen Anlagen einen kränklichen, reizbaren Körper mit in die Jahre der Mannbarkeit hinübernehmen. Freilich haben auf der andern Seite manche grellen Versuche sanguinischer Pädagogen abgeschreckt [1]). Abhülfe wird vorzüglich durch geregelte körperliche Uebungen und durch vernünftigeren Rath der Aerzte kommen müssen. Es wird nämlich gewiß eine Zeit kommen, wo man den Arzt nicht erst befragt, wenn die Gesundheit geschwunden oder unterbrochen ist, sondern auch dann, wann es noch Zeit ist, dieselbe zu bewahren, und wo die Aerzte nicht mehr bloße Receptschreiber, sondern auch pädagogische Rathgeber sein werden [2]).

Die Gewöhnung zur Herrschaft über die körperlichen Bedürfnisse erstreckt sich auch auf den Schlaf; das Kind muß regelmäßig schlafen, und ohne von Andern geweckt zu werden, zur rechten Stunde erwachen und aufstehen, jedoch ausnahmsweise auch länger wachen können. Denn keine körperliche Gewöhnung darf so bindend werden, daß der Geist sie nicht bei besonderen Veranlassungen suspendiren könnte. Selbst die Ausleerungen sollen an

Digitized by Google

Zeiten gebunden, doch aber auch etwas zurückgedrängt werden können.

Auch der körperliche Ausdruck der Gefühle, als: Lachen, Weinen, Gähnen, müssen in gewissem Grade der Herrschaft des Willens unterworfen werden, wenn es gleich nicht so vollständig möglich und nöthig ist, als bei den willkürlichen Bewegungen. Man halte diese Beherrschung des Thierischen in dem Menschen nicht für Unnatur oder Heuchelei, oder für sklavische Unterwerfung unter ein angeblich anständiges Herkommen. Es ist immer eine Veredlung der menschlichen Natur, die Abhängigkeit von dem blos körperlichen Reize abzustreifen; daß dies häufig im Dienste unsittlicher Triebfedern geschieht, beweist blos, daß die schlauen und eigennützigen Menschen gewöhnlich stärkere Willenskraft besitzen, als die gutmüthigen Gefühlsmenschen (Kinder der Welt und Kinder des Reichs).

[1] Manches Kind ist als Opfer solcher thörichten pädagogischen Versuche, des barfuß Gehens, des Badens im Winter u. dgl. gefallen, und noch mehrere sind über der Abhärtung intellectuell oder sittlich verwildert. Und gehören nicht auch viele politisch Untergegangenen hierher?

[2] Stamm, Rede zur Empfehlung der medicinischen Aetiologie, auf der 39. Versammlung der Naturforscher und Aerzte. 1864.

§. 89. Beherrschung des Geschlechtstriebes.

Der Trieb, worauf die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes beruht, schließt zugleich große Gefahren für Körper und Geist in sich, wenn er nicht auf das Entschiedenste gezügelt und unter die Obhut der Vernunft genommen wird. Bei dem Kinde ist er zwar noch nicht wach, allein seine Organe sind künstlichem Reize zugänglich; und in einer Weise empfindlich, daß durch mißbräuchliche Erregung derselben der ganze körperliche und geistige Organismus abgezehrt werden kann. Vor dieser entsetzlichen Gefahr darf kein Erzieher und besonders keine Erzieherin die Augen verschließen.

Die ganze Krankheit, denn als solche wird es am besten aufgefaßt, heißt Onanie (aus 1. Mos. 38, 9), Selbstbefleckung, Selbst-

Digitized by Google

schändung, Manustupration, oft auch geheime Sünde, heimliche Jugendsünde, und besteht zunächst in einer Betastung der Geschlechtstheile, woraus ein wollüstiger Reiz entspringt [1]). Statt der Betastung wird oft Reibung, Druck mit anderen Gegenständen, als der Hand, angewandt. Besonders gefährlich ist das Rutschen auf Treppengeländern, das Reiten auf großen Stöcken, später auch das Reiten auf Pferden, enge Beinkleider, schon das Uebereinanderschlagen der Beine, welches ja schon die Schicklichkeit verbietet. Ein Mädchen von sechs Jahren rutschte so lange auf einer Bankecke, bis der Reiz entstand. Gegen das Alter der Reife wird bei Knaben ein Samenerguß dadurch erzeugt, der zuletzt zum unwillkürlichen wird. Auch die Phantasie mischt sich in diesen ekelhaften Reiz, und es kann dahin kommen, daß ihre Bilder die Stelle der Betastung einnehmen. Mädchen fallen dieser Krankheit seltener anheim, als Knaben; doch hat man auch bei ihnen sehr auf der Hut zu sein. Der Anfang wird oft sehr frühe, ja sogar bei Säuglingen gemacht, indem entweder gewissenlose Wärterinnen die Kleinen durch Spiel mit den Geschlechtstheilen zu schweigen suchen, oder das Kind durch Zufall selbst auf dieses Spiel geräth. Dauert es bei einem so zarten Körper längere Zeit an, so ist Abzehrung und früher Tod die unvermeidliche Folge. In dieser Periode läßt sich indessen doch auch wieder am leichtesten dem Uebel begegnen, weil das Kind noch Nichts verheimlicht, und noch ganz in der Gewalt seiner Erzieher steht. Häufiger kommt es vor in den Kinderjahren und gegen die Jünglingsjahre hin, theils durch ausdrückliche Verführung, theils durch zufällig zum Bewußtsein gekommenen Reiz, was bei lebhafter Einbildungskraft gar nicht selten eintritt. Da mit jedem Acte der Reiz stärker, die Ausübung also immer häufiger wird, so bleiben die Folgen gewöhnlich nicht lange aus. Aeußerlich Bleichheit, Hohläugigkeit, Wechsel der Gesichtsfarbe, oft Geschwürchen im Gesicht, innerlich Verstimmung bis zum Trübsinn, oder Ungleichheit der Stimmung, Zusammenschrecken bei dem geringsten Anlaß, Hang zur Einsamkeit, Wohlgefallen an unzüchtigen Anschauungen und Worten, dann aber eine gewisse Dumpfheit des Geistes, Mangel an Aufmerksamkeit, Vergeßlichkeit, — das sind die gewöhnlichen Zeichen des traurigen Zustandes, worin sich der

Digitized by Google

junge Mensch befindet. Bei höheren Graden erfolgt völlige Erschlaffung der Körper- und Geisteskräfte, oft verzweiflungsvolle Melancholie, selbst Wahnsinn. Die Heilung würde nicht besonders schwierig sein, wenn man schon die ersten Versuche entdecken könnte. Allein theils das natürliche Schamgefühl, theils das Verbot der Verführer, theils auch eine Ahnung des begangenen Unrechts lassen selbst noch sehr junge Kinder, auch sonst recht gutartige, hier hartnäckig verheimlichen. Dazu treten die oben beschriebenen Folgen nicht so plötzlich und auf einmal hervor; manche Natur widersteht ihnen sogar lange. Auch ist keines der Zeichen untrüglich, sie können ebensowohl aus anderen Krankheitsursachen entstehen. Man muß also entweder die Spuren der Selbstbefleckung in der Wäsche sehen, und darauf sollten die Mütter besonders ihr Augenmerk richten, oder den Frevler auf der That ertappen, um ihn geradezu überführen zu können. Am schwersten ist die Entdeckung natürlich bei den Verführten, und desto schwerer, je mehr sie ihre Verirrung schon als Sünde erkennen, zumal wenn eine Art von Verbrüderung der jungen Frevler besteht, wie dies nicht selten in Schulen der Fall ist.

Was ist nun aber zu thun, wenn man die unglückliche Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein Kind seinen Körper schände? — Wenn das Uebel weit gediehen ist, ohne Bedenken einen Arzt zu Rathe ziehen, sonst aber diejenigen Maßregeln, welche als Vorbeugung schon hätten genommen werden müssen, verschärfen; also strenge Diät, nichts Aufregendes, kein Gewürz, kein geistiges Getränk, selbst möglichst wenig Fleisch, alle Nahrungsmittel in geringerer Quantität auf einmal, damit die Eingeweide nicht gepreßt werden, beruhigende und gelind abführende Mittel. Daneben viel Bewegung, aber nicht zu heftige (auf keinen Fall Reiten), täglich mehrmaliges Waschen oder Baden in kaltem Wasser, Zerstreuung, wenigstens Ablenkung von den verführerischen Bildern, und, wo diese im Spiel war, von der verführerischen Gesellschaft; keine Einsamkeit, kein blos unterhaltendes Lesen, so viel als möglich keinen Augenblick Unterbrechung der Beobachtung durch Andere. Besonders muß auf das Verhalten im Bette und auf dem Abtritte geachtet werden. Langes, unnöthiges Verweilen an heimlichen Orten

Digitized by Google

ist immer verdächtig, wachend im Bette zu liegen, geradezu verführerisch. Es muß also gesorgt werden, daß der Kranke hinreichend ermüdet zu Bette gehe, um sogleich einzuschlafen, und des Morgens sofort nach dem Erwachen aufstehe. Dies sind die mitwirkenden Maßregeln; das Hauptmittel muß aber die Umstimmung des Willens in dem Kinde, die Herrschaft über seinen ausgearteten Trieb sein. Ist das Kind noch jung, so bedarf es dazu keiner Belehrung, sondern nur des scharfen Verbotes, etwas so Häßliches, Unschickliches und Krankheit Erzeugendes zu thun. Jede Zuwiderhandlung wird ohne Nachsicht körperlich gestraft. Hier ist die Ruthe ganz an ihrem Platz. Die Furcht vor Strafe muß die Begierde überwinden, dem schwachen Willen zu Hülfe kommen. Viel Reden über die Sache taugt nicht, macht gleichgültig, läßt die Gefahr als übertrieben erscheinen. Ist dagegen der Kranke schon in dem Alter der Vernünftigkeit, und traut man ihm einige Willensstärke zu, so belehre man ihn über die Schädlichkeit und Schändlichkeit seines Treibens mit kurzen, eindringlichen Worten, übertreibe Nichts, aber verhülle auch Nichts. Es kommt Viel darauf an, daß der erste Eindruck nach der Entdeckung ein recht tiefer sei. Man zeige die Mittel zur Rettung, erwecke Vertrauen, damit kein Rückfall verhehlt werde, drohe aber auch empfindliche Strafe, wenn leichtsinniges und hinterhaltiges Benehmen das Unheil vergrößere. Ohne Rückfälle wird es selten abgehen, allein richtig behandelt, werden diese gerade zur verdoppelten Wachsamkeit führen, und die Cur nachhaltiger machen [2]). Religiöse Gründe, Erinnerung an Gottes Allwissenheit, an die Sünde, seine Gaben so muthwillig zu verderben, werden ihre Wirkung nicht verfehlen, wenn der junge Mensch überhaupt auf solche Gründe vorbereitet war, und wenn sie nicht in langweilige Reden ausarten. Allein sie sind nur mitwirkend; Wachsamkeit und Diät dürfen darum nicht vernachlässigt werden.

Es ist auch vielfach vorgeschlagen worden, die Kinder vorsorglich über die Gefahr der Selbstbefleckung zu belehren und dadurch die Quellen des Uebels zu verstopfen. Allein der Rath ist nicht in allen Fällen, und nur mit großer Behutsamkeit anzuwenden. Bei kleinen Kindern, welche noch gar keine Vorstellung von dem Vorgange haben, weckt man die Neugierde, ohne doch den Willen

Digitized by Google

stärken zu können, wenn wirklich einmal Gefahr droht. Herangewachsenere können und sollten eigentlich alle belehrt werden, aber von geeigneten Personen und auf geeignete Weise. Die rechten Personen sind aber in der Regel die Eltern, nur ausnahmsweise der Arzt, oder der Lehrer; und die rechte Art ist vor Allem: Mittheilung unter vier Augen. Anreden an eine Masse junger Leute von sehr verschiedenen Gesinnungen führen gemeiniglich zu Scherzen, welche den Eindruck wieder vernichten. Ausnahmen mögen stattfinden, wo ein Lehrer oder Prediger der Achtung bei seinen Zöglingen recht gewiß, und der Sprache vollkommen mächtig ist. Am ersten gelingt es, den rechten Standpunkt zu gewinnen, wenn man zur Achtsamkeit nicht sowohl auf sich selbst, als auf Andere ermahnt; wenn man den Wunsch rege macht, Jüngere oder Unkundige vor einem großen Unglück zu bewahren. Die Betroffenen werden dann in der Regel zur Umkehr bewegt, die Reinen von bloßer Neugier abgelenkt. Zu empfehlen ist auch die Vorbereitung zu einer allgemeinen Anrede durch geeignete Bücher. Nur fehlt eben noch den vorhandenen Schriften der rechte ermahnende, Uebertreibungen vermeidende Ton.[1])

Uebrigens ist die Onanie nicht die einzige Gefahr, welche der Geschlechtstrieb der körperlichen und geistigen Entwickelung der Jugend bereitet. Die frühzeitige Unkeuschheit ist häufiger, als man denkt, in den höchsten, wie in den niedrigsten Ständen. Ausschweifungen der Phantasie schwächen den Körper oft ebenso sehr als fleischliche Ausschweifungen. Nur gehören die Verhütungsmittel mehr der geistigen, als der körperlichen Sphäre an. Bewahrung vor Gelegenheit, vor dem ersten Schritte, Schwächung der Sinnlichkeit durch Abhärtung, Pflege des Schamgefühls ist allgemeine Regel. Die unaufhörlichen Scherze über geschlechtliche Verhältnisse, womit die Erwachsenen sich amüsiren, sollten mindestens der Jugend gegenüber in Schranken gehalten werden. Man sollte fremde Verführung, insbesondere Rohheit des Gesindes nicht anklagen, so lange die gebildeten Familienglieder selbst so leichtfertigen Grundsätzen folgen.

[1]) Die Ansicht früherer Aerzte und Pädagogen, diese Verirrung als ein gräuliches, kaum zu vergebendes Laster zu bezeichnen, hat in

allen Beziehungen geschadet. Die Eltern wollten nicht glauben, daß ihre Kinder einer so entsetzlichen Sünde verfallen könnten, und wiesen jede Andeutung mit Unwillen zurück. Die Mütter insbesondere kannten kaum den Namen, denn Niemand wagte davon zu sprechen. Die jungen Leute aber, welche über ihren Zustand unter dieser Form Aufschluß erhielten, geriethen entweder in Verzweiflung, wovon sogar Selbstmord Folge war; oder sie knirschten gegen die Pedanten, welche Alles übertreiben, und glaubten ihnen gar nicht mehr.

2 Es ist überhaupt so mit allen Rückfällen in einen zum Theil abgewöhnten Fehler. Der schon wieder kräftiger gewordene Wille empört sich gegen die Schwäche, welche er schon überwunden glaubte, und sieht die Sünde mit desto größerem Abscheu an. Ist aber der Wille noch zu schwach, dann freilich folgt dem ersten Rückfall der zweite und dritte, und bald völlige Kraft- und Muthlosigkeit.

3 Es fehlt nicht an Schriften über diesen wichtigen Gegenstand, fast alle aber gerathen in Declamationen, und betrachten blos die extremsten Fälle. Am meisten im Gebrauche sind: Salzmann, Ueber die heimlichen Sünden der Jugend, Leipzig 1799. — Bürn, A. B. Hephatha! 2. Aufl. Berlin 1843; vornehmlich für Volksschullehrer. — Kapf, Warnung eines Jugendfreundes ꝛc. 8. Aufl. 1861, Stuttgart. (18 kr.) — Siemers, Vorlesungen über Anthropologie ꝛc. S. 418. — Curtman, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke für die erwachsene Jugend. Friedberg 1862. S. 53.

§. 90. Körperliche Uebungen.

Unter körperlichen Uebungen könnte man alle Vornehmungen verstehen, wodurch irgend eine körperliche Kraft in Thätigkeit gesetzt wird. In so ausgedehntem Sinne wird jedoch das Wort nicht leicht genommen. Vielmehr versteht man gemeiniglich darunter nur die absichtliche und geregelte Thätigkeit der Bewegungsorgane, um unmittelbar diese selbst, und mittelbar den ganzen Körper zu kräftigen, die Gymnastik, die Turnübungen. Sie waren durch politische Vorgänge eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt, werden aber jetzt ziemlich allgemein als ein nothwendiger Zweig der Erziehung wieder aufgenommen [1]). Hat man in der neuesten Zeit hier und dort einen eigentlichen Unterrichtsgegenstand, wohl gar einen für alle Schüler verbindlichen daraus machen wollen, so ist man vielleicht in einer guten Sache zu weit gegangen. Das Turnen kann nicht Zweck an sich sein, es hat kein Resultat, welches

nicht auch durch andere weniger schulmäßig organisirte Uebungen erreicht werden könnte. Das naturwidrige Leben in den Städten hat es uns aufgedrängt. Eine Rückkehr zu naturgemäßerem Leben kann es wieder verdrängen. Es ist wie mit dem Spazierengehen. Wo noch Arbeit ist, fällt das Spazierengehen weg.

Soll der Zweck der Erziehung dadurch gefördert, und die Harmonie der Kräfte erhalten werden, so wird das Maß dieser Uebungen gerade hinreichen müssen, um den Körper vor Beeinträchtigung durch ein Uebergewicht der geistigen Thätigkeiten zu schützen. Eine Erweiterung über dieses Maß hinaus wird nicht blos die Zeit der geistigen Uebungen, sondern auch die Neigung zu denselben beschränken. Die Gewohnheit, sich viel Bewegung zu machen, artet gar leicht in eine Abneigung vor aller ruhigen Arbeit aus. Deßhalb erlebt man oft an den ausgezeichnetsten Turnern sonst nicht viele Freude. Ebenso sind die Uebungen zu verwerfen, welche neue Gefahren an der Stelle der zu vermeidenden hervorrufen, dem künftigen Siechthum zwar entgegenarbeiten, allein eine gegenwärtige Verletzung nicht unwahrscheinlich machen. Folglich sind seiltänzerische Künste nicht zu den pädagogisch zulässigen Uebungen zu rechnen.

Kann es sein, so sollte jedes Kind täglich eine Stunde auf geregelte körperliche Uebungen verwenden, die daran gränzenden Spiele nicht gerechnet. Und zwar kann diese Anweisung und Uebung, wenn der Lehrer sie mit Spiel zu verbinden versteht, frühzeitig beginnen (in Kleinkinderschulen schon im vierten Jahre). Natürlich wird von Barren, Reck und Kletterbalken dann die Rede nicht sein, sowie überhaupt die Freiübungen, d. h. solche, wozu es keiner Werkzeuge bedarf, die erste Stelle einnehmen.

Den Platz betreffend, so ist vorerst ein geebneter, von Steinen befreiter, wo möglich mit Sand bedeckter Raum erforderlich, welcher hinreicht, um auch Lauf- und Wurfübungen vorzunehmen, welcher also wenigstens nach allen Seiten auf Wurfweite ausgedehnt ist. Außerdem muß ein Local für ungünstiges Wetter vorhanden sein, eine Halle, worin die kleineren Uebungen stattfinden können; denn gerade bei übler Witterung ist eine concentrirte Bewegung für den Körper dringenderes Bedürfniß, weil die

Digitized by Google

gewöhnliche fehlt. Diese Halle kann einigen Apparats nicht entbehren, weil die Freiübungen zu viel Raum erfordern. Hat man in neuester Zeit großartige Hallen selbst für die tactischen Uebungen erbaut, so ist das ein Luxus großer Städte, welcher schwerlich viel Nachahmung finden wird. Die gewöhnliche Kleidung der Jugend höheren Standes eignet sich nicht für den Turnplatz, deßhalb muß eine bequemere, dem Zerreißen und Beschmutzen weniger unterworfene gewählt werden.

Uebrigens ist das Turnen etwas Gesellschaftliches; von einem Einzigen vorgenommen, verliert es unausbleiblich den Reiz. Es darf aber niemals in völliges Spiel ausarten, weil sonst Uneinigkeit und Laune die ganze Aufgabe stören würde. Die Uebungen müssen stufenweise vorgenommen werden, wodurch die Gefahr zu großer Erschöpfung oder auch des Fallens u. s. w. abgewendet und es eigentlich erst in den Kreis der pädagogischen Aufgaben gezogen wird. Es muß aber auch Gehorsam, Ordnung und in gewissem Grade Stille auf dem Turnplatz herrschen, wozu schon das Tactmäßige beiträgt. Necken, Auslachen und was sonst so leicht die Spiele stört, darf hier nicht vorkommen. Es versteht sich von selbst, daß auch die Mädchen dieser nützlichen Uebungen nicht verlustig gehen dürfen, obgleich aus Rücksicht auf körperliche Bestimmung, auf Anstand und Tracht der ganze Cursus etwas modificirt werden muß. Für die Mädchen eine solche besondere Turnkleidung anzunehmen, welche ihnen alle Stellungen erlaubt, dürfte kaum nöthig sein; die Mannigfaltigkeit der Uebungen bleibt doch noch groß genug für sie. Aus all diesem entwickelt sich etwa folgender Stufengang.

A. Cursus für kleine Kinder, Knaben wie Mädchen, im Freien wie in Zimmern ausführbar, alle geeigneten Uebungen zweiseitig.

1. Sitzübungen, auf einer Bank in bestimmter Haltung. Aufstehen und sich Setzen nach dem Tacte, nach schnell folgender Reihe; Knieen auf der Bank, Rückkehr zum Sitz. Aufstehen von dem gleichen Boden mit und ohne Hülfe der Hände.

2. Stehübungen. Sich richten, gerade halten, Kopf rechts und links; Zehenstand; Fersenstand; Füße auswärts u. s. w.; Kehren,

Digitized by Google

halb, ganz, rechtsum u. ſ. w. Auf einem Beine rechts, links, vorwärts, rückwärts, ſeitwärts geſtreckt und bewegt. Sitzhocken mit Zehenſtand u. ſ. w., Bruſtſchlag mit dem Knie, Ferſenſchlag nach hinten.

3. Armübungen, größtentheils mit 1. und 2. zu verbinden. Arme anſchließend, Arm wagerecht vorgeſtreckt, ſeitwärts, Bogen von vorn nach hinten, beide Arme vor, Händeklatſchen vorn, hinten, je zwei Kinder gegen einander. Ausſtrecken über ſich. Kreuzen der Arme vorn, hinten. In die Seite ſtemmen; ausſchnellen. Fußſpitze ergreifen, mit den Fingerſpitzen die Erde berühren, vorwärts, ſeitwärts. Wurfbewegungen und Heben in mancherlei Abſtufungen.

4. Handübungen. Fauſt machen, flache Hand, Finger ausſtrecken, z. B. Daumen der linken, Goldfinger der rechten Hand. Finger über einander. Auf dem Tiſche: Finger auflegen, ſtellen, einzele Finger heben, trommeln. Feſthalten, z. B. ein Seil, einen Stock mit der Fauſt, mit zwei Fingern; (im Zimmer).

5. Gehübungen. Schreiten in Linien neben, hinter einander, in Colonnen, Sectionen, figurirte Gänge, nach dem Tacte, mit lautem Tactſchlag. Gehen auf den Zehen, auf den Ferſen, mit ſteifen Knieen. Stampfen, rechts, links, beider Seits. Gehen rückwärts, ſeitwärts. Verbindung mit allerlei Armübungen.

6. Hüpfübungen: auf dem Platze und fortſchreitend, zweibeinig, einbeinig, wechſelbeinig, auf den Zehen, im Hockſitz, vorwärts, rückwärts, drehend, figurirt, mit Armübungen verbunden. Balanciren auf der Stelle.

7. Laufübungen: in Reihen aller Art, nach Commando mit plötzlichem Halt, Umkehr rückwärts. Trab, Galopp, mit einem Beine immer vor. Wettlaufen nach Zielen, auf Dauer, ſich fangen. Regelmäßig Mund zu, Arme in die Seite geſtemmt; ausnahmsweiſe andere Armſtellungen.

8. Hangübungen an einem kleinen Reck, oder an einer liegenden Leiter, doppelarmig mit Untergriff, Obergriff, Wechſelgriff, einarmig, im Ellbogen, in der Achſel. Sich aufziehen, ſchwingen, ſchreiten mit den Händen (ein vorzügliches Mittel gegen Schiefheit).

Digitized by Google

9. Rollübungen: mit kleinen Kugeln, einer Scheibe, einem Reif, entweder mit den Händen oder mit einem Schlägel; Rollen in die Ferne, nach einem Ziel (Kegelspiel, aber abwechselnd rechts und links).

10. Werfübungen: mit einem Ball, in der Ferne nach einem festen und beweglichen Ziel, mit der linken Hand, rückwärts, auf einem Beine stehend, zwischen den Beinen durch, laufend, hüpfend, sitzend, liegend (Ballspiele).

11. Springübungen: frei in die Höhe, in die Weite, abwärts von einer Erhöhung, aufwärts, über eine Vertiefung, über ein Seil; mit Anlauf, ohne denselben, einbeinig, seitwärts, rückwärts, mit besonderen Armstellungen. Figurirtes Springen, Kreuzsprung. Springen im Seil.

B. Cursus für Knaben bis zum Jünglingsalter, größtentheils nur auf einem eingerichteten Turnplatz oder in einer großen Turnhalle ausführbar. Für Mädchen kann eine Auswahl unter den Uebungen stattfinden. Die weitere Ausbildung der Uebungen des vorigen Cursus durch schwerere Verbindungen, Ausdauer und Anstand bei der Ausführung macht den ersten Theil des Cursus aus. Weiter:

12. Gleichgewichtsübungen: auf dem Stehpfahl, auf dem Schwungbalken, mit allen Arten des Stehens, Gehens, Hüpfens, auch an einander vorüber; auch Aufspringen auf den Balken mit augenblicklicher Haltung des Gleichgewichts. Sitzen und Liegen auf dem Schwungbalken (Barren), mit verschränkten Beinen. Balanciren einer Stange, eines Stocks, eines Halms auf der Hand, dem Finger, dem Kinn, der Stirne; auf einem Beine stehend, auf dem Schwungbalken, Stange auf Stange, auf jeder Hand eine.

13. Barrenübungen: Aufstützen mit den Händen, mit den Vorderarmen, auf beide Barren (Holme), auf einen, auf- und niederlassen, anmunden, vom Ellnbogen auf die Hand und umgekehrt. Schreiten und Hüpfen mit den Armen, Schwingen, Grätschen. Aufschwingen in den Sitz vorwärts, rückwärts, in den Doppelsitz, Wechselsitz. Aufsitzen auf einen Barren rückwärts, Reitsitz, verschränkte Beine. Wechsel der Beine von der rechten nach der

Digitized by Google

linken Seite eines Barrens. Ueberſetzen mit doppelter Aufſtützung, mit einfacher. Querlage über die Barren, Niederreichen zum Boden, Durchſchlüpfen unter dem erſten über den zweiten. Umdrehen (überſchlagen) um die eignen Arme vorwärts, rückwärts, niederfallend, geſtreckt. Durchziehen eines Beines unter dem aufgehobenen Arm. Gehen auf den Armen im Reitſitz. Aufſpringen mit den Füßen auf die Barren und Gleichgewicht halten.

14. Reckübungen. Außer dem Hangen unter 8. kommt nun der Seitenhang an einem Arm und einem Bein, der Kniehang, der Rückenhang in den Ellbogen. Ferner der Aufſchwung ſeitwärts, der Aufſchwung vorwärts (auf den Bauch), Herablaſſen zwiſchen den Armen durch. Der Freiſitz auf dem Reck, das Liegen querüber. Schwingen und Umſchwingen in den verſchiedenen Hängen. Die Rolle oder Welle. Der Umgriff, d. h. Verwechſelung des Untergriffs mit dem Obergriff im Schweben.

15. Künſtliches Springen. Springen durch oder im Seil, durch den Reif, an dem Springſtock. Mit Aufſtützung auf eine Hand; auf die Schultern eines Andern. Radſchlagen. Anwendung des Schwingels. Voltigiren, doch in dem Maße, daß es nicht in Kunſtreiterei ausartet.

16. Wettkämpfe. Ziehkampf am Seil, einzel, in Gruppen. Stemmen Hand gegen Hand, Hände gegen Hände. Ringen; Hände feſt halten; Kniee zuſammenpreſſen. Hinkkampf. Wettlauf. Lanzenwerfen. Heben und Tragen um die Wette.

17. Kletterübungen: Klimmen am Seil mit Händen und Füßen, mit Händen allein; an der Strickleiter, an der Holzleiter, am Kletterbaum, an zwei Kletterſtangen [2]).

Dazu kommen die außerordentlichen Uebungen: das Exerciren auf militäriſche Weiſe, Reiſemärſche, ſchwimmen, Schlittſchuhe laufen, auch wohl fechten.

Bei allen Uebungen iſt darauf zu ſehen, daß ſie nicht blos mit Kraft und Gewandtheit, ſondern auch mit Schönheit ausgeführt werden. Was ſich zweiſeitig ausführen läßt, darf nicht einſeitig bleiben. Der Turner iſt weder rechts noch links. Die gefährlichen Uebungen, wozu die meiſten auf dem Reck und manche auf den Barren, ſowie das höhere Klettern gehören, dürfen nicht eher vor-

Digitized by Google

genommen werden, bis die Kraft in derselben Richtung durch ungefährliche hinreichend gestärkt ist. Es muß immer ein plötzliches Verlassen der Kräfte mit in Rechnung gebracht werden, auch wohl das Zerbrechen eines Werkzeugs.

Da der nächste Zweck, körperliche Kräftigung, sowie der entferntere, geistige Frische und Ausdauer, nicht erreicht werden kann, wenn nicht Lust und Liebe zu den Uebungen hinzutritt, so muß alle Pedanterei entfernt bleiben, und der Lehrer muß selbst lebhafte Theilnahme entwickeln. Zärtliche Kinder, oder solche, die spät eingetreten sind, dürfen auf keine Weise forcirt werden. Anstrengung über Kräfte kann bleibende Nachtheile erzeugen.

Da wo hinreichende Anstrengung durch nützliche körperliche Arbeiten vorhanden ist, wie bei Kindern der Landleute, sollten die Turnübungen wo nicht ganz unterbleiben, doch auf die Gewandtheits- und Anstandsübungen beschränkt werden. Die tactischen Uebungen (von Spieß sehr sinnreich ausgebildet) haben doch eigentlich vorzugsweise nur militärische Bedeutung, und können bei allgemeiner Militärpflicht auf die Zeit derselben aufgespart bleiben. In neuester Zeit hat man durch die Errichtung von Jugendwehren dem Turnen eine wesentliche Erweiterung gegeben. Doch hat dies weniger pädagogischen Zweck.

Das Tanzen hat sich zu sehr als Vergnügen ausgebildet, als daß man es noch zu den körperlichen Uebungen rechnen könnte. Was bei dem Tanzenlernen für den Körper gewonnen wird, das geht bei der Anwendung zehnfach wieder verloren. Es ist meistens mehr rasen, als sich tactmäßig bewegen; der beengende Putz, die Nachtzeit, die hitzigen Getränke, — alles das würde seine gänzliche Abschaffung anempfehlen, wenn man blos den Gesundheitsregeln folgen wollte. Vielleicht indessen würde sich das Tanzen wieder edler und vernünftiger gestalten, wenn man es als Zweig der Turnkunst bezeichnen, und dem wollüstigen Kreise des Vergnügens mehr entrücken wollte. Für jetzt ist den Eltern anzurathen, den Tanzunterricht als eine der gefährlichsten Gelegenheiten zur Genußsucht und Frühreife anzusehen, und ihre Kinder nur soweit, als die Sitte absolut fordert, daran Theil nehmen zu lassen, Ort und Zeit aber wohl zu wählen, und sorgfältige Aufsicht zu führen.

Digitized by Google

Kinderbälle und ähnliche Ausgeburten des Luxus lassen sich ganz allein vom Standpunkte des Sinnengenusses aus vertheidigen; jeder ernstlich Nachdenkende, ja jeder naturgemäß Lebende bedarf darüber keines Winkes. Das selbst erfundene kindliche Tanzen, das Springen im Tacte oder die Tanzspiele haben natürlich eine ganz andere Bedeutung für die körperliche Ausbildung, sowie für die Gewöhnung des Körpers, dem Geiste zu folgen, und sind unbedenklich in jeder Kleinkinderschule zu pflegen. Daß aber die bildenderen Elemente des Tanzunterrichtes, die Stellungen und Pas füglich in den Turnunterricht, namentlich für Mädchen gezogen werden, und dann dem letzteren Etwas von seiner Derbheit nehmen könnten, ist bereits manchen Aerzten und Erziehern einleuchtend geworden. Um zur anständigen Haltung zu gewöhnen, bedarf es keines Tanzmeisters.

[1] Die Griechen und Römer betrachteten die gymnastischen Uebungen als einen wesentlichen Theil der Erziehung. Im Mittelalter brachte die kriegerische Richtung die Waffenübungen auch bei der Jugend in Gebrauch. Das nach den Befreiungskriegen 1813 und 1814 hervorgerufene Turnen hatte nur wenig Pädagogisches, die Hauptseite war eine politische; deßhalb ging es unter. Turnen heißt eigentlich drehen (tourner, Turnier), und bezieht sich also zunächst auf die Uebung in der Gewandtheit.

[2] Dem welcher sich weiter belehren will, sind folgende Schriften zu empfehlen: Gutsmuths, Gymnastik für die Jugend. Schnepfenthal 1794. 3. Aufl. von Klumpp 1846. — Gutsmuths, Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers. 4. Aufl. von Klumpp. Stuttgart 1846. (2 fl. 42 kr.) — Böttcher, Unterrichtsbuch für das Mädchenturnen. Görlitz 1851. (1 fl. 48 kr.); wenig auf das Tactische gerichtet. — Lasche und Seidemann, Systematisch-praktischer Unterricht im Turnen. Dresden 1852. (1 fl. 18 kr.) — Lion, Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. 2. Aufl. Leipzig 1863. (42 kr.) — Dessen System der Turnübungen. Dresden 1862. — Spieß, A., Das Turnen in den Freiübungen für beide Geschlechter. Basel 1841. Zweiter Theil 1842; für das tactische Turnen vorzüglich. — Hausmann, Das Turnen in der Volksschule. Weimar 1862. (27 kr.) Nach Spieß. — Krahmer, H., Turnbüchlein, 7 Bdch. Magdeburg 1842. — Euler, K., Die deutsche Turnkunst mit Abbildungen. Danzig 1840. — Werner, J. A. L., Gymnastik für Volksschulen (für beide Geschlechter). Dres-

Digitized by Google

den 1840. — Vögeli, Die Leibesübungen. Zürich 1843. — Kloß, Pädagogische Turnlehre. Zeitz 1845. (1 fl. 12 kr.) [vorzüglich empfehlenswerth]. — Dessen Anleit. zur Ertheilung des Turnunterrichts. Dresden 1863. (1 fl. 10 kr.) — Rothstein, Die Gymnastik nach Ling. 5 Thle. Berlin 1849—59. (Vollständig 12 fl. 45 kr.) — Schreber, Aerztliche Zimmergymnastik. 7. Aufl. 1860. Leipzig. (1 fl. 45 kr.) — Leitfaden für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen. Berlin 1862. (27 kr.) — Schwaab, Handbuch der geeignetsten gymnastischen Uebungen. Kassel 1843.

§. 91. Verhalten bei Krankheit.

Ist die Gesundheit des Zöglings durch irgend eine Ursache gestört, so versteht es sich, daß dies dem Erzieher neue Pflichten auflegt. Zeitiges Zuratheziehen eines erfahrenen Arztes enthebt jedenfalls größerer Verantwortlichkeit. Doch ist die allzu große Aengstlichkeit eben auch nicht zu loben, und mehr eine Aeußerung der Weichlichkeit, als der Vernünftigkeit und des Gottvertrauens. Der Erzieher ist dem Kinde auch das Beispiel der Besonnenheit schuldig, und darf der egoistischen Kleinmuth, welche immer nur an den eignen Leib denkt, nicht das Wort reden. Eine gewisse Tapferkeit steht selbst dem Kinde schon wohl an. Deßhalb ist es vollkommen gerechtfertigt, wenn man zunächst zu den bewährten Präservativen und Hausmitteln greift, und namentlich Enthaltungen von zweideutigen Genüssen auflegt. Das hustende Kind halte man zu Hause warm, gebe ihm Schweiß treibende Mittel und lasse sich durch seinen Widerwillen von der vernünftigen Diät nicht abbringen. Ebenso wenig bewillige man Näschereien, welche nur elterliche Schwäche als Heilmittel gelten läßt.

Auch vor ansteckenden Kinderkrankheiten hüte man nicht allzu ängstlich, wenn nicht besondere Umstände es gebieten. Die Ansteckung überspringt meistens doch die Quarantäne-Maßregeln. Oft wird auch eine solche Krankheit durch Hinausschieben in spätere Jahre nur gefährlicher. Die Absperrung selbst ist aber oft ebenso nachtheilig als eine leichte Krankheit.

Ist nun aber der Arzt einmal zu Rathe gezogen, und hat er Vorschriften gemacht, dann liegt es dem Erzieher ob, denselben auf

Digitized by Google

das genaueste nachzukommen. Es gilt hier auch, dem Kinde zu zeigen, wie man sich dem Sachverständigen unterzuordnen hat. Schlaffe Ausflüchte und Ausnahmen sind als Zeichen moralischer Schwäche zu verurtheilen. Wie will man von dem Kinde Ergebung verlangen, wenn man erst selbst die Autorität des Arztes angezweifelt hat. Die unseligen Entschuldigungen: Einmal ist keinmal, oder: Ein Wenig kann nicht schaden, sollten aus dem Munde eines Erziehers niemals vernommen werden. Bei Kranken hört selbst Pedanterie auf, Pedanterie zu sein. Auch darin wird oft gefehlt, daß dem Arzte nicht aufrichtig der Sachverhalt mitgetheilt wird, oder ungenau. Man sollte lieber mit Schrift dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen.

Auf der andern Seite suche man dem kranken Kinde sein Leiden und seine Entbehrungen durch vernünftige Pflege und durch zärtliche Theilnahme möglichst zu erleichtern. Man lenke seine Gedanken von dem Schmerze ab durch angemessene Unterhaltung, durch Aufmunterung, durch Ermahnung zur Tapferkeit u. s. w. Ueberhaupt lasse man die Periode des Krankseins nicht vorübergehen, ohne auch sittliche Anregungen gegeben zu haben. Das kranke Kind lernt sich in das Unvermeidliche fügen, lernt stille dulden, lernt Bittres schlucken; es lernt selbst beten besser als in gesunden Tagen. Wo aber ein solcher moralischer Erfolg errungen werden kann, da lasse man sich durch einiges Wimmern nicht irre machen. Auch das Kind soll Gottes Hand über sich erkennen, und gegen seine Schickungen nicht murren.

Wichtig ist die Behandlung genesender Kinder, schon darum weil Unvorsichtigkeit leicht Rückfälle verursacht. Die Eltern aber in der Freude über die vorübergegangene Gefahr beschwören mit unzeitiger Nachgiebigkeit neue Gefahren herauf. Wie viele Kinder kommen nicht zu voller Genesung, weil die Eltern sie nach der Krankheit mit Leckereien regaliren, oder ihnen erlauben, sich an Lieblingsgerichten den Magen zu überladen! Und neben dieser leiblichen Leichtfertigkeit, welche geistige! Dem genesenden Kinde wird jede Unart, jeder Eigensinn zu Gute gehalten. Alle mühsam errungenen Erfolge der früheren Erziehung werden preisgegeben. Der ernstere Erzieher hat später wieder von vorn anzufangen und

Digitized by Google

unter weit mißlicheren Umständen wieder abzugewöhnen, was ganz ohne Noth angewöhnt wurde. In dem Augenblick der Gefahr entschuldigt sich wohl mancher Fehlgriff, aber nach der Gefahr den Weg der Vernunft verlassen, das ist doch allzu thöricht.

§. 92. Pflege der Sinne.

Unter den körperlichen Organen sind die Sinne bei weitem die edelsten, als die aus der Außenwelt in die innere führenden Kanäle. Sie vor Verletzung und Krankheit zu bewahren, ihre Thätigkeit so zu lenken, daß sie immer kräftiger und feiner und zum Dienste der Vernunft immer geneigter werden, das ist eine noch nicht hinreichend gewürdigte Aufgabe des Erziehers. Durch den bloßen unabsichtlichen Gebrauch entwickelt sich zwar die Vollkommenheit der Sinne oft sehr glücklich, allein nicht minder oft werden sie blos einseitig entwickelt, oft wird die rechte Zeit zur höheren Verfeinerung versäumt, oft wird für die Gegenwart zwar gestärkt, aber für die Zukunft gefährdet, noch öfter aber werden sie als Organe unsittlicher Begierden ausgebildet. Alles dies kann durch eine vernünftige Erziehung vermieden werden.

Alle Sinne werden gleichmäßig gefördert durch eine angemessene Diät, durch den Aufenthalt in freier Luft, in mäßiger Wärme, endlich durch Reinlichkeit. Heftige und sehr anhaltende Reize stumpfen alle Sinne ab, mäßige und periodisch wiederkehrende stärken dieselben. Indessen ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den höheren Sinnen (Gesicht und Gehör) und den niederen (Gefühl, Geruch, Geschmack). Die ersteren können gänzlich verloren gehen, auch von der Geburt an fehlen, die letzteren fehlen niemals von Natur, und gehen nur durch allgemeine Abstumpfung der Nerven verloren, den Geruch in einigen Fällen ausgenommen. Die letzteren sind auch keiner so positiven Steigerung fähig, und es ist sogar in den meisten Fällen eher eine Abhärtung, als eine Verfeinerung wünschenswerth. Den höheren Sinnen muß man also möglichst viel Gelegenheit zur Thätigkeit geben, den niederen umgekehrt die Gelegenheit oft entziehen.

Digitized by Google

Das Geſicht ſchon des Säuglings bewahre man vor zu grellem Lichte, aber auch ſpäter ſchütze man die Augen möglichſt vor dem Blendlicht ſpiegelnder oder weißer Gegenſtände, laſſe insbeſondere nicht im Sonnenſchein Augen-anſtrengende Arbeiten vornehmen. Faſt noch ſchädlicher iſt ſchnell wechſelndes Licht, und deßhalb z. B. das Leſen im Gehen und Fahren weit angreifender, als im Sitzen. Das Blicken in den Sonnenſchein beim Erwachen iſt ebenfalls nachtheilig, und nicht minder der Gebrauch der Nachtlichter, wenn nicht beſondere Vorrichtungen ihr Licht dämpfen. Unter den Beſchäftigungen der Augen iſt keine angreifender, als Leſen, Zeichnen und Nähen. Dieſe müſſen deßhalb nur mäßig getrieben, und durch begünſtigende Einrichtungen erleichtert werden. Im Dämmerlichte, bei flackernder Lichtflamme ſollte man Kinder weder leſen, noch zeichnen, noch nähen laſſen, und zwar deſto weniger, je jünger ſie ſind, weil das Auge des kleinen Kindes noch weicher und empfindlicher iſt, als das des ältern. Daneben macht es natürlich einen großen Unterſchied, wie klein oder groß die Schrift, wie fein oder grob die Naht iſt. Ohne Noth ſollte man niemals Bücher mit kleiner Schrift gebrauchen, oder ſehr feine Näharbeiten von Kindern fertigen laſſen. Die Geſundheit des Seh-Organs iſt ſo wichtig und doch ſo leicht zerſtörbar, daß die Erzieher, in dieſem Falle beſonders die Lehrer, gar nicht genug Acht darauf haben können. Geſchieht die übermäßige Anſtrengung des Geſichts in frühen Jahren, ſo iſt gemeiniglich Kurzſichtigkeit die Folge davon, in ſpäteren häufiger Schwachſichtigkeit. Der erſteren kann zwar durch geeignete Brillen theilweiſe abgeholfen werden, allein eine falſche Wahl kann das Uebel auch ſehr vermehren, und vollen Erſatz für geſunde Augen gewährt keine Brille und kein Perſpectiv. Man meide alſo jeden Anlaß zur Augenſchwächung, was in den höheren Ständen auch ohne Widerſpruch geſchehen kann, wenn man die Anſtrengungen nicht allzu ſehr auf eine Lebensperiode und namentlich auf die der raſchen körperlichen Entwickelung häuft; bei den Armen gebietet freilich die Noth oft ſtärker, als die Vorſicht.

Uebung des Auges wird ſchon gewonnen durch Verſchaffung der Gelegenheit, Mannigfaltiges, Nahes und Fernes, Großes und

Digitized by Google

Kleines, von den verschiedensten Farben und Beleuchtungen zu sehen. Dadurch entwickelt sich von selbst das Vermögen, die anschaulichen Verhältnisse im Raum zu erfassen. Freilich muß eine bestimmtere Aufgabe gestellt werden, als blos anzuschauen; das Kind muß betrachten und beobachten lernen. Dies geschieht aber dadurch, daß der Erzieher bei jeder einzelen Anschauung hinlänglich verweilt, und dieselbe zerlegt und bespricht. Der Anschauungs-Unterricht in Schulen kann diese unmittelbaren Besprechungen zum Theil ersetzen, mindestens sehr unterstützen; vortheilhafter bleibt es jedoch, wenn schon Mutter und Wärterin und später alle erwachsenen Personen sich über die jedesmaligen Anschauungen mit dem Kinde unterhalten; denn die Sprache verleiht den Anschauungen erst Halt und Dauer, sowie sie selbst sich auf dem Grunde der Anschauungen erst bildet.

In der späteren Jugendzeit wird die Ausbildung des Gesichts hauptsächlich mit dem naturkundlichen Unterrichte in Verbindung gebracht werden können. Botanische und mineralogische Excursionen schließen treffliche Gesichts-Uebungen in sich ein; zu zoologischen, wobei man die Lebensart der Thiere beobachtete, und welche vielleicht noch schärfender für das Gesicht wären, als jene, sollte noch häufiger angeregt werden, als es der Käfer- und Schmetterlingssammlungen wegen zu geschehen pflegt. Der Unterricht im Zeichnen, wenn er anders auf die rechte Weise und mit Maß getrieben wird, kann ebenfalls zur Ausbildung des Gesichtsinnes beitragen, und demselben namentlich eine ästhetische Richtung, d. h. eine Leichtigkeit und Geneigtheit, das Schöne von dem Häßlichen zu unterscheiden, geben. Besondere Beachtung verdient auch noch die Fertigkeit im Schnellsehen. Die Seele bedarf nämlich Zeit zum Auffassen der Bilder, die das Auge bietet, und es hängt nun von der Aufmerksamkeit und von der Geübtheit des Organs ab, mit welcher Geschwindigkeit die einzelen Anschauungen auf einander folgen dürfen, um zum Bewußtseln zu kommen und darin zu bleiben. So sehr man also der Flüchtigkeit der Wahrnehmung bei Kindern entgegenzuarbeiten, und so vollständige Zeit man ihnen anfangs zur Auffassung eines jeden Bildes zu gewähren hat, so muß doch allmählich zu rascherer Folge übergegangen werden. Dahin müssen

Digitized by Google

besondere Uebungen abzielen. Der Knabe muß nicht blos stillstehend erkennen, sondern auch gehend, hüpfend, laufend, fahrend; er muß vorübereilende Gegenstände erkennen, zählen, beschreiben. Endlich muß auch sein Augenmaß geübt werden, d. h. das Vermögen, aus dem Gesichtswinkel auf die Entfernung oder Größe eines Gegenstandes zu schließen. Eigentlich muß zwar von den beiden letzteren noch eines gegeben sein, um mathematisch genau auf das andere zu schließen, allein das Augenmaß begnügt sich mit einem im Gedächtniß bewahrten Maßstabe, oder mit Analogien und Vermuthungen, welche gerade augenblicklich vorhanden, darum aber auch unsicher sind. Die geistige Thätigkeit ist dabei außerordentlich verkürzt, geht in eine Art Mechanismus über. Denn auch die Thiere besitzen Augenmaß. Zur Ausbildung dieses Vermögens muß zuerst gegeben werden: häufige und stufenweise Gelegenheit, zweitens Normal-Anschauungen, welche als Maßstäbe für die künftigen dienen, drittens Prüfung der Annahmen des Augenmaßes durch wirkliches Messen, endlich Auseinandersetzung des etwaigen Irrthums. Vieles der Art läßt sich mit der geometrischen Formenlehre verbinden, es muß aber frühe begonnen und häufiger geübt werden, als es in der Schule geschehen kann.

Die Sicherung des Gehörs vor Verletzung und Abstumpfung ist leichter, als die des Gesichts. Hält man das Kind fern von heftigen Gehör-Erschütterungen, zumal von sich oft wiederholenden, bewahrt man es vor Erkältungen des Kopfs, hält man daneben die Ohrmuschel gehörig rein, so ist das Erforderliche geschehen. Ueber bedeutende Störungen dieses Sinnes frage man einen Arzt um Rath. Für die Schärfe des Gehörs lassen sich außer den natürlichen Uebungen, wozu häufige Gelegenheit gegeben werden muß, auch künstliche veranstalten, welche in der Form von Spielen den Kindern am zugänglichsten werden. Menschen- und Thierstimmen müssen in Nähe und Ferne, selbst aus einem Getümmel heraus, unterschieden werden. Könnte es ohne Veranlassung zum Spott geschehen, so sollte man sie auch nachahmen lassen, weil es die Auffassung noch schärfen würde. Klänge verschiedener Art, von verschiedenen Orten sollten bei verbundenen Augen vernommen, und ihre Richtung und Entfernung bestimmt werden. Dann folgt

Digitized by Google

die Ausbildung durch Musik. Frühzeitig, wenigstens früher als der eigentliche musikalische Unterricht, sollte die Tonanschauung der Kinder beginnen. Welcher von zwei gehörten Tönen höher oder tiefer, welcher von längerer oder kürzerer Zeitdauer sei, kann schon von kleinen Kindern unterschieden werden. Ehe das Kind eine Melodie singen kann, muß es eine Melodie erkennen. Das Wichtigste aber sind die Tactübungen, welche freilich ebensowohl das Gefühl als das Gehör angehen. Schon die Wiegenliedchen und vielleicht das Wiegen selbst gibt eine Vorbereitung auf den Tact. Bald fangen die Kinder an, tactmäßig zu sprechen, später zu gehen; das Erste wird Gesang, das Zweite Tanz. Schon bei den Spielen wird fast alle Ordnung auf dem Tacte beruhen. In der Schule, auf dem Turnplatz, überall müssen die Kinder vom Tacte geleitet werden. Aber der einförmige Tact muß allmählich einem wechselnden, zusammengesetzten weichen, die geistige Ordnung muß an die Stelle der blos sinnlichen treten. Melodie und Harmonie vereinigen sich mit dem Tacte, ein freierer Rhythmus beherrscht Sprache und Bewegung. Alle Uebungen werden diesem Entwickelungsgange gemäß gebildet werden. Anfangs geben Erwachsene den Tact an, das Kind folgt demselben nur; dann helfen jene nur noch ein, zuletzt hält ihn das Kind selbständig. Indessen beruht aller Tact wesentlich auf Geselligkeit; und fast alle dahin einschlagenden, nicht streng musikalischen Uebungen können nur von einem Kinderkreise mit Erfolg vorgenommen werden. Wie förderlich der Tact dann der Auffassung ist, davon kann man sich in Schulen überzeugen, wo das Sprechen im Chor eingeführt ist. Damit aber auch das Gehör für das Schöne gewonnen werde, sind nicht blos musikalische, sondern auch declamatorische Uebungen nöthig.

Das Gefühl. Als Tastsinn muß das Gefühl frühzeitig gebildet werden, und die Gesichtsanschauungen ergänzen. Die weitere Verfeinerung kann sich nach dem Bedürfniß richten; denn weit aussehende Vorkehrungen für etwaiges Erblinden sind nicht nöthig. Aufgaben, durch Tasten Etwas zu erkennen, können in das Spiel verwiesen werden. Desto ernstlicher hat der Erzieher der Verweichlichung des Gefühls vorzubeugen. Das Kind muß

Digitized by Google

Hitze und Kälte und jeden Witterungswechsel ohne Leiden ertragen lernen. Es muß auf hartem Lager schlafen, in schweren Schuhen gehen, Lasten tragen, schwere Werkzeuge führen, gebückt stehen, Rauhes anfassen, kurz, allerlei Unbequemlichkeiten erdulden können. Große Empfindlichkeit ist eine Plage für den Menschen jedes Standes, ohne irgend einen Nutzen zu schaffen. Sie ist aber nur zur einen Hälfte körperlich, zur andern geistig. Die Phantasie, zum Theil auch der feige Egoismus, vergrößern die unangenehmen Empfindungen über alle Wahrheit hinaus, sowie umgekehrt Tapferkeit, aber auch Eitelkeit und Eigensinn den heftigsten Schmerz verbeißen kann. Durch stufenweise Uebung wird das Gefühl abgehärtet, und die Selbstbeherrschung zugleich gekräftigt. Haben wir auch nicht gerade so weit in diesen Uebungen zu gehen, wie die Spartaner, so ist doch eine Aenderung in unseren Sitten in dieser Richtung wünschenswerth, und durch die Erziehung vorzubereiten. Man gewinne die Kinder dafür im Spiel und auf dem Turnplatz. Man mache es zum Ehrenpunkte, Etwas ertragen zu können, und zeige die Weichlichkeit von der verächtlichen Seite. Schon frühzeitig bedaure man die Kinder nicht allzu sehr wegen eines kleinen Schmerzes; man lehre sie darüber lachen. Unnöthiges Klagen und Jammern weise man ernstlich zurück, nöthigenfalls mit körperlicher Züchtigung. Wer ohne Ursache weint, dem gebe man Ursache zu weinen. Selbst heftigen Schmerz reducire man dadurch auf sein Minimum, daß man davon ablenkt, der Phantasie gar keinen Spielraum dabei läßt. Je abgehärteter sein Gefühl und je mehr es der Vernunft unterworfen ist, desto weniger wird das Kind vor Gefahren erschrecken, desto erfolgreicher die wirklichen bekämpfen. Daß die Abhärtung nicht in Abstumpfung ausarten, und mit der körperlichen Unempfindlichkeit nicht auch geistige sich verbinden darf, braucht kaum bemerkt zu werden.

Der Geruch. Für den praktischen Gebrauch scheint dieser Sinn wenig Bedeutung zu haben, und darum seine Ausbildung vernachlässigt werden zu dürfen. Allein als Organ für eine sonst unbekannte Klasse von Eindrücken bereichert er allerdings das Vorstellungsvermögen; und es lassen sich auch Annehmlichkeiten und Vortheile nachweisen, welche der ausgebildete Geruch verschafft.

Digitized by Google

Man lehre nur die Kinder die schädlichen Gase durch den Geruch von der Lebensluft unterscheiden, und gewöhne sie, die übelriechenden Ausdünstungen zu meiden, so wird Reinlichkeit und Gesundheit gewinnen. Man lasse die milden Düfte den betäubenden vorziehen, man lasse die Giftpflanze schon durch den Geruch herausfinden. Andererseits verwöhne man diesen Sinn nicht durch allzu viele und künstliche Wohlgerüche, auch nicht durch übertriebenen Abscheu vor üblen Düften, welche ja doch nicht ganz zu vermeiden sind. Auch vergesse man nicht, die Kinder zu belehren, daß Blumen in eingeschlossenen Räumen betäubend wirken, selbst scheinbar gar nicht duftende.

Der Geschmack. Obgleich sich nicht leugnen läßt, daß aus der Verfeinerung dieses Sinnes ebenfalls manches Gute hervorgehen kann, so ist doch die Gefahr, durch besondere Aufmerksamkeit auf denselben eine nachtheilige Verwöhnung zu erzeugen, zu groß, als daß der Erzieher nicht lieber die Steigerung desselben der natürlichen Entwickelung überlassen, und vielmehr an eine Zügelung der durch den Geschmack aufgeregten Begierden denken sollte. Mit der Feinheit der Unterscheidung wächst fast nothwendig die Gaumenlust, und mit ihr eine Unzahl anderer Untugenden in dem Kinde. Sowie das Gefühl, muß also der Geschmack methodisch abgehärtet werden, wenn das Kind dem Dienste der Sinnlichkeit entrissen werden, und zur moralischen Freiheit gelangen soll. Nehme man also die Tapferkeit, das Ehrgefühl der Kinder in Anspruch, um die Verführung des Gaumens zu überwinden. Lege man möglichst geringen Werth auf Reize des Geschmacks; erkläre man es geradezu für unanständig, von solchen Dingen viel zu reden; entferne man die Gelegenheit, den Gaumen zu kitzeln. Wer seine einfache Kost durch Gewohnheit lieb gewonnen hat, widersteht leichter der Verführung, als Derjenige, dessen Phantasie in Genüssen des Gaumens schwelgt. Das Verkehrteste ist: mit Leckereien belohnen, sie voraus verheißen, um das Kind zu gewissen Leistungen, vielleicht gar zum Gehorsam zu bewegen. Haben Erwachsene selber die Schwachheit, auf eine gute Küche zu hohen Werth zu legen, so sollten sie dieselbe, so gut wie andere Fehler, vor den Kindern zu verbergen suchen, nicht aber, wie wohl ge-

Digitized by Google

schieht, ihre reichere Tafel als einen Vorzug preisen, oder sich geradezu rühmen, daß sie diese oder jene Delicatesse schon gegessen hätten. Noch gewöhnlicher, und doch ebenso verwerflich, ist die falsche Scham vieler Leute wegen geringer Kost. Die Kinder können ja nicht anders bei solchen Beispielen, als den sinnlichen Genüssen den Vorzug vor den geistigen geben.

[1] Eine bis an die Wiege zurückreichende Anschauungslehre, auf Kenntniß der menschlichen Seele wie der äußeren Verhältnisse gegründet, wäre deßhalb auch für die Ausbildung der Sinne ein sehr wünschenswerthes Werk. Nicht Bilderbücher, sondern die wirkliche Welt würde der Gegenstand dieser ersten Anschauungen sein; die Bilder könnten das Gesehene wieder zurückrufen, aber nicht die Anschauungen ersetzen. Das Kind würde Farbe, Gestalt, Theile anschauen, benennen hören und nachbenennen, natürlich aber nach den Kräften seines Alters, anfangs nicht ins Einzele gehend, auch noch nicht zusammenfassend, sondern an der augenfälligen Individualität haftend. Dabei wäre durchaus nicht auf ein rasches Fortschreiten, sondern mehr auf spielende Wiederholung zu sehen, damit sich die Anschauungen befestigen und von allenfallsigen Unrichtigkeiten reinigen könnten. Auch die anderen Sinne müßten gleichzeitig in Anspruch genommen werden. Wo die Gestalt eines Körpers mit dem Auge aufgefaßt ist, müßte wo möglich auch durch das Gefühl die Qualität des Stoffes zum Bewußtsein gebracht und eine Gehörvorstellung daran geknüpft, mitunter auch wohl der Geruch und Geschmack befragt werden. Für die Fernsichtigkeit wäre noch besonders zu sorgen durch Proben im Erkennen von bekannten, aber in der Ferne befindlichen Gegenständen. Die Einbildungskraft macht nämlich die Vermittlerin des Auges, und erzeugt nicht selten Irrthümer, vor welchen häufige Uebung bewahrt. Für die meisten dieser Uebungen ist natürlich Aufenthalt im Freien erforderlich; bei Kindern, wo dieser nicht möglich ist, muß auf künstliche Weise nachgeholfen werden.

Es fehlt nicht an Bilderbüchern der verschiedensten Art. Meistens jedoch haben sie Nebenzwecke: entweder Sprachen zu lehren, wie der Orbis pictus von Amos Comenius und dessen Nachfolgern, z. B. Gailer; oder sie sind mit dem Lesenlernen in Verbindung gebracht, Bilderfibeln, wo lächerlicher Weise das Alphabet den Leitfaden für die Anschauungen abgibt; oder die Naturgeschichte ist Hauptgegenstand, aber nur zu oft mit auswärtigen Producten, wodurch das Kind von der Betrachtung der wirklichen Natur gerade abgelenkt wird.

[2] Erste Stufe der Uebungen werden Vergleichungen zweier Größen

Digitized by Google

sein (arithmetisches Verhältniß); dann erst folgt die Frage nach dem Wievielfachen (geometrisches Verhältniß), und dazu hat man die Glieder des Kindes: Hand, Fuß, Spanne, als natürliche Maße anzusehen. Später werden die künstlichen Maße angewandt, und die natürlichen darauf reducirt. Auch die Geschwindigkeit kann in die Uebungen hineingezogen werden: wievielmal eine Thätigkeit in einem Zeitabschnitt wiederholt werden kann, obgleich dies mehr Sache des Tactes ist; ob sich zwei bewegte Körper begegnen werden oder nicht. Das Augenmaß für das Schöne, Ebenmäßige darf am wenigsten unberücksichtigt bleiben. Uebrigens lassen sich diese Uebungen fast sämmtlich in Spiele einkleiden; Vieles ist auch in dem Turnen enthalten.

§. 93. Die Spiele.

Das Spiel ist zwar schon unter den Erziehungsmitteln aufgeführt, es bildet aber ein so wichtiges Element in dem Jugendleben, daß es eine besondere Betrachtung verdient. Spiel ist ja jede freie, wohlgefällige Lebensäußerung des Kindes, folglich wird es zugleich Vorstufe künftiger ernsterer Lebensäußerungen sein (spilon, springen).

Der Erzieher hat die Spiele des Zöglings zu beobachten, zu leiten, zu benutzen, endlich auch neue zu lehren. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, muß er selbst kindlich denken, und das Spielen nicht verlernt haben. Es kann dann seiner Beobachtung nicht entgehen, daß die ersten Spiele des Säuglings blos körperlich und ungesellig sind, es genügt dem Kinde, seine Glieder zu bewegen, und das mit den Sinnen Aufgefaßte in seinen näheren Bereich zu bringen. Bald jedoch setzt es sich mit den Personen seiner Umgebung in spielende Beziehung, erwartet Thätigkeiten von ihnen, und erwidert dieselben. In dieser Periode ist der vorzüglichste Rath: die Kinder nicht zu stören, sondern gewähren zu lassen. Es ist ein ihrem Körper und ihrem Geiste zugefügtes Unrecht, sie aus dem stillen, beschaulichen Spiel in die heftigeren Reize der verwöhnten Menschen hineinzuziehen. Also weg mit diesem Schaukeln, Schwingen, Tänzeln, Kitzeln, Klingeln, Jauchzen, so lange das Kind nicht von selbst nach gewaltsamer Bewegung strebt! Jede Ueberreizung, jede Uebermüdung ist schädlich.

Digitized by Google

Allmählich wird das Kind für gesellige Spiele empfänglich, es will sein Thun mit dem Anderer verbinden. Dem Wink der Natur trage man Rechnung, aber man gehe nicht plötzlich zum Extrem über. Vielmehr erhalte man den Sinn für selbständiges ungeselliges Spiel so lang als möglich. Man dringe keine Gesellschaft auf, am wenigsten die erwachsener Personen, deren Zärtlichkeit den Charakter des Spiels gern verkehrt. Die besten Spiele, wo die Umstände es zulassen, sind für diese Periode die Bewegungsspiele, vorherrschend körperlicher Art, doch nicht ohne geistige Richtung. Denn sonst würden sie in Rohheit und Ungebärdigkeit ausarten.

Hier tritt nun in neuerer Zeit die Kleinkinderschule (wenigstens in zahlreichen Städten) dazwischen, und nimmt die Spiele in die Hand. Daß in diesen das Bedürfniß zu geselligeren und mannigfaltigeren Spielen treibt, als daheim in der Familie, ist begreiflich. Die Familie soll sich jedoch durch diese, wenn gleich blendenden Beispiele nicht von ihren einfacheren und stilleren Spielen ablenken lassen. Auch in der Kleinkinderschule würde man diesen den Vorzug geben, wenn man könnte. Man sieht ja, wie nur allzu oft die Spielnoth die Lehrerinnen der Kleinkinderschulen über das Spiel hinaus zum Lehren treibt, während theoretisch der Unterricht noch von diesen Anstalten ausgeschlossen bleiben sollte.

Je einfacher, je kunstloser die Spiele der Kinder sind, desto nachhaltiger erfreuen sie. Darum wird mit den künstlichen und kostbaren Spielsachen gewöhnlich Nichts gewonnen, als ein rascher eintretender Ueberdruß, ein wähleriſches Unbefriedigtsein, welches der späteren socialen Unzufriedenheit den Weg bahnt. Statt Spielsachen zu kaufen, thäten die meisten wohlhabenden Eltern besser, ihre Kinder spielen zu lehren. Denn verwöhnte Kinder wissen sich in der Regel nicht in die geselligen Spiele zu schicken. Sie haben ja nicht gelernt, ihren Sonderwillen den Gesetzen des Spiels zu unterwerfen. Sie meinen, Jedermann müsse ihrer Winke gewärtig sein. Darum sind sie nicht anstellig mit Fingern, Händen und Füßen, darum vermögen sie nicht Tact zu halten. Tact aber ist das Band, welches die meisten geselligen Spiele zusammenhält.

Digitized by Google

Schon diese eine Erwägung sollte die übermäßig ängstlichen, oder vom Stolze zurückgehaltenen Eltern bewegen, ihre Kinder unbefangen unter andre gehen zu lassen, und die kleinen Inconvenienzen solchen Umgangs nicht zu scheuen. Was etwa verloren gehen kann, ist bei weitem nicht so werthvoll, als was gewonnen wird. Nicht minder sollten die Lehrer ihre Schüler zum gemeinschaftlichen Spiele aufmuntern, ja unter Umständen geradezu anhalten. Das Absondern von der gemeinschaftlichen Unterhaltung ist in ganz seltenen Fällen wohl das Zeichen eines außerordentlichen, über die Alltäglichkeit erhabenen Geistes, bei weitem in den meisten aber das Zeichen der Unverträglichkeit, der Selbstsucht, oder der Feigheit. Diese Eigenschaften wird aber doch Niemand großsäugen wollen.

Außer den geselligen Tugenden wird durch die Kinderspiele auch die Geistesgegenwart in einem auf keine andere Weise erreichbaren Grade entwickelt. An die Stelle des Rathens und Besinnens tritt die augenblickliche That; und die Furcht vor Beschämung vor den Spielgenossen ist ein kräftigerer Antrieb, als alle Ermahnungen der Vorgesetzten.

Das Nämliche gilt von den geistigeren Spielen der späteren Jugendzeit, mögen sie nun in Rathen, in Combiniren, oder selbst in Auslegung und Benutzung des Zufalls bestehen. Die kleineren Kinder lernen durch Karten und Würfel zählen, und zwar schnell und sicher zählen. Das Lotto nöthigt zur Aufmerksamkeit, um Nichts zu überhören. Die Geduldspiele prüfen wirklich die Geduld; aber auch anders benannte nöthigen zum Abwarten, bis Einen die Reihe trifft. Von eigentlichen Lernspielen läßt sich nicht immer Vortheilhaftes rühmen. Sie verleugnen zu oft den Charakter der freien und ergötzlichen Thätigkeit. Doch hat man sehr unterhaltende geographische Spiele, bei denen nur oft die Data zu sehr gehäuft und unsicher sind. Einflußreicher könnten die mnemonischen Spiele werden, deren noch weiter gedacht werden soll.

Die Knaben lieben meistens auch das Ausmalen von Bilderbogen. Wird dabei rohe Klexerei verhütet, so ist auch dem Farbenkasten der bildende Einfluß nicht abzusprechen. Ueberhaupt ist das Schaffen und Streben die Hauptsache. Deßhalb soll der Erzieher

Digitized by Google

die mühsamen und sorgfältigen, ins Kleine (das Düfteln) gehenden Beschäftigungen gerne sehen und die Hand dazu reichen. Es wird dabei jedenfalls an Ausdauer gewonnen, auch an Geschicklichkeit und Neigung zu ernsteren Arbeiten. Die Besorgniß, daß es zur Pedanterie führe, ist nur bei wenigen Charakteren begründet. In solche Spiele können sich auch die Erzieher mit Vortheil einmischen, die Hülfeleistungen werden dankbar erkannt, und dienen zur Aufmunterung. Nur darf die Nachhülfe nicht zur störenden Einmischung, auch nicht zu einer Täuschung des Kindes über die Schwierigkeit der Aufgabe werden.

Puppen sind das vorherrschende Spielzeug der jüngeren Mädchen. Diesen Wink der Natur soll Niemand überhören. Aber auch vor Verdrehung der natürlichen Anlage hat ein vernünftiger Erzieher sich zu hüten. Verdreht wird sie aber, wenn die Puppen allzu künstlich, allzu subtil, allzu zahlreich, oder allzu geputzt sind. Sie werden dadurch dem unbefangenen kindischen Spiel entrückt, es wird eine irre leitende Copie des vornehmen Lebens daraus. Die Phantasie hat Nichts zu schaffen, das Kind wird in die socialen Ausartungen vorzeitig eingeweiht. So wie die romantischen Erzählungen aus der alten und aus der Märchenwelt mehr anziehen, als die aus dem modernen Culturleben, so ist es auch mit den kindischen Repräsentanten, den Puppen.

Würden die Kinderspiele pädagogischer geordnet und ausgestattet, so würde auch dem Jünglingsleben ein bildendes Element zuwachsen. Das gesellige Leben der jungen Leute beiderlei Geschlechtes in den höheren Ständen ist in der That außerordentlich arm an geistigen und gemüthlichen Anregungen. Wie absurd sind z. B. so viele Pfänderspiele, wie ordinär die Fragen und Antworten, welche man zu Spielen organisirt hat! Natürlich, es haben sich bisher keine geistreichen und weiter schauenden Leute derselben angenommen. Und doch ließe sich gar viel Nützliches und Anregendes in das naive Gewand des Spiels kleiden, ohne daß dadurch das Salz des Scherzes oder die sympathetischen Anziehungen verbannt wären. Maitres de plaisir hat man herausgegeben, aber keine Anleitungen zu anständiger Geselligkeit. Sie würden jedoch auch nicht gelesen oder zur Ausübung gebracht

Digitized by Google

werden, wenn nicht die Spiele der früheren Jugendzeit die Vorstufen dazu bilden. Unerwähnt darf schließlich nicht bleiben, wieviel die Spiele der Kinder zur Stärkung der moralischen Kraft beitragen.

§. 94. Ausbildung der sinnlichen Gefühle.

Der Einfluß der Erziehung auf die Gefühle ist viel geringer, als auf die übrigen Kräfte. Sie entstehen zu unmittelbar, und die Vermittelung durch Zeichen ist zu ihrer Erregung wenig wirksam. Von größerem Erfolge ist die Anschauung, zumal was die sinnlichen Gefühle betrifft.

Lust oder Unlust werden erweckt durch körperliche Zustände, oder durch Wahrnehmungen der Sinne. Der Erzieher kann aber seinem Zögling solche Zustände bereiten, oder solche Wahrnehmungen zuführen, je nachdem er die Entstehung von Lust oder Unlust für heilsam hält. Es steht auch zum Theil in seiner Macht, diese Empfindungen zu verlängern oder zu verkürzen, ja in gewissem Grade sie in dauernde Zustände zu verwandeln. Ganz besonders wichtig ist aber, daß der Erzieher im Stande ist, die Reizbarkeit der Nerven des Kindes nach gewissen Richtungen zu schwächen, und den übrigen Geisteskräften im Vergleich zu dem Sinnenreiz ein Uebergewicht zu verschaffen. Dadurch wird das Kind aus seiner anfänglichen sinnlichen Befangenheit zu einem Vernunftwesen, von einem Weltkinde zu einem Gotteskinde erhoben. Nicht als sollten die sinnlichen Gefühle gänzlich unterdrückt und abgestumpft werden, aber sie sollen den rechten Platz in der Harmonie der Kräfte einnehmen; und ihrem Ueberwuchern auf dem sittlichen Gebiete sollen zeitig Gränzen gesetzt werden.

Die sinnlichen Gefühle sollen das Leben verschönern, aber niemals zu herrschenden Begierden emporwachsen. Schon deßhalb ist bei ihnen Mäßigung anzuwenden. Es kommt aber noch dazu, daß sie unvermerkt sich unter die Triebfedern aller Handlungen mischen, und den sittlichen Werth der letzteren dann unsicher machen. Man sei also vorsichtig in ihrer Pflege. Ueber die Nothwendigkeit, das Gefühl der Lust bei Gaumenreizen zu zügeln, ist schon mehrfach

Digitized by Google

geredet worden; Aehnliches gilt aber von allen sinnlichen Annehmlichkeiten. Augenlust, Ohrenlust, wollüstige Empfindungen aller Art müssen eingeschränkt werden, wenn sie nicht die Grundlage gefährlicher Neigungen werden sollen. Deßhalb gewähre man sie Kindern immer nur in dem Maße, daß ihr Frohsinn erhalten, ihre guten Bestrebungen erfrischt werden, aber man lasse niemals einen Taumel daraus werden, welcher über dem Augenblick die Zukunft, über dem Genuß die Pflicht vergißt; und Reue oder Verstimmung nach sich ziehen muß. Freude ist ein schönes Gefühl, aber sie kann ebensowohl sittlichen, als sinnlichen Ursprungs sein, und die erstere verdient unter allen Umständen den Vorzug vor der letzteren. Deßhalb ist es so sehr zu tadeln, wenn erwachsene Personen die Kinder auf keine andere Weise zu erfreuen wissen, als durch Erregung sinnlicher Lust. Bald sind es Leckereien, wodurch man Fröhlichkeit erwecken will, bald Spiele, wobei das Kind blos von außen angeregt wird, bunte Bilder, helle Klänge u. s. w. Sobald diese Unterhaltungen zur Gewohnheit werden, tritt, wann nun einmal das Kind sich selbst überlassen wird, Langeweile ein; die Reize veralten, die Sehnsucht nach neuen treibt beständig weiter; und an die Stelle der Lust tritt Mißmuth und Verdrießlichkeit. Hätte man nachhaltigere Annehmlichkeiten gewählt, das Kind mehr in Thätigkeit versetzt, um seine Lust selbst, und mit einer gewissen Anstrengung zu suchen, sie wäre nicht sobald versiegt. Also setze man der Schaulust, der Neugier, der Unterhaltungssucht zeitig Gränzen, um die augenblickliche Lust nicht mit späterer Unlust und Abspannung zu erkaufen. Ein dringender Wink bei Anschaffung und Darreichung der Spielsachen! Die Erziehung muß dahin streben, die dem Kinde vorzugsweise eigenthümlichen Lustgefühle in eine dauernde Heiterkeit zu verwandeln, mithin nicht Ausgelassenheit, sondern bescheidene Fröhlichkeit fördern. Lächeln ist schöner als Lachen, wieherndes Gelächter ist vollends unanständig, ja, sofern es zur Gewohnheit wird, unsittlich[1]). Höhere Grade der Fröhlichkeit müssen Würze des Lebens sein, nicht Alltagskost. Das sicherste Mittel, jene Heiterkeit zu erzeugen, ist einerseits Abhärtung gegen Schmerz, andererseits Pflege des natürlichen Frohsinns ohne künstlichen Reiz; drittens Mäßigung, ehe die Gränze über-

Digitized by Google

schritten ist, vornehmlich durch ablenkendes Einschreiten; viertens zur Gewohnheit erhobene Abwechselung zwischen Arbeit und Spiel. Weitläufige Fürsorge für die Fröhlichkeit der Kinder verfehlt ihren Zweck. Laß die Kinder für ihre Freude selbst sorgen, erleichtere sie ihnen nur! Damit aber die Freude nicht in Toben, das Lachen nicht in krampfhaftes, oder ungezogenes Gelächter ausarte, so hemme den Strom, ehe er aus den Ufern tritt. Ein ernstes Wort zu rechter Zeit, ein Auftrag, der das Kind seiner überströmenden Lustigkeit entrückt, bringt leicht zur Besinnung; später reichen selbst Strafen nicht aus. Namentlich in größeren Kindergesellschaften, also in Schulen, lenke man zeitig von dem Lachen ab, ehe es zum unwiderstehlichen Gelächter wird. Im Anfang reichen dazu sehr gelinde Mittel aus, wenn anders der Lehrer sich nicht etwa selbst in Späßen gefällt.

Umgekehrt muß auch der sinnliche Schmerz in den Schranken der Vernunft gehalten werden; das Gefühl darf sich weder in unbändigen Aeußerungen offenbaren, noch in tiefer, anhaltender Betrübniß. Das Kind soll in gewissem Grade jede Unlust, jeden Schmerz verbeißen lernen, und zwar desto mehr, je sinnlicher der Ursprung ist, und je mehr Schuld es sich selbst dabei zuzuschreiben hat. Auch wird dies Verbeißen den Kindern eben nicht besonders schwer, wenn nicht unzeitiges Bedauern der Erwachsenen aus dem Schreien und Jammern eine Art von Lust werden läßt, oder wenn man die Schuld auf unschuldige Personen oder gar Sachen wälzt. Es ist ein nicht zu rechtfertigender Mißgriff, wenn man den Tisch, woran sich ein Kind gestoßen hat, bedroht, oder gar schlägt.

Das Schreiweinen der kleinen Kinder ist meistens ein Product falscher Behandlung. Anfangs ist Schreien der Ausdruck jedes Begehrens; von den überzärtlichen Müttern aber wird es unter allen Umständen für Aeußerung des Schmerzes genommen, und diesem allerlei ersonnene Ursachen untergelegt [2]). Die Geschäftigkeit, das schreiende Kind zu schweigen, gefällt diesem, und es setzt nun sein Geschrei fort, weil es unterhalten, gehätschelt sein, kurz, weil es seinen Willen gethan haben will. Hätte die Mutter den Muth, das Geschrei anzuhören, ohne sich einzumengen, das Kind würde bald ermüden, und entweder einschlafen, oder seine

Digitized by Google

Aufmerksamkeit auf etwas Anderes wenden. Höchstens suche man abzulenken, und zwar ehe eine Exaltation aus dem Schreien hervorgegangen ist. Zeigt sich schon Eigensinn in dem Geschrei, so gebe man durch eine leichte körperliche Züchtigung dem Schmerz eine Wahrheit. Wirkliches Klagegeschrei aus unbekanntem Schmerz unterscheidet der Unbefangene leicht von jener Selbstaufreizung. Kommen gar ältere Kinder noch in diesen widerlichen Zustand, dann sind grobe Erziehungsfehler gemacht worden, und man sollte durch consequentes Nichtachten, oder durch Züchtigung wenigstens verhüten, daß nicht ein heftiger und selbstsüchtiger Charakter sich aus dieser Unart herausbilde. Ebenso wenig aber leite man den körperlichen Schmerz zum Trübsinn oder zur Niedergeschlagenheit hin. Es ist ein unnatürlicher Zustand des Kindes, verdrießlich und schwermüthig zu sein, und deutet allemal, wenn nicht auf körperliche Krankheit, auf künftige schlimme geistige Entwickelungen. In beiden Fällen soll man den Trübsinn nicht hegen und pflegen, sondern bekämpfen, vor Allem durch tägliche körperliche Anstrengung. Arbeit und Bewegung sind die sichersten Gegenmittel. Zerstreuung durch Spiel und sinnliche Freuden ist auch gut, hilft aber selten radical. Das Schmollen, was auch die Veranlassung davon sein mag, ist eine Unart, die man an Kindern nicht dulden, vielmehr durch frisches, freudiges Hineinziehen in Beschäftigung und Gesellschaft ableiten sollte. Ist es aber gar die Folge einer erfahrenen Züchtigung, so ist das Kind auf dem Wege des Hochmuths, und nur durch große Consequenz in der Strafe, jedoch verbunden mit liebevoller Wiederaufnahme nach der Verbüßung, läßt sich der schlimme Keim vernichten. Empfindlichkeit im Verkehr mit Anderen, Geneigtheit Alles übel zu nehmen, sich von geselliger Freude auszuschließen, Verdrießlichkeit, wenn ein Versuch nicht gelingt, eine Hoffnung fehlschlägt, werden nicht durch Tadel, Strafe oder Ermahnung aus dem Kinde ausgetrieben, sondern durch Versetzung in die Nothwendigkeit, sich den Verhältnissen zu fügen [3]). Nicht Viel reden soll der Erzieher über solche Vorfälle, noch weniger dem Kinde zu reden gestatten; vielmehr alle solche Klagen als unbedeutend abweisen, die Sache ihren Gang gehen lassen. Indessen gibt es auch ausnahmsweise so weichmüthige

Digitized by Google

Kinder, daß es bisweilen nothwendig wird, ihren Schmerz, der in Jammer ausartet, zu lindern. Es sind aber dann nicht leicht sinnliche Eindrücke, welche das Gefühl so gesteigert haben, sondern geistige, und der Schmerz also edlerer. Einen solchen ehre man, unterbreche denselben nicht durch unzeitige Einreden, sondern mildere ihn durch Theilnahme.

Auch in den späteren Erziehungsjahren trage man keine Scheu, die Lust des Zöglings einmal zu durchkreuzen, oder den Schmerz auf sein rechtes Maß und seinen wahren Grund zurückzuführen. Die ärztliche Regel: Höre auf zu essen, wenn es am besten schmeckt, ist auf gar viel Anderes anwendbar. Bei Kindern muß aber der Erzieher statt des Arztes einschreiten. Sie selbst hören fast nie zu rechter Zeit auf, sinnlich zu genießen. Selbst im Schlafengehen und Aufwachen muß der Erzieher die Lust des Kindes mit seinem Gebote durchkreuzen. Denn fast alle Kinder lieben über die Zeit aufzubleiben und fortzuschlafen.

Und was den Schmerz betrifft, so glaube man vor Allem an seine erziehende Kraft. Wäre es möglich, daß ein Kind schmerzenlos aufwüchse, so wäre es fast unwiederbringlich der Selbstsucht verfallen. Denn Nichts in der Welt ist so schwer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Es ist darum eben noch nicht nöthig, auf Schmerz für seine Kinder zu sinnen. Er kommt von selber. Nur muß man nicht weichlich vorbeugen, nicht weibisch bejammern, und am allerwenigsten die Meinung erzeugen, es geschehe dem kleinen Liebling ein Unrecht durch den Schmerz. Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er, so lautet der biblische Trost.

[1] Vgl. Curtman, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. Friedberg 1862. S. 152.

[2] So verhält es sich mit der Gefahr eines Bruchschadens bei Knäbchen. Der sehr unwahrscheinliche Fall wird zur Ausrede für die falsche Zärtlichkeit genommen, und da man die Wünsche des eigensinnigen Kindes doch nicht alle befriedigen kann, so wird das Toben, welches zu einer solchen Selbstverletzung Anlaß geben könnte, gleichwohl und noch heftiger eintreten. Besser doch ein wenig Geschrei in der Wickel, als ein Treten und Bäumen in dem Rocke.

[3] Das hält allerdings oft schwer, und fordert große Geduld des Erziehers. Ein Kind schmollt z. B., weil man ihm nicht dies oder

Digitized by Google

jenes Kleidungsstück angezogen hat. Die natürliche Folge wäre, es nun ganz unberücksichtigt zu lassen. Nun wird aber die ganze Familie vielleicht an einem Vergnügen gehindert. Wo soll das schmollende Kind bleiben? oder soll man ihm nachgeben? Man sieht, daß noch die erziehlichen Veranstaltungen fehlen: Verabredungen unter Nachbarn, Bewahr-Anstalten.

§. 95. Ausbildung der sittlichen Gefühle.

Eine scharfe Gränze läßt sich zwischen den sinnlichen und sittlichen Gefühlen nicht ziehen, sie schlagen oft in einander über. Auch die Furcht gehört zu den halb sinnlichen, halb sittlichen Gefühlen, denn bald ist das Uebel, aus dessen Vorstellung sie entspringt, ein sinnliches, bald ein moralisches. Im ersteren Fall ist der Furcht Abhärtung entgegenzusetzen, und ist es ein eingebildetes Uebel, anschauliche Wahrheit. Ist es dagegen ein sittlicher Schmerz, vor dem das Kind zittert, so gebe man der Furcht nur die rechte Richtung; man leite es an, durch seine Handlungen den Schmerz zu vermeiden, dem Unvermeidlichen aber mit Ruhe entgegenzusehen. Vorsicht und Bescheidenheit sind Tugenden, welche eine gewisse Unterlage von Furcht haben, jedoch nur einen geringen Grad, so daß das Gefühl noch von der Vernunft gelenkt wird. In den meisten Richtungen ist jedoch die Furcht ein schwächendes, des Menschen unwürdiges Gefühl, welchem die Erziehung entgegenzuarbeiten hat. Der Gewöhnung, sich von Furcht beherrschen zu lassen (der Furchtsamkeit), beugt man am sichersten vor, wenn man schon bei dem Säugling die Veranlassung dazu wegräumt, und wo sie gleichwohl eingetreten ist, durch allmähliche nähere Bekanntschaft mit dem Gegenstande derselben die Uebertreibungen der Phantasie davon ablöst. Festes, sicheres Anschauen, vielseitige Erfahrung, und Gewöhnung, über Ursache und Wirkung jeder Erscheinung nachzudenken, wird das heranwachsende Kind vor dem Uebel der Furchtsamkeit schützen, zumal wenn die Erwachsenen mit gutem Beispiele vorangehen, nicht bei unbedeutenden Veranlassungen zittern, aufschreien und ängstlich thun. Uebung der Körperkraft gibt zugleich Zutrauen zu derselben, und vermindert also die Aengstlichkeit. Körperliche Arbeit läßt außerdem der Phantasie

Digitized by Google

wenig Spielraum. Darum ist Müßiggang so häufig die Quelle der Furcht. Directe Proben des Muthes müssen mit Vorsicht angestellt werden, weil ihr Mißlingen das Uebel ärger macht, und weil die Furcht oft in der That zum Theil eine Nerven-Stimmung ist. Andererseits aber ist es ein höchst verderbliches Streben, selbst die Schüchternheit der Kinder, besonders Erwachsenen gegenüber, zu beseitigen. Den Keim so schöner Tugenden, wie Bescheidenheit und Demuth, sollte man doch etwas höher achten, als daß man ihn einem eingebildeten Vorzuge, der Keckheit in Gesellschaft, aufopferte. Der Muth, welcher auf der Zunge sitzt, hält in wirklichen Gefahren doch nicht aus. Selbst wenn die Schüchternheit in Blödigkeit ausarten sollte, so ist das Bedenken nicht gar groß. Solche Fehler legen sich mit den Jahren von selbst ab, und zwar am leichtesten, wenn man sie ganz unbefangen behandelt. Geselligkeit, liebevolles Entgegenkommen schleifen täglich daran ab, während viel Hofmeistern sie entweder vergrößert, oder die Besserung verzerrt. Auch ist die Schüchternheit weniger mit der Furcht verwandt, als mit der Scham, einem so edlen Gefühl, daß es alle mögliche Pflege verdient, wodurch es dann zur Schamhaftigkeit und zum Ehrgefühl gebildet wird. Schon in der ersten Kindheit soll die Scham erweckt werden; die Entblößung der Körpertheile, welche die Sitte aller Völker durch Kleider verdeckt, muß erster Gegenstand dieses Gefühls werden; und es ist aus vielfachen Gründen zu mißbilligen, wenn Wärterinnen an der Nacktheit der Kinder Wohlgefallen äußern. Bald muß die Scham wegen Verunreinigung geweckt, und muthwillige Uebertretung der desfallsigen Vorschrift empfindlich geahndet werden. Das Erröthen wegen eines begangenen Fehlers sehe man als die erste Blüthe der Sittlichkeit an, scheue sich darum aber auch, sie durch rohe Betastung, gewissermaßen durch eine innere Entblößung zu zerstören. Deßhalb höre man auf, den Fehler zu besprechen, wenn das Kind sich dessen schämt; strafen kann man, und soll man bei bedeutenden Vergehungen dennoch, aber nicht weitläuftig, vollends nicht kränkend darüber reden. Abscheulich ist es, ein erröthendes Kind zu verspotten; von Rohheit zeigt es schon, ihm sein Erröthen als thöricht vorzustellen. Es ist ein Fehler

Digitized by Google

mancher Erzieher, dem Kinde, welches durch sein Erröthen ein hinreichendes Geständniß abgelegt hat, noch ein ausdrückliches Bekenntniß abzupressen. Gerade durch das In-Worte-Fassen wird das reine Gefühl verfälscht und abgestumpft; das Gefühl bedarf keiner Worte. Bei allen Beschämungen wegen Fehltritte ist die Hauptsache, dem ersten Schritte, gewissermaßen dem Verluste der Unschuld vorzubauen. Ist einmal Schande statt der Scham eingetreten, dann läßt sich der Flecken schwerlich verwischen. Darum soll aber auch der Erzieher selbst sich keiner harten, keiner Scheltworte bedienen, und den Gebrauch solcher unter den Kindern selbst durchaus nicht dulden. Schon die Spitznamen, welche so gern scherzweise im Kreise der Familie gebraucht werden, sind gefährlich, weil sie abstumpfen, und zur herzlosen Neckerei gewöhnen. Nicht minder ist das Kind möglichst vor gemeinen Ausdrücken zu behüten, selbst wenn es deren Sinn vorerst nicht faßt. Ist das Wort da, so wird der Begriff sich seiner Zeit einfinden, und findet die empfindliche Schamhaftigkeit bereits abgestumpft. Vollends dergleichen zu wiederholen, und als Naivetät zu belachen, zeugt von eigner Gemeinheit. Zu hüten hat man aber vor der falschen Scham, welche viele Kinder bei erlaubten, ja oft selbst bei löblichen Handlungen zeigen, wogegen sie sich des Unerlaubten und Schändlichen nicht schämen. Das Beispiel der Erwachsenen wie auch anderer Kinder ist schuld daran; doch kann der einzele Erzieher schon viel dagegen ausrichten, wenn er durch Wort und That selbst die wahre Ehre von der falschen unterscheidet, und die ersten Regungen der Scham in dem Kinde nach einem edlen Ziele zu lenken weiß. Gegenstand der falschen Scham ist meistens die Armuth. Man schämt sich, schlecht gekleidet zu sein, wohlfeil zu essen, zu wohnen, während man sich nicht schämt, Schulden zu machen, die Bildung der Seinigen zu vernachlässigen u. s. w. Selbst der Arbeit schämt man sich, aber nicht der Faulheit, der Rohheit, der Unredlichkeit. Wenn irgendwo, so wäre in dieser Beziehung Vereinigung der wirklich Gebildeten zur Befolgung besserer Erziehungs-Maximen zu wünschen. Nur versuche der Erzieher auch in diesem Punkte nicht geradezu gegen den Strom zu schwimmen, weil er sonst leicht das Zutrauen seines Zöglings einbüßt, oder ihn zum schroffen

Digitized by Google

Sonderling bildet. Innig verwandt mit der Scham ist die Reue, welche ebenfalls die besondere Aufmerksamkeit des Erziehers verdient. Sie ist der nächste Zweck der Strafen, ohne welchen der entferntere, die Besserung, nicht erreicht werden kann. Soll dies Gefühl lebhaft und dauernd sein, so muß es selten erregt werden. Man übersehe deßhalb lieber kleine Vergehungen des Kindes, um nicht durch allzu häufigen Tadel und Strafe die Reue abzustumpfen, und betrachte überhaupt dies Gefühl als etwas Heiliges, worein weder durch Worte noch durch Thaten viel einzugreifen erlaubt ist. Nur Flüchtigkeit desselben verhindere man durch kräftiges ernstes Einreden und durch Entfernung aller Zerstreuung. Denn allerdings gibt es eine feige Art von Reue, welche ebenso schnell vergeht, als kommt; und welche, wenn sie zur Gewohnheit wird, verächtlicher ist, als hartnäckiges Beharren in einem Fehler. Zu dieser Reihe sittlicher, aber nahe an die Sinnlichkeit streifender Gefühle gehört auch der Ekel, welcher in anderen Graden und Richtungen Ueberdruß, Langeweile, Abscheu heißt. Nur allzu oft wird dies Gefühl gleich der Furcht durch üble Gewöhnung bei der Vorstellung von nützlichen, mindestens unschädlichen Gegenständen erweckt, während es gegen schändliche Anschauungen abgestumpft ist. Bleibt der natürliche Sinn des Kindes unverfälscht, so wird ihm Nichts Ekel erregen, was nicht unrein ist oder scheint. Den Schein der Unreinheit muß aber nähere Beobachtung und Erfahrung wegnehmen, so daß nur das wirklich Unreine Gegenstand des Ekels bleibt. Gewöhnlich ist die Phantasie Ursache des Abscheues, welchen Kinder vor ganz unverfänglichen Dingen haben; das Beispiel der Erwachsenen, welche über nichtsbedeutende Erscheinungen aufkreischen, gar in Ohnmacht fallen, und ihr selbstgeschaffenes Gefühl mit grellen Farben ausmalen, bringt die Kinder dahin, daß sie sich Aehnliches einbilden, und ähnliche Zeichen von Ekel von sich geben. Ein kräftiger Knabe sollte Alles, auch das Widrige ansehen, anhören, anfassen, riechen, kosten können; und wenn er es nicht kann, so haben die Erzieher ihrer Verkehrtheit den Vorwurf zu machen, nicht einer angebornen Abneigung. Namentlich ist der angebliche Ekel vor gewissen Speisen fast immer eine verkappte Leckerhaftigkeit, wozu sich oft noch die Vornehmthuerei gesellt. Es gehört

Digitized by Google

ſicherlich zu der durch Erziehung anzuſtrebenden menſchlichen Vollkommenheit, ſich ſolchen Irrthümern nicht hinzugeben, welche leicht in Idioſynkraſieen und fixe Ideen ausarten. Was die Langeweile insbeſondere betrifft, ſo kann dieſelbe allerdings ein natürliches Gefühl ſein, welches ſelten verfehlt, ſich durch Gähnen zu äußern, aber auch ein aus Verwöhnung, ja ſelbſt aus Einbildung entſtandenes. Wer den Abwechſelungstrieb allzu ſehr nährt, bringt das Kind dahin, daß jeder dauernde Anſpruch an ſeine Aufmerkſamkeit ihm langweilig vorkommt; und wenn die Eltern es als ein Zeichen höherer Bildung anſehen, dieſe und jene Unterhaltung als langweilig zu bezeichnen, ſo äffen die Kinder dies nach, und werden nicht blos verwöhnt, ſondern auch unwahr. Geſunde, unverwöhnte Kinder wiſſen in der Regel Nichts von Langeweile. Ihnen ſteht faſt immer eine ablenkende Beſchäftigung zu Gebote, und im ſchlimmſten Falle ſchlafen ſie ein. Gewiß beſſer, als wenn ſie immer von Andern „amüſirt" werden wollen. Dagegen nähre der Erzieher in dem Kinde das Gefühl der Zufriedenheit mit ſeiner Lage, und überhaupt mit Allem, was ihm gegeben iſt, und was es nicht ſelbſt beſſern kann. Gerade in der jetzigen Zeit thut es ſo ſehr noth, der Zerfallenheit mit ſich ſelbſt entgegenzuarbeiten, und dies kann nur durch frühzeitige Gewöhnung zur Zufriedenheit, welche auf der Genügſamkeit beruht, ausgeführt werden. Was das Kind hat, ſoll ihm gefallen; nach dem, was es nicht hat, ſoll es das Auge nicht beſtändig richten. Man gebe alſo Weniges und Einfaches, und verwirre nicht den Blick durch zu große Auswahl, und zwar in allen Dingen: in Spielen, Spielſachen, Spielgenoſſen, in Bedürfniſſen und Genüſſen. Hierzu gehört auch die Selbſtbefriedigung, die Freude über die eignen Leiſtungen, die Fortſchritte. Dies Gefühl iſt der Haupthebel der Anſtrengungen beim Lernen, und darf nicht verkümmert, freilich aber auch nicht bis zur Eitelkeit und zum Hochmuthe geſteigert werden. Die Freude der Kinder an ihren Fortſchritten iſt in der That meiſtens eine unſchuldige, ſo lange nicht Erwachſene ſich einmiſchen und ſie zur Eitelkeit verkehren. „Ich kann ſchon Dies und Jenes thun", ruft das Kind, und vergleicht nur ſeinen jetzigen Zuſtand mit ſeinem früheren; die Erwachſenen aber ſagen: „Du biſt größer, ſchöner,

Digitized by Google

artiger als die Anderen", und so wird die unschuldige Freude zur Liebloſigkeit. Gerade darum iſt das Lob ſo gefährlich, und Leute, welche nicht tiefer in die Erziehung hineingeſchaut haben, ſollten es gar nicht wagen, Kinder zu loben, ſondern ihre Zuneigung zu denſelben lieber auf andere Weiſe zeigen. Ueberhaupt ſind das Selbſtgefühl und das Ehrgefühl, woraus ſich der Stolz, der Hochmuth, die Eitelkeit entwickeln, an ſich unverwerfliche Seelenzuſtände, welche erſt durch die falſche Richtung, worein ſie gemeiniglich von Anderen getrieben werden, ſich ins Tadelnswerthe verkehren. Wäre die Werthſchätzung der verſchiedenen Güter eine richtige, wäre es das Wohlgefallen an den wirklichen Vorzügen, an den wirklichen Fortſchritten, dann würde daraus den Nebenmenſchen keine Demüthigung erwachſen. Es ſind aber nur Scheinvorzüge, äußerliche Ehre, oder irdiſcher Beſitz, worauf ſich der Hochmüthige Etwas zu gute thut, und dadurch Andere kränkt. Das Kind, welches mit einem freudigen Gefühl ſich bewußt wird, daß es z. B. ein gutes Gedächtniß hat, verdient keinen Tadel; wenn es aber von Anderen eine Anerkennung deßhalb verlangt, dann iſt das gute Gefühl auf dem Wege der Ausartung. Hat indeſſen einmal ein Kind Anlage zum Dünkel, und ſind ſeine Umgebungen der Entwickelung dieſes Fehlers günſtig, ſo ſuche der Erzieher Gelegenheiten zu factiſcher Demüthigung herbeizuführen, ſei es, daß das Kind ſich entſchieden übertroffen ſieht von Anderen, die es bisher geringſchätzte, ſei es, daß es ſich ſeiner Hülfeloſigkeit ohne Anderer Beiſtand bewußt wird. Solche Erfahrungen helfen mehr als alle Ermahnungen. Leider aber begünſtigen die meiſten Eltern keinen anderen Fehler ihrer Kinder mehr, als den Hochmuth. Denn es ſchmeichelt ihrem eignen Stolze, wenn die Kinder ſich über Andere zu erheben ſuchen. Dazu kommt, daß das „Renommiren" der Jünglinge und die Putzſucht der Mädchen ſo milde beurtheilt werden, obgleich ſie der That nach doch die Wurzeln vieler üblen Eigenſchaften, ſelbſt verderblicher Laſter und drohenden Unglücks ſind. Gegen kein Gebot des Chriſtenthums wird allgemeiner geſündigt, als gegen das der Demuth. Zweifelt man aber an der Ausführbarkeit der eigentlichen Demuth, ſo kann man ſich dagegen von der Anerkennung, welche die Beſcheidenheit,

Digitized by Google

namentlich der Kinder, allenthalben findet, leicht überzeugen. Keine Tugend belohnt sich so bald, und so sichtlich. Es gehört wirklich große Thorheit dazu, die Kinder absichtlich unbescheiden zu machen, um dem eignen Hochmuthe zu fröhnen. Manche Eltern gehen freilich so weit, daß sie die unbescheidenen Ansprüche ihrer Kinder für Genialität nehmen. Die Reue wird freilich nicht ausbleiben[1]).

[1] Vgl. Curtman, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke S. 193.

§. 96. Ausbildung der sympathetischen Gefühle.

Von den sympathetischen Gefühlen sind Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit, Mitleid, Mitfreude, überhaupt Wohlwollen gegen Mitgeschöpfe unbedingt zu pflegen, und ihre Gegensätze niederzudrücken. Aber man bewahre die Kinder wohl vor sympathetischem Geschwätz. Nicht in Worten, sondern in Thaten muß sich die Liebe ausprägen, und zwar vom ersten Erwachen des Bewußtseins an. Die äußerlichen Zeichen des Wohlwollens, die Höflichkeit überhaupt, und ihre Formen, die Besuche, die Correspondenz, sind zwar keineswegs zu verachten, sie geben der liebevollen Gesinnung Nahrung, aber sie dürfen niemals dieselbe ersetzen sollen. Deßhalb messe man aber auch die Gefühle der Kinder nicht mit dem Maßstabe der Sitte, man dringe nicht das Gewand auf, wo der Leib noch fehlt. Es gibt für jedes Alter gewissermaßen eine besondere Höflichkeit; Verfrühung derselben, wie Verspätung schaden entweder der Aufrichtigkeit, oder dem Wohlwollen gegen Andere, dessen Einkleidung sie sein soll. Am wenigsten taugt die Höflichkeit, welche als Ausnahme gegen Freunde beobachtet werden soll. Soll dieselbe nämlich ein natürlicher Ausdruck der Gesinnung sein, so muß sie immer gleichmäßig im Hause und außer demselben geübt werden. Es muß damit sein, wie mit der geraden Haltung des Körpers, die man unbewußt, und ohne sich Anderen gegenüber bemerkbar machen zu wollen, beobachtet. Eine absichtliche Vernachlässigung der Höflichkeit von Seiten der Kinder bleibt immer ein Zeichen roher Erziehung, geschehe sie, gegen wen sie wolle, und ist der allerunschicklichste Ausdruck von Vornehmheit. Aber die naive Gutmüthigkeit der Kinder weicht allerdings oft von den Formen

Digitized by Google

der Etikette ab. Was das Kind aus gutem Herzen thut, das muß der Erzieher gern und freundlich aufnehmen, wenn es auch unpassend angebracht wäre. Nur ein Kind nicht auslachen, nicht seine Zärtlichkeit kalt zurückweisen, es nicht mit Liebkosungen necken, auch nicht seine Gaben ausschlagen! Selbst der Grund, es nicht zu berauben, darf nicht gelten, seine Freigebigkeit darf nie in ein Schein-Anerbieten übergehen. So hüte man sich auch später vor der Begünstigung der Schein-Wohlthätigkeit, welche den Kindern kein Opfer kostet, und doch Dank und Lob einbringt. Gefühle der Theilnahme an fremdem Schicksal dürfen eher spärlich, als unwahr sein. Was die Zärtlichkeit der Eltern gegen ihre Kinder betrifft, so ist dieselbe häufig übertrieben und blind, und erzeugt dann keineswegs immer das erwünschte Gegengefühl. Oft ist gerade Kälte, Undankbarkeit die Folge. Ja man kann behaupten, daß die Undankbarkeit der Kinder entweder in der Schwäche, oder dem Egoismus der Eltern ihren Grund hat. Uebertriebene äußerliche Zärtlichkeit der Kinder, wenn auch gegen ihre Eltern, hat etwas Bedenkliches. Sie ist gar zu leicht unwahr, eine Schmeichelei, um eine Absicht zu erreichen, oder eine Verweichlichung des Gefühls, welches in den Stürmen des Lebens nicht ausdauert. Auch abgesehen von allen Verirrungen dürfen die erziehenden Personen den Kindern niemals so weit entgegenkommen, daß sie die Liebe derselben zu suchen, zu erkaufen scheinen; vielmehr muß das Kind um Liebe bitten, und sich glücklich fühlen, wenn man seine Wünsche erfüllt. Dazu bedarf es keines abgemessenen, zurückstoßenden Benehmens von Seiten der Eltern, sondern nur einer solchen Haltung, daß die Kinder, statt sich ihnen gleich zu setzen, an ihnen hinaufblicken, und in allen Fällen ihren Schutz und Beistand suchen. Die Liebe muß durchschimmern, nicht beständig auf den Lippen schweben. Deßhalb soll man auch vorsichtig sein in Scherzen mit den Kindern, sich wenigstens nicht auf gleichen Fuß mit ihnen setzen, auch nicht Necknamen geben, um nicht zur Nachahmung, oder Erwiderung zu reizen. Auch muß man die Zuneigung der Kleinen nicht ermüden, ihnen Ruhe lassen, ihnen Freiheit zum Spiel mit ihres Gleichen gönnen. Es ist ja sonst kein Wunder, wenn sie sich der Zudringlichkeit erwehren wollen.

Digitized by Google

Freundschaften unter den Kindern störe man nicht, selbst wenn uns die Wahl nicht ganz passend erscheint; die Entwickelung des Gefühls selbst ist Vortheil, auf den Gegenstand kommt es weniger an. Natürlich darf keine Unsittlichkeit dem Bunde zur Grundlage dienen. Manche Eltern wittern beständig Verführung, wenn ihre Kinder sich enger an ein fremdes anschließen. Sie bedenken nicht, daß es der natürliche Entwickelungsgang der Seele so fordert, und daß die Gesellschaft der Erwachsenen den Kindern nie ganz genügt. Sie erinnern sich auch vielleicht nicht, daß sie selbst durch ihre Kälte oder häufige Abwesenheit das Anschließen an eine verwandte Seele noch mehr zum Bedürfniß erhoben haben. Endlich taxiren sie die Gefahr der Verführung zu hoch; die äußerlich ungebildeten Kinder sind nicht allemal die schlechten; und es fragt sich oft, wer mehr Schlimmes von dem Andern lernt, das arme Kind, oder das reiche. Besteht eine Freundschaft, dann überwache man aber auch die Treue. Abfall, Empfindlichkeit über Kleinigkeiten, Anklagen tadle man scharf, so wie man sich überhaupt der Zwistigkeiten der Kinder nicht positiv anzunehmen, wohl aber ihr Verhalten dabei zu beobachten, und im Allgemeinen zum Frieden zu ermahnen hat. Dies gilt auch von der natürlichen Freundschaft der Geschwister. Wo dieselbe nicht besteht, wo Zwietracht ihre Stelle einnimmt, da ist fast allemal ein Mißgriff der Eltern mit schuld. Sehr häufig besteht dieser in Bevorzugung eines Kindes auf Kosten der übrigen. Namentlich glauben auch sonst gerechte Eltern, sich Ausnahmen zu Gunsten jüngerer Kinder erlauben zu dürfen; aber mit großem Unrecht. Es wirkt nach beiden Seiten verderblich; die älteren werden heimtückisch, die jüngeren hochmüthig und herrschsüchtig. Das Umgekehrte läßt sich noch eher rechtfertigen, weil ein Vorrecht des Alters in der Natur der Sache liegt, und in unserem Zeitalter der Frühreife ausdrücklich geschützt werden sollte. Daß es nicht zu einer Unterdrückung der jüngeren Geschwister kommen darf, versteht sich von selbst. Das Recht der Bestrafung jüngerer kann selbst erwachsenen Geschwistern nicht zuerkannt werden. Es führt nur zur Gefährdung aller Autorität. Eine Selbsthülfe der älteren gegen übermüthige jüngere, kann zur Noth gerechtfertigt erscheinen, aber nicht als Strafe, sondern als Vergeltung. Zu der

Digitized by Google

Unfriedfertigkeit der Kinder rechne man schon die Rechthaberei, welche sich meistens mit der Neckerei verschwistert. Jedenfalls liegen darin die Keime häßlicher Untugenden, welche frühe bekämpft werden müssen, wenn es überhaupt thunlich ist[1]).

Wo das Gefühl der Liebe nicht stattfindet, da kann und soll wenigstens immer das Gerechtigkeitsgefühl herrschen, welches vor jeder Beeinträchtigung der Nebenmenschen bewahrt, und sich bei dem Anblicke von Beeinträchtigung empört fühlt. Dies, die Grundlage der Gewissenhaftigkeit, sollte der Erzieher vor Allem pflegen, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, es zu erregen und zu berichtigen, auch die kleinste Verletzung abwehren. Denn nur in der Familie, in dem kleinen Kreise eng verbundener Menschen findet sich die Gerechtigkeit durch das Gefühl der Liebe hinreichend unterstützt, um sich zu verwirklichen. Von diesem Standpunkte aus sind auch bisweilen Strafen auszuführen, wo man sie sonst gern unterlassen hätte. Wer Anderen wehe gethan hat, muß es büßen. Später, in den größeren Kreisen der Fremde, sieht das Kind zu viel straflose Ungerechtigkeit, als daß sein Gefühl nicht abgestumpft werden sollte. Die Gründe, warum das historisch begründete Unrecht, oder das commercielle Unrecht unter gewissen Umständen dennoch einstweilen geduldet werden muß, liegen dem Kinde noch zu tief.

Mitfreude ist edler als Mitleid, sowie Schadenfreude schändlicher ist als Hartherzigkeit. Zur Ausbildung so zarter Gefühle thut das Beispiel der Erwachsenen freilich am meisten. Anderer Seits ist aber der Schaden der unnützen und verkehrten Reden doch auch unendlich groß. Wie oft hört man ein Kind, das ein anderes beneidet, trösten, statt es ernst zurechtzuweisen; wie oft wird die Schuld eines Schmerzes auf eine unschuldige Person geworfen, dem Kinde sogar Drohungen in den Mund gelegt, Auslachen zugemuthet u. s. w.! Wirklich, wenn man die gemeine Erziehungsweise sieht, so sollte man oft glauben, es sei darauf angelegt, dem Kinde Liebloſigkeit einzuimpfen. Wie verfährt man oft in Gegenwart und wegen der Kinder mit dem Gesinde! Was sollen sich dienende Personen nicht Alles von den kleinen Tyrannen gefallen lassen! Thut man sich denn nicht selbst Schaden, wenn

Digitized by Google

man die Kinder herrisch werden läßt? Was heute dem Gesinde geschieht, wird einst den alten Eltern geschehen. Nein, nächst dem, daß man solchen Lieblosigkeiten wehrt, soll man den Kindern vielmehr Gelegenheit zur Offenbarung ihres Mitleids geben. Natürlich aber muß diese Offenbarung eine wahre sein. Ein Kind Almosen geben lassen, die ihm kein Opfer kosten, erzeugt kein wahres Mitgefühl. Gar mit dem Mitleid Comödie spielen, verderbt das Herz im tiefsten Grunde. Besser wäre noch, man beschränkte sich auf das Mitleid gegen Thiere, wenn nur auch dieses nicht bisweilen zur Spielerei würde. Es gibt Kinder, welche um die Krankheit einer Katze weinen, und die Geschwister ungerührt leiden sehen. Hinter die Liebhabereien der Kinder versteckt sich meistens ein Egoismus, der später immer entschiedener hervortreten wird. Man rühme also wenigstens solches ungeprüfte Mitgefühl nicht. Selbst den Zorn der Kinder glaubt man nicht hemmen zu müssen, und geschieht es, so ist es gemeiniglich durch eigenen Zorn, also durch Zwiespalt zwischen Wort und That. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß zornige Aufwallungen bei einem jungen Menschen nicht gerade die schlimmsten Vorzeichen des künftigen Charakters sind. Werden sie gemäßigt, unter die Herrschaft der Vernunft gestellt, sind die Triebfedern des Zorns keine gemeinen, so kann sich daraus mehr Gutes entwickeln, als aus einer übertriebenen Sanftmuth, welche allzu leicht in Schwäche ausartet. Allein immer bleibt es nöthig, das Gefühl des Zorns sorgfältig zu überwachen, damit es sich nicht zur Leidenschaft steigere. Wie bei allen Affecten, ist es Sache des Erziehers, den Zorn im Entstehen niederzuhalten, es zu einem eigentlichen Ausbruche gar nicht kommen zu lassen. Es schafft dem Kinde mehr sittliche Kraft, wenn es mit Hülfe Anderer seinen Zorn überwindet, als wenn es den ganzen Kreislauf von dem Unwillen zum Zorn, vom Zorn zur Wuth und wieder zur Reue und Versöhnung durchgeht. Finden sich nur einzele solche Auftritte in dem Leben des Kindes, dann stehen sie als Warnungstafeln in seiner Erinnerung; kommen sie häufig vor, so wird die Reue immer schwächer. Oft läßt sich der Affect des Zorns ableiten durch Erregung der Scham, der Furcht, oft geradezu durch Züchtigung. Aber man hüte sich sehr, solche Mittel anzu-

Digitized by Google

wenden, welche nicht ausreichen, weil sie das Gefühl bis zur Wuth steigern können, und gerade dadurch die Autorität des Erziehers selbst gefährden. Wo das Gefühl des Hasses schon in dem Herzen eines Kindes Eingang findet, da sind meistens die erziehenden Personen die Urheber, und für solche Leute gibt es keine Erziehungslehre. Doch kann auch an sich nicht böse gemeintes Necken und vermeintliche Unterdrückung bei reizbaren Charakteren die Abneigung gegen gewisse Personen bis zum Haß steigern. Bemerkt der Erzieher eine solche Verirrung, so suche er zuvörderst das abzusondern, was die Phantasie zu der vermeinten Unbill hinzugethan hat, und nächst dem suche er die Gelegenheit zu weiterer Entwickelung des Gefühls abzuschneiden. So erstirbt allmählich der böse Keim. Gewaltthätiges Einschreiten, Nöthigung, den Gehaßten oft zu sehen, wohl um Verzeihung zu bitten, verfehlen ihren Zweck durchaus. Das zurückgedrängte Gefühl geht in Heimtücke und Rachsucht über. Es gibt auch einen idealen Haß der Kinder. Ihr Gefühl wird bei der Erzählung gewisser Uebelthaten so empört, daß sie den Thäter von Grund ihrer Seele hassen, und dies auch aussprechen. Da diese Abneigung nicht gegen Personen gerichtet ist, sondern nur gegen wirklich verabscheuungswürdige Handlungen, so kann man sie wohl hegen; doch mit Maß, damit nicht Ueberspannung daraus werde.

Ein Gefühl von zweifelhafter Natur ist die Rührung, eine sanfte Aufregung bei der Vorstellung eigner oder fremder Schicksale, oder Handlungen, auch wohl gewisser Anschauungen, welche damit in Verbindung treten. Sie geht also dem Mitleid, der Mitfreude voraus, hat aber eine weit unbestimmtere Richtung, kann eine Art von Genuß werden. An sich ist die Rührung ein unverfängliches Gefühl, sie kann von dem Erzieher als Mittel benutzt werden, die Kinder zu guten Handlungen zu bewegen; es ist aber aufs sorgfältigste darauf zu sehen, daß sie nicht abgenutzt und unwahr werde. Besser das Kind gleichgültig, selbst etwas hartherzig gelassen, als mit Rührungen gespielt, woraus keine edlen Handlungen hervorgehen. Denn daraus entstehen die hohlen, lügnerischen und scheinheiligen Charaktere, welche jeder wirklich guten Anregung widerstehen.

Digitized by Google

Die religiösen Gefühle der Demuth, der Andacht, des Vertrauens schlummern schon in dem Kinde, und können durch geschickte Pflege frühzeitig geweckt, und zur Grundlage einer frommen Gesinnung gebildet werden. Wenn die Eltern im Gebet ihre Abhängigkeit und Anhänglichkeit an ein unsichtbares, aber allgegenwärtiges Wesen kund geben, so macht dies einen tiefen Eindruck auf das Kind, und seine Gefühle schließen sich den ihrigen an; wenn gewaltige Naturereignisse die Ohnmacht des Menschen darthun, wenn der Tod die Vergänglichkeit des Irdischen vor Augen führt, dann knüpft sich das Gefühl der Demuth von selbst an, sofern nur das Kind nicht von der Betrachtung abgelenkt wird. Wenn Hülfe in der Noth erscheint, und das Kind die Erwachsenen aus tiefem Herzen danken sieht, dann dankt es mit, ohne den Retter noch deutlich zu erkennen. Aus diesen Gründen entziehe man die Kinder nicht solchen Thatsachen, welche durch keine Schilderung ersetzt werden können, und weise öfters darauf zurück; wie überhaupt bei aller Pflege des Gefühls, so gebrauche man auch hier nicht zu viel Worte, nicht mehr Begriffliches, als zur Steuerung der inneren Bewegung nothwendig ist! Durch unzeitigen verstandesmäßigen Unterricht wird oft das religiöse Gefühl erstickt, und diese wichtigste geistige Entwickelung zum bloßen Gedächtnißwerk. Die Kinder sollten ausnahmsweise an dem religiösen Cultus Theil nehmen, um mit Ahnungen des Höheren erfüllt zu werden. Häufige oder gar regelmäßige Theilnahme an demselben stumpft ab, bricht dem Mechanismus die Bahn. Ein Kirchenbesuch muß dem Kinde etwas Außerordentliches, eine Belohnung sein [2]).

[1] Gegen Rechthaberei und Neckerei ist sich ausführlicher erklärt in den Blumen-, Frucht- und Dornenstücken, S. 199.

[2] Lesenswerth über alle diese Punkte ist: Ramsauer, Das Buch der Mütter oder die Liebe in Erziehung und Unterricht. Elberfeld 1846. (3 fl. 36 kr.)

§. 97. Ausbildung des Gefühls für das Schöne.

Wohlgefallen an dem Schönen, Mißfallen an dem Häßlichen, Bewunderung des Erhabenen, Verachtung des Niedrigen, Enthusiasmus für das Edle sind ästhetische Gefühle, deren Ausbil-

dung keinenfalls vernachlässigt werden darf. Das Urtheil über das Schöne, der Geschmack, ist ein Act des Vorstellungsvermögens; aber die Erregtheit für das als schön Erkannte gehört dem Gefühlsvermögen an. Bei kleinen Kindern fangen die ästhetischen Gefühle mit dem Wohlgefallen an dem Hellen, Reinlichen, Ordentlichen an, und schreiten fort durch Vorliebe für gewisse Farben, Formen und Töne. Mehr bringe man in dieser Lebensperiode nicht auf, und hüte sich noch sorgfältiger als späterhin vor ästhetischer Schwätzerei. Die Hauptsache ist, daß das Gefühl wirklich und vollständig vorhanden ist, ehe man das Bewußtsein desselben anregt. Auch späterhin strebe man deßhalb vor Allem nach den Grundlagen, und verliere über den höchsten Spitzen die Vorstufen nicht aus den Augen. Man lasse nicht von Kunst reden, wo noch Ordnung, Symmetrie, Reinheit fehlt. Man dulde nicht äußerlichen Putz bei innerlichem Schmutz. Am allerwenigsten sehe man Nachlässigkeit in den niederen Aufgaben als ein Vorzeichen des Genies an. Nicht jedes Talent wächst zum Genie heran. Die vermeintlichen Genies aber verunglücken größtentheils, theils moralisch, theils finanziell, mindestens aber social, d. h. sie werden Andern zur Last. Vernünftige Erzieher rechnen gar nicht auf Genie, sondern stellen dessen Pflege der Vorsehung anheim. Das Beispiel erwachsener Personen, und also die Sitte, wird auf den Geschmack immer viel einwirken; und das Gefühl für das herkömmlich Schöne, für den Anstand, ist durchaus nicht zu vernachlässigen, obgleich das Gefühl für das selbständig Schöne weit höheren Werth hat. Gepflegt wird das letztere durch Vorhaltung schöner Muster, sowohl für das Auge, als für das Ohr und für die Einbildungskraft. Erzählungen und Lieder sprechen das Gefühl der Kinder am meisten an, überhaupt Einfaches; an Bildern interessirt sie der Gegenstand mehr, als die Darstellung, oft das Unwesentliche, die Farben u. s. w. mehr, als die Zeichnung. Gebe man ihnen gleichwohl immer soviel als möglich Vollendetes zur Anschauung, unbewußt und unmerklich ziehen sie es dem Unschönen vor. Der Besuch von Kunstsammlungen, Concerten oder gar Theatern aber verbildet, weil er überreizt, und zur Auffassung zu complicirt ist. Dergleichen führt höchstens zur Nachschwätzerei und zum Ueberdruß, wenn die

Digitized by Google

eigentliche Zeit der Gefühlsreife gekommen wäre. Eindringlicher für junge Leute ist die Sprache der Natur, und das Gefühl ist gerade da am tiefsten, wo es am wenigsten Worte findet. Doch genügt bloßes Anschauenlassen nicht, um das Gefühl der Naturschönheit zu entwickeln. Sieht man ja, wie Leute, welche ihr ganzes Leben in der freien Natur zugebracht haben, ganz stumpf für alle höheren Genüsse sind. Es muß dazu hingeleitet werden durch Hervorhebung des Schönen, durch Theilnahme des Erziehers an dem Wohlgefallen des Zöglings, durch Erinnerung an verwandte Anschauungen, durch Wegräumung störender Eindrücke. Wie bei der Bildung aller Gefühle muß die Einwirkung des Erziehers eine behutsame bleiben, sich mehr auf Gelegenheit zu guten Anschauungen, Bezeichnung des Unschönen und Abwendung von demselben beschränken, als positive Anleitung beabsichtigen. Auch vergesse man nicht, den Zusammenhang der ästhetischen Gefühle mit den moralischen herzustellen. Das Schöne als eine Ehrensache ansehen, des Garstigen sich schämen, ist eine feine Grundlage eines nobelen Charakters.

§. 98. Ausbildung des Bestrebungsvermögens. Der Erhaltungstrieb.

Die Bestrebungen sind nichts Anderes, als nach außen drängende Gefühle; und ihre Behandlung ist deßhalb der der letzteren sehr verwandt. Was zuerst die natürlichen Bestrebungen (die Triebe) betrifft, so gilt von ihnen als erste Regel: sie müssen der Vernunft unterworfen, darum ihre Befriedigung beschränkt werden. Nur diejenigen unter ihnen, welche vorzugsweise auf gute Zwecke gerichtet sind, dürfen zu Gewohnheiten und Neigungen erwachsen, die andern sind vielmehr durch künstliche Gewöhnung niederzuhalten.

Die niederen Triebe beziehen sich alle auf Erhaltung des Individuums und des Geschlechts. Wie der Ernährungstrieb bei dem kleinen Kinde zu regeln sei, ist schon §. 82, und wie seiner Ausartung in Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit vorzubeugen sei, in den §§. 88 und 92 gezeigt worden. Nur bei Kranken kann dieser

Digitized by Google

Trieb zu schwach sein, bei Gesunden ist lediglich auf Mäßigung hinzuwirken. Und in der That bedarf der Mensch eigentlich nur Wenig und Wenigerlei zur Nahrung; wir essen und trinken fast alle Mehr, als die Natur fordert, und legen dadurch den Grund zu zahllosen Leiden und Schwächen. Bei der künstlichen Lebensart, worein wir verstrickt sind, wird sich nun eine ganz naturgemäße und der Gesundheit möglichst förderliche Ausbildung des Ernährungstriebs schwerlich ins Werk setzen lassen; aber jeder Erzieher sollte doch nach Kräften dahin wirken, daß jener Trieb nicht so übermächtig in der Jugend werde, daß er später im reiferen Alter immer noch alle Rathschläge der Vernunft übertäubt. Dies geschieht aber nicht blos in der Trunksucht, sondern auch in der Gutschmeckerei. Der Grund zu beiden Lastern wird gewöhnlich schon in der Jugend gelegt. Das Kind, welches sein Herz an Essen hängt, und seinen Magen mit Obst und Kuchen überfüllt, wird später zwar anderen Reizen unterliegen, aber der sinnliche Trieb bleibt der nämliche. Je nachdem sonstige Einflüsse mitwirken, wird der Eine ein Liebhaber geistiger Getränke, der Andere ein Verehrer der Kochkunst; der Eine verbindet diese Lust mit der Geselligkeit, der Andere mit der Ruhe. Soll dem allen vorgebeugt werden, so kann es nur durch frühzeitige Gewöhnung zur Mäßigkeit und Einfachheit, ja zu einer Art von Geringschätzung aller derartigen Genüsse geschehen; mithin muß vor Allem dem Vorurtheil begegnet werden, als sei frugale Kost etwas Erniedrigendes, Aufwand für den Magen dagegen ein Zeichen der Vornehmheit. Daß außerdem Ordnung in die Befriedigung des Ernährungstriebes gebracht werden müsse, ist schon verschiedentlich bemerkt worden.

Der Erhaltungstrieb offenbart sich außerdem in der Liebe zum Leben, welche, so lange sie nicht in Todesfurcht ausartet, ein wohlthätiges Bestreben ist. Kinder kennen noch keine Gefahr, scheuen sie also auch nicht; mithin müssen die Erzieher die Beschützung derselben übernehmen. Im Allgemeinen geschieht dies aber besser durch unmittelbares Verbot, als durch Belehrung; man wendet sich sicherer an den Gehorsam, als an die Vorsicht. Wird den Kindern viel von Lebensgefahren vorgeredet, so schlagen sie

Digitized by Google

entweder, weil der Eindruck zu schwach ist, alle diese Lehren in den Wind, und werden überhaupt gegen Warnungen gleichgültig; oder sie werden umgekehrt ängstlich, pedantisch, verlieren den frischen Lebensmuth und die Kraft und Geschicklichkeit, wirklichen Gefahren auszuweichen. Sollen aber solche Gebote des Erziehers wirklich vor Gefahren schützen, dann müssen sie auch die rechten Eigenschaften haben, um unmittelbare Befolgung zu erzwingen, also bestimmt, consequent und sparsam sein. Indem man nur allmählich das Kind über die Gründe der bereits befolgten Ge- und Verbote aufklärt, wird sich die selbständige Vorsicht entwickeln, ohne in thörichte Furcht umzuschlagen. Ganz vorzüglich wichtig ist eine richtige Lenkung des kindlichen Willens bei Krankheiten, wo allerdings der Schmerz den Erhaltungstrieb oft verstärkt, die Verstimmung ihn aber auch eben so oft schwächt. Wenn man die Proceduren mancher Eltern am Krankenbette der Kinder ansieht, dann drängt sich Einem ein Bedauern über den Mangel an Erziehungskunst auf. Weil sie das Kind in gesunden Tagen nicht zur Folgsamkeit gewöhnt haben, und in kranken Tagen keine durchgreifende Maßregel wagen, werden die ärztlichen Vorschriften nicht befolgt, und die Krankheit verschlimmert, oder wenigstens verlängert. Bei Jünglingen, obgleich in ihnen der Trübsinn nicht genährt werden soll, darf doch der Gedanke an den Tod und an Ruin der Gesundheit nicht ganz fern gehalten werden, man verliert sonst leicht jeden Zügel, womit man die Verwegenheit und den Leichtsinn einschränken könnte. Förderlich für Vorsicht in der eignen Erhaltung ist, wenn man jungen Leuten die Ueberwachung jüngerer Kinder anvertraut. Sie lernen dadurch erziehen, also auch auf körperliche Wohlfahrt achten. Sie wollen mit ihrem Beispiel nicht in Widerspruch gegen die Ermahnungen treten, während sonst ein Trotzen auf Kraft und Gesundheit sehr gewöhnlich ist.

Von den Verirrungen des Geschlechtstriebs ist schon §. 89 die Rede gewesen. Es soll hier nur noch die Leitung desselben zu edleren Entwickelungen angedeutet werden. Das Ziel der Ausbildung ist eine vergeistigte Neigung zu einer einzigen Person andern Geschlechts, welche sich im Jünglingsalter als begeisterte Liebe, im Mannesalter als keusche Gattenliebe offenbart. Diese kann nur

Digitized by Google

auf reinem Boden und zur naturgemäßen Zeit erwachsen; deßhalb muß die Kindheit von allen Reizen des Geschlechtstriebs, seien sie auch nicht gerade grob sinnliche, bewahrt werden. Am glücklichsten wird sich die Liebe in einem Gemüthe, welches bis zum Alter der Reife in völliger Unschuld und Unwissenheit über das Geschlechtsverhältniß lebte, entwickeln. Die spät blühenden Gewächse sind die edelsten. Das vorzeitige Denken und Sprechen über diesen zarten Gegenstand gleicht dem Betasten eines Schmetterlingsflügels; der Zauber wird abgewischt. Aber leider drehen sich fast alle mündlichen und schriftlichen Unterhaltungen der Erwachsenen um diesen Punkt; und man nimmt sich nicht nur nicht die Mühe, es vor Kindern zu verbergen, sondern man scherzt geradezu mit ihnen darüber. Selbst in gebildeten Häusern liebt man es, den Kindern Heirathen in Aussicht zu stellen, oder sie sich als Braut und Bräutigam geberden zu lassen u. s. w., die Wahrheit zu gestehen, nicht aus einem pädagogischen Irrthum, sondern um die eigne Sinnlichkeit wieder aufzufrischen. Da wo die Verstandesrichtung in den Kindern vorherrscht, entsteht daraus eine Ertödtung des Liebegefühls für die Zukunft; Speculation tritt an deren Stelle, und der Jüngling berechnet dann die Mitgift, das Mädchen die Zahl der Liebhaber. Wo aber die Phantasie mächtig ist, da schwelgt sie so lange in Liebes-Situationen, bis sie zuletzt auch an die fleischlichsten kommt, und in geistige und körperliche Verderbniß geräth. Diese Schwelgerei der Phantasie wird durch Nichts mehr genährt, als durch Lesen poetischer Darstellungen, seien es Romane oder Gedichte, welche die Liebe zum Gegenstand haben. Nicht blos die wirklich unreinen Bücher üben diese Verführung aus, sondern auch die anständig geschriebenen; denn ist die Phantasie einmal auf das Geschlechtsverhältniß hingelenkt, so bewegt sie sich auf dieser Bahn weiter; und anfänglich ungeahnte Einflüsse können sie zur Gemeinheit herabziehen.

Ob die Erzieher selbst ihre Zöglinge über die Erzeugung des Menschen belehren sollen, ist eine nicht allgemein zu beantwortende Frage. Es kommt auf das Verhältniß beider Theile an. Bei innigem Vertrauen und der Ueberzeugung, daß sich dritte Personen nicht einmischen können, ist es wohl rathsam, daß der Vater oder

Digitized by Google

die Mutter das enthüllt, was sonst gewöhnlich von dem Gesinde oder zufälligen Gesellschaftern, oft auf eine sehr schmutzige Weise, erfahren wird. Ist dagegen das Verhältniß in der Familie ein entfernteres, sind die Kinder mit fremden Personen so vertraut, daß sie diese leicht in jene Mittheilung einweihen, und dadurch weitere Erörterungen veranlassen werden; oder hat man zu besorgen, daß man den Kindern nichts Neues, sondern etwas Bekanntes, und dies vielleicht mit Befangenheit sagt, dann unterlasse man lieber die ganze Enthüllung. In keinem Falle darf es zu frühe geschehen, wo blos Neugier geweckt, und Nichts verhütet wird. In den Schulunterricht kann Dergleichen unter keinen Umständen hineingezogen werden, wohl aber kann eine belehrende Schrift, zu rechter Zeit gelesen, der Erkenntniß den rechten Ernst verleihen. Für aus der Familie austretende Jünglinge sollte eine solche Belehrung nicht ausbleiben. Daß bildliche Darstellungen nackter Gestalten auch ohne ausdrückliche unzüchtige Tendenz die Phantasie auf einen gefährlichen Weg treiben, ist gewiß. Darum sollte man mit mythologischen Abbildungen höchst vorsichtig sein. Kinder in Gemäldesammlungen zu führen, ist schon aus andern Gründen unpädagogisch. Die Wachsfiguren-Kabinette, zumal mit ihren Extrazugaben, sind aber geradezu als Verderberinnen der Phantasie zu bezeichnen. Umgekehrt ist indessen das geflissentliche Verbergen unreiner Anschauungen oder Schriften wiederum bedenklich, weil die Neugierde zu leicht die Schranke durchbricht. Lieber auch in solchen Stücken Vertrauen gezeigt, als den Muthwillen geweckt!

§. 99. Ausbildung des Thätigkeitstriebes.

Unter den Trieben höherer Art nimmt der Thätigkeitstrieb einen der ersten Plätze ein. Er ist das Streben, die Kräfte zu gebrauchen ohne Rücksicht auf Zweck; geschieht dies mit Wohlgefallen, so entspringt daraus das Spiel; verbindet sich damit das Hinarbeiten auf ein Ziel, so wird er zum Fleiße, weßhalb er auch wohl als ein Nebenzweig des Vervollkommnungs- oder Bildungstriebes betrachtet wird. Von Natur ist das Kind geneigt, seine Gliedmaßen zu bewegen, seine Sinne zu gebrauchen und

Digitized by Google

Vorstellungen in sich aufzunehmen. Allein diese Thätigkeit ermüdet, und der Schlaf muß die verbrauchte Kraft wieder herstellen. Doch auch während des Wachens wird die nach einer Richtung fortgesetzte Thätigkeit unbequem, und es entsteht die Neigung zu einer Unterbrechung derselben durch Ruhe oder durch Abwechselung. Diese Neigung zur Ruhe kann in eine Scheu vor Anstrengung ausarten, deren höherer Grad die Faulheit ist; der Hang zur Abwechselung wird dagegen Unstetigkeit, Zerstreutheit, geschäftiger Müßiggang. Diese Verkrüppelungen des Thätigkeitstriebs müssen vermieden werden. Mittel dazu sind erstens stufenweises Fortschreiten in den Aufgaben der Thätigkeit, und zwar sowohl rücksichtlich der Quantität als der Qualität; von den niederen Kräften verlange man zuerst geregelte Leistungen, die höheren schone man in jüngeren Jahren. Ferner verlange man Ausdauer in den niedern Thätigkeiten, diese wird sich allmählich auf die höheren übertragen. Aber man bleibe niemals bei den vorhandenen Leistungen als genügend stehen; man muthe vielmehr immer andauerndere und höhere zu, so lange Zeit und Harmonie der Kräfte es erlauben. Es muß auf jeder Stufe ein Rückblick auf den zurückgelegten und ein Hinblick auf den noch zurückzulegenden Weg stattfinden. Ein eigentliches Ruheziel gibt es in der Erziehung nicht. Aber man verkümmere dem Kinde nicht den augenblicklichen Genuß eines gelungenen Strebens durch Tadel seiner Leistungen. Der andere Tag bringt neue Anforderungen. Und zwar zeige man, daß wohl äußerlich die Leistung eine vollkommene sein kann, daß ihr aber noch die innere Ausbildung mangele; daß bisher Stützen und Hülfeleistungen nöthig waren, daß es aber auch selbständig geschehen müsse ꝛc. Zweitens vergesellschafte man mit der Thätigkeit angenehme Gefühle, so weit es der Zweck selbst erlaubt. Was also spielend geschehen kann, das lasse man nicht durch Zwang ausführen. Doch muß das Spiel nicht so vorherrschend bleiben, daß die pflichtmäßige Thätigkeit, die Arbeit darum dem Kind mißfällig würde. Es soll nur dazu vorbereiten, dazu erfrischen, nicht sie ersetzen. Das angenehmste Gefühl, welches die Thätigkeit begleiten und zur Fortsetzung ermuntern kann, ist aber die Selbstbefriedigung. Darum lasse man den Zögling seine Fortschritte

Digitized by Google

sehen und überschauen, indem man ihm zugleich den noch zurückzulegenden Weg mit der Hoffnung des Gelingens zeigt. Nichts ist hemmender für den Thätigkeitstrieb, als häufiges Mißlingen; deßhalb hat der Erzieher wohl zu erwägen, was er als Uebung für denselben auswählen soll. Es gibt Erwachsene, welche sich darin gefallen, den Kindern ihre Ohnmacht und Ungeschicklichkeit anschaulich zu machen. Sie stellen lauter solche Aufgaben, wozu die Kräfte der Letzteren nicht hinreichen. Dies ist das sicherste Mittel, die Kinder aller Thätigkeitslust zu berauben. Umgekehrt loben Manche auch die unvollkommensten Leistungen, und schläfern dadurch das Weiterstreben ein. Es schließt sich nämlich dem Thätigkeitstrieb sehr nahe der Vervollkommnungstrieb an. Der Mensch will nicht blos seine Kräfte üben, sondern auch ein Ziel erreichen, und zwar ein immer höheres, darum aber auch weiter zurückweichendes Ziel. Das Kind freut sich, wenn ihm irgend ein Unternehmen gelungen ist, aber nur kurze Zeit, denn aus dem ausgeführten Unternehmen erwächst sofort ein auszuführendes. Ebenso geht es auch bei den Erwachsenen, wenn ihre Bildung keine fehlerhafte gewesen ist. Die Laßheit, welche sich immer mit der Gegenwart begnügt, und nicht nach künftigem Vollkommnerem strebt, ist eine Ausgeburt niedriger Begierden, welche die höheren Bestrebungen gefangen halten, und es ist deßhalb bei Kindern dieser Untugend auf alle Weise entgegenzuwirken. Diese Laßheit offenbart sich gern in Unordnung, Liegenlassen der gebrauchten Sachen, ferner in dem Mangel an Wetteifer, auch in dem Spiel mit kleineren Kindern, denen man ohne Anstrengung überlegen ist. Wo sich das findet, muß der Erzieher kräftig anregen, das Kind in größere Unternehmungen hineinziehen, wovon es nicht mehr zurückweichen kann, den Ehrgeiz wecken ꝛc. Andererseits aber verirrt sich der Vervollkommnungstrieb leicht in eine unruhige Projectmacherei, welche, indem sie fernen Zielen nachjagt, die nahen übersieht. Die Phantasie gesellt sich dann zu dem Vervollkommnungstriebe, und macht denselben für das praktische Leben untüchtig. Der Erzieher dulde diese Wendung in der Entwickelung des Kindes schon im ersten Anfange nicht. Er zeige immer auf die nächste zu ersteigende Stufe hin, und deute nur zur Ermunterung auch auf das ferne, vielleicht

Digitized by Google

ideale Ziel. Er weise das Gerede über Fortschritt im Großen zurück, und dringe auf That, zumal bei heranreifenden Jünglingen. Die politischen Verirrungen sind großentheils aus der Vernachlässigung dieses Grundsatzes entsprungen. Nicht minder schränke der Erzieher den Vervollkommnungstrieb in der Art ein, daß er sich nicht in die Breite verflache. Nicht Vielerlei neben einander darf unternommen, sondern Eins muß tüchtig getrieben, und bis zu einem gewissen Ziele fortgeführt werden; doch natürlich ohne Pedanterei und einseitige Vorliebe. Zur Ausbildung dieses Triebes gehört aber wesentlich, daß man ihm eine gewisse Selbständigkeit lasse. Wenn das Kind immer auf Befehl und nach Vorschrift sich vervollkommnen soll, wenn jeder Schritt, den es in einer anderen Richtung thut, getadelt wird, so kann keine rechte Freude an dem Fortschritte aufkommen, und wenigstens geht nach erlangter Unabhängigkeit das Gewonnene wieder verloren. Der Erzieher muß anfangs zwar das zu Erreichende ganz ins Einzele vorzeichnen, sowie aber die Kraft des Kindes erwächst, ihm einige Ausführungen frei geben, und zwar am besten ausdrücklich. Dies gilt für den Unterricht, wie für die sittliche Erziehung.

Neben und in dem Thätigkeitstriebe wirkt der Abwechselungstrieb. Das Gesetz der Beharrlichkeit, welches in der todten Natur herrscht, ist in dem menschlichen Organismus durch ein anderes, das der Abwechselung, eingeschränkt. Durch Beharren in demselben Zustande stumpft sich jede Lust, sei sie auch anfangs die größeste, ab; es muß ein neuer Reiz wirken, um dem vorigen Zeit zur Ruhe und zum allmählichen Wiederaufleben zu lassen. Dieses Bestreben bewahrt den menschlichen Organismus vor Einseitigkeit und Indolenz, es kann aber auch in Leichtsinn, Zerstreutheit oder Neugierde ausarten. Um dieser sehr gewöhnlichen Ausartung vorzubeugen, lasse man anfangs nur wenige und einfache Reize auf das Kind wirken, und dulde keine grellen Absprünge der Thätigkeit, sondern leite anfangs zu Veränderungen im Kleinen, in der Form der Beschäftigung u. s. w. Verderblich ist die Ueberfüllung mit Spielsachen und die sichtliche Bemühung der Erwachsenen, das Kind zu unterhalten. Statt daß sich die Welt nach und nach vor seiner Anschauung entfalten, daß jeder folgende Tag

Digitized by Google

und jedes folgende Jahr etwas Neues bringen sollte, so ist in der Periode, wo die Natur eine gewisse Stetigkeit fordert, schon der Kreis der Reize erschöpft, und Ueberdruß tritt an die Stelle der Freude. Es heißt in der That, das Kind seiner schönsten Genüsse berauben, wenn man es mit Genüssen überschüttet. Wird der Abwechselungstrieb richtig geleitet, so wird sich daraus die Wißbegierde, der Forschungstrieb, der Erfindungsgeist entwickeln; der Mensch begnügt sich nicht mit dem Vorhandenen, er sucht das Neue, und durch Einwirkung des Vervollkommnungstriebes auch das Bessere. Darf also der Erzieher dem Abwechselungstriebe in dem Kinde nicht zu viel Spielraum gestatten, ihn nicht bis zur Flatterhaftigkeit wachsen lassen, so darf er ihn doch ebenso wenig unterdrücken, zumal da die natürliche Entwickelung von selbst in dem Erwachsenen längere Perioden der Abwechselung setzt, als bei dem Kinde. Manches erscheint uns als Flatterhaftigkeit, was es in der That nicht ist, weil wir mit einem anderen Zeitmaße messen, als die Kinder. Was dem Erwachsenen als unvollständig begründet erscheint, ist es darum nicht für das Kind, dem der höchste Grund der Glaube an seinen Erzieher ist. Das aber dürfen wir nicht vergessen, daß unsere gegenwärtige Cultur die Flatterhaftigkeit der Jugend mehr begünstigt, als die Beharrlichkeit, daß wir also in zweifelhaften Fällen eher für Stetigkeit, als für Abwechselung, eher für Einfachheit, als für Mannigfaltigkeit zu entscheiden haben. Und zwar reicht die Gefahr, dem Geiste die rechte Concentration zu rauben, bis in die Zeit der jugendlichen Reife. Auch Jünglingen und Jungfrauen sollte weniger Abwechselung der Genüsse geboten werden; sie würden länger und edler genießen.

§. 100. Ausbildung des Besitztriebes.

Von großer Wichtigkeit ist die Behandlung des Besitztriebes in dem Kinde. Leider aber haben darauf die miterziehenden Personen soviel Einfluß, daß der Haupterzieher ihm selten die gewünschte Richtung geben kann. Wer gibt und nimmt nicht all einem Kinde! Welcher Werth wird nicht den nichtswürdigsten Dingen in der Kinder Gegenwart beigelegt! Wie geringschätzig werden oft die

Digitized by Google

höheren Güter behandelt! Es ist kein Wunder, daß der an sich gute Trieb ausartet, auf der einen Seite in Habsucht, auf der anderen in Verschwendung. Das Kind faßt, hält fest, und will zur freien Verfügung haben, was ihm gefällt, weit früher, als es einen Begriff von Eigenthum hat. Die Bildung dieses Begriffs liegt aber dem Erzieher ob, nicht etwa durch Erklärungen, sondern durch Handlungen. Sobald das Kind in der Sprache weit genug vorgerückt ist, um zwischen ich und du zu unterscheiden, fängt es auch an, das fremde Eigenthum von dem eignen zu trennen. Und ist diese Entwickelung vorhanden, so bestehe der Erzieher sofort darauf, daß auch wirklich ein Unterschied festgehalten werde. Das Kind darf nicht mit allen Dingen auf gleiche Weise schalten. Was ihm zum Spiel, zum Besitz gegeben ist, damit lasse man es ungehindert nach seiner Lust verfahren; was Andern gehört, das darf es nur anschauen, nicht nach Belieben anfassen, zerstören, wegwerfen. Diese Unterscheidung lehrt zugleich schonen, und wehrt der Herrschsucht. Wenn das Kind sein Eigenthum zerstört, so lasse man dies gehen, so lange nicht entschiedener Muthwille dabei hervortritt. Es mag durch Schaden klug werden. Und ist die Sache von Werth, so sind ja Diejenigen schuld, welche ihm solche werthvolle Dinge zum Spiel geben. Man unterscheide auch zwischen künftigem, einstweilen aufbewahrtem Eigenthum und jetzigem. Das erstere darf nur angeschaut, nicht beliebig gebraucht werden. Uebrigens sind die Geschenke befreundeter Personen oft wahre Büchsen der Pandora und Erisäpfel. Manche Geschenke sollte man geradezu verbitten. Im Verfolg der Entwickelung lernt das Kind auch seine Familie der fremden entgegenstellen, und hier sei man noch weit strenger in der Heilighaltung des Eigenthums. Nichts Fremden Gehöriges darf das Kind für sich nehmen oder zerstören, sei es auch das Kleinste. Laxe Vorstellungen von dieser Gränze, welche sich in der Kindheit bilden, gehen leicht durch das ganze Leben. Manche Dinge müssen als gemeinschaftliches Eigenthum, namentlich der Geschwister, angesehen werden; dann erkläre man dies aber ausdrücklich, und beuge dem Zank durch bestimmte Vorschriften über den Gebrauch vor. Außer dem Vortheil, die vielen Störungen und unangenehmen Auftritte in der Familie zu beseitigen, ist eine

Digitized by Google

feste Gesetzgebung, wenn man es so nennen kann, und eine prompte Justiz bei den Kindern die Grundlage der Gerechtigkeit derselben im späteren Alter. In Streitigkeiten der Kinder über Besitz sollen sich die Eltern freilich nicht voreilig mischen; aber diese Nicht-Einmischung gehe doch niemals so weit, daß die kleinen Eigenthümer unbeobachtet und ungeahndet ungerechte Handlungen begehen. Noch weniger aber trete Parteilichkeit, wenn gleich zu Gunsten der artigsten oder der jüngsten Kinder, hervor. Das Recht muß unter allen Umständen auch in Kleinigkeiten heilig gehalten werden. Wenn die Geschwister freiwillig den Gebrauch ihrer Spielsachen gestatten, so kann dies als ein erfreuliches Zeichen der Eintracht angesehen werden, wenn aber die Eltern das sorgsame Kind zwingen, sein Eigenthum dem Muthwillen seiner Geschwister preiszugeben, so ist dies eine üble Grundlage für künftige Rechtlichkeit, eine Preisgebung des Edlen an das Unedle. Es ist aber nicht genug, daß der Besitztrieb geregelt, und dem Gerechtigkeitsgefühl untergeordnet werde; derselbe muß auch gemäßigt und den sympathetischen Gefühlen zugänglich gemacht, und wiederum gegen die Verführungen der sinnlichen Triebe abgehärtet werden. Das Kind muß *geben* können, und zwar wirklich, und mit Aufopferung geben. Die bloße Comödie des Almosens oder des Mittheilens, um dreifach zurückzuempfangen, ist keine Bändigung der *Habsucht*. Man muß schon im engen Kreise der Familie durch Thatsachen überzeugen, daß bei allgemein verbreitetem herzlosen Egoismus die menschliche Gesellschaft gar nicht bestehen könne, und alle Freude aus dem Leben verschwinden würde. Jede habsüchtige That habe für das Kind empfindliche Folgen, jede uneigennützige erfreuliche, doch ohne daß es eben Lohn darin erblickt. Allein man hüte sich wohl, die Uneigennützigkeit des Kindes in Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, seine Freigebigkeit in Verschwendung übergehen zu lassen. Unsere Zeit neigt dazu, und weiß auf der anderen Seite Habsucht doch damit zu verbinden. Schon das Streben nach Mehr, als man gebrauchen und verwahren kann, ist ein Fehler, von dem man Kinder zurückhalten sollte. Ein Kind, das mehr Blumen bricht, als es zu seinem Strauße braucht, verräth Habsucht; wenn es sie wegwirft, oder ohne Bedenken verschenkt, Verschwendung. Die

Digitized by Google

Neigung zum Verschenken, besonders an Kinder, mit welchen das schenkende in keinem besonderen Freundschaftsverhältniß steht, deutet eher Gleichgültigkeit und Leichtsinn an, als Theilnahme und Wohlthätigkeit. Deßhalb thut der Erzieher nicht wohl, wenn er das Verschenken zu leicht macht, oder vielleicht gar erlaubt, über fremdes Eigenthum als Geschenk zu verfügen. Um das Kind über diese Punkte zu prüfen, und die vorgefundenen Anlagen zum Rechten zu entwickeln, ist es nöthig, ihm Gelegenheit zu geben, über ein Besitzthum zu verfügen. Dies Besitzthum kann anfangs in den ihm überlassenen Eßwaaren und Spielsachen bestehen. Die ersteren darf es verschenken, die anderen nur verleihen, wenigstens nicht ohne Erlaubniß verschenken, dann aber das Geschenk nicht mehr zurücknehmen. Tausch und Kauf unter Kindern, vornehmlich unter Geschwistern, ist überhaupt eine zu mißbilligende Verfrühung späterer Lebensverhältnisse. Das oft gerühmte Ueberlassen eines Taschengeldes zur freien Verwendung bringt nur dann wirklichen Vortheil, wenn es sehr genau überwacht und geleitet wird. Die meisten Eltern nähren mit ihrem Taschengelde schlimme Leidenschaften in ihren Kindern: Näscherei, Spielsucht, Vergnügungssucht oder auch Geiz. Freilich ist der letztere heutiges Tags die seltnere Untugend geworden, und manche löbliche Zurückhaltung und Einschränkung wird von dem großen Haufen Geiz gescholten. Am strengsten sollte man aber verhüten, daß angehende Jünglinge ihre Effecten, insbesondere Bücher, veräußern, oder Schulden machen. Nichts gefährdet das Gefühl für Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit stärker, als solche viel zu gelinde beurtheilte Unredlichkeiten. Besser ist es, wenn die Eltern ihre Kinder in ihre eignen kleinen Geschäfte hineinziehen, und sie dadurch zur Ordnung, Sparsamkeit und Gewandtheit gewöhnen. Aber auch diese Geschäftshülfe muß wohl überwacht werden, wenn nicht Mißbräuche entstehen sollen. Bei allem Zutrauen muß man bedenken, daß es Kinder oder Jünglinge sind, welche der Verführung leicht unterliegen. Es ist ein gewöhnlicher elterlicher Irrthum, daß ihre Kinder nicht unredlich seien, gerade so wie man die Möglichkeit des Lügens bestreitet. Erfahrene Erzieher wissen, daß alle Kinder, wo nicht wirklich lügen, doch sehr nahe daran streifen, und wo nicht

Digitized by Google

wirklich stehlen, doch sehr ähnliche Handlungen begehen. Die Tugend der Ehrlichkeit ist nicht angeboren, sondern muß anerzogen werden; und dazu gehört, daß die Begriffe von Eigenthum sich stufenweise ausbilden und befestigen. Noch ist zu warnen vor einem doppelten Fehler mancher Eltern. Die Einen gefallen sich darin, ihren Kindern frühzeitig die Mitwissenschaft von künftigem Reichthum zu gewähren, nicht bedenkend, welche verderblichen Begierden sie dadurch erwecken, und daß der Verlust dieses Reichthums doch immer möglich, und dann desto bitterer ist. Die Anderen schämen sich selbst ihrer Armuth, und täuschen entweder die Kinder über die wahre Lage ihrer Verhältnisse, oder prägen ihnen ebenfalls jene falsche Scham und eine zur Schau-Tragung erlogener Wohlhabenheit ein. Daß weder das Eine noch das Andere die rechte Werthschätzung der Güter, also auch die Wahrhaftigkeit fördert, mithin nicht zum wahren Glücke der Kinder beitragen kann, springt in die Augen.

Oft täuschen sich die Eltern selbst über das Zureichen dieses Reichthums. Sie erziehen jedes ihrer Kinder so, als wäre es in dem ganzen Besitz des elterlichen Reichthums, während sie doch wissen, daß ein größerer Divisor kleinere Quotienten verursacht. Um diese falsche Rechnung wieder gut zu machen, wird nun nach den Mitteln der Habgier, nach reichen Heirathen, Erbschaften, Lotteriegewinn, Speculation gejagt, und die Gesinnung der Kinder im Innersten verdorben [1]).

[1] Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. S. 157 u. S. 165.

§. 101. Ausbildung des Geselligkeitstriebes.

Vermöge des Geselligkeitstriebes will das Kind nicht allein sein; auch wenn es kein besonderes Interesse an der Gegenwart anderer Personen hat, liebt es doch ihre Nähe, fürchtet sich wohl gar, wenn es Niemanden um sich sieht. Aus diesem Triebe können Tugenden erwachsen: Mitgefühl, Verträglichkeit, Gemeinsinn, Wetteifer, aber auch Untugenden, wie Unselbständigkeit, Vergnügungssucht, Schwatzhaftigkeit u. s. w.

Digitized by Google

Der Erzieher hat also diesen Trieb zu lenken und zu mäßigen, damit das Ziel schöner und edler Geselligkeit erreicht wird. Im Allgemeinen ist es thöricht, die Kinder ohne Noth von dem Umgange mit andern Kindern zurückzuhalten. Sind die letzteren nur halbwege gut erzogen, so sind sie bessere Gesellschaft, als erwachsene Personen. Die Altklugheit der separirt gehaltenen Kinder ist noch das geringere Uebel, das schlimmere ist das Mißtrauen, die Abgeschlossenheit, der Hochmuth gegen andere Menschen, wozu sich noch Mangel an Kenntniß des wirklichen Lebens und Unanstelligkeit zu allen praktischen Aufgaben gesellt. Es ist ein Irrthum, wenn man sich einbildet, durch eine Absperrung des Hauses gegen andere Kinder auch sogleich allen Einfluß der Mitwelt auf die Ausbildung der eigenen Kinder abschneiden zu können. Die fehlerhaften Sitten dringen durch die Ritzen einer solchen Quarantäne desto verderblicher durch, denn es bleibt ihnen der Reiz der Neuheit und der Beistand der Phantasie. Das Kind muß so erzogen werden, daß es mit allen Menschen umgehen kann, aber nur mit guten umgehen will. Deßhalb gebe man ihm Gelegenheit zu hinreichendem Umgang, mache aber den mit wohlerzogenen Kindern durch Hinzufügung von allerlei Annehmlichkeiten wünschenswerther, als jeden andern. Aus der Unterlassung dieser Vorschrift erklärt es sich, wie die sorgfältigst erzogenen Jünglinge bei dem Eintritte in die Welt oft am leichtesten sinken, und wenn dies auch nicht eintritt, sich weder Geschick zu Geschäften, noch Liebenswürdigkeit aneignen. Umgekehrt aber kann die Sorglosigkeit in der Wahl des Umgangs, besonders des näheren, wieder die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Wie Penelope's Gewebe über Nacht wieder aufgetrennt wurde, löst die üble Gesellschaft alle guten Producte der häuslichen Erziehung wieder auf, und macht künftige Vervollkommnung oft unmöglich. Darum werde man nicht müde, die Gesellschaft der Kinder zu beobachten, die gute zu fördern, der schlimmen den Einfluß abzuschneiden. Vorübergehende Bekanntschaft mit unartigen Kindern schadet wenig, kann sogar nützen, wenn der Erzieher den Eindruck zu lenken versteht. Jedenfalls ist eine gewisse Unbefangenheit in dieser Beziehung weit nützlicher, als Aengstlichkeit und Pedanterie. Nur Das dulde man nicht, daß die Geselligkeit zur

Digitized by Google

Geſellſchaftsſucht werde, ſo daß der Zögling Nichts ohne Beiſein Anderer vorzunehmen im Stande iſt, und daß ihn bei der geringſten Einſamkeit Langeweile beſchleicht. Mindeſtens arbeiten muß der Menſch allein können, und auch das Vergnügen darf nicht an das Beiſammenſein mit Andern gebunden ſein. Beſonders verhüte man, daß ſich feſte Verbindungen unter den Kindern, wenn ſchon für erlaubte Zwecke bilden, welche der Leitung des Erziehers entzogen ſind. Ehe man es denkt, ſind ſie ausgeartet, und der beſſere Einfluß iſt durch den der Genoſſenſchaft neutraliſirt. Sind dieſe geſelligen Veranſtaltungen zugleich Nachahmungen ähnlicher unter den Erwachſenen, ſo wird eine Verfrühung der Anſprüche daraus, welche auch aus anderen Urſachen Mißbilligung verdient. Dahin gehören alle Arten von Gewinnſtſpielen, alle Tanzvergnügungen (Tanzunterricht braucht nicht Tanzvergnügung zu ſein), ferner alle Aſſemblee-ähnlichen Zuſammenkünfte, der Beſuch von Wirthshäuſern, ſelbſt der anſtändigſten, wenn er nicht durch Reiſen bedingt iſt. Bei Mädchen entſteht gar leicht eine Ueberſchätzung des Geſellſchaftslebens, welche dem Familienleben die Wurzeln abſchneidet. Sie hören von Ausgehen, von geſellſchaftlichen Vergnügungen in einer Weiſe reden, als ſei dies das Ziel alles nobelen (faſhionablen) Strebens, und ſie verrennen ſich dergeſtalt in dieſe Gedanken, daß für alles Uebrige kein Sinn mehr bleibt.

Bei Knaben und Jünglingen tritt an die Stelle dieſes falſchen Strebens ſehr häufig der Wirthshausbeſuch. Der Schaden deſſelben liegt hauptſächlich in der Verwöhnung. Der Gaſt wird bedient, er hat Alles ohne Mühe und ohne Anſchauung ſeiner ſonſtigen Pflichten; für Geld erſetzt man ihm die Familie, und entfremdet ihn derſelben. Kinder und Jünglinge, welche die Mühe des Gelderwerbs noch nicht kennen, haben in dem Wirthshauſe gar kein Hemmniß ihrer Sinnlichkeit; der Augenblick herrſcht, Vergangenheit und Zukunft werden nicht repräſentirt. Zu Hauſe muß das Kind, wo nicht Gott, doch wenigſtens den Eltern für die dargereichte Nahrung danken, in dem Wirthshauſe wird blos bezahlt. Der Wirth fragt nicht, woher das Geld? darum fragt ſich auch der Gaſt nicht: Was ſollteſt du mit dieſem Gelde? auch

Digitized by Google

nicht: Was solltest du mit dieser Zeit? Alle diese Ausgeburten des Luxus sollten wenigstens für die Zeit aufgeschoben werden, wo Körper und Geist den sinnlichen Reizen leichter widerstehen. Es wird in der That desto weniger für Verträglichkeit und Gemeinsinn gewonnen, je förmlicher die Gesellschaften der Kinder eingerichtet sind. Schule und Turnplatz auf der einen, freie, zufällige oder von einem Bedürfniß gebotene Zusammenkünfte auf der anderen Seite geben dem Geselligkeitstriebe Nahrung genug, zumal wenn nicht viele, und nicht immer dieselben Individuen zusammentreffen.

Die Verbrüderungen auf den Gymnasien und die Landsmannschaften auf den Universitäten sind ebenfalls ausgeartete Producte des Geselligkeitstriebes. Ein Jüngling, wie ein Kind, muß auch in der Einsamkeit seine Befriedigung finden können, und zur Zufriedenheit nicht allemal Kameraden nöthig haben. In dieser Beziehung schaden die zahlreichen Schulen, und die Verbindung höherer und niederer Klassen zu einer Anstalt. Der Corpsgeist sammt dem Wirthshausbesuche der zum Unterricht versammelten Jünglinge ist in der neueren Zeit theilweise in Schutz genommen worden, aber gewiß mit großem Unrecht. Denn er wird die Wurzel aller Rohheit und Gemeinheit, und untergräbt nicht blos die Sittlichkeit, sondern auch die Wissenschaftlichkeit. Alle Versuche, solche Sinnengenüsse auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen, werden vergebens bleiben; unbedingtes Verbot führt sicherer als bedingtes, und gefährdet die Aufrichtigkeit weniger. Falsches Ehrgefühl, Abhängigkeit von dem Urtheil der großen Menge, Abneigung, sich von älteren Personen rathen zu lassen, Aufgeben aller Pietät sind die Früchte selbst der scheinbar anständigen Verbrüderungen [1]).

Die Erregung des Wetteifers ist als Erziehungsmittel von großer Wichtigkeit; als Ziel der weiteren Ausbildung steht aber der Gemeinsinn, worauf zuletzt die Vaterlandsliebe beruht, höher. Beide werden genährt, wenn der Erzieher nicht dem Individuum, sondern der Genossenschaft die Leistungen zuschreibt, nur eine gemeinschaftliche Ehre, gemeinschaftliches Verdienst anerkennt, oder Tadel ausspricht; wenn er es zu veranstalten sucht, daß der

Digitized by Google

Einzele gar keine dauernde Auszeichnung gewinnt, sondern wechselnd bald dieser, bald jener. Auch Das fördert den Gemeinsinn, wenn man von Jedem, der sich einer Gesellschaft angeschlossen hat, nach dem Maße seiner Kräfte Leistungen verlangt. Nicht das Vergnügen der Einzelen, sondern der Gesammtheit muß der letzte Zweck der Spiele sein, und welcher Posten Jedem übertragen wird, darf nicht in Rechnung kommen, wenn nur das Ganze gelingt. Dabei ist es etwas Bedeutendes, seinen persönlichen Willen dem Gesammtwillen unterwerfen zu lernen. Dies lernt sich besser im Spiel, als aus Büchern. Die Spielverderber in der Jugend bleiben gewöhnlich ihr ganzes Leben hindurch Egoisten. Selbst die Neckereien und kleinen Unbilden, welche in der geselligen Verbindung der Kinder vorkommen, haben das Gute, daß sie vor allzu großer Empfindlichkeit behüten, und gegen künftiges Ungemach abhärten. Der Knorr lernt den Knuppen vertragen, der Separatismus wird im Keime erstickt. Ein gewisser Grad von öffentlicher Erziehung leistet alles dies am besten. Daß die Geselligkeit nicht in Geschwätzigkeit, und diese wieder in Klatschsucht ausarte, wird verhütet, wenn die erziehenden Personen die Kinder nicht in ihre Unterhaltungen hineinziehen, und der Naivetät nicht zu viel Recht einräumen. Muß das Kind den Erwachsenen gegenüber immer entweder etwas der Rede Werthes sagen, oder schweigen, so wird es auch anderswo die Zunge im Zaum halten lernen, wird sich namentlich nicht darin gefallen, Andern unangenehme Dinge ins Gesicht, oder Nachtheiliges hinter ihrem Rücken zu sagen. Ueberhaupt ist es eine der vortrefflichsten Früchte einer guten Erziehung, wenn sie versteht, den Kindern Tact beizubringen, d. h. das Gefühl für Reden und Schweigen am rechten Ort, zu rechter Zeit und im richtigen Maße. Schon frühe mache man es ihnen darum zur Aufgabe, ein Geheimniß bewahren zu lernen, und lehre Verschwiegenheit als eine Tugend lieben. Aber man mache die Kinder darum nicht zu seinen Vertrauten. Das alte Sprüchwort, welches aus der Schule zu schwatzen verbietet, hat einen tief pädagogischen Grund, und sollte ebenso auf die Familie angewandt werden.

[1] Vgl. Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. S. 205.

Digitized by Google

§. 102. Ausbildung des Nachahmungstriebes.

Mit dem Nachahmungstriebe verhält es sich ähnlich wie mit dem Geselligkeitstriebe. Er muß mehr als Erziehungsmittel gepflegt werden, als um seiner selbst willen. Er ist nothwendig, weil ohne ihn der junge Mensch die Handlungsweise der älteren sich nicht aneignen, folglich ihre Erfahrungen nicht benutzen würde. Die absichtslose Erziehung, wie sie ehemals fast allein üblich war, beruht fast lediglich auf diesem Naturtriebe; ja mit einer gewissen Abänderung wird derselbe zum Unterwürfigkeitstriebe, zum Gehorsam. Denn so sehr auch das Streben nach Selbständigkeit entgegenwirkt, so regt sich in dem Menschen ein Zug der Unterwerfung unter den Vollkommneren, insbesondere unter den Kräftigeren, und er ist bereit, der Anführung desselben zu folgen. Dies ist nicht Resultat der Klugheit, sondern eines unmittelbaren Bestrebens. Mithin hat auch der Gehorsam in dem Nachahmungstriebe seinen naturgemäßen Grund. In der Nachahmung wird das Beispiel, d. h. die Handlung des vollkommneren Menschen befolgt, in dem Gehorsam die von demselben uns mitgetheilte Vorstellung einer Handlung. Wird die Vorstellung von dem durch Nachahmung zu erreichenden Ziele sehr lebhaft, so entsteht Nacheiferung, ein Bestreben, welches zu den edelsten gehört, wenn das Ziel selbst ein sittliches ist. Dagegen kann der Nachahmungstrieb in Nachäfferei ausarten, wenn man das Unwesentliche eines Beispiels auffaßt, und das Wesentliche darüber vernachlässigt. Dem Erzieher liegt die Pflicht ob, gute Beispiele in die Nähe, die schlechten in die Ferne zu rücken; und natürlich wird es am vortheilhaftesten sein, wenn sein eigenes Beispiel das musterhafteste ist, mindestens so erscheint. Die Fehler solcher Personen, deren Umgang unvermeidlich ist, suche er entweder dem Auge der Kinder zu entziehen, oder unter einem Gesichtspunkte zu zeigen, daß sie nicht zur Nachahmung reizen. Wie zum Beispiel, wenn man beklagt, daß dieselben nicht gleiche Gelegenheit zur Vervollkommnung gehabt hätten, wie der Zögling. Als Gegengewicht läßt sich sofort hinzufügen, daß solche Personen doch wieder Vorzüge anderer Art besitzen, von welchen der Zögling weit entfernt sei. Auch ideale Beispiele

Digitized by Google

halte man vor, nur nicht phantastische, allzu unbestimmte, und nicht mehrere, als nöthig, damit der Wechsel ihnen die Schärfe des Gepräges nicht nehme. Den Beispielen der Menge, der Gespielen, welche in der Regel als schlechte angenommen werden können, weise man einen möglichst niedrigen Platz an, verlange vielmehr, daß das Kind sich durch besseres Verhalten auszeichnen solle. Solche Ermahnungen können recht wohl stattfinden, ohne den Stolz allzu sehr anzufachen. Denn es versteht sich, daß der Tadel fremden Verhaltens noch kein Lob des eignen einschließt, und daß Bekrittelung und Spott gänzlich fern gehalten werden müssen. Bei allen Hinweisungen auf Beispiele beobachte der Erzieher eine strenge Schätzung der Eigenschaften nach ihrem wahren Werthe; er nenne nie nachahmungswürdig, was sittlich zweifelhaft oder tadelnswerth ist. Sich eigner leichtsinnigen, ungesetzlichen Streiche rühmen, oder die Schwächen ausgezeichneter Männer mit Wohlgefallen schildern, sind sehr gewöhnliche, aber darum nicht zu entschuldigende pädagogische Sünden. Wenn der Beamte vor seinen Kindern sich seiner Studentenstreiche rühmt, so sollte er weiter schließen, wessen sich die Taglöhner vor ihren Kindern rühmen werden. Wer nicht einmal über sein eignes Leben sittliche Urtheile fällt, welches Zutrauen wird der seinen Urtheilen über Andere verschaffen! Einer alltäglichen Verbildung des Nachahmungstriebes ist hier zu gedenken, der Gewöhnung zum Tabak-Rauchen und -Schnupfen. Da diese Genüsse keine ursprünglichen sind, sondern erst durch Ueberwindung anfänglicher Unlust zu Genüssen werden, so sind sie als Producte eines verkehrten Nachahmungs- und Ehrtriebes anzusehen. Der Knabe will es den Erwachsenen gleich thun, das ist die Hauptquelle, er will nicht hinter seines Gleichen zurückbleiben, es den Jüngeren zuvorthun. Dazu kommt Langeweile, Streben nach ungewöhnlichem Nervenreiz. Nicht viel besser steht es mit der Mode, welche unmöglich die Menschen so beherrschen könnte, wenn der Nachahmungstrieb nicht bei den Meisten überreizt und verbildet wäre. Zweckmäßigkeit, Schönheit kommt eigentlich gar nicht mehr in Frage, sondern nur, ob Etwas neu ist, allgemein getragen wird, viel kostet u. dgl.

Vor einer Verirrung des Nachahmungstriebes ist noch zu

Digitized by Google

warnen, vor der Sucht, Anderen nachzuspotten. Schon die Kinder selbst können diese Aeußerung der Lieblosigkeit nicht leiden, wieviel mehr sollten die Erzieher dagegen wirken, und nicht durch beifällige Aufnahme, durch Belachen der Naivetät das Aufwachsen dieser Unart fördern. Wohl aber sollte mehr, als es bisher zu geschehen pflegte, der Nachahmungstrieb auf technische Geschicklichkeiten, wenn sie auch nicht gerade zum künftigen Fortkommen dienen, gelenkt werden. Es gibt noch gar zu viele Kinder, welche Anderen keine Fertigkeit abzusehen im Stande sind, weil der Nachahmungstrieb nicht auf die Beobachtungsgabe gewirkt hat. Es gibt Kinder, welche nicht binden, nicht schneiden, nicht klopfen können, obgleich sie wohl Lust dazu gehabt hätten; allein es fehlte an Gelegenheit, man gab ihnen kein Werkzeug. Andere, welche wenig Unterricht genossen haben, können dagegen nachmachen, was sie einmal gesehen haben, und sind eben dadurch anstellig und brauchbar zu allen Dingen. Ihre Beobachtungsgabe war frühzeitig geschärft worden. Man sollte also Kindern nicht zuviel mit Hülfeleistungen in mechanischen Dingen entgegenkommen, damit das Bedürfniß ihnen die ersten Schwierigkeiten überwinden helfe; dann aber sollte man die Geschicklichkeit pflegen, bis sich auch Neigung dazu gesellte. Bei den Fertigkeiten, welche Gegenstand des Unterrichts sind, hat man bisher wohl schon ein zweckmäßiges Verfahren beobachtet, die scheinbar geringfügigeren aber, deren Ausbildung doch ebenso nothwendig ist, hat man fast geflissentlich vernachlässigt; erst das Turnen hat manche wieder zu Ehren gebracht.

§. 103. Ausbildung des Ehrtriebes.

Wie der Nachahmungstrieb anderen Menschen einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung des heranwachsenden Menschen gestattet, so thut es auch der Ehrtrieb, welcher nach der Anerkennung einzeler Personen, oder der ganzen Umgebung strebt. Er ist eine der stärksten Triebfedern für die menschlichen Handlungen, doch im Mannesalter herrschender, als im Kindesalter. Da er aber zu dem Edelsten, wie zu dem Schlechtesten treiben kann, und einer Menge von Ausartungen unterworfen ist, so bedarf er sorgfältiger

Digitized by Google

Behandlung von Seiten des Erziehers. Für das Kind gibt es anfangs kein anderes Publikum, als die Familie; in dieser muß der Ehrtrieb so gepflegt werden, daß später bei dem Hervortreten in die Welt einerseits die Grundlage zu den Tugenden des feinen Ehrgefühls, des edlen Stolzes, der Achtung des guten Rufes, der edlen Ruhmliebe schon gelegt sind, und daß andererseits von den sittlichen Verkrüppelungen, dem Ehrgeize, dem Hochmuthe, der Ruhmsucht, der Eitelkeit, der Abhängigkeit von dem Urtheile der Welt möglichst abgelenkt ist. Die Bildung des Ehrtriebes muß anknüpfen an das sittliche Gefühl; sobald sich dies so weit entwickelt hat, daß es gut von böse unterscheidet, darf auch der Beifall Anderer gesucht, ihr Mißfallen vermieden werden. Allein es sind anfangs nur einzele Personen, um deren Urtheil das Kind sich kümmern soll, nicht „die Leute". Und zwar muß gleich von dem ersten Anfang die Anerkennung sittlich gebildeter Personen, besonders die des Erziehers selbst weit über die der übrigen gestellt werden. Je weniger ausdrückliche Anerkennung dem Kinde bewiesen wird, desto feiner wird sein Ehrgefühl und desto reiner sein Ehrtrieb ausgebildet werden. Ruhm, laute Ehre liegen dem Kinde noch zu fern, als daß sein Bestreben darauf gerichtet sein sollte. Man kann wohl als fernstes Ziel auf etwas dergleichen hindeuten, und die Beispiele berühmter Männer aufstellen; allein nahen Ruhm, äußerliche Auszeichnung in den Kinderjahren vorhalten, verdirbt nothwendig den Charakter. Daher sind öffentliche Belobungen oder Ehrenzeichen in den Schulen jederzeit bedenklich. Häufiges und reichliches Lob führt am leichtesten den natürlichen Trieb zur Ausartung, nicht minder häufig die Ehrerbietung, welche abhängige Personen den Kindern vornehmer oder reicher Eltern beweisen. Ist dies nämlich nicht ein Ausfluß der allgemein angenommenen Etikette, und somit ohne große Bedeutsamkeit, so setzt das Kind nothwendig auf seine Rechnung, was höchstens auf die Rechnung seiner Eltern und Vorfahren gehört, und verlangt unter allen Verhältnissen eine Auszeichnung, welche ihm nur unter besonderen Umständen zu Theil wurde. Es ist das sicherste Mittel, Kindern unbegründete Ansprüche einzuflößen, wenn Eltern ihre Umgebungen merken lassen, daß sie die ihren

Digitized by Google

Kindern erwiesene Ehre als ihnen selbst erwiesen betrachten. Am ersten läßt sich ein Bewußtsein der erblichen Standesehre bei Kindern dulden, weil die größeste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß an diesem Verhältniß sich Nichts ändern werde, und weil die Gränze der Stände eher in die Augen fällt, als die des Reichthums, und weil zugleich der höhere Stand auch dem darin Erzogenen gewisse Beschränkungen und Pflichten auferlegt, während der Reichthum blos eine Möglichkeit der Genüsse in sich einschließt. Ganz unverfänglich ist es, wenn man die Familienehre in der Weise hervorhebt, daß die geistigen Vorzüge der Vorfahren, ihr guter Name nicht durch die Schuld der Enkel verloren gehen dürften. Ueberhaupt nimmt der Ehrtrieb erst dann eine entschieden falsche Richtung, wenn er die Anerkennung Anderer für unbedeutende oder eingebildete Vorzüge verlangt, oder wenn er diejenigen, welche seinen Ansprüchen nicht entgegenkommen, lieblos behandelt. Dazu tragen freilich oft genug die Eltern selbst bei. Sind es nicht die Kleider, auf deren Neuheit und Schönheit die Kinder vorzugsweise aufmerksam gemacht werden! Legt man nicht mehr Werth auf den Besitz einer Equipage, oder eines Titels, wozu das Kind vielleicht niemals selbst gelangen wird, als auf den Ruf der Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit, den das Kind jedenfalls gewinnen kann! Man könnte es oft nicht geschickter anfangen, um die Kinder absichtlich eitel und hochmüthig zu machen, als man es ohne Absicht thut, so viel man auch daneben von christlicher Demuth und Liebe redet. Keine christliche Tugend ist seltener als die Demuth. In allen möglichen Gestalten taucht der Hochmuth des Herzens hervor, als Tadel Anderer, als Eigenlob, als Spott, als Sophistik. Die Kinder sehen es, und ahmen es früher nach, als das Gute. Auch mögen es viele Eltern gar nicht leiden, wenn ihre Kinder bescheiden auftreten, sie finden sich selbst dadurch herabgewürdigt. Sie ziehen sich lieber ihre eigene Plage und Strafe groß, als daß sie den Geist der Widerspenstigkeit und der Ueberhebung bändigen, so lange es Zeit ist. Hier stehen noch eine Masse von Vorurtheilen der guten Erziehung entgegen, und der einzele Erzieher ist oft bei der besten Einsicht und dem besten Willen nicht im Stande, das Kind richtig zu lenken, weil die Miterzieher

Digitized by Google

zu mächtig entgegenwirken. In vielen Verhältnissen ist es eine Unmöglichkeit geworden, ein wohlgebildetes Mädchen oder einen talentvollen Knaben ohne Eitelkeit zu erziehen; denn Jedermann hält sich für berechtigt und aufgefordert, dem Kinde zu sagen, was der Erzieher ihm nicht zum Bewußtsein kommen lassen möchte. Selbst die Schulen können sich selten frei von Einrichtungen halten, welche den Ehrtrieb über die Gebühr steigern, weil sie um der faulen Subjecte willen zu stärkeren Reizmitteln greifen müssen, als seiner organisirte Kinder ertragen; — ein Grund mehr, in denselben das Gleichartige möglichst zusammenzuhalten, nicht Kinder aus allen möglichen Lebensverhältnissen unter einander zu mischen. Daß sich übrigens Hochmuth und Ehrgeiz mit einer Abhängigkeit von dem Urtheil selbst des ungebildeten Publicums verträgt, beweist die schon erwähnte Herrschaft der Mode, wovor man die Jugend so lange als möglich bewahren sollte. Einmal angeregt, strebt der Ehrtrieb nach dieser lächerlichsten aller Auszeichnungen, und vergißt gar leicht die höheren Ziele. Denn überhaupt neigt die Jugend zu einer Ueberschätzung äußerlichen Beifalls, oder roher Bewunderung. Statt aller übrigen Beweise darf man nur auf das Universitätsleben verweisen. Wie schwach ist der Rath und die Ermahnung der Eltern gegen das Zureden und den Spott der Kameraden! Wer würde wohl rauchen, fluchen, sich duelliren u. s. w., wenn nicht der falsche Ehrgeiz wäre! Um der eignen Lust willen wird weit weniger Thorheit und Sünde begangen, als aus Scheu vor fremder Geringschätzung. Es ist also wohl der Mühe werth, die jungen Leute in dieser Richtung abzuhärten, was freilich am besten geschieht, wenn man sie von Kindheit an gewöhnt, die wahre Ehre über die eingebildete zu setzen [1]).

[1] Vgl. Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. S. 61.

§. 104. Ausbildung des Unabhängigkeitstriebes.

Der Selbständigkeits- oder Unabhängigkeitstrieb ist zwar in vielen Beziehungen ein Gegner der Erziehung, er ist aber auch ihr Vollender. Wir erziehen den jungen Menschen so

Digitized by Google

lange, bis er Selbständigkeit genug gewonnen hat, keiner Erziehung mehr zu bedürfen. Je stärker also der Selbständigkeitstrieb, desto eher wird die Erziehung zu Ende sein; ob glücklich, oder unglücklich, das ist ungewiß. Doch hat vielfältige Erfahrung gelehrt, daß eine Verfrühung der Selbständigkeit weit häufiger die Sittlichkeit zu Grunde richtet, als eine Verspätung. Nur in dem einzigen Falle, wenn der Selbständigkeitstrieb durch frühe despotische Behandlung schon gelähmt ist, wird die längere Fortdauer der Erziehung eine Willenlosigkeit für das ganze Leben zur Folge haben. In dem kleinen Kinde ist von Natur der Unabhängigkeitstrieb noch schwach, es fühlt seine Abhängigkeit von den Erwachsenen zu stark, um sich dem kräftigeren Willen nicht zu fügen. Dies ist die Basis des Gehorsams, welcher die Geneigtheit ist, den eigenen Willen dem einer zum Befehlen berechtigten Person zu unterwerfen. Kinder werden ihrem Erzieher ohne Widerstreben gehorchen, wenn nicht durch falsche Maßregeln dem Selbständigkeitstriebe zu frühe Nahrung gegeben wird. Diese fehlerhafte Bildung erscheint als Eigensinn, welchen die falsche Zärtlichkeit der Eltern oder Wärterinnen erzeugt und pflegt. Gäbe es keine unvernünftigen Eltern, so würde es auch keine eigensinnigen Kinder geben; bei keiner anderen Unart läßt sich ein so sicherer Rückschluß auf die Verschuldung der Umgebungen machen. Es hätte nur einer Geltendmachung des vernünftigen Willens gegen den noch unvernünftigen durch That und ohne viele Worte bedurft, so war kein Reiz zum Eigenwillen im einzelen Falle, und zum Eigensinn als Gewohnheit vorhanden. Wo es aber einmal bis zum Eigensinn gekommen ist, da müssen Zurückdrängungs-Maßregeln genommen werden, damit er nicht bis zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit erwächst. Diese Maßregeln bestehen abermals in sparsamen Worten und kräftigen Handlungen, wenig Befehlen, aber consequenter Durchführung des Befehls. Es bedarf keiner harten Strafen. Diese können im Gegentheil eine scheinbare Unterwerfung mit verhaltenem Widerwillen herbeiführen, welche den Charakter verstockt, und in Haß und Rache umschlagen kann. Sobald es als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen wird, daß das Kind gehorcht, von seinen Ein- und Widerreden keine Notiz

Digitized by Google

genommen wird, fügen sich auch sonst eigensinnige Kinder meistens. Thun sie es gleichwohl nicht, so verbinde man einen empfindlichen Nachtheil mit ihrem Ungehorsam, ohne die Form der Strafe gerade hervorzuheben; man lasse sie eine harte Erfahrung machen. Nicht aber, als wenn das einmal ausgesprochene Wort des Erziehers dadurch zurückgenommen werden, und das Kind wenigstens augenblicklich den Triumph feiern sollte, Recht behalten zu haben, sondern das Gebot oder Verbot wird nur suspendirt, und immer wieder hervorgezogen, wenn der Fall sich erneuert. Der Erzieher setzt der kleinen Unbeugsamkeit des Kindes seine zähere, umsichtigere, berechtigtere Unbeugsamkeit entgegen, und jene wird nachgeben. Aber besser ist, es zu solchem Widerstreit nicht kommen zu lassen, und dem eigensinnigen Kinde zum voraus solche Antriebe zu geben, daß es mit seinem Willen dem des Erziehers folgt. Diese vorkehrende Behandlung besteht darin, daß man, die Abneigung gegen irgend eine Handlung oder Unterlassung voraussehend, dieser solche Reize beifügt, daß das Gleichgewicht hergestellt wird. Doch müssen diese Reize edler Art sein, damit das Verfahren nicht das Ansehen einer Bestechung gewinnt. Daß, wenn das Kind merkt, man wolle ihm Etwas angenehm machen, es die Angelegenheit als einen Handel ansieht, und den Preis recht hoch stellt, ist natürlich. Es darf also Nichts davon merken, und wird es auch sicher nicht, wenn der Erzieher geistige Reize wählt, und nichts Unnützes darüber redet. Der Eigensinn stellt sich aber nicht blos dem Willen des Erziehers entgegen, sondern auch dem anderer Personen, besonders der Spielgenossen. Auch da lasse man die Nachtheile seines Betragens recht augenfällig auf das Kind zurückfallen. Die Gespielen sollen in einem solchen Fall nicht nachgeben, das eigensinnige Kind strafe sich selber. Wenn kein unberufener Tröster dazwischen tritt, wird dies schon helfen. Eigensinnige Kinder bedürfen übrigens vorzüglich des geselligen Umgangs; er ist für sie Medicin. Man benenne aber nicht Alles Eigensinn, worin das Kind von dem Wunsche Anderer abweicht, und um so weniger, je reifer der Selbständigkeitstrieb bereits geworden ist. Die Festigkeit des Charakters, die Freiheitsliebe, die Eigenthümlichkeit der Denkweise kündigt sich schon in dem Kinde an, und tritt oft in ungefälliger Weise hervor.

Digitized by Google

Ein Kind, welches nicht Alles mitspielen mag, was die Andern vorschlagen, ist darum noch kein eigensinniges Kind. Wie unter den Erwachsenen die Besseren sich nicht nach dem großen Haufen richten, so ist es auch oft unter den Kindern. Es hieße die edleren Triebe niederdrücken, wenn man hier nicht Unabhängigkeit gestatten und sogar loben wollte. Auch ein Recht jedes Kindes muß anerkannt werden. Niemand darf es als Sache behandeln, sondern als Person, eine Person, welcher vielfältige Rücksicht gebührt. Damit das Kind auf dieses Recht halte, und sich selbst achte, ziehe man ihm aber die bestimmtesten Schranken, damit nicht Anmaßung aus der Selbstachtung werde. Anmaßung ist die Krankheit der heutigen Jugend, Anmaßung die Verderberin aller guten Eindrücke. Das Kind schon will in Alles hineinreden, und die Thorheit der Eltern belacht dies als Naivetät, als Vorzeichen künftiger geistreichen Entfaltung. Bald beginnt die Anmaßung auch zu scherzen, zu witzeln, zu räsonniren, und nicht lange, so wagen die Eltern nicht mehr, Einhalt zu thun, das Kind führt das große Wort. Vollends wenn ein Söhnlein in die Welt hineingeschaut hat, wenn er als Besuch oder von dienenden Personen als Herr behandelt worden ist, dann belehrt er sogar die Eltern, führt stets Belege aus seiner kurzen Erfahrung an, stellt die Rathschläge seiner Kameraden weit über die Weisheit älterer Personen. Wie oft wird in solchem Falle auch die herkömmliche Höflichkeit als eine unmännliche Herabwürdigung angesehen und rücksichtslos vernachlässigt! Und doch meinen manche Eltern in dieser Aeußerung des kindisch unverständigen Selbstgefühls eine hoffnungsreiche Selbständigkeit und Charakterstärke zu erkennen und pflegen zu sollen. Allein nur die thörichten Begierden sind gewachsen. Nicht der Selbständige, nicht der Mann, nein, der Uebermüthige ist fertig, die Erziehung hat die Gewalt über ihn verloren, weil sie die Zügel nicht festhielt, als es Zeit war. Nicht in Worten, sondern in Thaten muß Gelegenheit gegeben werden, den Selbständigkeitstrieb zu üben; von bloßem Reden gewinnt er keine Nahrung. Mit wachsender Kraft vertraue man dem Kinde Etwas an, wobei seiner Wahl eine Entscheidung überlassen bleibt. Ja, man nöthige das Kind zu selbständiger Besorgung seiner Geschäfte, so wie Tell

Digitized by Google

seinem Knaben, der ihn anredet: „Der Strang ist mir entzwei; mach' mir ihn, Vater!" antwortet: „Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selber." Was das Kind dann auch thut, so verleide man es ihm nicht durch Spott oder Geringschätzung, sondern knüpfe an seine gemachten Erfahrungen wohlwollende Belehrung. Hat es verkehrte Einkäufe gemacht, schlechte Freunde gewählt, so ist es ja besser, es macht diese Erfahrung unter den Augen des Erziehers und mit geringem Lehrgelde, als später mit theurem. Und je mehr sich der Knabe dem Jüngling nähert, desto mehr gehe die Erziehung von der Forderung des unbedingten Gehorsams zu der Bestimmung durch Gründe über. Nicht daß der Vater mit dem Sohne streite, und Gegenrede annehme, wenn er einmal befohlen hat; aber er befehle nur selten, in den meisten Fällen rege er nur an, und mache den Gehorsam leicht durch Ueberzeugung. Besonders enthalte man sich solcher Verbote, deren Befolgung schon zum voraus unwahrscheinlich ist, und nicht controlirt werden kann. Man soll nicht in Versuchung führen, und das Gewissen nicht mit dem Gefühl einer Unredlichkeit beschweren; es folgen sonst gern mehrere nach. Auch das darf dem scharfsichtigen Erzieher nicht entgehen, daß es eine Periode gibt, wo der heranwachsende Knabe auf seine Selbständigkeit eifersüchtig wird, und daß dann weder Liebe, noch Ehrfurcht vor den Eltern ihn zurückhalten, gegen deren Gebot zu handeln, wenn er sich durch ihre Behandlung verletzt glaubt. Für alle Vöglein kommt die Zeit, wo sie das Nest verlassen und ihre eignen Schwingen versuchen wollen. Doch verwechsele man die Selbständigkeit des Charakters nicht mit der Geneigtheit, die Abhängigkeit von den Eltern mit der Abhängigkeit von andern Rathgebern zu vertauschen. Die brutal auftretenden Söhne, die Schuldenmacher und Lüderlichen sind darum nicht selbständig geworden. Sie sind entweder Sklaven ihrer im Leichtsinn erfahrerenen Kameraden, oder ihrer eignen Lüste.

§. 105. Bildung des Willens.

Um den Gefahren des Uebergangs aus der Erziehung zu der Selbstbestimmung vorzubeugen, stärke man frühe den Willen,

Digitized by Google

daß er sich nach Beweggründen, und nicht blos nach sinnlichen Antrieben bestimme, auch nicht durch letztere umstimmen lasse. Durch Beweggründe läßt sich auch auf den Jüngling noch einwirken, durch Strafen und Drohungen nicht mehr. Für die Willensstärke, woraus die Charakterfestigkeit sich entwickelt, muß, wenn sie als ein Product der Erziehung erscheinen soll, schon frühzeitig Vorkehrung getroffen werden. Man lasse zu diesem Zweck das Kind nicht Vorsätze nachbeten, oder in der Herzensangst hervorstammeln, sondern mit freier Seele fassen und aussprechen, sei ihm nun aber auch behülflich zur Ausführung, und rüge ernstlich jeden Abfall. Nur kein Hohn über einen Rückfall oder auch über einen wunderlichen Vorsatz. Das Kind ist ja von Natur flatterhaft und phantastisch. Mag der Vorsatz vielleicht ungereimt oder unausführbar sein, man weise ihn nicht eher zurück, bis er sich dem Kinde selbst als einen solchen bewiesen hat. Der Wille muß sich versuchen, und es muß durch Thatsachen zu Gemüthe geführt werden, daß sich nicht alles Beliebige durchführen läßt, aber nicht minder auch, wieviel Beharrlichkeit vermag. Durch weitläuftige Auseinandersetzungen wird die Willenskraft nur geschwächt. Das beständige Eingreifen, Rathen, Ermahnen, Hofmeistern läßt die Kraft nicht zum Wachsthum gelangen. Man verliert in der Zukunft, was man etwa in der Gegenwart gewinnt. Der Erzieher muß Eigenheiten des Zöglings ertragen und achten, weil dieselben Keime künftiger Selbständigkeit enthalten. Dazu darf er niemals vergessen, daß auch der Wille stufenweise zu üben ist, daß also in einem späteren Jahre vollkommen berechtigt ist, was in einem früheren als Anmaßung, als Vorwitz erschien. Die ersten Versuche sind gegen die Verlockungen der Sinnlichkeit gerichtet. Es muß für das Kind zur Ehrensache werden, über seine Sinnlichkeit Herr zu sein. Mit einem gewissen Stolz muß es sagen: „Ich könnte wohl, aber ich mag nicht.“ Um ihm dies zu erleichtern, muß der Erzieher die Reize, welche die Sinnengenüsse zu verschönern pflegen, entfernen, dagegen allen freiwilligen Entsagungen möglichst viel Annehmlichkeiten zufügen, das Gute leicht, das Böse schwer machen. Die Willenskraft erstarkt mit jedem Sieg, den sie erringt; durch Niederlagen wird sie für alle folgenden Fälle geschwächt.

Digitized by Google

Selbst ein gewisser Trotz kann deßhalb bei Knaben eine gute Vorbedeutung sein. Jedenfalls ist die allzu große Schmiegsamkeit bedenklich. Ein sehr gewöhnlicher Fehler ist, Ausnahmen in der Ausführung guter Vorsätze zu gestatten. Weil es Sonntag, weil man auf der Reise, weil es kalt ist u. s. w., soll man einen Vorsatz, den man allgemein und zum eignen Besten gefaßt hat, suspendiren, und sich die Befolgung für die Zukunft schwerer machen. Wer solchen Zureden nachgibt, bei dem ist der Ernst des Entschlusses schon untergraben, er sucht nur Ausreden, um sich vor sich selbst und vor Anderen zu entschuldigen. Freilich sind auch die Umgebungen gewöhnlich sehr bereit, solche Wortbrüchigkeit vor dem Forum des Gewissens zu entschuldigen, und als etwas Unbedeutendes darzustellen. Geben sich ja bekanntlich die Studenten unter einander das Ehrenwort zurück, was offenbar nichts Anderes ist, als Menschenzeugniß höher achten, als Gottes Zeugniß. Eins aber ist zu verhüten: daß die Vorsätze nicht etwa mit feierlichen Betheurungen ausgesprochen werden, wenn doch ein Abfall zu besorgen, oder wenn die Sache nicht von Bedeutung ist. Auch ist es vorzuziehen, wenn kindliche Vorsätze nicht ausdrücklich für Lebenszeit gefaßt, sondern bessere Einsicht vorbehalten wird. Es darf nichts Beschämendes in der Erinnerung an frühere Vorsätze liegen. Den Willen auf die Probe stellen, kann unter Umständen förderlich sein, denn der Sieg freut das Kind desto mehr, wenn der Erzieher es bemerkt hat; die Niederlage schmerzt mehr, und für einen folgenden Fall tritt die Scheu vor Entdeckung hinzu. Jedoch darf keine Comödie daraus werden, und die Probe darf nicht so oft wiederholt werden, daß Gleichgültigkeit entsteht; auch darf sie nicht so weit gehen, daß das Kind geradezu in Versuchung geführt würde. Die Geneigtheit zum Guten wächst im Stillen auch ohne Proben, wenn nur das Böse abgehalten wird. Ueberdies erscheint der Erzieher, wenn er solche Proben anstellt, nur allzu leicht als ein Auflaurer, also in einer unrühmlichen Stellung. Vor einer Täuschung hat sich der Erzieher vor Allem zu hüten, nämlich als sei der Zögling darum charakterfest, weil er ungern gehorcht. Es gibt Menschen, welche unter gewöhnlichen Umständen höchst eigenwillig erscheinen, und doch unter Gefahr und Schmerz

Digitized by Google

nicht die mindeste Ausdauer zeigen, es gibt sogar herrschsüchtige Charaktere, welche sich auf Umwegen wieder völlig beherrschen lassen. Diesen Schein muß das Auge des Erziehers durchdringen. Der Zweck ist nicht eher erreicht, als bis die Standhaftigkeit des Zöglings sich in Erfahrungen erprobt hat, und zwar in Erfahrungen, wo die Beweggründe deutlich zu erkennen waren. Die äußere Consequenz ist wohl eine Erscheinung starker Willenskraft, jedoch nur eine einseitige. Man soll deßhalb nicht allzu hohen Werth darauf legen. Nicht jeder Pedant ist ein willensstarker Mensch. Im Gegentheil sind es oft die lebensfrohen, heiteren Naturen, welche die meiste Widerstandskraft im Kampf gegen Unglück und Verführung besitzen. Die Erziehung darf hier am wenigsten auf der Oberfläche stehen bleiben.

§. 106. Ausbildung des Vorstellungsvermögens.

Das Vorstellungsvermögen ist ohne Zweifel der positivsten und willkürlichsten Ausbildung fähig, weil wir die bestimmtesten Mittheilungsmittel für die Producte desselben besitzen, nicht blos das verklingende Wort, sondern auch die dauernde Schrift, dazu noch die Masse der sich den Sinnen aufdrängenden Anschauungen, und wieder die Abbildungen der Gesichtswahrnehmungen, sowie die Reduction der Wahrnehmungen des Gehörs auf Noten und Instrumente. Hätten wir es ganz in unserer Gewalt, was das Kind anschaue, und welche Mittheilungen ihm von seinen Umgebungen gemacht werden, so würde vermittelst der Vorstellungen auch die Erzeugung der Gefühle und Bestrebungen desselben größtentheils von uns abhängen. Allein gerade die Masse des ohne unseren Willen sich aufdrängenden Materials, und die Kräftigkeit dieser Vorstellungen im Verhältniß zu den künstlich mitgetheilten, ist es, was uns die Erziehung schwer macht. Auch die Ausbildung des Vorstellungsvermögens wird zum guten, wenn auch im Vergleich zu anderen Kräften geringeren Theil, der Einwirkung des Erziehers entzogen. Doch lassen sich die zufällig erworbenen Vorstellungen durch geschickte Behandlung immer noch zu erziehlichem und unterrichtlichem Vortheil benutzen.

Digitized by Google

Die Entwickelung des Vorstellungsvermögens knüpft natürlich an die Entwickelung der Sinne an. An dieser Gränze des körperlichen und geistigen Lebens sind die Anfänge aller künftigen geistigen Thätigkeiten zu suchen [1]). Vermögen wir auch nicht deutlich zu unterscheiden, wie aus der sinnlichen Regsamkeit des Säuglings allmählich die geistige, insbesondere später die vernünftige hervorwächst, so besteht doch kein Zweifel, daß eine sorgfältige Pflege der Sinne und eine angemessene Uebung derselben die Grundlage der Entfaltung aller intellectuellen Kräfte bildet. Mithin wird den Müttern auch wieder der erste und wichtigste Theil dieses Zweigs der Erziehung zufallen.

Das Kind auf dem Mutterschooße soll sehen, hören, tasten. Geschieht dies von selbst mit Lebhaftigkeit, so ist auf Regsamkeit des Vorstellungsvermögens zu schließen, aber bei dem trägeren Kinde darf um so weniger unterlassen werden, durch geeignete Reizmittel die Aufmerksamkeit zu schärfen. Aufmerksamkeit ist die erste Stufe der Entwickelung, wohin wir die Vorstellungskraft leiten müssen, wenn wir dieselbe weiter in unsere Gewalt bekommen wollen. Sie ist ja nichts Anderes, als die Macht des Willens über das Vorstellungsvermögen. Vermag aber das Kind selbst nicht sein Fassungsvermögen auf einen Punkt zu lenken, so vermag es der Erzieher noch weniger. Es wäre wenigstens Alles von dem Vorhandensein starker Reize abhängig. Um den Unterricht und einen Theil der übrigen Erziehung möglich zu machen, ist also die Pflege der Aufmerksamkeit in dem Kinde dringendes Bedürfniß. Und zwar beginnt diese Pflege in dem zartesten Alter. Weßhalb wir die Gewöhnung zur Aufmerksamkeit unter die Vorstufen der Erziehung gezählt haben (§. 46). Anfangs beobachte der Erzieher den Grad der natürlichen Aufmerksamkeit, wie lange das Kind bei der Betrachtung eines Gegenstandes verweilt, und welche Gegenstände vorzugsweise seine Aufmerksamkeit anziehen und festhalten. Hiernach bemühe er sich, dem schwachen Willen und der geringen Ausdauer nachzuhelfen. Er lasse es sich also nicht verdrießen, wenn das Kind das erste Mal nicht aufmerken will, den zweiten und dritten Versuch mit verstärktem Reize zu machen, das entfernt Gesehene näher zu rücken, das leise Gehörte stärker tönen zu

Digitized by Google

lassen u. s. w., bis das Kind aufmerkt. Umgekehrt aber auch, wo einmal die Aufmerksamkeit gewonnen ist, da halte man sie fest, so lange es ohne Erregung des Ueberdrusses geschehen kann, und da sie durch jede Uebung gesteigert wird, das nächste Mal allemal länger, als vorher. In dem Kinde ist der Abwechselungstrieb stärker, als die Beharrlichkeit; der Erzieher muß also durch künstliche Mittel, durch hinzugefügte Annehmlichkeiten die Aufmerksamkeit erhalten. Diese Annehmlichkeiten sind aber nicht vorzugsweise sinnliche Genüsse, sondern theilnehmende Unterredung über den betrachteten Gegenstand, Verwandlung der ernsten Beobachtung in Spiel u. s. w. Im ersten Anfang ist es ziemlich gleichgültig, durch welche Gegenstände die Aufmerksamkeit gefesselt wird, die Hauptsache ist die Uebung selbst; man richte sich nach den Umständen und dem Verlangen des Kindes. Bald indessen muß Auswahl getroffen werden je nach den inneren Vorzügen der Vorstellungen. Was sich in der Nähe und von allen Seiten betrachten läßt, verdient den Vorzug vor dem Fernen, weil die Vorstellung wahrer und klarer wird. Aus demselben Grunde meide man die flüchtigen Anschauungen, welche einander verdrängen, und nicht rein und bleibend aufgefaßt werden können. Das Fahren ist schon aus diesem einen Grunde für Kinder nicht zu empfehlen, so wie überhaupt größere und schnellere Reisen nicht. Die rasche Aufeinanderfolge der Eindrücke erlaubt nicht, die Aufmerksamkeit auf einen einzigen zu concentriren. Der Geist gelangt nicht zur ruhigen und wiederholten Betrachtung, mithin auch nicht zu dem Genusse an einer einzigen und bleibenden Vorstellung. Von einer Befriedigung des Gemüthes, von Anlehnung edlerer Gefühle an die Vorstellung kann noch weniger die Rede sein. Wird die rasche Abwechselung der Vorstellungen im Geiste zur Gewohnheit, so artet sie in Untugenden aus, in Neugierde, Zerstreutheit, Flatterhaftigkeit. Der Grund dazu ist oft sehr frühe gelegt. Die Sucht der Eltern, ihre Kinder angenehm zu unterhalten, ihnen Genüsse nach Art der Erwachsenen zu verschaffen, verschuldet dabei das Meiste. Selbst scheinbar unschuldige Gewährungen thun hier Schaden. Viele und vielerlei Spielsachen, zuviel Dienstleistungen, übertriebenes Entgegenkommen, selbst die Bilderbücher sind nicht ganz unschuldig. Das Kind darf

Digitized by Google

nicht blättern, nicht über Alles zum bloßen Amüsement wegeilen. Ueberdies sind Bilder nicht so gut, als wirkliche Gegenstände, sie stellen immer einseitig und nur einen Moment dar, das Kind soll aber allseitig, und nach der Entwickelung in der Zeit anschauen, nicht blos die blühende Pflanze, sondern auch die keimende und Samen tragende. Nächst der Verhütung der Zerstreuung ist die Erregung nachhaltigen Interesses eine vorzügliche Quelle der Aufmerksamkeit. Viel thut dabei das Beispiel des Erziehers. Verweilt derselbe mit Liebe bei einem Gegenstande, so theilt sich das Interesse dem Kinde mit. Es kommt dann von selbst zu häufiger Besprechung, Wiederholung, Betrachtung von allen Seiten. Denn allerdings ermüdet jede einseitige Betrachtung. Von außen her ist Stille, von innen Gemüthlichkeit der Aufmerksamkeit sehr günstig. Doch darf es nicht bei bequemer, genußreicher Betrachtung bleiben. Es muß der Ernst der Pflicht hinzutreten. Auch muß die Aufmerksamkeit des Kindes veredelt werden. Es darf nicht bei der blos sinnlichen Aufmerksamkeit sein Bewenden haben. Das Kind soll sich allmählich auch zu nicht sinnlichen Gegenständen hinwenden, und diesen seine Aufmerksamkeit nicht blos schenken, sondern auch vorzugsweise dabei verharren. Es muß sich in einen der Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand vertiefen lernen. Darum ist es ein gutes Zeichen, wenn die Kinder lieber an dem Munde des Erzählers hängen, als Gaumengenüssen nachrennen. Schon frühe schenke man lieber Blumen, als Früchte. Doch ist wohl zu verhüten, daß die Aufmerksamkeit keine blos theoretische werde, es soll über Büchern niemals die Alltagspflicht vergessen werden. Besonders was Dienstleistungen an Andere betrifft, welche ja vorzugsweise Aufmerksamkeiten heißen, so dispensire man in keinem Falle davon. Es muß bei einer consequenten Pflege des Anschauungsvermögens in Verbindung der Aufmerksamkeit sich der *Beobachtungssinn* entwickeln, welcher auch das Kleinste bemerkt, Nichts gleichgültig liegen läßt, im Ganzen die Theile, und aus den Theilen das Ganze erkennt. In dem Maler wird Dies zur augenblicklichen und scharfen Auffassung der Physiognomien u. s. w., in dem Musiker zum musikalischen Gehör und Gedächtniß, das die feinste Abweichung erkennt, und das flüchtig Gehörte behält; und

Digitized by Google

so nach allen Richtungen hin. Die frühe Schärfung des Wahrnehmungsvermögens ist neben natürlicher Anlage die hauptsächlichste Grundlage aller intellectuellen Vollkommenheiten. Dieser Schärfung steht aber nicht blos die geistige Stumpfheit überhaupt entgegen, sondern auch die vorwiegende Pflege des theoretischen Verstandes, so wie der Phantasie, wodurch der Mensch veranlaßt wird, die Lücken seiner Beobachtungen durch Verstandes-Operationen oder Phantasie-Gebilde auszufüllen, und darum die Beobachtungen zu unterlassen. So lange der Mensch sich bewußt bleibt, daß er Etwas gar nicht, oder unvollkommen weiß, weil er es nicht beobachtet hat, kann er arm an Ideen, aber nicht in Irrthum verstrickt sein. Wenn ihm aber Wahres und Falsches ohne Unterschied durch einander läuft, dann ist er in Gefahr, schlimmen Täuschungen zu unterliegen. Fast aller Aberglauben, alle Vorurtheile beruhen auf Mangel an Beobachtungssinn bei den Menschen.

Der niedrigste Grad der Verstandes-Thätigkeit, die Auffassung (das Verstehen) der Begriffszeichen und Hervorrufung der entsprechenden Begriffe, gehört indessen selbst zur Hälfte unter das Anschauungsvermögen, und die Ausbildung derselben hat fast dieselben Gesetze zu befolgen. Das Kind soll verstehen lernen, was ihm Andere sagen; es muß also die Laute mit dem Gehör auffassen, muß sie wiedererkennen, und auf die bereits bekannten Vorstellungen beziehen, wo nicht etwa die Bedeutung aus dem Zusammenhang bestimmen, oder sich bewußt werden, daß hier kein Sinn zu finden sei. Diese Operationen werden erleichtert, wenn man erstens deutlich und richtig mit Kindern spricht, wenn man ferner nicht von Gegenständen in ihrer Gegenwart spricht, welche sie noch nicht verstehen können, wenn man sie gewöhnt, auf Gespräche zwischen Erwachsenen nicht zu horchen, weil sie dieselben doch nur halb verstehen, dagegen aber lieber fragen und Belehrung erbitten, als verwirrte Vorstellungen aufnehmen. Nur lasse man nicht müßige und naseweise Fragen daraus entstehen. Wie schwierig diese Operation sei, welche bei vollsinnigen und fähigen Kindern so unbedeutend erscheint, sieht man erst recht bei den Taubstummen und Blinden, wo ein zu dem Geschäft gehöriges Organ fehlt. Welche Aufmerksamkeit von Seiten des Taubstummen gehört dazu,

Digitized by Google

die Mittheilungszeichen aufzufassen, oder von Seiten des Blinden, die nicht unmittelbar zugänglichen Vorstellungen mittelbar (durch Tasten) herbeizuschaffen! Aber wieviel vollkommner könnte auch das Fassungsvermögen der Vollsinnigen ausgebildet werden, wenn ein Theil der Mühe, Sorgfalt und Kunst, wodurch man es bei Jenen steigert, auf sie übertragen würde. Was wird dem Kinde nicht Alles vorgesagt, und wie? Das Unverständliche wie das Verständliche, das Verkehrte wie das Passende, dazu falsch, halblaut, unvollständig. Für das Kind soll es gleichwohl gut genug sein. Freilich wäre es thöricht, die freie Unterhaltung zwischen Eltern und Kind, zwischen Geschwistern und Geschwistern, in pedantische Schranken einengen zu wollen; allein Auswüchse können doch weggeschnitten, Rücksichten genommen werden. Die strengste Verständlichkeit, Bestimmtheit, ja Durchsichtigkeit dessen, was man mit dem Kinde spricht, ist Pflicht des Erziehers und des Lehrers insbesondere. Er verschuldet sonst selbst, daß das Kind es mit der Klarheit der Auffassung nicht genau nimmt, sich an halbes Verständniß, an Unklarheit gewöhnt. Anderer Seits fordere man auch von Kindern kein Verständniß wie von Erwachsenen. Das Kind ist so ausgebildeter Begriffe noch gar nicht fähig, alle Unterrichtskünste würden daran scheitern. Auch ist das keine Unwahrheit der Begriffe, wenn sie nur in ihren Umrissen vorhanden sind, die inneren Merkmale werden sich allmählich nachtragen, wie der Schatten in einer Zeichnung. Auch ist nicht Alles als Irrthum zu verwerfen, was anders gefaßt ist, als der Lehrer beabsichtigte. Oft ist der Weg des Kindes wenigstens subjectiv ein richtiger, ja sogar der richtigere, und der Lehrer hat jedenfalls einseitiges Verständniß desselben mit Achtung zu behandeln, und schonend zu berichtigen. Die Lehrer sind oft rechthaberisch, und sehen aus Gewohnheit, Alles besser zu wissen, als die Kinder, ihre eigne Einseitigkeit nicht ein. Auswendiglernen, obgleich unentbehrlich zur Ausbildung des Gedächtnisses und um des materialen Bedürfnisses willen, ist doch eine höchst gefährliche Klippe für die Ausbildung des Fassungsvermögens. Nur allzu leicht duldet man Auffassung der Zeichen ohne zugehörige Begriffe. Ist dies auch als Ausnahme zulässig, so darf es doch niemals in Gewohnheit überschlagen. Die Kinder sind

Digitized by Google

aber sehr geneigt dazu. Ja, es unterhält sie anfangs, mit den klangvollen Zeichen zu spielen (plaudern). Nur so lange man etwa mit der Bildung der Aussprache zu thun hat, mögen solche Zungenspiele gelten. Ist aber diese Schwierigkeit beseitigt, so beeile man sich, das Verständniß jeder Beeinträchtigung zu entziehen. Es geschieht gar zu leicht, daß die Aufnahme unverstandener Zeichen kein Bedenken mehr gewährt. Bald folgt auch der eigne Gebrauch leerer Zeichen. Es wird Unwahrheit daraus. Einmal wird das Kind zu verstehen streben, ein ander Mal es unterlassen. Hängt sich daran noch Bequemlichkeit, so wird die Aufmerksamkeit immer schwächer, und damit die Ausbildung des Fassungsvermögens gänzlich gehemmt. Diese Bequemlichkeit, die Denkfaulheit, stellt sich bald ein, wo nicht täglich geübt und fortgeschritten wird. In späteren Jahren bildet sie einen unübersteiglichen Damm gegen alle Antriebe zur Vervollkommnung. Am sichersten wehrt man dergleichen Mißbildung des Fassungsvermögens durch den Grundsatz: das Unbekannte an das Bekannte anzuknüpfen, und nur stufenweise fortzuschreiten. Es ist ja nicht aufgegeben, wenn man das schwer Verständliche späteren Entwickelungsstufen vorbehält. Nur die Ungeduld, der Mangel an Selbstbeherrschung verschuldet die Verfrühung so vieler Mittheilungen an Kinder, die dann nur verkrüppelte Vorstellungen erzeugt. Anfänglich langsamer Fortschritt, mit zuverlässiger Einprägung und Wiederholung kräftigt das Fassungsvermögen, daß es zu späteren rascheren Leistungen desto fähiger wird. Wieviel die Gewohnheit thut, das ergibt sich aus der Zeichensprache, wodurch sich Stumme mit ihren Umgebungen unterhalten. Man versteht sich, ohne daß Unterricht oder Verabredung vorausgegangen wäre. Dagegen ist in den künstlichen Reizen zur Aufmerksamkeit, etwa in Belohnung, Versprechung, Lob keine Nachhaltigkeit. Ist es der Unterricht selbst nicht, welcher zur Aufmerksamkeit durch seine Angemessenheit und tägliche Neuheit zwingt, so erlahmen bald alle anderweitigen Mittel.

[1] Wer scharf sieht, disponirt unmittelbar über eine Menge Merkmale, die der Verstand nur sehr nothdürftig ersetzt. Dadurch wird das Vergleichen leichter, das Urtheil sicherer. Daher kommt es, daß Menschen mit scharfen Sinnen und mäßigem Verstande durch Uebung

Digitized by Google

für die Geschäfte weit brauchbarer werden, als solche, wo das umgekehrte Verhältniß stattfand. So sieht man es manchen Schriften an, ob ihr Verfasser weitsichtig oder kurzsichtig war (Göthe, Wieland).

§. 107. Ausbildung des Sprachvermögens.

Die Sprache hat eine körperliche und eine geistige Seite, wovon natürlich die letztere die wichtigere ist. Sie ist das Mittheilungsmittel der Vorstellungen, gewissermaßen die Verkörperung, unter welcher sie Anderen wahrnehmbar werden. Ohne dieselbe würden wir auf die wenigen von Natur inwohnenden und durch die Außenwelt schwach angeregten Ideen beschränkt, und also wohl in einem ziemlich thierischen Zustande bleiben. Unsere Einbildungskraft würde zur Noth noch die wenigen Benennungen der Einzelwesen, deren Bilder sie aufnimmt, entbehren können, der Verstand aber, welcher seine Begriffe jeden Augenblick umbildet, würde ohne die Befestigung, welche die Sprache seinen Schöpfungen gewährt, durchaus zu keiner Klarheit gelangen, dem Gedächtnisse Nichts überliefern können, folglich auch hinter der niedrigsten Bildung des mit Sprache begabten Menschen weit zurückbleiben. Deßhalb kann die Sprache eines Individuums, wie eines Volks, als der sicherste und allgemeinste Maßstab seiner Verstandes-Bildung betrachtet werden. An der Sprache muß also angefangen werden, wenn wir den Verstand der Lernenden steigern wollen. Erschöpft gleich die Kenntniß der Sprache nicht das Gebiet des Verstandes, und kann gleich die Verstandes-Bildung nicht überall gleichen Weg mit der Sprachbildung wandeln, weil sie doch auch durch manche andere Zeichen, als die Worte, vermittelt wird, so sind beide auf der Elementarstufe doch fast ganz gleichlaufend, und Trennung der Verstandesübungen von den Sprachübungen wäre ganz unnatürlich.

In der Richtung der körperlichen Ausbildung der Sprache liegt die Uebung in der Aussprache. Laute, Wörter und Sätze sollen richtig, rein, schön ausgesprochen, dem Sinn gemäß betont, und zugleich der Sitte gemäß schriftlich dargestellt werden. Auf der geistigen Seite liegt das Verständniß alles sprachlich Gegebenen, die Kenntniß der geistigen Gesetze, wonach die Sprache gebildet ist,

Digitized by Google

und die Fähigkeit, seine Gedanken mündlich und schriftlich in möglichster Vollkommenheit mitzutheilen. Ein unendlich großes Uebungsfeld für die Kräfte der Jugend! Sobald das Kind Wörter versteht, ist auch schon darauf zu achten, wie es dieselben reproduciren wird. Deßhalb spreche man ihm einige, die man für die ersten Versuche am geeignetsten hält, deutlich und wiederholt vor, nicht aber eine Menge verschiedener; nicht bald dies, bald jenes, oder wohl gar mehrere Benennungen eines einzigen Gegenstandes. Auch spreche man so viel als möglich rein vor dem Kinde, zum mindesten die gerade in Frage stehenden Wörter, und vor Allem ihre Vocale, denn auf diese merkt das Kind zuerst. Wenn das Kind wirklich nachahmt, so fördere man das eine gelungene Wort, und dränge dies nicht durch neues Vorsprechen in den Hintergrund. Die Förderung besteht aber in öfterer freudiger Wiederholung, und Hervorhebung der reinen Laute. Von diesem Worte gehe man aus, spreche bald ein ihm lautverwandtes, doch nicht allzu ähnliches, natürlich ebenfalls auf die Umgebung des Kindes bezügliches vor, bis auch dies gelingt, dann ein drittes u. s. w. Was dem Kinde zu schwer auszusprechen ist, meide man einstweilen, sollte auch der Gegenstand übrigens von dem größesten Interesse für dasselbe sein. Es kommen von selbst viele unvollkommene Benennungen in die Kindersprache, durch den Unterricht dürfen diese nicht vermehrt werden. Wenn jedoch solche kindisch mangelhaften Ausdrücke sich einfinden, so achte man sie, belache sie nicht, nehme sie aber auch nicht selber an, damit sich diese Naivetät nicht über die Gebühr verlängere. Findet man einzele Laute, welche das Kind längere Zeit meidet, so erneuere man so oft die Versuche zur Erlernung, als sie nicht seinen Unwillen erregen. Denn die Schwierigkeit liegt nur selten so tief in den Organen, daß sie sich erst in späteren Jahren beseitigen ließe. Meistens ist es falsche Scham, auch eine gewisse Trägheit bei dem Kinde, welche durch die Sorglosigkeit der Eltern unterstützt, in stufenmäßiger Anleitung dagegen leicht abgelegt wird. Damit steht die Frage in Verbindung, ob überhaupt die Kinder zu einer reineren Aussprache angehalten werden sollen, als sie von ihrer Umgebung hören. Im Allgemeinen muß man wohl mit Ja antworten. Wenn man in allen Stücken nicht blos

Digitized by Google

nach Vervollkommnung des Individuums, sondern auch der Menschengattung strebt, so muß auch die jüngere Generation, selbst des Volkes besser sprechen lernen, als die ältere spricht. Das Volk hat auch wirklich seit der Verbesserung des Schulwesens weit besser sprechen gelernt; aber die weiteren Fortschritte einer einzigen Generation aufladen, wäre unpädagogisch, und zeigte von wenig Achtung gegen die Schönheiten des Volksdialekts. Diese müssen erst geborgen werden, ehe er aussterben darf. Allein es macht einen großen Unterschied, unter welchen Umgebungen das Kind erzogen wird. Wäre die Aussprache und überhaupt die Sprechweise dieser Umgebung grell abweichend von der reinen und richtigen, so würde ein consequentes Verbessern der Sprache des Kindes nicht nur sehr schwer durchzusetzen sein, sondern auch leicht für den Charakter nachtheilige Folgen haben. Wenn nämlich das Kind die Sprache seiner Eltern als falsch verwirft, so entsteht unvermerkt der Hochmuth, es sei ihnen geistig überlegen. Und wäre es auch nur die Absonderung von den übrigen Menschen, deren Sprache es nicht für ebenbürtig achtet, und von welchen es wiederum als affectirt abgestoßen wird, so ist dies schon eine Benachtheiligung des praktischen Sinnes und der Gemeinschaftlichkeit in dem Beisammenleben. Es wird eine Vervornehmung daraus, welche nicht leicht zur wahren Bildung und zum Glücke ausschlägt. Auch ist eine Sprechweise darum noch lange nicht schlecht und geistlos, weil sie gewisse Laute anders hören läßt, als die Schriftzeichen andeuten. Wer könnte überhaupt beweisen, welche der verschiedenen Aussprachen die richtige sei? Die Schriftzeichen sind viel zu dürftig, um daraus einen sicheren Schluß auf die Laute machen zu können. Schon die Qualität der Laute ist durch sie nicht hinreichend bestimmt, noch weniger die Quantität, der Accent und Höhe und Tiefe. Es gibt allerdings Gegenden in Deutschland, wo man sich kurzweg einbildet, besser zu sprechen, als in andern, und es gibt nachahmungssüchtige Leute, welche lieber fremde Fehler nachsprechen, als einheimische; allein Begründung fehlt in allen derartigen Fällen. Das Richtige wird also sein, *das Kind nicht unter der Sphäre seines Umgangs* sprechen, also nicht etwa die Aussprache des Gesindes als regelmäßig annehmen zu lassen; zweitens

Digitized by Google

die Schriftsprache ihm in der Weise bekannt und geläufig zu machen, daß es sie versteht, liest und schreibt, und vorkommenden Falls auch sprechen kann. Wie weit oder wie nahe aber seine gewöhnliche Ausdrucksweise daran reichen soll, das muß nach den besonderen Verhältnissen abgemessen werden. In keinem Fall darf die Unbefangenheit darunter leiden, denn Nichts ist widriger, als ein sichtbares Ringen nach correcter Sprache, während es an Gewandtheit und Sicherheit fehlt, und womit das Ansehen einer höheren Bildung erzwungen werden soll. Man traut dem Menschen leichter, welcher nach dem Sprüchworte: redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Sobald die ersten Versuche im Sprechen gelungen sind, hat wenigstens eine Person der Familie sich der Sprachbildung des Kindes etwas anzunehmen, wenn es auch kein eigentlicher Lehrer ist. Es gilt hauptsächlich, die Resultate der durch den gewöhnlichen Umgang gewonnenen Spracherweiterung einigermaßen zu berichtigen, die Wörter den Vorstellungen anzupassen, und die letzteren den ersteren, die Mißgriffe in der Wahl oder in der Form der Mittheilung möglichst unschädlich zu machen, und mittels der täglich neu gewonnenen Sprach-Elemente das Kind auf eine allgemeinere Stufe der Bildung emporzuheben. In der Familie mögen die Väter sich dies Geschäft machen, eintretenden Falls auch die Hauslehrer, sonst ist es die Aufgabe der Kleinkinderschule. Denn immer mehr gehen diese Sprechübungen in Anschauungsunterricht über, diesen Vorläufer und Keim alles übrigen Unterrichtes. Die Anschauungen sind es ja, woraus die Begriffe sich entwickeln, wovon also alles Denken, und mithin auch dessen Schale, das Sprechen, ausgeht. Es ist um so dringlicher, daß ein angemessener Anschauungsunterricht frühzeitig eintrete, weil nicht blos eine Menge irriger Begriffe aus den mangelhaften Mittheilungen der gewöhnlichen Conversation verbessert werden, sondern weil auch dem bewußtlosen Nachsprechen der Kinder begegnet werden muß. Wohl ist es eine wohlthätige Einrichtung der Natur, daß der Nachahmungstrieb anfänglich das Kind antreibt, den bloßen Wortkörper sich anzueignen und hervorzubringen, gewissermaßen damit zu spielen; allein dies vorläufige Spiel darf nicht zu lange andauern,

Digitized by Google

wenn das Körperliche im Sprechen nicht über das Geistige die Oberhand gewinnen soll. Es gibt Kinder, welche, und allerdings nicht selten zur Belustigung ihrer Umgebung, ununterbrochen fort einen Schwall von Wörtern oft tactmäßig hersagen, womit sie ohne Zweifel kaum eine Idee verbinden; läßt man aber dieser Naivetät den Zügel schießen, so wird sie, wie alle Naivetäten, zur Unart, die Entwickelung des Verstandes leidet, es wird die vernünftige Menschen verunzierende Schwatzhaftigkeit daraus [1]). Wieviel Gehalt- und Sinnloses, wieviel Thörichtes und Gemeines würde später nicht gesprochen, wenn die Kinder gewöhnt worden wären, bei jedem Worte eine Vorstellung, und zwar eine richtige zu haben! Sie sollen nicht sprechen wie Weltweise, aber wohl wie bescheidene, verständige Kinder. Nachbilden sollen sie die Worte und Gedanken ihrer erwachsenen Vorbilder in kindlicher Weise, fragmentarisch, aber wahr, spielend, aber doch fortschreitend. Und auch bei dem späteren Unterrichte verlangen manche Lehrer mit großem Unrecht selbständige und zusammenhängende Gedanken. Es ist eine unbestätigte Behauptung, daß der künftige gute Kopf hauptsächlich an frühzeitiger Entwickelung selbständigen Ausdrucks erkannt werde. Einzele Ausnahmen abgerechnet, lehrt die Erfahrung gerade das Gegentheil. Kinder, welche frühzeitig zusammenhängend reden oder gar schreiben, gelangen zu dieser vorfrühen Fertigkeit gerade durch die Oberflächlichkeit ihrer Betrachtungsweise; die vermeintliche Selbständigkeit der Gedanken ist weiter Nichts als eine leichtere Combination des Gehörten, und verschwindet gar schnell, sobald ernstere Anforderungen an die Production des Geistes gestellt werden. Darum lasse man sich gern die Anlehnung der kindlichen Gedanken an die durch Vorsprechen gegebenen gefallen, und sei mit Reproduction derselben als Sprachübung durchaus zufrieden. Die Fertigkeit im Gebrauche der Zeichen für schon vorhandene Gedanken ist eine hinlänglich schwere Aufgabe für die kindlichen Kräfte. Wo aber das Kind selbst denken soll, da beschwere man es nicht noch mit dem Ballast der Sprachrichtigkeit, sondern helfe ihm lieber die auftauchenden Ideen befestigen. Darum sei auch die Correctur der Sprachfehler sparsam, und trete niemals der weit wichtigeren Unbefangenheit und Geläufigkeit in den Weg.

Digitized by Google

Beides, Verstehen des Sprachausdrucks Anderer, sowie Darstellung eigner Gedanken durch die Sprache, ist aber nicht blos als Verstandes-Schärfung zu cultiviren, sondern auch als eine Uebung des Schönheitssinnes, denn die Sprache ist zugleich das allgemein zugänglichste Darstellungsmittel des Schönen. Die zeichnenden Künste, die Musik, erfordern eine gewisse Technik, nicht blos um auch das geringste Product selbst hervorzubringen, sondern selbst um die Productionen Anderer einigermaßen zu schätzen. Die Leistungen der Sprache im Gebiete des Schönen ziehen ohne weitere Vorbereitung selbst die Kinder an. Der Tact, wie er sich in einfachen Versen ausdrückt, der Reim, dann die poetischen Bilder, auch wenn sie in prosaischer Form dargestellt sind, finden leichten Zugang in dem jugendlichen Herzen. Man sei dabei nicht allzu ängstlich mit dem Verständniß. Manches fühlen sich die Kinder heraus, was sie noch lange nicht mit dem Verstande entziffern. Aber nothwendig ist dazu, daß dies Schöne nicht blos durch das Auge, sondern auch durch das Ohr wahrgenommen werde. Das Schöne, welches Andere gedacht haben, wenigstens herausfinden und durch die Stimme bemerklich machen, ist eine Aufgabe der Reproduction, welche die allgemeine Bildung des Geistes weit eher beurkundet, als stümpernde Production. Es ist wie in der Musik mit Ausführung und Composition. Uebungen in der Schönheit des Sprechens werden von größester Wirkung für das Sprachgefühl sein, wenn anders Affectation und Verzerrung ferne gehalten wird. Das Sprachgefühl aber ist es, welches früher und vorherrschender ausgebildet werden muß, als das Sprachbewußtsein. Wenn das Letztere Steigerung und Befestigung des Ersteren bewirkt, so ist es ein schätzenswerthes Product des Unterrichtes; wird es aber vorangeschoben und isolirt gelassen, so hindert es beinahe mehr, als es fördert. Das Sprachbewußtsein erkennt überall Gesetze in der Sprache, und enthält also die höhere Stufe der Erkenntniß: allein diese Erkenntniß hört auf fruchtbar zu sein, sobald nicht Fertigkeit in der Befolgung der Gesetze hinzutritt, oder vielmehr wenn sie nicht in der Art vorangeht, daß das Bewußtsein sich allmählich aus und an den eignen Sprachproducten entwickelt. Die Gesetze dürfen nicht äußerlich aufgedrungen, sondern sie müssen

Digitized by Google

innerlich gewachsen sein. Nur bei fremden Sprachen kann wegen des Mangels an Sprechübung ein etwas abweichendes Verfahren eingehalten werden. Das Sprachgefühl rankt sich aber an den Säulen guter Muster hinauf, ohne aus einzelen Sprachelementen sichtbar construirt zu werden. Hören, Lesen und Reproduciren gut ausgewählter Stücke sind die Hauptmittel. Doch ist vor den Verirrungen zu warnen, erstens des passiven Still-Lesens, zweitens der unstufenmäßigen Auswahl, und drittens der phantastischen Kunstjüngerei. Im Allgemeinen gehört die prosaische Form vor die poetische, die kleinen Sprachdarstellungen vor die größeren, das unmittelbar vor das mittelbar Nachahmbare. Von der auswendig gelernten Fabel bis zu der frei geschaffenen Rede muß ein zusammenhängender Stufengang hinaufführen. Eine zu frühe Entfernung von der normalen prosaischen Ausdrucksweise verwirrt, deßhalb werden die poetischen Darstellungen nur in dem Maße zum Lesen und Reproduciren zulässig sein, als die genaue Ausdrucksweise schon feststeht.

[1] Unsere Sitten sind der Sparsamkeit mit Worten gar nicht günstig. Man hält es für unpassend, in der Unterhaltung eine Pause eintreten zu lassen, tadelt Kinder scharf darüber, daß sie zu wenig sprechen, weit seltener über das, was sie sprechen. Die lange Dauer der geselligen Zusammenkünfte des weiblichen Geschlechtes allein, oder auch beider Geschlechter gemischt, fordert ebenfalls zum mäßigen Reden auf. Da gilt es spielen oder sprechen!

§. 108. Ausbildung des Verstandes.

Der Verstand ist nebst dem Gedächtniß das Vermögen, wodurch das Meiste und Wichtigste gelernt wird, aber eben darum auch ein Vermögen, welches durch Erziehung und Unterricht am meisten ausgebildet werden kann. Bei jeder Art geistiger Beschäftigung der Kinder, wenn sie anders richtig geleitet wird, muß der Verstand thätig sein, folglich auch geübt werden. Es ist Schuld des Lehrers, nicht des Stoffs, wenn ein Unterricht mechanisch, d. h. ohne Erregung des Verstandes oder anderer höherer Vermögen, blos dem Gedächtniß eingeprägt wird. Ganz gleich verhält es sich mit den von dem Erzieher gegebenen Aufgaben.

Digitized by Google

Das wesentlichste Geschäft des Verstandes ist urtheilen, und darin wird das Kind durch die Sprache früh geübt. Denn sobald es ein Wort hört, muß es urtheilen, welche unter dem Vorrath seiner Vorstellungen diesem Zeichen entspricht, und mit diesem Urtheil dieselbe sofort vergegenwärtigen. Umgekehrt, wenn es eine Anschauung erhält, so hat der Verstand die Aufgabe, den Wortvorrath des Gedächtnisses durchzumustern, um zu entscheiden, ob es ein passendes Zeichen für die Vorstellung besitze. Sehr oft ist die Bedeutung eines Wortes nicht unmittelbar, sondern nur durch Analogie oder Wahrscheinlichkeit gegeben, abermals ein Geschäft für den Verstand, nicht blos zu urtheilen, sondern zu schließen, was das Richtige sei. Die wenigsten Wörter und Redensarten werden durch unmittelbare Belehrung gelernt, sondern durch die Nothwendigkeit, ihren Sinn zu enträthseln, also aus einigen Wörtern auf die Bedeutung der übrigen zu schließen. Bei der künstlichen Erlernung fremder Sprachen wird man freilich solches Errathen des Sinnes nicht dulden, weil andere Mittel vorliegen, aber in der Muttersprache ist es die natürliche Procedur, welche durch die häufige Wiederkehr jedes Ausdrucks auch die Unsicherheit verliert. Dem Verstande kommt es ferner zu, darüber zu entscheiden, in welchem Zusammenhange zwei Erscheinungen stehen, ob die eine Merkmal, Theil der andern ist, ob sie Aehnlichkeit besitzen, ob eine Ursache, eine Zweck der andern ist u. s. w. Die Sprache drückt oft zum voraus durch ihre Bildungen dies aus, der Verstand aber hat sich von der Richtigkeit zu verlässigen, theils aus Beobachtungen und Erfahrungen, theils durch Analogien und Combinationen. Die höheren Begriffe, welche sich von der Anschauung immer mehr entfernen, sind das schwierigere Gebiet des Verstandes. Er bildet sie durch Zusammenfassung vieler Fälle in eine Vorstellung (abstrahirt), er faßt sie wieder zusammen, und bildet Schlüsse (combinirt), er sucht die einzelen Fälle auf, welche unter den allgemeinen gehören (subsumirt). Durch alle diese Thätigkeiten dringt der individuelle Verstand in die Wissenschaften ein, macht dieselben zu seinem Eigenthume, oder erweitert dieselben. Für kleine Kinder können begreiflicher Weise nur die Anfänge dieser Thätigkeiten in Anwendung kommen. Solche heißen vorzugsweise Verstandes- oder Denk-

Digitized by Google

Uebungen. Sie lassen sich aber füglich mit dem Anschauungs-Unterrichte in Verbindung setzen, denn Anschauungen, ohne darüber zu denken, sind thierische; dagegen Denk-Uebungen, welche nicht auf Anschauungen gegründet sind, sind hohler Wortkram und Anleitung zur Spitzfindigkeit. Am meisten vermag hierbei das elterliche Haus. Für heranwachsende Kinder läßt sich ein großer Theil der Verstandes-Uebung an das Lesen, besonders die Betonung des zu Lesenden, ferner an die Grammatik der eignen und fremden Sprachen anknüpfen; und die Synonymik ist in dieser Richtung die Spitze der Verstandes-Uebungen zu nennen. Allein neben dieser logischen Verstandesbildung besteht noch die mathematische und die praktische, jede in ihrer Art äußerst wichtig; eine muß die andere ergänzen. Die logische Richtung, welche vorzüglich in der Sprache ihren Stoff findet, führt leicht zur hohlen Begriffsspielerei (daher die „gescheidten Narren"), die mathematische zur Starrheit der Anschauungsweise, die praktische dagegen zur Inconsequenz und Laxheit der Moral. Die logische bleibt in mehr als einer Beziehung die erste, weil sie nämlich die wissenschaftlichen Anordnungen trifft, weil sie ferner durch die Sprache die Mittheilung an Andere beherrscht, weil zugleich Witz und Scharfsinn sich ihr unterordnen. Allein der mathematische Verstand übertrifft den logischen bei weitem in Schärfe der Anschauung, in Nachweislichkeit aller Operationen, in Sicherheit seiner Producte. Deßhalb genügen ihm Worte nicht als Zeichen, er bedarf exactere, anschaulichere, er vereinigt gewissermaßen in seinen Vorstellungen die Bilder mit den Begriffen. Folge davon ist die Abgeschlossenheit dieser Operationen von zerstreuenden Nebengedanken; da nur die eindeutige Quantität, nicht die vieldeutige Qualität Gegenstand des Denkens ist, so weiß man jedesmal sehr genau, was man will, und was man erlangt. Aber das Leben gewährt nur wenig solche Aufgaben, und ein Kind, welches vorzugsweise auf mathematische Weise ausgebildet wird, läuft Gefahr, auch da eindeutige Resultate zu erwarten, wo dieselben nicht stattfinden können, mithin der mannigfaltigen Lebensanschauung nicht gewachsen zu sein. Es muß also die Pflege des Verstandes in dieser Richtung sehr mit Rücksicht auf die Harmonie der Kräfte vorgenommen werden, wenn nicht Mißbildungen entstehen

Digitized by Google

sollen. Den praktischen Verstand bildet das Leben mehr, als der Unterricht. Ja der Unterricht kann die Ausbildung desselben beeinträchtigen, wenn die Erziehung nicht vermittelnd dazwischen tritt. Sie muß Situationen schaffen, woran sich das augenblickliche und in That übergehende Urtheil bildet. Schon dadurch, daß dem Kinde Thätigkeiten angewiesen werden, welche dem Kreise des Unterrichtes ferner liegen, daß man ihm Zeit dafür läßt, und ihm mit einer gewissen Selbständigkeit zu verfahren gestattet, wird der praktische Verstand gefördert. Doch kann der Unterricht auch Etwas thun. Werden die Beispiele und Aufgaben dem wirklichen Leben entnommen, werden die zur Beurtheilung vorliegenden Fälle nicht willkürlich erfunden, wird dem Kind nicht beliebige Zeit, beliebiges Werkzeug zur Ausführung einer Aufgabe gelassen, sondern nur soviel, als die Wirklichkeit auch erlaubt, so wird der Verstand vor der unpraktischen Abgeschlossenheit der Schulen bewahrt. Der Unterricht muß nicht blos am Ende seiner Thätigkeit zeigen, wofür er arbeitet, sondern in jedem Augenblick. Mehr noch wirken oft die geselligen Spiele.

Der Scharfsinn, als höherer Grad des untersuchenden (logischen, mathematischen) Verstandes, bedarf keiner ausdrücklichen Uebung, die Gegenstände des Unterrichtes bieten alle mehr oder weniger Stoff dazu. Das Uebrige pflegen die geselligen Spiele zu leisten, welche das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Räthsel, Charaden, Rebus u. dgl., nur nicht so überwiegend, daß der Ernst des Unterrichts darunter leidet. Dagegen könnte es sich fragen, ob nicht dem Witz besondere Uebung gebühre. Jean Paul meint es wenigstens. Allein der Witz ist das Product einer lustigen oder neckischen Stimmung, seine Wirkung ist gewöhnlich Gelächter. Mithin führt er leicht auf Abwege. Der Humor will zwar etwas mehr für sich ansprechen, aber auch seine Tendenz läuft doch auf Ueberraschung hinaus. Ueberdies beruht seine Wirkung großentheils auf Anspielungen, welche das Kind noch nicht versteht. Und kommt es zur Wortverdreherei, so steht sie Kindern noch weniger an, als Erwachsenen. Alles dies verträgt sich nicht mit dem gleichmäßigen Ernst oder der Heiterkeit, welche den Umgang mit Kindern charakterisiren soll. Dazu ist die Gränze gar schwer einzuhalten,

Digitized by Google

wo die Witzübung in Spaßmacherei übergehen würde. Besser gar kein Witz, als ein solcher, der nicht von den höheren Kräften beherrscht wird. Die Nothdurft an diesem Vermögen bildet das Leben; Erziehung und Unterricht brauchen dafür nicht zu sorgen. Was man allenfalls thun mag, das ist das Verstehen-Lehren ausgezeichneter witziger Reden Anderer, eine Aufgabe, die sich am besten an das Lesen anlehnt.

Bei der Ausbildung des Verstandes überhaupt ist sorgfältig zu wachen, daß er nicht ein solches Uebergewicht über andere Vermögen gewinne, daß er aufhört sich der Vernunft unterzuordnen. Dies geschieht leicht, weil die Vernunft eine beständige Niederhaltung der Sinnlichkeit verlangt, während der Verstand sich gar wohl mit starker Ausbildung der letzteren verträgt. Wenn einseitig durch Erziehung und Unterricht auf Begriffsentwickelung und -Schärfung hingewirkt wird, oder wenn auch nur Beispiel und Sitte die Lebensklugheit beständig in den Vordergrund ziehen, so ist zu besorgen, daß die Gewohnheit, Alles begrifflich zu betrachten und zu berechnen, den übrigen Vorstellungskräften, noch mehr aber dem Gefühl und den Bestrebungen die Nahrung wegnehme, und weil die Vernunft von dieser Seite nicht unterstützt wird, zuletzt auch diese unterjoche. Die heutigen Sitten begünstigen gar sehr diese Richtung. Desto sorgfältiger soll der Erzieher sich vor Uebertreibung zu Gunsten derselben hüten. Der Verstand wird übrigens desto weniger die Schranken seiner Wirksamkeit überschreiten, je mehr man ihn mit angemessenem Stoffe nährt, und je weniger man ihn den Boden der Wirklichkeit verlassen läßt. Wenn man die Kinder über ihre Sphäre hinausführt, wenn ihnen Speculation statt Anschauung geboten wird, dann werden die höheren Ideen der Vernunft als ebenso hohle Speculation angesehen, und geringgeschätzt. Man sollte beständig auf den großen Unterschied zwischen Gesinnung und Einsicht, zwischen Wissen und Thun hinweisen, und beides zu vereinigen suchen. Ganz besonders halte man den Verstand in Gränzen der positiven Religion gegenüber, welche durch zu frühe Zersetzung in Begriffe ihr innerstes Wesen verliert, selbst wenn Egoismus oder Gewohnheit das äußere Bekenntniß noch weiter fort pflegt. Der umgekehrte Fall, daß wegen Mangels an

Digitized by Google

Ausbildung des Verstandes Aberglaube und Leichtgläubigkeit entsteht, ist in unserer Zeit gleichfalls noch nicht so selten, als man nach den Bestrebungen für Aufklärung denken sollte. Nicht blos manche religiösen Verirrungen sprechen dafür, sondern auch die immer noch bestehende Neigung zu Quacksalberei, welche freilich jetzt oft blendende Namen führt, und die Schreckhaftigkeit, womit man die unglaublichsten politischen und commerciellen Gerüchte aufnimmt, und sich dadurch zu thörichten Entschließungen treiben läßt. Selbst anscheinend gebildete Leute, besonders Frauen, sind von Aberglauben nichts weniger als frei, und gewisse religiöse Bestrebungen sind ganz geeignet, darin noch zu bestärken. Die medicinischen Modetheorieen, die Anwendung des thierischen Magnetismus, das Tischrücken sind eben nicht viel besser, als der Glaube an Hexerei. Die Zeitungen endlich könnten unmöglich so viele Lügen mittheilen, wenn das Publicum nicht leichtgläubig genug dafür wäre.

§. 109. Ausbildung der Einbildungskraft.

Nicht alle Bildvorstellungen werden von dem Verstande verarbeitet, viele bleiben in ihrer Ganzheit in dem Geiste, und mit ihnen operirt die Einbildungskraft. Sind sie unvollständig im Gedächtniß — und dies ist meistens der Fall —, so ergänzt sie die Einbildungskraft; sind sie isolirt, so setzt dieselbe sie mit anderen zusammen, zuletzt mit solcher Freiheit, daß das Product als neue Schöpfung erscheint, wo dann die Einbildungskraft den Namen Phantasie erhält. In dem Kinde sind diese Kräfte viel thätiger, als in den reiferen Menschen. An Begriffen ist es ja noch arm, Bildvorstellungen drängen sich ihm dagegen jeden Augenblick neue auf. Und da sein ganzes Wesen noch wenig Beharrlichkeit besitzt, so hat die Einbildungskraft sehr oft zu ergänzen, zu gruppiren, zu schaffen. Es ist dies des Kindes geistiges Spiel, welches dem körperlichen und dem sinnlichen genau entspricht. Zu erregen braucht also der Erzieher die Einbildungskraft nur in Ausnahmsfällen; allein dieselbe mit guter Nahrung nähren, damit sie sich nicht schlechte suche, sie zügeln, und unter die Herrschaft der Vernunft

Digitized by Google

stellen, das ist die Aufgabe. Doch ist auch zu wachen, daß nicht der Verstand die Einbildungskraft in dem Grade überflügele, daß dieselbe in späteren Jahren, wo sie ohnedies schwächer zu werden pflegt, ganz ersterbe, und dadurch das Organ für das Ideale zum Nachtheil des ganzen geistigen Lebens zu Grunde gehe.

Die erste Beschäftigung der Einbildungskraft in dem Kinde ist ohne Zweifel die, daß es sich abwesende Personen als anwesend vorstellt, und in allerlei Thätigkeiten versetzt. Dies geht bei manchen Kindern so weit, daß sie völlige Unterredungen mit fingirten Personen führen, und mit ihnen, als sähen sie dieselben vor sich, verkehren. Die Puppen erhalten Namen, und werden als lebende Wesen betrachtet, ebenso Thiere und Abbildungen derselben. Die Kinder unterreden sich in der Rolle erwachsener Personen, ahmen deren Gang, Stimme und Handlungen nach. So lieblich dieses Kinderspiel an sich, so nothwendig es für einsam lebende Kinder ist, so darf es doch nicht über eine gewisse Gränze der Lebhaftigkeit und des Lebensalters hinausreichen, wenn es nicht schädlich werden soll. Der Wahrheitssinn geht verloren, wenn das Kind in einem gewissen Alter immer noch nicht das Wirkliche von dem Eingebildeten trennt. Die Umgebungen haben deßhalb ihrer Seits das Feuer der Einbildungskraft nicht zu schüren, die natürliche Lust des Kindes an seinen Selbstschöpfungen, und die Erweckung derselben durch seine Gespielen muß sich überlassen bleiben, nicht künstlich gesteigert werden. Sonst kann sich die Selbsttäuschung bis zu Visionen steigern, und die Unwahrhaftigkeit bis dahin gerathen, daß sie ihre Producte für Wahrheit hält. An dem phantastischen Spiel der Kinder mit Puppen, zumal mit sehr unvollkommnen kann der Erzieher seine Freude haben; aber wenn er dasselbe bis zum Theatralischen organisiren läßt, vielleicht selbst darauf eingeht, oder Apparat herbeischafft, welcher vollständige Illusion begünstigt, dann verwirrt er die natürlichen durch unnatürliche Entwickelungen. Dagegen soll der Einbildungskraft eine sittliche Richtung gegeben werden, vornehmlich durch Erzählungen, sowohl dichterische, als auch wahre. Kurze Fabeln und Mährchen sind eine treffliche Nahrung für den Geist der Kinder, es sind die Verkörperungen der Sittenlehren, deren sie sonst noch nicht fähig

Digitized by Google

wären, und die ihnen später aus diesen Bildern immer deutlicher herausleuchten. Wenn manche Lehrer gegen die Fabeln als Quellen der Unwahrhaftigkeit eingenommen sind, so ist dies eine psychologische Verwechselung. Das Kind fühlt auch ohne ausdrückliche Belehrung, daß der Fuchs nicht sprechen kann, sein natürliches poetisches Gefühl weist es in dem Gebiete der Dichtung zurecht. Es wäre kläglich trocken, ihm alles Bildliche in Vorstellung und Sprache wegen möglichen Mißbrauches zu versagen. Bevor jedoch das Gedächtniß stark genug für das Auswendiglernen, und das Sprachvermögen für das Verständniß der poetischen Darstellungen ist, bleibe man bei den prosaischen, welche das Kind unmittelbar wiederzugeben im Stande ist, und wodurch zugleich die Sprache gefördert wird. Dieses Wiedergeben ist die Hauptsache bei allem aus der schönen Literatur entlehnten Unterrichts-Stoff. Dient er blos zur Unterhaltung, so wird der Geist verwöhnt, nicht gestärkt. Lange, romanartige Erzählungen, seien sie auch noch so schön, auch vollkommen sittlich, passen in die Erziehung der Kinder nicht, und eine Menge anscheinend vortrefflicher Kinderschriften bringen mehr Schaden als Nutzen, weil die Phantasie der Kinder dadurch in eine passive Schwelgerei eingewiegt wird, und sich nicht durch Reproduciren stärkt. Denn auch späterhin ist das eigentliche Gift der Romane nicht sowohl in ihrer Schlüpfrigkeit oder sittlichen Laxheit zu suchen, als in der Verwöhnung der Phantasie durch passive und schwelgende Anschauung tändelnder und schwebender Bilder. Wenn ein junger Mensch zu der Roman-Lectüre zugelassen werden sollte, so müßte es ein einziger Roman für lange Zeit sein, dieser müßte bis in die tiefsten Einzelheiten kennen gelernt, erforscht, nachgeahmt und für alle Zeiten dem Gedächtniß eingeprägt werden. Dann hätten selbst kleine Unziemlichkeiten der Darstellung Nichts zu bedeuten, so wenig wie in der Geschichte und in den alten Autoren. Bei der Arbeit begeht die Phantasie keine Ausschweifungen, sondern beim Nichtsthun. Aber das Verschlingen dieser Reizmittel, ohne sie in Nahrung zu verwandeln, verderbt zuerst die Phantasie, und durch dieselbe alle übrigen Seelenkräfte. Der Erzieher wird also die Leitung des Lesens selbst übernehmen müssen, und eine uncontrolirte Lectüre gar nicht dulden. Diese führt fast allemal auf

Digitized by Google

Mißbildungen, im mindesten Falle auf Schlaffheit. Soll aber einmal doch Lectüre der Kinder stattfinden, so lasse man es wenigstens Vorlesen sein. Dabei wird immer eine gewisse Activität verlangt, es muß wenigstens jedes Wort angesehen und in seinem Zusammenhang gedacht und gesprochen werden. Wo die Eltern nicht Zeit, nicht Lust haben, sich von den Kindern vorlesen zu lassen, und das Gelesene wieder durchzusprechen, da verzichte man lieber auf die Kinderschriften.

Eine ernstere und gedeihlichere Nahrung für die Einbildungskraft der Kinder bietet die Geschichte, biblische und profane. Nur muß der Lehrer oder das Lesebuch sie zuzubereiten verstehen. Namen, Jahrzahlen, Staaten-Veränderungen, Regenten-Wechsel bieten durchaus kein Interesse und nichts Bildendes, wohl aber Biographien, Schilderungen einzeler Begebenheiten ohne, oder mit geringer Rücksicht auf Staatenwesen und pragmatischen Zusammenhang. Auch ohne Rücksicht auf ihren religiösen Werth gebührt der biblischen Geschichte eine ehrenvolle Stelle in der Reihe der Bildungsmittel für das Kindesalter; denn sie bringt von selbst schon eine Auswahl auf, welche mehr auf Sachen, als auf Namen sieht. Ihre Bilder sind ausgemalt und frisch, und gleichwohl ist ein heißhungriges Lesen nicht zu besorgen. Sie ist aber zugleich die trefflichste Sammlung religiöser und sittlicher Anschauungen, welche durch kein anderes Buch ersetzt werden kann.

Was von den Erzählungen gesagt worden ist, das gilt auch von der Poesie. Eine blos passive Kenntniß derselben verweichlicht, überspannt die Einbildungskraft, eine möglichst active kräftigt dieselbe. Diese besteht schon im Memoriren, ferner im Recitiren, jedoch nicht im theatralischen Declamiren, weil dies eine dem Kinde ganz fremde Versetzung aus sich heraus verlangt. Kleine, leicht behaltbare, ins Ohr fallende Stücke sind vorzüglicher, als längere, welche von den Kindern nicht überschaut werden; doch taugen auch größere Dichtungen, wenn sie unter den Augen des Lehrers in passenden Abschnitten und mit Erklärung gelesen werden können. Auch Spiele können die Kenntniß der Poesie vermitteln [1]).

Ueberhaupt ist es die volksthümliche Poesie, welche die Kinder anspricht, nicht die hochgeschraubte, sei sie auch die erhabenste

Digitized by Google

oder tiefsinnigste[2]). Die Erwachsenen machen unendlich oft Mißgriffe, weil sie den Kindern den Kunstgenuß mit ihrer Elle zumessen wollen. So verhält es sich auch mit dem Theaterbesuch, welcher ganz zweifelsohne die Fassungskraft der Kinder übersteigt, und sie aus ihrer natürlichen Sphäre treibt. Auch nicht ein einziges Mal, um etwa ihre Neugierde zu befriedigen, sollte es ihnen zugestanden werden; es wird ihnen ja durch diese Versagung Nichts entzogen, sondern nur aufgespart. Geschähe es aber, dann wäre das Stück als eine neue und verwickelte Anschauung vielseitig zu besprechen, damit ein klares Bild der Phantasie daraus würde, kein toller Bildertanz. Und diese pädagogische Enthaltsamkeit und Behandlung gebührt sich in gewissem Maße noch im Jünglingsalter. Schauspiel und Roman müssen seltene, von allen Seiten zu besprechende Genüsse sein, wenn sie nicht Sirenengesänge für die Phantasie und die dahinter lauernde Sinnlichkeit werden sollen.

Unverfänglicher ist das Zeichnen als Bildungsmittel für die Einbildungskraft. Es gewöhnt zum festeren Einprägen der Naturbilder, und lehrt zwischen dem blos Blendenden und wirklich Schönen besser unterscheiden. Wo sich Talent zeigt, führe man zeitig zum Zeichnen nach der Natur. Dies gewährt nachhaltige Entwickelung. Doch bleibt die Gefahr der Kunstkennerei und -Liebhaberei in den höheren Ständen immer im Hintergrunde. Wo viel über Kunstwerke geredet wird, ist die Jugend nicht wohl aufgehoben, theils wegen der Unwahrheit, welche sich so gern zwischen Wort und Gefühl schleicht, theils wegen der Ueberspannung der Phantasie und der Geringschätzung, womit wichtigere Erziehungs-Elemente an solchen Orten behandelt zu werden pflegen. Kein Gefühl sollte weniger direct angeregt werden, als das der Bewunderung. Wenn es sich nicht aus sich selbst entwickelt, gebiert es widernatürliche Hohlheit. Es ist ein Unglück, daß man meint, alle reichen und vornehmen Leute müßten Mäcene und Kunstsammler sein. Ebenso steht es auch mit den Ausschmückungen des Luxus. Mögen die Erwachsenen ihre Freude daran haben. Die Kinder lasse man in einfacheren Umgebungen. Man lasse sie nicht unter dem Vorwande der Kunst Stickereien und dergleichen difficile Arbeiten machen, wobei die Gesundheit eingebüßt wird. Selbst

Digitized by Google

das schöne Weihnachtsfest ist durch den Luxus seiner Kindlichkeit großentheils beraubt worden.

Eine besondere Ausartung der Phantasie ist die Projectmacherei. Allerdings muß schon das Kind gewöhnt werden, eine Anordnung in seinem Geiste vorauszusehen, ja es darf sich mit lebhaften Hoffnungen daran hängen; allein erstens darf es nicht bei dem bloßen Entwurf bleiben, Mittel und Umstände der Ausführung müssen erwogen, und wofern sich die Unmöglichkeit herausstellt, der Plan ohne Widerstreben aufgegeben werden. Zweitens aber darf, wo das Kind selbst Hand anzulegen hat, diesem die That nicht erlassen werden, damit es nicht an bloßen Luftgebilden Wohlgefallen finde, und die Thatkraft nicht Noth leide. Nichts ist trauriger, als ein solcher schwindliger Unternehmungsgeist ohne Weisheit, Thatkraft und Ausdauer. Dem muß in den kleinen Entwürfen des Kindes vorgebeugt werden. Es muß bereits Erfahrungen machen, und sie benutzen. Oft bedarf es nur, daß man einen festen, detaillirten Plan verlangt, um von der Unausführbarkeit des phantastischen Luftgebäudes zu überzeugen. Wer Plane machen will, muß zeichnen und rechnen können. Je höher der Stand, desto größer ist begreiflicher Weise die Gefahr der Projectmacherei.

[1] Im Allgemeinen vergleiche A. W. Grube in den Illustrirten Monatsheften 1853.

[2] Klopstock, Herder (den Cid und die Paramythien ausgenommen), Schlegel, Tieck, Tiedge, Novalis von den Aelteren, Anastasius Grün, Lenau, J. Kerner, G. Schwab unter den Neueren haben nicht für die Jugend gedichtet, wohl aber Bürger, Gellert, Gleim, Hölty, Voß, Göthe (wo er rein ist), Schiller, und wieder Rückert, Uhland, vor Allen aber W. Hey in seinen Fabeln.

§. 110. Ausbildung des Gedächtnisses.

Das Lernen im engeren Sinne beruht auf der Thätigkeit des Gedächtnisses, die übrigen Geisteskräfte arbeiten demselben vor, präpariren ihm den Stoff, lassen sich denselben zu ihren Geschäften zurückliefern, aber die Hauptträgerin der Kenntnisse, selbst der Fertigkeiten bleibt das Gedächtniß. Deßhalb wurde seine Cultur bald

Digitized by Google

überschätzt, bald wieder, weil man nur den Mißbrauch im Auge hatte, gering geachtet; das Letztere um so leichter, weil die Schreibekunst und die Verbreitung der Bücher in einer Menge Fälle die Gedächtniß-Hülfe entbehrlich gemacht zu haben schienen. Bei genauerer Betrachtung muß aber Jeder zugestehen, daß die Stärke des Gedächtnisses niemals schaden, sondern nur nützen kann; daß der scheinbare Nachtheil immer nur von der schlechten Zubereitung des dem Gedächtniß überlieferten Stoffs, und von der Schwäche der mit dem Gedächtnisse im Wechselverkehr stehenden Kräfte herrührt, daß im Gegentheil alle bedeutenden geistigen Leistungen nur durch einen gewissen Grad von Gedächtnißkraft möglich werden. Eine absichtliche Pflege und Cultur dieses Vermögens ist um so nöthiger, als es mehr als andere Kräfte durch Uebung einer Steigerung fähig ist; weil es ferner so frühzeitig zur Blüthe kommt, daß man eine selbständige Uebung von der Einsicht des Kindes noch nicht erwarten kann; und weil drittens die Zeit der Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit seiner Auffassungen frühe endigt, und spätere Leistungen fast immer schwieriger und unvollkommener bleiben. Dazu kommt, daß keine andere geistige Kraft so eng mit dem körperlichen Wohlsein verschwistert ist. Jede Abstumpfung der Gehirnnerven wirkt augenblicklich und doch auch nachhaltig auf Schwächung des Gedächtnisses [1]). Folglich muß die Zeit des jugendlichen Wohlbefindens sowohl zur Sicherung einer Anzahl wichtiger Vorstellungen für das ganze Leben, als zur Kräftigung des Vermögens selbst benutzt werden. Und zwar dient zu Letzterem a. Uebung, b. Zucht des Gedächtnisses, c. Vorbereitung des Stoffs. Die Uebung muß stetig und stufenweise geschehen. Lange Unterbrechungen werfen gänzlich zurück. Geht die Uebung nicht von dem Leichteren zum Schwereren, so stumpft sie ab und verleidet das Behalten überhaupt. Daneben muß die Uebung auf die drei Thätigkeiten des Gedächtnisses zugleich gerichtet sein, auf das Auffassen, das Bewahren und Reproduciren. Es gibt Kinder, welche fähig und geübt zum Auffassen sind, aber schnell wieder vergessen und schwer reproduciren. Da tritt die Zucht zu der Uebung hinzu, und leitet von Verirrungen ab. Diese Zucht bewirkt, daß bei dem Auffassen die Aufmerksamkeit möglichst con-

Digitized by Google

centrirt und also schon die erste Auffassung eine kräftige sei. Es macht einen ungeheuren Unterschied, ob der Geist einen Eindruck in Spannung oder in Abspannung empfängt. Danach wähle man also schon die Zeit des Auffassens günstig. Ueberdies füge man dem Gegenstand das möglichste Interesse bei. Das Interesse vermehrt die Spannkraft des Gedächtnisses, und macht die Aufmerksamkeit zu einer freiwilligen, folglich weniger anstrengenden.

Ist der Stoff von der Art, daß einmaliges Auffassen zur dauernden Einprägung nicht hinreicht, so wendet man das Memoriren, d. h. die durch wörtliche Wiederholung vor sich gehende Einprägung an, wobei eine geeignete Gruppirung von großem Werthe ist. Auch die Symmetrie unterstützt das Memoriren außerordentlich. Tact, Reim, Rhythmus nehmen dem Gedächtnisse einen bedeutenden Theil seiner Mühe ab. Denn alles Regelmäßige behält sich leichter als das Unregelmäßige. Die Gruppirung stellt aber eine Art von Regelmäßigkeit her. Allzu Aehnliches ist schwer behaltlich, weil der Geist die Unterschiede nicht augenblicklich faßt. Man muß sich in diesem Fall oft künstliche Unterschiede schaffen. Wo der Merkmale an einer Vorstellung viele sind, ist es vortheilhaft, sich einige bedeutsame herauszusuchen und zum Erkennungszeichen zu machen. Die Anhäufung neuer Merkmale verdeckt sonst oft die alten befestigten. Darum wählt man sich zur Behaltung ganzer Sätze einzelne Schlagwörter. Diese müssen jedoch unter einander hinreichend unterschieden sein, um nicht selbst wiederum verwechselt zu werden.

Noch wichtiger für die Auffassung ist die Association der Ideen (Vergesellschaftung der Vorstellungen). Verwandte Vorstellungen ziehen sich nämlich an, und eine ruft die andere ins Bewußtsein. Aber die Verwandtschaft bestimmt sich keineswegs nach der Logik allein, sondern geht in die verschiedensten Richtungen. Vorherrschend ist die Verwandtschaft des Klangs, des Ortes; selbst die bloße Gleichzeitigkeit zweier Ideen knüpft sie an einander. Bei höher gebildeten Menschen nimmt allerdings die innerliche Verwandtschaft, also die logische, die erste Stelle ein, bei der Jugend aber gilt mehr der sinnliche, oft sehr zufällige Zusammenhang. Namentlich ist das Local-Gedächtniß bei jungen Leuten sehr stark,

Digitized by Google

dergestalt, daß sie oft eher den Ort einer Rede als ihren Inhalt behalten. Das muß der Erzieher erwägen und benutzen, ohne gerade diese mehr mechanische Auffassung zur alleinigen machen zu wollen. Auf der Association beruht die Gedächtnißkunst (Mnemonik), welche das zu Behaltende durch künstliche Vergesellschaftung zum leichteren Reproducirẽn vorbereitet, namentlich auch zwischen dem Unähnlichen angemessene Mittelideen herstellt, um es gleichartig zu machen. Von dieser später ausführlich.

Schon im gemeinen Leben geschieht manches der Mnemonik Aehnliche. Man macht sich Knoten in das Sacktuch, um sich bei dem Anblick derselben an einen bestimmten Gedanken zu erinnern. Dabei ist nur der Fehler, daß der nämliche Knoten für alle Gedanken paßt. Schwer behaltliche Namen löst man sich in ähnlich lautende bekanntere Wörter auf. Diese Winke der Natur sollte die Erziehung nicht überhören.

Bei allem Behalten ist zu unterscheiden zwischen Gedächtniß-Aufgaben für lange, und für kurze Dauer. Wir haben gar kein Interesse, Alles auf gleiche Weise einzuprägen, und wollten wir es versuchen, so würde es nur zu Verwirrung führen; das Wichtige ginge mit dem Unwichtigen verloren. Was also voraussichtlich bald wieder vergessen werden darf, das überlasse man dem natürlichen Gedächtnisse, oder wende die geringste Kunst darauf, z. B. Zahlen eines Rechenexempels, welche nach dessen Beendigung ihren Werth verloren haben, Pagina eines Buches, Nummer eines Hauses u. dgl. Was dagegen bestimmt ist, viele Jahre, wohl das ganze Leben hindurch behalten zu werden, das befestige man schon bei der ersten Einprägung mit allen Mitteln und unterwerfe es einer angemessenen Wiederholung. Auch dem besten Gedächtniß entgehen allmählich die älteren Vorstellungen, wenn sie nicht bisweilen aufgefrischt werden. Darum lasse man die Wiederholung rechtzeitig eintreten. Bei dem Unterrichte setze man sich geradezu Wiederholungs-Perioden fest. Aber auch außerdem treffe man geeignete Veranstaltungen, um Nichts zu vergessen. Morgens beim Aufwachen recapitulire Jeder die Vorfälle und Obliegenheiten des vorigen Tages, da werden die Sacktuchs-Knoten wohl überflüssig werden. Ebenso überdenke man die Aufgabe des beginnenden

Digitized by Google

Tages. Bei allem Geleſenen ſetze man ſich Pauſen, und überdenke den Stoff bei ſich, oder erzähle den Inhalt geradezu Anderen. Für Kinder iſt dieſe Rechenſchafts-Ablage von dem Geleſenen in noch anderen Beziehungen höchſt empfehlenswerth. Solche Wiederholung macht zugleich den Willen zum Herrn des Stoffes, ohne welches die Treue des Gedächtniſſes überhaupt wenig hilft. Denn nicht, wann der Zufall die Erinnerung herbeiführt, wollen wir Etwas wiſſen, ſondern in dem Augenblick, wo wir es bedürfen. Für die Bewahrung ſind feſte Wiederholungsreihen von großer Wirkung. Ohne äußerliche Anregung wiederholen ſich dann die Erſcheinungen derſelben vor dem Bewußtſein von ſelbſt, Bildvorſtellungen ſogar im Traume, und ſind darum oft nach Jahren noch ſo friſch, als am erſten Tage. Uebrigens iſt es von großer Wichtigkeit, das Bewußtſein dafür zu ſchärfen, ob das Gedächtniß eine Vorſtellung noch wirklich feſthält oder nicht, und ob es gerade die rechte iſt; denn eine Unſicherheit in dieſer Beziehung iſt oft ſchlimmer, als völlige Vergeßlichkeit, weil die letztere ſich einerſeits durch Gebrauch der Schrift ſichern kann, und andererſeits wenigſtens keine Verwirrung veranlaßt. Man kann in dieſer Beziehung nicht ſtreng genug gegen Kinder ſein. Nicht wiſſen, muß immer leichter entſchuldigt werden, als falſch wiſſen. Die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt die ſchlimmſte Feindin des Forſchens nach Wahrheit. Leider iſt oft Eitelkeit und Rechthaberei ſchuld an der Gedächtnißverwirrung. Man will ſich keinen Mangel zutrauen, und begeht lieber einen Irrthum. Wenn man ſich der Unſicherheit bewußt iſt, ſo kann man wenigſtens durch ein beigefügtes „ich glaube“ ſeine Behauptung mildern. Zeigt ſich eine ſolche Schwäche ſchon bei Kindern, ſo ſei man doppelt ſtreng im Memoriren und Repetiren, nöthige aber auch zum Aufſchreiben, nicht um dem Gedächtniß Etwas zu erſparen, ſondern um es zur Genauigkeit zu nöthigen. Ueberhaupt gibt es Dinge, worin Niemand ſeinem Gedächtniß trauen, ſondern lieber immer den ſchriftlichen Weg einſchlagen ſollte. Denn wenn auch in der Jugend die Kraft hinreichen ſollte, ſo rückt unvermerkt die Zeit herbei, wo ſie nicht mehr hinreicht, und nun die Gewöhnung zum Aufſchreiben fehlt. Wie Viele haben bereut, ſich nicht zeitig an Gedächtnißbücher ge-

Digitized by Google

wöhnt zu haben! Wie manche wichtige Notiz, wie mancher gute Gedanke, auch aus dem eignen Kopfe, entschlüpft wieder, wenn er nicht sogleich durch Schrift befestigt wird! Im Rechnungswesen gilt sogar der Grundsatz: Man soll verfahren, als habe man kein Gedächtniß.

Alles Aufbewahren der Vorstellungen würde von keinem Nutzen sein, wenn dieselben nicht willkürlich und leicht wieder hervorgerufen werden könnten, oder wenn sie bei dieser Operation an ihrer Richtigkeit wesentliche Einbuße erlitten. Nur das Gedächtniß kann gut genannt werden, welches ebenso leicht und vollkommen reproducirt, als auffaßt und bewahrt. Zwar wird sich eine Erinnerung ohne alles Besinnen, auch des lange Aufbewahrten, auch des nicht Wiederholten nur bei ausgezeichneten Talenten finden, allein das Besinnen muß im Verhältniß zu der Dauer der Aufbewahrung, und zu der Wichtigkeit der Vorstellung stehen. Es geschieht durch Entfernung der zerstreuenden Vorstellungen und durch Musterung der mit der gesuchten nahe verwandten. Durch Uebung kann dies sehr abgekürzt, und dem Denken und Sprechen dadurch ein ebnerer Weg gebahnt werden. Ein blos passives Erinnern, d. h. das Bewußtsein, daß man eine gewisse Vorstellung schon einmal gehabt habe, und im Falle des Wiedererscheinens wiedererkennen werde, ist fast ohne allen Nutzen, und sollte höchstens in unbedeutenden Dingen geduldet werden, niemals aber als wirkliche Leistung gelten. Wie schnell das Gedächtniß reproducirt, kann man an einer auswendig gelernten Rede sehen; nicht blos die Worte, sondern diese auch in der nämlichen Ordnung, sogar mit der nämlichen Betonung werden aus dem Gedächtniß ohne Stockung und Stottern entnommen. Der Zwischen-Operationen werden wir uns gar nicht bewußt. Deßhalb muß aber auch schon bei den ersten Uebungen auf Exactheit der Erinnerung gesehen werden, und Nichts eher für gut eingeprägt gelten, bis es ohne den geringsten Anstoß reproducirt wird. Nachgiebigkeit in dieser Beziehung straft sich später.

Noch bedeutender ist die Ausbildung der Erinnerung nach der praktischen Seite. Vergessen, was man thun soll, kann niemals etwas Löbliches oder Untadelhaftes sein. Kinder, welche sich

Digitized by Google

damit entschuldigen, klagen sich gerade an; denn Schlimmeres als Vergessen war gewiß bei dem ihnen gewordenen Auftrage nicht vorausgesetzt worden. Im Unterrichte muß Vergeßlichkeit als eine der größesten Untugenden gelten, im Leben nicht minder, wenn man bedenkt, daß oft Großes dadurch verschuldet wird, und daß es nur ausnahmsweise junge Leute gibt, welchen das Behalten wirklich schwer wird, daß also blos ihr Wille anzuklagen ist[2]). Sind die Kinder gleich vorzugsweise zur Zerstreuung geneigt, so ist ihnen aber auch jede Mittheilung noch neuer und bedeutsamer, als den Erwachsenen, und es bedarf also nur geringen Besinnens, um das Gesuchte wieder zu finden.

Damit man aber strenge Anforderungen an das Gedächtniß machen könne, so sei man *sparsam* mit den demselben aufzulegenden Lasten. Nur nicht Zuviel und Zuvielerlei, wenn es genau gefaßt, behalten und reproducirt werden soll. Die Ueberladung des Gedächtnisses in der Jugend straft sich auf mehrfache Art. Die verwirrten Vorstellungen haben keine Dauer für sich, es lassen sich also auch keine neuen daran knüpfen; außerdem wirken sie auch nicht anregend auf die übrigen Seelenkräfte. Einzelne einfache Reihen, dem Gedächtniß unverwüstlich eingeprägt, dienen als Angelpunkte für alle künftigen Auffassungen. Das Neue wird gewissermaßen in diese Fächer registrirt. Nächstdem daß man sparsam in der Benutzung des Gedächtnisses sein soll, denke man aber auch an eine vernünftige Auswahl des Stoffs. In der Blüthenzeit des Gedächtnisses, etwa vom sechsten bis zum achtzehnten Jahre, muß das eingeprägt werden, was das ganze Leben hindurch dauern soll; deßhalb lasse man aber auch keine Nichtswürdigkeiten und Kleinigkeiten die besten Plätze voraus nehmen. Man vertraue zu rechter Zeit gute Lehren an, damit die schlechten sich nicht erst einnisten, — ein neues Argument gegen die Mittheilung nichtssagender Beispiele und gegen die beliebige Lectüre im Kindesalter!

Statt in Sach- und Wortgedächtniß sollte man richtiger in *Sach-* und *Zeichengedächtniß* unterscheiden; denn Wörter sind ja nicht die einzigen Vorstellungszeichen. Es ist eine Mißbildung, wenn das Gedächtniß eins ohne das andere zu reproduciren gewohnt ist. Freilich wird es immer noch vorzüglicher sein, die

Digitized by Google

Sache ohne das Zeichen zu besitzen, aber unvollkommen bleibt es nichtsdestoweniger. Bei richtiger Behandlung der Vorstellungskräfte überhaupt kann dies Mißverhältniß nicht entstehen, und ein Lehrer, der es bei seinen Schülern bemerkt, wird sich selbst immer einigen Vorwurf zu machen haben. In früherer Zeit herrschte das Wortgedächtniß vor, weil man sich um das Verständniß wenig bekümmerte; später schüttete man das Kind mit dem Bade aus, und wollte immer nur die Vorstellung ohne das Zeichen, bedachte aber nicht, daß man dadurch jene ihres Haltes beraubte, und zur Unstätigkeit verflüchtigte, wie z. B. bei dem Lautiren. Daher so häufig unsichere, unvollständige Kenntnisse bei hoher Meinung davon. Wenn sich manche Leute sogar damit rühmen, daß sie Namen oder Zahlen nicht behalten könnten, so bedarf es kaum der Erinnerung, daß die Erziehungslehre solchen Ruhm für eine Schande hält. Alles Wissenswerthe, soweit die Kraft reicht, sich einzuprägen, es zu bewahren, und nach Belieben wieder hervorzubringen, das ist eine so edle Gabe Gottes, daß man auch den kleinsten Theil davon nicht gering achten sollte. Das Gedächtniß kann nach jeder Richtung des Vorstellens eine überwiegende Uebung erhalten, in anderen zurückbleiben. Dies entsteht nicht sowohl durch Schwäche der Kraft in diesen Richtungen, als in dem Mangel an Interesse oder an Haltpunkten; sobald diese gegeben sind, wirkt auch die Kraft mit gleicher Stärke nach der neuen Richtung. Aber in der Jugend muß es geschehen, in späteren Jahren läßt sich wenig mehr nachbessern. Die Richtungen, welche der Erzieher vorzüglich zu berücksichtigen hat, sind Dauerhaftigkeit a) einzelner Wörter, b) zusammenhängender Rede, c) der Zahlen, d) der Anschauungen des Gesichts, e) der Töne, f) der sittlichen Eindrücke.

[1] Kopfweh, Berauschung, Ausschweifung des Geschlechtstriebs wirken nachtheilig auf das Gedächtniß, aber schon die Ueberladung des Magens übt ihren Einfluß. Ein voller Bauch studirt nicht gern.

[2] Das Wort „pflichtvergessen" drückt es aus, daß Vergeßlichkeit kein so kleiner Fehler ist, als man gewöhnlich annimmt. Jede Vergeßlichkeit ist ja gewissermaßen eine Pflichtvergessenheit. Daß manche Leute glauben, es schicke sich nicht für Personen höheren Standes,

Digitized by Google

Alles zu behalten, alle Menschen wiederzuerkennen, darf wohl unberührt bleiben. Vgl. noch A. W. Grube in den Illustrirten Monatsheften 1854.

§. 111. Die Mnemonik.

Bei dem täglich wachsenden Stoffe des Wissens und der unendlich mannigfaltigen Ansprüche an das Gedächtniß sind wir gedrängt, uns nach künstlichen Hülfsmitteln zur Erweiterung der Fähigkeit des Behaltens umzusehen. Nun haben zwar schon die alten Griechen eine Gedächtnißkunst geschätzt und geübt, die sich auf die Association des Orts stützte. Sie war jedoch nur ein Hülfsmittel für Redner, und ihre Handhabung erforderte allzu viel Vorübung. Die späteren Erfindungen (Mnemotechnik) bezogen sich vorzüglich nur auf das Behalten der Zahlen und sind wegen der daran haftenden Charlatanerie in Mißcredit gerathen. Es wäre jedoch zu weit gegangen, darum die ganze Veranstaltung wegwerfen zu wollen. Wird von der Einführung älterer Leute in die Mnemonik abgesehen, werden die Vorstufen in der Jugend beschritten, namentlich durch Spiele eingeübt, welche das Gedächtniß an sich stärken, aber zugleich zur technischen Association befähigen, so hat die Erziehung gewiß dankenswerthe Resultate zu erwarten.

Die bekannteste, leichteste und natürlichste Association ist die Anlehnung der Namen an gleiche oder ähnlich lautende bekannte Wörter. Der Geist strebt überall nach Organisation seiner Vorstellungen. Bietet sich ihm nun in einem Namen oder Fremdwort eine unorganische Lautgruppe, so strebt er, sich dieselbe zu zerlegen, so daß die Theile bekannte organische Gebilde ausmachen, oder wenigstens einen entfernteren Anklang an etwas Bekanntes zu finden. Für die Wiederauffindung ist dies scheinbar unfruchtbare Mittel sehr erfolgreich und gerade das Burleske des Anklangs trägt oft zur Association desto mehr bei. Versteht Jemand bereits fremde Sprachen, so ist das Aufsuchen des Zusammenhangs gewisser Wurzeln nicht blos dem Behalten günstig, sondern auch bildend für den Scharfsinn, wie z. B. confluentia Koblenz, Augusta Vindelicorum Augsburg. Allein diese Voraussetzung trifft zu selten ein und gerade in dem Alter des Lernens fehlt am meisten diese

Digitized by Google

Gedächtnißhülfe. Man verschmähe also auch nicht geringhaltigere Anklänge, z. B. Cordilleras, ein versetztes Krokodil; Antisana, Antipoden der Susanna. Zweckmäßig ist die mnemonische Formel des Anklangs zwischen zwei fremde Buchstaben einzuschließen, z. B. Baktschiserai M Packet schickt das Serail N; Ararat M arabische Ratten N.

Eine zweite Benutzung des Anklangs ist die, daß man aus anklingenden Wörtern eine Reihe von beliebigem Inhalte organisirt, deren Glieder an gewisse bereits bekannte Namen erinnern, um deren Reihe festzuhalten. So das bekannte „In Richters Ofen liegen junge Palmen" um damit die Reihe der Fasten-Sonntage: Invocavit, Reminiscere, Oculi, Lätare, Judica, Palmarum festzuhalten. Das Zeichen für solche Formeln mag dann MN sein.

Umfassendere Anwendung läßt sich von mnemonisch geordneten Stichwörtern machen. Man setzt nämlich, wenn man keine andere mnemonische Anordnung der Buchstaben kennt oder mag, zu Wörtern oder Phrasen, die in einer bestimmten Reihe behalten werden sollen, bezeichnende Wörter als mnemonische Repräsentanten nach alphabetischer Reihe, also für Nummer 1 ein Wort, das mit A anfängt, für Nummer 2 ein mit B anfangendes u. s. w. Die bezeichnenden Buchstaben sind mn. Also z. B. Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium; m Anfang, Berufung, Ceremonieen, Durchzählung, Erneuerung n. Weit vortheilhafter ist jedoch die Benutzung des nachstehenden mnemonischen Alphabets für diesen Zweck, weil dann eine reichere Auswahl von Wörtern zu Gebote steht.

Alle neueren Mnemoniker haben nämlich eingesehen, daß zur Behaltung von Zahlen, also auch von Ordnungsnummern, die Substitution von Buchstaben an der Stelle von Ziffern nöthig sei. Wörter an sich sind behaltlicher, als die gänzlich isolirten Zahlen, dazu lassen sie sich in Sätze zusammenstellen, deren Ordnung nicht leicht verletzt werden kann. Da zu einem solchen Alphabet die Buchstaben in 10 Gruppen zusammengefügt werden, so herrscht natürlich bei der Vertheilung manche Willkür. Jedoch ist darauf zu sehen, daß im Durchschnitt einer Ziffer so vielmaliges Vorkommen gesichert werde, als der andern. Das neueste, bis jetzt be-

Digitized by Google

währteſte Alphabet iſt das nachſtehende, wobei nur die Anfangsbuchſtaben der Wörter oder zweier Silben in Betracht kommen.

0 = a, r, rh	5 = ü, u, m
1 = e, u, h	6 = ſ, ſch, ſt
2 = z, w, ß, c, ti (= z)	7 = b, p
3 = d, t, th	8 = ch, g, k, c = k, j
4 = v, f, ph, i	9 = l, o, q.

Damit laſſen ſich Formeln für Ordnungsnummern bilden, z. B. m eiſiger Januar, wüſter Februar, trockener März; veränderlicher April, üppiger Mai, ſonniger Juni; brennender Juli, kochender Auguſt, lächelnder September; halb abendlicher Oktober, halb nebliger November, halb winterlicher December n. Die Attribute drücken dann die Ordnungsnummer aus.

Nicht minder wichtig iſt die Vermittlung der zu behaltenden Zahlen ſelbſt durch mnemoniſche Wörter oder Formeln bezeichnet durch *μ ν*. Für Zahlen bis hundert genügt ein Wort, z. B. 58 *μ* **Morgen** *ν*. Dreiſtellige Zahlen werden durch Adjectiv und Subſtantiv dargeſtellt, wobei das erſtere, als mit kleinem Buchſtaben anfangend, nur eine Ziffer darſtellt, das Subſtantiv dagegen zwei. Alſo z. B. 365 *μ* **t**obende **Stimm**en *ν*. In der Anwendung bezeichnet auch das Adjectiv die Monate oder Stunden, das Subſtantiv die Tage oder Minuten, z. B. *μ* **weiche Hände** *ν* = 2, 13 d. h. 2. Monat (Februar), 13. Tag, oder 2 Uhr 13 Minuten. Für Jahrzahlen nimmt man gleichmäßig 3ſtellige Zahlen, weil die Jahrtauſende nicht wohl verwechſelt werden, und bei blos 1 oder 2 Stellen mit vorgeſetzten Nullen geholfen werden kann. Doch ſucht man hier individuelle Formeln, welche an die Begebenheit ſelbſt erinnern, z. B. 1786 = 786 *μ* **P**reußens **K**önig **ſt**irbt *ν* (Friedrich d. G.); 9 n. Chr. = 009 *μ* **R**oms **A**dler **l**iegen *ν* (Hermannsſchlacht). Noch praktiſcher ſcheint zu ſein, daß man den Formwörtern keine mnemoniſche Bedeutung gibt, ſondern blos den Begriffswörtern, und zwar nur die zuſammengeſetzten zwiefach gelten läßt. Z. B. Die **größ**eſten **Helden**t**h**aten, alſo (1)813.

Für das Memoriren längerer Reden ſchafft man ſich Stichwörter, welche an den Inhalt der Sätze oder Unterabtheilungen erinnern, indem man nach Erſchöpfung des mnemoniſchen Alpha-

Digitized by Google

bets entweder gerade wieder von vorn anfängt (in der Hoffnung, im Großen nichts zu verwechseln), oder indem man kleine Abänderungen anbringt (Substantive, dann Adjective ꝛc.) z. B. die Stichwörter zu Schillers Handschuh: m 1) Erwartung, 2) Zuschauer, 3) Thüre (des Zwingers), 4) Vorantritt (des Löwen), 5) Mähnen, 6) Sprung (des Tigers), 7) Brüllen, 8) Grimm, 9) Leoparden, 10) Aufrichten; l) heiß (von Mordsucht), 2) zwischen (Tiger und Löwen), 3) Delorges, 4) fordert auf, 5) mitten heraus, 6) sehens (die Ritter), 7) bringt er, 8) jubeln, 9) liebender Blick, 10) Abscheu und Abschied n. Auch selbst Denen, welche dieser Gedächtnißhülfe eigentlich nicht bedürfen, ist die übersichtliche Zusammenfassung der Gedanken förderlich. Ueberhaupt darf man bei diesen mnemonischen Thätigkeiten nicht blos an den augenblicklichen und materialen Nutzen denken, sondern an die formale Ausbildung des Gedächtnisses. Denn wer sich einmal gewöhnt hat, jede vorkommende Vorstellung darauf anzusehen, wie sie sich wohl am vortheilhaftesten behalten ließe, der behält schon durch diese Aufmerksamkeit leichter als Andere.

Vor Allem aber empfiehlt sich diese Weise der Mnemonik durch die Anwendbarkeit zu geselligen Spielen der Jugend. Nicht in der Schule brauchen die Uebungen vorgenommen zu werden, die Unterhaltung in der Familie genügt dazu, sobald Jemand da ist, der sie zweckmäßig zu leiten versteht. Es gibt Spiele zum Erlernen des mnemonischen Alphabets, es gibt Spiele zur Einübung der Wörterreihen u. s. w. Und da alle diese Spiele wenigstens ein kurzes Behalten und ein richtiges Wiedersagen fordern, so stärken sie die Erinnerungskraft schon an sich. Es bedarf dazu immer nur eines kleinen Apparats (in den meisten Fällen eines bezifferten Kreisels), und daß sie nicht durch Pedanterie ermüden, wird schon durch ihre Mannigfaltigkeit und durch ihre Verwandtschaft mit Lotto, Würfel, Karten, Pfänderspiel u. s. w. verhütet.

§. 112. Ausbildung der Vernunft zur Wahrhaftigkeit.

Wenn die Vernunft das höchste unter den geistigen Vermögen ist, so verdient sie auch unter allen die sorgfältigste Ausbildung.

Digitized by Google

Allein im Kindesalter ist sie noch vor anderen Kräften schwach, nur im Keime vorhanden. Es werden also auch mehr vorbereitende Schritte für ihre Entwickelung geschehen müssen, als daß eine directe Förderung stattfände. Vorbereitung ist aber schon, wenn die Leitung des Erziehers selbst eine vernünftige ist, wenn das Kind an seinem Beispiele sieht, wie Alles vor der Ausführung geprüft, an den Maßstab des Sittengesetzes gelegt, und in einen Zusammenhang mit dem übersinnlichen Leben gebracht wird. Indem die Vernunft des Erziehers die des Kindes ersetzt, wird zugleich das Letztere an ein Handeln nach vernünftigen Principien gewöhnt, wenn es auch den tieferen Grund noch nicht kennt. Ueberhaupt macht sich die praktische Vernunft weit eher geltend, als die theoretische. Und dies soll der Erzieher ja nicht umzukehren suchen; er würde aus dem Kinde einen Klügling, vielleicht gar einen Heuchler bilden. Und in dem Maße, wie nun der Selbständigkeitstrieb sich entfaltet und Gelegenheit zum Handeln fordert, wird die Vernunft sich mitbilden müssen, um dieses Handeln nach inneren Gesetzen zu regeln. Hier liegt aber eine unermeßliche Gefahr, wenn die Unabhängigkeit zu frühe zugestanden wird. Nicht nur das Beispiel und die Gewohnheit, vernünftig zu handeln, fehlen dann noch, sondern bei der Gewalt der Sinnlichkeit, der Leidenschaften und der egoistischen Berechnung des Verstandes kann die Vernunft überhaupt nicht zu der erforderlichen Stärke gelangen, und sich nicht ins Feinere ausbilden. So kommt es, daß junge Leute, welche frühe aus der Zucht emancipirt werden, gewöhnlich weder vernünftig denken, noch handeln lernen.

Anderer Seits kann die Erziehung, wenn sie allzu positiv verfährt, oder zu lange dauert, die Entwickelung der Vernunft hindern, weil der Zögling sich immer auf die Prüfung seines Erziehers verläßt. Doch ist dieser Fall nur dann besonders bedenklich, wenn die Erzieher selbstsüchtige Personen sind, welche die Jugend absichtlich in Unmündigkeit erhalten möchten. Wenn Eltern aus guter Meinung die Erziehung zu lange fortsetzen, so ersetzt die Liebe manchen Mangel, und die Entwickelung der Vernunft wird wohl etwas zurückgehalten, aber nicht unterdrückt.

Da die Vernunft, die Vernehmerin, Prüferin aller Vorgänge

Digitized by Google

in der Seele, das Vermögen für Wahrheit ist, so muß sie auch in dieser Richtung ausgebildet werden. Der Verstand erkennt wohl, ob Etwas wahr ist, das heißt, ob die Vorstellung mit dem außen liegenden Gegenstande übereinstimmt, allein er hat kein Interesse, jede, auch die innere Wahrheit zu erforschen, oder Anderen mitzutheilen. Dies ist Sache der Vernunft. Sie liebt die Wahrheit, der Verstand erkennt dieselbe höchstens. Ueberdies gibt es dem Verstand unzugängliche Ideen, weil sie sich nicht in einzelne Vorstellungen zerlegen lassen; diese werden nur von der Vernunft vernommen, und die Wahrheit derselben, ihre Uebereinstimmung unter einander selbst, und mit den von außen stammenden wird durch sie geprüft. Es ist also Zeichen einer ausgebildeten Vernunft, jede Wahrheit zu erforschen und zu lieben. Allein das Kind ist eines solchen Strebens nach Wahrheit nicht fähig. Da ihm alle Erscheinungen, äußere wie innere, neu sind, so kann es dieselben nicht vergleichen; sie sind ihm alle gleich richtig. Die Vorstellung, welche die Phantasie ihm zuführt, ist ihm ebenso wahr, als die, welche das Auge verschafft; seine Schlüsse sind sämmtlich noch Analogieen, und zwar nach sehr unvollständigen Erfahrungen. Darum gibt es für das Kind noch keine objective Wahrheit, und es kann von einer wissentlichen Unwahrheit, von einer Lüge im strengen Sinne des Wortes, bei ihm noch nicht die Rede sein. Es glaubt Alles, weil es noch Alles für möglich hält, nur nicht daß Jemand ihm eine Unwahrheit sagen werde. Daraus entspringt nun die Verpflichtung der Erzieher, diese natürliche Leichtgläubigkeit nicht zu mißbrauchen, ihr nicht Dinge aufzubürden, deren Unwahrheit dem Kinde bald in die Augen fällt, und die es also mißtrauisch und zweifelsüchtig macht. Es ist eine unbegreifliche Unart vieler Erwachsenen, mit der Leichtgläubigkeit der Kinder ihr Spiel zu treiben, ihnen bange, ihnen Unmöglichkeiten glauben zu machen, oder sie, wenn sie den zweideutigen Sinn einer Rede nicht fassen, zu verlachen. Welcher Mangel an wahrer Bildung mitten in dem civilisirten Publicum! Wohl aber kann man dem Glauben des Kindes eingekleidete Wahrheiten anvertrauen, welche es später unverhüllt einsieht. Besonders solche Erzählungen, welche zugleich das Gemüth ansprechen, soll man, so unglaublich sie auch dem Erwachsenen

Digitized by Google

vorkommen mögen, dem Kinde unbedenklich mittheilen in dem Alter, wo noch jeder Zweifel schweigt. Es wird sie liebgewinnen, und der spätere Zweifel wird den Kern der Geschichte nicht mehr antasten. Auf diese Art läßt sich manche religiöse und poetische Blüthe eines früheren kindlichen Zeitalters für die Herzen unserer Jugend sichern; zugleich wird der Glaube geübt und vor der Zweifelsucht des Verstandes bewahrt. Das Kind wiederholt dann nur den Weg, welchen die Menschheit in ihrem Entwickelungsgange zurückgelegt hat. Darum gehören die biblischen Geschichten in ein frühes Alter als Unterrichtsstoff, aber ebenso auch Fabeln, Parabeln, Mährchen, sobald sie etwas mehr als bloße Phantasiespiele sind. Nur muß nach der Entkleidung ein die Vernunft ansprechender Kern bleiben. Man fürchte nicht, daß diese Pflege des kindlichen Glaubens zur dauernden Leichtgläubigkeit führen werde. So wie die Vernunft erstarkt, unterwirft sie alles Dargebotene immer schärferer Prüfung. Da nun der später gebotene Stoff nicht mit der nämlichen Vorliebe betrachtet wird, wie der frühere, so hängt es blos von der Schärfe der prüfenden Organe ab, ob die Vernunft voreilig Glauben beimessen wird, oder nicht. Die Leichtgläubigkeit ist also nicht eine Angewöhnung, sondern eher eine Bequemlichkeit, eine Schwäche des Verstandes und anderer Vermögen. Weil ihr die Ermittelung der Wahrheit mittels schwacher Organe zu schwer fällt, so verzichtet die Vernunft lieber darauf. Aus der Denkfaulheit entspringt die Leichtgläubigkeit. Man lasse dagegen die Kinder recht scharf anschauen, sich von Allem selbst überzeugen; man mache sie auf die Irrthümer aufmerksam, welche durch Täuschung der Sinne oder durch zu große Lebhaftigkeit der Einbildungskraft veranlaßt werden, und man wird sie vor Leichtgläubigkeit hinlänglich bewahrt sehen. Gefühle, wie Furcht und Hoffnung, welche der Leichtgläubigkeit so gerne Vorschub leisten, nähre man nicht allzu sehr; denn die egoistische Leichtgläubigkeit ist die verderblichste. Aber die Kinder müssen ja auch vor Unglauben und Zweifelsucht geschirmt werden. Dies geschieht, indem man den Glauben in dem Alter der hingebenden Kindlichkeit pflegt, und die Vernunft nur stufenweise in ihr Prüfungsgeschäft eintreten läßt, dem Verstande aber nicht Mehr einräumt,

Digitized by Google

als ihm gebührt, — nämlich der Vernunft vorzuarbeiten. Was nur durch Glauben gefunden werden kann (die subjective Wahrheit), das lasse man dem Glauben; was durch Wissen (die objective Wahrheit), entziehe man nicht dem Wissen. Die Verwechselung beider Erkenntnißarten bringt allemal Schaden. Es ist wahrlich nicht Wahrheitsliebe, welche den äußerlichen Zeugnissen in allen Fällen mehr Vertrauen schenkt, als den innerlichen, sicherlich wenigstens ein sehr niedriger Grad von Wahrheitsliebe; die höhere vernimmt auch die inneren Stimmen, und strebt nach Verständniß derselben. Was sich durch äußerliche Mittel wirklich aufklären läßt, das soll man die Jugend nicht eher als wahr annehmen lassen, bis auch der letzte Zweifel gehoben ist; hier wäre der Glaube am unrechten Orte. Was aber über der sinnlichen und logischen Beweis-Sphäre liegt, dahin lasse man auch keinen Zweifel dringen, sondern fülle die Lücke des Wissens mit Glauben aus. Gesetzt, der Erzieher wäre über die Art der göttlichen Offenbarung selbst im Zweifel, so muß er doch anerkennen, daß die Gesammt-Vernunft der Menschheit bisher für eine unmittelbare Offenbarung entschieden hat; daß die größesten Denker sich dieser Meinung angeschlossen haben, und daß es nicht die Aufgabe eines Kindes sein kann, über vorliegende Zweifel zu entscheiden. Soll nun, da es nicht selbst untersuchen kann, das Kind so lange ohne Belehrung über die höchsten Wahrheiten bleiben, bis es zum Manne geworden ist? Würde nicht das Organ für diese Wahrheiten auf diese Weise so lange brach liegen, folglich unausgebildet bleiben, und die Harmonie der Kräfte gerade zum Nachtheil der höchsten Kraft gefährdet werden? Oder verlangt der Erzieher, daß es einer individuellen Meinung mehr glauben soll, als der Gesammt-Vernunft vieler Millionen? Ein junger Mensch, welcher nicht glauben kann, ist ein Unglücklicher oder ein Ausgearteter, weil das höchste geistige Organ in ihm von einem niederen überwältigt ist. Darum ist es eine der größesten pädagogischen Sünden, das Heilige, sei es auch ein eingebildet Heiliges, vor Kindern zu bespötteln. Dringt die gestärkte Vernunft, nachdem ihr Organ, der Verstand, reifer geworden, selbst auf eine Prüfung des bis dahin ungeprüft Geglaubten, so ist dies natürlicher Entwickelungs-

Digitized by Google

gang, und der Erzieher hat nur dahin zu leiten, daß aus einem Zweifel nicht Zweifelsucht werde; er hat Haltpunkte für die prüfende Vernunft zu gewähren, damit sie nicht ermatte, und die angefangene Prüfung nicht auf halbem Wege fallen lasse. Da jede Thätigkeit der Vernunft anstrengt, außerdem der Zug der niederen Kräfte auch davon ablockt, so ist immer zu besorgen, daß junge Leute die Prüfung wichtiger Wahrheiten nicht vollenden, und weil sie nun deren Wichtigkeit nicht recht erkannt haben, sie nicht ins Leben einführen. Der Verstand ist dann geneigt, diese Unwahrheit zu entschuldigen, weil er, von einzelnen Prämissen ausgehend, jeder Sache zwei Seiten abgewinnen kann. Darum halte man die Sätze fest: Die Menschheit ist vernünftiger als der Mensch; und eben das, was man für Vernunft der Menschheit ausgibt, ist im tieferen Grunde nichts Anderes, als verarbeitete Offenbarung.

In dieser Weise wäre also für die Ausbildung der theoretischen Vernunft zu sorgen. Ebenso wichtig ist jedoch die Pflege der praktischen, welche früher erwacht, und sich zur Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit entfaltet. Wenngleich das Kind anfangs das Wahre vom Falschen gar nicht, oder unvollkommen unterscheidet, so fühlt es doch bald die Verpflichtung, Anderen die Wahrheit zu sagen. Und fühlt es sie nicht, so ist fast immer die Schuld an den Erziehern gelegen. Man sagt dem Kinde Unwahrheiten vor, deßhalb plaudert es dieselben nach. Vorzüglich nachtheilig wird in dieser Beziehung der übermäßige Hang zum Scherzen. Die meisten Scherze sind Verzerrungen der Wahrheit, und darum Unwahrheiten. Das Kind, welches noch gar keinen Maßstab aus der Wirklichkeit hat, hat anfangs nicht den geringsten Sinn dafür. Wenn es aber merkt, daß man sich daran unterhält, sich damit geltend macht, so ahmt es die Scherze der Erwachsenen nach, und verlernt dadurch die Wahrhaftigkeit. Es sieht ja, daß man an der Lüge (für das unsichere Urtheil des Kindes ist dies noch gleichgeltend mit Unwahrheit) mehr Wohlgefallen hat, als an der Wahrheit. Dieses ist die erste Quelle der Unwahrhaftigkeit; die zweite ist Hoffnung oder Furcht im Kampfe gegen, oder für die Wahrheit. In der Periode, wo die Vernunft noch

Digitized by Google

so schwach, die Erkenntniß des Wahren also noch so unsicher, und zugleich die Verpflichtung, äußere und innere Handlung in Uebereinstimmung zu bringen, so wenig fühlbar ist, muß jede zu hoffende Annehmlichkeit, jede zu fürchtende Unannehmlichkeit den Ausschlag zum Nachtheil der Wahrheit geben. Und welche Veranlassung geben die Umgebungen des Kindes zur Lüge! Nicht blos ihr Beispiel, sondern noch viel mehr ihr unzeitiges Versprechen und Drohen muß nothwendig das kindliche Gewissen beschwichtigen, und der wirklichen Lüge den Weg bahnen. Hier ist noch unendlich viel Unpädagogisches, selbst Unsittliches im Gebrauch. Das Kind soll verschweigen, wovon es den Grund nicht einsieht. Also die Vorstellung ist da, das sich aufdrängende Zeichen soll zurückgehalten werden. Das Kind soll sagen, was es gern zurückhalten möchte, und zwar vielleicht sogar aus edlen Motiven, desgleichen Solches, was es vielleicht nicht mehr weiß. Es soll geradezu anders sprechen, als es angeschaut hat, weil ein äußerlicher, ihm vielleicht gar nicht einleuchtender Grund vorhanden ist, dessen Wichtigkeit es jedenfalls nicht fühlt. Warum sollte es dies nicht nachahmen, wenn sich ihm persönlich weit wichtigere Gründe aufdrängen? Es soll versprechen, was es nicht halten kann, wovon es wenigstens die Schwierigkeit nicht kennt; nun bleibt die Erfüllung aus, und das Gewissen muß sich beruhigen. Kurz, wo das ganze Leben der Erwachsenen, und besonders ihr Umgang mit dem Kinde so unwahr ist, da kann man von dem Letzteren keine Gewöhnung zur Wahrhaftigkeit erwarten. Und dennoch legt man so hohen Werth auf das Nicht-Lügen, und rühmt so gern diese Tugend an seinen Kindern. Gleichwohl ist dieser Ruhm meistens selbst eine Lüge. Man beschränkt nämlich den Begriff des Lügens nur auf das verweigerte Bekenntniß begangener Fehler (das Leugnen). Wenn aber die Schwäche der Eltern zum voraus Straflosigkeit zusichert, so ist ja dies Bekenntniß leicht; ja wenn es öfter und ohne große Gemüthsbewegung abgelegt wird, ein Beweis tieferer Verdorbenheit, als eine Nothlüge. Man sollte wissen und bedenken, daß Wahrhaftigkeit eine Tugend ist, die geübt sein will. So lange ein Kind nicht einen namhaften Schmerz um der Wahrheit willen zu erdulden bereit ist, kann man nicht sagen, daß es aufrichtig sei, nicht lüge. Die schlimmeren

Digitized by Google

Grade der Unwahrhaftigkeit sind die, wo raffinirte Ausreden eine Handlung entschuldigen oder beschönigen, oder die Schuld auf Andere zu wälzen suchen; ferner das Wohlgefallen an der Unwahrheit, welches Nichts ohne Entstellung vorbringen kann, ja oft zwischen Wahrem und Falschem nicht mehr unterscheidet, oder wenn die Unwahrheit sich dauernd in Gesichtszügen und Handlungen offenbart, wodurch sie zur Verstellung und Heuchelei wird. Ein leugnendes Kind ist immer noch besser, als eines, welches sich einen Vortheil erschmeichelt. Das Leugnen ist eine negative Unwahrheit, ein Vermeiden einer gefürchteten Unannehmlichkeit. Das Gefühl der Furcht überwiegt die Wahrheitsliebe. Deßhalb sollte die Strafe für ein Vergehen des Kindes niemals so hart sein, daß die Furcht vor derselben voraussichtlich die noch schwache Stimme der Vernunft übertäubt; aber auch nie so unbedeutend, daß die letztere ungeprüft bleibt. Gänzliche Straflosigkeit als Lohn für das aufrichtige Geständniß ist fast immer unpädagogisch. Die positiven Unwahrheiten, welche um einer gehofften Annehmlichkeit willen vorgebracht werden, sind darum weit verwerflicher, weil es im freien Willen des Kindes liegt, von diesen Annehmlichkeiten abzusehen, was bei der Unannehmlichkeit der Strafe nicht der Fall ist. Dort ist an der That nichts mehr zu ändern; hier hat das Kind noch Alles in seiner Gewalt[1]).

Wie aber gewöhnt sich der Fehler ab, wenn er einmal vorhanden ist? Auf keinen Fall plötzlich, nicht durch harte Strafen, gewaltige Rührungen, sondern nur durch anhaltende Beobachtung, sanfte und durchaus wahre Behandlung, geeigneten Falls jedoch auch durch ernstliche Strafen, vor Allem aber durch Abschneidung der Veranlassungen. Kein Gehör für Klatscherei und Anbringerei, keine inquisitorischen Fragen, wenn man sich von den Thatsachen auf anderem Wege überzeugen kann. Die Phantasie werde durch Anschauung und Verstandesübung beschränkt, Genauigkeit auch in unbedeutenden Angaben verlangt. Ferner wird es nicht genug sein, das Lügen als eine abscheuliche Gewohnheit darzustellen, sondern man muß auch den Lügner die Folgen seines Benehmens hart empfinden lassen. Man traut ihm nicht mehr, er muß darum auch einmal Unrecht leiden. Doch darf dies Strafverfahren nur kurze

Digitized by Google

Zeit dauern; mit eintretender Besserung muß auch das Mißtrauen nachlassen. Ehe wirklich Neigung zur Wahrheit zurückkehrt, wird sich wenigstens die Ueberzeugung befestigen, daß durch Lügen Nichts gewonnen wird. Darum muß man aber auch dem ersten Gelingen einer Täuschung vorzubeugen suchen. Der Reiz dieses Gelingens ist so groß, daß selbst bessere Kinder, besonders in den Jahren der sich bildenden Selbständigkeit, ihm nicht widerstehen, zumal wenn Verbrüderungen zu muthwilligen Streichen stattfinden. Man untersuche lieber nicht, wo man keine Beweismittel in Händen hat; man treibt sonst immer tiefer in die Unwahrhaftigkeit hinein. Besonders wichtig ist, daß man das Ehrgefühl auf die Seite der Wahrheit ziehe, den Einfluß der Gesellschafter auf das zur Lüge geneigte Kind vermindere, dagegen zur Tapferkeit und Selbstbezwingung alle mögliche Anleitung gebe. Denn Furcht ist die Mutter des Leugnens, Genußsucht des Schmeichelns, Ehrsucht des Heuchelns. Daher Sprüchwörter wie: Ein Wort, ein Mann u. dgl.

[1] Man denke nur an die Häufigkeit der Entschuldigung mit Unwohlsein. Es gibt Kinder, welche durch jede Zumuthung, etwas Beschwerliches oder Unangenehmes zu thun, sofort von Kopfweh überfallen, und von den Eltern meistens auch in Schutz genommen werden.

§. 113. Ausbildung der Vernunft zur Gewissenhaftigkeit und Selbsterkenntniß.

Eine edle Frucht der Vernunftthätigkeit ist die Gewissenhaftigkeit. Es ist die Sorgfalt, auch nichts Kleines gegen das Sittengesetz zu fehlen, und auch die leisesten Vorwürfe des Gewissens zu meiden. Sie entspringt theils aus einer wirklichen Empfindlichkeit des Gewissens, theils aus der Ueberzeugung, daß auch das Kleine im Reiche der Sittlichkeit wichtig sei. Es gibt keine edlere Regung in der menschlichen Seele, als diese Wachsamkeit der Vernunft über die Beobachtung der göttlichen Gesetze; und doch wird sie von manchen Eltern muthwillig zerstört. „Es thut Nichts! es ist ja nur eine Kleinigkeit!“ ist die Redensart, womit man das Gewissen zu beschwichtigen sucht, und nicht blos für den einzelen unbedeutenden, sondern zugleich auch für alle künftigen bedeutenderen Fälle abstumpft. Wie oft wird ein Kind mit seiner redlichen Gewissen-

Digitized by Google

haftigkeit als Pedant verlacht, weil ihm ein Vergehen noch als wichtig vorkommt, das die Sitte oder der Mißbrauch als unbedeutend gestempelt hat. Ein Kind, welches sich keine Aehre abzubrechen getraut, weil sie Eigenthum eines Andern ist, wird ausgelacht, aber es wird bestraft, weil es sein Kleid beschmutzt hat. Welche pädagogische Weisheit! Sollte man sich nicht freuen, wenn die jüngere Generation besser zu werden verspricht, als die ältere?

Die zarte Gewissenhaftigkeit der Kinder ist ein Product ihrer Unschuld. Und wahrlich, diese edle Blüthe kann nicht sorgsam genug geschützt und gepflegt werden. Glaube doch Niemand, daß zur Tugend Erfahrungen im Gebiete der Sünde nothwendig seien! Bekanntschaft mit dem Bösen ist nur allzu leicht auch Befreundung mit demselben. Die Ahnung des Bösen ist stark genug, das unschuldige Herz davor zu warnen; es bedarf weder offner Anschauung desselben, noch Besprechung der Sünde. Nicht Reue, sondern Unschuld ist die zuverlässigere Sicherung der Tugend. Meide den ersten Schritt! ist ein Wort, das der Jugend und ihren Erziehern nicht oft genug zugerufen werden kann. Die einmal mächtig gewordene Sinnlichkeit gleicht dem Löwen, der einmal Menschenblut gekostet hat.

Durch Uebungen im Kleinen wird die Vernunft stark, und lernt über die bösen Leidenschaften herrschen, die sich sonst so gern zwischen äußerlicher Gesetzlichkeit durchdrängen. Nöthig ist aber auch, daß man die Handlungen der Kinder so leite, daß die Vernunft ihren Einfluß darauf wirklich geltend machen kann. Von Uebereilungen halte man nicht nur wegen der gefährlichen Folgen, sondern noch mehr darum zurück, daß die Vernunft ihr Recht, zu prüfen, niemals vernachlässige. Damit dies nicht in Altklugheit ausarte, spreche man nicht allzuviel darüber, und dringe auf Thaten, nicht auf Worte. Jede Selbstbezwingung ist ein Sieg der Vernunft; aber jedes Rühmen wegen des Siegs ist wieder eine theilweise Niederlage.

Ein weiteres Product der ausgebildeten Vernunft ist die Selbsterkenntniß, die Grundlage aller wahren Reue und Besserung. Sie kann schon in dem Kinde sich offenbaren, wenn gleich nicht in betrachtenden Worten. Wenn das Kind bei Vergehungen nicht die Schuld außer sich, namentlich nicht in anderen Personen sucht, wenn es sich auch ohne starke Anregung seines Unrechts schämt, wenn es

Digitized by Google

den ersten Schritt zum Bösen meidet, weil es sich vor seiner eignen Begierde scheut, so dürfen wir hoffen, daß die Selbsterkenntniß auch künftig die Wächterin seiner Tugend sein werde. Um diese Selbsterkenntniß zu pflegen, ist es nöthig, jede Zerstreuung in ernsten Augenblicken von dem Kinde abzuhalten. Zurückziehen in die Einsamkeit, einfache, aber bestimmte Hinweisung auf den wahren Seelenzustand, Verwerfung jeder, auch selbst *scheinbaren Entschuldigung*, und überhaupt Stimmung zur *Demuth* durch Vergleichung mit Idealen, nicht mit der vorhandenen Unsittlichkeit; mit einem Worte sittlicher Ernst, Gottesfurcht von Seiten des Erziehers, das sind die Mittel, zur Selbsterkenntniß hinzuleiten. Dagegen kokettirende Selbstbeschauung, Liebäugeln mit Scheintugenden, *Beschönigung der eignen Fehler*, besonders der Eitelkeit und des Egoismus, splitterrichtende Vergleichung mit Andern, das sind die Feinde, welche der Bildung der Vernunft in dieser Richtung ihrer Thätigkeit am gefährlichsten werden. Schwerlich gibt es gegenwärtig einen verbreiteteren Fehler als den *Mangel an Selbsterkenntniß*. Die Sophistik der Eigenliebe, des Pharisäismus ist von den höheren Ständen auch in die niederen gedrungen; und Diejenigen, welche wirklich noch an die Erbsünde glauben, thun dies doch mit so viel Vorbehalten, daß nicht viel praktische Wirkung zu ersehen ist. Man spricht, streitet, man ereifert sich darüber, und bleibt doch, wie man war. Jeder bildet sich zuletzt seine eigne Privat-Moral, wonach er immer noch viel besser ist, als andere Menschen. Niemand will sich tadeln lassen, selbst Kinder nehmen es schon übel, wieviel mehr Jünglinge und junge Damen. Soll die Erziehung hier Besserung erzielen, so müssen radicale Mittel angewandt werden. Die *Demuth* muß nach allen Richtungen gepflegt, jede Aeußerung des Hochmuths schonungslos bekämpft werden. Die Autorität der Eltern und Lehrer darf nicht das Geringste nachlassen; Kinder müssen wirklich als Kinder, brodlose Jünglinge wirklich als solche behandelt werden. Die Moral des Erziehers darf mit Scheintugenden in keiner Weise kokettiren, Reue und Buße muß ins Einzelne gehen, und keine Versüßungen im Gefolge haben. Auch die schon früher behandelte *Bescheidenheit* ist eine vortreffliche Vorstufe zu der höheren Tugend der Demuth.

Digitized by Google

§. 114. Die Erziehung außerhalb der Familie.

Als Regel steht fest: Das Elternhaus ist der Schauplatz der Erziehung; aber die Ausnahmen sind doch so zahlreich, daß man vor ihnen die Augen nicht verschließen darf. Davon ist zwar wenig zu reden, wenn einzelne Kinder aus Noth Pflegeltern übergeben werden. Die Pflegeltern haben dann sicherlich das Nämliche zu thun, wie die Eltern, die sie vertreten, selbst. Höchstens könnte man ihnen empfehlen, noch vorsichtiger zu sein, ähnlich den Stiefmüttern und den Erziehern vom Fache.

Statt alle vorkommenden Verhältnisse zu besprechen, wollen wir hier nur zwei häufig vorkommende Fälle auswählen: die Erziehung der Töchter in besonderen Instituten und den Aufenthalt der Söhne auf auswärtigen Lehranstalten, beides sehr häufig vorkommende und sehr wichtige Fälle. Der nächste Grund für das Hingeben halb oder ganz erwachsener Töchter außerhalb des Hauses ist allerdings meistens ein vollkommnerer Unterricht, als er in der Familie zu haben ist. Daneben aber begehren die Eltern doch fast immer auch eine Vollendung der von ihnen begonnenen Erziehung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Ausflug in die Welt, ein Leben unter Fremden auch für junge Mädchen ein wirkliches Bedürfniß ist, theils um gewisse Einseitigkeiten der häuslichen Gewöhnung zu überwinden, theils um durch Vergleich mit Anderem ein richtigeres Urtheil über sich selbst, und das Eigene zu gewinnen. Ueberdies gewöhnt sich Manches leichter an oder ab, wenn man sich in neuen Umgebungen befindet. Dahin gehören selbst die äußerlichen Formen des Anstandes und der Etikette. Ginge man nur in diesen Punkten nicht zu weit und legte nicht auf die ceremoniellen Vervollkommnungen mehr Werth, als auf die moralischen und intellectuellen! Der Grundfehler ist, daß die meisten derartigen Erziehungsanstalten sich mehr den Forderungen der unvernünftigen als der vernünftigen Eltern fügen, und oft wohl um ihrer Existenz willen fügen müssen. Das Hauptstreben ist äußerliche Vornehmheit, Eleganz, und wo etwas Reelleres dazwischen geschoben scheint, ist es nur allzu oft bloßer Schein. Und doch wäre die wichtigste Lebensregel für Alle: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes

Digitized by Google

und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Schon das Vielerlei des Lernens und Gewöhnens läßt es nicht recht zur Sammlung des Gemüthes kommen. Nun tritt die Verführung durch die Umgebung hinzu, welche trotz aller Ueberwachung und trotz aller Uebertünchung durch die Schlafzimmer schleicht. Es gibt fast traditionelle Hintergehungen der Aufseherinnen in den Instituten, und das Beispiel der Vorsteherinnen ist häufig selbst ein allzu unwahres, um durchgreifenden Eindruck zu machen. Darum ist für redliche Eltern die Frage, wohin mit den Töchtern? oft eine sehr bedenkliche. Es gibt zwar auch Institute, welche sich mit dem Scheine der Einfachheit und Häuslichkeit umgeben, allein es bleibt meist doch nur Schein. Denn was kann z. B. die Erlernung des Kochens nützen, wenn nicht die Gewohnheit, sich den dahin einschlagenden Beschwerden zu unterziehen, dazu tritt. Auch läßt das Lernen in seiner übertriebenen Ausdehnung und Mannigfaltigkeit in der That nur geringen Raum für andere Uebungen. Alles dies wohl erwogen, dürfte für die meisten gebildeten Familien mehr Heil daraus entspringen, wenn sie ihre heranwachsenden Töchter zwar eine Zeit lang einer auswärtigen Familie, aber nicht gerade einem Erziehungs-Institute übergäben. Es darf keine Verwöhnung aus einem solchen Aufenthalte entspringen, keine Verdrehung der ganzen Lebensanschauung, keine hinaufgeschraubten Ansprüche. Der Mensch hat überhaupt desto mehr Aussicht auf Glück, je weniger Glück er auf seinen Antheil rechnet. Am meisten gilt dies von jungen Mädchen, deren Zukunft viel weniger in der eignen Hand liegt, als die der Jünglinge. Bescheidenheit hat nie geschadet, fast immer genützt. Wählt man jedoch ein Erziehungs-Institut, so geschehe es mit allen den Vorkehrungen, welche gegen die Versuchungen Schutz gewähren. Man stelle den Aufenthalt in dem fashionablen Institute als etwas Außerordentliches, nur für gewisse Zwecke Nothwendiges dar. Man weise schon auf die Rückkehr, auf das Wiederbetreten der gewöhnlichen Bahn hin, und warne zum voraus vor Affectation ꝛc. Ueberdies verlängere man einen solchen Aufenthalt nicht über das eigentliche Bedürfniß hinaus. Daneben bedenke man jedoch immer, daß der Beruf einer Lehrerin oder Erzieherin ein sehr schwerer ist, und empfehle der Tochter, durch ihre Schuld solche Last nicht zu ver-

Digitized by Google

größern. In allen diesen Beziehungen ist eine fleißige, gemüthliche und ins Einzelne gehende Correspondenz mit dem Elternhause sehr empfehlenswerth.

Söhne werden fast immer um des Unterrichts willen aus dem elterlichen Hause gegeben, und die Güte dieses Unterrichts ist also wohl das Entscheidende. Indessen eilen viele Eltern mit diesem Fortschritte doch auch allzu sehr, und setzen dadurch Mehr auf das Spiel, als der zu hoffende Gewinn werth ist. Bei der Einrichtung der deutschen Gymnasien, Realschulen und vollends der Universitäten ist selten viel erziehliche Beihülfe für die Schüler zu erlangen. Doch gewöhnt man sich mit Recht immer mehr daran, die Häuser der Lehrer als die miterziehenden zu benutzen. Besser bleibt jedoch immer das elterliche Haus, wenn in demselben auch nur ein minder genügender Unterricht zu erlangen ist. Es hat zwar auch sein schweres Bedenken mit den Hauslehrern, weil dieselben gar selten die gewünschten Eigenschaften besitzen, weil sie allzu geneigt zum Wechsel ihrer Stellung sind, aber im Durchschnitt werden bei dieser Auskunft doch weniger wesentliche Interessen verletzt, als bei dem Fortgeben der Söhne in die Fremde. Zögen nur die Eltern mehr erfahrene Pädagogen zu Rathe, besprächen sie nur die Erziehungs-Grundsätze mit dem Hauslehrer von Anfang an, so bliebe manches dieser Verhältnisse ungetrübt. Auch dem jungen Hauslehrer ist kein besserer Rath zu ertheilen, als sich seine Aufgabe zum voraus recht klar zu machen, und sich zum voraus mit den Eltern über die zu erwartenden Vorkommenheiten zu verständigen. Weiß er außerdem den Egoismus der pädagogischen Pflicht zu unterwerfen, so werden einzelne Mängel sein Wirken nicht sehr beeinträchtigen.

Muß aber einmal eine fremde Lehranstalt besucht werden, so mögen die Eltern sich wohl vorsehen, daß ihnen der Sohn nicht entfremdet werde. Nichts ist gewöhnlicher, als daß die Knaben und Jünglinge zwar nach den guten Tagen der Ferien eilen, sonst aber der Eltern wenig gedenken. Empfangen will der junge Herr wohl, seine Bedürfnisse reichlich befriedigen, aber den Eltern leisten — Nichts. Das Leisten sollte aber bestehen in der treuen Befolgung ihrer Vorschriften, im Fleiße, in der Sparsamkeit und in der Aufmerksamkeit auf ihre Wünsche. Ich würde darum keinen Sohn mit

Digitized by Google

bloßer Verpflegung und frommen Segenswünschen entlassen, sondern mit einer förmlichen Vorbereitung auf seine neue Lage, und die Controle seines Verhaltens keinen Augenblick ermatten lassen. Der Sohn muß die Abhängigkeit von dem elterlichen Hause so tief fühlen, daß seine Unabhängigkeitsgedanken dadurch ein Gegengewicht behalten. Der Vater scheue darum die Mühe der ununterbrochenen Correspondenz nicht, verlange aber auch pünktliche Antwort. Ein Sohn, welcher längere Zeit schweigt, hat selten ein gutes Gewissen. Selbst Besuche (Visitationen) achte man nicht für zu beschwerlich. Die Mühe wird sich belohnen, denn das väterliche Auge sieht Manches, was der Lehrer nimmermehr herausfindet. Die Liebe leidet keine Noth, wenn ich mich um das wahre Wohl meines Kindes besorgt zeige. Rauhe Formen des Tadels sind ja nicht nothwendig. Die Klippe der meisten jungen Leute ist nämlich die Genußsucht und die Eitelkeit. Sie wollen es Anderen gleich thun, und suchen den Ehrenpunkt in Aeußerlichkeiten. Da wächst denn leicht die Eitelkeit zum Hochmuthe, selbst den Eltern gegenüber. Sie wissen Alles besser und stellen die Ansichten ihrer leichtfertigen Kameraden über die vermeintliche Engherzigkeit der „Alten". Vielem läßt sich durch sehr genaue ökonomische Berechnung begegnen. Auch der wohlhabende Vater sollte dem rathlosen Knaben nicht durch reichliches Taschengeld die Versuchung zum Falle bereiten. Die bedeutenderen Zahlungen besorge man alle selbst und wolle nicht etwa Porto sparen. Hier ist das Mißtrauen gegen den jugendlichen Leichtsinn so sehr am Platze, daß man das uneingeschränkte Vertrauen selbst Leichtsinn nennen möchte. Ferner berechne man alle Ausgaben in solcher Form mit dem Sohne, daß derselbe fühlt, welche Opfer er den Seinigen auferlegt. Es herrscht in vielen Familien große Unbilligkeit zu Gunsten der Söhne, und zum Nachtheile der Töchter. Diese ließe sich einigermaßen rechtfertigen, wenn wirklich den Schwestern eine Stütze in dem Bruder erzogen würde. Diese Voraussetzung wird aber so selten zur Wirklichkeit, daß die Eltern ihre Unbilligkeit damit nicht beschönigen dürfen. Was die Universitätsjahre betrifft, so denke man an das Sprüchwort: Nicht das Studiren kostet Geld, sondern das Nichtstudiren. Die sparsamen Studenten sind meistens auch die fleißigen, und zugleich die

Digitized by Google

charakterfesten, welche sich um das Urtheil der Menge am wenigsten kümmern. Das Ehrgefühl der Studenten ist fast durchweg ein falsches, unmoralisches, mindestens durch Standesvorurtheil gefärbtes. Deßhalb, ihr Väter, rechnet mit euren Söhnen, ehe sie mit euch rechnen! Verschweigt ihnen nicht die Last, welche ihre Erziehung der Familie auflegt, und beugt dem Schuldenmachen ein für alle Mal vor. Es ist leichter den Wagen anhalten, wenn er noch nicht im Rennen ist. Daß solche Entschiedenheit und Strenge oft unendlich schwer wird durch die Gegenwirkungen anderer Personen, namentlich schwacher Mütter und Großeltern, daß man sie leicht als Tyrannei verschreit, ist wahr, darf aber doch nicht zurückschrecken. Zuletzt handelt es sich ja auch nicht um das Sparen, sondern um die aus der Verschwendung entspringende Thorheit und Sittenlosigkeit. Denn daß das leichtfertige Treiben der meisten auf Kosten ihrer Eltern lebenden Jünglinge wirklich sittenlos genannt zu werden verdient, das wird Jeder zugestehen, welcher einen vorurtheilslosen Blick auf die Universitäten geworfen hat. Die Fehlerhaftigkeit wird von vielen Seiten zugedeckt, weil man ein Interesse dabei hat, das Kind nicht bei dem rechten Namen zu nennen. Die Erziehungslehre ist aber zur Wahrheit verpflichtet. Der einzelnen Familie wird es leichter werden, ihren Sohn auf rechtem Wege zu halten, wenn das allgemeine Urtheil ein richtigeres wird. Und das von den Universitäten Gesagte gilt mit geringer Abänderung von allen größeren Orten, wo eine Lehr- und Vorbereitungszeit verbracht wird.

Auf der anderen Seite stoße Niemand seinen Sohn durch schroffe und pedantische Forderungen zurück. Es ist schon schlimm, wenn dadurch die rechte Offenheit zwischen den Familiengliedern verloren geht, und wenn die fremden Rathschläge leichter Gehör finden, als die elterlichen. Es kommt aber das Schlimmere hinzu, daß der Sohn allzu leicht Gelegenheit findet, sich dem väterlichen Auge ganz zu entziehen, daß er die Heimath meidet, und in dieser Entfremdung stufenweise von allen seinen guten Vorsätzen abfällt. Der Beistand des Vaters sollte vielmehr in dieser Periode der halben Selbständigkeit die Selbsterziehung des Jünglings erleichtern. Denn ohne Selbsterziehung gelangt doch keine elterliche Erziehung zur

Digitized by Google

Vollendung[1]). Vermittelnd wirken hier gemeinschaftliche Thätigkeiten und Unternehmungen für Vater und Sohn, z. B. Naturalien-Sammlungen, belehrende (nicht blos ergötzliche) Reisen, Zuziehung zu elterlichen Geschäften. Erlaubt die Bildung des Vaters ein solches Zusammenwirken nicht, so wird überhaupt die ganze Stellung erschwert; es wird aber um so sorgfältiger jede Blöße vermieden, um so nachdrücklicher die Autorität aufrecht erhalten werden müssen, indem man das Mehr-Wissen geflissentlich unter den moralischen Werth herabsetzt. Nichts ist trauriger, als wenn ein Vater sich vor dem Sohne wegen einiger gelehrten Floskeln beugen soll. Ein Bewundern der Kinder ist unter allen Umständen verderblich, gegen das Ende der Erziehung am allerverderblichsten. Die Schönheit Absaloms war die Quelle seines Undanks. Möge jeder Vater bedenken, wessen die Söhne fähig sind, wenn sie einmal von Hochmuth beherrscht werden!

[1] Vgl. Curtman, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke für die erwachsene Jugend. Friedberg 1862 (2 fl.).

§. 115. Antheil der Erziehung an der Wahl des Berufes.

Für zeitliches Glück und zugleich für sittliche Vervollkommnung jedes Menschen ist eine richtige Wahl des Berufes von der entscheidendsten Wichtigkeit. Fiele nun diese Wahl selbst in die Periode der vollkommenen Selbständigkeit, wo der directe Einfluß der Erziehung bereits erloschen wäre, so würde gleichwohl ein indirecter Einfluß von großer Stärke auf diese Entscheidung bestehen bleiben. Denn worauf die Anschauungen und Wünsche des Kindes in früheren Jahren gelenkt worden sind, welche Stimmungen einmal dessen Gemüth eingenommen haben, darin wird es auch voraussichtlich beharren, nachdem seine Kräfte zur Selbständigkeit gereift sind, und das Gesetz ihm Selbstbestimmung gestattet. Allein für die männliche Jugend insbesondere fällt die Zeit der Vorbereitung auf einen bestimmten Lebensberuf meistens in die Jahre der geistigen und ökonomischen Abhängigkeit von den Eltern; und die Lehrer, obwohl ferner stehend, üben ebenfalls einen nicht geringen Einfluß darauf. Bliebe es bei diesen beiden frühzeitigen Einflüssen, so würde indessen der Wille des jungen Menschen in den meisten Fällen weit

Digitized by Google

glücklicher geleitet werden, als es in Wirklichkeit zu geschehen pflegt. Allein gerade in diese wichtigsten Entschließungen mischen sich fast immer Rathschläge und Verlockungen unberufener, oft höchst einsichtsloser Personen, Ansichten der Kameraden, und dadurch der Mode und des großen Haufens. Es ist deßhalb eine höchst schwierige und delicate Frage, wie die Erzieher die Wahl des Berufes für ihre Zöglinge zu leiten und vorzubereiten haben.

Vormals war die Sache sehr einfach. Der Sohn wußte nicht anders, als daß er den Beruf des Vaters zu ergreifen habe; nur ganz besondere Umstände vermochten dieses Herkommen abzuändern. Die Neigung des Sohnes wurde nicht viel befragt; stimmte dieselbe mit den Wünschen der Eltern etwa nicht überein, so ersetzte meistens der strenge Wille die Geneigtheit des Sohnes. Das war nun allerdings in einzelnen Fällen hart und unnatürlich, hat aber erfahrungsmäßig eben nicht mehr, oder vielleicht weniger Unglück herbeigeführt, als das umgekehrte Extrem, wonach sich die Eltern alles Einflusses auf diese wichtige Entscheidung begeben, und unter dem löblichen Vorgeben, den freien Willen des Kindes nicht beschränken zu wollen, das unberathene Kind den Einflüsterungen der Kameradschaft und den Vorspiegelungen des Augenblicks preisgeben. Es ist ein unverzeihlicher pädagogischer Fehler der Eltern, einem unreifen Knaben vorzusprechen, er dürfe nach eigner Willkür eine der viel tausendfachen Berufsbahnen herauswählen, sie würden ihn an keiner derselben hindern. Es reicht ja vollkommen hin, für sich den Vorsatz zu fassen, einer unzweideutigen Neigung seines Kindes nicht entgegenzutreten, um sich an dem Glücke desselben nicht zu versündigen. Aber die laute Verkündigung dieses Vorsatzes kann nicht anders, als die Ideen des Kindes verwirren. Statt seine Augen auf ein nahes, wahrscheinliches und deutliches Ziel hinzuwenden, läßt nun der Knabe alle möglichen Lebensbilder an seiner Einbildungskraft vorübergleiten, und faßt natürlich nicht deren inneres Wesen, sondern nur den äußerlichen Schein auf. Und da er bei seinen Kameraden und anderen zur Seite stehenden Personen denselben oberflächlichen Ansichten begegnet, so ist es natürlich, daß sich die unbegründetsten Plane in seinem Kopfe gestalten. Er sieht die glänzende militärische Uniform, aber die Beschwerden, die

Digitized by Google

Unfreiheit, den Mechanismus, welche darin stecken, sieht er nicht. Die Kaufleute hält er alle für reich, die Oekonomen für unabhängig, die Staatsdiener für hochgebietend; die vielen Fehlschlagungen die langwierigen Vorbereitungsstufen entgehen seiner Kurzsichtigkeit. Dieser ist es denn auch vorzüglich zuzuschreiben, daß sich so unverhältnißmäßig Viele zum Studiren drängen. Man sieht zunächst nur auf das schöne, freie Studentenleben; alle Opfer, wodurch diese kostspielige Schönheit und diese gefährliche Freiheit erkauft werden, alle Gedrücktheit der folgenden Jahre sieht die verblendete Jugend nicht, und die oft nicht minder verblendeten Eltern ebenso wenig. Von einem inneren Berufe ist dabei so wenig die Rede, als von einem Berufe zum Soldaten, wenn ein Knabe Soldatchens spielt. Dieser innere Beruf, der die echten Talente von jeher auf ihre Bahn geleitet hat, äußert sich ganz anders, als im bloßen Spiel und in Haschen nach Aeußerlichkeiten. Wer Muth, Besonnenheit, Ausdauer in wirklichen Gefahren besitzt, der zeigt einen inneren Beruf zum Soldaten, nicht aber der Feigling, welcher mit dem hölzernen Säbel einherstolzirt. Ebenso läßt sich der künftige Maler in dem Knaben erkennen, welcher sich unter Aufopferung gewöhnlicher Vergnügungen mit dem Griffel und dem Bleistift beschäftigt, und ohne Lehrer glückliche Abbildungen schafft, nicht aber in dem Schmierer am Farbenkasten, oder in dem kleinen Thoren, welcher das wallende Haar des Künstlers nachäfft, und denselben um seinen Bart beneidet. Und so durch und durch: nur ernstes Streben in der Richtung einer Lebensaufgabe, Ringen nach dahin gehörigen Erfolgen offenbart den inneren Beruf eines jungen Menschen; das Wohlgefallen dagegen an Aeußerlichkeiten, die gewissen Lebensweisen ankleben, spricht oft eher dafür, daß ein Knabe der innerlichen Auffassung in dieser Richtung gar nicht fähig sei.

Was soll der Erzieher also thun, um seinen Zögling auf den richtigsten Weg zum Lebensglücke durch die Wahl der angemessensten Beschäftigung zu leiten?

Das Erste ist die Prüfung der individuellen Anlage und Stimmung. Diese Prüfung muß früh begonnen und im Stillen fortgeführt werden. Viel Reden gefährdet den Erfolg hier, wie bei den meisten Erziehungs-Thätigkeiten. Der Vater mag sich mit der

Digitized by Google

Mutter, mit dem Lehrer, mit den zuverlässigsten Freunden berathen; denn allerdings ist mehrseitige Beobachtung nothwendig, einseitiges Urtheil gefährlich. Die Eltern selbst sollen ihrem Urtheil grundsätzlich mißtrauen, weil die natürliche Vorliebe für ihre Kinder unmerklich die vortheilhafte Seite glänzender und die Schwächen unscheinbarer darstellt. Auch philosophische Ansichten schützen nicht ganz vor Partheilichkeit. Deßhalb ziehe man Andere mit zu, achte selbst auf die unerfreulichen Urtheile der Gegner. Aber man enthalte sich, mit den Kindern als mit Urtheilsfähigen darüber zu sprechen, mache wenigstens nicht viel Aufheben davon, da es ja nur um vorläufige Feststellung eines Urtheils gilt. Bis die Zeit der Entscheidung herankommt, wird vielleicht noch manche Ansicht geändert werden. Auf die Zeugnisse der Lehrer, besonders schriftliche, allgemein gehaltene, lege man auch nicht allzu entschiedenen Werth, theils weil wirklich nicht alle brauchbaren Lehrer auch scharfe pädagogische Beobachter sind; theils weil in gefüllten Schulen eine individuelle Bekanntschaft mit jedem Schüler kaum möglich ist; endlich auch weil die Lehrer sich gewissen Schwächen selten entziehen, z. B. intelligente Schüler auch für charakterstarke zu halten, oder kleine Vergehen gegen die Schulordnung als unverzeihliche Untugenden anzusehen, und Aehnliches. Gute pädagogische Beobachter sind eben so selten wie Menschenkenner überhaupt. Die Eltern sind aber im Stande, durch die Menge von Beobachtungen zu ersetzen, was den einzelen an Schärfe gefehlt hat. Aufschreiben wichtiger Thatsachen aus dem Leben des Kindes ist auch dabei ein Hülfsmittel. Denn das Spätere erklärt sich oft nur aus dem Früheren, und das Gedächtniß ist in moralischen Verhältnissen ein noch untreuerer Berather, als in intellectuellen.

Der zweite Rath an die Erzieher ist: Halte alle unberufenen und unverständigen Rathgeber so viel als möglich von deinem Zöglinge zurück. Die Gespielen mögen spielen, die Gevatterinnen mögen klatschen, aber in die Wahl des künftigen Berufes eines jungen Menschen sollen sie sich nicht einmengen. Lieber den Umgang beschränkt, lieber den Besuch vermieden, als ein unbefangenes, leichtgläubiges Gemüth den Verlockungen solcher unverständigen guten Freunde ausgesetzt. Für den Erzieher von sittlichem

Digitized by Google

Ernste bleibt ohnedies nichts Anderes übrig, als seinen Zögling von der Welt etwas abzusondern, weil bei unserem gedrängten Beisammenleben sonst sein eigner Einfluß unter den stündlichen Entgegenwirkungen gutmüthiger, aber unverständiger Personen vernichtet zu werden droht. Es schadet auch nicht, wenn man in der Periode, wo die Kinder noch unbeschränkter dem Hause angehören, von den Rathschlägen der Kameraden und anderer minder zu achtenden Personen etwas geringschätzig spricht. Das haftet immer, wenn es gleich nicht durchgreifend hilft.

Hiernächst hat der Erzieher aber auch die Pflicht, über künftige Lebensverhältnisse vorkehrend zu belehren. Nicht daß man den Kindern ein Urtheil über Verhältnisse zugestehen oder zumuthen sollte, welche ihnen noch fern liegen, das könnte Verfrühung der Reife, Vorwitz und andere Schiefheiten zur Folge haben. Man kann aber unvermerkt in andere Mittheilungen Urtheile einfließen lassen, welche sich mit tiefen Zügen dem Herzen der Kinder einprägen. Bietet die Familie selbst solche belehrende Bilder, desto besser, desto wirksamer in der Erinnerung. Ein Verwandter, der als Soldat untergegangen ist, kann viele Knaben von dem schimmernden Elende des Militärlebens zurückschrecken. Dazu kommen nun die Anschauungen, welche der Erzieher ja theils herbeiziehen, theils vermeiden, mindestens durch seine Erläuterungen lockend oder abschreckend machen kann. Der Besuch in dem Hause eines armen Dichters mit Hinweisung auf die Thorheit, eine Kunst, welche nur die Blüthe des Lebens verschönern soll, zum Broderwerb zu wählen, kann einen Knaben zum voraus von der Neigung zu solcher phantastischen Richtung curiren. Hat Einer die Schauspieler auch anders als auf der Bühne beobachtet, ist er aufmerksam geworden auf deren Mangel an Bildung und Charakter neben hohler Declamation, auf die Armuth bei prunkendem Aeußeren, so wird er nicht leicht mehr in Versuchung kommen, auf diesem Wege sein Glück zu suchen.

Auch darf der Vater sich niemals das Recht, über die Zukunft seines Kindes zu bestimmen, zweifelhaft machen lassen. Er mag immer den mildesten Gebrauch davon im Sinne haben, das Recht muß ihm zuständig bleiben, und etwaiges Nachgeben muß als Liebe, nicht als Ohnmacht erscheinen. Denn in der That darf

Digitized by Google

er ja gar nicht einem Kinde Zugeständnisse machen, welche die Rechte der übrigen beeinträchtigen. Wenn ein Sohn Lust zu einem Fache zeigt, dessen Vorbereitung die Verhältnisse der Familie übersteigende Kosten verursacht, so kann ihm der Wunsch nicht gewährt werden, auch wenn Talent und ernstes Streben nicht zu verkennen sind; wie erst, wenn die Ansprüche des Sohnes sich hoch versteigen ohne Bürgschaft für glücklichen Erfolg? Auch in diesem Punkte muß der Mensch sich seinem Schicksal unterwerfen, und sich selbst beschränken lernen. Unsere Wünsche geben keinen Maßstab für unsere Rechte, noch weniger aber für unsere Kräfte.

Und was hier von der Berufswahl der Kinder gesagt ist, das gilt in vielen Beziehungen auch von der Wahl zur Ehe. Bereiten hier die Erzieher die Herzen der Jugend nicht zur künftigen Weisheit und Selbstbeschränkung vor, so kann der Erfolg aller übrigen Erziehungsmaßregeln leicht wieder in Frage gestellt, und dem Unsegen das Thor geöffnet werden.

§. 116. Besondere Veranstaltungen für Erziehung. Bewahranstalten.

Im Vergleich mit dem Unterricht hat man für Erziehung seither sehr wenig Veranstaltungen getroffen. Je mehr aber die von der Natur gebotene Veranstaltung, die Familie, von allerlei Consequenzen der Cultur beeinträchtigt wird, desto mehr muß künstliche Aushülfe an die Stelle des natürlichen Organismus treten. So sind allmählich Erziehungs-Institute, Waisen-, Findel-, Rettungshäuser, Bewahranstalten ins Leben gerufen worden, und man wird trotz alles Widerstrebens immer weiter zu solchen Surrogaten des Familienlebens greifen müssen. Zu viele Familien sind, sei's durch eigne Schuld, sei's durch Zwang der Verhältnisse, nicht in der Lage, ihren Kindern einen Erziehungsort zu bieten. Dann wählt man von zwei Uebeln das kleinste, und bringt die Kinder da unter, wo ihnen am ersten das Fehlende ersetzt werden kann.

Rücksichtlich der Waisenhäuser ist man zwar jetzt ziemlich allgemein der Ansicht, daß die Unterbringung in ländlichen Familien dem Zusammendrängen in eigenen Gebäuden vorzuziehen sei, weil

Digitized by Google

selbst ein mangelhaftes Familienleben und eine gewisse Härte in der Behandlung noch mehr nachhaltige Bürgschaft gibt, als das herzlose, und doch verweichlichende Beisammenleben in palastähnlichen Waisenhäusern. Für Waisen findet sich auch in der That am ersten Unterkunft, weil ihnen noch kein sittlicher Makel anklebt, und selbst der rohere Mensch für sie einiges Mitgefühl hegt.

Noch entschiedener scheint man die Findelhäuser aufgegeben zu haben, weil die unverhältnißmäßige Sterblichkeit in denselben beweist, daß eine Pflege zarter Kinder nicht wohl massenhaft betrieben werden kann. Aber freilich finden die unglücklichen Kinder, welche meistens der Sünde ihr Leben verdanken, auch in den einzelen Familien die rücksichtsvolle Pflege nicht, wie andere. Die Aufsicht darüber ist aber begreiflicher Weise mit gar mancherlei, oft unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden.

Mehr Theilnahme hat das Publicum den Rettungshäusern für sittlich verwahrloste oder gefährdete Kinder zugewandt. Sind auch noch lange nicht alle Kinder dieser Kategorie untergebracht, so ist doch fast in allen deutschen Ländern der Anfang dazu gemacht; und die Erfolge sind im Ganzen lohnend zu nennen. Für Kinder, deren Eltern ihre Erziehungspflichten so sehr vernachlässigt haben, oder welche als Waisen in so verkehrte Hände gerathen sind, daß man sie verwahrlost nennen muß, finden sich in der Regel keine Erziehungsplätze in den Familien. Denn wer mag seine eignen Kinder durch die Aufnahme solch räudiger Schafe gefährden? Deßhalb bleibt nur der Ausweg, durch Gründung besonderer Rettungshäuser die unerläßlichen Bedingungen sittlicher Besserung zu schaffen. Getrenntheit von zerstreuenden und verführerischen Umgebungen ist die erste dieser Bedingungen, deßhalb ländliche Zurückgezogenheit, deßhalb keine Art von Ueberfüllung. Neben diesem ist zweckmäßige und hinreichende Beschäftigung das zuverlässigste Ableitungsmittel. Arbeit im Freien ist jedenfalls der im Hause vorzuziehen. Spiel verwöhnt, fabrikmäßige Arbeit ertödtet den jugendlichen Sinn. Liebevolle Aufsicht muß zugleich hüten und wecken. Religiöser Glaube muß dem Ganzen Halt und Einheit geben, weßhalb der Hausvater selbst in lebendigem Glauben stehen soll. Beträchtliche Kenntnisse dagegen sind weder für ihn, noch für die Zöglinge Haupterforderniß.

Digitized by Google

Denn das Wissen bläht, und vermehrt die sittlichen Gefahren solcher Anstalten. Hält man aber Einzele für geheilt, so steht es ja frei, ihnen einen weiter gehenden Unterricht zu verschaffen. Fast noch schwieriger als die Behandlung der Zöglinge in den Rettungshäusern selbst ist die Behandlung nach der Entlassung aus denselben. Denn wie glücklich auch die Erfolge in dem Kreise dieser künstlich geschaffenen Familie sein mögen, es kommt die Zeit, wo ein Schritt in das selbständige Leben gemacht werden muß. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wachen dann leicht die schlummernden Untugenden auf. Auch die beste Unterkunft als Lehrling z. B. sichert nicht vor Berührung mit verdorbenen Menschen, noch viel weniger reiht sich die Behandlung des Lehrmeisters organisch an die des Erziehers an. Es gehört also neben der größten Sorgsamkeit immer noch Segen des Himmels dazu, damit die Saat nicht der auf felsigen Boden gefallenen gleiche.

Die Bewahranstalten für kleine Kinder führen auch mitunter den Namen Kleinkinderschulen, und scheinen dadurch in das Gebiet des Unterrichtes zu gehören. Allein was von Unterricht in die Beschäftigung der Kleinen eingemengt wird, das ist nicht Zweck an sich, sondern nur Zeitausfüllung, nur Erregung des Geistes für das künftige ernstliche Lernen. Es ist da mehr vor Uebertreibung, vor Vorausgreifen zu warnen, als eine Lehrmethode zu erfinden. Es wäre darum allerdings besser, den Namen Schule wegzulassen, und bei „Bewahranstalt" (crêche, Krippe) stehen zu bleiben. Spielschule kommt dem wahren Begriffe schon näher, doch ist auch da vor allzu schulmäßigem Spiele zu warnen. Auch ist es nicht wohl gethan, ein Verweilen der Kinder in der Bewahranstalt über das Alter der Schulfähigkeit zu gestatten, denn es führt zu einer Vermengung der Zwecke. Die jüngsten müssen dann mit den älteren lernen, nur damit die Anstalt eine gefülltere bleibe. Ueberhaupt steht es sehr dahin, ob man Bewahranstalten für kleine Kinder der Wohlhabenden als zulässig anerkennen soll. Sie sind eine Versuchung für die Eltern, sich ihrer Kinder zu entledigen, also das Familienband ohne Noth zu lockern. Die leidige Erfahrung, daß die Mütter ihre Kleinen lieber zur Schule schicken, als ihre Pflichten an ihnen erfüllen, darf durchaus nicht als allein maßgebend angenommen werden, wenigstens nicht dahin führen, daß man auch die pflichtgetreuen Mütter auf den bequemeren Abweg

Digitized by Google

verlockt. Indessen ist in großen Städten doch wohl die Zahl der gerechtfertigten Fälle groß genug, um den Bewahranstalten für Kinder der Gebildeten die Existenz nicht länger abzustreiten. Wo es an Luft und Licht in den Wohnungen, an Spielplätzen auch der bescheidensten Art mangelt, da ist wohl eine Vereinigung erlaubt, um den Kindern auf gemeinschaftliche Kosten das zu verschaffen, was sie sonst entbehren müßten. Und dann sind die Kinder doch gewiß besser der Pflege einer Lehrerin vom Fache, als unkundiger und vielleicht unsittlicher Dienstboten überlassen.

Schlimm ist jedoch, daß die Bewahranstalten noch so ganz der höheren pädagogischen Aufsicht entzogen sind. Staatsanstalten können und sollen sie wohl niemals werden. Die christliche Liebe der Privaten hat sie ins Leben gerufen, und wird sie auch am zuverlässigsten erhalten. Allein eine Ueberwachung von sachkundigen Personen bleibt darum nicht überflüssig. Sonst mischt sich bald die Speculation, bald die Eitelkeit hinein, den Unverstand noch gar nicht gerechnet. Indessen keine Instruction, keine Aufsicht der Welt kann die Liebe zur Sache und das Geschick bei der Lehrerin (Pflegerin, Wärterin) ersetzen, nur unterstützen kann sie den guten Willen. Daß es so schwer hält, die rechten Personen zu finden, darf nicht Wunder nehmen. Es gehört eine Aufopferungsfähigkeit und eine Ausdauer dazu, welche den Anspruch auf eignen Lebensgenuß fast ausschließt, überdies leicht die Gesundheit untergräbt. Das läßt sich für Geld nicht gewinnen. Doch wäre es billig, daß man einige Rücksicht auf solche Berufsheldinnen nähme, ihnen das Bittere einigermaßen versüßte, und namentlich ein sorgenfreies Alter zu sichern suchte. Da ist noch ein weites Feld für, ich will nicht sagen, christliche Liebe, sondern christliche Billigkeit, und für Gerechtigkeit des Staats.

Was für Pflege der Kleinen im Allgemeinen gefordert ist, das gehört fast durchgehends in noch verstärktem Maße in die Bewahranstalten. Denn das Beisammenleben so Vieler ist der Natur entgegen und treibt beständig zu Ausschreitungen. Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit darf weit weniger verletzt werden als in der Familie. Die Unarten werden hier nicht durch das Beispiel der älteren Geschwister verbessert, sondern breiten sich unkrautartig aus, und werden zu Untugenden. Die Stille, welche der Bildung des Gefühls so günstig ist, mangelt hier

Digitized by Google

gänzlich, die Sympathie äußert sich nicht mehr in Blick und Druck der Hand, sondern in gemeinsamem Lärm. Die Lehrerin selbst wird bei allem guten Willen abgestumpft, und sehnt sich nach Ruhe. Sie läßt darum Manches gehen, wenn es nur den Tumult ableitet. Daher kommt es auch, daß man so gern zu dem theoretisch verbotenen Unterrichte übergeht, und die Kleinen nach Art der Schulkinder behandelt. Es ist eine Art Nothwehr gegen die übertriebenen Zumuthungen. Wäre dies nicht, so dürfte von Rechnen, Schreiben, oder gar Lesen nicht entfernt die Rede sein. Selbst der Gesang dürfte nicht bis zum Ueberdruß herrschen. Erzählen und zählen, sich über Anschauliches unterhalten wäre Alles, womit das Spiel unterbrochen werden dürfte. Und die Spiele selbst hätten sich auf das Einfachste zu beschränken. Das Wälzen und Schaufeln im Sand wäre mehr werth, als die geistreichen pädagogischen Erfindungen z. B. Fröbels. Aber allerdings zwingt die Noth Manches nachzugeben in Anstalten, welche überhaupt von der Noth geschaffen sind. Doch halte man soviel als möglich an der körperlichen und sinnlichen Thätigkeit, und lasse von den geistigen Uebungen nur die aller-aller-elementarsten zu. Nicht was den Lehrern gefällt, ist das Rechte, sondern was den Kindern, und was sich in den Schuljahren und dem späteren Leben erprobt hat[1]).

In gewissem Sinne lassen sich auch die Fortbildungsanstalten für die erwachsene Jugend, unter welchem Namen sie auch erscheinen, hierher rechnen; denn wo richtig unterrichtet wird, da wird auch erzogen. Und die neuerdings auftauchenden Arbeiter-Bildungsschulen gehören noch directer hierher, weil ihr wichtigster Erfolg ist: Ablenkung von rohen Unterhaltungen und Genüssen. Selbst die von Schulze-Delitzsch gegründeten Arbeiter-Associationen können, richtig geleitet, zu den Veranstaltungen für Erziehung des Volkes gerechnet werden.

[1] Kröger, Die Waisenfrage, ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der Waisen- und Armenpflege. Altona 1848 (2 fl. 42 kr.) — L. Völter, Geschichte und Statistik der Rettungsanstalten für arme verwahrloste Kinder in Würtemberg. Stuttgart 1845. — Hüffel, Die Kleinkinderschule. Wetzlar 1842. (18 kr.) — Fölsing, Anklagen der Mängel in den Bewahranstalten. Darmstadt 1846. (9 kr.) — Fölsing, Erziehungsstoffe d. h. Gesänge ꝛc. für Familien und Kleinkinderanstalten. 2. Aufl. Darmstadt 1860. (1 fl. 20 kr.) — Middendorf, Ueber die Kindergärten, durchgesehen von W. Lange. Hamburg 1861. (1 fl. 30 kr.) Anleit. nach J. Fröbel.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google